Arthur
SCHNITZLER

Der Witwer
Die Gefährtin

DE GRUYTER

Arthur Schnitzler
Der Witwer
Die Gefährtin

Arthur Schnitzler

Werke
in historisch-kritischen Ausgaben

Herausgegeben von
Konstanze Fliedl

Arthur Schnitzler

Der Witwer
Die Gefährtin

Historisch-kritische Ausgabe

Herausgegeben von
Marina Rauchenbacher

unter Mitarbeit von
Ingo Börner, Anna Lindner, Isabella Schwentner
und Miriam Sibitz

De Gruyter

Diese Ausgabe entstand im Rahmen der vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekte „Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk) III“ (P 30513) und „Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk) IV“ (P 34081). Für Abdruckgenehmigungen ist der Cambridge University Library und dem Arthur-Schnitzler-Archiv Freiburg i. Br. zu danken. Darüber hinaus gebührt dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und dem KHM-Museumsverband/Theatermuseum Wien Dank.

Lektorat: Thomas Lüttenberg

ISBN 978-3-11-107755-0
e-ISBN (PDF) 978-3-11-108559-3
https://doi.org/10.1515/9783111085593

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF) PUB-1016.

FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds

Die vorliegende Publikation ist – wo nicht anders festgehalten – gemäß den Bedingungen der internationalen Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) lizenziert, die die Nutzung, gemeinsame Nutzung, Anpassung, Verbreitung und Vervielfältigung in jedem Medium oder Format erlaubt, solange Sie den:die ursprüngliche:n Autor:in bzw. die ursprünglichen Autor:innen und die Quelle in angemessener Weise anführen, einen Link zur Creative-Commons-Lizenz setzen und etwaige Änderungen angeben.

Library of Congress Cataloging Control Number: 2023940853

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2023 bei der Autorin, publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.degruyter.com
Einbandgestaltung: Martin Zech, Bremen
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

0. Vorbemerkung 1

0.1 Entstehungsgeschichte 1
0.2 Genetisches Material 8
0.3 Zur Handschrift 12
0.4 Zur Umschrift 14
0.5 Druckgeschichte *Die Gefährtin* 14
0.6 Uraufführung 18
0.7 Drucktexte 21
0.8 Kommentar 24

1. Typoskripte I 25

T^{1} 26
T^{2} 27

2. Drucktext *Der Witwer* 29

2.1 Herausgebereingriffe *Der Witwer* 41
2.2 Einzelstellenkommentar *Der Witwer* 43

3. Handschriften und Typoskripte II 45

U 46
T^{3} 48
S^{1} 50
H^{1} 68
Fl 184
Db 186
S^{2} 188
N^{1} 200
N^{2} 202
S^{3} 204
N^{3} 206
S^{4} 208
H^{2} 210
Fl^{B} 416
T^{4} 418

4. Drucktext *Die Gefährtin* 419
    4.1 Herausgebereingriffe *Die Gefährtin* 447
    4.2 Einzelstellenkommentar *Die Gefährtin* 449

5. Anhang 451
    5.1 Konkordanz Mappe CUL A 90 453
    5.2 Siglenverzeichnis 454

0. Vorbemerkung

0.1 Entstehungsgeschichte[1]

Am 1. August 1894 vermerkte Schnitzler in seinem Tagebuch „Zuhaus Novelle (Der Wittwer) begonnen.–“ (Tb II,82) Bereits neun Tage später, am 10. August, heißt es ebendort: „‚Wittwer‘ beendet.“ (Tb II,83) Nach der Publikation der Novelle in der *Weihnachts-Beilage* der *Wiener Allgemeinen Zeitung* vom 25. Dezember 1894 arbeitete Schnitzler den Stoff zwischen 1896 und 1898 zu einem Einakter um, der schließlich den Namen *Die Gefährtin* trug und 1898 gemeinsam mit *Paracelsus*[2] und *Der Grüne Kakadu*[3] uraufgeführt und publiziert wurde.

Das genetische Material zu *Der Witwer* und *Die Gefährtin* wird großteils an der Cambridge University Library (CUL)[4] in der Mappe A 90 verwahrt; zwei Typoskripte – eines davon mit handschriftlicher Ergänzung – befinden sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA).[5]

Das Motiv des betrogenen Witwers, dessen Frau mit seinem (besten) Freund beziehungsweise Assistenten ein Verhältnis hatte, bezeugt durch Briefe im Schreibtisch der Verstorbenen, beschäftigte Schnitzler also über einen längeren Zeitraum. Auch in dem undatierten, in der CUL erhaltenen Notizbuch, in dem Schnitzler bis ca. 1900 Stoffeinfälle verzeichnete, sind zwei Einträge zu finden, die dem *Witwer-Gefährtin*-Komplex zuzurechnen sind:

> Wittwer Briefe de Todten Sein Freund hat die Frau besessen
> Wuth.– Liebe zum Freund.– Zittern für ihn.– Briefkopf
> Monogram̅ – Ich hab mich verlobt.– Zu uns[6]
>
> Wittwer, Tgb. seiner Frau, in dem
> ein lügnerisches Verh. dargestellt ist.
> Zwischen mir u ihr[7]

---

[1] Vgl. zu Entstehungsgeschichte und Genese auch Eva Höfflin-Grethers Dissertation *Zur Physiologie (auch Pathologie) des Schaffens. Intratextuelle Verfahren in der Textgenese dramatischer Werke Arthur Schnitzlers* (2021), hier zitiert mit der Sigle PPS. Höfflin-Grethers Transkriptionsvorschläge sowie Einschätzungen bezüglich der Textgenese weichen teilweise von jenen der vorliegenden Edition ab.

[2] Vgl. Pa-HKA.

[3] Vgl. GK-HKA.

[4] Vgl. zum Nachlass Schnitzlers LG-HKA 1.

[5] Da die Originale im DLA nicht ausgehoben werden konnten, basieren die Transkriptionen in diesem Band auf Kopien des Arthur-Schnitzler-Archivs Freiburg i. Br. (ASA).

[6] Notizbuch, CUL, A 193,2, S. [21]. Schreibmaterial ist schwarze Tinte; mit Bleistift ergänzt wurde „Wittwer“.

[7] Notizbuch, CUL, A 193,2, S. [27].

Weder in der Druckfassung der Novelle – Handschriften sind nicht überliefert – noch in den Typoskripten und Manuskripten zum Drama teilt der Freund dem Ehegatten seine Verlobung postalisch mit, sondern stets beim Gespräch im Zimmer der Verstorbenen; auch das Tagebuch der Toten kommt nicht mehr vor, sondern nur die Briefe. Die Rede von der Verlobung und das Pronomen ‚uns' sind demgegenüber auch noch in *Die Gefährtin* von zentraler Bedeutung (siehe unten).

Die genetische Rekonstruktion von *Die Gefährtin* inkludiert das Material der CUL, des ASA und den Erstdruck (ED^{W}) der Novelle *Der Witwer*, da diese als Grundlage zur Erarbeitung des Einakters zu verstehen ist. Die im Folgenden präsentierte genetische Ordnung, die möglichst detailgenau rekonstruiert wurde und eine chronologische Reihenfolge anstrebt, entspricht nicht der Archivordnung. Daher dokumentiert eine im Anhang beigegebene Konkordanz die Zuordnung des Materials zur Reihung in der CUL (s. S. 453).

Mit „94." – also dem Publikationsjahr von *Der Witwer* – datiert ist das Typoskript T^{1}, das in der CUL im Konvolut zu *Die Gefährtin* verwahrt ist und die Handlung der Novelle in groben Zügen zusammenfasst. In den letzten beiden Zeilen sind die Titel „Der Witwer." sowie – ansonsten erst später verwendet – „Die Gefährtin –" verzeichnet (T^{1},10f.). Möglich wäre, dass es sich hier um eine spätere maschinschriftliche Abschrift einer handschriftlichen Skizze handelt, die dabei nachträglich datiert und anhand der Titelnennungen entsprechend genetisch zugeordnet wurde.[8]

Das zweite, undatierte Typoskript (T^{2}) aus der CUL ist im Entstehungsprozess ebenfalls zu Beginn der Beschäftigung mit dem Stoff anzusiedeln. Es nennt einen „Doktor K." – ein Name, der in dieser Form weder in der Novelle noch im Drama vorkommt – und bezieht sich auf den zukünftigen Betrug der Ehegattin.

Zu der Novelle *Der Witwer* ist kein handschriftliches Material überliefert; im Nachlass verzeichnet ist der Titel – neben T^{1} – auf zwei Blättern des Konvoluts A 42b der CUL: einmal in einem undatierten Typoskript unter dem Titel „Tragische Anekdoten etc." sowie auf einem von Schnitzler mit Bleistift beschriebenen Blatt, das unterschiedliche Titel versammelt. Für die genetische Rekonstruktion des *Witwer-Gefährtin*-Komplexes ist daher der Erstdruck (ED^{W}) der Novelle *Der Witwer* (1894) grundlegend, der hier als Drucktext D^{W} wiedergegeben wird (s. S. 31–40). In der Mappe A 145 der CUL, deren Umschlag von fremder Hand mit rotem Farbstift mehrere Titel verzeichnet, wird auch *Der Witwer* geführt; darunter ist in Bleistift – ebenfalls von fremder Hand – vermerkt: „Sämtlich aufgenommen in ‚Die kleine Komödie.'"[9] In dieser Mappe sind die entsprechenden Seiten der *Weihnachts-Beilage* im Original verwahrt; neben der Signatur (A 145,9) und dem Stempel der CUL trägt die erste Seite – es handelt sich um Seite 3 der Beilage – auch von fremder Hand und mit rotem Farbstift gesondert den Vermerk „zu 145" sowie in Bleistift, vermutlich von Heinrich Schnitzler geschrieben, „Abschrift am 16. II. 1932".

Die Novelle setzt nach dem Begräbnis von Richards Frau ein und thematisiert ausführlich seine Trauer sowie Bewunderung und Liebe für die Tote. In ihrem Schreibtisch findet er schließlich Briefe seines „liebste[n]" bzw. „beste[n] Freund[es]", (D^{W} 39; 207),

---

[8] Vgl. zur genetischen Einordnung dieses Typoskripts auch PPS 72.

[9] Gemeint ist hier folgende posthum publizierte Novellensammlung: Arthur Schnitzler: Die kleine Komödie. Frühe Novellen. Mit einem Nachwort von Otto P. Schinnerer. Berlin: S. Fischer 1932.

Hugo, aus denen er vom Betrug der beiden erfährt. Der Text fokussiert auf die Emotionen Richards sowie auf sein Schwanken zwischen Zorn und Verständnis für sowie Zuneigung zum Freund – „denn er hat ihn noch lieb“ (D^W 309f.).[10] Demgegenüber steht Richards Misogynie – Frauen seien „leere und verlogene Geschöpfe“, „mit der Lust zu verführen“ (D^W 221; 223f.). Als Hugo schließlich von einem Aufenthalt an der Nordsee zurückkehrt, versucht Richard, ihm seine Entdeckung vorzuenthalten. Die Einladung Hugos aber, Richard zu sich und seiner – bisher verschwiegenen – Verlobten an die Nordsee mitzunehmen, führt zu einem emotionalen Ausbruch Richards, der in den verräterischen Briefen wühlt und Hugo als „Schurke[n]“ (D^W 435) beschimpft.

Der Text stieß schon vor der Publikation weder bei Schnitzler selbst noch bei anderen auf großen Beifall. Am 7. September 1894 vermerkte er etwa im Tagebuch: „Uebern Wittwer bin ich unklar.“ (Tb II,86) und von Hermann Bahr erhielt er den Text am 22. Oktober „mit abfälligem Urtheil“ (Tb II,96) zurück. Schnitzler hatte Bahr die Novelle zur Publikation für die Wiener Wochenzeitung *Die Zeit* angeboten (Tb II,94; 18. 10. 1894), doch Bahr lehnte ab und erläuterte, dass sie „geschickt ‚gemacht‘, aber doch […] nur ‚Mache‘“ sei, „unintim und zu äußerlich auf den Effekt“ (HB-Bw 85; Brief v. 22. 10. 1894).

Warum sich Schnitzler trotz allem zur Publikation entschied, ist unklar, ebenso, wie genau die Publikation in der *Wiener Allgemeinen Zeitung* zustande kam. Im Tagebuch vermerkte er am 1. Oktober 1894, dass Julius von Gans-Ludassy nun Redakteur (eigentlich Chefredakteur) der *Wiener Allgemeinen Zeitung* sei (Tb II,91). Am 3. November war dieser dann bei Schnitzler zu Besuch (Tb II,98). Möglicherweise gelangte die Novelle also über Gans-Ludassy in die *Weihnachts-Beilage*, möglicherweise auch über Felix Salten, der ebenfalls Redakteur der Zeitung war. Jedenfalls kommentierte Schnitzler die Publikation mit „Nicht gut.–“ (Tb II,106; 24. 12. 1894). Er nahm den Text auch nicht in die *Gesammelten Werke* auf; ebenso gibt es keine weiteren Drucke zu seinen Lebzeiten.

In den – auf die Novellenpublikation folgenden – Arbeitsprozessen entwarf Schnitzler schließlich unterschiedliche Szenarien für die Aufdeckung des Betrugs. Während er – wie im Folgenden noch auszuführen sein wird – mit der ersten Dramenversion erst 1896 begann, gehört wohl schon eine maschinschriftliche Notiz mit handschriftlicher Ergänzung (T^3)[11] aus dem Jahr 1895 in diesen Zusammenhang.[12] Diese sieht vor, dass der Ehegatte die über den Betrug informierte Bekannte erpresst, was jedoch weder in Manuskripten noch Drucktexten vorkommt.

Vorerst hielt Schnitzler noch am Novellentitel fest und notierte am 22. August 1896 im Tagebuch: „Innerlich ‚Wittwer‘ als Schauspiel überdacht.–“ (Tb II,212), und am 10. September desselben Jahres: „‚Wittwer‘ als Schauspiel begonnen.–“ (Tb II,216). Die Arbeit an dieser ersten Dramenversion war schon nach wenigen Tagen abgeschlossen – allerdings nur „so ziemlich“ (Tb II,218; 18. 9. 1896). In Briefen an Marie Reinhard und Olga Waissnix betonte er nochmals, dass er die Novelle qualitativ nicht schätze (vgl. Br I,301; Brief v. 23. 8. 1896 / Waissnix-Bw 314; Brief v. 29. 9. 1896).

---

[10] Vgl. Jenneke A. Oosterhoffs Ausführungen zu einer möglichen homosexuellen Dimension (J. A. O.: Die Männer sind infam, solang sie Männer sind. Konstruktionen der Männlichkeit in den Werken Arthur Schnitzlers. Tübingen: Stauffenburg-Verlag 2000 [= Stauffenburg-Colloquium 53]).

[11] Typoskripte werden in der vorliegenden Ausgabe nicht faksimiliert – mit Ausnahme von T^3, da hier eine handschriftliche Ergänzung vorliegt.

[12] Vgl. EuV 223, wo der Text bereits publiziert wurde.

In Zusammenhang mit diesem im Tagebuch und auch im zitierten Brief an Reinhard erwähnten Arbeitsprozess – dort heißt es explizit: „Überdachte einen 1-aktigen Dramenstoff“ (Br I,301; Brief v. 23. 8. 1896) – ist die Skizze S^1 zu sehen. Sie ist überschrieben mit: „*Der Wittwer*, Schauspiel 1 Akt“ (S^1 1, Sp. 1,1), bezieht sich im ersten Nebentext ausdrücklich auf die Novelle (S^1 1, Sp. 1,6) und entwirft eine Dialogstruktur. Sprechernamen werden nicht zugeordnet, doch umfasst das Personal nun vier Figuren: den Witwer, hier Robert (S^1 1, Sp. 1,15), die Vertraute der Toten, hier Agathe (S^1 1, Sp. 1,14), den Geliebten der Verstorbenen und Freund/Assistenten des Witwers, der zuerst Alfred heißt (S^1 1, Sp. 1,8) und dann Hugo (S^1 3, Sp. 2,2; 8, Sp. 1,8), sowie den Diener. S^1 beinhaltet die wesentlichen Elemente der Handlung, wie sie in den weiteren Bearbeitungen ausgeführt werden: Nach dem Begräbnis kommt die Vertraute zum Witwer und verlangt nach Briefen, von denen sie vorgibt, sie würden von ihr stammen und sie kompromittieren; doch die Briefe wurden von dem Geliebten der Toten, dem Freund und Assistenten des Witwers, geschrieben. Letzterer weiß jedoch – im Unterschied zur Novelle – bereits von dem Betrug. Er gibt an, davon nicht getroffen zu sein und die Handlungen des Freundes zu verstehen, der ihm wertvoller sei als seine tote Gattin. Nach dem Eintreffen des Freundes stellt sich jedoch heraus, dass dieser schon länger in eine andere verliebt und nun auch mit ihr verlobt ist. Damit zeigt S^1 den zentralen „dreiteiligen analytischen Prozess[]“, der *Die Gefährtin* als Einakter-„Prototyp“[13] ausmacht.[14]

Mit den angegebenen Tagebuchdaten korrespondieren schließlich die Datierungen der Handschrift H^1: „10. 9. / 96.“ (H^1 1,2–2a) und „21/9 96.“ (H^1 58,10). Gleichzeitig verweisen diese darauf, dass Schnitzler nach dem letzten Tagebucheintrag vom 18. 9. 1896 noch an dem Manuskript arbeitete. H^1 setzt mit einem ausführlichen Nebentext ein, der in der Beschreibung des Raumes, der Landschaft und des Friedhofs eng an D^W bzw. S^1 orientiert ist. Der Protagonist heißt – wie in S^1 – „Robert“, der Freund nun einheitlich „Hugo“, während die Vertraute nun „Olga“ genannt wird und die Verstorbene „Agathe“ (H^1 13,10; 35,2).

H^1 ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Korrekturen, oft mit mehrmaligem Ansatz zu Neu- und Umformulierungen – so insbesondere bei den Ausführungen Roberts über das distanzierte Verhältnis zu seiner Frau (H^1 17), sein Wissen über den Betrug (H^1 24 f.), die Thematisierung der (eigenen) Schuld (H^1 28,13–29,5), seine Einschätzung des Verhältnisses zum Freund (H^1 33,4–8) sowie die Verklärung des Geschehenen als übliche „Geschicht“ (H^1 34,11). In H^1 wird zudem noch – wie in der Novelle – ein gemeinsames Kind erwähnt (H^1 6,2; vgl. D^W 21). Bereits hier wurde die betreffende Passage jedoch gestrichen und dieses Motiv auch im Folgenden nicht mehr aufgenommen.

---

[13] Hans-Peter Bayerdörfer: Vom Konversationsstück zur Wurstelkomödie. Zu Arthur Schnitzlers Einaktern. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 16 (1972), S. 516–575, hier S. 542.

[14] Vgl. zur genetischen Einordnung dieser Skizze auch PPS 72 f.

Während S^1 mit Roberts Frage endet, was die Tote für ihn, Hugo, überhaupt gewesen sei (S^1 9,17), gibt es in H^1 mehrere Ansätze zu einem erweiterten Schluss. Auffallend ist insbesondere das letzte Blatt (H^1 58), da nach dem Schlussstrich ein weiterer Textblock folgt, der sich auch optisch markant vom vorhergehenden Text unterscheidet. Schnitzler straffte den Schluss, möglicherweise zwischen dem 18. 9. 1896 (Tb II,218) und dem „21/9 96“ (H^1 58,10): Olgas Beharren auf Roberts Schmerz über den Tod der Gattin und Roberts Beharren darauf, dass der Schmerz des Freundes größer sei, wird knapp durch Olgas Frage ersetzt: „Weißt / du jetzt, dss du […] sie / geliebt hast? –“ (H^1 58,5–7)

Gemeinsam mit H^1 überliefert ist die Figurenliste Fl,[15] die das Ensemble von H^1 (mit Ausnahme des Dieners) samt Altersangaben verzeichnet und somit auch den wiederholt thematisierten Altersunterschied zwischen Robert und seiner Gattin sowie dem Freund unterstreicht, was auch als Ursache für den Betrug angegeben wird. Vermerkt ist in Fl darüber hinaus der Name „Alfred“ und zwar mit der auffallenden Altersangabe „6$^{\theta}$5“ (Fl,1). Möglicherweise ist „Alfred“ an dieser Stelle also die Bezeichnung für eine andere Figur – eventuell für einen der später in das Stück eingeführten Kollegen des Ehemanns. In H^1 nämlich heißt der Freund „Doctor $^?$Hausen$^?$“ (H^1 3,1) bzw. „Hugo“ (H^1 6,14; 40–57).

Auf dem zu H^1 und Fl gehörenden Deckblatt Db notierte Schnitzler: „durchgefallen / 20 10 96“ (Db,3f.) sowie „(Vorgelesen / *Richard BH / u Salten*“ (Db,5–7), was mit einem Tagebucheintrag vom genannten Datum korrespondiert, in dem Schnitzler festhielt, dass er Richard Beer-Hofmann und Felix Salten den „einaktigen Wittwer“ vorgetragen habe, „der gründlich mißfiel.“ (Tb II,222; 20. 10. 1896)

Danach setzte Schnitzler zu weiteren Überarbeitungen an, als deren Ergebnis die Handschrift H^2 zu sehen ist, die der Erstausgabe von *Die Gefährtin* (EA^G), hier als Drucktext D^G wiedergegeben, am nächsten ist. Im Nachlass sind zu diesem Arbeitsprozess eine Reihe von Notizen und Skizzen überliefert, die großteils undatiert sind. Eine der wenigen Datierungen verweist jedoch darauf, dass Schnitzler unmittelbar nach der erwähnten Lesung wieder an dem Stoff arbeitete: Die sechsseitige Skizze S^2 trägt das Datum „2$^?$2$^?$/10 96.“ (S^2 1, Sp. 1,1) In Stichworten und elliptischen Sätzen sind der Beginn des Stückes sowie insbesondere der Dialog zwischen Robert und Olga bis zum Eintreffen des Freundes/Assistenten, hier Hugo, festgehalten. S^2 versammelt zentrale Motive und Formulierungen, die H^1 mit H^2 verbinden und strafft den Dialog bzw. die – bereits in H^1 mehrfach überarbeiteten – Ausführungen zu Emotionen und Einschätzungen Roberts (siehe oben). Dass Hugo und Robert „allein“ (S^2 6, 15) – also ohne Olga – sind, kommt ansonsten nicht vor.

An S^2 schließt die Notiz N^1 an, die den Dialog zwischen Robert und Hugo skizziert. Allerdings wird dieser weder in H^1 noch H^2 mit dem Thema „Arbeit“ (N^1,2) eröffnet. Auch das Diktum „eine Frau will aber / nicht nur Licht, / sondern auch Flam̄e / bedeuten“ (N^2,1–4), wie es die Notiz N^2 festhält, kommt im Wortlaut weder in anderen Handschriften und Typoskripten noch in D^W oder D^G vor; es spitzt aber das in H^1 und H^2 ausführlich dargestellte Thema der Vernachlässigung der Ehefrau durch ihren Gatten aphoristisch zu (z. B. H^1 17,10–16; H^2 39,2–8).

---

[15] Vgl. die Figurenlisten Fl^1–Fl^4 in *Der grüne Kakadu* GK-HKA 46f., 456–463 sowie Fl^1 und Fl^2 in *Paracelsus* Pa-HKA 344–347.

Die Skizze S^3 variiert den *„Beginn“* (S^3,1) des Einakters und setzt mit dem Gespräch zwischen Robert und Olga ein. Der Freund trägt noch den Namen Hugo. Die Notiz N^3 schließlich korrigiert signifikant den Namen „Hugo“ zu „Alfred“ (N^3,3), wie der Assistent/Freund schließlich in H^2 und D^G heißt. Auch die Skizze S^4 spricht von „Doctor Alfred“ (S^4,15). Wie in H^2 ist dort das Personal erweitert, vorderhand um einen Kollegen, mit dem sich Robert zu Beginn unterhält. Auch der Begriff „Komödienspiel“ (S^4,19) als Beschreibung für Roberts (vermeintlich) indifferente Reaktion auf den Tod seiner Frau wird sonst nur in H^2 aufgegriffen (siehe unten).

In der Eingangsszene von H^2 kommt eine weitere Figur hinzu. Im Dialog zweier Professorenkollegen, „W^{ɨ}erkman̄“ und „Brind“ (H^2 2,3f.) bzw. dann „Brand“ (ab H^2 2,12), wird eine Charakterisierung Roberts geliefert und seine Verdrängungsstrategie angedeutet. Generell arbeitet H^2 Roberts Schutzmechanismen und die (behauptete) Distanzierung von seiner Frau – unter anderem anhand des Begriffes „Komödiespiel“ (H^2 3,5) – deutlicher heraus als H^1.

Die Namen des Witwers und des Geliebten der Toten sind nun durchgehend „Robert“ und „Alfred“ – nur an zwei Stellen hatte Schnitzler wohl aus Versehen als Sprecherangaben noch „Hugo“ geschrieben (H^2 70,9; 88,4), dies aber sofort korrigiert. Die sukzessive Änderung der Figurennamen entspricht einem für Schnitzler typischen Arbeitsprozess der Anonymisierung und der Rücknahme von Namen, die möglicherweise als Verweise auf Zeitgenossen zu verstehen gewesen wären[16] – in diesem Fall etwa Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal. „Robert“ und „Alfred“ sind für das Werk Schnitzlers charakteristische Namen.[17]

Neu gestaltet ist in H^2 unter anderem der Modus von Olgas Auftritt. Bereits für H^1 ist das Überraschungsmoment ihres Besuches zu später Stunde zentral (H^1 3,15–4,4), in H^2 betritt Olga den Raum, das Schreibzimmer der Verstorbenen, bevor Robert anwesend ist (H^2 14,5–16,8). H^2 weist zudem etwa in Hinblick auf Roberts Ausführungen zum Betrug und zur Schuldfrage umfangreiche Überarbeitungen auf (H^2 59–69). Neu ist in H^2 auch die Thematisierung der Todesumstände (H^2 72,2–73,3) und Roberts weitere Selbstcharakterisierung als vom Tod der Gattin unberührt und jedenfalls arbeitsfähig (H^2 77,4–80,10).

H^2 trägt den Titel *„Der Wittwer“* (H^2 1,1); auf dem Deckblatt ist vermerkt: „(Okt. 97 beendet)“ (H^2 1,2), auf der letzten Seite „1/X 97.“ (H^2 90,9). Diese Datierung korrespondiert mit einem Eintrag im Tagebuch vom 26. 9. 1897: „Begann neu den ‚Wittwer‘ Einakter“ (Tb II,264). Aus dem Jahr 1897 gibt es keine weiteren Aufzeichnungen zu *Der Witwer/Die Gefährtin*. Erst im März des Folgejahres schrieb Schnitzler an Georg Brandes, er habe „ein paar einaktige Sachen geschrieben“ (Br I,349; Brief v. 27. 3. 1898); neben *Die Gefährtin* meinte er damit auch *Der grüne Kakadu* und *Paracelsus*. Im Tagebuch vermerkte er am Tag darauf: „Den ‚Wittwer‘ neuerdings geschlossen.–“ (Tb II,282; 28. 3. 1898) Drei Monate später heißt es wiederum: „Ich kam heut auf eine gute Lösung des Wittwers“ (Tb II,287; 9. 6. 1898) und schließlich: „Wittwer neu geschrieben“ (Tb II,287; 16. 6. 1898). In einem Brief an Richard Beer-Hofmann („Auch die Einakter sind so gut wie fertig“, RBH-Bw 121; Brief v. 28. 6. 1898) und im Tagebuch hielt er den Abschluss der drei Stücke (Tb II,288; 29. 6. 1898) fest, woraufhin ein Angebot an Otto Brahm erfolgte:

---

[16] Vgl. u.a. Bl-HKA 9; R-HKA I,7.

[17] Vgl. u.v.a. *Reigen*; auch dort heißt eine Figur, der ‚Junge Mann‘, Alfred; der Dichter wird zuerst Richard genannt, dann Robert (R-HKA I,5). Es fällt auf, dass der Name „Olga“ nicht geändert wurde, da dieser immerhin Olga Waissnix assoziiert haben könnte.

> Wären Sie gesonnen, die sonstige Brauchbarkeit der Stücke natürlich vorausgesetzt, im Laufe des Feber wieder was Neues von mir zu bringen? Es handelt sich um die drei Einakter. Titel: *Paracelsus*, Schauspiel in einem Akt (spielt in Basel, 16. Jahrh.), *Die Gefährtin*, Schauspiel in I Akt, *Der grüne Kakadu*, Groteske in einem Akt (Paris, 14. Juli 1789). (OB-Bw 60; Brief v. 5. 7. 1898; Herv. i. O.)

Als Ergebnis der beschriebenen Arbeitsprozesse aus dem Jahr 1898 könnten – zumindest teilweise – die zahlreichen Korrekturen in H^2 zu verstehen sein, etwa die dreizehn Fälle, in denen Schnitzler unterschiedlich umfangreiche Textpassagen auf der Rückseite des jeweils vorhergehenden Blattes vermerkte und zur Einfügung vorsah. Möglicherweise – so erläutert Höfflin-Grether – ist H^2 auch eine kompilierte Fassung (PPS 64). Immerhin vermerkte Schnitzler noch im Oktober 1898: „Bossle immer noch an der ‚Gefährtin‘“ (Tb II,295; 24. 10. 1898),[18] um dann an Brahm zu schreiben, dass er ihm das Stück nun übermittle: „Ich habe sie [*Die Gefährtin*] gekürzt und insbesondere den letzten Dialog zu schärfen versucht.“ (OB-Bw 67; undatiert)

Eindeutig dem Jahr 1898 zuzuordnen ist – trotz der offensichtlich intensiven Arbeit am Text – lediglich die Besetzungsliste Fl^B,[19] die mit „29/6/98“ (Fl^B,8) datiert ist. Dort verzeichnete Schnitzler seine Wunschbesetzung für die Uraufführung (siehe unten) und zwar unter dem Titel „*Gefährtin*“ (Fl^B,1). Wann genau Schnitzler sich für den Titel *Die Gefährtin* entschied, ist unklar. Während er bereits auf T^1 vermerkt ist, kommt der Begriff – abgesehen von Fl^B – ansonsten in den genetischen Materialien der CUL nicht vor. Noch in einem Brief vom 19. 7. 1898 schrieb etwa Hugo von Hofmannsthal „vom Witwer“, bei dem ihm besonders „die eine reiche bedeutende Gestalt“ in Erinnerung sei (HvH-Bw 106), und im Tagebuch erstmalig vermerkt ist der neue Titel erst am bereits genannten 24. 10. 1898. Allerdings kommt er im schon erwähnten undatierten Notizbuch vor. Dort heißt es ohne weitere Ergänzung: „Gefährtin, 3 aktig“[20]. Offensichtlich dachte Schnitzler also eine grundlegende Neukonzeption an, wie auch aus einer als Typoskript überlieferten Notiz (T^4) aus dem Jahr 1898 geschlossen werden kann, in der ebenfalls von einer dreiaktigen Fassung des Stücks die Rede ist.

Während er diesen Plan nicht umsetzte, verdeutlichen die umfangreichen Unterschiede zwischen H^2 und D^G weitere intensive Arbeitsprozesse. Es ist davon auszugehen, dass es – wie oft bei Schnitzlers Publikationen – eine handschriftliche Vorlage für den Druck gab, die jedoch nicht überliefert ist.[21] Schnitzler änderte bzw. kompilierte die Figurennamen: Robert Pilgram, Alfred Hausmann, Olga Merholm; die Benennungen der Professorenkollegen Werkmann und Brand bleiben (D^G 6 f.); die Verstorbene heißt nun „Eveline“ (D^G 272). Auch integrierte Schnitzler einen Nebentext zur örtlichen und zeitlichen Verankerung: „Sommerfrische unweit von Wien; an einem Herbstabend des letzten Jahres“ (D^G 10f.). Der in H^2 ausgesparte eröffnende Nebentext von H^1 wurde wieder aufgenommen und dem Auftritt von Robert und den Professorenkollegen vorangestellt (D^G 12–21). Erstmalig ist in D^G auch der Aufenthaltsort des Freundes bzw. Assistenten angegeben, nämlich der um 1900 bekannte Badeort Scheveningen an der niederländischen Küste (D^G 247; 667; 678). Die in H^1 und H^2 ausführlich thematisierte Frage nach Schuld und Sünde vor dem Auftritt von Hugo/Alfred wurde getilgt; neu ist in D^G an dieser Stelle die Charakterisierung Olgas als unfreiwillige „Vertraute“ der Toten (D^G 494). Der signifikanteste Unterschied jedoch – und möglicherweise war dies mit dem „ordentliche[n] Requisitenernst“ (OB-Bw 67, siehe unten) gemeint, den Schnitzler in einem Brief an Brahm erwähnte – betrifft den Schluss, der in D^G wesentlich erweitert wurde. Die letzten Zeilen von H^1 (57,3a–58,7) sowie H^2 (90,4–8), die Hugos/Alfreds Reaktion auf Roberts Wissen um den Betrug betreffen, und die abschließende Frage Olgas, „Weißt du jetzt, / dass du sie geliebt hast – ?“ (H^2 90,7f.; vgl. H^1 58,5–7), kommen nicht mehr vor. In D^G lehnt sich Alfred gegen Roberts Vorgehen auf: „Warum spielst Du so lange mit mir, wenn Du’s weißt?“ (D^G 783f.) Eingeführt wird in D^G auch noch eine inhaltliche Wendung, die Roberts Vermutung als Irrglauben entlarvt: Auch für seine Frau nämlich handelte es sich lediglich um eine Affäre (D^G 811–826).

---

[18] Bosseln: herumbasteln, mühsam und mit Ausdauer bearbeiten.

[19] Vgl. analog dazu die Figurenlisten mit Besetzungswünschen Fl^B in *Der grüne Kakadu* GK-HKA 502 f. und *Paracelsus* Pa-HKA 664 f.

[20] Notizbuch, CUL, A 193,2, S. [41].

[21] Vgl. Konstanze Fliedl: Arthur Schnitzler. Schrift und Schreiben. In: Die Werkstatt des Dichters. Imaginationsräume literarischer Produktion. Hrsg. v. Klaus Kastberger u. Stefan Maurer. Berlin, Boston: De Gruyter 2017, S. 139–161, hier S. 150.

Die entscheidende Stelle, die anhand des endgültigen Titels auch auf Roberts Frauenbild und die bereits in D^W dargestellte misogyne Abwertung seiner Ehefrau hinweist, kommt erst in D^G vor: Auf Roberts Feststellung, „Sie war zur Geliebten geschaffen, zur Gefährtin nicht“, antwortet Olga: „‚Gefährtin‘ – das ist ein sehr großes Wort. Wie viele Frauen können es überhaupt sein“ (D^G 387–391).

0.2 Genetisches Material

CUL

Der Großteil der Handschriften und Typoskripte zu *Die Gefährtin* befindet sich an der Cambridge University Library (CUL) in einer Flügelmappe. Dieser Umschlag (U) besteht aus gelblich-grauem Kartonpapier, gefaltet im Format 18,8 × 23 cm; er trägt von Schnitzlers Hand in rotem Farbstift die Aufschrift „*Die Gefährtin*“, daneben: „90“, und darunter: „(*Manuscripte*)“. Über dem Besitzstempel der CUL folgt von fremder Hand: „Schnitzler“ sowie darunter die Archivsignatur „A 90“. Im Folgenden ist – sofern möglich, da an einer Stelle Blätter einzelner Textträger ineinandergeschoben sind – die originale Reihung verzeichnet (siehe Konkordanz, S. 453).

Der Umschlag U enthält:
A 90,1: Typoskript (1 Bl.), dat. „94.“ (= T^1)
A 90,2: weißer Bibliotheksumschlag mit Signatur und Bibliotheksstempel
Deckblatt (1 Bl.), dat. „20 10 96.“ (= Db)
Figurenliste (1 Bl.), undat. (= Fl)
Handschrift (58 Bl.), Bl. 1 dat. „10.9.96“ und Bl. 58 dat. „21/9 96.“ (= H^1)

A 90,3: weißer Bibliotheksumschlag mit Signatur und Bibliotheksstempel
Handschrift (90 Bl.), Bl. 1 dat. „(Okt. 97 beendet)“; Bl. 90 dat. „1/X/97.“ (= H^2)
A 90,4: Skizze (9 Bl.), undat. (= S^1)
Typoskript (1 Bl.), undat. (= T^2)
A 90,5: Figurenliste mit Besetzungswünschen (1 Bl.), dat. „29/6/98“ (= Fl^B)
Notiz (1 Bl.), undat. (= N^2)
Skizze (1 Bl.), undat. (= S^3)
Skizze (6 Bl.), 1. Bl. dat. „$2^?2^?$/10 96.“ (= S^2)
Notiz (1 Bl.), undat. (= N^3)
Notiz (1 Bl.), undat. (= N^1)
Skizze (1 Bl.), undat. (= S^4)

CUL A 90,1

T^1

Das gelblich-braune, teilweise nachgedunkelte Blatt hat in etwa die Maße 16,5 × 21 cm und ist halbseitig mit violettem Farbband beschrieben; Korrekturen sind mit Bleistift durchgeführt. In der rechten oberen Ecke ist das Blatt mit „94.“ datiert. Es trägt Bibliotheksstempel und Signatur.

CUL A 90,2

Das glatte, gelblich-braune, teilweise nachgedunkelte Papier misst 17 × 21 cm und entspricht damit einem häufig von Schnitzler verwendeten Format. Es hat Schnitt- und Reißspuren an jeweils zwei benachbarten Kanten; Bögen von ungefähr 34 × 42 cm wurden also doppelt gefaltet und in jeweils vier Blätter unterteilt. Vielfach zeigen sich Einrisse und Knicke; durchwegs befinden sich an der linken oberen Ecke Löcher und Risse von Beutelklammern. Die Blätter sind einseitig mit Bleistift beschrieben. Das Konvolut ist gesondert in einem Bibliotheksumschlag verwahrt, der mit Bibliotheksstempel und Signatur versehen ist.

Db

Auf dem Deckblatt Db wird der Titel, „*Wittwer*“ mit dem Zusatz „als Schauspiel“ verzeichnet; das Blatt ist mit „20 10 96.“ (Db,6) datiert. Es trägt Bibliotheksstempel und Signatur und ist insbesondere am linken Rand beschädigt.

Fl

Die einseitige Figurenliste Fl trägt weder Bibliotheksstempel noch Signatur und ist nur in der linken oberen Ecke beschrieben.

H^1

Die Blätter der Handschrift H^1 sind durchpaginiert (1–58) und einseitig mit Bleistift beschrieben. Auf der ersten und letzten Seite befinden sich jeweils Bibliotheksstempel und Signatur; auf beiden Blättern sind zudem Datierungen vermerkt: „10. 9. 96." (H^1 1,2f.) und „21/9 96." (H^1 58,10). Aufgrund der Schnitt- und Reißspuren durch die Beutelklammern kommt es wiederholt zu Textverlust. H^1 weist eine Vielzahl von Korrekturen auf.

CUL A 90,3

Das Papier entspricht dem der Mappe A 90,2; auch hier befinden sich an der linken oberen Ecke Löcher und Risse von Beutelklammern. Das Konvolut ist gesondert in einem Bibliotheksumschlag verwahrt, der mit dem Stempel der CUL sowie der Signatur versehen ist. Schreibmaterial ist Bleistift.

H^2

Die Handschrift H^2 umfasst 90 Blatt; mit dem zweiten Blatt setzt die durchgängige Paginierung (H^2 2–90) ein. 13-mal wurden auf Verso-Seiten Einfügungen bzw. Änderungen vermerkt (H^2 15^v, 16^v, 17^v, 18^v, 20^v, 21^v, 24^v, 25^v, 26^v, 27^v, 36^v, 37^v, 52^v), die jeweils durch eine Markierung, ähnlich dem Rautezeichen, einer Textpassage der Folgeseite zugewiesen werden. Mit Ausnahme von H^2 37^v sind die Einfügungen jeweils durch die Präposition „ad" der entsprechenden Seite zugewiesen, d. h. auf H^2 15^v ist „ad 16." notiert, usw. Aus Gründen der Lesbarkeit wurde für die vorliegende Edition eine Umreihung vorgenommen; damit sind die Transkriptionen der Verso-Seiten den jeweils zugewiesenen Seiten nachgereiht. Während also beispielsweise „ad 16." in der Handschrift notwendigerweise vor Seite 16 zu stehen kommt, wird hier „ad 16." nach Seite 16 abgebildet. Zur besseren Nachvollziehbarkeit bleibt jedoch die Nummerierung der Seite bestehen: H^2 15^v heißt also auch in der Reihung der vorliegenden Edition 15^v.

Das erste, unpaginierte Blatt verzeichnet den Titel „*Der Wittwer*" sowie die Datierung „(Okt. 97 beendet)" (H^2 1,2). Es trägt Bibliotheksstempel und Signatur – ebenso wie das letzte, das außerdem mit „1/X 97." datiert ist (H^2 90,9).

CUL A 90,4

S^1

Die Skizze S^1 umfasst neun unpaginierte Blätter des üblichen Papiers (siehe oben). Das erste Blatt trägt Bibliotheksstempel und Signatur; alle weiteren nur den Stempel. Die Blätter sind der Länge nach gefaltet und jeweils einseitig in der linken Spalte mit

Bleistift beschrieben; in der rechten Spalte sind teilweise Einfügungen vermerkt. Auf der Rückseite von Blatt 9 befinden sich Spuren von Tinte.

T^2

Das gelblich-graue, teilweise nachgedunkelte Blatt des einseitigen Typoskripts T^2 mit den Maßen von ca. 16,5 × 21 cm ist über drei Zeilen mit violettem Farbband beschrieben – eine Korrektur ist mit Bleistift durchgeführt. Es trägt Schnittspuren an den Kanten und hat oben links rostbraune Abdrücke von Büroklammern. Das Blatt ist undatiert und trägt Bibliotheksstempel und -signatur.

CUL A 90,5

Das Papier entspricht jenem der anderen Manuskripte von A 90 in unterschiedlichen Graden der Nachdunkelung. Die Blätter sind jeweils einseitig mit Bleistift beschrieben. Jedes Blatt ist mit dem Bibliotheksstempel der CUL versehen.

Fl^B

Die einseitige Figurenliste mit Besetzungswünschen Fl^B ist datiert mit „29/6/98" (Fl^B,8) und trägt neben dem Bibliotheksstempel auch die Signatur. Das Blatt ist stark verschmutzt und nachgedunkelt; ein kleiner Bereich über dem Stempel wurde mit Radiergummi aufgehellt – dort wurde die Signatur vermerkt; am linken Rand sind Spuren einer Büroklammer zu sehen.

N^2

Das Blatt der einseitigen Notiz N^2 ist undatiert und trägt den Bibliotheksstempel.

S^3

Die Skizze S^3 umfasst ein Blatt, ist undatiert und einseitig beschrieben.

S^2

Die Skizze S^2 besteht aus sechs Blättern, sie ist unpaginiert und auf der ersten Seite mit „2$^?$2$^?$/10 96." (S^2,1) datiert. Alle Blätter haben einen Längsbug und sind einseitig und jeweils nur in der linken Spalte beschrieben.

N^3

Nach dem zweiten Blatt von S^2 eingeordnet ist in CUL die aus einem Blatt bestehende, undatierte Notiz N^3. Sie hat – wie die Blätter von S^2 – einen Längsbug und ist einseitig und nur in der linken Spalte beschrieben. Trotzdem wird sie hier als gesonderte Einheit angesehen, da sie weder inhaltlich noch in der Dialogstruktur an S^2 2 anschließt.

N^1

Die Notiz N^1 umfasst ein Blatt, ist undatiert und einseitig beschrieben.

S^4

Das Blatt der Skizze S^4 ist der Länge nach gefaltet. Es ist einseitig in der linken Spalte beschrieben und trägt neben dem Bibliotheksstempel auch die Signatur.

ASA

Da die beiden im Folgenden beschriebenen Typoskripte im Arthur-Schnitzler-Archiv Freiburg i. Br. nur als Mikrofilme überliefert sind, können keine genaueren Materialbeschreibungen gegeben werden.

T^3

Das Typoskript T^3 besteht aus einem Blatt, das einseitig beschrieben ist; es trägt eine Ergänzung von Schnitzlers Hand und ist mit „95.“ datiert.

T^4

Das Typoskript T^4 umfasst ein einseitig beschriebenes Blatt, datiert mit „98.“(T^4,1).

0.3 Zur Handschrift

Die Probleme bei der Entzifferung von Schnitzlers Handschrift entsprechen den bereits in den bisherigen Bänden der *Werke in historisch-kritischen Ausgaben* beschriebenen.[22] Schnitzlers Schrift verschleift nicht nur Wortendungen, auch die einzelnen Buchstaben verlieren ihre distinkten Merkmale, die sie von anderen, im Kurrentschriftsystem ähnlichen, Graphen unterscheiden. Die Differenz zwischen distinkten und indistinkten, gleichwohl erkennbar intendierten Graphen oder Graphenfolgen wird in der Transkription durch die Verwendung von schwarzer bzw. grauer Schriftfarbe veranschaulicht. Bei grau gesetzten Graphen handelt es sich also nicht um editorische Ergänzungen, sondern um Auflösungen uneindeutiger graphischer Spuren unterschiedlicher Ausprägung. Im Vergleich mit den in Originalgröße reproduzierten Faksimiles lässt sich die ‚Erschließung' der betreffenden Schriftzeichen überprüfen. Schnitzlers gelegentliche nachträgliche Verdeutlichungen einzelner Graphen (Abb. 1) werden in der Transkription nicht eigens markiert. Ebenso werden Papierverunreinigungen, die in manchen Fällen wie Punkte oder Bleistiftverschmutzungen aussehen, nicht gesondert kommentiert. Vertikale Streichungen, Einfügungszeichen u.ä. werden nachgeahmt, wobei das Transkript keine exakte optische Wiedergabe des gesamten Erscheinungsbilds bieten will.

---

[22] Vgl. z. B. LG-HKA 1–3 und St-HKA 5.

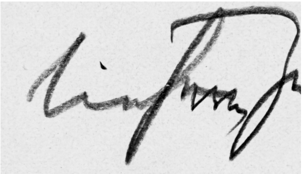


Abb. 1: Ausschnitt aus H^2 42,8: „tieferm" – nachträgliche Verdeutlichung der Endung

Für die Manuskripte zu *Die Gefährtin* charakteristisch ist die unterschiedliche Realisation von Sprecherangaben sowie Figurennamen in Nebentexten in Lateinschrift und Kurrent, bisweilen auch vermengt. Es wird hier davon ausgegangen, dass großteils intentional Lateinschrift vorgesehen war, was vor allem am Namen „Robert" nachvollziehbar wird, der – mit Ausnahme von H^1 2–7 (Abb. 2) – fast durchwegs in Lateinschrift geschrieben ist (Abb. 3). Die Transkription (Lateinschrift wird dort kursiv umgesetzt) orientiert sich am Namen „Robert"; in anderen Fällen ist es oft nicht eindeutig beziehungsweise aufgrund einer ähnlichen Realisierung bestimmter Graphen in beiden Schriftsystemen schlicht nicht entscheidbar – dies betrifft vor allem den Namen „Olga".

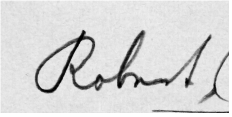


Abb. 2: Ausschnitt aus H^1 2,2: „Robert", Kurrentschrift

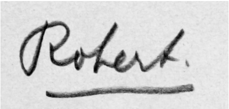


Abb. 3: Ausschnitt aus H^1 16,4: „*Robert*", Lateinschrift

Ein Charakteristikum von Schnitzlers Schreiben ist die Verwendung von ‚Gedankenpunkten' in wechselnder Anzahl; generell sind Interpunktionszeichen mit verschiedenen Abständen und gelegentlich auf unterschiedlicher Zeilenhöhe gesetzt. In der Transkription werden Gedankenstriche und -punkte durch Leerzeichen getrennt, während alle anderen Satzzeichen direkt an den vorhergehenden Graphen angeschlossen werden.

0.4 Zur Umschrift

xxx	Aus indistinkten Graphen erschlossene Zeichen oder Zeichenfolgen erscheinen in grauer Schriftfarbe.
~~xxx~~	Streichungen werden typographisch wiedergegeben; zweifache Streichungen werden dann berücksichtigt, wenn sie zu verschiedenen Textschichten gehören. Dreifache Streichungen werden nicht imitiert.
$^{\cancel{\text{xxx}}}$xxx	Überschriebene Graphen und Graphenfolgen werden durchgestrichen und vor der sie ersetzenden Variante hochgestellt.
$\overset{\text{xxx}}{\text{xxxxx}}$	Ergänzungen und Varianten ober- oder unterhalb der Zeile werden in kleinerem Schriftgrad gesetzt.
xxx	Durch Lateinschrift hervorgehobene Einheiten werden kursiviert.
$^{?}$xxx$^{?}$	Fragliche Entzifferungen werden durch hochgestellte Fragezeichen gekennzeichnet.
[???]	Unentziffertes wird durch Fragezeichen in eckigen Klammern markiert.
[xxx]	Eintragungen fremder Hand werden in eckige Klammern gestellt.
<xxx>	Durch Textverlust unlesbare, aber erschlossene Stellen werden in spitzen Klammern ergänzt.

0.5 Druckgeschichte *Die Gefährtin*

Gescheiterter Erstdruck

Im Dezember 1898 begann Schnitzler mit Hermann Bahr die Korrespondenz über *Die Gefährtin* – wie schon die Novelle, so wollte er auch das Drama zuerst in *Die Zeit* publizieren. Allerdings erläuterte er am 1. Dezember gegenüber Bahr noch, dass *Die Gefährtin* „keineswegs *vor* der Aufführg" erscheinen solle (HB-Bw 165; Herv. i. O.). Im Februar 1899 schlug schließlich Hofmannsthal Bahr vor, doch „in den beiden ersten Märznummern die ‚Gefährtin'" zu bringen (HB-Bw 168; Brief v. 20. 2. 1899). Wenig später wandte sich Schnitzler selbst an Bahr und fragte an, ob dieser das Stück nun übernehmen wolle (HB-Bw 168; Brief zw. 2. und 6. 3. 1899). Bahr jedoch lehnte ab – mit der Begründung, er „stecke in älteren Verpflichtungen" (HB-Bw 168; Brief v. 6. 3. 1899). Schnitzler antwortete schnell und erinnerte Bahr daran, dass er ihn früher (vgl. HB-Bw 166; Brief v. 14. 12. 1898) noch nach einem Einakter für *Die Zeit* gefragt habe. Er, Schnitzler, habe ihm daraufhin *Die Gefährtin* versprochen: „ich sagte dir das Manuscript nach der Aufführg zu. Damit band ich mich und beantwortete Aufforderungen von andrer Seite abschlägig"

(HB-Bw 169; Brief v. 7. 3. 1899). Bahr ließ sich nicht umstimmen und erwiderte, dass er „selbstverständlich“ das Stück „*vor* der Première oder *mit* der Première zugleich bringen“ habe wollen – „nicht wenn es alle Leute schon kennen!“ (HB-Bw 169; Brief v. 8. 3. 1899; Herv. i. O.). Schnitzler wies Bahr schließlich noch darauf hin, dass er die Bedingungen von Anfang an klargestellt habe (HB-Bw 169; Brief v. 9. 3. 1899), doch zu einer Publikation in *Die Zeit* kam es nicht mehr.

Schon am 7. 3. 1899, noch während des Briefwechsels mit Bahr, hatte Schnitzler Julius Rodenberg, dem Gründer der *Deutschen Rundschau*, *Die Gefährtin* zum Druck angeboten – mit der Bitte um Auskunft darüber, ob dieser überhaupt „dramatisches“ bringe (AA-Bw; Brief v. 7. 3. 1899). Doch Rodenberg lehnte ab: Die Rundschau nehme „dramatische Dichtungen grundsätzlich nicht“ auf (AA-Bw; Brief v. 9. 3. 1899).

Im Unterschied zu *Der grüne Kakadu*[23] und *Paracelsus*[24] gibt es folglich von *Die Gefährtin* keinen Erstdruck in einer Zeitschrift oder Zeitung.

Bühnenmanuskript (BM^{G})

Wie in den Editionen von *Der grüne Kakadu* und *Paracelsus* ausgeführt,[25] erschien auch *Die Gefährtin* 1899 beim Verlag A. Entsch als Bühnenmanuskript.[26] Aus der Korrespondenz mit Entsch geht hervor, dass es zu Verzögerungen kam: Laut Planung von Juli 1898 hätten die drei Stücke eigentlich schon im Winter 1898/99 erscheinen sollen; im Januar 1899 waren wohl zumindest zwei – welche genau, geht aus der Korrespondenz nicht hervor – in Bearbeitung.[27] BM^{G} ist in Fraktur gesetzt.

Von BM^{G} gab es unterschiedliche Drucke, was sich zuerst an den Maßen erkennen lässt. Für den Variantenapparat der vorliegenden Ausgabe wurde das Exemplar der Österreichischen Nationalbibliothek[28] verwendet. Es misst 13 × 19 cm und unterscheidet sich damit von einem in Privatbesitz befindlichen Exemplar[29] (BM^{Gx}) zuerst durch dessen Format von 13 × 21 cm. Zudem hat letzteres den Charakter eines Regie- bzw. Inspizientenbuches, da nach jedem beidseitig beschriebenen Blatt ein Leerblatt eingefügt ist. Schrift, Seitenlayout, Seiten- und Zeilenumbrüche sowie der jeweils recto unter dem Text angebrachte, fettgedruckte und unterstrichene Vermerk „**Als Manuscript gedruckt.**“ sind ident. Welcher der beiden Drucke der erste ist, ist nicht festzustellen. Allerdings fällt auf, dass es in BM^{Gx} vier Fehler gibt: „Erklärend)“ (BM^{Gx} 6) statt „(Erklärend)“ (BM^{G} 6)[30]; „hab,“ (BM^{Gx} 15) statt „hab’“ (D^{G} 497), „Olga:“ (BM^{Gx} 18) statt „Olga.“ (D^{G} 616) sowie „heut“ (BM^{Gx} 19) statt „heut,“ (D^{G} 689); bis auf den falschen Doppelpunkt bei der Sprecherinnenangabe „Olga“ fehlen diese in BM^{G}.[31] Zudem ändert BM^{Gx} an einer Stelle auffallend in den Konjunktiv: In Roberts emphatischer Beteuerung an Alfred, er hätte ihn getröstet, wäre es denn tatsächlich seine „Geliebte […], die da draußen liegt“ (D^{G} 792) wird der Modus irreführend in den Konjunktiv geändert: „Geliebte […], die da draußen läge“ (BM^{Gx} 21).

---

[23] Vgl. GK-HKA 24f.

[24] Vgl. Pa-HKA 14.

[25] Vgl. GK-HKA 23f.; Pa-HKA 14f.

[26] S. Fischer hatte eine Publikation der drei Einakter als Bühnenmanuskripte vorgeschlagen (vgl. GK-HKA 23, Anm. 68).

[27] Vgl. Unveröffentlichter Brief A. Entschs an Schnitzler vom 7. 7. 1898, DLA, A: Schnitzler, NZ85. 1. 2893; Unveröffentlichter Brief A. Entschs an Schnitzler vom 30. 1. 1899, DLA, A: Schnitzler, NZ85. 1. 2893.

[28] Signatur: 1994181-B.

[29] Ich danke Reinhard Urbach vielmals für die Bereitstellung dieses Exemplars.

Der Einakter-Band *Der grüne Kakadu [–] Paracelsus – Die Gefährtin* (EA^{G})

Die Gefährtin erschien schließlich im Frühjahr 1899 in dem bei S. Fischer publizierten Einakter-Band *Der grüne Kakadu [–] Paracelsus – Die Gefährtin* (EA^{G});[32] dieser Ausgabe folgt der hier wiedergegebene Drucktext D^{G}. Entgegen dem Titel steht *Die Gefährtin* in dem Band an zweiter Stelle, nach *Paracelsus*. Der Band ist in Fraktur gesetzt; den Stücken ist ein – *Paracelsus* entnommenes – Motto vorangestellt: „Wir spielen immer; wer es weiß, ist klug.“[33] Wie einem Brief Samuel Fischers an Schnitzler zu entnehmen ist, plante ersterer schon im Mai 1899 eine zweite Auflage (Fischer-Bw 62f.; Brief v. 10. 5. 1899).[34] Auch die dritte Auflage folgte noch 1899.[35] Bis 1922 wurden insgesamt elf Auflagen publiziert.

Zwischen der ersten und zweiten Auflage (EA^{G2})[36] gibt es mehrere Änderungen, die dann auch in die dritte Auflage sowie teilweise in die *Gesammelten Werke* (siehe unten) übernommen wurden. So korrigiert die zweite Auflage etwa die einmalige Ausnahme der Schreibung von „gibt“ in der ersten Auflage zu „giebt“ (EA^{G2} 65; vgl. D^{G} 66). Gleichzeitig kommen neue Fehler hinzu – u.a. die falsche Schreibung „Tuberrosen“ (EA^{G2} 65) statt „Tuberosen“ (D^{G} 87) oder „warhaftig“ (EA^{G2} 77) statt „wahrhaftig“ (D^{G} 394). Mehrmals wurden Satzzeichen geändert, so signifikant an jener Stelle, an der Alfred von der Segelfahrt bei Scheveningen berichtet, und das – zuerst noch geheimnisvolle – „Wir“ einführt. Roberts Replik ist in der ersten Auflage als Frage markiert: „‚Wir‘ –?“ (D^{G} 588) Ab der zweiten Auflage wird das Fragezeichen durch ein Ausrufezeichen ersetzt (EA^{G2} 84), was deutlicher Roberts Erstaunen akzentuiert. Auffallend ist zudem der Wegfall zweier Sperrungen: Roberts Verwunderung angesichts von Alfreds Aufforderung, ersterer möge mit ihm zurück nach Scheveningen fahren, „und dort ein paar ruhige Tage mit uns verbringen“ (D^{G} 667f.), wird in der ersten Auflage hervorgehoben: „Mit uns – Du sagst uns?“ (D^{G} 670) Diese Sperrungen wurden ab der zweiten Auflage nicht mehr gesetzt (EA^{G2} 87). Darüber hinaus wurde das Adverb „so“ in Roberts Beschreibung des Gartens, der „etwas so Friedliches“ habe (D^G 187) getilgt (EA^{G2} 69) und die möglicherweise missverständliche Formulierung, „ich hörte seinen [i.e. der Diener] Ruf in mein Zimmer“ (D^G 559) ab der zweiten Auflage geändert zu „ich hörte seinen Ruf in meinem Zimmer“ (EA^{G2} 83).

---

[30] Da es sich hierbei um eine Regelhaftigkeit in der Abweichung zu EA^{G} handelt, ist dies im Variantenapparat nicht verzeichnet (siehe unten). Vgl. für die entsprechende Textstelle D^{G} 78.

[31] Offensichtliche Setz- und Druckfehler werden im Variantenapparat nicht verzeichnet.

[32] Vgl. GK-HKA 25–27 und Pa-HKA 16.

[33] Vgl. Pa-HKA 16.

[34] Vgl. GK-HKA 26.

[35] Vgl. Pa-HKA 16; Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 5. 12. 1899, CUL, B121a.

[36] Arthur Schnitzler: Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt. In: Drei Einakter von Arthur Schnitzler. 2. Aufl. Berlin: S. Fischer 1899, S. [59]–94.

Die Unterschiede zwischen EA^G und BM^G sind vielfältig und betreffen sowohl semantische Nuancierungen im weiteren Sinn als auch bestimmte Textstellen. Wiederholt sind etwa einzelne Wörter oder Passagen durch die Änderung von Sperrungen anders akzentuiert. So gibt es in BM^G Sperrungen, die in EA^G nicht vorhanden sind (Apparat zu D^G 223; 224); bedeutungskonstitutiv ist etwa Roberts zentrale Feststellung: „Zu ihm hat sie gehört“ (D^G 473). Während diese in EA^G und dann auch in GW^G (siehe unten) vollständig gesperrt ist, ist in BM^G nur „ihm“ durch Sperrsatz hervorgehoben (Apparat zu D^G 473); während in Roberts folgender Wiederholung dieses Satzes in EA^G und GW^G noch „Zu ihm“ gesperrt ist (D^G 475f.), ist es in BM^G wiederum nur „ihm“ (Apparat zu D^G 475f.). Schließlich wird in Alfreds Erzählung über seine Verlobte in BM^G „wir“ durch Sperrsatz betont (Apparat zu D^G 757).

Differente semantische Nuancierungen lassen sich auch durch den Einsatz unterschiedlicher Satzzeichen in EA^G und BM^G nachvollziehen (Apparateinträge zu D^G 177; 183; 233; 409; 501; 721; 835) sowie durch eine deutlichere Annäherung an Gesprochensprachlichkeit in BM^G. Dazu zählt etwa die Doppelung des Partikels „ja“ (Apparateintrag zu D^G 238) oder die Einfügung der Interjektion „Oh“ (Apparateintrag zu D^G 740). Beigegeben wurden in BM^G an zwei Stellen auch Adverbien, die aussageverstärkend wirken (Apparateinträge zu D^G 357; 579). Zu deutlicher gesprochensprachlicher Ausrichtung zählt auch die Ersetzung des Negationspartikels „Nein“ (D^G 539) als bestätigende Antwort auf Roberts negative Frage, „Du hast Dich in der Stadt gar nicht aufgehalten?“ (D^G 537) durch „Selbstverständlich“ (Apparateintrag zu D^G 539). Wie der Vergleich der unterschiedlichen Auflagen von EA^G mit BM^G zeigt, ähnelt BM^G der ersten Auflage, hat jedoch statt der Akkusativ-Formulierung „in mein Zimmer“ (D^G 559) einen Dativ.

Gesammelte Werke (GW^G/GW^{G}1922)

Aufgrund der Veröffentlichung der *Gesammelten Werke* bei S. Fischer sah Schnitzler ab Juni 1912 seine dramatischen Texte durch und vermerkte dazu im Tagebuch: „Gefährtin vorzüglich, aber etwas trocken.“ (Tb IV,338; 26.6.1912)[37] In GW^G und dem satzidenten GW^{G}1922 sowie späteren Auflagen ist dem Titel im Inhaltsverzeichnis jeweils das Jahr der Finalisierung des Stücks beigegeben: „(1898)“.

Als Grundlage für GW^G kann nicht die erste Auflage von EA^G gedient haben, darauf lassen verschiedene Änderungen schließen, die EA^G ab der zweiten Auflage (EA^{G2}) entsprechen. So stimmen mit letzterer Abweichungen von Satzzeichen überein – wie unter anderem die besprochene Ersetzung des Fragezeichens durch ein Ausrufezeichen (Apparateintrag zu D^G 588). Übernommen wurde auch die Auslassung von Sperrungen (Apparateintrag zu D^G 670), die auch in BM^G aufgenommene

---

[37] Vgl. GK-HKA 27 und Pa-HKA 17. Ab den *Gesammelten Werken* erschienen die Ausgaben des S. Fischer-Verlags nicht mehr in Fraktur, sondern in Antiqua.

Formulierung „in meinem Zimmer“ statt „in mein Zimmer“ (Apparateintrag zu D^{G} 559) sowie die Tilgung des Adverbs „so“ in Roberts Beschreibung des Gartens (Apparateintrag zu D^{G} 187).

Zudem wurden in GW^{G} mehrere Satzzeichen geändert oder weggelassen/nicht gesetzt, unter anderem bei Alfreds elliptischer Frage „– Dort? –“ (D^{G} 604) – mit Verweis auf die in der Ferne sichtbaren Kirchhofmauern. Dies wird in GW^{G} geändert zu „Dort –?“ (Apparateintrag zu D^{G} 604). Roberts Bemerkung gegenüber Alfred, dass es sich bei dessen nun offenbar werdender Beziehung um eine „große Leidenschaft“ handeln müsse (D^{G} 716), wird in GW^{G} durch die Ersetzung des Punktes durch ein Ausrufezeichen stärker emotionalisiert („große Leidenschaft!“; Apparateintrag zu D^{G} 716). Bei Roberts Erkenntnisprozess über die tatsächliche Beziehung seiner verstorbenen Gattin mit Alfred, „Sie hat’s – gewußt –?“ (D^{G} 824), tilgt GW^{G} den ersten Geviertstrich (Apparateintrag zu D^{G} 824). Außerdem wird ein Satz geändert, der Roberts Emotionen gegenüber der Verstorbenen konturiert: In einer monologischen Passage beteuert dieser die emotionale Distanz zur Toten und schließt mit der Feststellung: „Und ich sage Ihnen, diese Art von gemeinsamen Erinnerungen scheidet eher, als sie verbindet.“ (D^{G} 381f.) GW^{G} ändert hier zu „bindet“ (Apparateintrag zu D^{G} 382). Zudem tilgt GW^{G} die Sperrung des zentralen Begriffes der „Gefährtin“ (Apparateintrag zu D^{G} 387).

0.6 Uraufführung[38]

Die Uraufführung von *Die Gefährtin* fand am 1. März 1899 am Wiener Burgtheater unter der Regie von Adolf von Sonnenthal statt – gemeinsam mit *Paracelsus* und *Der grüne Kakadu* (beide unter der Regie von Ernst Hartmann), gefolgt von der Berliner Premiere der drei Einakter am Deutschen Theater am 19. April 1899 unter Otto Brahm.

Mit Brahm stand Schnitzler diesbezüglich seit Juni 1898 in Kontakt (OB-Bw 53; Brief v. 1.6.1898). Am 5. Juli 1898 bot Schnitzler ihm die drei Einakter zur Aufführung an (vgl. OB-Bw 60)[39] und schrieb schließlich im Oktober – er befand sich zu dieser Zeit zur Uraufführung von *Das Vermächtnis* in Berlin – an Marie Reinhard, dass die Inszenierung der „Stücke hier im Anfang des Frühjahrs […] nahezu sicher“ sei (Br I,361; Brief v. 10.10.1898). Im November kündigte Schnitzler Brahm schließlich *Die Gefährtin* an:

> Ich habe sie gekürzt und insbesondere den letzten Dialog zu schärfen versucht. Als ich das Stückchen neulich den auch Ihnen Bekannten vorlas, hat es nicht wenig gewirkt. Möglich ist, daß mir für den Schluß, nach den letzten gesprochenen Worten, etwas Stärkeres einfällt. Ein ordentlicher Requisitenernst, wenn dieses gegensätzliche Wort zum Requisitenscherz gestattet ist. Bei dieser Vorlesung hat sich auch zur Genüge herausgestellt, daß meine ur-

---

[38] Vgl. zur Uraufführung der drei Einakter *Der grüne Kakadu*, *Paracelsus* und *Die Gefährtin* GK-HKA 14–18 und Pa-HKA 3f.

[39] Vgl. GK-HKA 14.

> sprüngliche Reihenfolge: *Paracelsus, Gefährtin, Kakadu* absolut [Rest des Briefes ist verloren.] (OB-Bw 67; undatiert, verm. zw. 12. u. 15. 11. 1898; Herv. i. O.)[40]

Der weitere Verlauf der Aufführungsgeschichte – sowohl hinsichtlich der Uraufführung in Österreich als auch der Berliner Premiere[41] – ist durch die Zensurprozesse von *Der grüne Kakadu* gekennzeichnet.[42] Im Januar 1899 wurde dieses Stück schließlich von der österreichischen Zensurbehörde freigegeben und damit auch die Uraufführung der drei Einakter ermöglicht.[43]

Die Besetzung entsprach in Teilen den ursprünglichen Ideen Schnitzlers (vgl. Fl^{B}): Robert Pilgram wurde von Adolf Sonnenthal (1834–1909) gegeben, Alfred Hausmann jedoch nicht von Maximilian Paul Devrient (1857–1929), sondern von Carl von Zeska (1862–1938). Werkmann und Brand wurden – wie von Schnitzler geplant – von Oskar Gimnig (1857–1920) und Eugen Witte (1848–1907) gespielt sowie der Diener von Rudolf Sommer (1852–1913). Die signifikanteste Änderung betrifft die Rolle der Olga Merholm, die nicht von Adele Sandrock (1863–1937), sondern von Hedwig Bleibtreu (1868–1958) übernommen wurde.[44] Den im Theatermuseum Wien (TMW) verwahrten Regie- und Inspizientenbüchern folgend, von denen zwei[45] im Figurenverzeichnis jeweils handschriftlich die Besetzung verzeichnen, war für Olga Merholm zuerst noch Stella Freifrau von Hohenfels (1857–1920) vorgesehen sowie für Alfred Hausmann Devrient. Diese wurden gestrichen und durch die auf dem Theaterblatt Verzeichneten ersetzt. Schnitzler vermerkte dazu am 24. Januar 1899 im Tagebuch, Hohenfels habe die „Rolle (Gefährtin) zurück“ geschickt (Tb II,302). Offensichtlich nachträglich gestrichen wurde die Besetzung Gimnig für Werkmann und durch Heinrich Prechtler (i. e. H. Pollak, 1859–1917) ersetzt. Wie einem weiteren Regiebuch zu entnehmen ist, in dem die Besetzung in griechischen Buchstaben notiert ist,[46] war für Werkmann auch Alexander Römpler (1860–1909) vorgesehen.

Von den vier maschinschriftlichen Regie- bzw. Inspizienten- und Rollenbüchern des TMW[47] sind drei[48] mit schwarzem Farbband getippt und auf dem Titelblatt mit dem Stempel der Stenotypistin Ida Grünwald[49] versehen. Auf den Schmutzblättern sind jeweils mit roter Füllfeder 14 Aufführungsdaten zwischen 1899 und 1905 vermerkt. Alle vier Exemplare tragen den Stempel des Burgtheaters;[50] bis auf ein Exemplar[51] sind alle mit Anmerkungen versehen. Wann genau Grünwald die Abschriften anfertigte, ist nicht rekonstruierbar. Jedenfalls aber führen sie die beschriebene Modus-Änderung von BM^{Gx}: „Geliebte […], die da draußen läge“ (BM^{Gx} 21; siehe oben) statt „liegt“ (D^{G} 792).

---

[40] Die erwähnte Lesung (vor Richard Beer-Hofmann, Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten, Gustav Schwarzkopf und Jakob Wassermann) fand am 26. Oktober 1898 statt; im Tagebuch bezeichnete Schnitzler sie als „größte[n] Erfolg“; *Die Gefährtin* habe „sehr“ gefallen (Tb II,295).

[41] Zwischenzeitlich war – ausgehend von *Der grüne Kakadu* – auch eine Aufführung an der Berliner Freien Bühne angedacht gewesen, die Schnitzler jedoch in einem Brief an Ludwig Fulda ablehnte (Br I,364; Brief v. 28. 12. 1898).

[42] Vgl. ausführlich GK-HKA 14–18 und 631–645.

[43] Vgl. GK-HKA 16.

[44] Das Theaterblatt zur Uraufführung der Einakter, verwahrt im TMW, verzeichnet den Namen falsch: „Meerholm“. (Theaterzettel: Paracelsus – Die Gefährtin – Der grüne Kakadu. Uraufführungen. Online-Sammlung des TMW. PA_RaraG1903. www.theatermuseum.at/de/object/31c7cb391c). Siehe auch GK-HKA 651.

[45] Signaturen (recherchierbar über den Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek): 241304-C und 241305-C.

[46] 241306-C.

[47] 241303-C–241306-C.

[48] 241303-C, 241304-C und 241305-C.

Zur Premiere vermerkte Schnitzler der Reihung der Stücke bei der Aufführung entsprechend: „Paracelsus mäßige Wirkung (Hartmann 2mal), Gefährtin sehr stark (4mal) Kakadu nicht die erhoffte Wirkung, aber immerhin.“ (Tb II,303; 1. 3. 1899) Die Kritiken waren nicht uneingeschränkt positiv, wobei *Die Gefährtin* tendenziell am besten bewertet wurde;[52] vermisst wurde mitunter der Zusammenhang zwischen den Stücken.[53] Eine der gehaltvollsten Rezensionen, von Carl M. Danzer stammend, betont, dass das Stück den „größten Beifall, doch auch den stärksten Widerspruch erweckt[]“ habe. Der Titel sei „paradox“, komme doch eben just keine Gefährtin vor und trete doch „selbst diese Nichtgefährtin überhaupt gar nicht auf[…]“.[54] Paul Wilhelm wiederum kritisierte die Struktur des Stückes und sah durch die letzte Wendung, also durch die Enthüllung, dass die Tote von der Verlobung des Geliebten gewusst hat, „das Tragische zur Halbsatire herabgedrückt“[55]. Peter Altenberg adressierte die kulturgeschichtlich und gesellschaftspolitisch zentrale Frage, welche Art des Betruges (nicht) als entschuldbar dargestellt werde: „Man schreibt immer ‚Dramen der Seele‘. Man schreibe doch einmal ‚Dramen des Leibes‘.“[56]

---

[49] Der Stempel ist in hellbläulichem Ton gehalten und verzeichnet: „IDA GRÜNWALD / Typewriterin / Wien, IX, Glasergasse Nr. 7.“ Grünwald (1873–1908) arbeitete für Schnitzler, Richard Beer-Hofmann und auch Hofmannsthal.

[50] „G. Burgtheater / 936/“ – nach dem Schrägstrich ergänzt ist jeweils mit Bleistift „2236“. Zur Wiener Uraufführung von *Die Gefährtin* ist kein Zensurbuch überliefert. Vgl. zur Zensurgeschichte der Einakter insb. GK-HKA 14–18 und 631–645.

[51] 241303-C.

[52] Vgl. die umfassenden Auflistungen der Kritiken in GK-HKA 18, Anm. 48 und Pa-HKA 4, Anm. 12 und 13.

[53] Vgl. Pa-HKA 4, Anm. 12. Vgl. u. a. Arthur L. Jellinek: [o. T.]. In: Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde, Jg. 1, H. 13 [1. 4. 1899], S. 862 f., hier: S. 862; –r–: Theater und Kunst. (Burgtheater). In: Das Vaterland, Jg. 40, Nr. 61 [2. 3. 1899], S. 6; Alpha: Hofburgtheater. In: Neuigkeits-Welt-Blatt, 26. Jg., Nr. 51 [3. 3. 1899], S. [9].

[54] Carl M. Danzer: Theater. In: Neue Armee-Zeitung, Nr. 128 [9. 3. 1899], S. 7 f., hier S. 7; vgl. u. a. auch Benjamin Schier: Kleine Theaterplaudereien. In: Wiener Hausfrauen-Zeitung, 25. Jg., Nr. 10 [5. 3. 1899], S. 76 f.

[55] Paul Wilhelm: Wiener Kunst. Arthur Schnitzler – Hugo von Hofmannsthal. In: Die Gesellschaft, 15. Jg. [1899], H. 2, S. 336–341, hier: S. 339. Vgl. ähnlich auch: Alpha, Hofburgtheater, S. [9]. An anderer Stelle wird betont, dass es sich um „eine Erzählung, aber kein Schauspiel“ handle, um ein „Spiel psychologischer Augenblickswandlungen“, die jedoch nicht „zu fesseln, zu erschüttern vermöchten“. (Gustav Davis: Burgtheater. In: Die Reichswehr. Morgenblatt, Nr. 1823 [5. 3. 1899], S. 1–3, hier: S. 2).

[56] Peter Altenberg: Burgtheater. [Drei Einacter von Arthur Schnitzler.] In: Extrapost. Montags-Zeitung, 18. Jg., Nr. 893 [6. 3. 1899], S. 5.

0.7 Drucktexte

D^{W}

Der im vorliegenden Band edierte Drucktext von *Der Witwer* (D^{W}) basiert auf dem Erstdruck der Novelle in der *Weihnachts-Beilage* der *Wiener Allgemeinen Zeitung* (ED^{W}):

> ED^{W} (Erstdruck *Der Witwer*):
> Der Witwer. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 5039 [25. 12. 1894], Weihnachts-Beilage, S. 3–5.

ED^{W} ist dreispaltig gesetzt; D^{W} gibt den Text – zur besseren Lesbarkeit – fortlaufend wieder, bewahrt jedoch den originalen Zeilenfall. Der Blocksatz sowie die variierenden Wortabstände werden nicht übernommen – ebenso nicht die Frakturschrift. Die Einzüge zu Absatzbeginn sowie die originale Orthographie werden beibehalten; wiedergegeben werden auch die Viertelspatien vor Doppelpunkt, Semikolon, Ausrufezeichen und Fragezeichen sowie die Umsetzung der Gedankenstriche als Geviertstriche.

In ED^{W} sind einzelne Wörter bzw. Graphen oft unsauber gedruckt. Dies wird als Charakteristikum des (mangelhaften) Zeitungsdruckes verstanden. Eingegriffen wurde nur bei einem eindeutigen Setzfehler; zudem wurden an wenigen Stellen Vereinheitlichungen der Abstände vor Gedankenpunkten sowie der Anzahl der Gedankenpunkte vorgenommen. Alle Emendationen werden am Ende des Drucktextes angeführt (s. 2.1 Herausgebereingriffe *Der Witwer*, S. 41). Seiten- und Spaltenwechsel von ED^{W} werden in der Marginalspalte angegeben:

⌜ markiert in D^{W} die Stelle der Seiten- und Spaltenwechsel im Erstdruck ED^{W}.

Da zu Lebzeiten Schnitzlers keine weiteren Drucke von *Der Witwer* erschienen sind, gibt es zu D^{W} keinen Variantenapparat.

D^{G}

Der im vorliegenden Band edierte Drucktext von *Die Gefährtin* (D^{G}) folgt der Erstausgabe des Stückes in dem Einakterband *Der grüne Kakadu [–] Paracelsus – Die Gefährtin* (EA^{G}):

> EA^{G} (Erstausgabe *Die Gefährtin*):
> Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt. In: Der grüne Kakadu [–] Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter von Arthur Schnitzler. Berlin: S. Fischer 1899, S. [59]–94.

Der edierte Text bewahrt den originalen Zeilenfall und die Orthographie von EA^{G} wie auch die Schreibweise der Sprecherangaben und Nebentexte; die unterschiedlichen Schriftgrößen zwischen an Sprechernamen angeschlossene bzw. in Repliken integrierte und abgesetzten Nebentexten wurden nicht übernommen. Wiedergegeben werden die Viertelspatien vor Doppelpunkt, Semikolon, Ausrufezeichen und Fragezeichen, die Umsetzung der Gedankenstriche als Geviertstriche sowie kleinere Uneinheitlichkeiten bei der Setzung der Nebentexte (v.a. bezüglich der Interpunktion). Ebenfalls übernommen wird die variierende Realisierung des großgeschriebenen Umlautes „Ü“ mit Umlaut-Versalien oder als Digraph. Nicht realisiert werden die Frakturschrift, der Blocksatz und auch die Einzüge in den jeweils ersten Zeilen der Repliken sowie die Zentrierung der abgesetzten Nebentexte und der Sprechernamen. Die Abstände zwischen eng gesetzten Punkten wie auch vor und hinter Gedankenstrichen wurden normalisiert. Offensichtliche Druck- und Setzfehler in EA^{G} wurden emendiert und am Ende des Drucktextes verzeichnet (s. 4.1 Herausgebereingriffe *Die Gefährtin*, S. 447). Seitenwechsel von EA^{G} und BM^{G} werden in der Marginalspalte angegeben:

⌜ markiert in D^{G} die Stelle eines Seitenwechsels in der Erstausgabe EA^{G}.

⌞ markiert in D^{G} die Stelle eines Seitenwechsels im Bühnenmanuskript BM^{G}.

Der lemmatisierte Einzelstellenapparat im Fußnotenbereich des Drucktexts (D^{G}) verzeichnet die Abweichungen von EA^{G} zu BM^{G} und GW^{G}/GW^{G}1922.

> BM^{G} (Bühnenmanuskript *Die Gefährtin*):
> Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt von Arthur Schnitzler. Berlin: A. Entsch 1899.[57]
>
> GW^{G} (Gesammelte Werke *Die Gefährtin*):
> Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [7 Bde.] Berlin: S. Fischer 1912. Zweite Abteilung: Die Theaterstücke. [4 Bde.] Bd. 2, S. [59]–79.

Satzident mit GW^{G} ist die Neuausgabe

> GW^{G}1922:
> Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [9 Bde.] Berlin: S. Fischer 1922. Zweite Abteilung: Die Theaterstücke. [5 Bde.] Bd. 2, S. [59]–79.

Offensichtliche Setz- und Druckfehler späterer Ausgaben werden im Apparat nicht ausgewiesen. Ebenfalls nicht übernommen werden im Apparat unterschiedliche Formatierungen von abweichenden Textstellen bei Sprecherangaben und Regieanweisungen.

Folgende regelhafte Abweichungen zu EA^{G} werden im Apparat nicht gesondert gelistet:

Regelhafte Abweichungen in BM^{G}:
– Der Titel schließt mit einem Punkt, die Überschrift des Personenverzeichnisses mit einem Doppelpunkt. Nach dem Titel ist ein Trennstrich angebracht; ebenso nach dem Untertitel.
– In BM^{G} kommen Sprecherangaben nicht in einer gesonderten Zeile zu stehen; sie sind nicht fett, jedoch größer gedruckt.

---

[57] Exemplar der Österreichischen Nationalbibliothek mit der Signatur 1994181-B.

– Nebentexte werden – mit Ausnahme des einführenden – in Klammern gesetzt. Alle Nebentexte haben die gleiche Schriftgröße. Abgesetzte Nebentexte schließen – mit wenigen fehlerhaften Ausnahmen – mit Punkt und Klammer; integrierte Nebentexte mit Klammer und Punkt; bei Letzteren wird von EA^G der vorgelagerte Gedankenstrich übernommen, sofern er dort gesetzt wurde, allerdings werden auch in diesem Fall in BM^G Klammern eingefügt, jedoch ohne Punkt.
– Leiten Figurennamen Nebentexte ein oder werden in Nebentexten genannt, sind sie als Sprecherangaben formatiert.
– Im Fußsteg der Recto-Seiten findet sich der Vermerk „**Als Manuscript gedruckt.**“.
– Im Figurenverzeichnis sind Eigennamen fettgedruckt.
– Nach der letzten Zeile steht eine Schlussvignette.

Regelhafte Abweichungen in BM^G und GW^G:
– In EA^G werden Verben auf „-ieren“ mit zwei Ausnahmen („telegraphiert“, D^G 248, „gratuliere“, D^G 693) mit kurzem „i“ geschrieben; in BM^G wird durchgängig „iren“ gesetzt; in GW^G konsequent zu „ieren“ geändert.
– In EA^G wird bei dem Adverb „heut“ zweimal ein Elisionszeichen gesetzt; viermal nicht; in BM^G wird es einmal hinzugefügt, in GW^G wird zu „heut“ vereinheitlicht.
– Der großgeschriebene Umlaut „Ü“ wird in EA^G sowohl mit Umlaut-Versalien als auch als Digraph (Ue) realisiert; in BM^G steht immer „Ue“, in GW^G „Ü“.

Regelhafte Abweichungen in GW^G/GW^{G}1922:
– In GW^G werden Titel und Untertitel sowie die Überschrift des Personenverzeichnisses kursiviert; Titel und Überschrift sind zudem in Großbuchstaben geschrieben. Trennstriche bei Titel und Untertitel sowie im Personenverzeichnis fehlen.
– Großgeschrieben und kursiviert werden auch Überschrift und Inhalt des Figurenverzeichnisses. Es fehlt der in EA^G realisierte abschließende Punkt.
– Sprecherangaben sind ebenfalls kursiviert und in Großbuchstaben geschrieben und werden nicht in einer gesonderten Zeile gesetzt.
– GW^G kursiviert zudem alle Nebentexte und setzt sie in einheitlicher Schriftgröße. Übernommen wird von EA^G der vorgelagerte Gedankenstrich bei integrierten Nebentexten, jedoch wird die Einfügung im Gegensatz zu EA^G mit einem Punkt abgeschlossen.
– Doppelte Trennstriche werden durch einfache ersetzt.
– In GW^G wird „th“ konsequent zu „t“ („athmen,“ „Thür“, alle Konjugationsformen von „thun“ etc.).
– Die Schreibung des deklinierten Adjektivs „Weiteres“ wird in der Wortverbindung „ohne Weiteres“ in GW^G zu Kleinschreibung geändert.
– Die Interjektion „Oh“ wird in GW^G zu „O“.
– Die Temporaladverbien „Abends“, „Anfangs“, „Nachmittags“ und „Nachts“ sowie „Abend“ in „heut Abend“ werden in GW^G klein geschrieben.
– Das Adverb „recht“ in der Wortverbindung „Recht haben“ wird in GW^G mit einer Ausnahme klein geschrieben.
– Das Adjektiv „todt“ wird in GW^G zu „tot“.
– Die substantivierten Indefinitpronomen in verschiedenen Deklinationen – „die An-

dere“, „etwas Anderes“, „nichts Anderem“, „die Andern“, „dieses Andere“, „die Beiden“, „dieses Letzte“ – werden in GW^G zu Kleinschreibung geändert. Die Indefinitpronomen „einer“ und „eines“ werden in EA^G sowohl klein- als auch großgeschrieben, in GW^G wird dies zu Kleinschreibung geändert, ebenso das einmalig vorkommende „dieser Eine“; „alles“ (auch in substantivierter Form) wird in EA^G unterschiedlich geschrieben, GW^G vereinheitlicht zu Kleinschreibung.

– Die Getrenntschreibung von „zu einander“, „von einander“, „gegen einander“ wird in GW^G aufgehoben; die Getrenntschreibung von „für einander“ bleibt auch in GW^G.

– Die Konjugationsform „giebt“ des Verbs „geben“ wird in GW^G zu „gibt“.

– In GW^G wird der Apostroph als Markierung der Elision bei den Präpositionen „auf’s“ und „in’s“ getilgt.

– Das Personalpronomen „du“ wird in GW^G in allen Deklinationsformen zu Kleinschreibung geändert.

0.8 Kommentar

Der Einzelstellenkommentar enthält kulturgeschichtliche Hinweise sowie Erklärungen zu Austriazismen und veralteten oder fremdsprachigen Ausdrücken. Textgenetische Anmerkungen und Kommentare zu Lemmata in den handschriftlich überlieferten Texten befinden sich im Fußnotenbereich der Transkription beim jeweils ersten Auftreten innerhalb eines Textkonvoluts; sie dienen nicht zuletzt der Plausibilisierung der Entzifferung. Kommt eine betreffende Stelle auch im Drucktext vor, wird auf den Kommentar zu D^G mit entsprechender Zeilenangabe verwiesen.

1. Typoskripte I

94.

Seine Frau stirbt. Er ist allein. Hat nur einen Freund,
der ihm nun~~a~~ alles sein muss. Er zittert für den
Freund, der nun auf Reisen ist. Er findet die Briefe
[???]
des Freundes an seine Frau. Zuerst entsetzt, dann
rasend, endlich will er den Freund behalten. Der Freund
kommt zurück er drückt ihm die Hand. Er will heiraten
war schon lange verlobt, da erfasst den Mann ~~w~~Wut und
er jagt ihn hinaus.

Der Witwer.

Die Gefährtin –

[A 90,1]

3–9 mehrere Bleistiftstriche, vermutlich nicht bedeutungstragend.
3 **nuna**: Streichung handschriftlich, mit Bleistift.
4a **[???]**: handschriftliche Einfügung, mit Bleistift.
9 **hinaus**: „**h**“ handschriftlich mit Bleistift ergänzt.

Nun man sagt mir | erzählt Doktor K. der ein junges
Mädchen geheiratet | sie wird mich betrügen. Was
tuts . . ein glückliches Jahr hab ich vor mir.

[A 90,4]

---

3 **Jahr**: „**J**" handschriftlich mit Bleistift ergänzt.

2. Drucktext *Der Witwer*

⌜Arthur Schnitzler:

ED^{W} 3,3

Der Witwer.

Er versteht es noch nicht ganz; so rasch ist es gekommen.

An zwei Sommertagen ist sie in der Villa krank gelegen, an zwei so schönen, daß die Fenster des Schlafzimmers, die auf den blühenden Garten sehen, immer offen stehen konnten; und am Abend des zweiten Tages ist sie gestorben, beinahe plötzlich, ohne daß man darauf gefaßt war. — Und heute hat man sie hinausgeführt, dort über die allmälig ansteigende Straße, die er jetzt vom Balcon aus, wo er auf seinem Lehnstuhl sitzt, bis zu ihrem Ende verfolgen kann, bis zu den niederen weißen Mauern, die den kleinen Friedhof umschließen, auf dem sie ruht.

Nun ist es Abend; die Straße, auf die vor wenig Stunden, als die schwarzen Wagen langsam hinaufrollten, die Sonne herabgebrannt hat, liegt im Schatten; und die weißen Friedhofsmauern glänzen nicht mehr.

Man hat ihn allein gelassen; er hat darum gebeten. Die Trauergäste sind alle in die Stadt zurückgefahren; die Großeltern haben auf seinen Wunsch auch das Kind mitgenommen, für die ersten paar Tage, die er allein sein will. Auch im Garten ist es ganz still; nur ab und zu hört er ein Flüstern von unten: die Dienstleute stehen unter dem Balcon und sprechen leise mit einander. Er fühlt sich jetzt müde, wie er es noch nie gewesen, und während ihm die Lider immer und immer von Neuem zufallen, — mit geschlossenen Augen sieht er die Straße wieder in der Sommergluth des Nachmittags, sieht die Wagen, die langsam hinaufrollen, die Menschen, die sich um ihn drängen, — selbst die Stimmen klingen ihm wieder im Ohr.

Beinahe Alle sind dagewesen, welche der Sommer nicht allzuweit weggeführt hatte, Alle sehr ergriffen von dem frühen und raschen Tod der jungen Frau, und sie haben milde Worte des Trostes zu ihm gesprochen. Selbst von entlegenen Orten sind manche gekommen, Leute, an die er gar nicht gedacht; und Manche, von denen er kaum die Namen kannte, haben ihm die Hand gedrückt. Nur der ist nicht dagewesen, nach dem er sich am meisten gesehnt, sein liebster Freund. Er ist freilich ziemlich weit fort — in einem Badeort an der Nordsee, und gewiß hat ihn die Todesnachricht zu spät getroffen, als daß er noch rechtzeitig hätte abreisen können. Er wird erst morgen da sein können.

Richard öffnet die Augen wieder. Die Straße liegt nun völlig im Abendschatten, nur die weißen Mauern schimmern noch durch’s Dunkel, und das macht ihn schauern. Er steht ⌜auf, verläßt den Balcon und tritt in’s angrenzende Zimmer. ED^{W} 4,1 Es ist das seiner Frau — gewesen. Er hat nicht daran gedacht, wie er rasch hineingetreten ist; er kann auch in der Dunkelheit nichts mehr darin ausnehmen; nur ein vertrauter Duft weht ihm entgegen. Er zündet die blaue Kerze an, die auf dem Schreibtisch steht, und wie er nun das ganze Gemach in seiner Helle und Freundlichkeit zu überschauen vermag, da sinkt er auf den Divan hin und weint.

Lange weint er; — wilde und gedankenlose Thränen, und wie er sich wieder erhebt, ist sein Kopf dumpf und schwer. Es flimmert ihm vor den Blicken, die Kerzenflamme auf dem Schreibtisch brennt trüb. Er will es lichter haben, trocknet seine Augen und zündet alle sieben Kerzen des Armleuchters an, der auf der kleinen Säule neben dem Clavier steht. Und nun fließt Helle durch’s ganze Gemach, in alle Ecken, der zarte Goldgrund der Tapete glitzert, und es sieht hier aus wie an manchem Abend, wenn er hereingetreten ist und sie über einer Lectüre oder über Briefen fand. Da hat sie aufgeschaut, sich lächelnd zu ihm gewandt, und seinen Kuß erwartet. — Und ihn schmerzt die Gleichgiltigkeit der Dinge um ihn, die weiter starr sind und weiter glitzern, als wüßten sie nicht, daß sie nun etwas trauriges und unheimliches geworden sind. So tief wie in diesem Augenblick hat er es noch nicht gefühlt, wie einsam er geworden ist; und so mächtig, wie in diesem Augenblick hat er die Sehnsucht nach seinem Freunde noch nicht empfunden. Und wie er sich nun vorstellt, daß der bald kommen und liebe Worte zu ihm reden wird, da fühlt er, daß doch auch für ihn das Schicksal noch etwas übrig hat, das Trost bedeuten könnte. Wär’ er nur endlich da! . . . Er wird ja kommen, morgen Früh wird er da sein. Und da muß er auch lang bei ihm bleiben; viele Wochen lang; er wird ihn nicht fortlassen, bevor es sein muß. Und da werden sie beide im Garten spazieren gehen und, wie früher so oft, von tiefen und seltsamen Dingen sprechen, die über dem Schicksal des gemeinen Tages sind. Und Abends werden sie auf dem Balcon sitzen wie früher, den dunklen Himmel über sich, der so still und groß ist; werden da zusammen plaudern bis in die späte Nachtstunde, wie sie es ja auch früher so oft gethan, wenn sie, die in ihrem frischen und hastigen Wesen an ernsteren Gesprächen wenig Gefallen fand, ihnen schon längst lächelnd Gute Nacht gesagt hatte, um auf ihr Zimmer zu geh’n. Wie oft haben ihn diese Gespräche über die Sorgen und Kleinlichkeiten der Alltäglichkeit emporgehoben; — jetzt aber werden sie mehr, jetzt werden sie Wohlthat, Rettung für ihn sein.

Immer noch geht Richard im Zimmer hin und her, bis ihn endlich der gleichmäßige Ton seiner eigenen Schritte zu stören anfängt. Da setzt er sich vor den kleinen Schreibtisch, auf dem die blaue Kerze steht, und betrachtet mit einer Art von Neugier die hübschen und zierlichen Dinge, die vor ihm liegen. Er hat sie doch eigentlich nie recht bemerkt, hat immer nur das ganze gesehen. Die elfenbeinernen Federstiele, das schmale Papiermesser, das schlanke Petschaft mit dem Onyxgriff, die kleinen Schlüsselchen, welche eine Goldschnur zusammenhält; er nimmt sie nacheinander in die Hand, wendet sie hin und her und legt sie wieder sachte auf ihren Platz, als wären es werthvolle und gebrechliche Dinge. Dann öffnet er die mittlere Schreibtischlade und sieht da im offenen Carton das mattgraue Briefpapier liegen, auf dem sie zu schreiben pflegte, die kleinen Couverts mit ihrem Monogramm, die schmalen langen Visitkarten mit ihrem Namen. Dann greift er mechanisch an die kleine Seitenlade, die versperrt ist. Er merkt es anfangs gar nicht, zieht nur immer wieder, ohne zu denken. Allmälig aber wird das gedankenlose Rütteln ihm bewußt, und er müht sich, und will endlich öffnen, und nimmt die kleinen Schlüssel zur Hand, die auf dem Schreibtisch liegen. Gleich der erste, den er versucht, paßt auch; die Lade ist offen. Und nun sieht er, von blauen Bändern sorgfältig zusammengehalten, die Briefe liegen, die er selbst an sie geschrieben. Gleich den, der oben liegt, erkennt er wieder. Es ist sein erster Brief an sie, noch aus der Zeit der Brautschaft. Und wie er die zärtliche Aufschrift liest, Worte, die wieder ein trügerisches Leben in das verödete Gemach zaubern, da athmet er schwer auf und spricht dann leise vor sich hin, immer wieder dasselbe: ein wirres, entsetztes: Nein . . . nein . . . nein . . .

Und er löst das Seidenband und läßt die Briefe zwischen den Fingern gleiten. Abgerissene Worte fliegen vor ihm vorüber, kaum hat er den Muth, einen der Briefe ganz zu lesen. Nur den letzten, der ein paar kurze Sätze enthält — daß er erst spät Abends aus der Stadt herauskommen werde — daß er sich unsäglich freue, das liebe, süße Gesicht wiederzusehen — den liest er sorgsam, Silbe für Silbe — und wundert sich sehr; denn ihm ist, als hätte er diese zärtlichen Worte vor vielen Jahren geschrieben — nicht vor einer Woche, und es ist doch nicht länger her.

Er zieht die Lade weiter heraus, zu sehen, ob er noch was fände.

Noch einige Päckchen liegen da, alle mit blauen Seidenbändern umwunden, und unwillkürlich lächelt er traurig. Da sind Briefe von ihrer Schwester, die in Paris lebt — er hat sie immer gleich mit ihr lesen müssen; da sind auch Briefe ihrer Mutter mit dieser eigenthümlich männlichen Schrift, über die er sich stets gewundert hat. Auch Briefe mit Schriftzügen liegen da, die er nicht gleich erkennt; er löst das Seidenband und sieht nach der Unterschrift — sie kommen von einer ihrer Freundinen, einer, die heute auch da gewesen ist, sehr blaß und verweint. — Und ganz hinten liegt noch ein Päckchen, das er herausnimmt wie die anderen und betrachtet. — Was für eine Schrift? Eine unbekannte. — Nein, keine unbekannte . . . Es ist Hugo's Schrift. Und das erste Wort, das Richard liest, noch bevor das blaue Seidenband herabgerissen ist, macht ihn für einen Augenblick erstarren . . . Mit großen Augen schaut er um sich, ob denn im Zimmer noch alles ist, wie es gewesen, und schaut dann auf die Decke hinauf und dann wieder auf die Briefe, die stumm vor ihm liegen und ihm doch in der nächsten Minute Alles sagen sollen, was das erste Wort ahnen ließ . . . Er will das Band entfernen — es ist ihm, als wehrte es sich, die Hände zittern ihm und er reißt es endlich gewaltsam auseinander. Dann steht er auf. Er nimmt das Päckchen in beide Hände und geht zum Clavier hin, auf dessen glänzend schwarzen Deckel das Licht von den sieben Kerzen des Armleuchters fällt. Und, mit beiden Händen auf das Clavier gestützt, liest er sie, die vielen kurzen Briefe mit der kleinen verschnörkelten Schrift, einen nach dem andern, nach jedem von neuem begierig, als wenn er der erste wäre. Und alle liest er sie, bis zum letzten, der aus jenem Orte an der Nordsee gekommen ist — vor ein paar Tagen. Er wirft ihn zu den übrigen und wühlt unter ihnen allen, als suche er noch etwas, als könne irgend was zwischen diesen Blättern aufflattern, das er noch nicht entdeckt, irgend etwas, das den ⌜Inhalt aller dieser Briefe zunichte machen und die Wahrheit, ED^{W} 4,2 die ihm plötzlich geworden, zum Irrthume wandeln könnte. . . . Und wie endlich seine Hände innehalten, ist ihm, als wäre es nach einem ungeheueren Lärm mit einemmal ganz still geworden . . . Noch hat er die Erinnerung aller jener

Geräusche: wie die zierlichen Geräthschaften auf dem Schreibtisch klangen . . . wie die Lade knarrte . . . wie das Schloß klappte . . . wie das Papier knitterte und rauschte . . . den Ton seiner hastigen Schritte . . . sein rasches, stöhnendes Athmen — nun aber ist kein Laut mehr im Gemach. Und er staunt nur, wie er das mit einem Schlage so völlig begreift, obwohl er doch nie daran gedacht. Er möchte es lieber so wenig verstehen, wie den Tod; er sehnt sich nach dem bebenden heißen Schmerz, wie ihn das Unfaßliche bringt, und hat doch nur die Empfindung einer unsäglichen Klarheit, die in all' seine Sinne zu strömen scheint, so daß er die Dinge im Zimmer mit schärferen Linien sieht als früher und die tiefe Stille zu hören meint, die um ihn ist. Und langsam geht er zum Divan hin, setzt sich nieder und sinnt . . .

Was ist denn geschehen?

Es hat sich wieder einmal zugetragen, was alle Tage geschieht, und er ist Einer von denen gewesen, über die Manche lachen. Und er wird ja auch gewiß — morgen oder in wenigen Stunden schon — wird er all' das furchtbare empfinden, das jeder Mensch in solchen Fällen empfinden muß . . . er ahnt es ja, wie sie über ihn kommen wird, die namenlose Wuth, daß dieses Weib zu früh für seine Rache gestorben; und wenn der Andere wiederkehrt, so wird er ihn mit diesen Händen niederschlagen wie einen Hund. Ah, wie sehnt er sich nach diesen wilden und ehrlichen Gefühlen — und wie wohler wird ihm dann sein als jetzt, da die Gedanken sich stumpf und schwer durch seine Seele schleppen . . .

Jetzt weiß er nur, daß er plötzlich Alles verloren hat, daß er sein Leben ganz von vorne beginnen muß wie ein Kind; denn er kann ja von seinen Erinnerungen keine mehr brauchen. Er müßte jeder erst die Maske herunterreißen, mit der sie ihn genarrt. Denn er hat nichts gesehen, gar nichts, hat geglaubt und vertraut, und der beste Freund, wie in der Komödie, hat ihn betrogen . . . Wäre es nur der, gerade der nicht gewesen! Er weiß es ja und hat es ja selbst erfahren, daß es Wallungen des Blutes gibt, die ihre Wellen kaum bis in die Seele treiben, und es ist ihm, als wenn er der Todten Alles verzeihen könnte, was sie wieder rasch vergessen hätte, irgend wen, den er nicht gekannt, irgend Einen, der ihm wenigstens nichts bedeutet hätte — nur diesen nicht, den er so lieb gehabt hat wie keinen andern Menschen und mit dem ihn ja mehr verbindet, als ihn je mit seinem eigenen Weib verbunden, die ihm niemals auf den dunkleren Pfaden seines Geistes gefolgt ist; die ihm Lust und Behagen, aber nie die tiefe Freude des Verstehens gegeben. Und hat er es denn nicht immer gewußt, daß die Frauen leere und verlogene Geschöpfe sind, und ist es ihm denn nie in den Sinn gekommen, daß sein Weib ein Weib ist, wie alle anderen, leer, verlogen und mit der Lust zu verführen? Und hat er denn nie gedacht, daß sein Freund den Weibern gegenüber, so hoch er sonst gestanden sein mag, ein Mann ist wie andere Männer, und dem Rausch eines Augenblicks erliegen konnte? Und verrathen es nicht manche scheuen Worte dieser glühenden und zitternden Briefe, daß er anfangs mit sich gekämpft, daß er versucht hat, sich loszureißen, daß er endlich dieses Weib angebetet und daß er gelitten hat? . . . Unheimlich ist es ihm beinahe, wie ihm Alles das so klar wird, als stünde ein Fremder da, ihm's zu erzählen. Und er kann nicht rasen, so sehr er sich darnach sehnt; er versteht es einfach, wie er es eben immer bei Anderen verstanden hat. Und wie er nun daran denkt, daß seine Frau da draußen liegt, auf dem stillen Friedhof, da weiß er auch, daß er sie nie wird hassen können, und daß aller kindische Zorn, selbst wenn er noch über die weißen Mauern hinüberflattern könnte, doch auf dem Grabe selbst mit lahmen Flügeln hinsinken würde. Und er erkennt, wie manches Wort, das sich kümmerlich als Phrase fristet, in einem grellen Augenblicke seine ewige Wahrheit zu erkennen gibt, denn plötzlich geht ihm der tiefe Sinn eines Wortes auf, das ihm früher schal geklungen: Der Tod versöhnt. Und er weiß es: wenn er jetzt mit einemmale jenem Anderen gegenüberstände, er würde nicht nach gewaltigen und strafenden Worten suchen, die ihm wie eine lächerliche Wichtigthuerei irdischer Kleinlichkeit der Hoheit des Todes gegenüber erschienen — nein, er würde ihm ruhig sagen: Geh', ich hasse Dich nicht.

Er kann ihn nicht hassen, er sieht zu klar. So tief kann er in andere Seelen schauen, daß es ihn beinahe befremdet. Es ist, als wäre es gar nicht mehr sein Erlebniß — er fühlt es als einen zufälligen Umstand, daß diese Geschichte gerade ihm begegnet ist. Er kann eigentlich nur eines nicht verstehen: daß er es nicht immer, nicht gleich von Anfang an gewußt und — begriffen hat. Es war Alles so einfach, so selbstverständlich, und aus denselben Gründen kommend wie in tausend anderen Fällen. Er erinnert sich seiner Frau, wie er sie im ersten, zweiten Jahre seiner Ehe gekannt, dieses zärtlichen, beinahe wilden Geschöpfes, das ihm damals mehr eine Geliebte gewesen ist, als eine Gattin. Und hat er denn wirklich geglaubt, daß dieses blühende und verlangende Wesen, weil über ihn die gedankenlose Müdigkeit der Ehe kam — eine andere geworden ist? Hat er diese Flammen für plötzlich erloschen gehalten, weil er sich nicht mehr nach ihnen sehnte? Und daß es gerade — Jener war, der ihr gefiel, war das etwa verwunderlich? Wie oft, wenn er seinem jüngeren Freunde gegenübersaß, der trotz seiner dreißig Jahre noch die Frische und Weichheit des Jünglings in den Zügen und in der Stimme hatte — wie oft ist es ihm da durch den Sinn gefahren: Der muß den Weibern wohl gefallen können . . . Und nun erinnert er sich auch, wie im vorigen Jahre, gerade damals, als . . . es begonnen haben mußte, wie Hugo damals eine ganze Zeit hindurch ihn seltener besuchen kam als sonst . . . Und er, der richtige Ehemann, hat es ihm damals gesagt: Warum kommst Du denn nicht mehr zu uns? Und hat ihn selbst manchmal aus dem Bureau abgeholt, hat ihn mit herausgenommen auf's Land, und, wenn er fortwollte, hat er selbst ihn zurückgehalten mit freundschaftlich scheltenden Worten. Und niemals hat er was bemerkt, nie das geringste geahnt. Hat er denn die Blicke der Beiden nicht gesehen, die sich feucht und heiß begegneten? Hat er das Beben ihrer Stimmen nicht belauscht, wenn sie zu einander redeten? Hat er das bange Schweigen nicht zu deuten gewußt, das zuweilen über ihnen war, wenn sie in den Alleen des Gartens hin= und herspazierten? Und hat er denn nicht bemerkt, wie Hugo so oft zerstreut, launisch und traurig gewesen ist — seit jenen Sommertagen des vorigen ⌜Jahres, in denen . . . es begonnen hat? Ja, das hat er bemerkt, und hat sich auch wohl zuweilen gedacht: Es sind Weibergeschichten, die ihn quälen — und sich gefreut, wenn er den Freund in ernste Gespräche ziehen und über diese kleinlichen Leiden erheben konnte . . . Und jetzt, wie er dieses ganze vergangene Jahr rasch an sich vorübergleiten läßt, merkt er nicht mit einemmal, daß die frühere Heiterkeit des Freundes nie wieder ganz zurückgekommen ist, wie er sich nur allmälig daran gewöhnt hatte, wie an Alles, das allmälig kommt und nicht mehr schwindet? . . .

ED^{W} 4,3

Und ein seltsames Gefühl quillt in seiner Seele empor, das er sich anfangs kaum zu begreifen traut, eine tiefe Milde — ein großes Mitleid für diesen Mann, über den eine elende Leidenschaft wie ein Schicksal hereingebrochen ist; der in diesem Augenblicke vielleicht, nein, gewiß mehr leidet als er; für diesen Mann, dem ja ein Weib gestorben, die er geliebt hat, und der vor einen Freund treten soll, den er betrogen.

Und er kann ihn nicht hassen; denn er hat ihn noch lieb. Er weiß ja, daß es anders wäre, wenn — sie noch lebte. Da wäre auch diese Schuld etwas, das von ihrem Dasein und Lächeln den Schein des Wichtigen liehe. Nun aber verschlingt dieses unerbittliche Zuendesein Alles, was an jenem erbärmlichen Abenteuer bedeutungsvoll erscheinen wollte.

In die tiefe Stille des Gemaches zieht ein leises Beben ... Schritte auf der Treppe. — Er lauscht athemlos; er hört das Schlagen seines Pulses.

Draußen geht die Thür.

Einen Augenblick ist ihm, als stürze Alles wieder hin, was er in seiner Seele aufgebaut; aber im nächsten steht es wieder fest. — Und er weiß, was er ihm sagen wird, wenn er hereintritt: Ich hab' es verstanden — bleib'!

Eine Stimme draußen, die Stimme des Freundes.

Und plötzlich fährt ihm durch den Kopf, daß dieser Mann jetzt, ein ahnungsloser, da hereintreten wird, daß er selbst es ihm erst wird sagen müssen ...

Und er möchte sich vom Divan erheben, die Thür verschließen — denn er fühlt, daß er keine Silbe wird sprechen können. Und er kann sich ja nicht einmal bewegen, er ist wie erstarrt. Er wird ihm nichts, kein Wort wird er ihm heute sagen, morgen erst ... morgen ...

Es flüstert draußen. Richard kann die leise Frage verstehen: „Ist er allein?“

Er wird ihm nichts, kein Wort wird er ihm heute sagen; morgen erst — oder später ...

Die Thür öffnet sich, der Freund ist da. Er ist sehr blaß und bleibt eine Weile stehen, als müßte er sich sammeln, dann eilt er auf Richard zu und setzt sich neben ihn auf den Divan, nimmt seine beiden Hände, drückt sie fest, — will sprechen, doch versagt ihm die Stimme.

Richard sieht ihn starr an, läßt ihm seine Hände. So sitzen sie eine ganze Weile stumm da.

Mein armer Freund, sagt endlich Hugo ganz leise.

Richard nickt nur mit dem Kopf, er kann nicht reden. Wenn er ein Wort herausbrächte, könnte er ihm doch nur sagen: Ich weiß es ...

Nach ein paar Secunden beginnt Hugo von Neuem: Ich wollte schon heute Früh da sein. Aber ich habe Dein Telegramm erst spät Abends gefunden, als ich nachhause kam.

Ich dachte es, erwiderte Richard und wundert sich selbst, wie laut und ruhig er spricht. Er schaut dem Andern tief in die Augen . . . Und plötzlich fällt ihm ein, daß dort auf dem Clavier — die Briefe liegen. Hugo braucht nur aufzustehen, ein paar Schritte zu machen — und sieht sie . . . und weiß Alles. Unwillkürlich faßt Richard die Hände des Freundes — das darf noch nicht sein; er ist es, der vor der Entdeckung zittert.

Und wieder beginnt Hugo zu sprechen. Mit leisen, zarten Worten, in denen er es vermeidet, den Namen der Todten auszusprechen, frägt er nach ihrer Krankheit, nach ihrem Sterben. Und Richard antwortet. Er wundert sich anfangs, daß er das kann; daß er die widerlichen und gewöhnlichen Worte für all das Traurige der letzten Tage findet. Und ab und zu streift sein Blick das Gesicht des Freundes, der blaß, mit zuckenden Lippen lauscht.

Wie Richard innehält, schüttelt der Andere den Kopf, als hätte er Unbegreifliches, Unmögliches vernommen. Dann sagt er: Es war mir furchtbar, heute nicht bei Dir sein zu können. Das war wie ein Verhängniß.

Richard sieht ihn fragend an.

Gerade an jenem Tag . . . in derselben Stunde waren wir auf dem Meer.

Ja, ja . . .

Es gibt keine Ahnungen! . . . Wir sind gesegelt, und der Wind war gut, und wir waren so lustig . . . Entsetzlich, entsetzlich.

Richard schweigt.

Du wirst aber doch jetzt nicht hier bleiben, nicht wahr? . . .

Richard schaut auf. Warum?

Nein, nein, Du darfst nicht!

Wohin soll ich denn gehn? . . . Ich denke, Du bleibst jetzt bei mir? . . . Und eine Angst überfällt ihn, daß Hugo wieder weggehen könnte, ohne zu wissen, was geschehen.

Nein, erwidert der Freund, ich nehme Dich mit, Du fährst mit mir weg.

Ich mit Dir? . . .

Ja . . . Und das sagt er mit einem milden Lächeln.

Wohin willst Du denn? . . .

Zurück! . . .

Wieder an die Nordsee?

Ja, und mit Dir. Es wird Dir wohlthun. Ich lasse Dich ja gar nicht hier, nein! . . . Und er zieht ihn wie zu einer Umarmung an sich . . . Du mußt zu uns! . . .

Zu uns?

Ja.

Was bedeutet das „zu uns“? Bist Du nicht allein?

Hugo lächelt verlegen: Gewiß bin ich allein . . .

Du sagst „uns“ . . .

Hugo zögert eine Weile. Ich wollte es Dir nicht gleich mittheilen, sagte er dann.

Was? . . .

Das Leben ist so sonderbar; — ich habe mich nämlich verlobt . . .

Richard schaut ihn starr an . . .

Darum meint’ ich: „zu uns“ . . . Darum geh ich auch wieder an die Nordsee zurück und Du sollst mit mir fahren. — Ja? Und er sieht ihm mit hellen Augen in’s Gesicht. Richard lächelt. Gefährliches Klima an der Nordsee.

Wieso? . . .

⌜So rasch, so rasch! . . . Und er schüttelt den Kopf. ED^{W} 5,1

Nein, mein Lieber, erwidert der Andere, nicht eben rasch. Es ist eigentlich eine alte Geschichte . . .

Richard lächelt noch immer. Wie? . . . eine alte Geschichte?

Ja.

Du kennst Deine Braut von früher her? . . .

Ja, seit diesem Winter.

Und hast sie lieb? . . .

Seit ich sie kenne, erwiderte Hugo und blickt vor sich hin, als kämen ihm schöne Erinnerungen.

Da steht Richard plötzlich auf, mit einer so heftigen Bewegung, daß Hugo zusammenfährt und zu ihm aufschaut. Und da sieht er, wie zwei große fremde Augen auf ihm ruhen, und sieht ein blasses, zuckendes Gesicht über sich, das er kaum zu kennen glaubt. Und wie er angstvoll sich erhebt, hört er, wie von einer fremden fernen Stimme, kurze Worte, zwischen den Zähnen hervorgepreßt: „Ich weiß es“. Und er fühlt sich an beiden Händen gepackt und zum Clavier hingezerrt, daß der Armleuchter auf der Säule zittert. Und dann läßt Richard seine Arme los und fährt mit beiden Händen unter die Briefe, die auf dem schwarzen Deckel liegen, und wühlt, und läßt sie hin und her fliegen . . .

Schurke! schreit er, und wirft ihm die Blätter in’s Gesicht.

2.1 Herausgebereingriffe *Der Witwer*

Die Vorlage für den edierten Text D^{W} ist der Zeitungsdruck ED^{W}, dessen orthographische Eigenheiten bewahrt werden (vgl. Vorbemerkung S. 21). Korrigiert wurden nur offenkundige Druck- und Satzfehler.

In folgenden Fällen wurde gegenüber der Textgestalt von ED^{W} eingegriffen:

147 **unbekannte . . .**] unbekannte . . . .
150 **erstarren . . .**] erstarren . . . .
273 **können . . .**] können. . . .
277 **sonst . . .**] sonst. . . .
290 **vorigen**] voriace
298 **wie**] die
395 **sich . . .**] sich . .
396 **uns?**] uns? .
414 **Geschichte . . .**] Geschichte . .

2.2 Einzelstellenkommentar *Der Witwer*

Die Positionsangaben beziehen sich auf die Zeilennummerierung des Drucktextes D^W (S. 31–40).

40
Badeort an der Nordsee: → Scheveningen (D^G 247; 667; 678; Kommentar zu D^G 247).

54
Divan: veralt. Schreibweise für: Diwan: Liegesofa.

59
sieben Kerzen des Armleuchters: Die Menora, der siebenarmige Leuchter, gilt als zentrales Symbol des Judentums.

98
Federstiele: (öst.) Federhalter, Füllfederhalter.

99
Petschaft: metallener Siegelstempel.

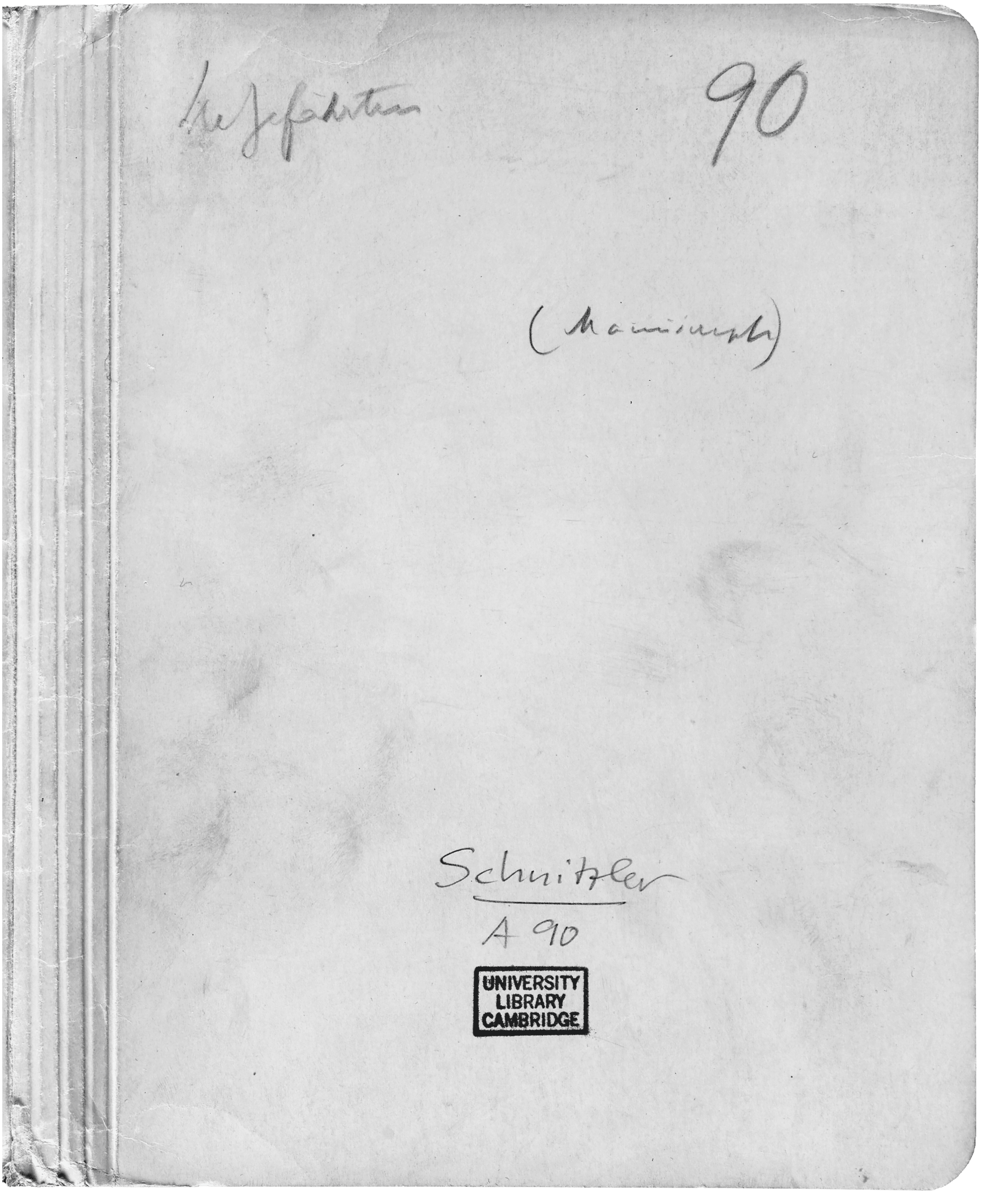
100
Onyxgriff: Onyx: schwarz-weiß gebändertes oder schwarzes Mineral; oft auch kurz für: Onyxmarmor: färbig gebänderter Kalkstein.

118
Brautschaft: Zeitraum der Verlobung.

244f.
Der Tod versöhnt.: möglicherweise Bezug auf Römer 5,10: „Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, viel mehr werden wir, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.“

279
Bureau: frz. Schreibung von: Büro.

3. Handschriften und Typoskripte II



Die Gefährten 90

(Manuskript)

Schnitzler
A 90
UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Originalmaße 18,8 × 23 cm

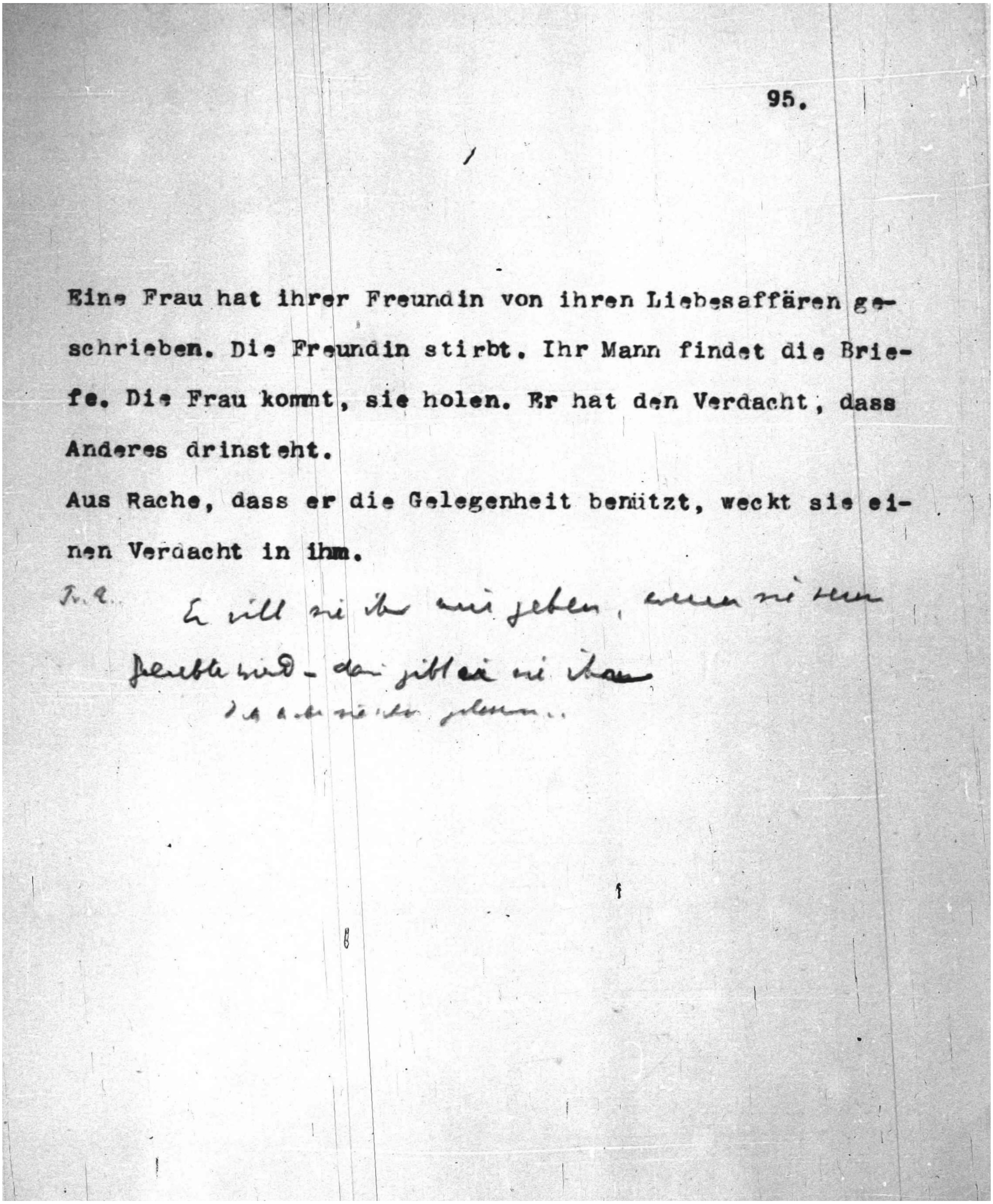
Die Gefährtin 90

(*Manuscripte*)

[Schnitzler]

[A 90]

1f. mit rotem Farbstift geschrieben.



95.

Eine Frau hat ihrer Freundin von ihren Liebesaffären geschrieben. Die Freundin stirbt. Ihr Mann findet die Briefe. Die Frau kommt, sie holen. Er hat den Verdacht, dass Anderes drinsteht.
Aus Rache, dass er die Gelegenheit benützt, weckt sie einen Verdacht in ihm.

Tr. R.
Er will sie ihr nur geben, wenn sie seine
Geliebte wird – dann gibt sie sie ihm
Da hat er sie schon gelesen..

Originalmaße nicht bekannt (siehe Vorbemerkung, S. 12)

95.

Eine Frau hat ihrer Freundin von ihren Liebesaffären geschrieben. Die Freundin stirbt. Ihr Mann findet die Briefe. Die Frau kommt, sie holen. Er hat den Verdacht, dass Anderes drinsteht.

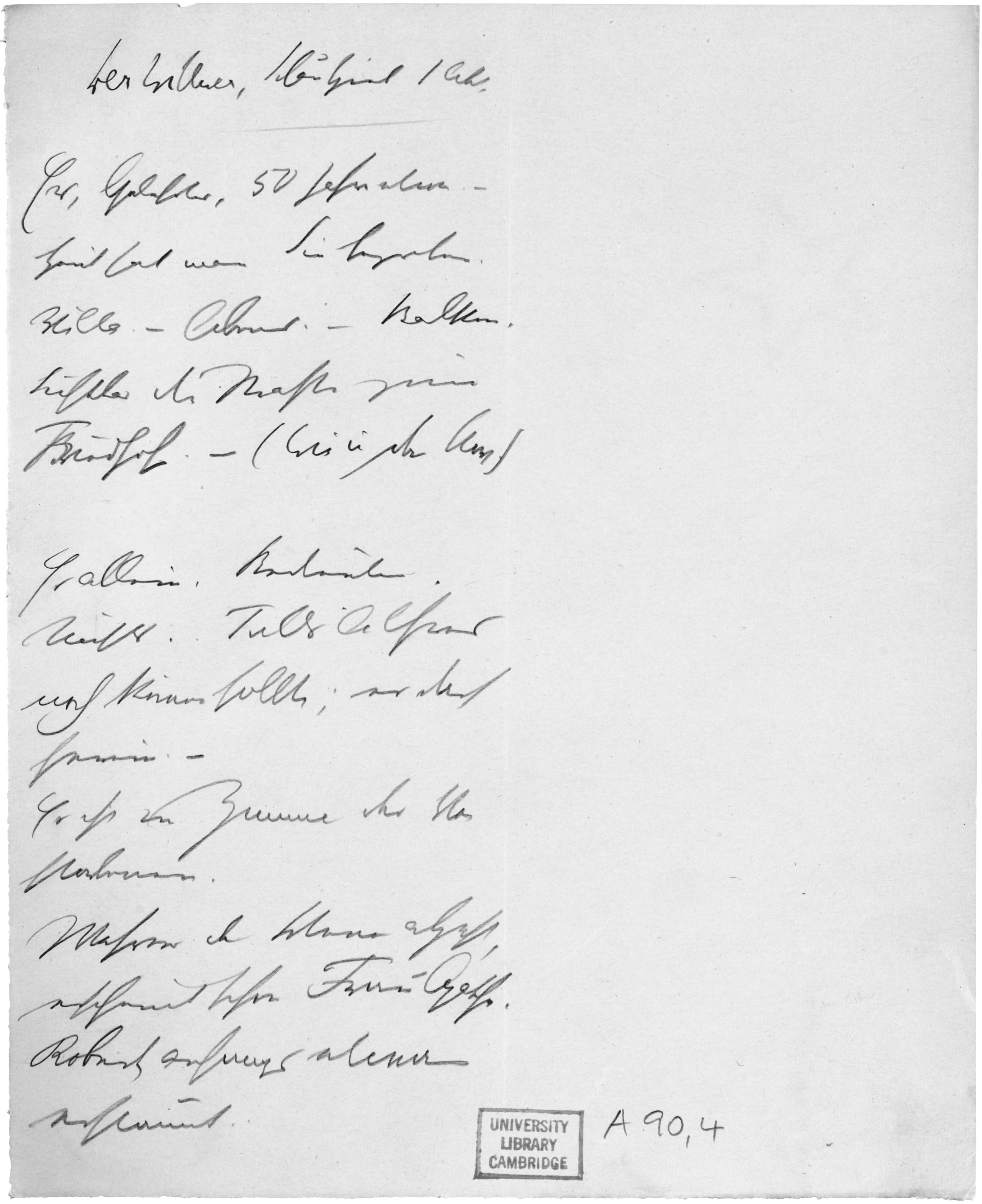
Aus Rache, dass er die Gelegenheit benützt, weckt sie einen Verdacht in ihm.

[??]. [?].

Er will sie ?ihr? nur geben, wenn sie seine Geliebte wird – dan̄ gibt ~~sie~~er sie ih~~m~~r.

Ich habe sie schon gelesen . .

8–11 handschriftliche Ergänzung



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

A 90,4

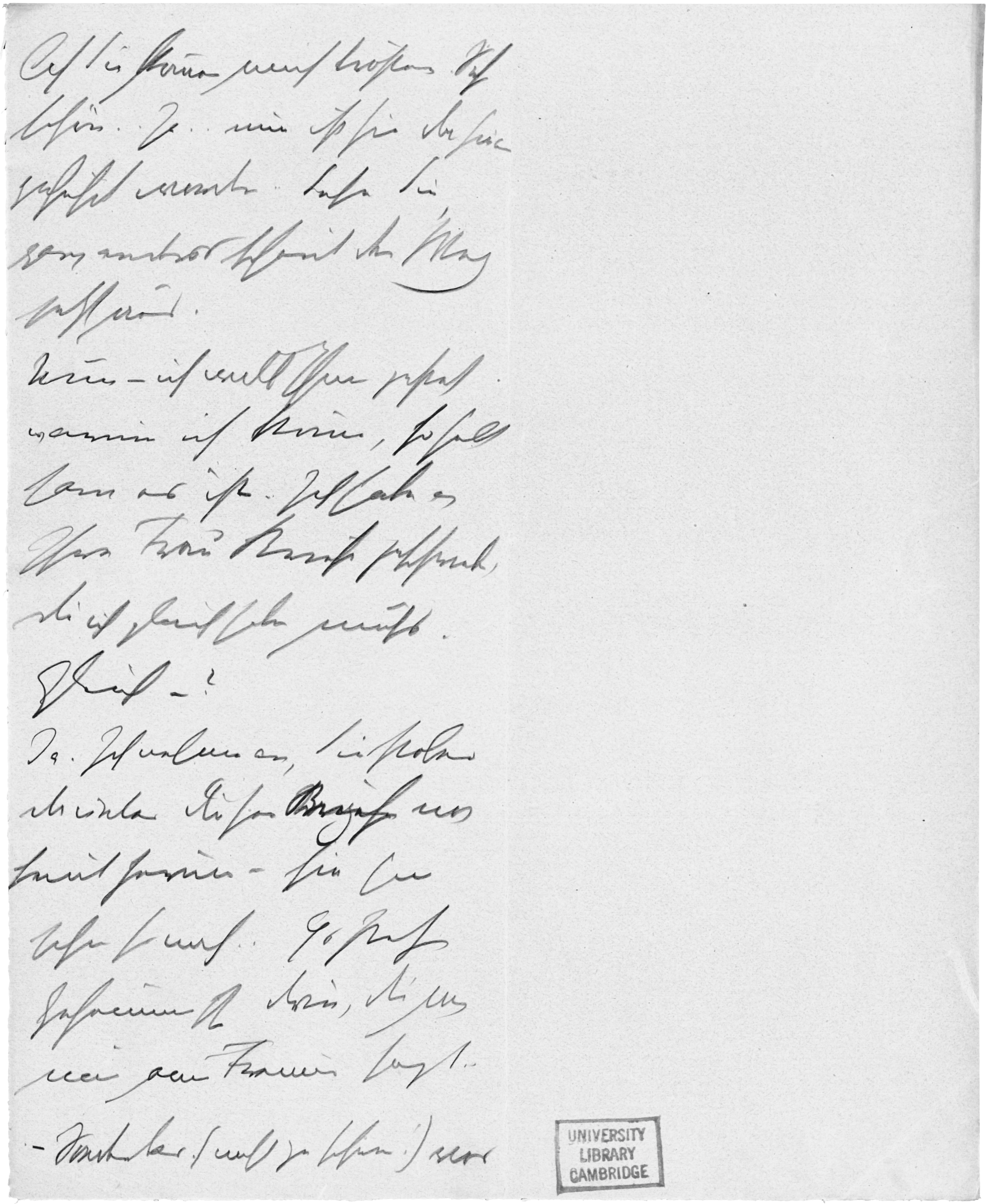
Der Wittwer, Schauspiel 1 Akt.

Er, Gelehrter, 50 Jahre etwa. –
Heut hat man Sie begraben.
Villa. – Abend. – Balkon.
Sichtbar die Straße zum
^{B}Friedhofe. – (Wie in der Nov.)

Er allein, Bedienter.
Nichts . . Falls Alfred
noch kom̄en sollte; er darf
herein. –
Er ist im Zimmer der Ver
storbenen.
Wahrend der Diener abgeht,
erscheint schon Frau Agathe.
Robert anfangs etwas
erstaunt . . [A 90,4]

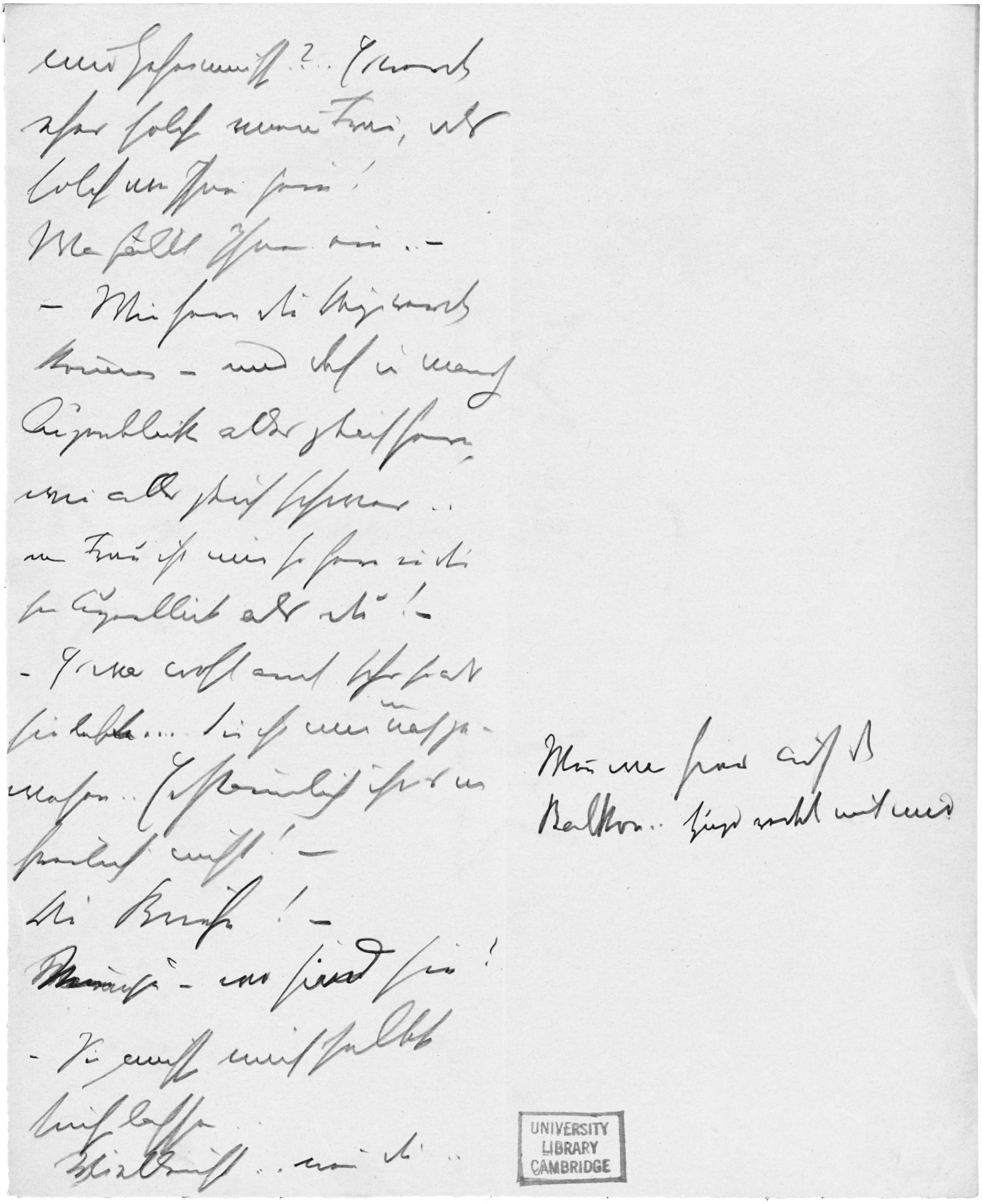
---

6 **Nov.**: Novelle. Die Novelle *Der Witwer* erschien 1894 (siehe Vorbemerkung, S. 1; D^{W}, S. 31–40).



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

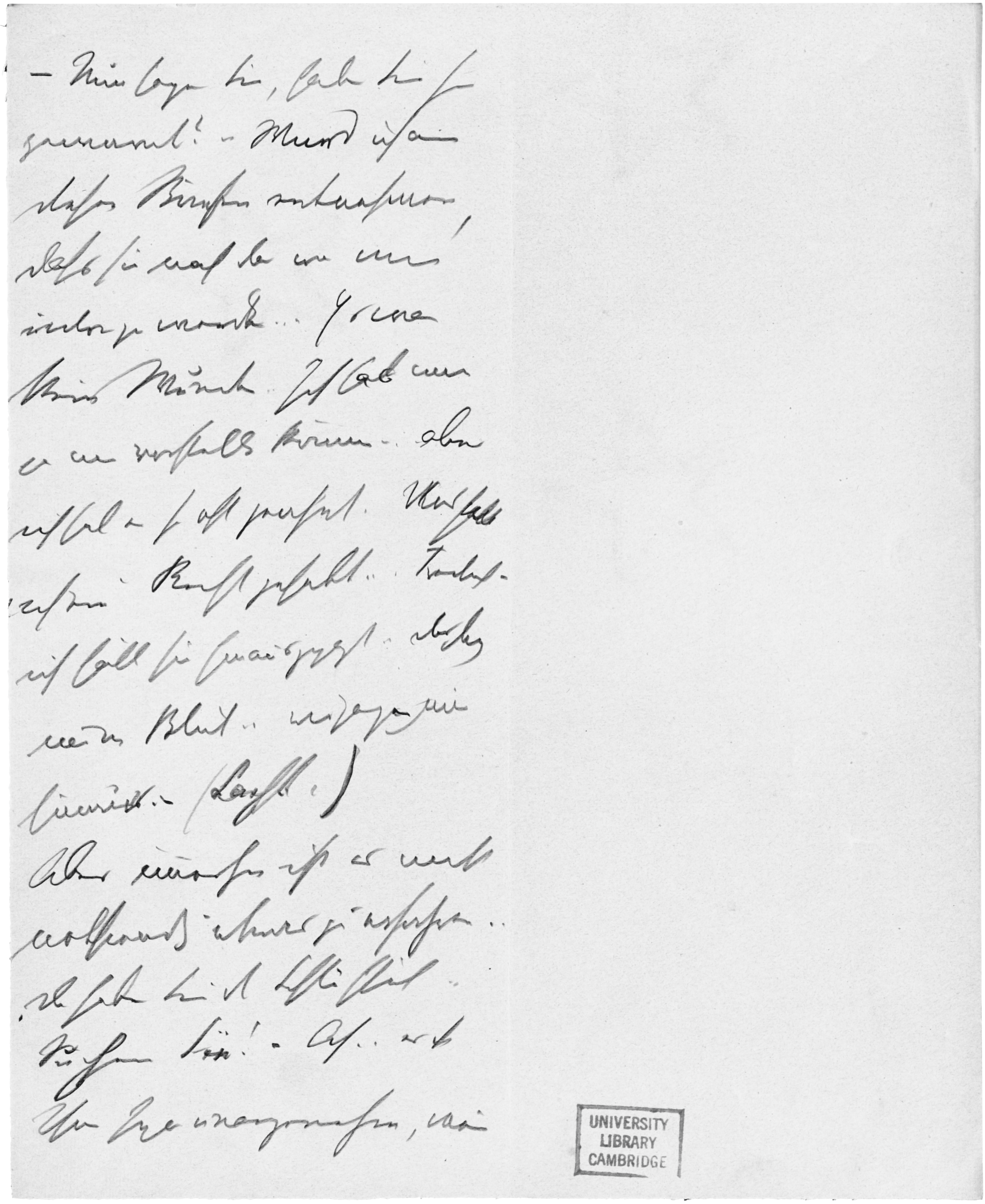
Ach Sie kom̄en mich trösten. Sehr
schön . . Ja . . nun ist sie da hinaus
geführt worden . . Sehn Sie,
ganz anders schaut der Weg
jetzt aus.
Nun – ich will Ihnen gesteh .
warum ich kom̄e, so selt
sam es ist . . Ich habe an
Ihre Frau Briefe geschrieben,
die ich gleich haben muss.
Gleich – ?
Ja. Ich nehme an, Sie stobern
da unter diesen ~~Dingen~~Briefe noc
heut herum – sie sind
schon so nah . . Es stehen
Geheimnisse drin, die man
nur einer Freund sagt . .
. – Sonderbar⨪(nicht zu ˀschwerˀ!) vor



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

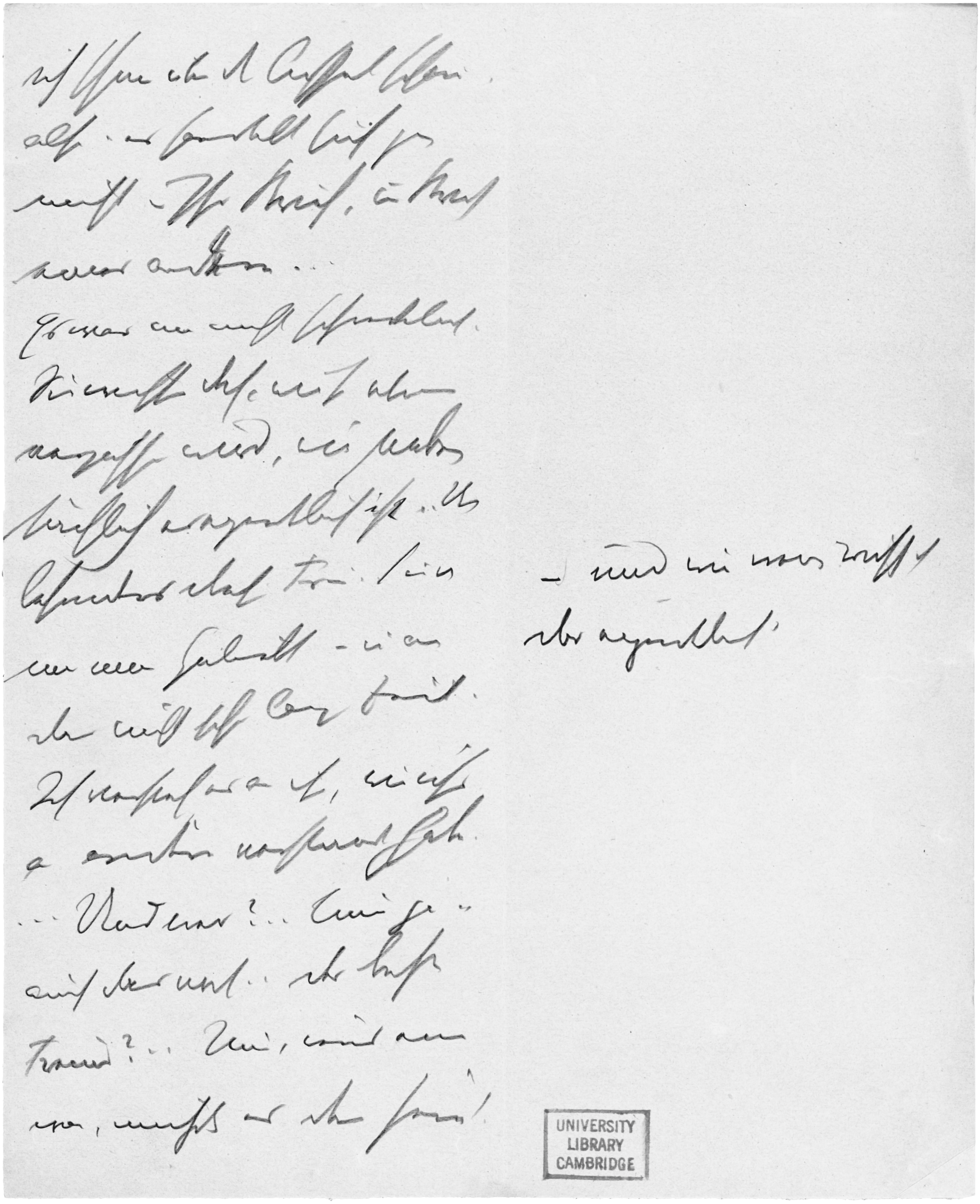
mir Geheimnisse . ? . . Es werden
eher solche meine Frau, als
solche von Ihnen sein!
Was fällt Ihnen ein . . –
– Wie fern die Dinge werden
können – und doch in manche
Augenblick alles gleich fern,
wie alles gleich schwer . .
mei Frau ist mir so fern in die
sem Augenblick als du! –
– Es war wohl auch schon so als
ˀnieˀ
sie lebte . . . . Sie ist mir nah ge-
wesen . . Erstaunlich ist s ˀnuˀ
freilich nicht! –
Die Briefe! –
~~Warum~~Nun ja – wo s[??]ind sie? .
– Sie müssen mich selbst
suchen lassen . .
Vielleicht . . . weñ du . .

Weñ wir hier auf de
Balkon . . Hugo redete mit ˀunsˀ



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

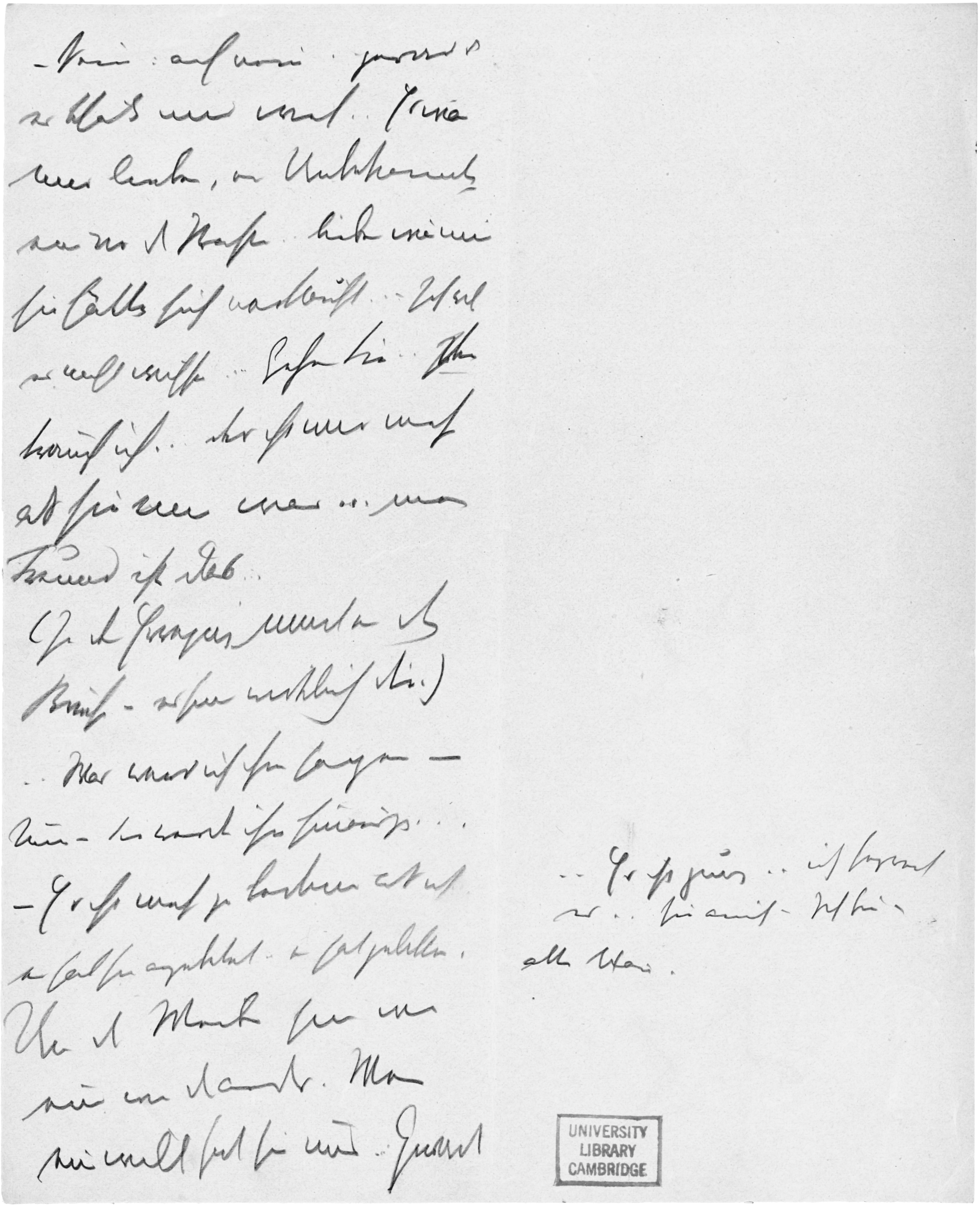
– Nun sagen Sie, haben Sie sie
gewarnt? – Werd ich aus
diesen Briefen entnehmen,
dass sie nah dar war mir
ˀuntreuˀ zu werden . . . Es war
kein Wunder . . Ich hab mir
ja nie vorstellen können – . ~~-~~aber
ich hab es so oft geahnt. Und ~~hatt~~ˀwieˀ
[?] ich ein Recht gehabt . . . Freilich –
ich hätte sie hinausgejagt . . das ˀliegˀ
mir im Blut . . wir jagen ˀimeˀ
hinaus . – (Lacht.)
Aber im̄erhin ist es nicht
nothwendig etwas zu erfahren . .
da haben Sie de Schlüssel . .
Suchen Sie! – Ah . . es ist
Ihnen sogar unangenehm, weñ



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

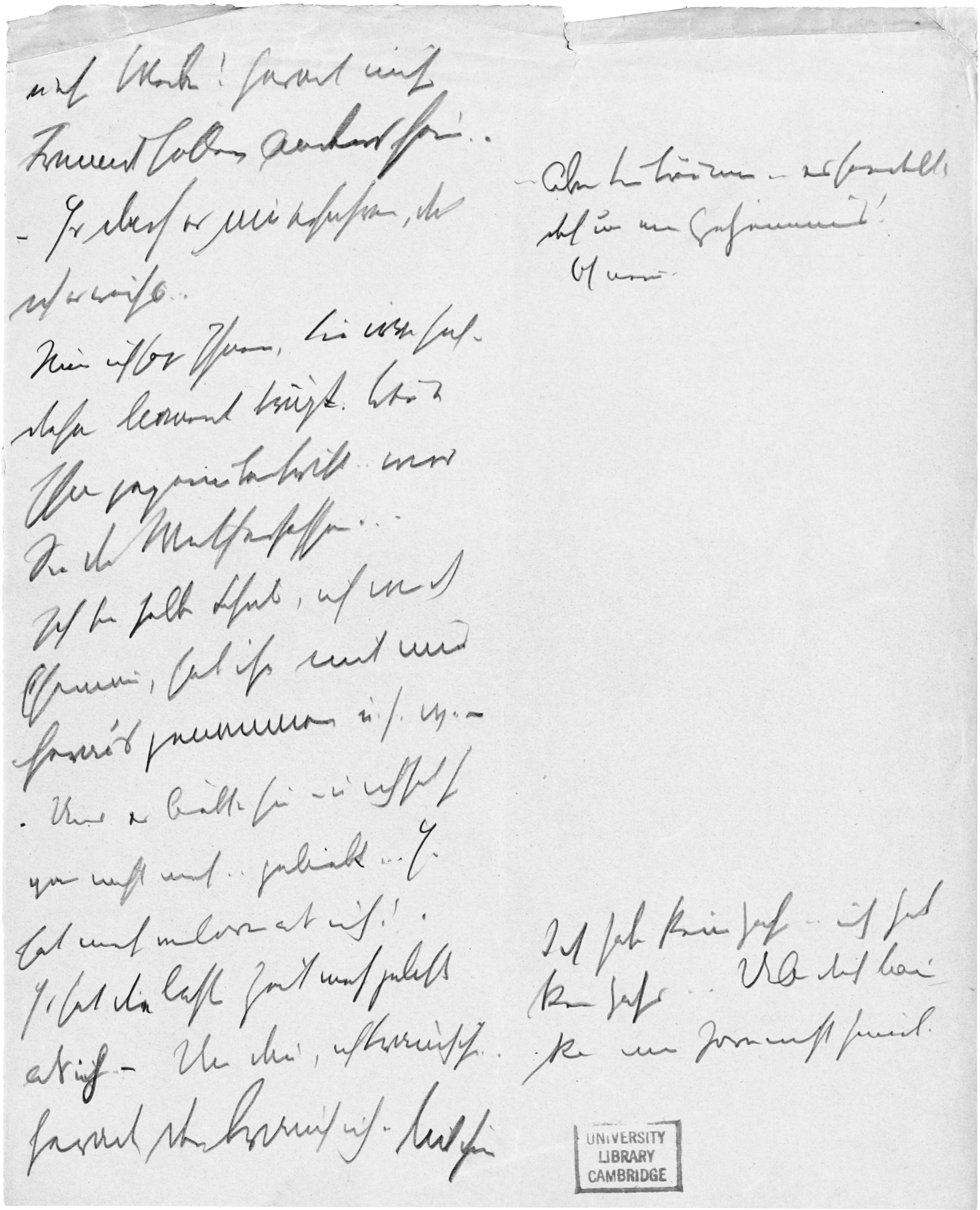
ich Ihnen über die Achsel schau .
also . es handelt sich gar
nicht u Ihr Brief, um Brief
einer andern . . .
Es war mir nicht schrecklich,
Sie wissen doch, wie so etwas
vergessen wird, wie neben-
sächlich es eigentlich ist . . Und
besonders diese Frau. ⸢Sie w
nur eine Geliebt – u auc
das nicht sehr lange Zeit.
Ich versteh es an ihr, wie ichs
an andern verstande habe.
. . . Und wer? . . ˀNunˀ ja . .
auch das noch . . der beste
Freund? . . Nun, ˀweñsˀ eine
war, mußte er das sein! .

– und wie ˀwenigˀ wichtg is
das eigentlich?



– ?Nein? : ach nein . . gerad d
es ?thäte? mir weh . . Es wär
mir lieber, ein Unbekannter,
einer vo d Straße . . lieber wär mir
sie hätte sich ?verkauft? . . – Ich wil
es nicht wissen . . . . Gehen Sie . . ~~sie~~Ihn
brauch ich . . . der ist mir mehr
als sie mir war . . . mein
Freund ist das . . .
(In der Erregung nimt er die
Briefe – es sind wirklich die.)
. . . Was werd ich ihm sagen –
Nun – Sie werden ihn hinausjg . . .
– Er ist mehr zu bedauern als ich . .
er hat sie angebetet – er hat gelitten,
Und d Weiber sind wie
eine wie die andr. Wenn
eine will hat sie uns . . . Gerad

. . Er ist jung . . ich begreif
es . . sie auch – Ich bin ei
alter Man̄.

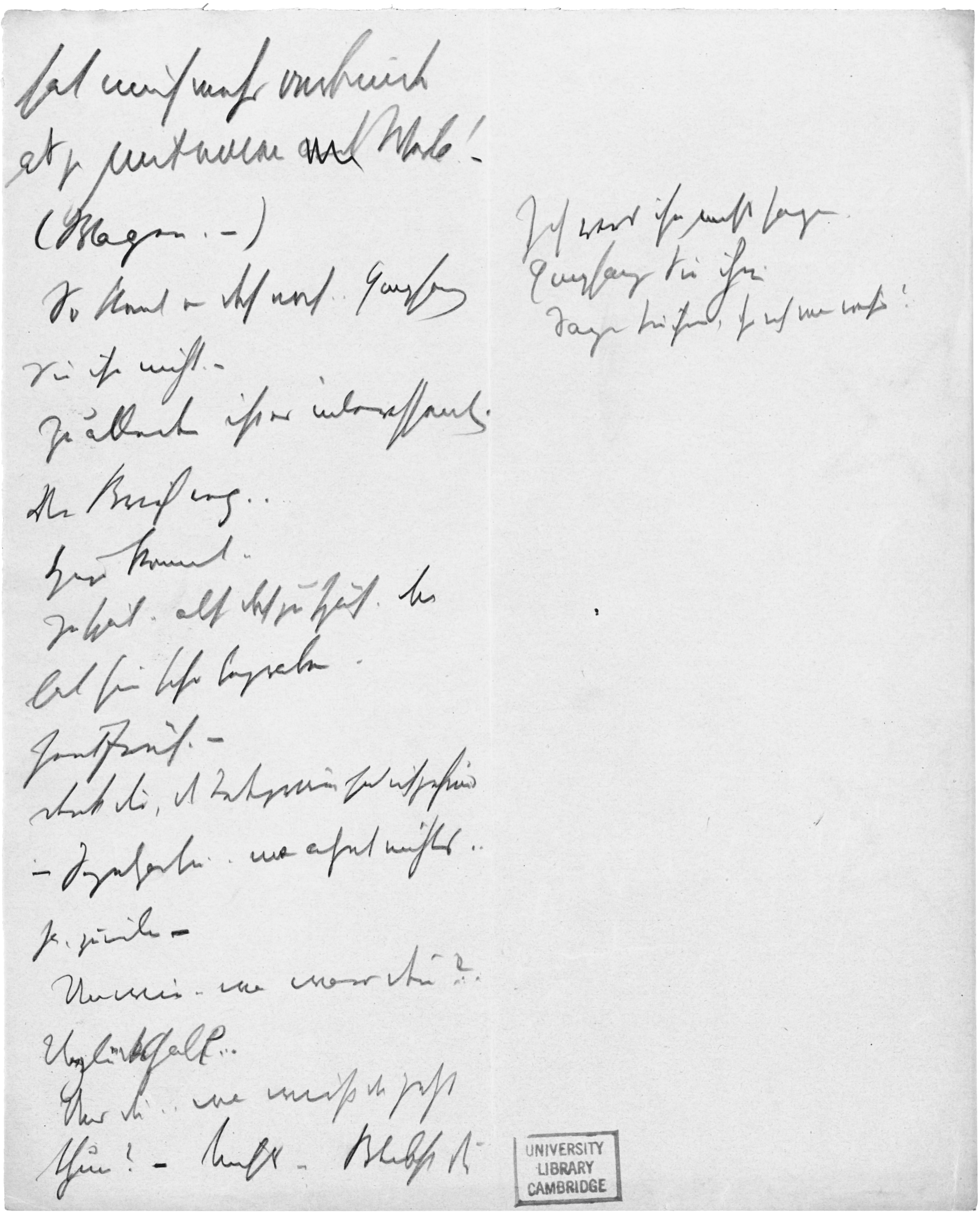


UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

unsr Weiber? Gerade unsre
Freund sollen anders sein . .
– Er darf es nie erfahren, dass
ich es weiss . . .
Nun ich sage Ihnen, Sie irren sich –
dieser Moment trügt: Wen̄ er
Ihnen gegenübertritt . . wird
Sie die Wuth erfassen . . .
Ich bin selber Schuld, ich wa d
Eheman̄, hab ihn mit mir
heraus genommen u. s. w. –
– Und er liebte sie – u ich hab sie
gar nicht mehr . . geliebt . . . Er
hat mehr verloren als ich! .
Er hat die letzte Zeit mehr gelitte
als ich. – Und dan̄, ich brauch ihn . .
gerade den brauch ich . . Mit ihm

– – Aber Sie träumen . . es handelt s
doch um ein Geheimnis!
Oh nein –

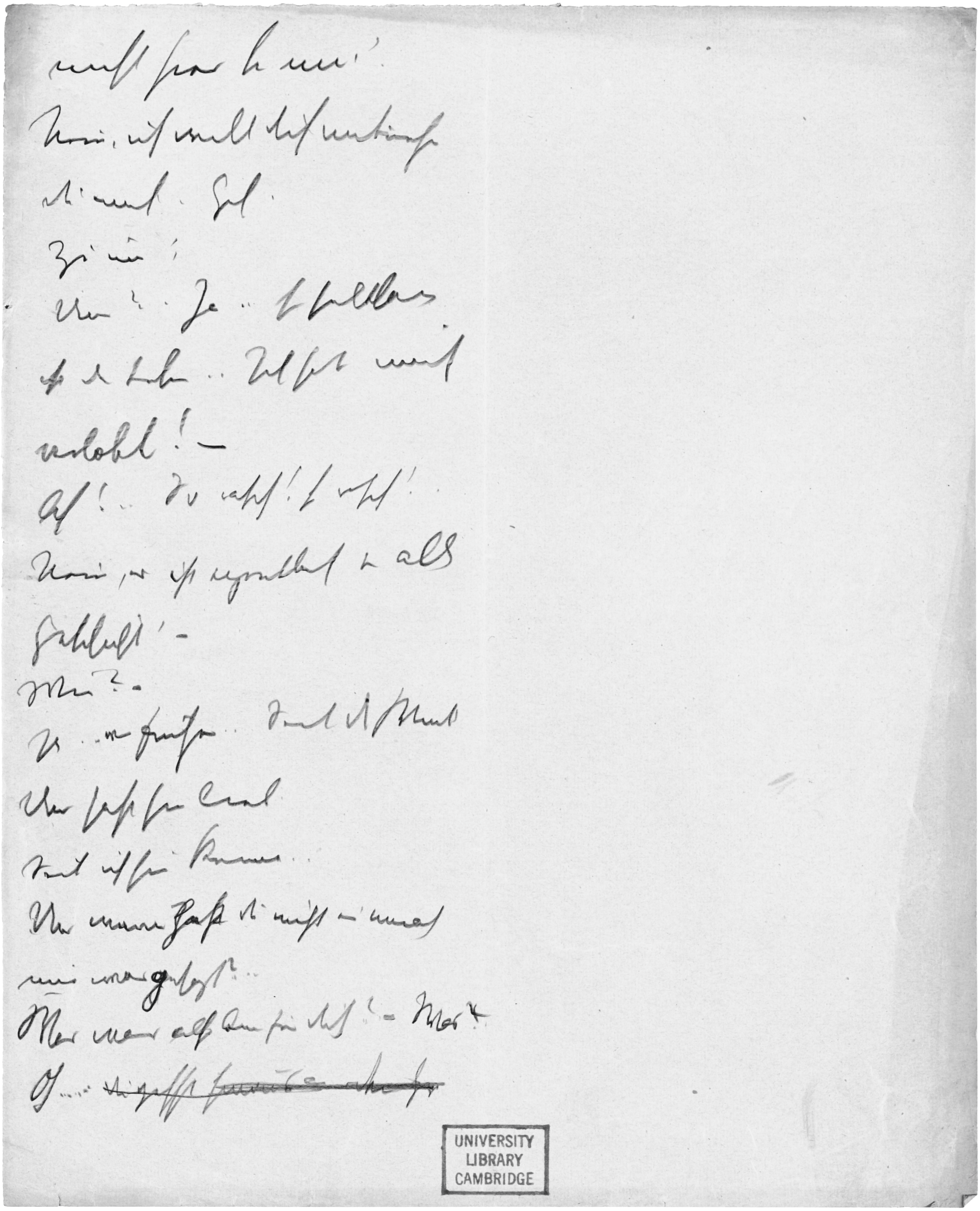
Ich habe keinen Hass – ich hab
kein Hass . . Uber dies Man̄
kan mei Zorn nicht ?soviel?.



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

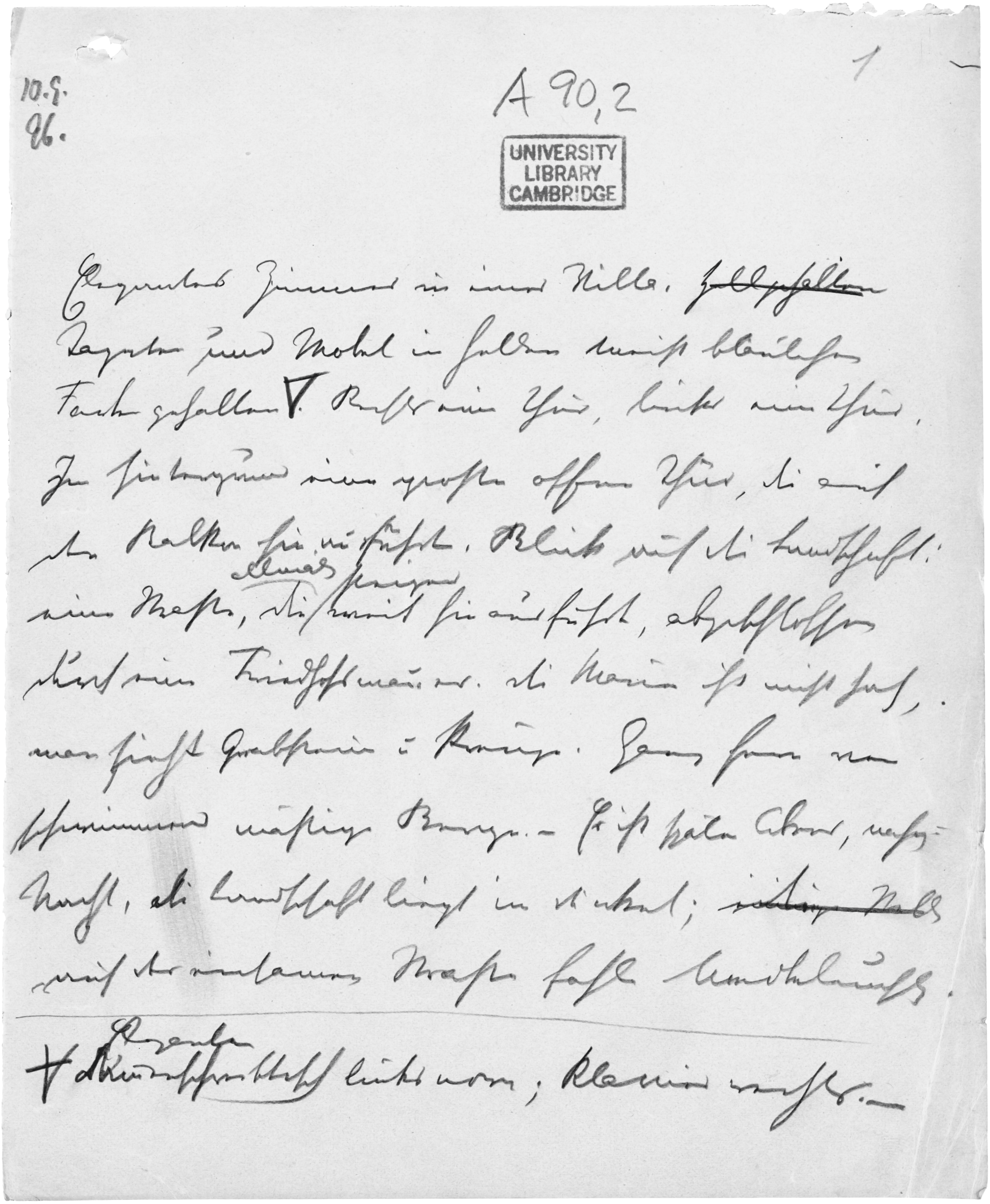
hat mich mehr verbunden
als je mit eine ~~and~~ Weib! –
(Wagen. –)
So komt er doch noch . . Empfangen
Sie ihn nicht. –
Zu alledem ist es interessant.
Die Brief weg . . . .
Hugo kommt . .
Zu spät . . also doch zu spät. Man
hat sie scho begraben.
Heut früh. –
Denk dir, d Telegram̄ hab ich gefund
– Segelpartie – man ahnt nichts . .
Ja, zuweilen –
Und wie – was war deñ? .
Unglücksfall . . .
Und du . . was wirst du jetzt
thun? – Nichts – Bleibst du

Ich werd ihm nichts sagen.
Empfangen Sie ihn.
Sagen sie ihm, dss ich $^{?}$was$^{?}$ weiss?



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

nicht hier bei mir? .
Nein, ich will dich ˀmitnehmˀ
Du ˀmichˀ . . Geh .
Zu uns:
Uns? . Ja . . . so seltsam
ist da Leben . . Ich habe mich
verlobt! –
Ah! . . So rasch! so rasch! .
Nein, es ist eigentlich ei alte
Geschicht’ –
Wie? –
Ja . . vo früher . . Seit d Wint
Und hast sie lieb.
Seit ich sie kenne . .
Und warum hast du nicht einmal
mir was gesagt? . .
Was war also ᴬand für dich? – Wasꜝ?
Oh . . . . ~~du gehst hinaus aus dem ˀHˀ[??]~~



10.9.
96.

A 90,2

1

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Elegantes Zimmer in einer Villa. ~~Goldgefelten~~ Tapeten und Möbel in hellen meist bläulichen Farben gehalten∇. Rechts eine Thür, links eine Thür. Im Hintergrund eine grosse offene Thür, die auf den Balkon hinausführt. Blick auf die Landschaft: eine Strasse, die etwas steigend hinaufführt, abgeschlossen durch eine Friedhofmauer. Die Mauer ist nicht hoch, man sieht Grabsteine u Kreuze. Ganz fern verschwimmende mäßige Berge. – Es ist später Abend, [illegible] Nacht, die Landschaft liegt im Dunkel; ~~völlige Nacht~~ nur auf der [illegible] Strasse helle Mondbeleuchtung.

+ Damenschreibtisch links vorn; Klavier rechts. –

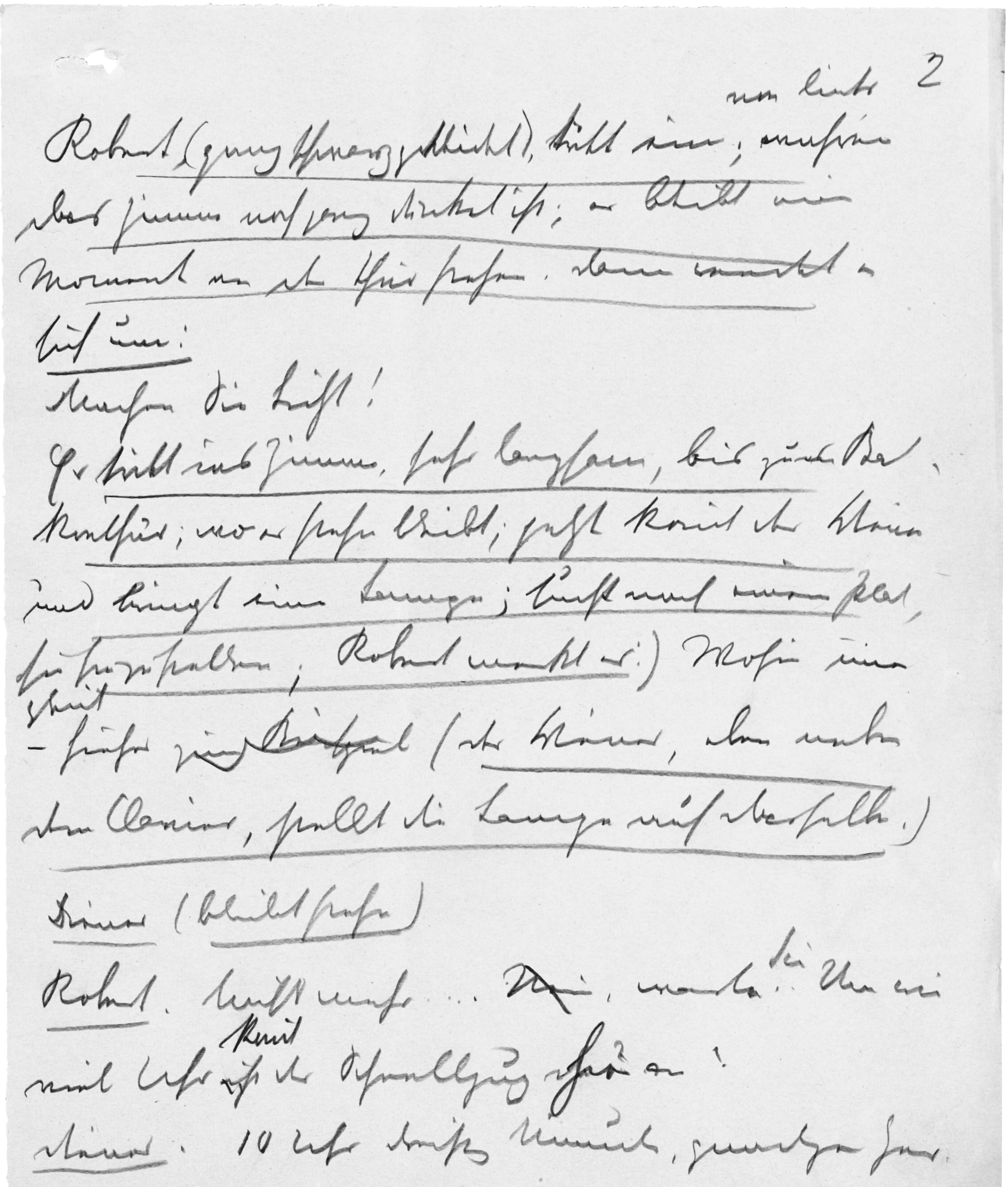
1

10.9.
96.

[A 90,2]

Elegantes Zimmer in einer Villa. ~~Hell gehaltene~~ Tapeten und Mobel in hellen meist bläulichen Farben gehalten. Rechts eine Thür, links eine Thür. ^{i}Im Hintergrund eine große offene Thür, die auf den Balkon hinausführt. [?]Blick auf die Landschaft: eine Straße, die allmälig steigend weit hinausführt, abgeschlossen durch eine Friedhofsmauer. Die Mauer ist nicht hoch, . man sieht Grabsteine u Kreuze. Ganz fern verschwimmend mächtige Berge. – Es ist später Abend, nahezu Nacht, die Landschaft liegt im Dunkel; einige ~~die ?Stelle?~~ [?]auf der einsamen Straße fahle Mondbeleuchtg.

[?]Eleganter Damenschreibtisch links vorn; Klavier rechts. –



2

von links
Robert (ganz schwarz gekleidet), tritt ein; nachdem
das Zimmer noch ganz dunkel ist; er bleibt ein
Moment an der Thür stehen. dann macht er
Licht an:
Machen Sie Licht!
Er tritt ins Zimmer, geht langsam, bis zur Bal-
konthür; wo er stehen bleibt; gleich kommt die Kleine
und bringt eine Lampe; sucht nach einem Platz,
sie hinzustellen, Robert merkt es:) [illegible] eine
streit
- [illegible] ~~[illegible]~~ (die Kleine, etwas unter
dem Clavier, stellt die Lampe [illegible].)

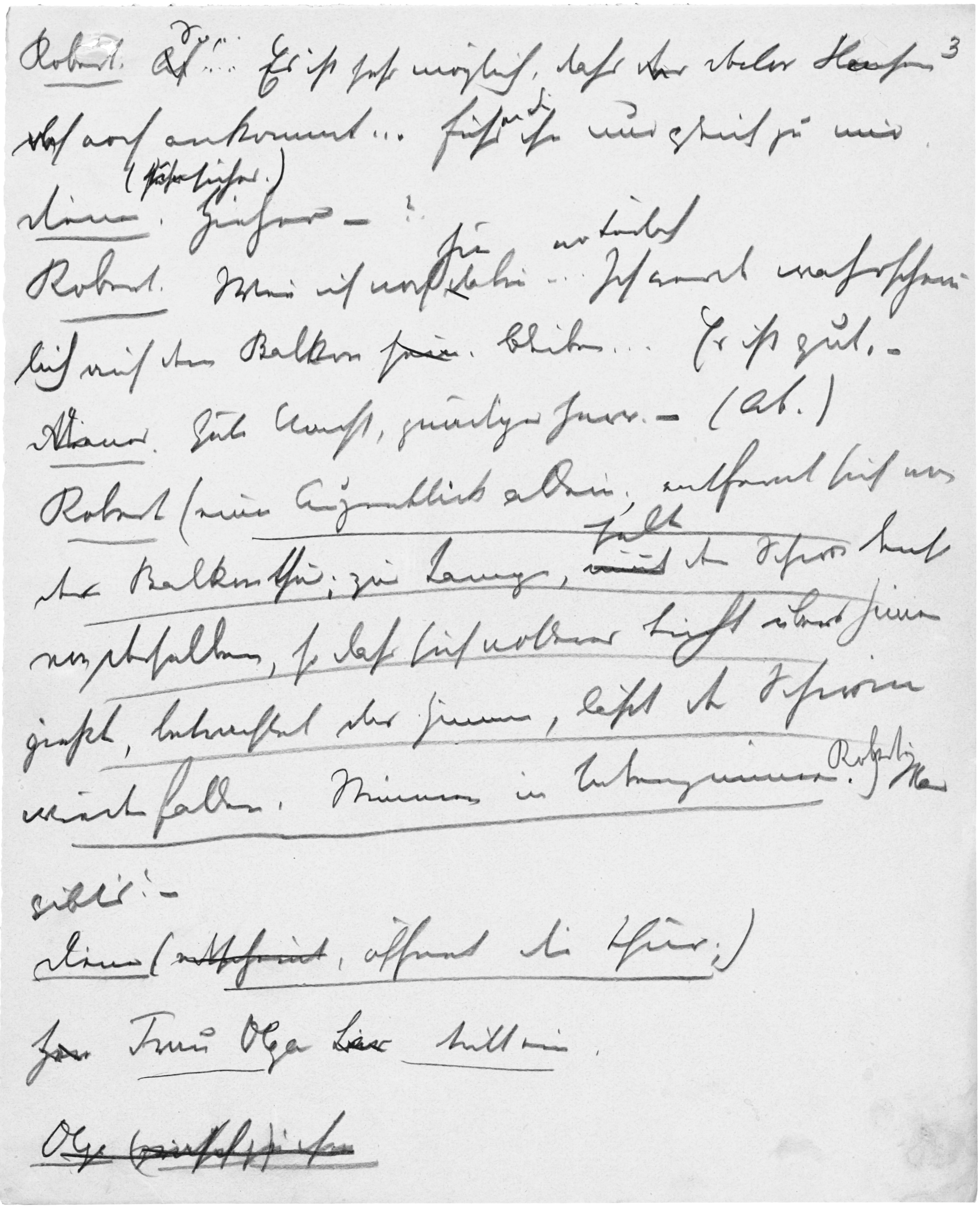
Kleine (bleibt stehen)

Robert. Licht mehr ... ~~[illegible]~~, warte: die Uhr wie
kommt
viel Uhr ist der Schnellzug schon an!

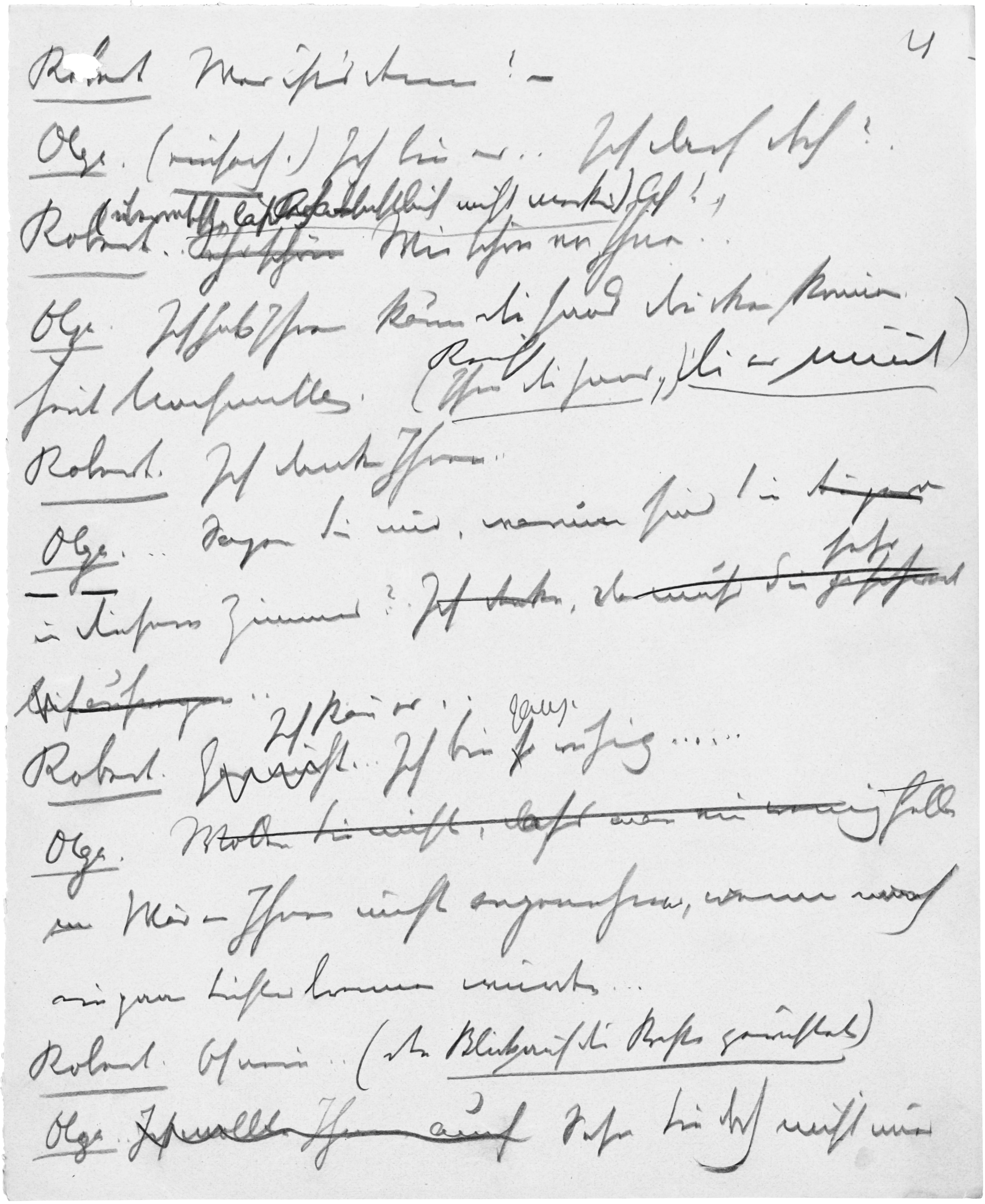
Kleine: 10 Uhr dreißig Minuten, gnädiger Herr.

2

von links
Robert’(ganz schwarz gekleidet), tritt ein; während
das Zimmer noch ganz dunkel ist; er bleibt einen
Moment an der Thür stehen, dann wendet er
sich um:
Machen Sie Licht!
Er tritt ins Zimme, sehr langsam, bis zu^{m}r Bal-
konthür; wo er stehn bleibt; jetzt kom̄t der Diener
und bringt eine Lampe; sucht nach einem Plat,
sie hinzustellen; Robert merkt es:) Wohin im̄er
gleich
– hieher ~~zum Beispiel~~ (der Diener, eben neben
dem Clavier, stellt die Lampe auf dasselbe.)
Diener (bleibt stehn)
Sie
Robert. Nichts mehr . . . . ~~Nein~~, warten . . Um wie
kom̄t
viel Uhr ~~ist~~ der Schnellzug ^{da}hier an?
Diener. 10 Uhr dreißig Minuten, gnadiger Herr.



So , . .
Robert. ~~Ach~~ . . . . . ᵉEs ist sehr möglich, dass ~~der~~ Doctor ?Hausen? 3
en Sie
~~doch~~ noch ankommt . . . führ ihn nur gleich zu mir.
(~~sehr~~unsicher.)
Diener. Hieher – ? .
hier natürlich
Robert. Weñ ich noch ~~da~~ bin – . . Ich werde wahrschein
lich auf dem Balkon ~~sein~~. bleiben . . . Es ist gut. –
Diener. Gute Nacht, gnädiger Herr. – (ab.)
Robert (einen Augenblick allein; entfernt sich von
hebt
de~~m~~r Balkonthür; zur Lampe, ~~nim̄t~~ den Schirm ?leicht?
von derselben, so dass sich volleres Licht übers Zimer
gießt, betrachtet das Zimmer, läßt den Schirm
Robert:
wieder fallen. Stimmen im Hinterzimmer.) Was
gibt's? –
Diener (~~?de?~~~~erscheint~~, öffnet die Thür;)
~~Herr~~ Frau Olga ~~Lär~~ tritt ein.
~~Olga (zu ihm) rasch zu ihm~~



4

R<ob>ert Was ist’s denn? –

Olga (einfach.) Ich bin es . . Ich darf doch? .

(überrascht, ~~Ah~~ läßt es absichtlich nicht merken) Ah! ,

Robert . . ~~Sehr schön~~ Wie schön von Ihnen ! .

Olga. Ich hab Ihnen kaum die Hand drücken können.

Reicht

heut Nachmittag. (Ihm die Hand),die er nim̄t)

Robert. Ich danke Ihnen . .

Olga. . . Sagen Sie nur, warum sind Sie ~~den̄ gera~~

sehr

in diesem Zimmer? . ~~Ich denke, das muss Sie ja schreck~~

~~lich aufregen~~ . .

Ich kan̄ es . . ganz

Robert. ~~Gar nicht~~ . . . Ich bin ~~so~~ ruhig . . . . . .

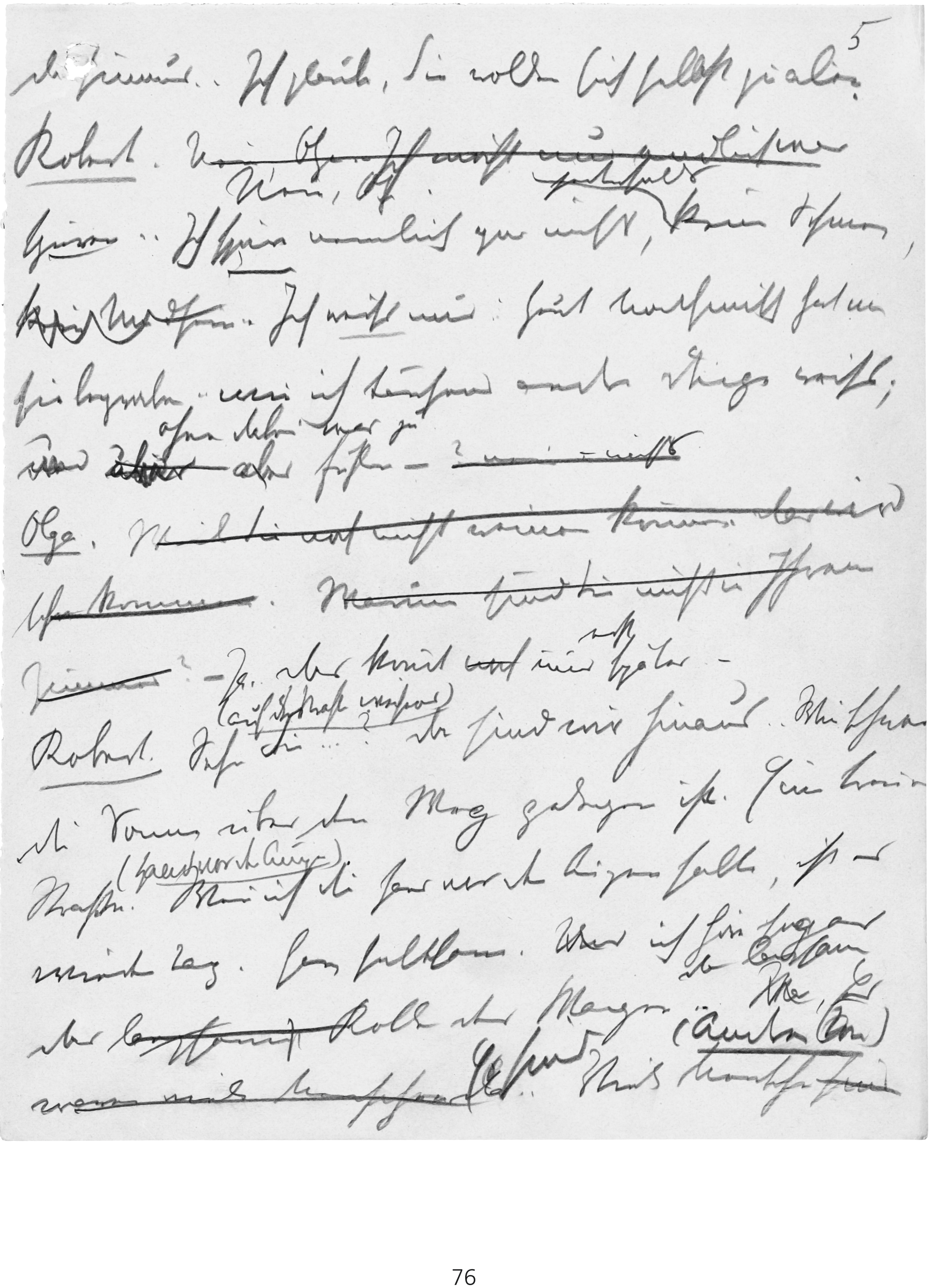
Olga. ~~Wollen Sie nicht, dass man ein wenig heller~~

~~ma~~ Wär es Ihnen nicht angenehmer, wenn ?~~man~~??noch?

ein paar Lichter brennen würden . . .

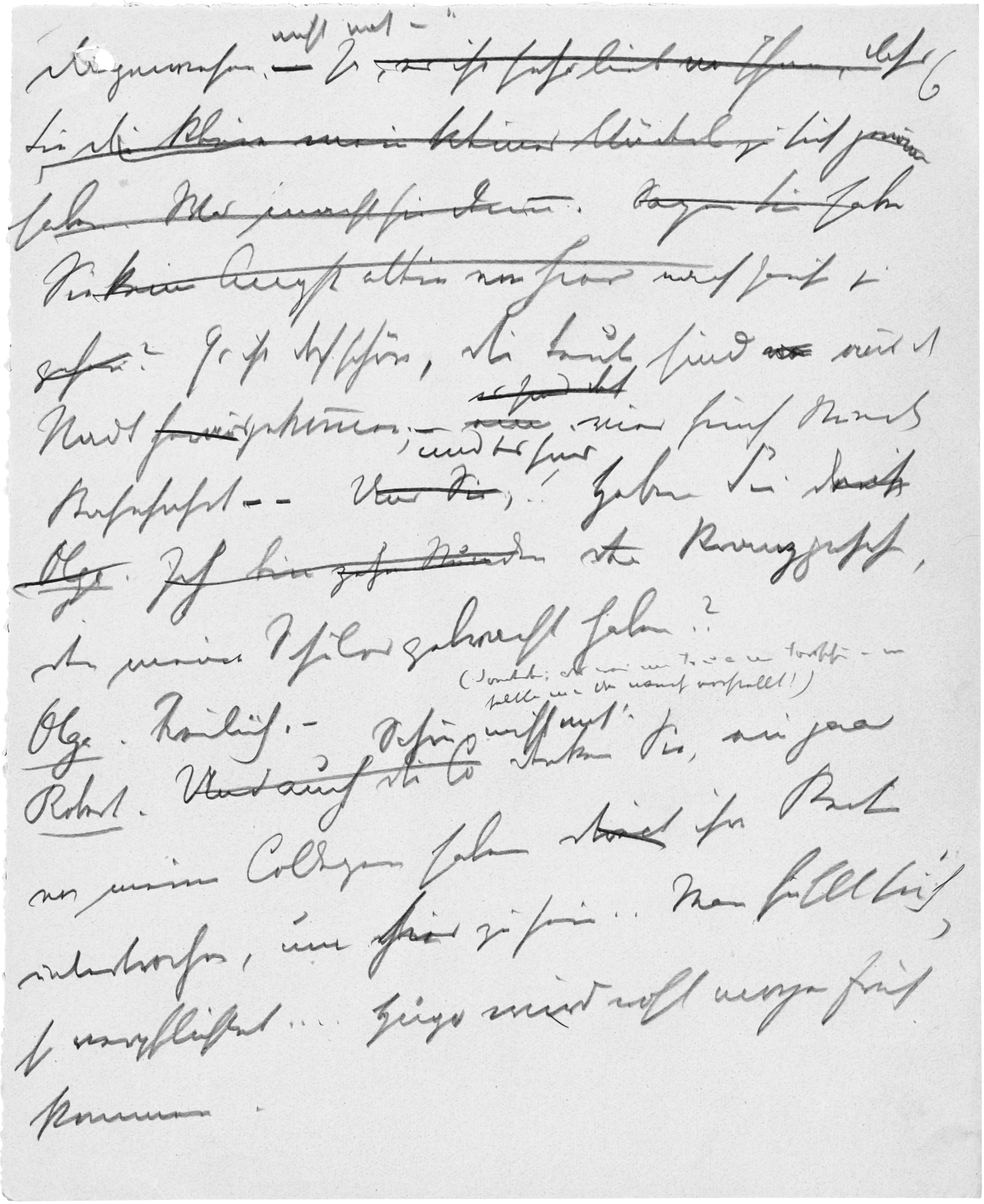
Robert. Oh nein . . (den Blick auf die Straße gerichtet)

Olga . . ~~Ich wollte Ihne auch~~ Sehn Sie doch nicht im̄er

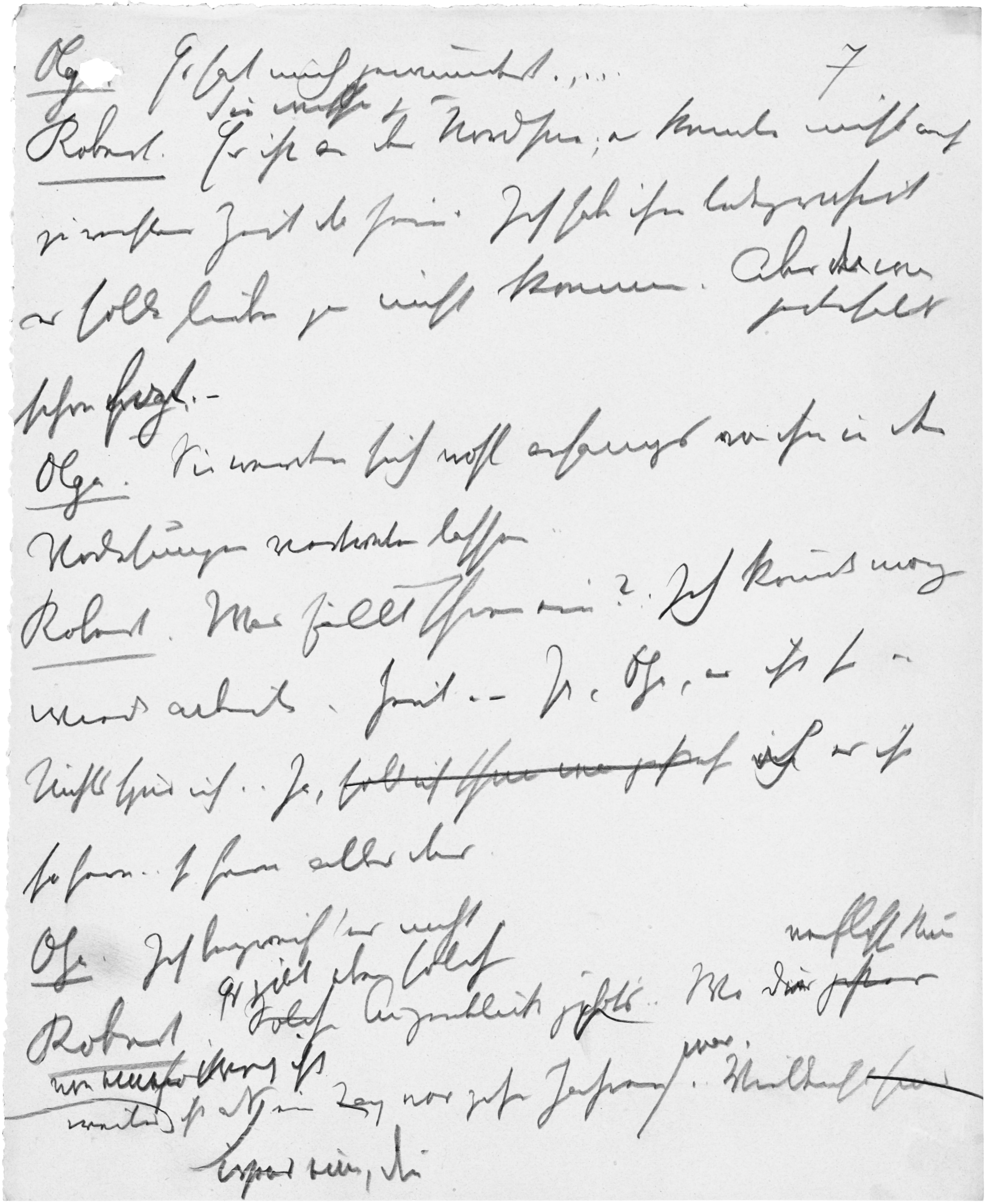


5

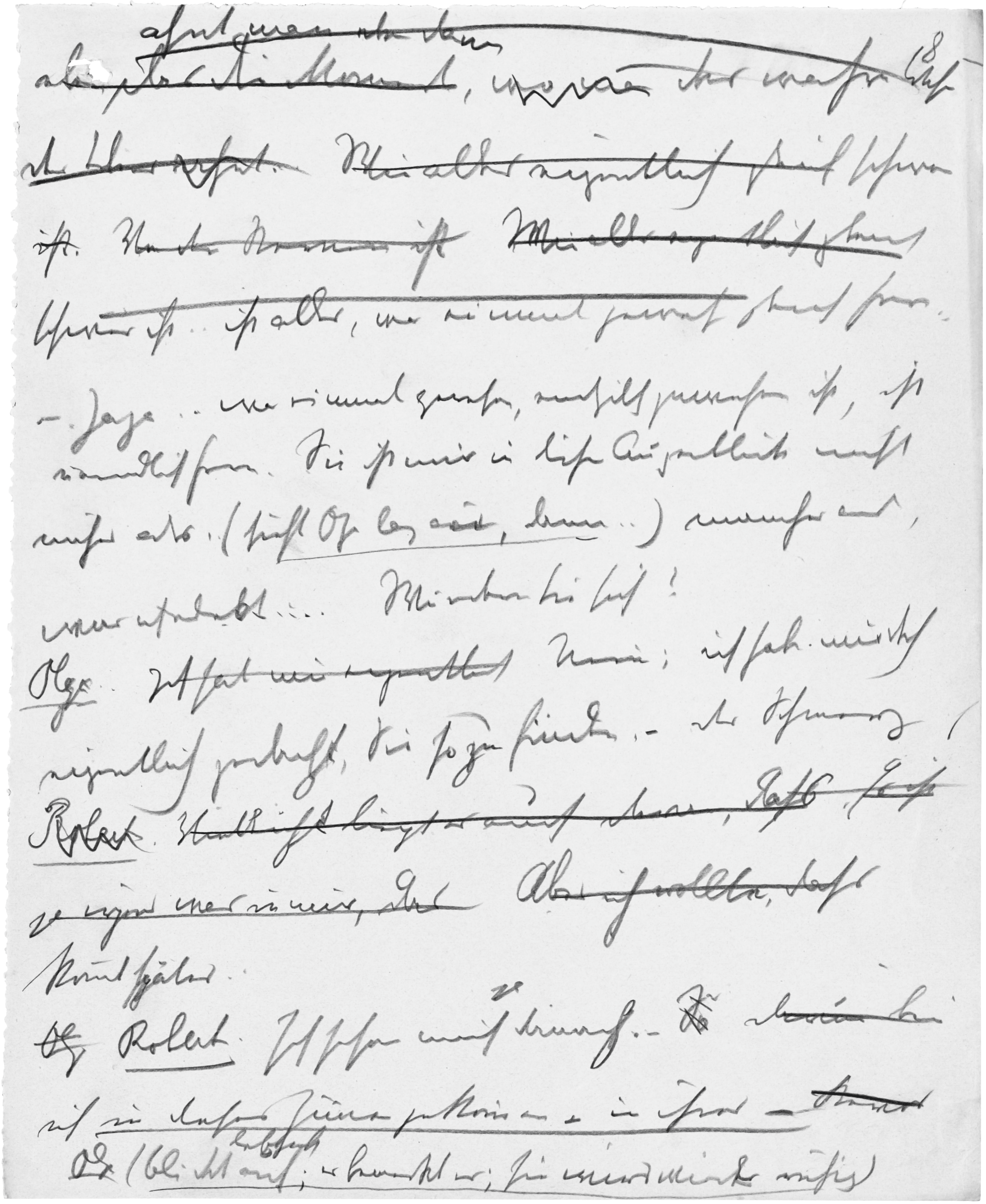
da <Z>immer . . Ich glaube, Sie wollen sich selbst quälen.
Robert . ~~Nein, Olga. – Ich möcht nur endlich was~~
Nein, Olga .
jedenfalls
spüren . . Ich spüre nemlich gar nichts, kein Schmerz,
~~kein Müdsein~~ . . Ich weiß nur: Heut Nachmittg hat man
sie begraben . . wie ich tausend andre Dinge weiss;
ohne dabei was zu
~~und~~ ~~und~~~~aber~~ ~~aber~~ fühlen – ~~? nein – nichts~~
Olga. ~~Weil Sie noch nicht weinen können. Das wird~~
~~schon kommen. Warum sind Sie nicht in Ihrem~~
erst
~~Zimmer?~~ – Ja . . das kom̄t ~~noch~~ im̄er später. –
(auf die Straße weisend)
Robert. Sehn Sie . . . ? Da sind wir hinaus . . Wie schwer
die Sonne über dem Weg gelegen ist. Eine trauri
(Hand vor den Augen).
Straße. Wen̄ ich die Hand vor den Augen halte, ist es
wieder Tag. Ganz seltsam. ~~Und~~ ich höre sogar
das langsame
das ~~langsame~~ Rollen der Wagen . . ~~War~~, ^{e}Es
Es sind (Andrer Ton)
~~waren viele Menschen da~~ . . Viele Menschen ~~sind~~



nicht wah – " dass
dagewesen. – Ja, ~~es ist sehr lieb vo Ihnen,~~ 6
~~Sie die Kleine mein kleines Mäderl zu~~ sich ~~genom̄en~~
~~haben . . Was macht sie den̄n~~ . ~~Sagen Sie haben~~
~~Sie keine Angst allein von hier nach~~ Hause zu
~~gehen~~? Es ist doch schön, die Leute sind ~~[???]~~~~no~~ aus d
~~es sind doch~~
Stadt ~~heraus~~gekom̄en; – ~~ein~~e vier fünf Stunden
und es sind
Bahnfahrt ~~–~~– – ~~Und Sie~~; ! . Haben Sie ˀ~~ein~~ˀdiesen
~~Olga.~~ ~~Ich bin zehn Stunden de~~n Kranz gesehen,
den meine Schüler gebracht haben . ?
Olga . Freilich. – (Sonderbar; als wen̄ ˀmanˀ ˀTrauerˀ [???] ˀfortscheuˀ – ˀwieˀ seltsam ˀmanˀ ˀdasˀ manch vorstellt!)
Schön, nicht wah?
Robert. ~~Und auch die Co~~ Denken Sie, ein paar
von meinen Collegen haben ~~direct~~ ihre Reisen
unterbrochen, um ˀ~~dan~~ˀhier zu sein . . Man fühlt sich,
so verpflichtet . . . . Hugo wird wohl morgen früh
kommen –



Olg<a> Es hat mich gewundert . , . . . 7
Sie wissen ja –
Robert. Er ist an der Nordsee; er konnte nicht mehr
zu rechter Zeit da sein. Ich habe ihm telegrafirt
er solle lieber gar nicht kommen. Aber da er war
jedenfalls
schon ~~weg.~~ fort. –
Olga. Sie werden sich wohl anfangs von ihm in den
Vorlesungen vertreten lassen . .
Robert . Was fällt Ihnen ein? : Ich könnte morgen
wied arbeiten – heut. – Ja, Olga, es ist so . .
Nichts spür ich . . Ja, ~~soll ich Ihnen was gestehen ich~~ es ist
so fern . . so fern alles das.
Olga. Ich begreif’ es nicht.
Es gibt eben solche verflossen Stun
Robert . ~~Solche~~ Augenblick ~~gibt’s~~ . . Wo d as ie ~~gester~~
von ~~fort~~ einem weg ist war.
weiter ist als ein ~~Tag~~ vor zehn Jahren . . Vielleicht ~~sind~~
irgend eine, die



8

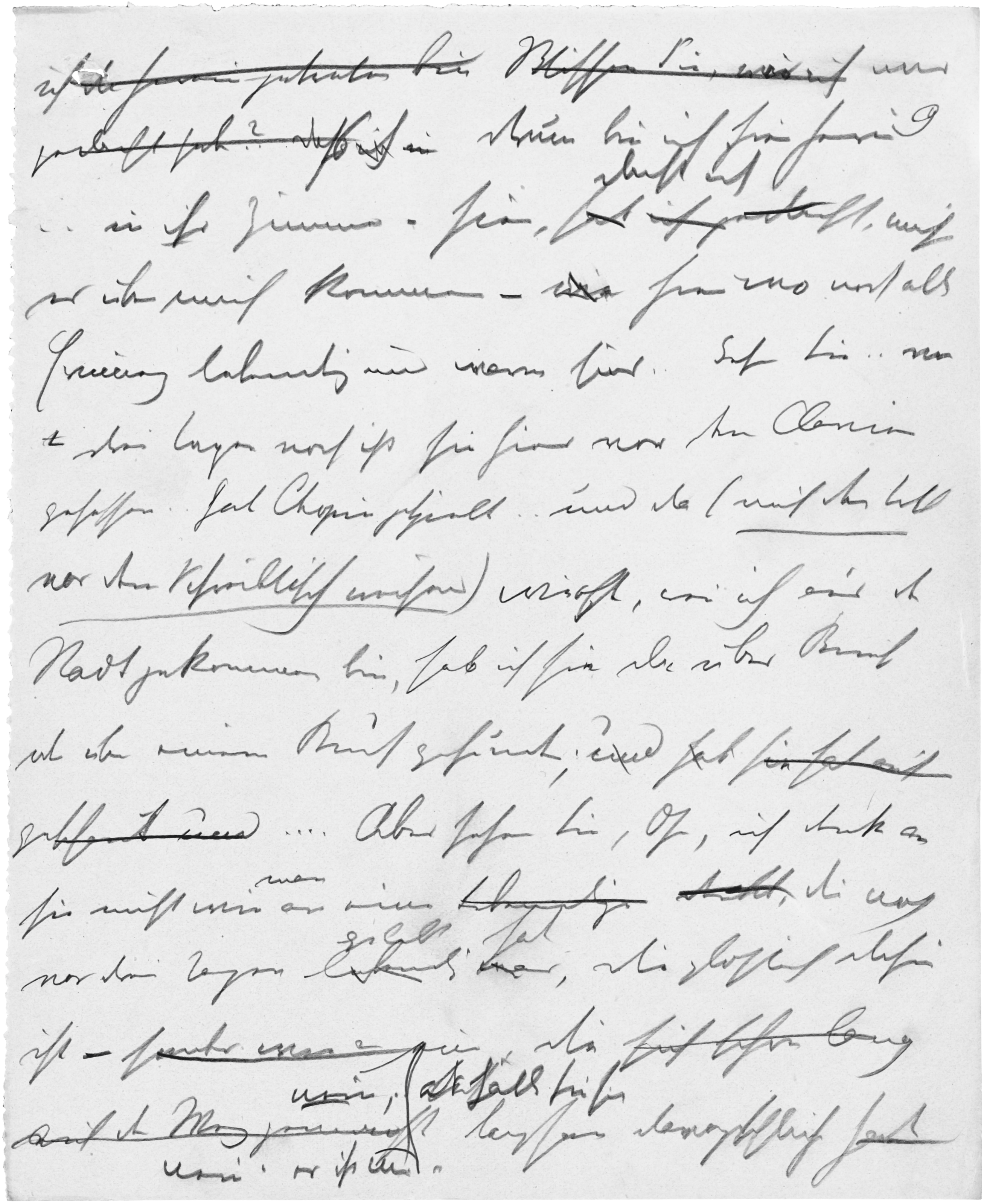
~~ahnt man eben~~ dann
~~aber das die Momente, wo man das wahre Wesen~~
~~des Lebens ahnt . . . Wie alles eigentlich gleich~~ schwer
~~ist. Von den Sternen ist Wie alles eigentlich gleich~~
~~schwer ist . . ist alles, was einmal gewesen~~ gleich fern . .
–. Jaja . . was einmal gewesen, endgiltg gewesen ist, ist
unendlich fern. Sie ist mir in diesem Augenblick nicht
mehr als . . (sieht Olga lang ?in? an, dann . .) manches and,
was ich ˆerlebt . . . . . Wundern Sie sich?

Olga. . ~~Ich hab mir eigentlich~~ Nein; ich habe . mir doch
eigentlich gedacht, Sie so zu finden. – Der Schmerz /

Robert. ~~Vielleicht liegt es auch daran, dass .Es ist~~
~~ja irgend was in mir, das Aber ich wollte, dass~~
kom̄t später . .

ja
~~*Olga*~~ *Robert*. Ich sehne mich danach. – ~~So~~ ~~Darum bin~~
ich in dieses Zim̄er gekom̄en ’– in ihres – ~~Bevor~~

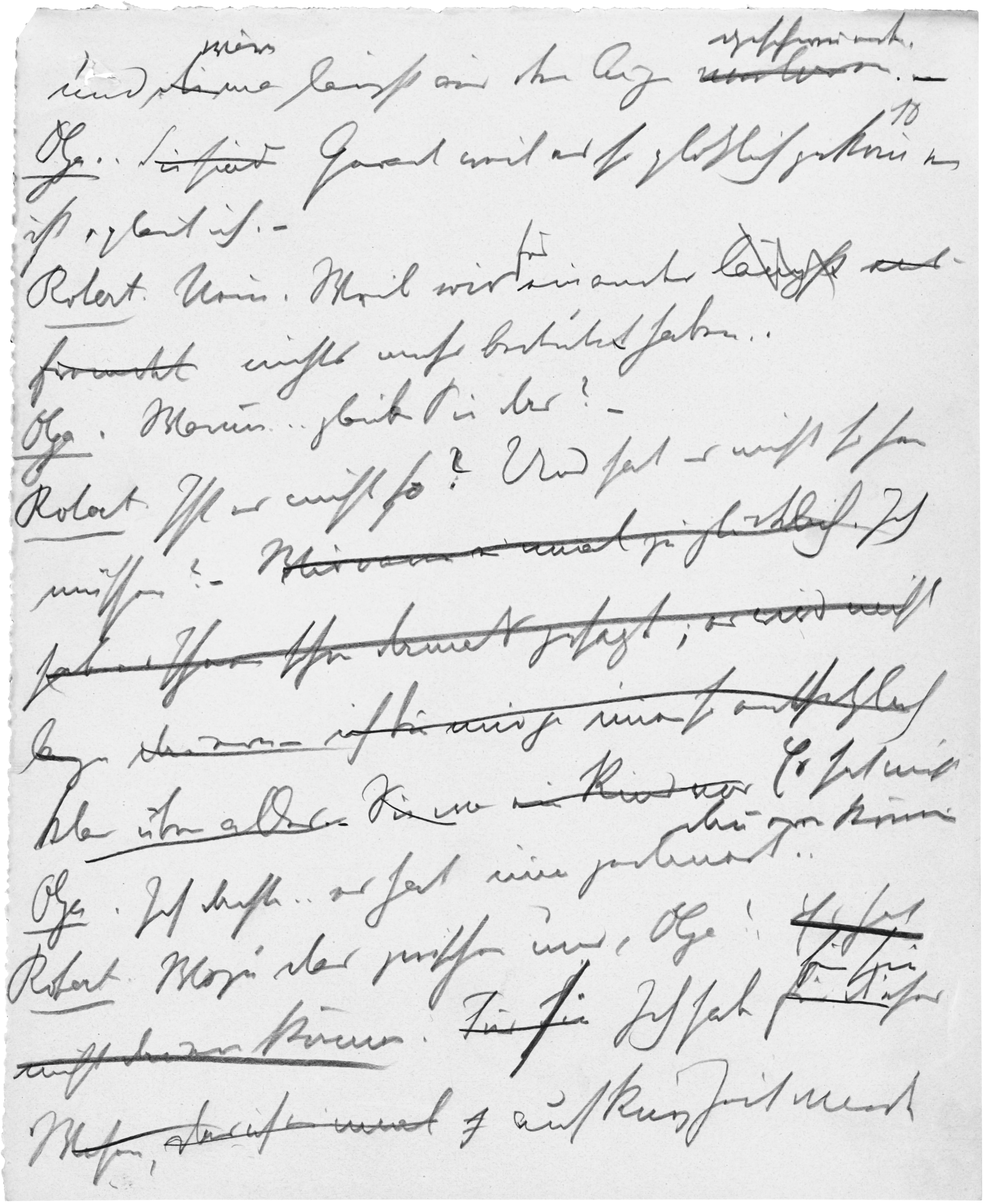
lebhaft
Olga (blickt auf; er bemerkt es; sie wird wieder ruhig)



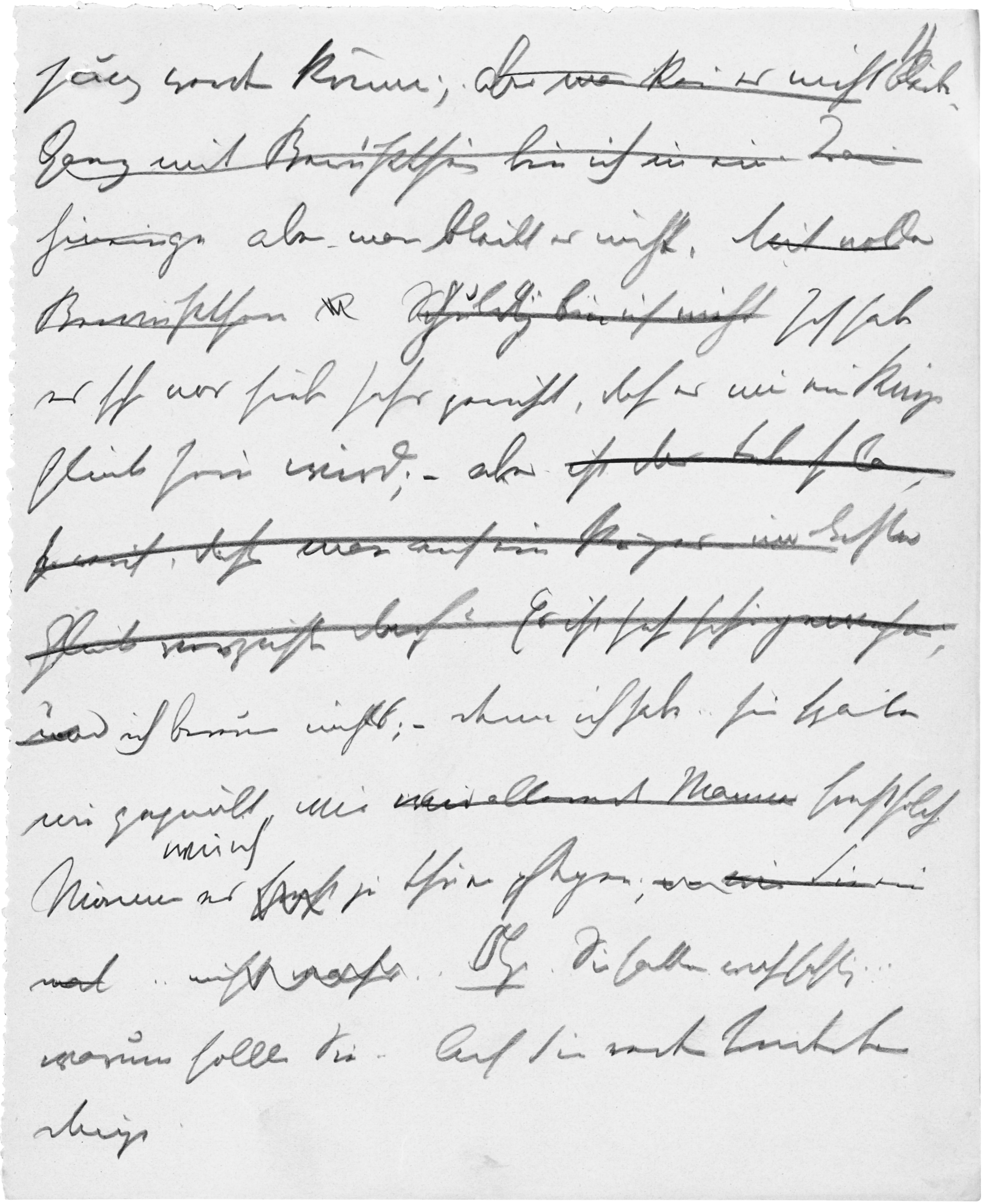
ich ~~da herein getreten bin~~ ~~Wissen Sie, w^{ie}as ich~~ mir
~~gedacht habe? . Dass~~ ~~ich~~ $^{?}$~~in~~$^{?}$ Drum bin ich hier herei 9
dacht ich
. . in ihr Zimmer – hier, ~~hab~~ ~~ich gedacht~~, muss
es über mich kommen – ~~wie~~ hier wo noch alle
Erinnerung lebendig und warm sind . . Sehen Sie . . vor
[?] drei Tagen noch ist sie hier vor dem Clavier
gesessen . . Hat *Chopin* gespielt . . und da (auf den $^{?}$Sess$^{?}$
vor dem Schreibtisch weisend) wie oft, wen̄ ich aus der
Stadt gekommen bin, hab ich sie da über Briefe
oder über einem Buch gefunden; ~~und hab sie hat auf~~
~~geschaut und~~ . . . . Aber sehen Sie, Olga, ich denke an
man
sie nicht wie an eine ~~Lebendige denkt,~~ die noch
gelebt hat
vor drei Tagen ~~lebendig~~ ~~war~~, die plotzlich dahin
ist – ~~sonder wie an eine~~, die ~~sich schon lang~~
nein, . . ~~sich~~als hätte sie sich
~~auf den Weg gemacht~~ langsam davongeschliche ~~hat~~
nein . es ist mir –

---

[7] ***Chopin***: Frédéric Chopin (eig. poln. Fryderyk Chopin; 1810–1849): Komponist der Romantik, schuf v. a. Werke für Klavier.

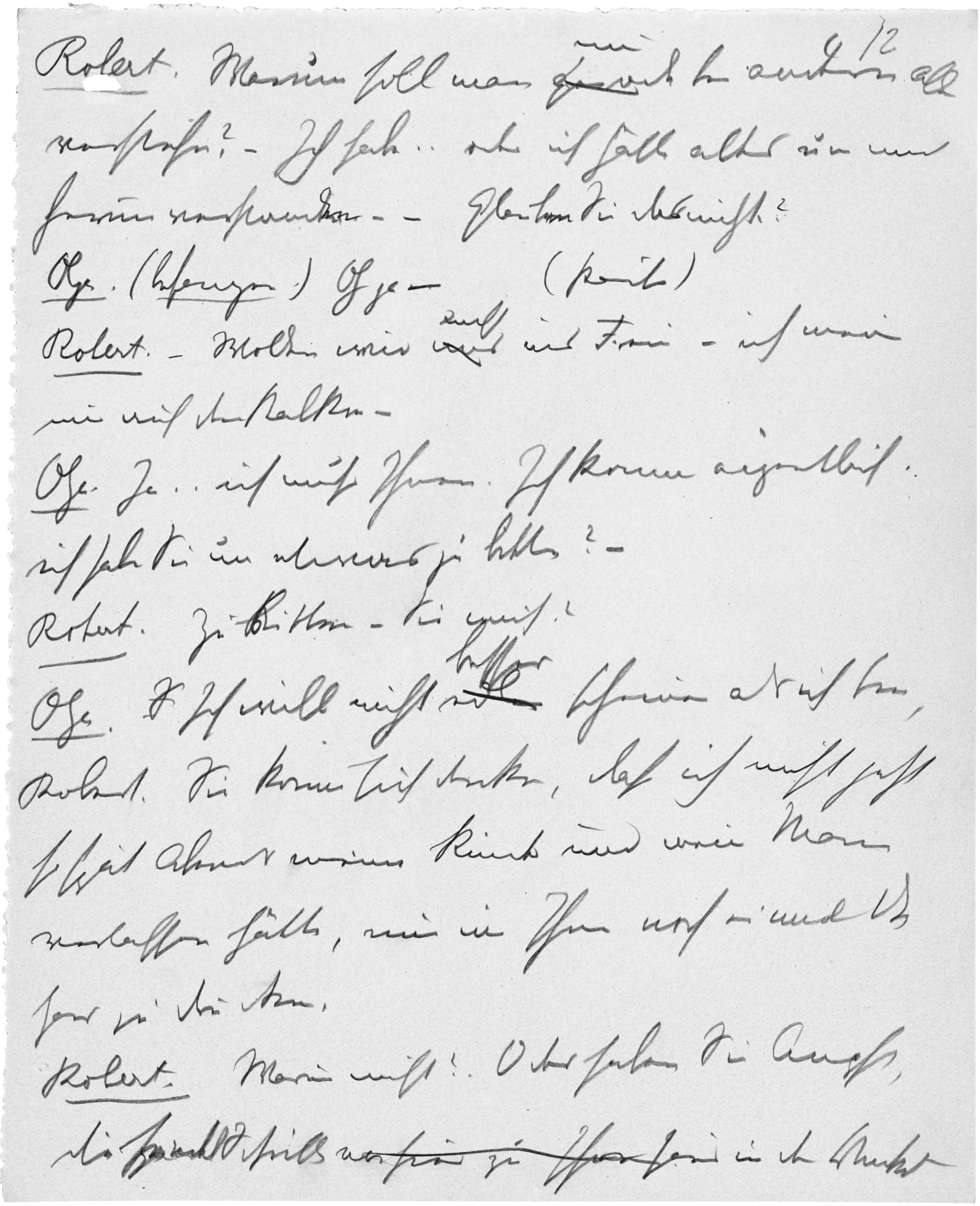


wäre geschwunden.
und ~~die~~ man längst aus den Augen ~~verloren~~. –
10
Olga . . ~~Sie sind~~ Gerade weil es so plötzlich gekom̅en
ist, glaub ich. –
für
Robert. Nein. Weil wir einander ~~längst ent-~~
~~fremdet~~ nichts mehr bedeutet haben . .
Olga. Warum . . . glauben Sie das? –
Robert. Ist es nicht so? Und hat es nicht so sein
müssen? – ~~Wir waren einmal zu glücklich. Ich~~
~~hab es Ihnen schon damals gesagt; es wird nicht~~
~~lange dauern – ich bin mir ja im̅er so entsetzlich~~
~~klar über alles. – Sie war ein Kind vor~~ Es hat nicht
dauern können.
Olga . Ich dachte . . es hat im̅er gedauert . .
Robert. Wozu das zwischen uns, Olga? , ~~Es hat~~
für sie
~~nicht dauern können. Für ^{S}sie~~ Ich habe ~~für dieses~~
~~Wesen, das ich einmal~~ $^{?}$j$^{?}$ auf kurz Zeit wiede



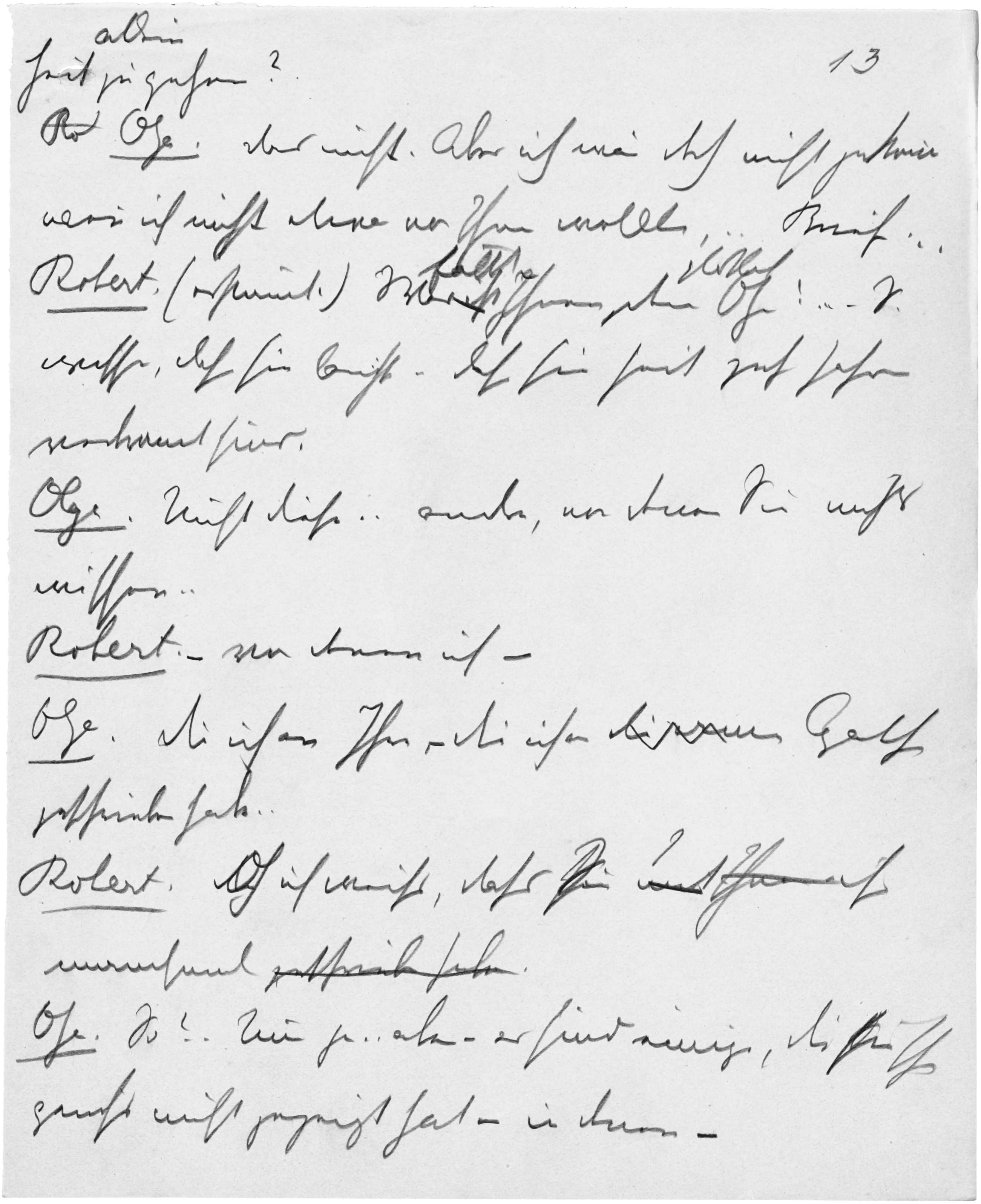
11

jung werden können; . ~~aber man kañ es nicht~~ bleibe –
~~Ganz mit Bewußtsein bin ich in ein . Traum~~
~~hineinge~~ aber – man bleibt es nicht. ~~Mit vollem~~
~~Bewußtsein [?] Schuldig bin ich nicht~~ Ich habe
es scho vor sieben Jahr gewußt, dass es nur ein kurze
Glück sein wird; – aber . ~~ist das Leben so lan~~,
~~[?]so reich, dass man auf ein kurzes – ein letztes~~
~~Glück verzichten darf? Es ist sehr schön gewesen;~~
~~und~~ ich bereue nichts; – denn ich habe . . sie später
nie gequält, wie ~~wir alternd Manner~~ sonst solche
wie ich
Männer es ~~sonst~~ zu thun pflegen; ~~– – wie Sie ein~~
~~mal~~ . . ~~nicht wahr~~ . . *Olga* . Sie hatten wahrhaftig . . .
warum sollten Sie . . Ach Sie reden sonderbare
Dinge.



12

Robert. Warum soll man ~~gerade~~ nur bei andern alles
verstehn? – Ich habe . . oder ich hätte alles um mich
herum verstanden – – Glauben Sie das nicht. ?
Olga. (befangen.) Oh ja ↔– (Pause)
Robert. – Wollen wir ~~uns~~ nicht ins Freie – ich meine
nur auf den Balkon –
Olga. Ja . . ich muss Ihnen. Ich komme eigentlich . .
ich habe Sie um etwas zu bitten? –
Robert. Zu ^{B}bitten – Sie mich?
Olga. ~~S~~ Ich will nicht ~~edler~~ besser scheinen als ich bin,
Robert. Sie konne sich denken, dass ich nicht jetzt
so spät Abends meine Kinder und meine Mann
verlassen hätte, nur um Ihnen noch einmal die
Hand zu drücken.
Robert. Warum nicht? . Oder haben Sie Angst,
die ?~~paa~~?hundert Schritte ~~von hier zu Ihrem Haus~~ in der Dunkel-



Zeit allein zu gehen? 13

~~Rob~~ Olga: aber nicht. Aber ich wäre doch nicht gekommen wenn ich nicht etwas von Ihnen wollte, ... Brief..

Robert. (erschrickt) ~~Der Brief~~ [illegible] Ihnen, liebe Olga! ... Ich weiß, daß Sie wissen – daß Sie jetzt doch selber erwachsen sind.

Olga. Nicht dies.. andere, von denen Sie nichts wissen..

Robert. – von denen ich –

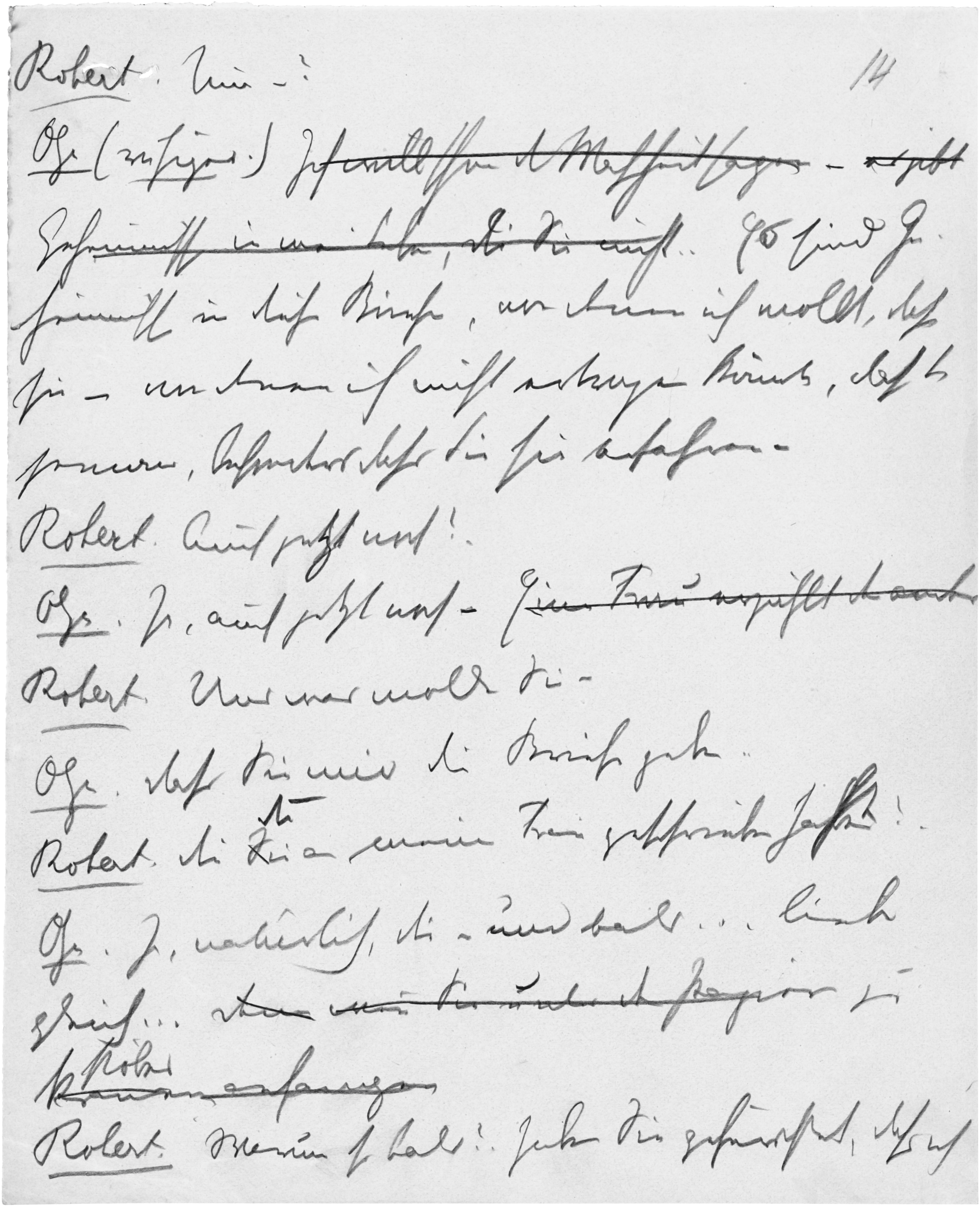
Olga. Die ich Ihnen – die ich ~~diesem~~ [illegible] geschrieben habe..

Robert. Ach ich weiß, daß Sie ~~[illegible]~~ [illegible] ~~geschrieben haben~~.

Olga. So?.. Nun ja.. aber – es sind einige, die ich Ihnen doch nicht gezeigt hab – die dann –

allein 13
heit zu gehen? .

~~Rob~~ *Olga.* Das nicht. Aber ich wär doch nicht gekom̄en
wen̄ ich nicht etwas von Ihnen wollte, . . Briefe . . .
fällt plotzlich
Robert, (erstaunt.) Was ~~ist~~ Ihnen ’denn Olga! . . . – Sie
wissen, dass sie längst – dass sie seit zehn Jahren
verbrannt sind.
Olga . Nicht diese . . andre, von denen Sie nichts
wissen . .
Robert. – von denen ich –
Olga. Die ich an Ihre ’– die ich an ~~die arme~~ Agathe
geschrieben habe . .
Robert. ~~Da~~Oh ich weiss, dass ^{s}Sie ~~[I]mit Ihnen~~ ihr
manchmal ~~geschrieben haben~~.
Olga. So? . Nun ja . . aber – es sind einige, die ^{s}sie Ihnen
gewiss nicht gezeigt hat – in denen –



14

Robert. Wie –?

Olga (zögernd.) Ich ~~wollte Sie um [illegible]~~ – ~~es gibt~~
~~Geheimnisse in meinem Leben, die Sie nicht..~~ Es sind Geheimnisse in diesen Briefen, von denen ich wollte, dass sie – von denen ich nicht verlangen könnte, dass Sie bewahren, [illegible] dass Sie sie erfahren –

Robert. Auch jetzt noch!

Olga. Ja, auch jetzt noch – ~~Eine Frau empfiehlt [illegible]~~

Robert. Und nun wollen Sie –

Olga. dass Sie mir die Briefe geben..

Robert. Die ~~Sie~~ du an meine Frau geschrieben hast!

Olga. Ja, natürlich, die – und bald ... lieber gleich... ~~[illegible]~~ zu
~~[illegible]~~ Robert

Robert. Warum so bald? Haben Sie gefürchtet, dass ich

Robert . Nun – ? 14

Olga (ruhiger.) ~~Ich will Ihnen die Wahrheit sagen~~ – ~~es gibt~~
~~Geheimnisse in mein Leben~~, ~~die Sie nicht~~ . . Es sind Geheimnisse in diesen Briefen, von denen ich wollt, dass
sie – von denen ich nicht ertragen könnte, dass sie
jemand, besonders dass Sie sie erfahren –

Robert. Auch jetzt noch? –

Olga . Ja, auch jetzt noch – ~~Eine Frau erzählt der ander~~

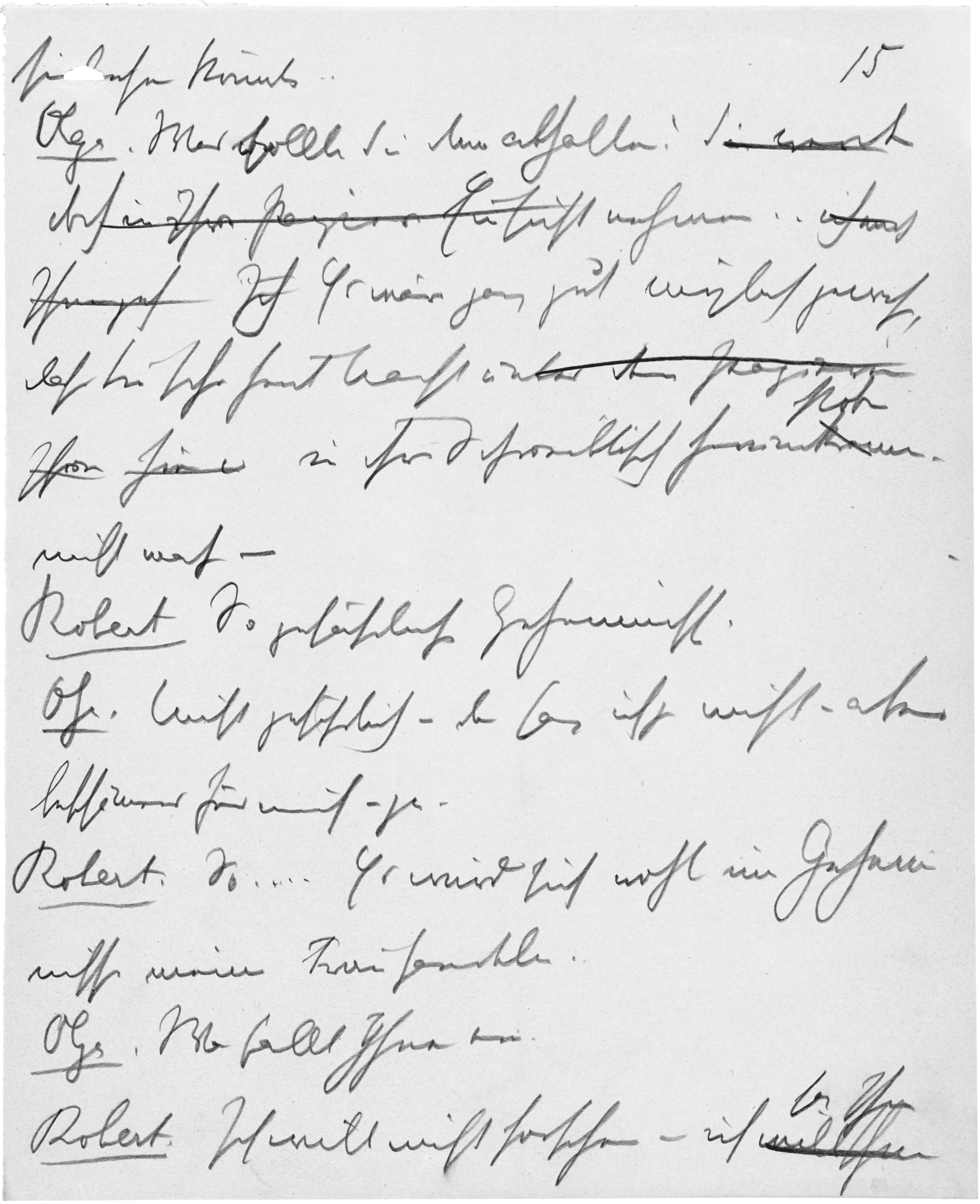
Robert. Und was wollen Sie –

Olga . Dass Sie mir die Briefe geben . .

du
Robert. Die ~~Sie~~ an meine Frau geschrieben ha^{be}~~n~~st? –

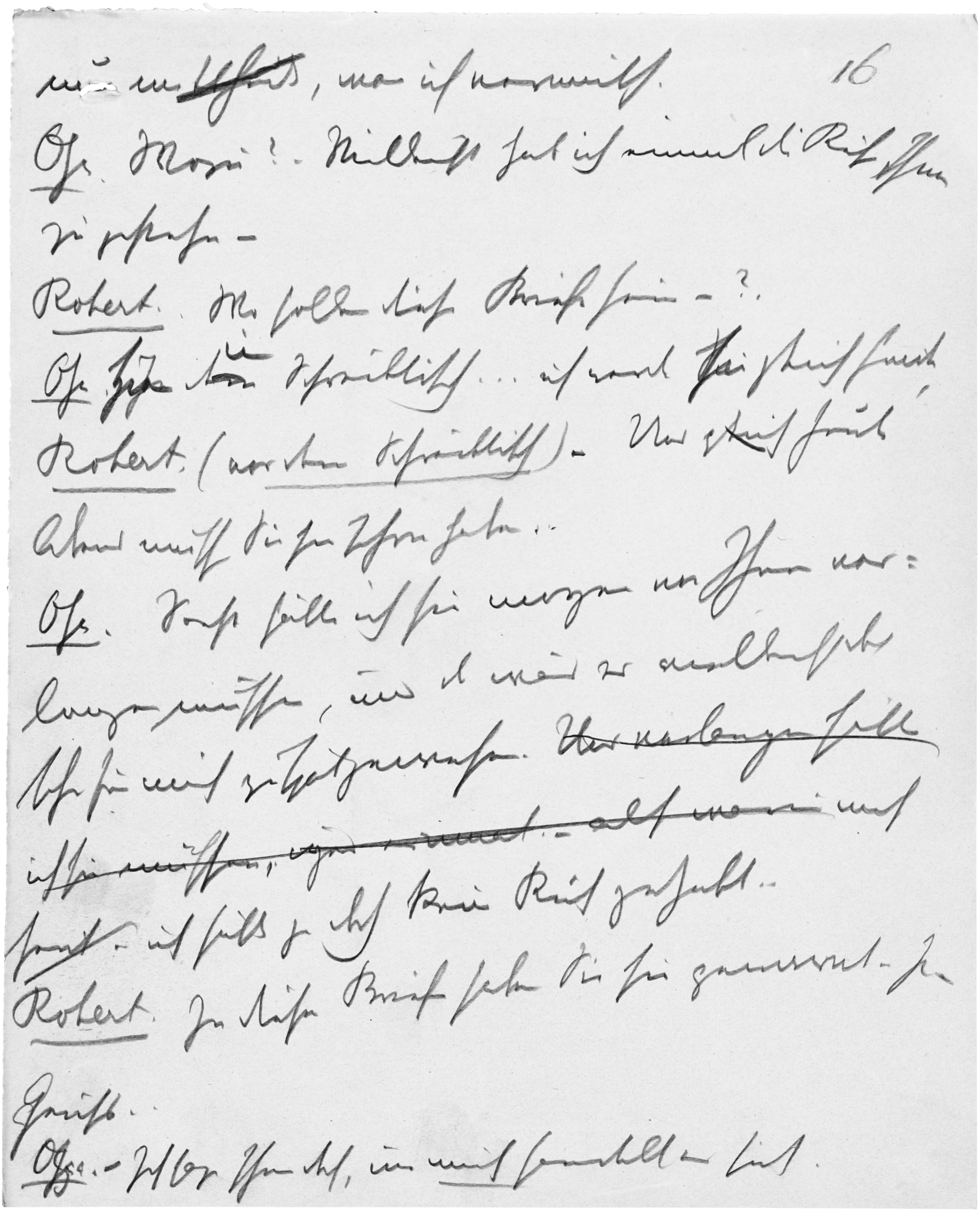
Olga . Ja, natürlich, die – und bald . . . lieber
gleich . . . ~~denn wen̄ Sie unter den Papiere~~ zu
stöber
~~kramen anfangen~~

Robert. Warum so bald? . Haben Sie gefürchtet, dass ich



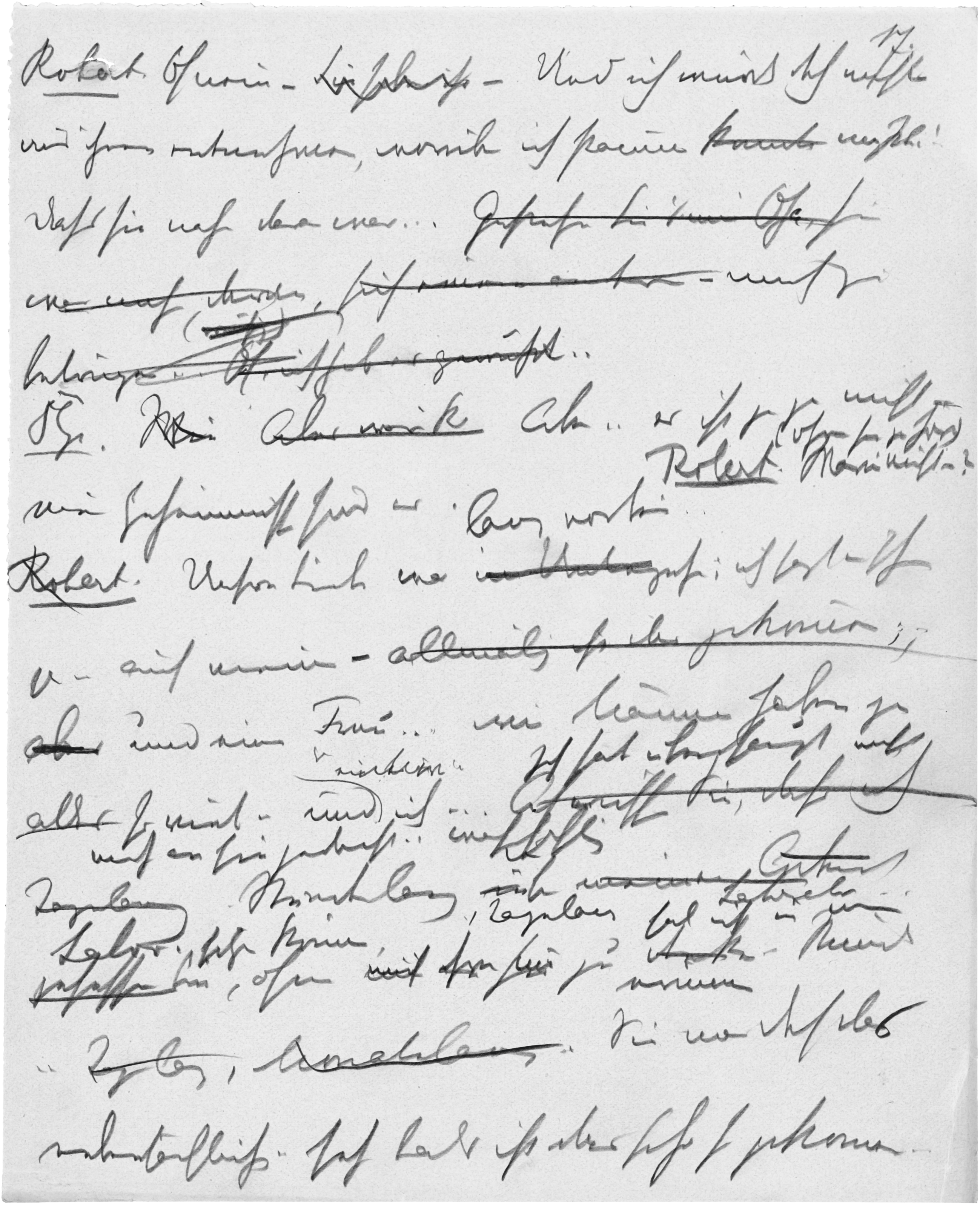
sie lachen [illegible] .. 15
Olga. Man sollte sie dann abstellen! Sie ~~[illegible]~~
doch ~~in Ihrer Gegenwart~~ Rücksicht nehmen .. ~~Ihres~~
~~Wunsches~~ Ich Er war ganz gut möglicherweise,
daß die Uhr heut Nacht unter ~~den Fingern~~
~~Ihrer Hände~~ in ihr [illegible] plötzlich [illegible]
nicht mehr –
Robert. So glücklich Geheimnisse.
Olga. Nicht gefährlich – die Uhr ist nichts – aber
Schlimmeres [illegible] nicht – ja.
Robert. So ..... Er wird sich wohl im Geheimen
nicht meine [illegible].
Olga. Was fehlt Ihnen nun.
Robert. Ich will nicht sprechen – ich ~~will~~ von Ihnen

si<e> <l>esen könnte . . 15
Olga . Was ~~wo~~sollte Sie denn abhalten? ~~Sie werden~~
~~doch in ᴵihre Papiere Einsicht~~ nehmen . . ~~ich ?mus?~~
~~Ihnen ?ges?~~ · · ‾ ~~Ich~~ Es wäre ganz gut möglich gewesen,
dass Sie scho heut Nacht ~~unter den Papieren~~
stober
~~Ihrer hier [?]~~ in ihre Schreibtisch herum~~kramen~~ –
nicht wahr –
Robert So gefährliche Geheimnisse.
Olga. Nicht gefährlich – das sag ich ja nicht – aber
beschämend für mich – ja –
Robert. So . . . . . Es wird sich wohl um Geheim-
nisse meine Frau handeln . .
Olga . Was fallt Ihnen ein.
sag Ihnen
Robert. Ich will nicht forschen – ich ~~will Ihnen~~



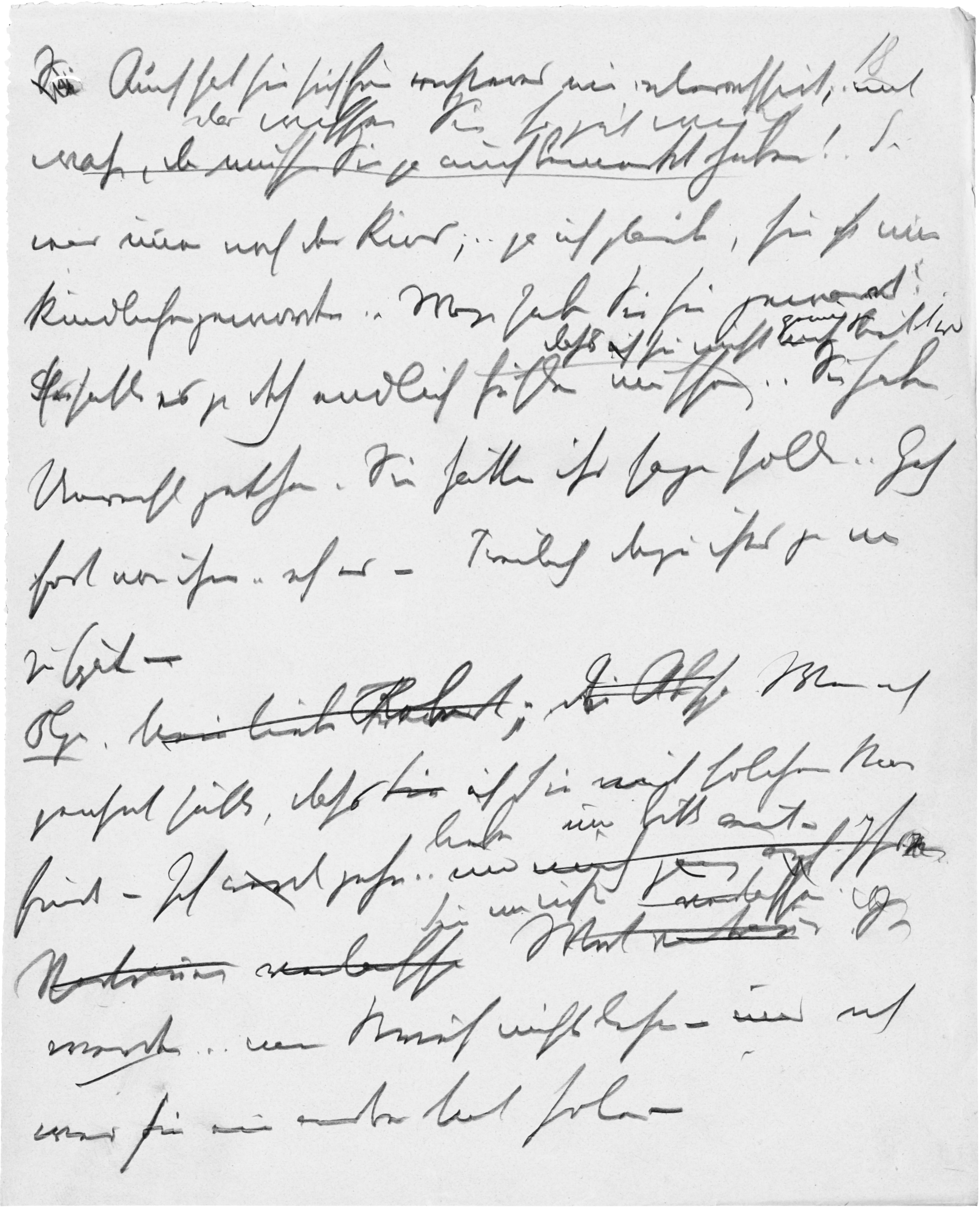
16

$^{?}$nu<r>$^{?}$ ~~mittheile~~, was ich vermuthe. 16
Olga. Wozu? – Vielleicht hab ich einmal die Reife Ihnen
zu gestehn –
Robert. . Wo sollen diese Briefe sein – ? .
Olga .^{In}Hier ~~dem~~^{im} Schreibtisch . . . ich werde ^{Sie}sie gleich finden,
Robert. (vor dem Schreibtisch) – Und ~~gleich~~ heute
Abend müssen Sie sie schon haben . .
Olga. Sonst hätte ich sie morgen von Ihnen ver=
langen müssen, und da wär es vielleicht doch
schon für mich zu spät gewesen. ~~Und verlangen hätte~~
~~ich sie müssen, . irgend einmal. – also warum~~ nich
~~heut –~~ ich hätte ja doch keine Ruhe gehabt . .
Robert. In diesen Briefen haben Sie sie gewarnt – Ja –
^{g}Gewiss . .
Olga. – Ich sage Ihnen doch, um mich handelt es sich.



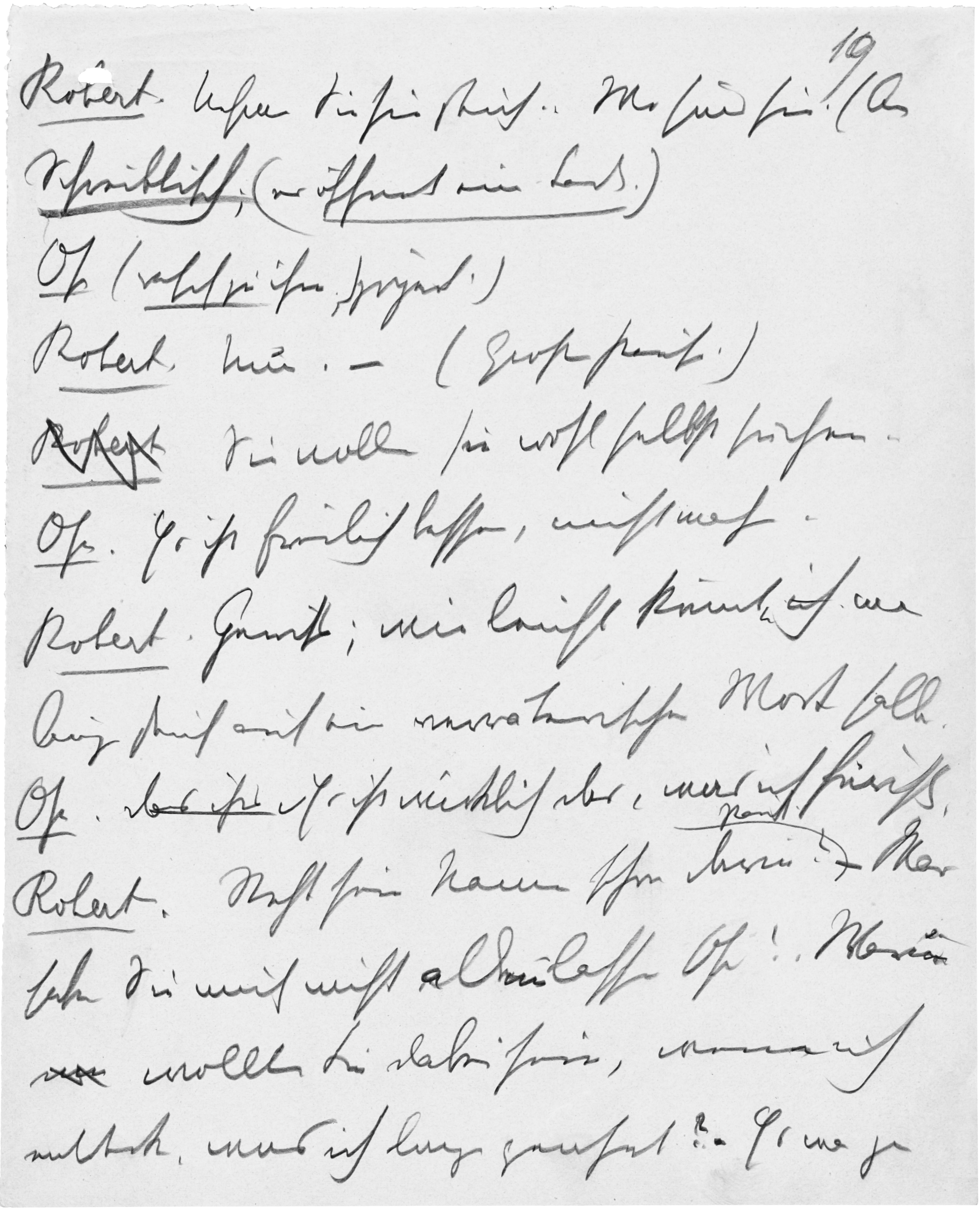
17

Robert. Oh nein – ~~Sie haben ihr~~ – Und ich würde doch nichts
aus ihnen entnehmen, worüber ich staunen ~~konnte~~ müßte. !
Dass sie nahe daran war . . . ~~Gestehn Sie ’s mir Olga, sie~~
~~war nahe daran, sich einem anderen –~~ mich zu
(~~ruhig~~)
betrügen ~~. . . Oh, ich hab es gewußt~~ . .
Olga. ~~Wie~~ ~~Aber ?wär? k~~ Aber . . es ist ja ga nicht –
(ohne sie zu höre)
meine Geheimnisse sind es . *Robert*. Warum nicht – ?
lang vorbei . .
~~*Robert*~~. Unsre Liebe war ~~im Untergehn~~; ich sagt es Ihnen
ja – auch meine – ~~allmälig ist das gekom̄en; ;~~
~~aber~~ und eine Frau . . . wir Männer haben ja
?gar?
ei~~n Mañ~~ner wie Ich hab überhaupt nicht
~~alles~~ so viel – und ich – . . ~~Ah wissen Sie, dass ich~~
mehr an sie gedacht . . wahrhaftig
?in?
~~Tagelang~~ . Stundenlang ~~in~~ bei ~~meiner Arbeit~~
Laborator . .
Tagelang hab ich in mein
Labor. sitzen können,
~~gesessen bin~~, ohne ~~nur~~mich ~~an~~ihrer sienur zu ~~denken~~ – Stunden
erinnern
. . ~~Tagelang, Monatelang .~~ . Sie war doch das
nebensächlichs . . sehr bald ist das scho so gekomen . .



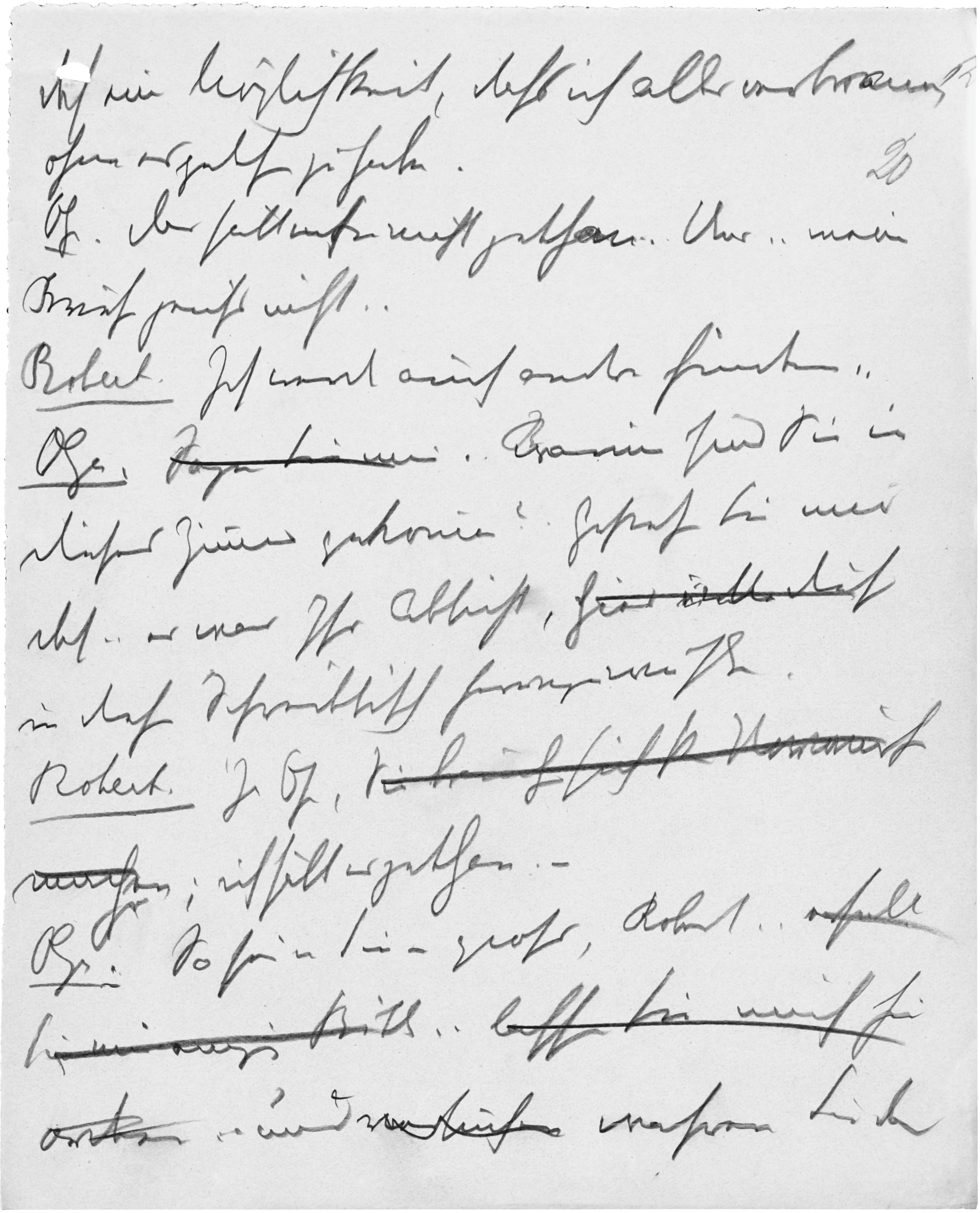
18

~~Sie~~ Auch hat sie sich für ernsteres nie interessirt˙, . ~~nich~~
das wissen Sie so gut wie ich
~~wahr, das müssen Sie ja auch bemerkt haben~~! . Sie
war im̄er noch das Kind; . . ja ich glaube, sie ist im̄er
kindlicher geworden . . Wozu haben Sie sie gewarnt? .
?genu? ge
dass ~~ich~~ sie nicht ~~mehr~~ liebt wi
~~Es~~Sie hatte es ja doch endlich fühlen müssen . . Sie haben
Unrecht gethan. Sie hätten ihr sagen sollen . . Geh
fort von ihm . . eh er – Freilich dazu ists ja nun
zu spät ˙˙–
Olga . ~~Mein lieber Freund~~Robert; ~~Die ?Ab?~~ ?sp? . Wenn ich
geahnt hätte, dass ~~Sie~~ ich Sie ~~in~~mit solchen ?Nerv?
lieber und bitte ?auch? –
finde – Ich ~~werde~~ gehn . . und ~~mich ganz auf Ihr [?]~~
Sie um nichts ~~verlassen~~.
~~Vertrauen verlassen ?Wut? vertraue~~ .~~[???]~~Sie
~~werden~~ . . . mein Brief nicht lesen – ~~und~~ ich
werd sie ein andres Mal holen –



19

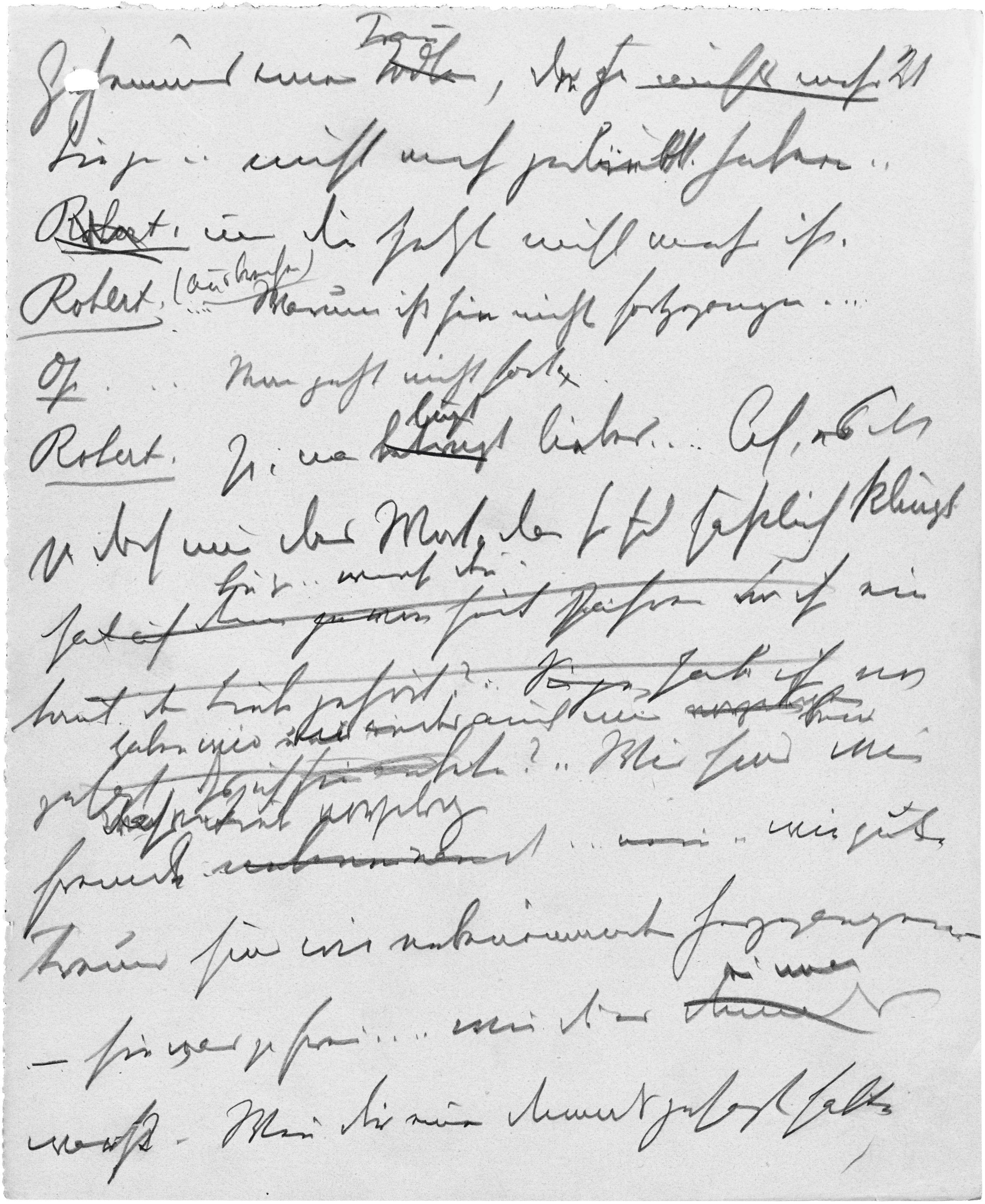
Robert. Nehmen Sie sie gleich . . Wo sind sie. (Am
Schreibtisch; (er öffnet eine Lade.)
Olga (rasch zu ihm); zögert.)
Robert. Nun. – (Große Pause.)
~~*Robert*~~ Sie wollen sie wohl selbst suchen –
Olga. Es ist freilich besser, nicht wahr.
Robert . Gewiss; wie leicht könnten ~~ich~~ . mei
Augen gleich auf ein verräterisches Wort fallen.
Olga . ~~Das ists [?]~~ Es ist wirklich das, was ich fürchte,
Paus.
Robert. Steht sein Name schon darin? – War
[?]
haben Sie mich nicht allein lassen Olga? . Warum
?~~nur~~? wollten Sie dabei sein, wenn ich
entdecke, was ich lange geahnt? – Es wa ja



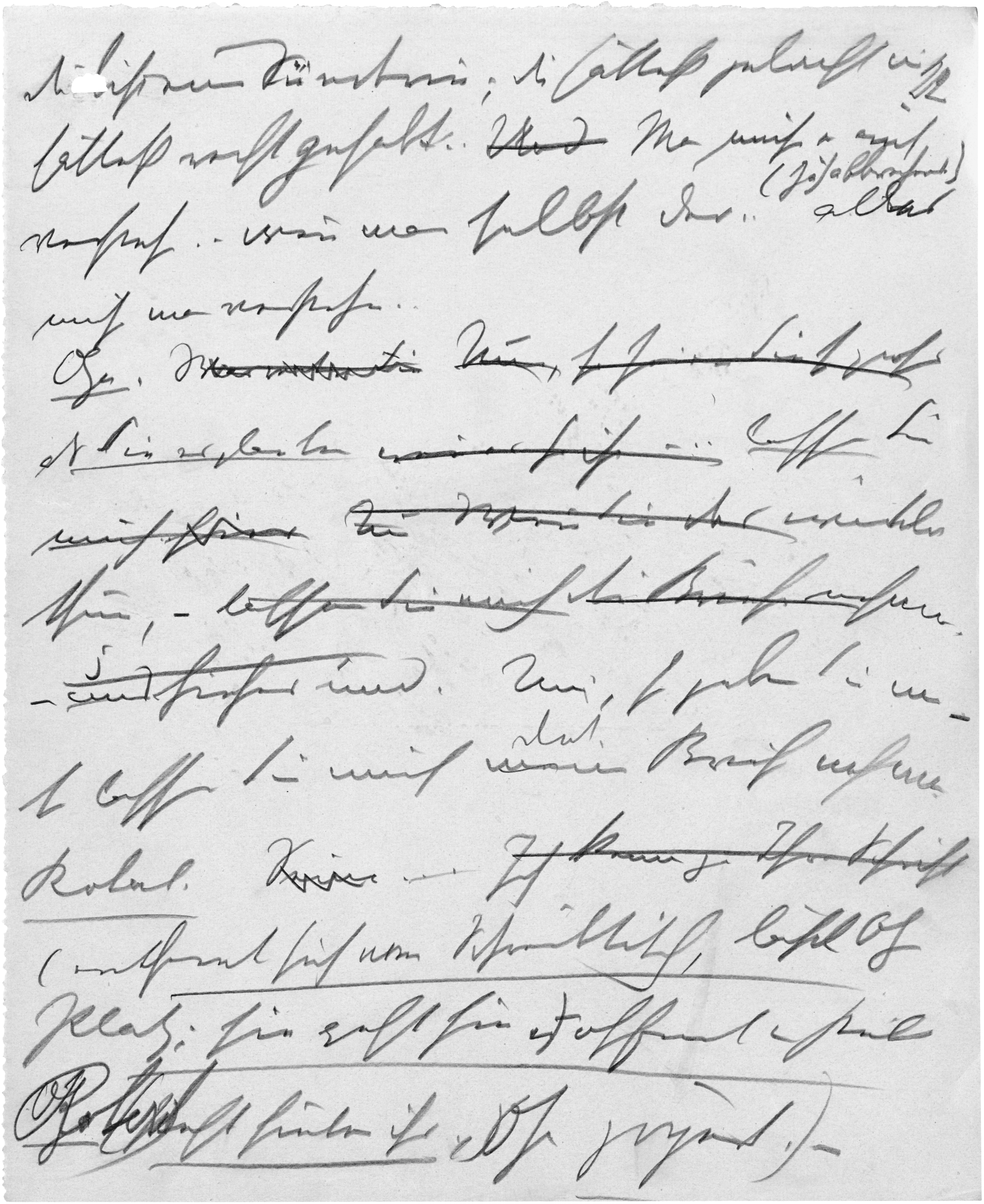
doch eine Möglichkeit, dass ich alles verbrenn, [?]
ohne es gelesen zu haben. 20
Olga. Das hätt ~~ich~~Sie nicht gethan . . . Und . . meine
Briefe gewiss nicht . .
Robert. Ich werde auch andre finden . .
Olga, ~~Sagen Sie mir~~ . . ?K?warum sind Sie in
dieses Zim̄er gekom̄en? . Gestehen Sie mir
doch . . es war Ihr Absicht, ~~hier [???]alle diese~~
in diesem Schreibtisch ?herum?zuwühlen.
Robert. ⸢Ja Olga, ~~Sie brauchen sich kein Vorwürfe~~
~~machen~~; ich hätt es gethan. –
[?]
Olga. So sein Sie – gross, Robert . . ~~erfull~~
~~Sie mei einzig Bitte~~ . . ~~lassen Sie mich sie~~
~~ordnen~~ . . und ~~versuchen~~ wahren Sie das

---

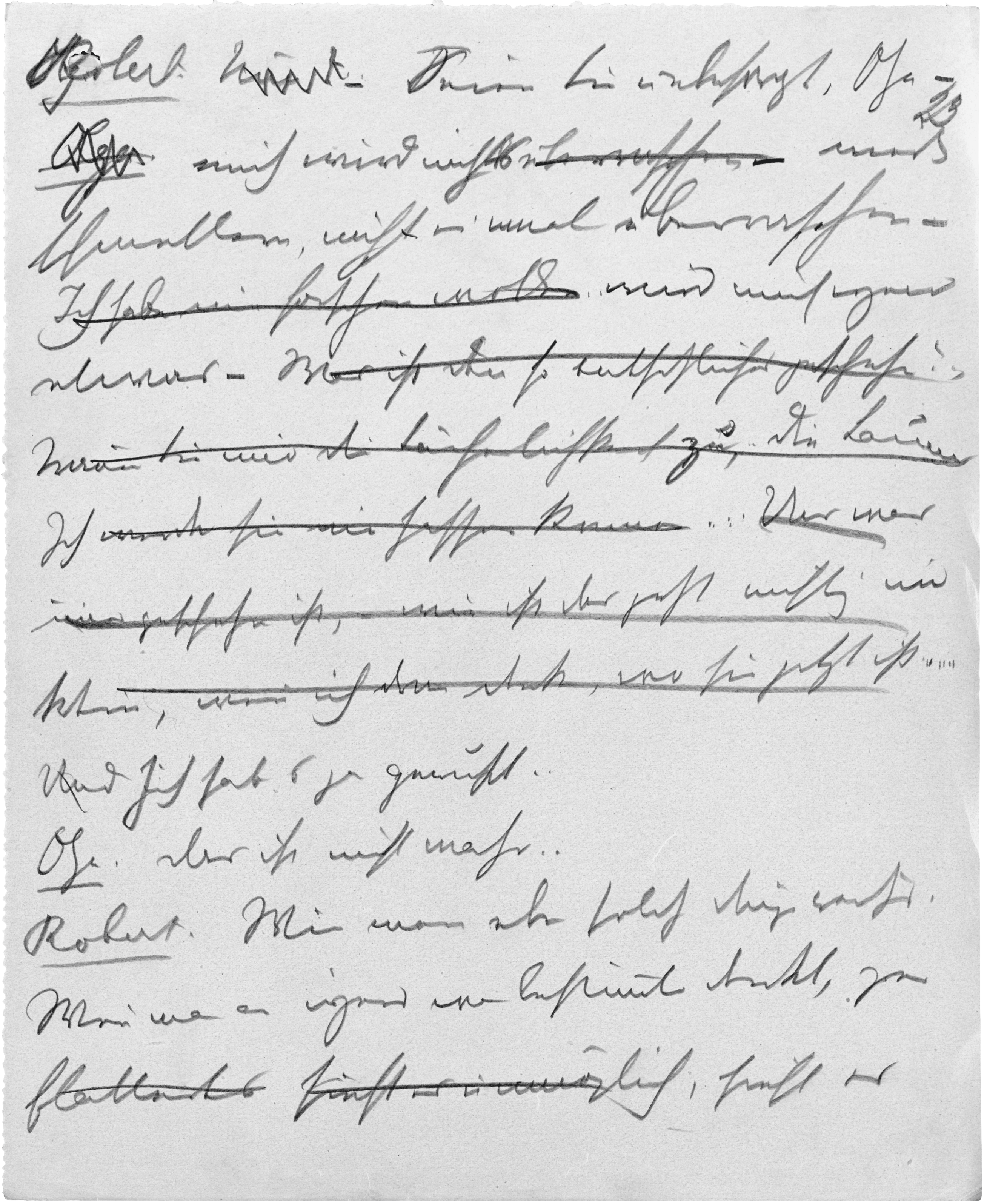
12 **sein Sie – gross**: groß sein: (veralt.) erhaben, großherzig, gütig sein.



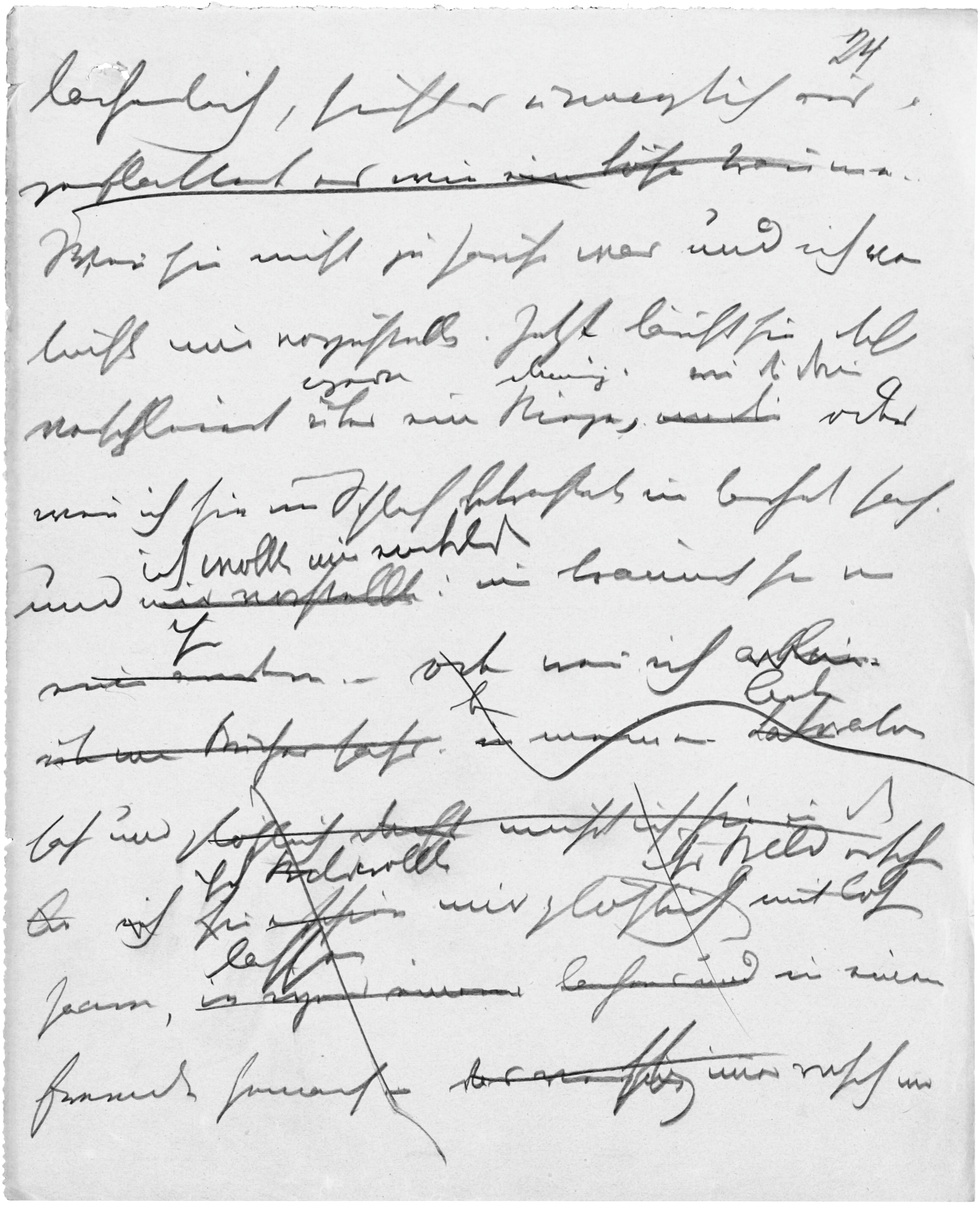
Frau
G<e>heimnis einer ~~Todten~~, dasie ?s??ja? ~~nichts mehr~~ 21
Sie ja . . nicht mehr geliebt. haben . .
~~*Robert.*~~ und die jetzt nicht mehr ist.
(ausbrechen)
Robert. . . . . Warum ist sie nicht fortgegangen . . . .
Olga . . . Man geht nicht fort~~. , .~~ .
lügt
Robert. Ja, man ~~betrügt~~ lieber . . . . Ah, es ?ist?
ja doch nur das Wort, das so ~~sch~~ häßlich klingt.
bin ?ja? . . wieso deñ –
~~Hab ich denn je von~~ seit ?je?Jahren [?]~~vo ihr~~ ein
~~Laut der Liebe gehört? . . Sie ge habe ihr~~ nich
haben wir ~~uns~~ein [???]ander auch nur ~~vorgelogen~~
beid
gesagt~~, dss ich sie anbete~~? . . Wir sind wie
?wa?dass ?von? Liebe vorgelogen
Freunde ~~nebeneinand~~ . . nein . . wie gute
Freund sind wir nebeneinander hergegangen –
?einmal?
. – sie war ja frei . . . . wie du es ~~damals~~
warst – Weñ dir einer damals gesagt hätte,



du <b>ist eine Sünderin; du hättest gelacht un 22
hättest recht gehabt . . ~~Und~~ Man muss es auch
(jäh abbrechend.)
verstehn . . weñ man selbst der . . all^{s}es
muss man verstehn . .
Olga, ~~Was reden Sie Nun, so seien Sie so gross~~
~~als Sie es glauben weñ es so ist – . . lassen~~ Sie
~~mich hier Nun Weñ Sie das~~ wirklic
thun, – ~~lassen Sie mich die Briefe nehmen~~.
– ~~und hieher und~~. Nun, so geben Sie mi –
?dies?
so lassen Sie mich ~~meine~~ Briefe nehmen.
Robert. ~~Seine . . . Ich kenne ja Ihre Schrift~~
(entfernt sich vom Schreibtisch, läßt *Olga*
Platz; sie geht hin u~~)~~ offnet ei ?Pult?
~~*Olga* (steht~~ *Robert* hinter ihr,) *Olga* zögert.) –



~~*Olga*~~*Robert*. ~~Nun? ⠉–~~ ⊤Seien Sie unbesorgt, Olga –
23
~~*Olga*.~~ mich wird nichts ~~überraschen –~~ – nieder
schmettern, nicht einmal überraschen –
~~Ich habe nie forschen wollen~~ . . wird mich irgend
etwas – ~~Was ist deñ so entsetzliches geschehn? .~~ ,
~~Trauen Sie mir die Lächerlichkeit zu, . . die Laune~~
Ich ~~werde sie nie hassen konnen~~ . . . . . ~~Und was~~
~~uns geschehn ist, – wie ist das jetzt nichtig und~~
~~klein, weñ ich dran denke, wo sie jetzt ist~~ . . . .
~~Und~~ ɨIch hab s ja gewußt . .
Olga. Das ist nicht wahr . .
Robert. Wie man eben solche Dinge weiss.
Weñ man an irgend wen bestim̄ten denkt, zer
~~flatterts sieht es unmöglich~~, sieht es



24

lächerlich, sieht es unmoglich aus,

~~zerflattert es wie ein böse Träume~~ . .

Wen̄ sie nicht zu Hause war und ich ver

suchte mir vorzustellen . Jetzt läuft sie dicht

irgendw ˀdämrigeˀ wie die ˀDirneˀ

verschleiert über eine Stiege, ~~wie die~~ oder

wen̄ ich sie im Schlaf betrachtete un lachel sah.

ich wollte mir einbilden

und ~~mir vorstellte~~: nun träumt sie von

ihm

~~einem andern~~. – oder wen̄ ich ~~alleine~~

bei Arbei

~~über mei Bücher sass. in~~ meinem *Laborator*

sass und ~~plötzlich dacht müßt ich sie in d~~

ihr ~~Bild~~ wollte ihr Bild erschien

~~Ar ich sie erschien~~ mir ~~plötzlich mit losen~~

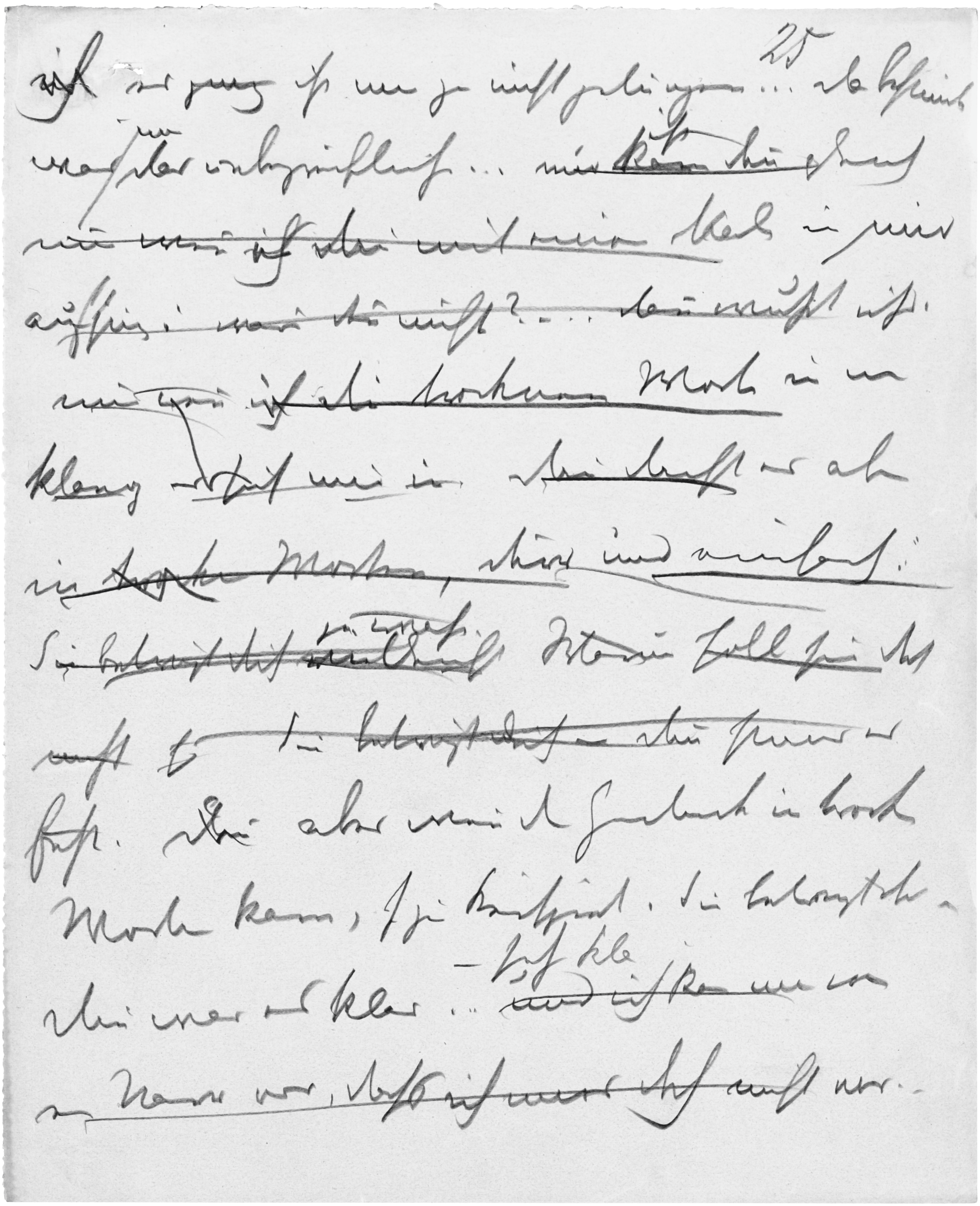
lassen

Haaren, ~~in irgend einem lachend und~~ in einem

fremden Gemach ~~– das ver~~^{ging}~~flog im̄er~~ rasch und

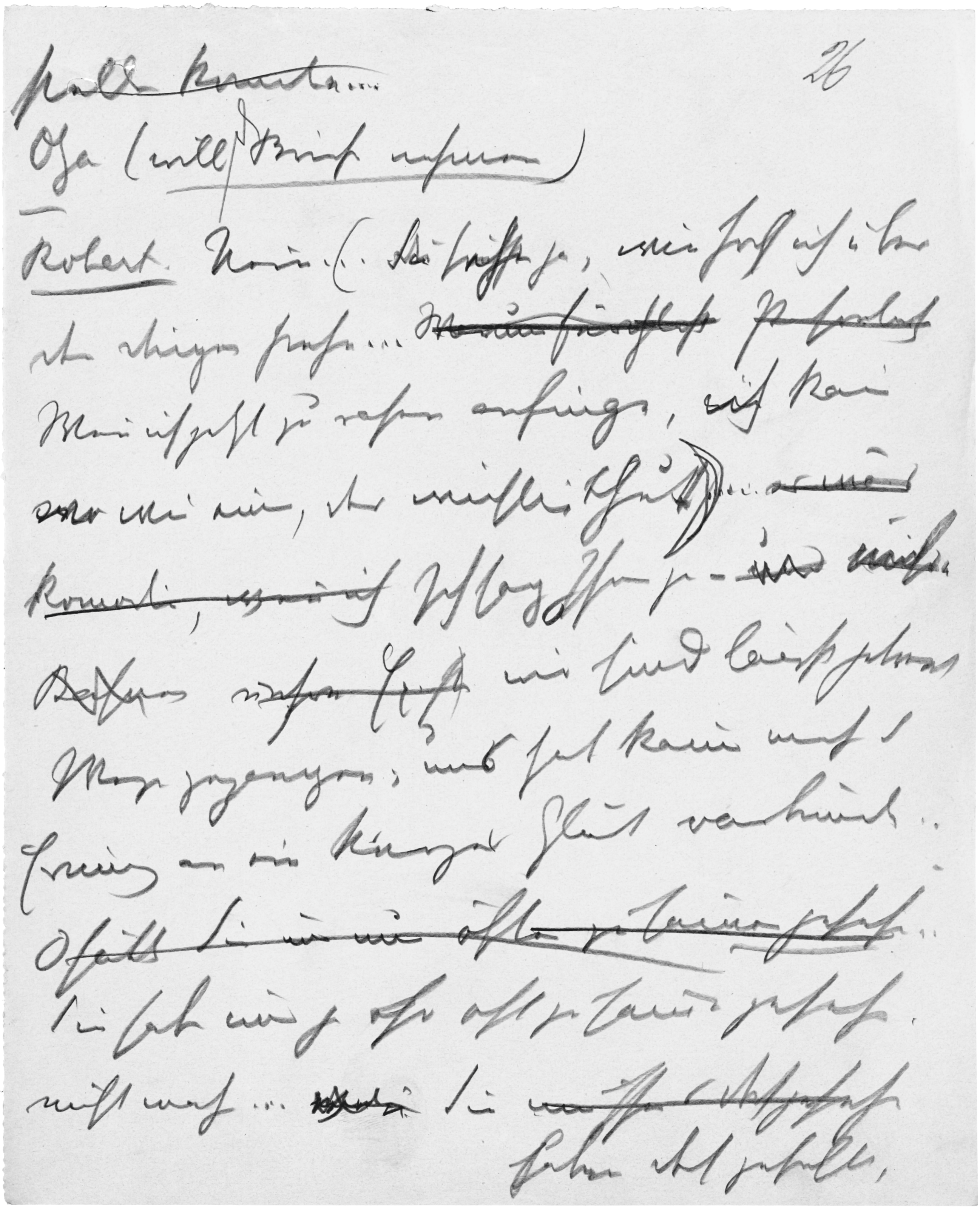
5a **Dirne**: hier: Prostituierte.

14 **Gemach**: Zimmer, (vornehmer) Wohnraum.



25

~~ich~~ es ~~ging~~ ist mir ja nicht gelungen . . . das bestimte
mir ist
war das unbegreifliche . . . ~~mir kam dañ gleich~~
~~?im̄e? weñ~~ ~~ich~~ ~~es~~ ~~mir~~ ~~dan mit einem~~ ?Male? in mir
~~aufstieg: waru deñ nicht? – . . dañ wußt~~ ichs.
~~im̄e weñ ich die trocknen Worte~~ in ?mi?
~~klang es sich mir in.~~ ~~Dañ dacht~~ es aber
~~in trockne~~ Worten, ~~dürr und einfach:~~
~~ja wahr~~
~~Sie betrügt dich vielleicht~~ Warum ~~soll sie dich~~
~~nicht ?si? Sie betrügt [?]dich – dañ stand es~~
~~fest~~. ~~Dañ~~ aber weñ der Gedanke in trockne
Worten kam, ?so? zum Beispiel . Sie betrügt dich –
– sehr klar
Dañ war es klar . . . ~~und ich kam mir~~ wie
~~ein Narr vor, dass ich mirs doch nicht~~ vor=



~~[illegible] [illegible]...~~

Olga (will den Brief nehmen)

Robert. Nein... (.. Sie schläft ja, [illegible]

[illegible] ~~[illegible]~~

[illegible] anfinge, ich kam

[illegible]... ~~[illegible]~~

~~[illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~

~~[illegible]~~ [illegible]

[illegible] gegangen; und hab kaum [illegible]

[illegible] Glück [illegible]..

~~[illegible]~~..

Sie hat mich so oft zu Tanz geführt.

[illegible]... ~~[illegible]~~ Sie ~~[illegible]~~

[illegible] gehalten,

~~stellen konnte . . . .~~ 26

~~*Olga*~~ (will die Briefe nehmen)

Robert. Nein ~~…~~(~~Du~~Sie ~~siehst~~sehn ja, wie hoch ich über

den Dingen stehe . . . ~~Warum fürchtest~~ ?~~Personlich~~?

Weñ ich jetzt zu rasen anfinge, wie ich käm

~~wie~~vo wie einer, der wichtig thut~~……~~) ~~es wär~~

~~Komodie, weñ ich~~ Ich sag Ihnen ja – ~~und~~ ?wie??~~unsre~~?

~~Bahnen~~ ~~unsre Existen~~ wir sind längst getrent

Wege gegangen; uns hat kaum mehr d

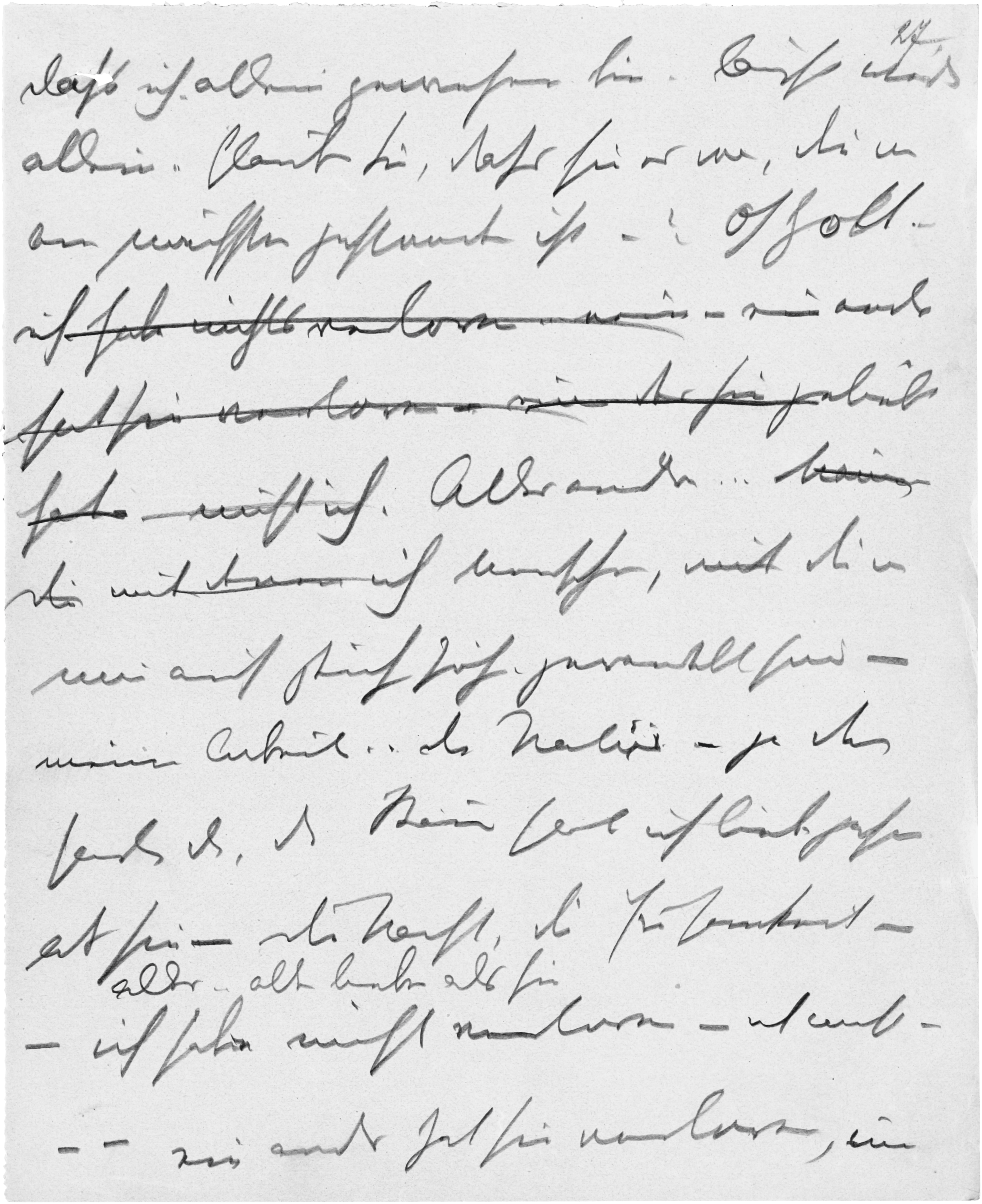
Ering an ein kurzes Glück verbunden . .

O ~~hätten Sie uns nur öfter zusam̄en gesehn~~ . .

Sie haben uns ja ?~~ohn~~? oft zusam̄en gesehn .

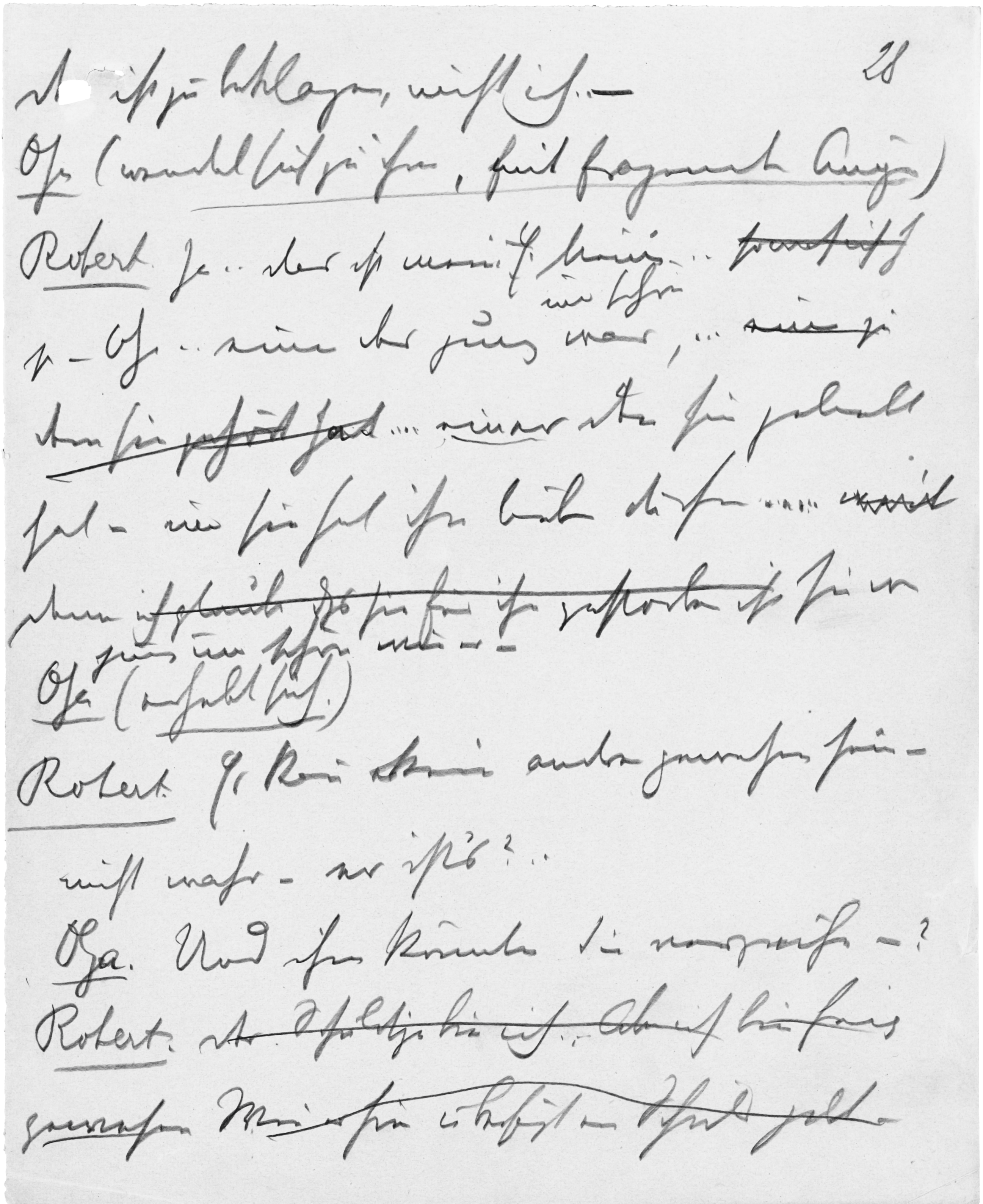
nicht wahr . . . . ?~~eine~~?~~[???] ?u?~~ Sie ~~müssen s doch gesehn~~

habens doch gefuhlt,



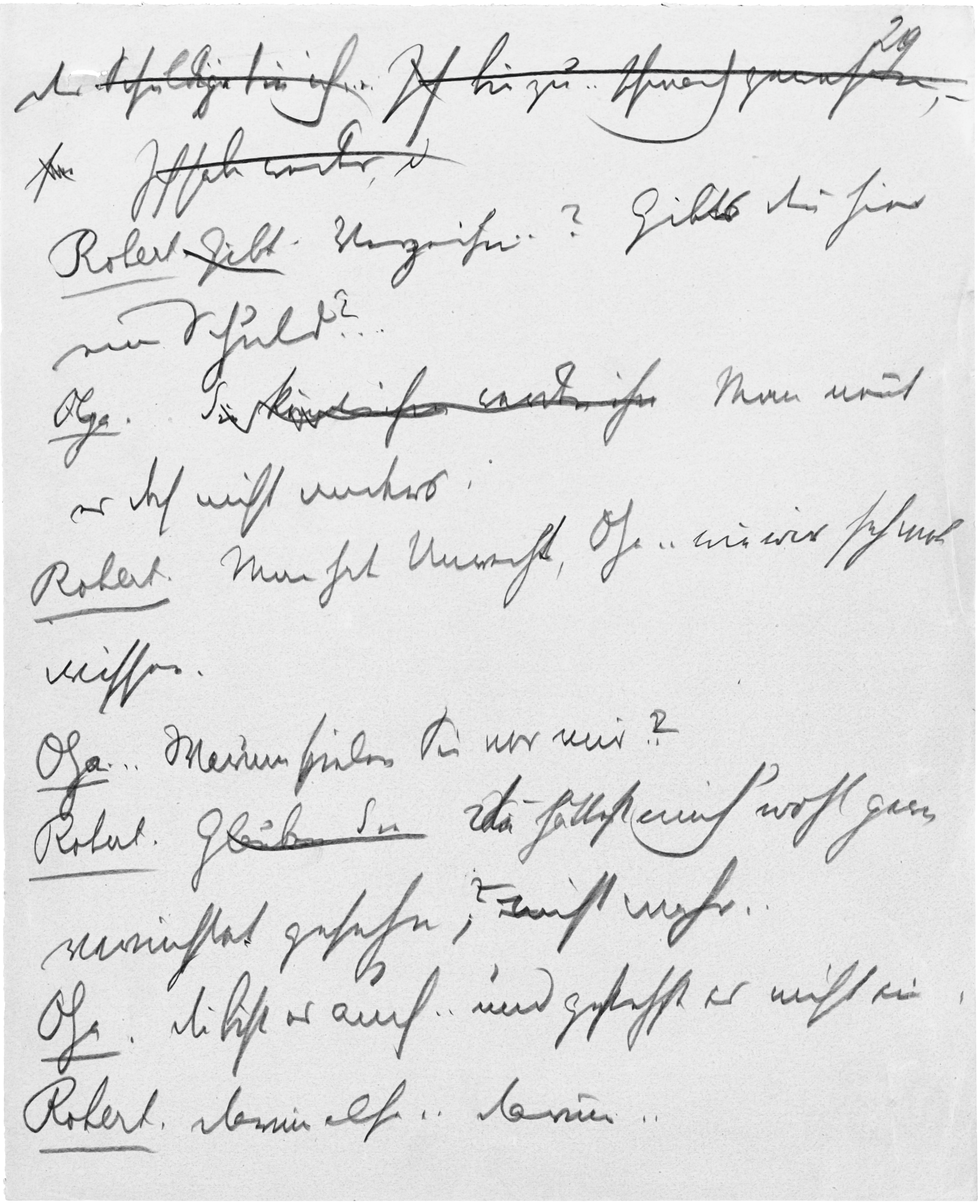
27

dass ich allein gewesen bin – längst wieder
allein . . Glauben Sie, dass sie es war, die m
am nächsten gestanden ist – ? Oh Gott . –
~~ich habe nichts verloren . . . nein~~ – ein andr
~~hat sie verloren – einer der sie geliebt~~
~~hat – nicht ich~~. Alles andre . . . ~~Männer~~
~~die mit denen ich~~ Menschen, ~~mit~~ die m
mir auf gleicher Höhe gewandelt sind –
meine Arbeit . . die Natur – ja ˀdiesˀ
Garten da, die Bäume hab ich liebe gehab
als sie – die Nacht, die Einsamkeit –
alles . . alles lieber als sie
– ich habe nicht verloren – ich nicht –
– – ein andr hat sie verloren, ≠ˀundˀ



28

d<er> ist zu beklagen, nicht ich . . –
Olga (wendet sich zu ihm,^{f}mit fragenden Augen)
Robert. Ja . . das ist meine ~~E~~ Meinung . . ~~so wah ich [?]~~
und schön
ja – Olga . . einer der jung war, . . . ~~einer zu~~
~~dem sie gehört hat~~ . . . . einer den sie geliebt
hat – und sie hat ihn lieben dürfen . . . . ~~weil~~
denn ~~ich glaube dss sie für ihn gestorben ist~~ sie wa
jung und schön wie er –
Olga (erhebt sich.)
Robert. Es kan̄ $^{?e?}$kein andrer gewesen sein –
nicht wahr – er ist's? . .
Olga. Und ihm könnten Sie verzeihn – ?
Robert. ~~Der Schuldige bin ich . ; . Aber ich bin feig~~
~~gewesen Wen̄ es hier überhaupt ein Schuld gibt –~~



29

[illegible]

[illegible]

Robert. ~~Gibt~~ [illegible]..? Gibts [illegible] eine Schuld?..

Olga. Sie ~~[illegible]~~ [illegible] Man weiß es doch nicht anders.

Robert. Man hat Unrecht, Olga.. wie wir [illegible] wissen.

Olga.. Warum fühlen Sie nur mit?

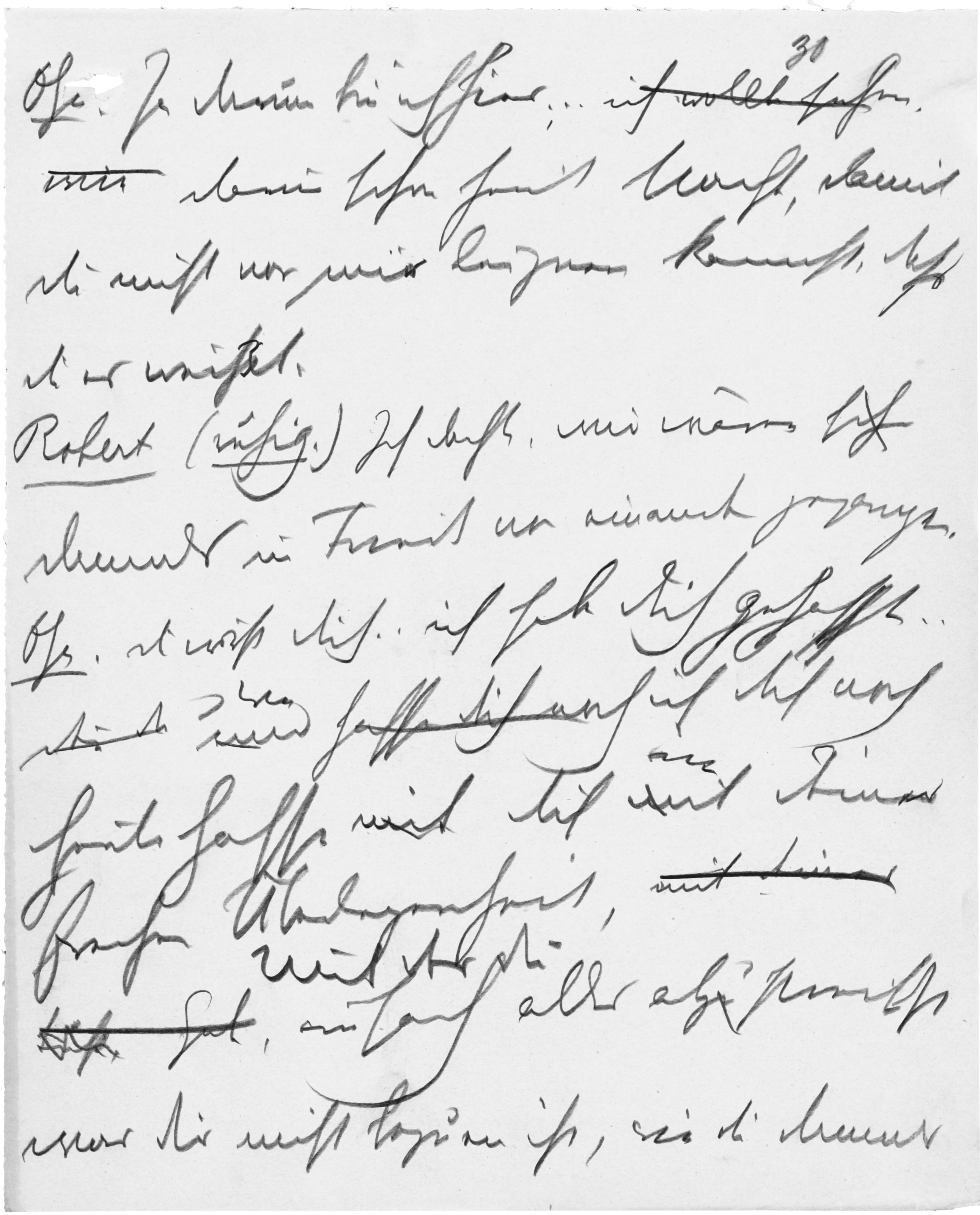
Robert. ~~Glauben Sie~~ Sie hätten sich auch wohl gern [illegible] gesehen; [illegible] mehr..

Olga. [illegible] er auch.. und [illegible] er nicht ein.

Robert. Warum also.. Warum..

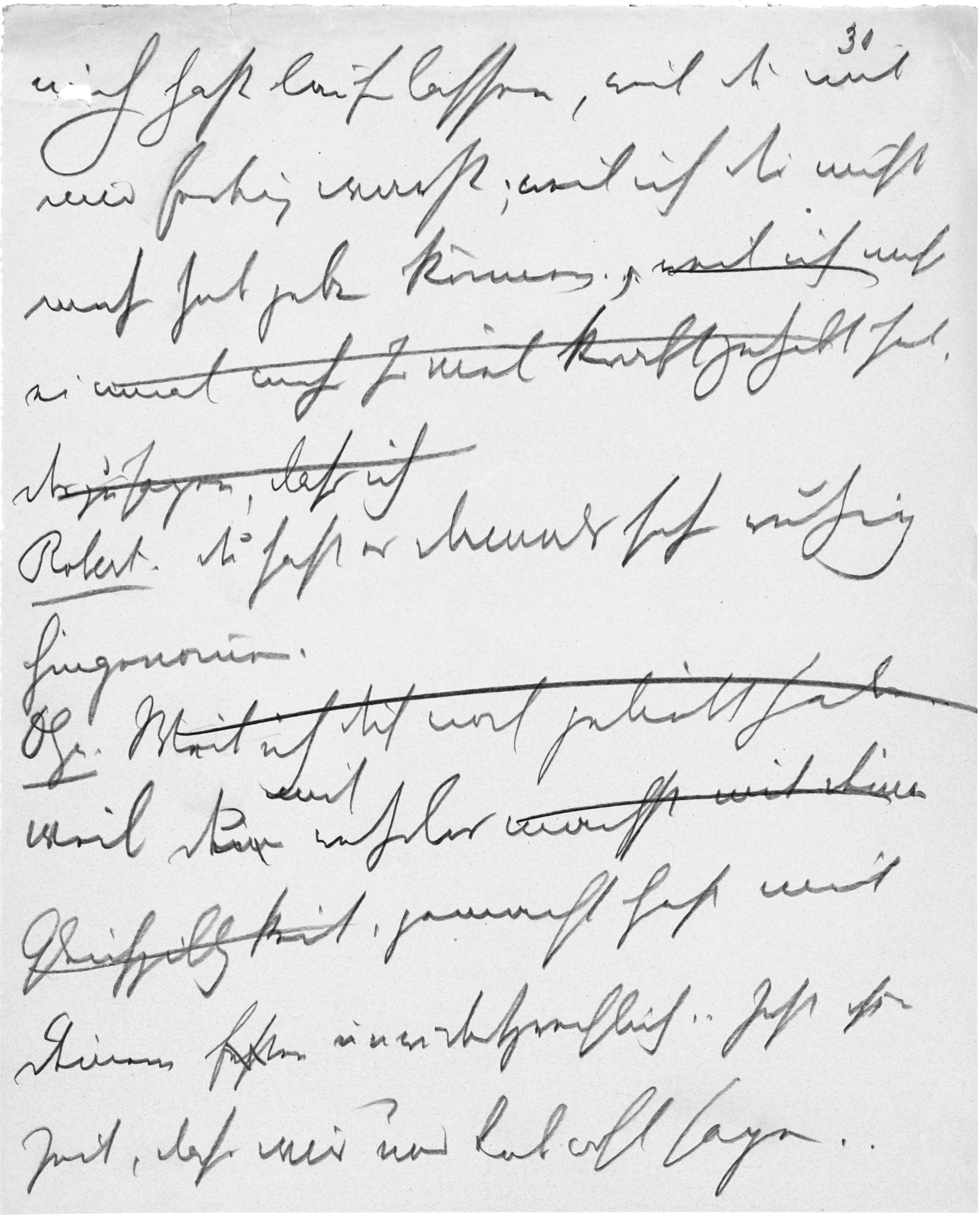
29

der ~~Schuldige bin ich . . . . Ich bin zu . . schwach gewesen, –~~
?sie? ~~Ich habe weder, ?d?~~
Robert ~~. Gibt~~. Verzeihn . . ? Gibts deñ hier
eine Schuld? . . .
Olga. ~~Sie könnten ihre werden ihn~~ Man neñt
es doch nicht anders,
Robert. Man hat Unrecht, Olga . . wie wir sehr wohl
wissen.
Olga. . . Warum spielen Sie vor mir. ?
Robert. ~~Glauben Sie~~ ~~Sie~~Du hätte~~n~~st mich wohl gern
vernichtet gesehen?, ~~[?]~~nicht wahr . .
Olga . Du bist es auch . . und gestehst es nicht ein,
Robert. Darum also . . darum . .



30

Olga. Ja darum bin ich hier; . . ~~ich wollte sehen~~,
~~wie~~ darum schon heut Nacht, damit
du nicht vor mir leugnen kannst, dass
du es weißt.
Robert (ruhig.) Ich dachte, wir wären ~~schon~~
damals in Friede von einander gegangen.
Olga . Du irrst dich . . ich habe dich gehasst . .
wie
~~den̄ du und hasse dich noch~~ ich dich noch
in
heute hasse ~~mit~~ dich ~~mit~~ deiner
frechen Überlegenheit, ~~mit deiner~~
mit der du
?~~Lust?, Gabe~~, einfach alles abzustreitest
was dir nicht bequem ist, wie du damals

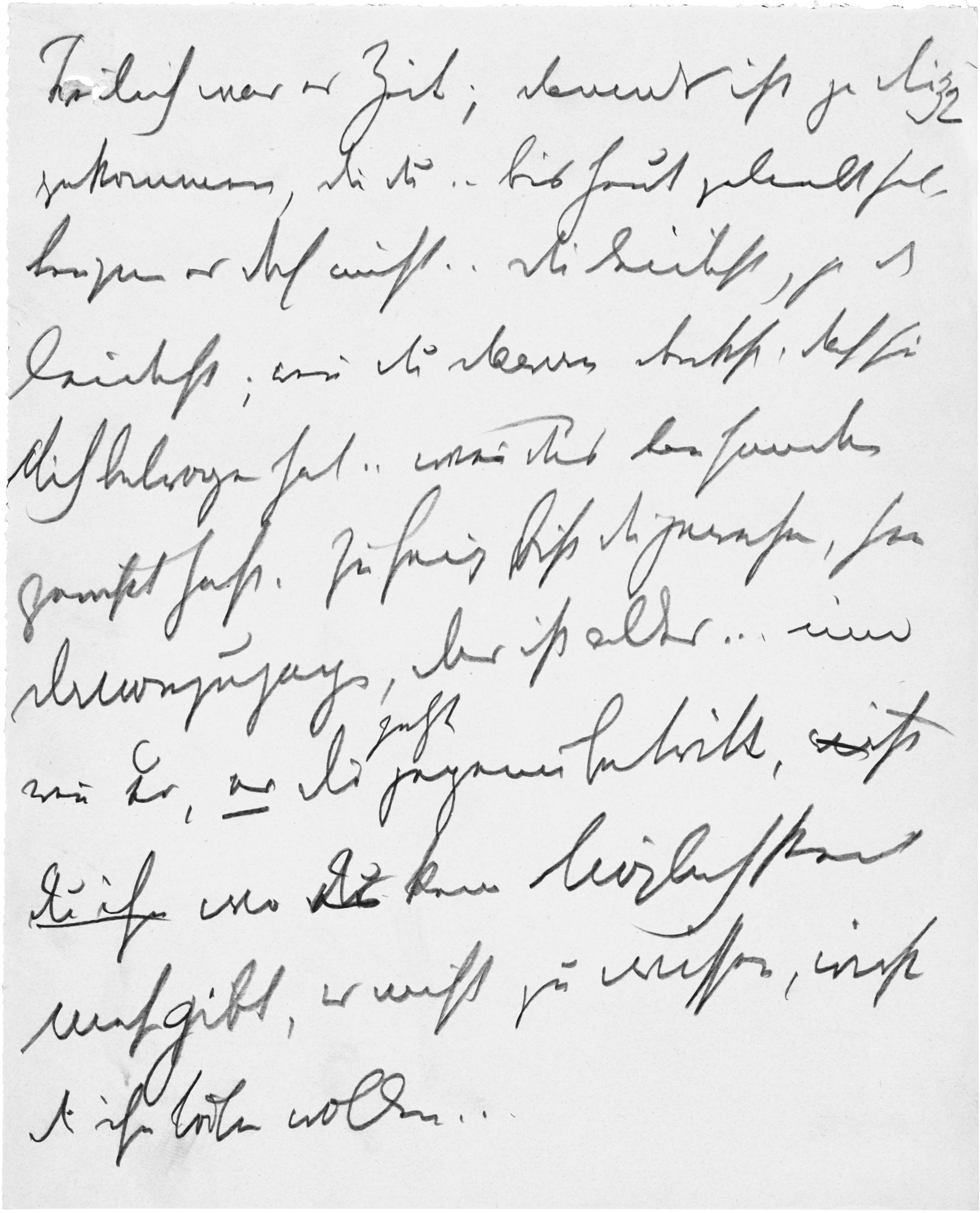


31

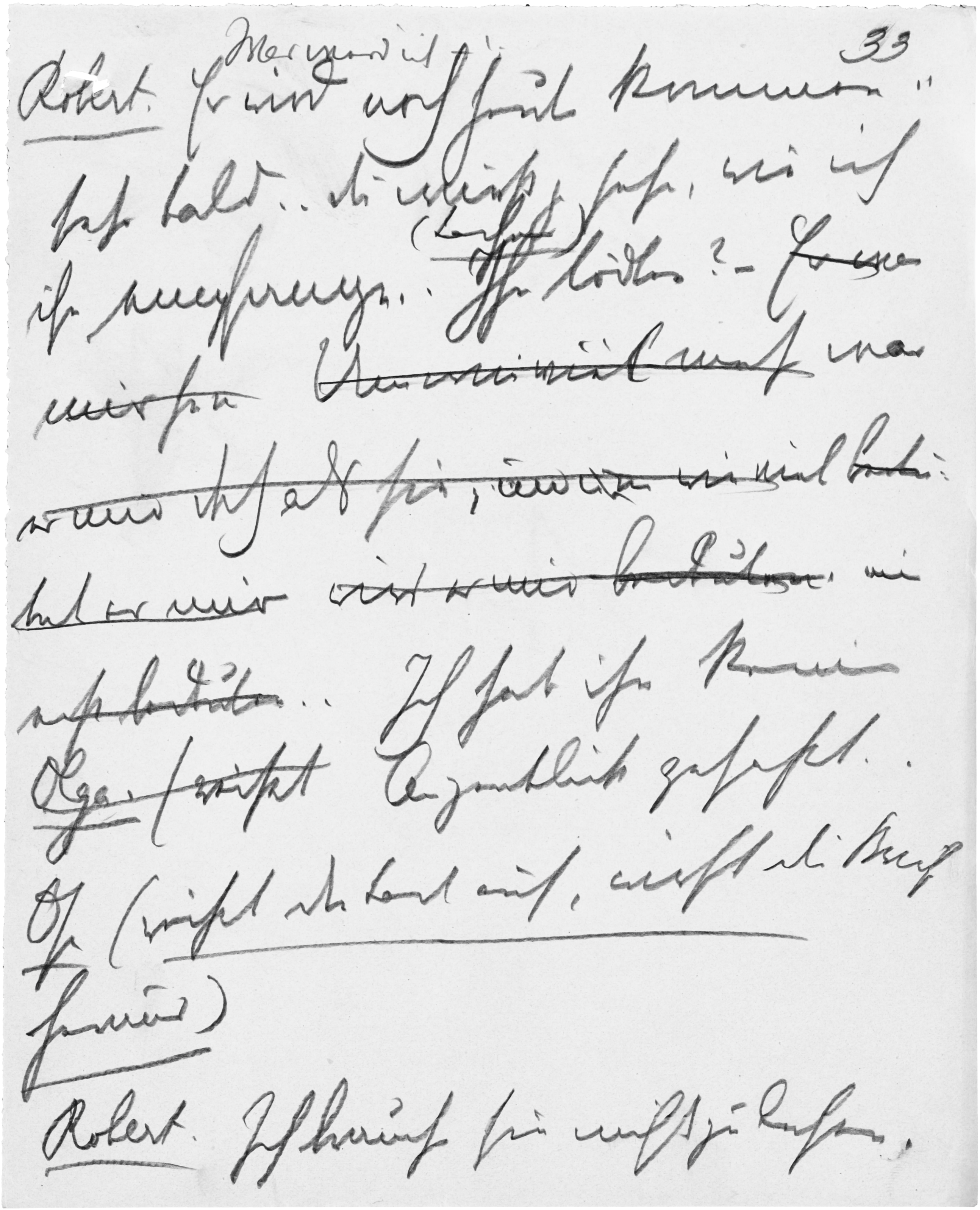
nicht hast laufen lassen, weil Sie mit
[illegible] fertig erwischt; weil ich Sie nicht
mehr gut gehn können. ~~weil ich~~ mich
so ~~[illegible] mich so mit Kraft gefühlt~~ hab,
~~dazu gefragt, daß ich~~
Robert. Sie hätten [illegible] [illegible] richtig
hingenommen.
[illegible] ~~Weil ich dich nur gehalten habe~~
weil ~~keine~~ und sehr ~~wenig~~ ~~mit keiner~~
~~Gleichgültigkeit~~, genauso hab mit
Stimmen ~~[illegible]~~ unerschöpflich. Jetzt ist
Zeit, daß wir uns halt erst legen..

31

m<i>ch hast laufen lassen, weil du mit
mir fertig warst; ˙weil ich dir nicht
mehr hab geben können ˙˙˙, ~~weil ich nicht~~
~~einmal mehr so viel Kraft gehabt~~ hab,
~~dir zu sagen, dass ich~~
Robert. Du hast es damals sehr ruhig
hingenom̄en.
Olga. ~~Weil ich dich noch geliebt habe . .~~
mich
weil d~~eine~~u wehrlos ~~machst mit deiner~~
~~Gleichgiltgkeit~~ , gemacht hast mit
deinem ~~festen~~ unwidersprechlich . . Jetzt ist’s
Zeit, dass wir uns Leb wohl sagen . .



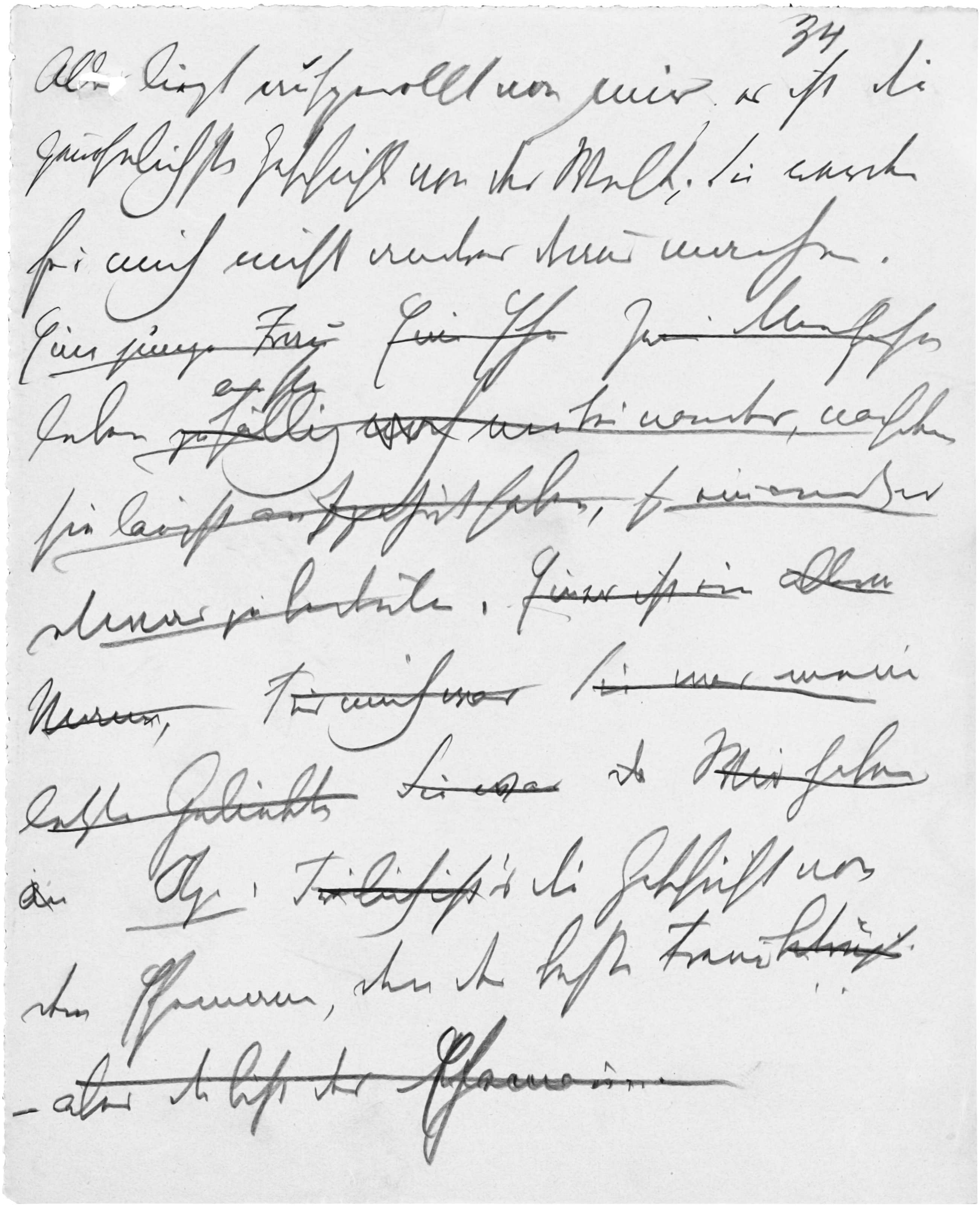
Freilich war es Zeit; damals ist ja die 32
gekommen, die du . . bis heut geliebt has,
leugne es doch nicht . . . du leidest, ja d
leidest; wen̄ du daran denkst, dass sie
dich betrogen hat . . wen̄ dus $^{?}$tausendma$^{?}$
gewußt hast. Zu feig bist du gewesen, sie
davonzujagen, das ist alles . . . im̄er
jetzt
wen̄ ^{e}Er, er dir gegenübertritt, ~~wirst~~
~~du ihn~~ wo ~~^{du}~~es kein Möglichkeit
mehr gibt, es nicht zu wissen, wirst
du ihn tödten wollen . . .



33

Was werd ich –?

Robert. Er wird noch heute kommen . .
sehr bald . . du wirst ja sehn, wie ich
(Lachend)
ihn empfange . . Ihn tödten? – ~~Er war~~
~~mir ?hun?~~ ~~Um wie viel mehr~~ war
~~er mir doch als sie~~ ⋯, und ~~um wie viel~~ ~~bedeu=~~
~~tet er mir~~ ~~wird er mir bedeuten~~. mir
~~erst bedeuten~~ . . Ich hab ihn keinen
~~*Olga*. (reißt~~ Augenblick gehaßt . .
Olga (reißt die Lade auf, wirft die Briefe
heraus)
Robert. Ich brauche sie nicht zu lesen.

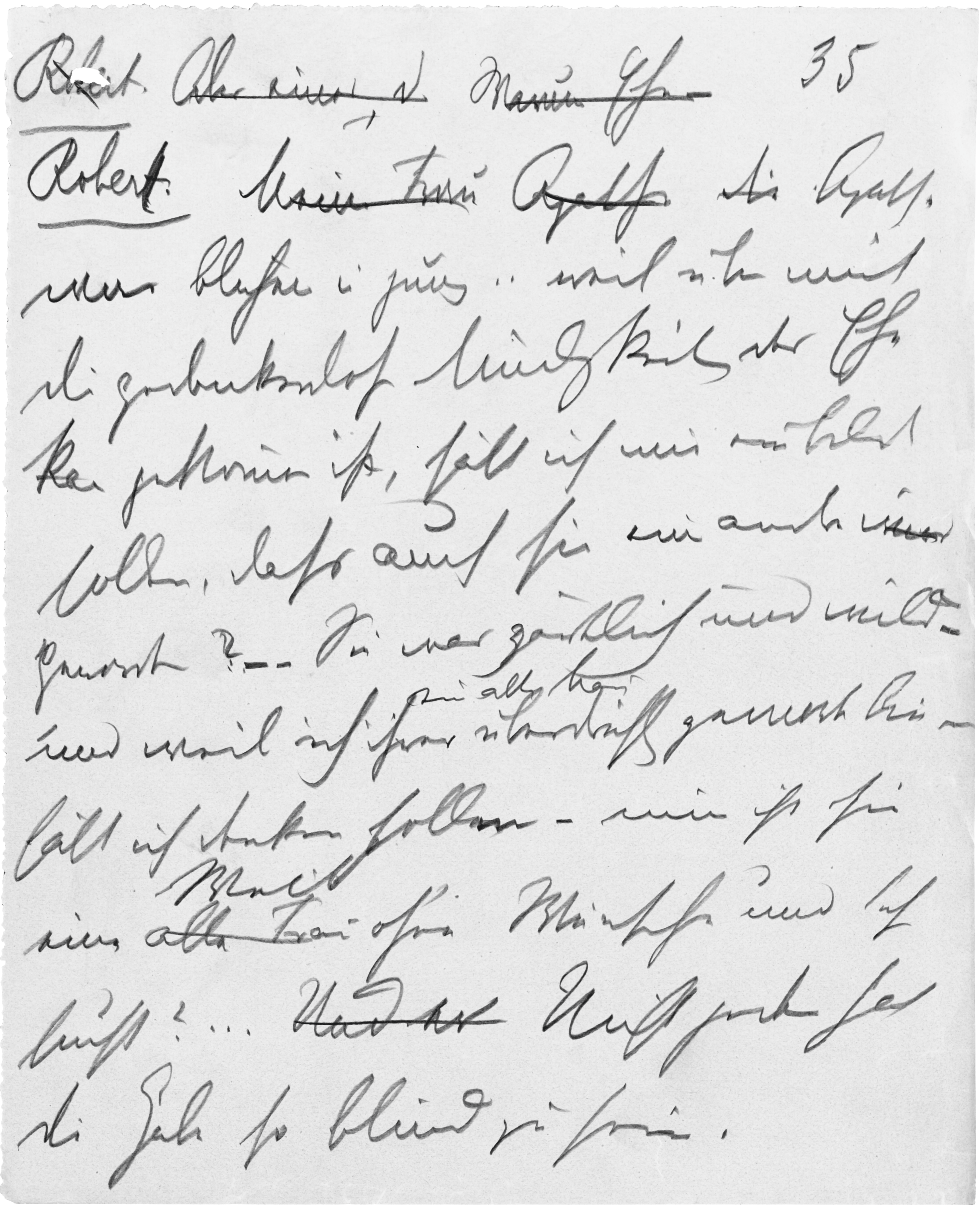


34

Alle<s> liegt aufgerollt vor mir; es ist die
gewöhnlichste Geschichte von der Welt; ˆSie werden
für mich nichts andres draus machen.
~~Eine junge Frau Eine Ehe Zwei Menschen~~
ˀanstaˀ
~~leben zufällig noch miteinander, nachdem~~
~~sie längst aufgehört haben,~~ s ~~einander~~
~~etwas zu bedeuten~~. ~~Einer ist ein alterer~~
~~Mann, Für mich war Sie war meine~~
~~letzte Geliebte Sie war da Wir haben~~
~~an~~ *Olga* , ~~Freilich ist~~’s die Geschicht von
dem Ehemann, den der beste Freund ~~betrügt~~.
– ~~aber du bist der Mann Ehemann u . . .~~

---

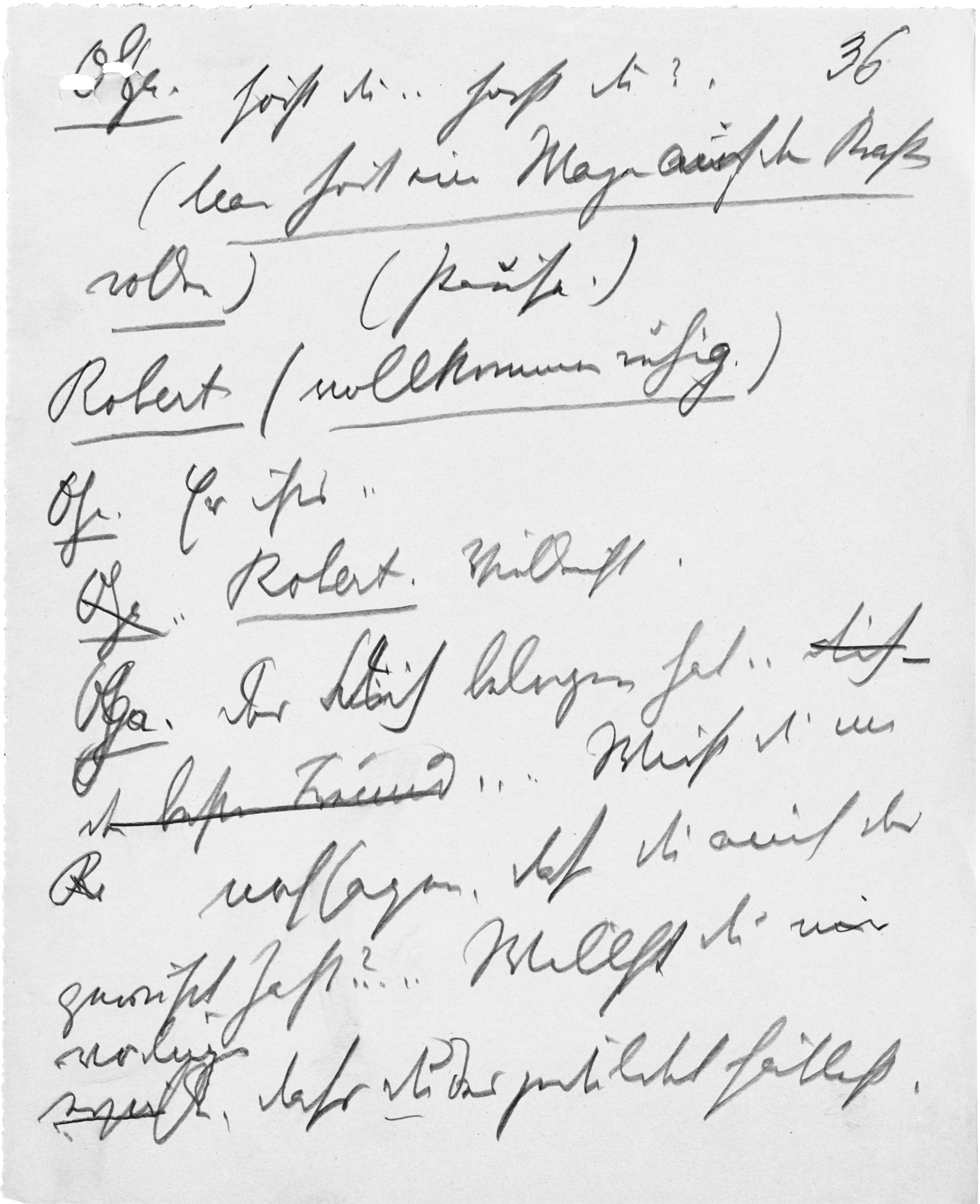
12 **betrügt**: Die Streichung wurde durch die beiden Punkte rückgängig gemacht.



~~Robert.~~ ~~Aber einer d~~ ~~Meine Ehe~~ 35

Robert: ~~Meine Frau Agathe~~ Die Agathe
war blasser und jung .. weil ich nicht
die geschlechtlichen Möglichkeiten der Ehe
~~ken~~ gekommen ist, hätt ich mir einbildet
sollen, daß auch sie nie anders ~~[illegible]~~
geworden?.. Sie war zärtlich und mild–
und weil ich ihr zu alltäglich ~~überdrüssig~~ geworden bin –
hätt ich denken sollen – nun ist sie
eine ~~alte Frau~~ Weib ohne Wünsche und ich
büße?... ~~Und wer~~ Nicht jeder hat
die Gabe so blind zu sein.

~~R<ober>t~~. ~~Aber einer, d~~ ~~Warum Ehe–~~ 35
Robert. ~~Meine Frau~~ ~~Agathe~~ ~~die~~ Agath.
war blühend u jung . . weil über mich
die gedankenlose Müdigkeit der Ehe
~~kam~~ gekom̄en ist, hätt ich mir einbild
sollen, dass auch sie eine andre ~~wird~~
geworden? ˙– – Sie war zärtlich und wild –
ein alter Man̄
und weil ich ihrer überdrüssig geworde bin –
hätt ich denken sollen – nun ist sie
Weib
eine ~~alte Frau~~ ohne Wünsche und Sehn
sucht? . . . ~~Und er~~ Nicht jeder hat
die Gabe so blind zu sein.



Olga. Weißt du.. weißt du?.. 36

(man hört ein Wagen auf der Straße rollen) (Pause.)

Robert (vollkommen ruhig.)

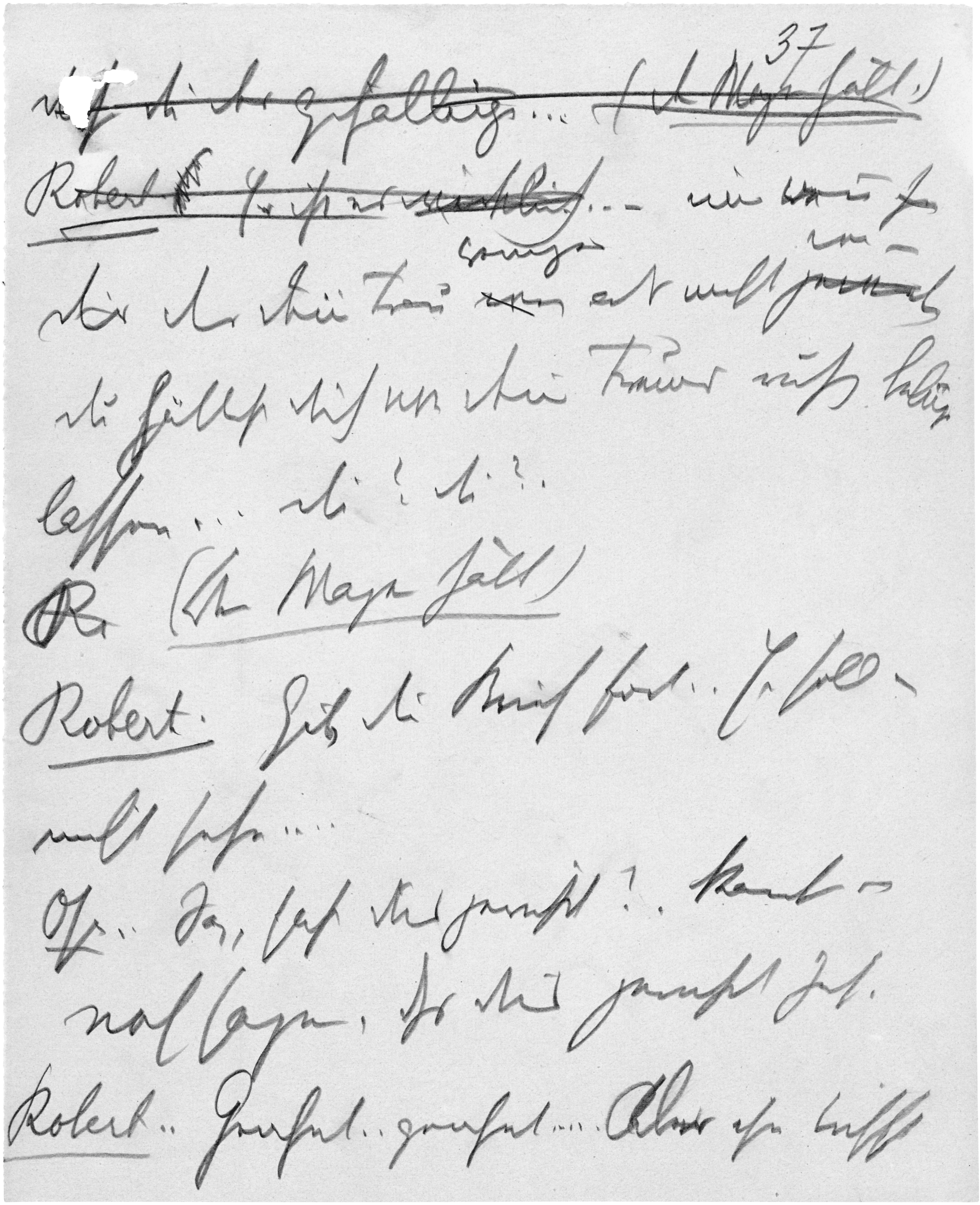
Olga. Er ist..

~~Olga~~.. Robert. Vielleicht.

Olga. Der [illegible] belogen hat.. ~~dich~~ ~~der beste Freund~~... Willst du uns

~~R.~~ verklagen, daß du auch den gewünscht hast?.... Willst du mir vorlügen ~~zugeben~~, daß du [illegible] hättest.

Olga. Hörst du . . hörst du? . 36
(Man hört eine Wagen ?~~ein~~?auf der Straße
rollen) (Pause.)
Robert (vollkommen ruhig.)
Olga. Er ists . .
~~*Olga*~~ . . *Robert.* Vielleicht.
Ohlga. Der Siedich belogen hat . . ~~dich~~ –
~~den besten Freund~~ . . . . Wirst du mi
~~*Ro*~~ noch sagen, dass du auch das
gewußt hast? . . . . Willst du mir
vorlügen
~~erzählen~~, dass du das geduldet hättest,



37

~~<da>ss du der gefällige . . . (der Wagen hält.)~~

~~*Robert*. (Er ist es wirklich~~. . – – und ˀwen̄ˀ ~~sie~~

weniger war –

~~dir~~ dir dein Frau ˀ~~weg~~ˀ als nicht ~~gewesen~~

du hättest dich von dein Freund ˀruhgˀ belügen

lassen . . . du? du? .

~~*Ro*~~ (Der Wagen hält)

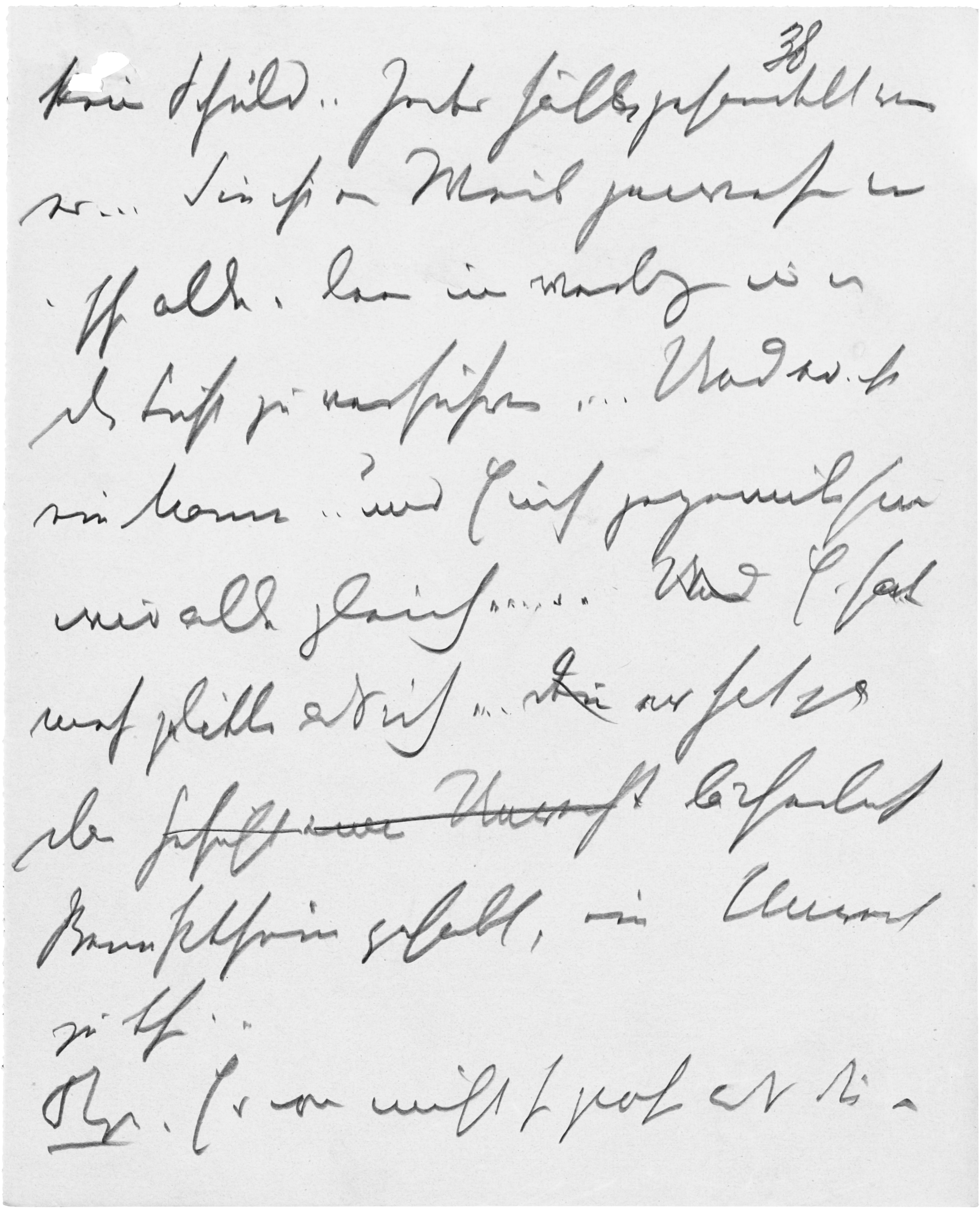
Robert. Gib die Brief fort . . Er soll –

nicht sehn . . . .

Olga . . Sag, hast dus gewußt? . ˀKanstˀ ˀesˀ

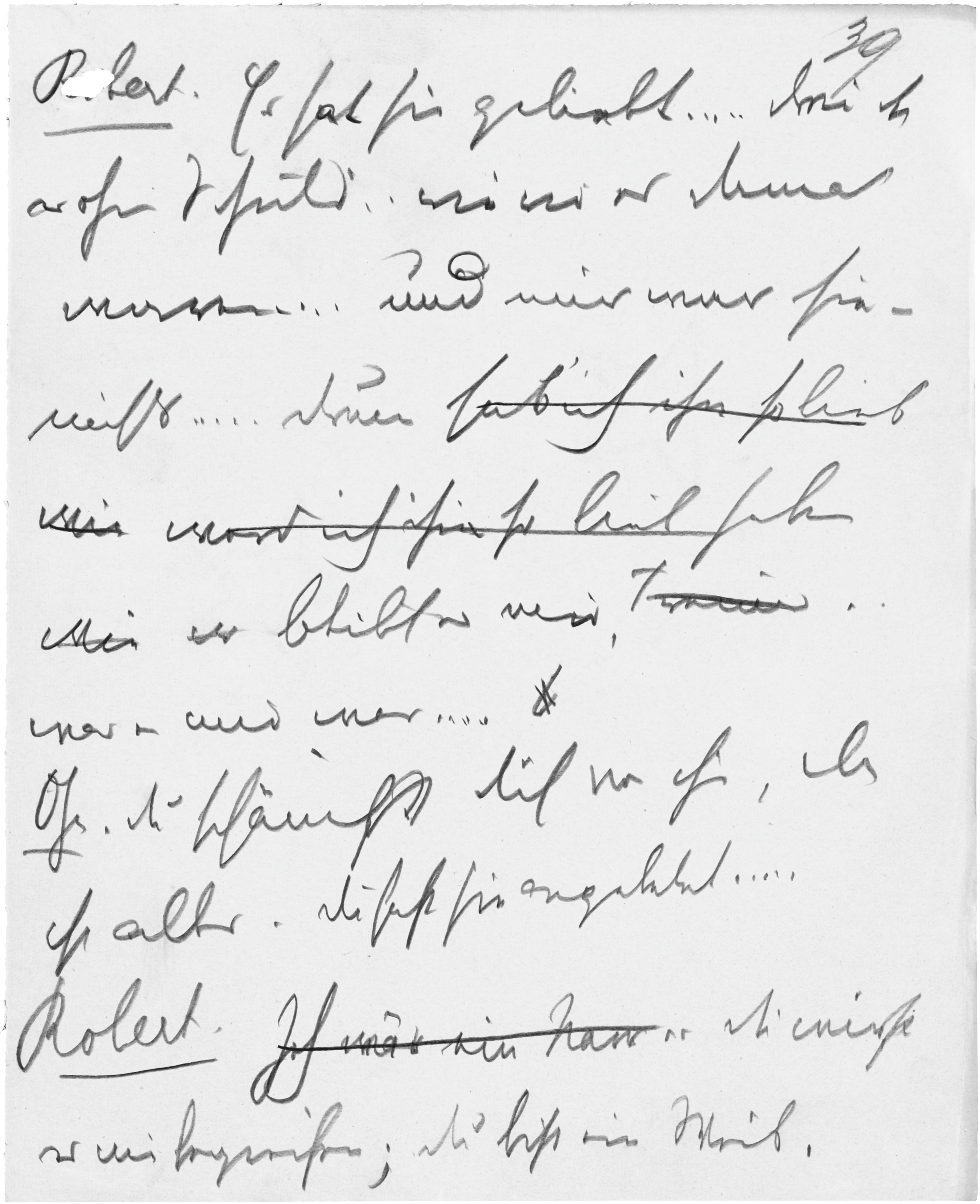
noch sagen, dss du's gewußt hast.

Robert . . Geahnt . . geahnt . . . . . Aber ihn trifft



38

keine Schuld . . Jeder hätte gehandelt wie
er . . . Sie ist ein Weib gewesen wie
– Ihr alle . leer und verlogen ?un? ?m?
der Lust zu verführen . . . . Und er . ist
ein Mann . . und Euch gegenüber sind
wir alle gleich . . . . . . ~~Und~~ Er hat
mehr gelitten als ich . . . . ~~deñ~~ er hat ja
das ~~Gefühl eines Unrecht~~ lächerlich
Bewußtsein gehabt, ein Unrech
zu thun . . .
Olga . Er war nicht so gross als du –



39

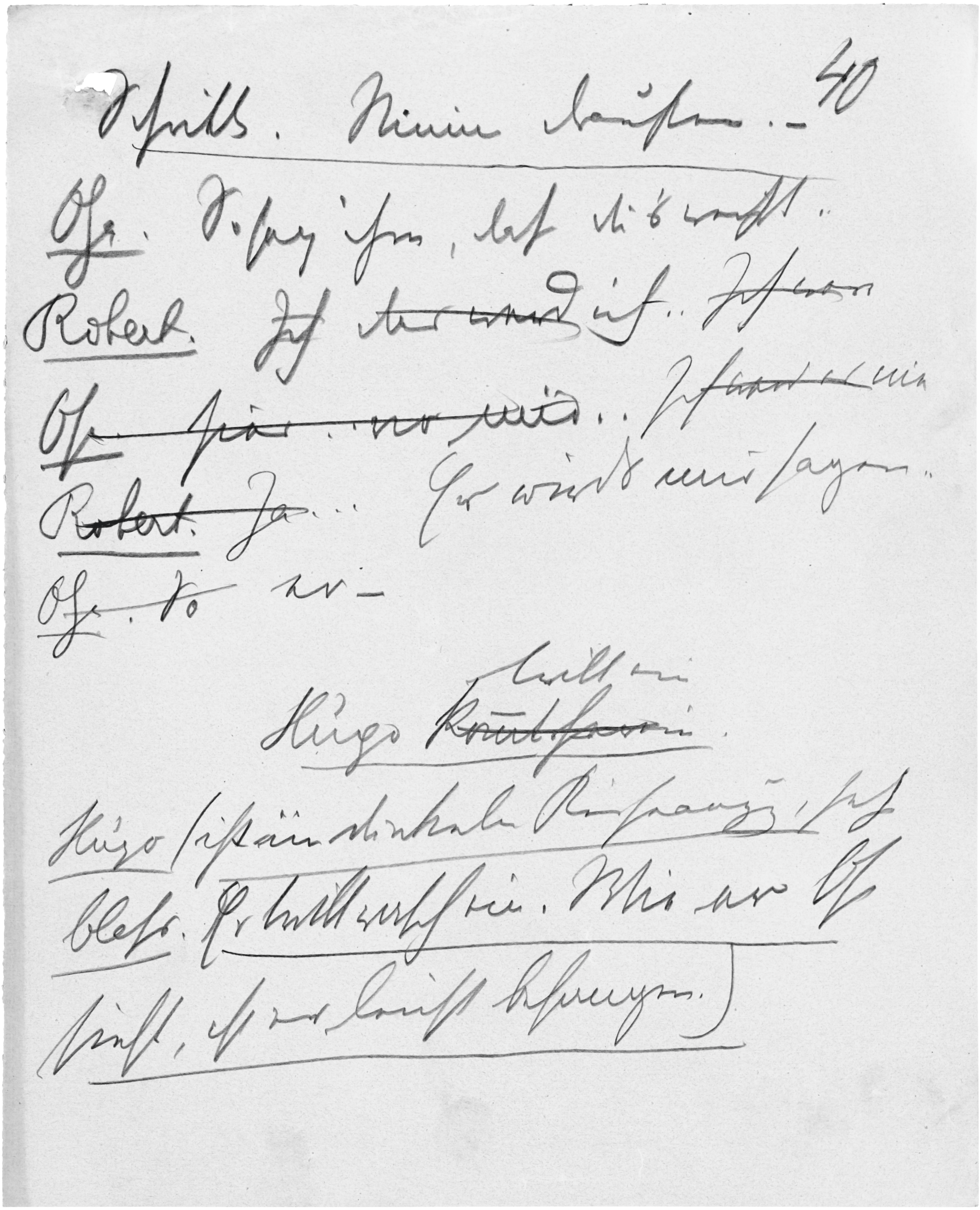
Robert. Er hat sie geliebt.... denn er
ahnte das Gefühl... wie wir es immer
[illegible].... und mir war sie-
[illegible].... denn ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~Wie~~ er blickte mir, ~~[illegible]~~ ..
[illegible] und [illegible]....

Ohr. Sie [illegible] [illegible] [illegible], als
so alt? Sie hat sie angelächelt....

Robert. ~~Ich wär ein Narr~~ .. Sie müssen
es mir begreifen; sie liebt ein Weib.

39

R<o>bert. Er hat sie geliebt . . . . . drum ist
er ohne Schuld: . wie wir es damal
waren . . . und mir war sie –
nichts . . . . . drum ~~hab’ ich ihn so lieb~~
~~wie werd ich ih^{m}n so lieb~~ haben
~~wie w~~ bleibt er mir, ~~Freund~~ . .
was er mir war . . . . . . ~~[?]~~
Olga . Du schämst dich vor ihm, das
ist alles . du hast sie angebetet . . . . .
Robert. ~~Ich wär ein Narr~~ . . du wirst
es nie begreifen; du bist ein Weib.



Schnitt. Nimm draußen. – 40

Osk. So sag ihm, daß dir's recht..

Robert. Ich ~~[illegible]~~ auch.. ~~Ich [illegible]~~

~~Osk. Für.. wo mit..~~ Ich ~~[illegible]~~ ein

~~Robert. Ja..~~ Er wird mir sagen..

~~Osk. So~~ [illegible] –

Hugo ~~[illegible]~~ [illegible].

Hugo (sitzt im dunkeln [illegible]. Ich [illegible] Er wollte nicht sein. [illegible] hört, [illegible] besprechen.)

40

Schritte. Stim̄en draußen. –

Olga. So sag ihm, dass du ’s weißt . .

Robert. ~~Ich~~ ~~Das werd~~ ~~ich~~ . . ~~Ich~~ ~~?werd?~~

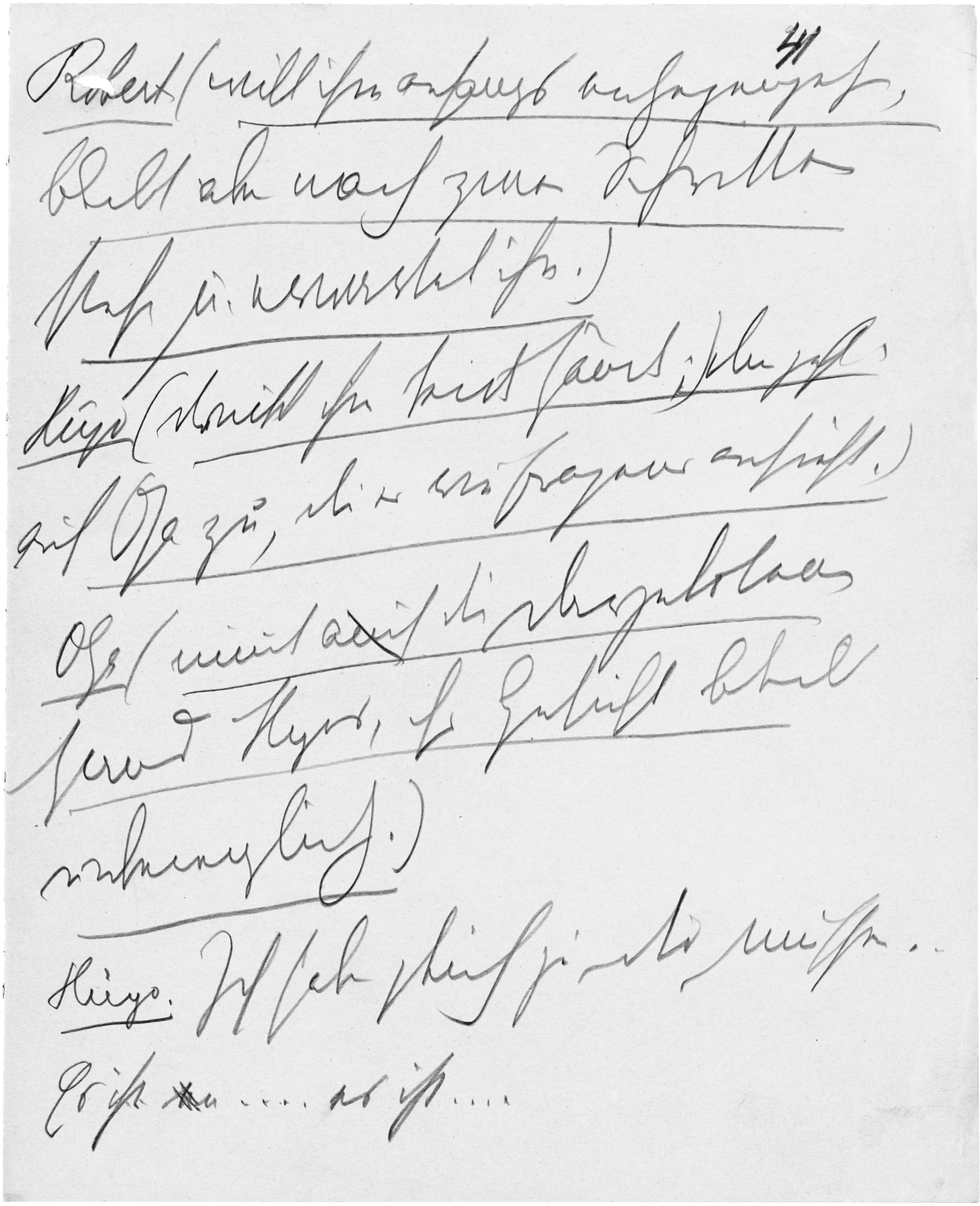
~~*Olga*. Hier . . vo mir~~ . . ~~Ich werd es nie~~

~~*Robert*. Ja~~ . . . Er wirds mir sagen . .

~~*Olga* . So~~ er –

tritt ein
Hugo ~~kom̄t herein.~~

Hugo (ist im dunkeln Reiseanzug, sehr
blass. [?]Er tritt rasch ein. Wie er *Olga*
sieht, ist er leicht befangen.)



41

Robert (will ihm entgegen, aufgeregt,
bleibt aber noch [illegible] [illegible]
[illegible] zu [illegible].)

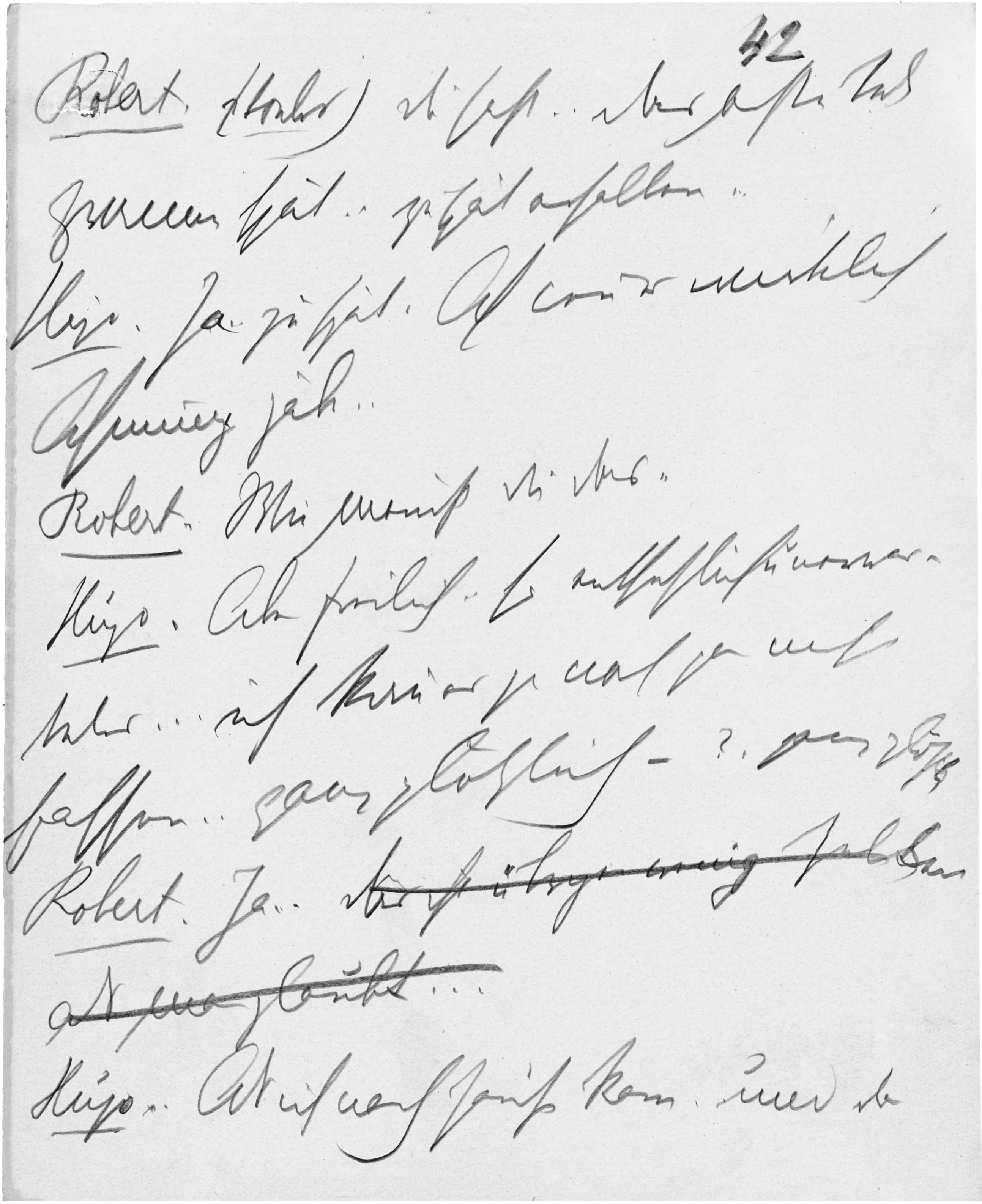
Hugo ([illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible]
auf Ossi zu, die [illegible] [illegible] anfängt.)

Ossi (nimmt [illegible] die [illegible]
[illegible] Hugo, sie [illegible] [illegible]
unbeweglich.)

Hugo: Ich habe gleich [illegible] [illegible] müssen ..
Es ist [illegible] .... es ist ....

41

Robert (will ihm anfangs entgegengehen,
bleibt aber nach zwei Schritten
stehen u. erwartet ihn.)
Hugo (drückt ihm beide Hände~~)~~; dan geht ˀeˀ
auf *Olga* zu, die er wie fragend ansieht.)
Olga (nim̄t ~~auch~~ die dargebotene
Hand *Hugos*, ihr Gesicht bleibt
unbeweglich.)
Hugo. Ich habe gleich zu dir müssen . .
Es ~~¨~~ist ˀ~~ein~~ˀ . . . . es ist . . . .



42

Robert. (stockend) [illegible] .. aber gestern Nacht [illegible] .. zufällig aufgefallen ..

Hugo. Ja zufällig. Ich war wirklich [illegible] jäh ..

Robert. [illegible]

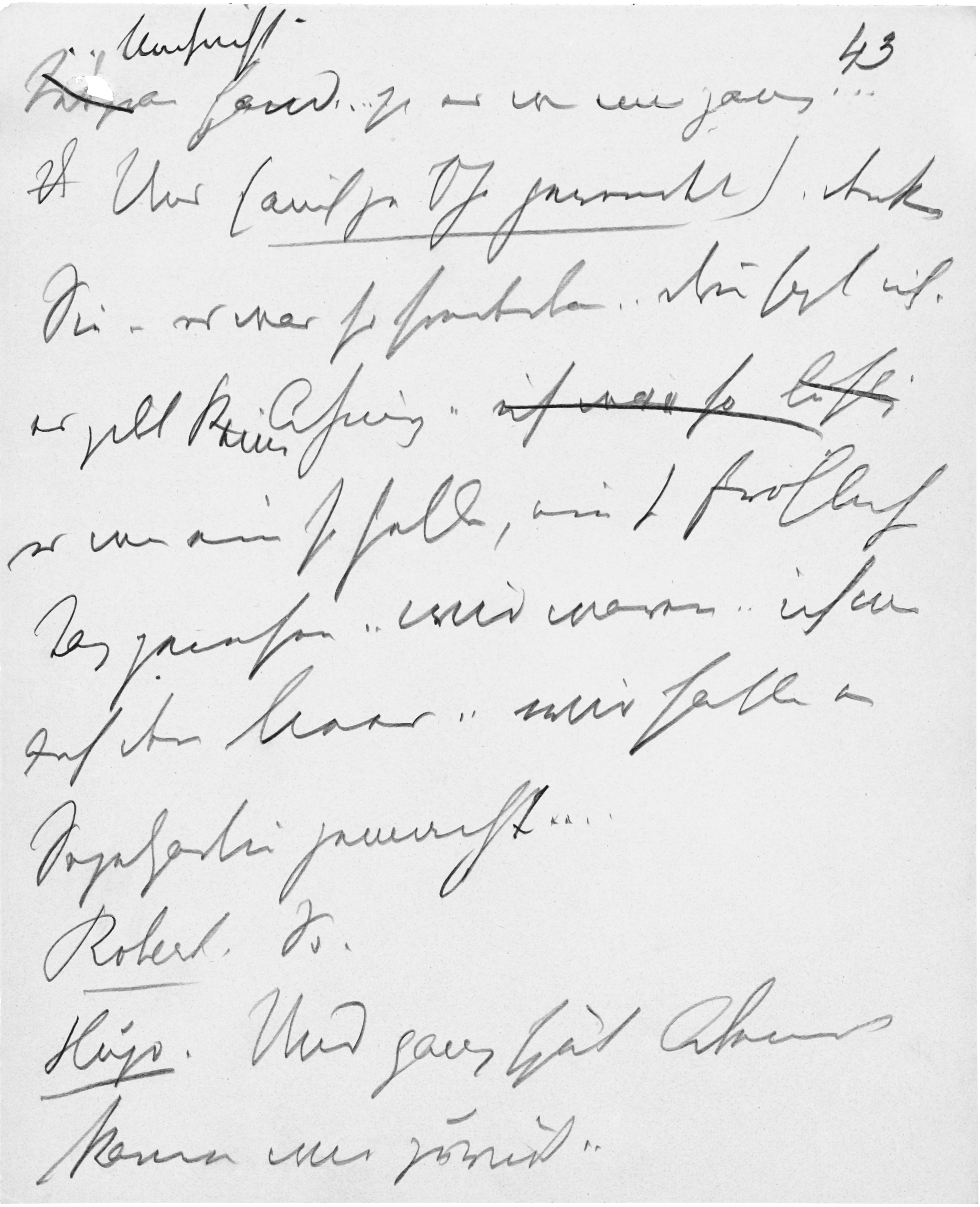
Hugo. Ach freilich. [illegible] .. [illegible] fassen .. ganz plötzlich – ?. [illegible]

Robert. Ja .. ~~[illegible]~~ ..

Hugo .. [illegible]

42

Robert. ~~[?]~~(tonlos) Du hast . . das erste Tele
gramm spät . . zu spät erhalten . . .
Hugo. Ja . . zu spät. Ah weñ es wirklich
Ahnunge gäbe . .
Robert. Wie meinst du das . .
Hugo . Aber freilich . . so entsetzlich unerwar-
tetes . . . ich kañ es ja noch gar nicht
fassen . . ganz plötzlich – ? . ganz plötzlich
Robert. Ja . . . ~~das ist übrigen wenig seltner~~
~~als man glaubt . . .~~
Hugo . . Als ich nach Hause kam . ˙und das



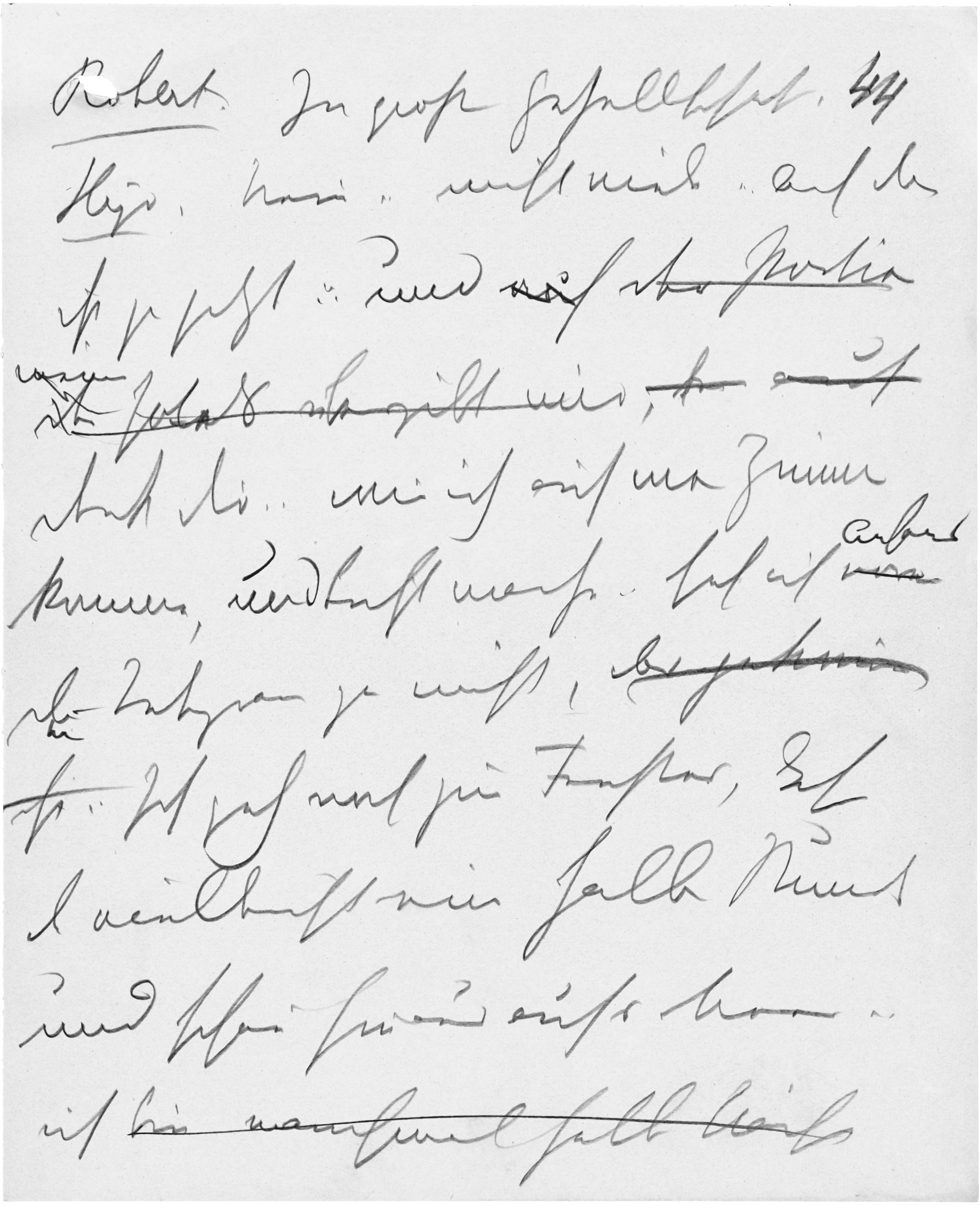
43

Robert. So.

Hugo. Und ganz spät abends
kamen wir zurück..

43

Nachricht
~~Te<le>gram~~ fand . . . . ˙ja es war mir ganz . . .
~~D~~ Und ˙(auch zu Olga gewendet) . denken
Sie – es war so sonderbar . . drum sagt ich,
es gibt keine Ahnung . . ~~ich war so lustig~~
es war ein so heller, ein so fröhlicher
Tag gewesen . . wir waren . . ich war
auf dem Meer . . wir hatten ein
Segelpartie gemacht . . . .
Robert. So.
Hugo. Und ganz spät Abend
kamen wir zurück . .



<Ro>bert. In großer Gesellschaft. 44

Hugo. Nein . . nicht viele . . ach das

ist ja jetzt . . . . und ~~auf der Portier~~

~~meines~~

~~des Hotels übergibt mir~~, ~~?bei? auch~~

denk dir . . wie ich auf mein Zimmer

anfangs

komme, und Licht mache . . seh ich ~~vorer~~

das Telegram gar nicht, ~~das gekom̄en~~

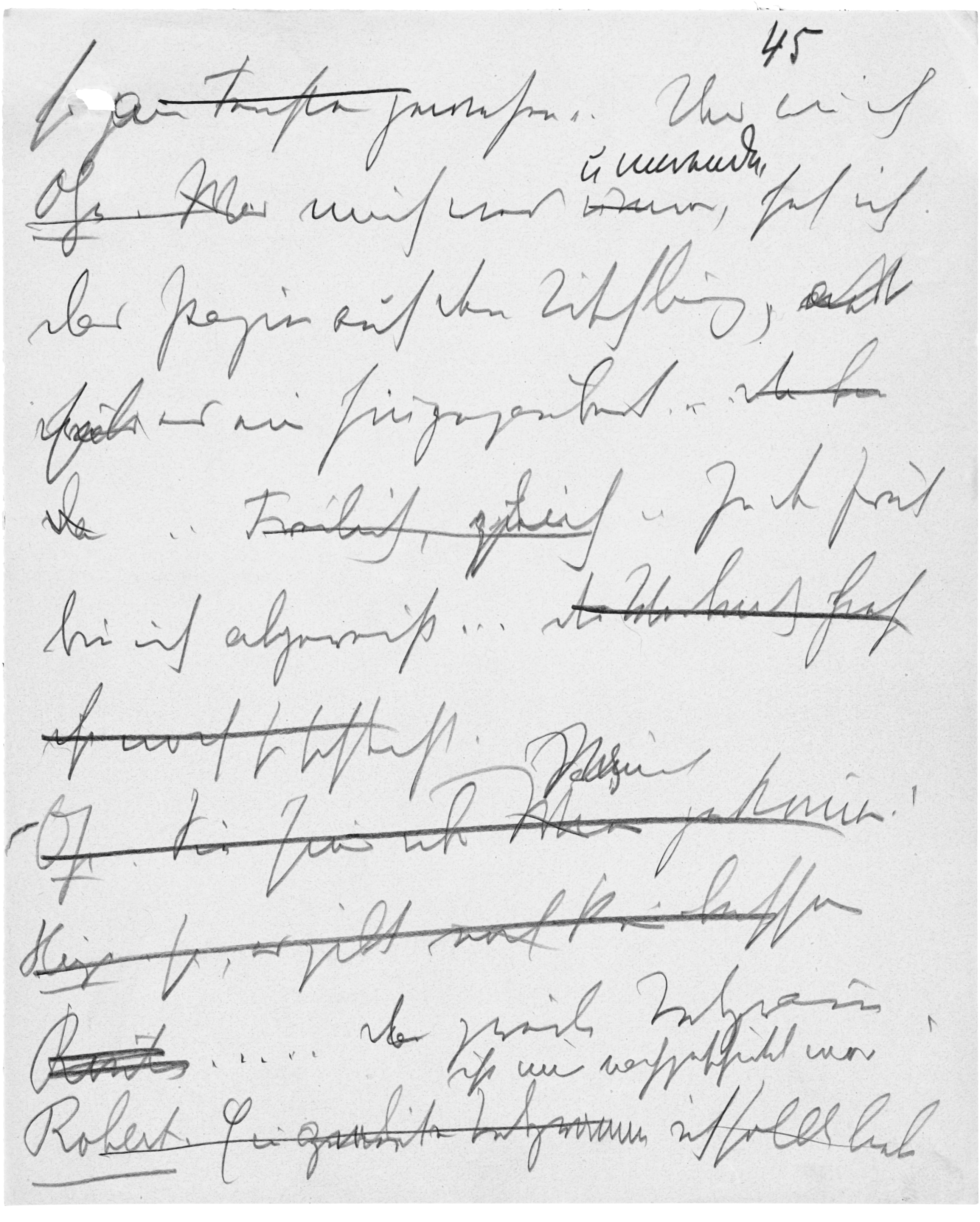
ein

~~ist . .~~ Ich geh noch zum Fenster, ?lese?

da vielleicht eine halbe Stunde

und schau hinaus aufs Meer . .

ich ~~bin manchmal halbe Nächt~~



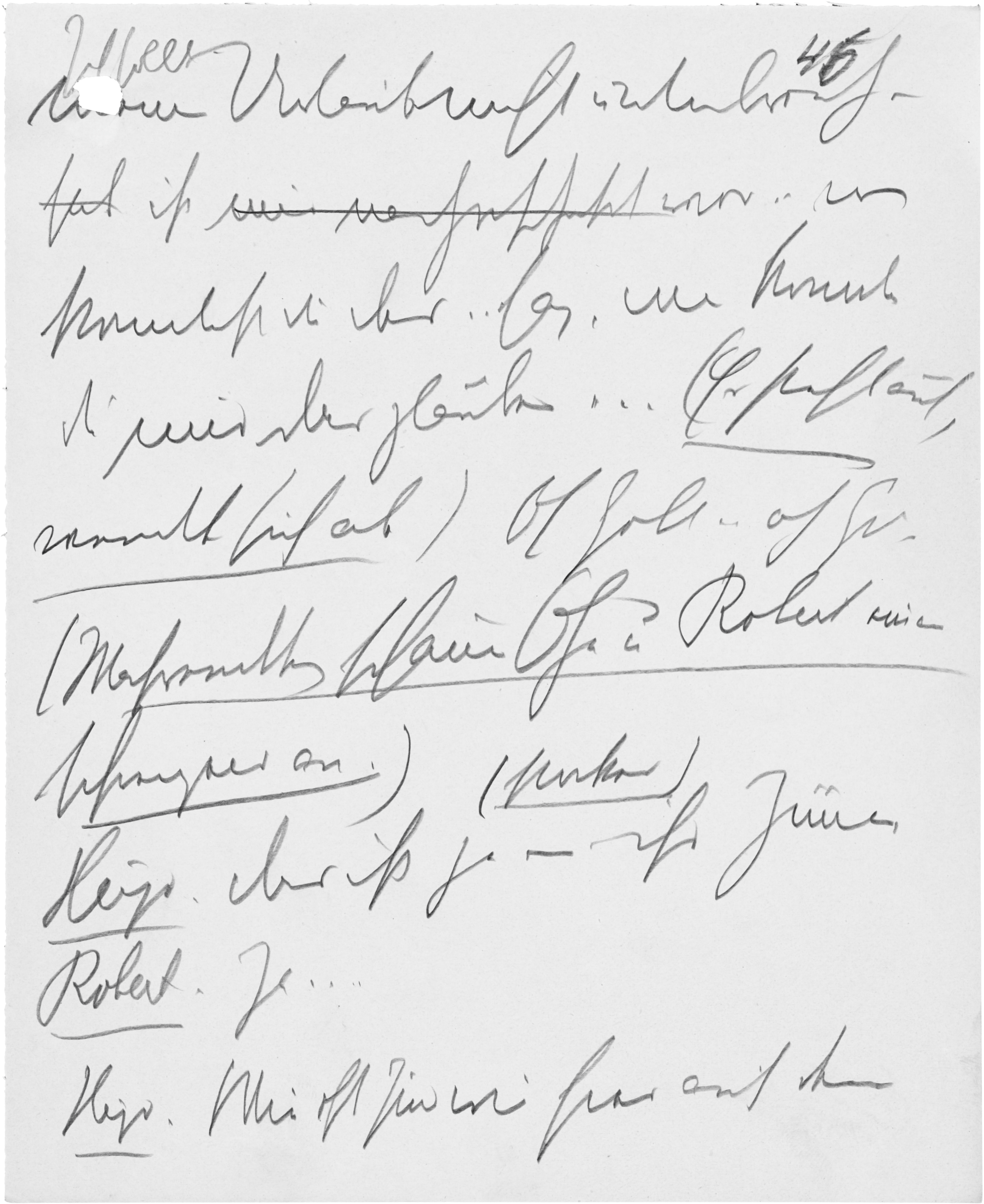
45

Robert.

45

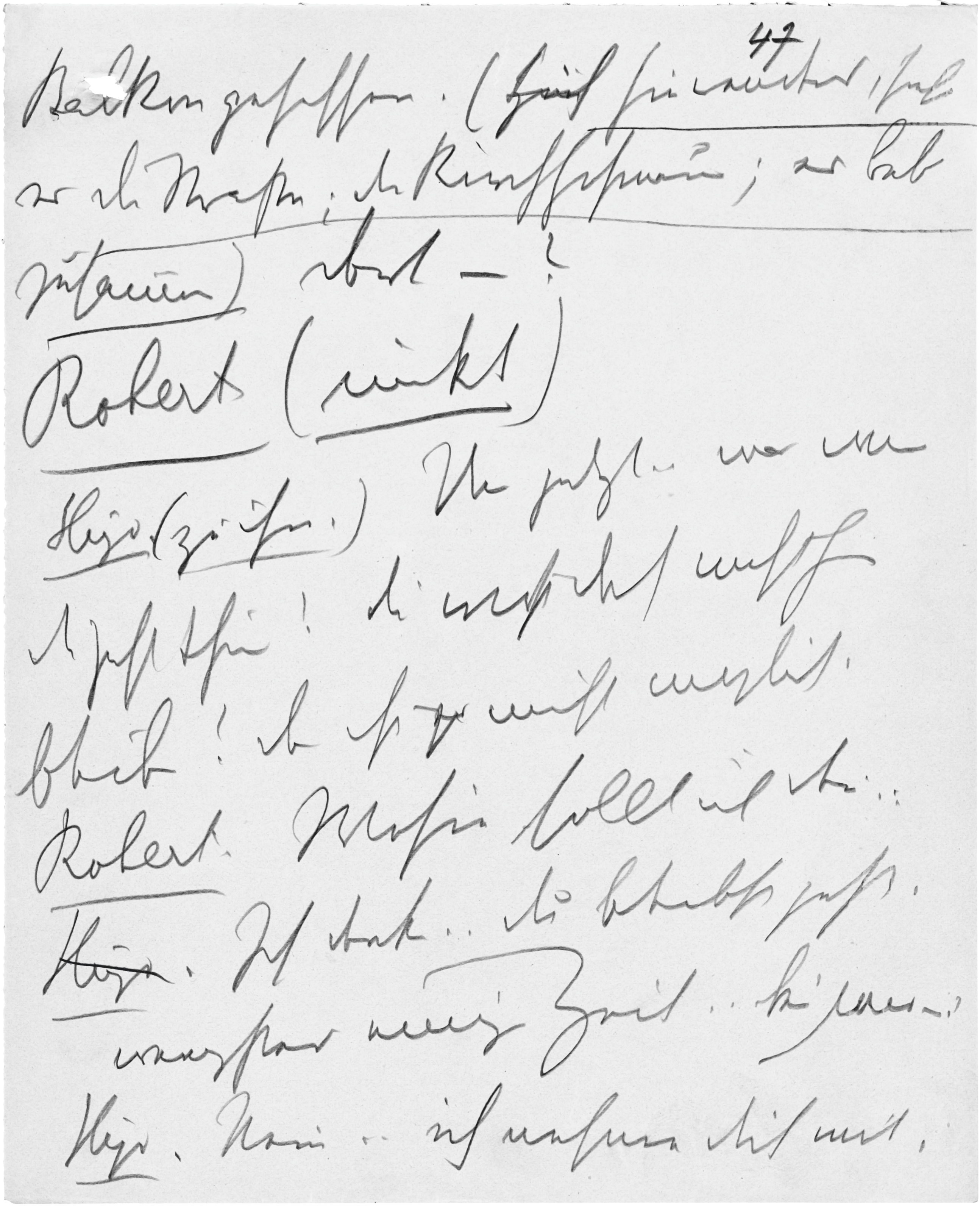
so ?g?~~am Fenster gewesen~~ . . Und wie ich
umwende,
~~*Olga* . Was~~ mich wied ~~umwen~~, seh ich .
das Papier auf dem Tisch lieg, ~~alsein~~als
?späte?wär es ?nur? hingezaubert . . . . ~~da bin~~
~~da~~ . . ~~Freilich, zumgleich~~ . . In der früh
bin ich abgereist . . . ~~die Verbindg hiehe~~
~~ist noch so schlecht~~.
~~Salz~~Münch
~~*Olga*. Sie sind über Wien gekom̄en~~?
~~*Hugo* . Ja, es gibt noch keine bessere~~
~~Route~~ . . . . . das zweite Telegram̄
ist mir nachgeschickt wor
~~*Robert*. Ein andzweite Telegramm ich sollte liebe~~

8a **~~Salz~~Münch**: Die Strecke Salzburg–Wien war Teil der ‚k. k. privilegierten Kaiserin Elisabeth-Bahn'; sie wurde 1860 eröffnet und folgte damit zwei Staatsverträgen (von 1851 und 1856) zwischen Österreich und Bayern, in denen u. a. die Errichtung einer Eisenbahnstrecke von München über Salzburg nach Wien vereinbart war.



46

Ich sollt
<me>inen Urlaub nicht unterbrech –
~~hat~~ ist ~~mir nachgeschickt wor~~ . . wie
konntest du das . . sag, wie konnte
du nur das glauben . . . (Er steht auf,
wendet sich ab) Oh Gott . . oh Got –
(Wahrenddem schauen *Olga* und *Robert* einan
schweigend an.)
(stockend)
Hugo . Das ist ja – ihr Zim̄er.
Robert. Ja . . . .
Hugo. Wie oft sind wir hier auf dem



47

Balkon geschlossen. (spricht hinunter [illegible]
[illegible] die Straße, die [illegible]; [illegible]
[illegible]) dort — ?

Robert (winkt)

Hugo (zischend) [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]! [illegible] [illegible] [illegible]

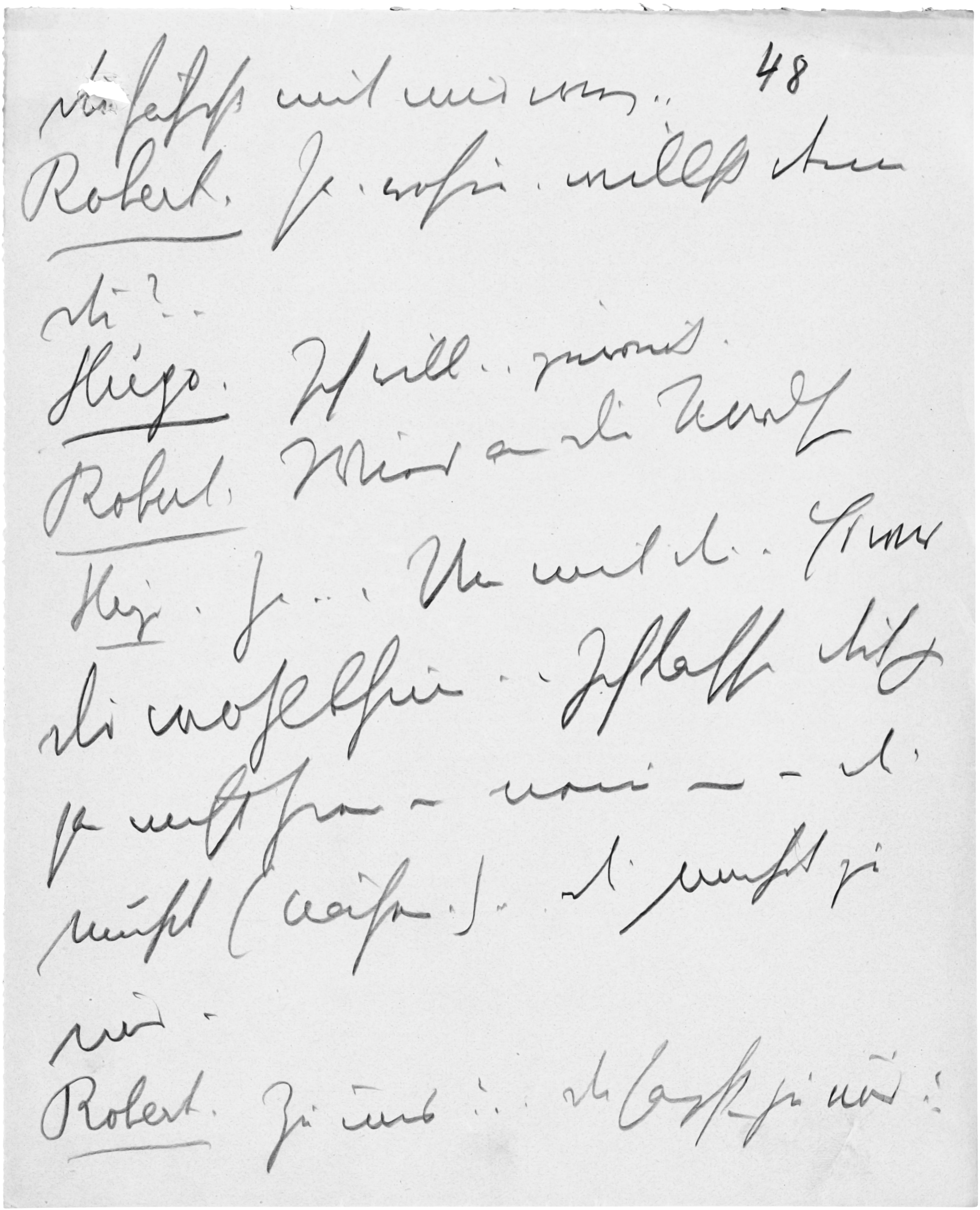
Robert. Wohin [illegible] [illegible] ..

~~Hugo~~. Ich denke .. [illegible] [illegible].
[illegible] meine Zeit .. [illegible] ..

Hugo. Nein .. ich nehme dich mit.

47

Balkon gesessen. (~~Hier~~Sich hinwendend, sieht
er die Straße; die Kirchhofmauer; er bebt
zusam̄en) Dort –?
Robert (nickt)
Hugo ˙(zu ihm.) Und jetzt . . was wir
du jetzt thun? Du wirst doch nicht hier
bleiben? Das ist ^{es}ja nicht moglich.
Robert. Wohin sollt ich den̄ . . .
~~*Hugo*~~. Ich denke . . du bleibst jetzt,
wenigstens einige Zeit . . bei mir –?
Hugo . Nein . . ich nehme dich mit,



[illegible] fahrst mit mir weg.. 48

Robert. Ja. wohin. willst denn

du?..

Hugo. Ich will.. zurück.

Robert. [illegible] an die [illegible]

Hugo. Ja.. [illegible] mit d.. [illegible]

[illegible] .. [illegible] [illegible]

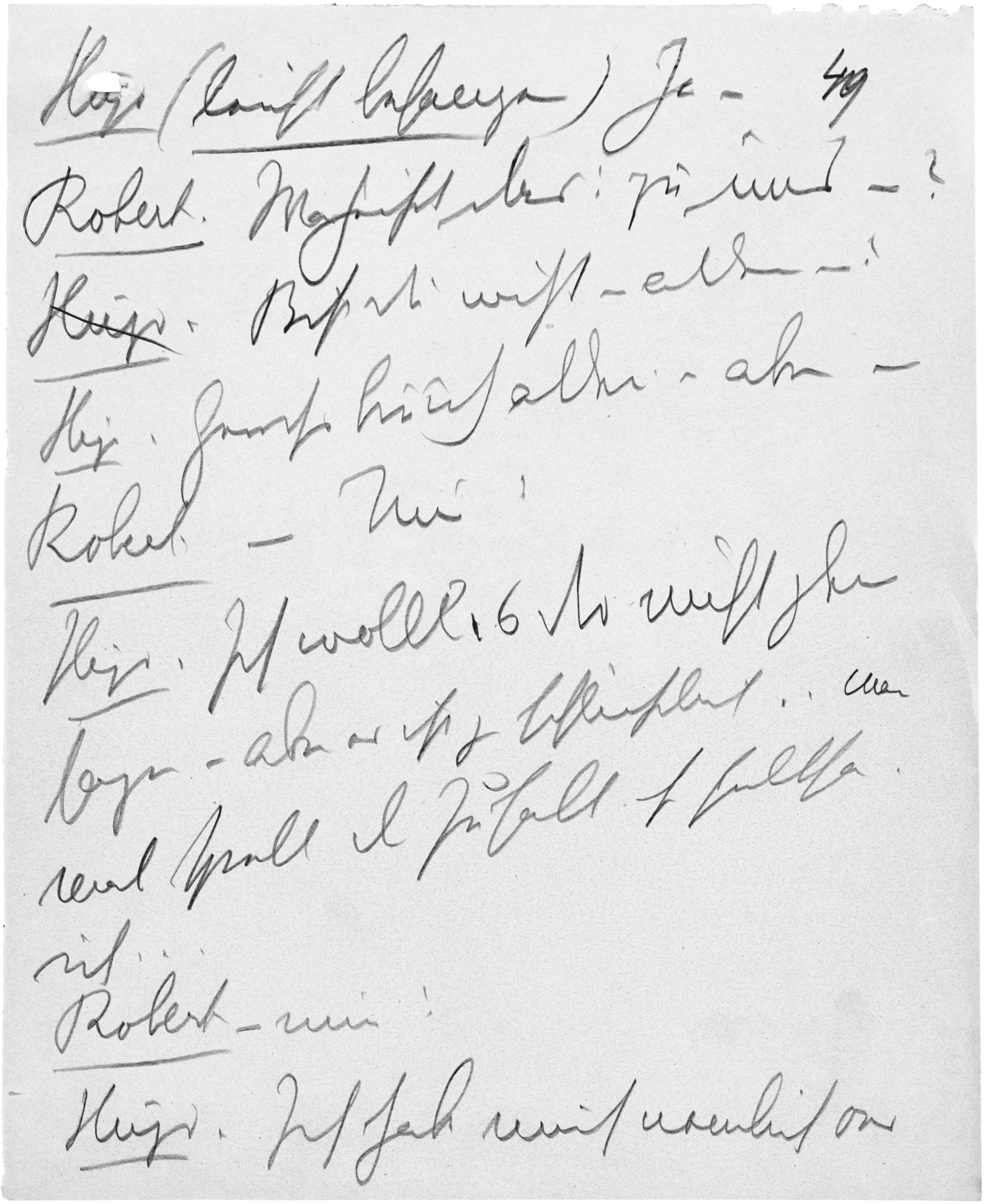
[illegible] — [illegible] — [illegible]

[illegible] ([illegible]).. [illegible] [illegible]

[illegible].

Robert. Ja [illegible].. [illegible]!

d<u> fährst mit mir weg . . 48
Robert. Ja . wohin . willst denn
du? .
Hugo. Ich will . . zurück.
Robert. Wied an die Nordsee
Hugo . Ja . . , Und mit dir – Es wir
dir wohlthun . . Ich lasse dich ?ja?
?gar? nicht hier – nein – – du
mußt (näher.) . du mußt zu
uns –
Robert. Zu uns? . . Du sagst – zu uns? –



Hugo ([illegible]) Ja — 49

Robert. [illegible] — ?

~~Hugo~~. [illegible] — [illegible] — !

Hugo: [illegible] — aber —

Robert — Nein!

Hugo: Ich wollte, [illegible]

[illegible] — aber [illegible] .. [illegible]

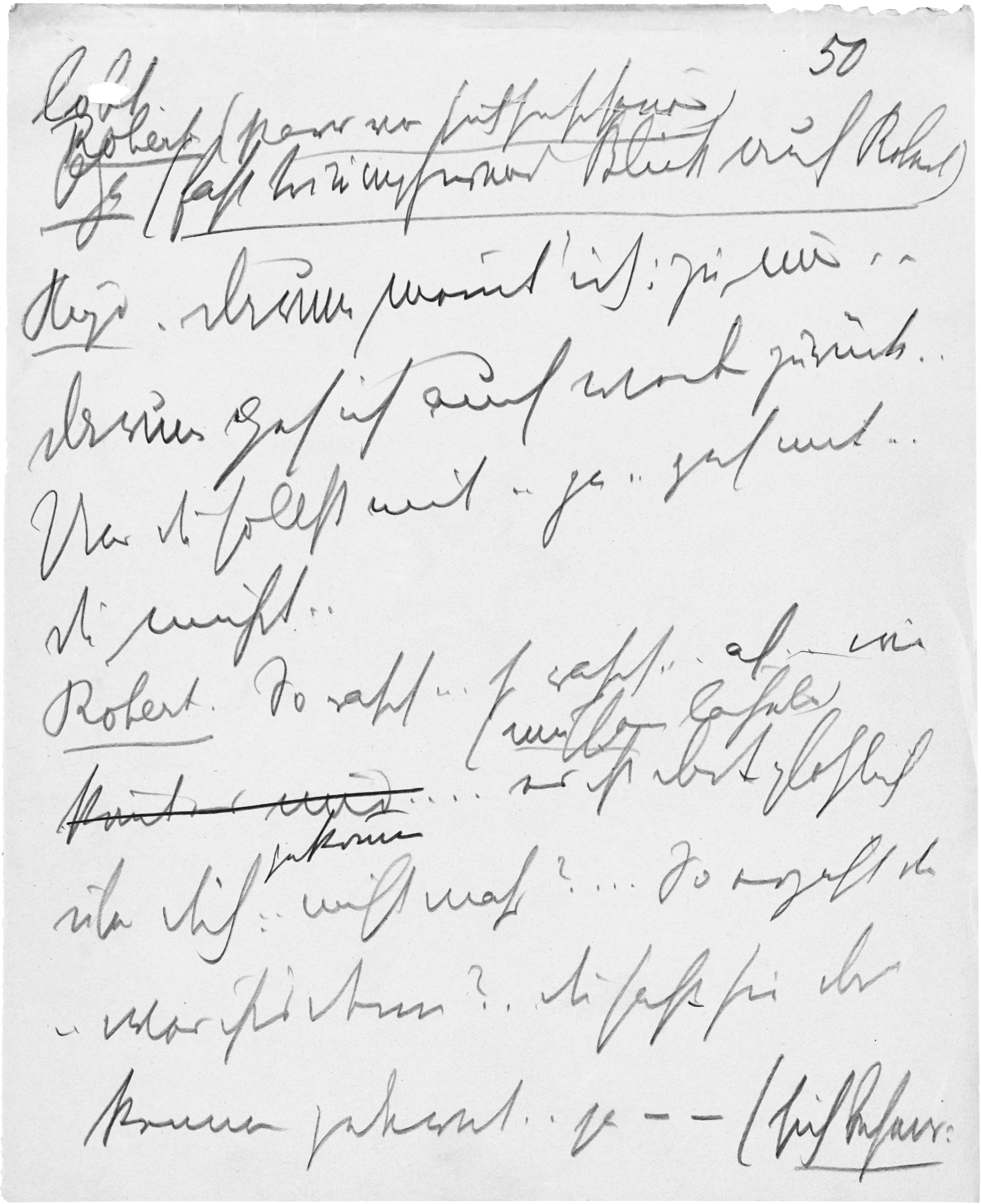
[illegible]

[illegible] ..

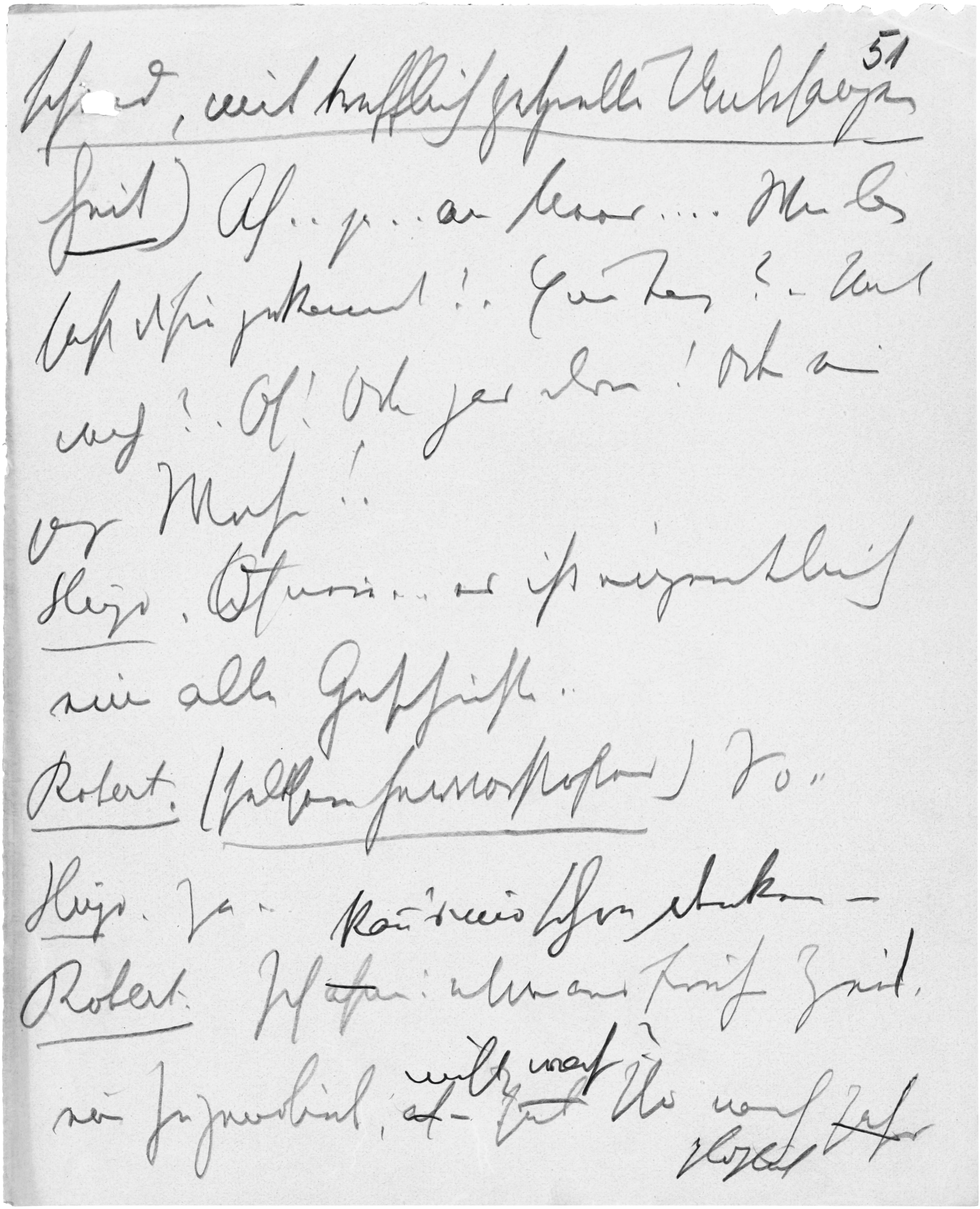
Robert — nein!

Hugo. Ich [illegible]

H<u>go (leicht befangen) Ja – 49
Robert. Was heißt das: zu uns – ?
~~Hugo~~. Bist du nicht – allein – ?
Hugo. Gewiss bin ich allein – aber –
Robert. – Nun?
Hugo. Ich wollt~~e~~ s dir nicht gleic
sagen – aber es ist ja schließlich . . man
mal spielt der Zufall so seltsam .
ich . . .
Robert – nun?
Hugo. Ich habe mich nemlich ver



lobt. 50
Robert (starr vor sich hinschauend)
Olga (fast triumphierenden Blick auf Robert)
Hugo . Darum meint’ ich: zu uns . .
darum geh ich auch wieder zurück . .
Und du sollst mit . . ja . . geh mit . . .
du mußt . .
Robert. So rasch . . . so rasch . . . ah . . wie
(mühsam lächeln)
~~kom̄t es nur .~~ . . . es ist dort plotzlich
gekom̄en
über dich: . nicht wahr? . . . So erzähl doc
. . was ist’s denn? . . Du hast sie dort
kennen gelernt . . ja – – (sich beherr=

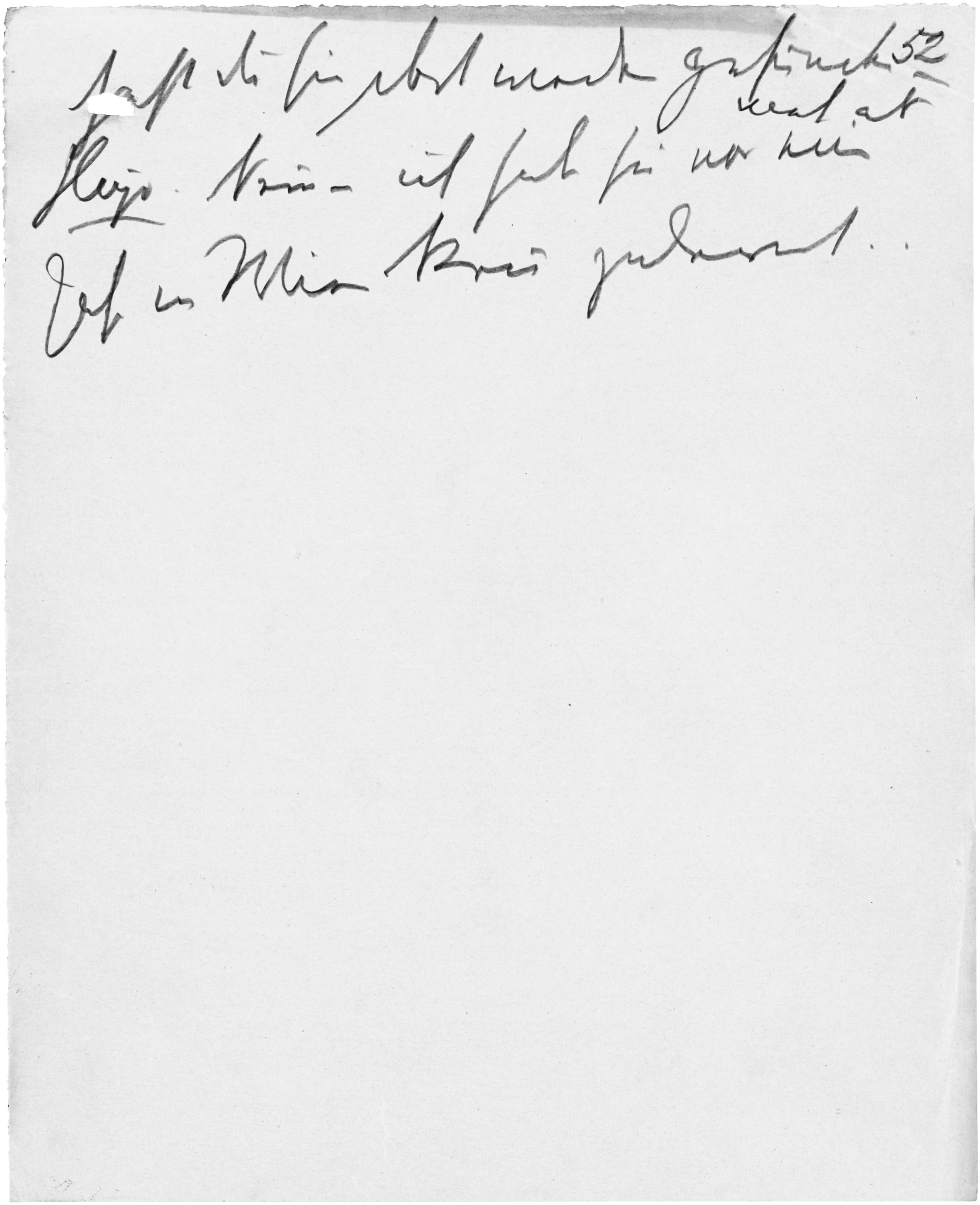


51

schied, weil trefflich gespielte Verlegen-
heit) Ach.. ja.. an [illegible]... Wann bist
[illegible] Du gekommen!? Gestern?.. Und
weg?.. Ach! Ach ja so! Ach so
vor Woche!..
Hugo. Ottmar... er ist eigentlich
wie alle Geschichte..
Robert. (vollkommen zerstreut) So..
Hugo. Ja.. Kann man schon denken –
Robert. Ich hatte nämlich keine Zeit.
[illegible] [illegible], als – wirklich Zeit [illegible] Uhr nach ~~Jahr~~ [illegible]

51

sch<en>d, mit trefflich gespielte Unbefangen
heit) Ah . . ja . . am Meer . . . . Wie lang
hast du sie gekannt? . Einen Tag? . . Nich
wahr? . Oh! Oder gar drei! Oder eine
ganze Woche! .
Hugo . ^{A}Oh nein . . . . es ist eigentlich
eine alte Geschichte . .
Robert. (seltsam hervorstoßend) So . .
Hugo. Ja – .
kañ's mir schon denken –
Robert. Ich ~~ahne~~: etwas aus früher Zeit,
nicht wahr?
eine Jugendlieb, ~~ah~~ – ~~hab~~ Und nach ~~Jahr~~
plotzlich



52

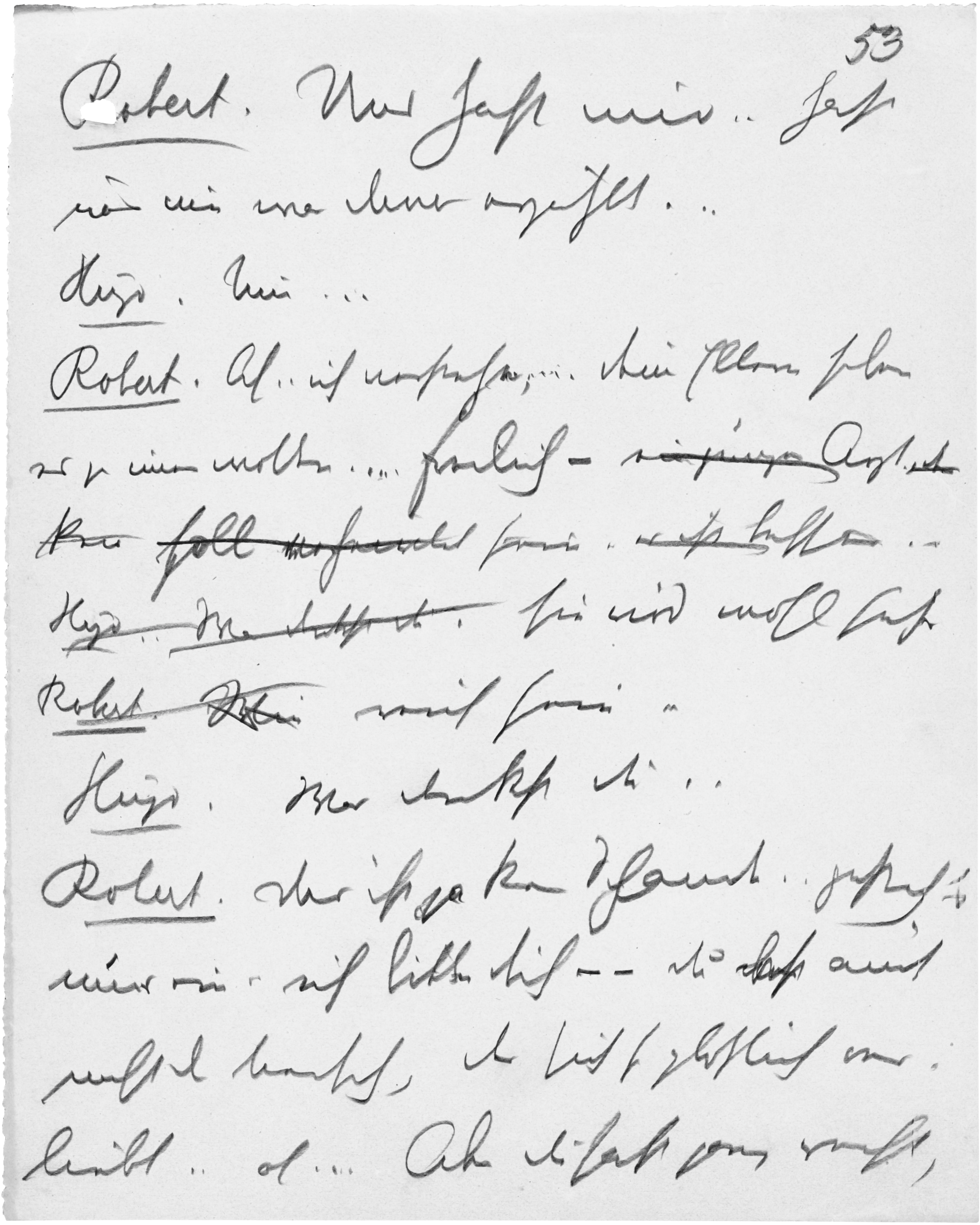
52

hast du sie dort wieder gefunden –

mehr als

Hugo . Nein – ich habe sie vor eine

Jahr in Wien ken̄ gelernt . .



53

Robert. Und jetzt wir.. jetzt
[illegible] mir [illegible] [illegible] [illegible] . ..

Hugo. Wie ...

Robert. Ach.. ich verstehe,... Deine Eltern haben
es ja immer wollen..... freilich – ~~ein junger Arzt ist~~
~~[illegible] soll [illegible]~~ sein. ~~[illegible]~~ ..

~~Hugo.. [illegible]~~ Sie wird wohl auch

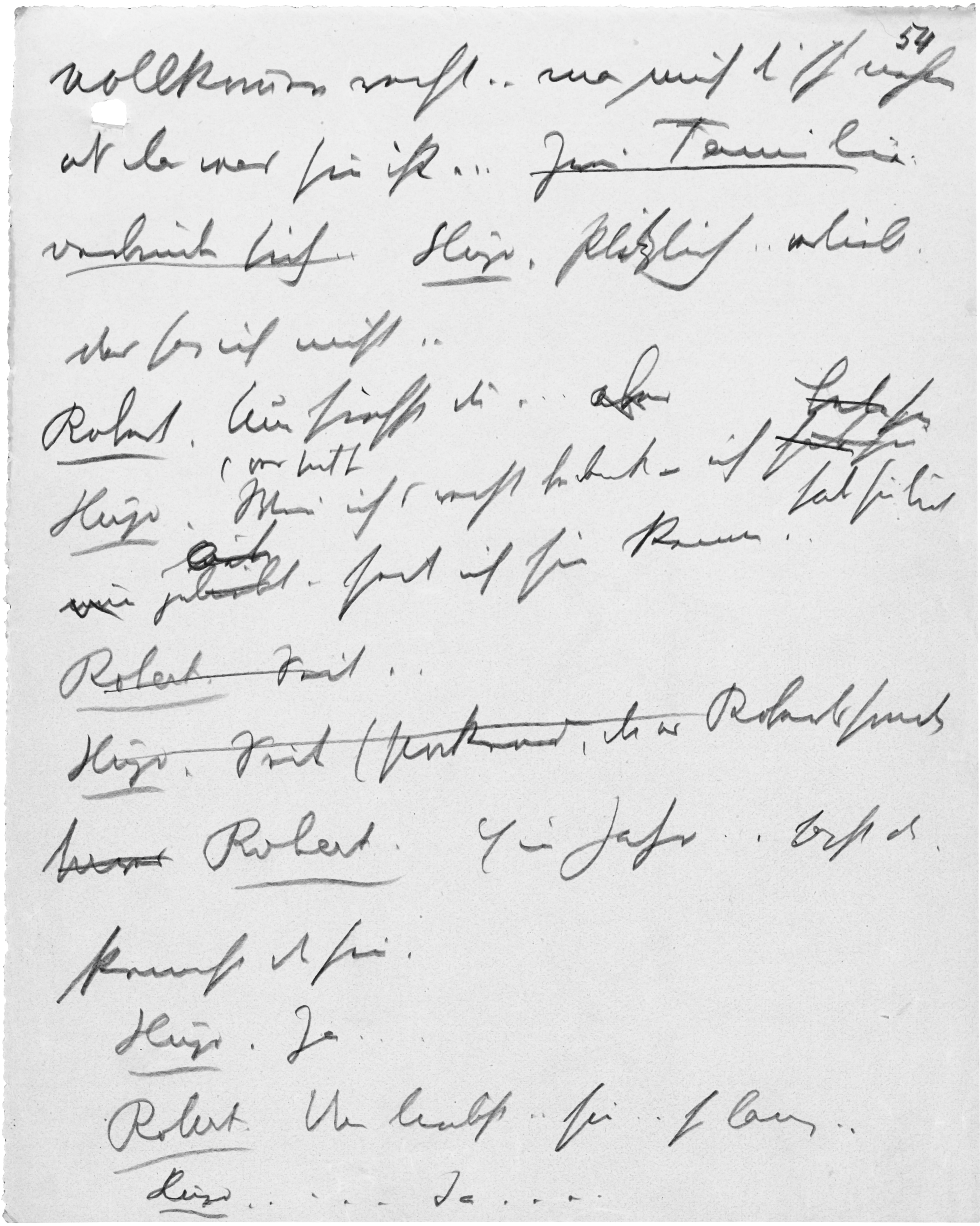
Robert. ~~[illegible]~~ reich sein ..

Hugo. Was denkst du ..

Robert. [illegible] ich [illegible] kein [illegible].. gestehst
mir nie: ich liebe dich -- du ~~[illegible]~~ [illegible]
[illegible] [illegible], du bist glücklich [illegible].
[illegible] .. [illegible] .... Ah [illegible] [illegible] [illegible],

53

Robert. Und hast mir . . hast
uns nie was davon erzählt . . .
Hugo . Nein . . .
Robert. Ah . . ich versteh↔e; . . . . . deine Eltern haben
es ja imer wollen . . . . . freilich – ~~ein junger Arzt.~~ ~~, der~~
~~kein~~ ~~soll verheiratet~~ sein . . ~~es ist besser~~ . –
~~*Hugo* . .~~ ~~Was denkst du .~~ sie wird wohl sehr
~~*Robert*. [?]Wie~~ reich sein . .
Hugo. Was denkst du . .
Robert. Das ist ja kein Schande . . gesteh’s
mir ein – ich bitte dich – – du ?~~war~~?bist auch
nicht der Mensch, der sich so plotzlich ver-
liebt . . oh . . . . Aber du hast ganz recht,

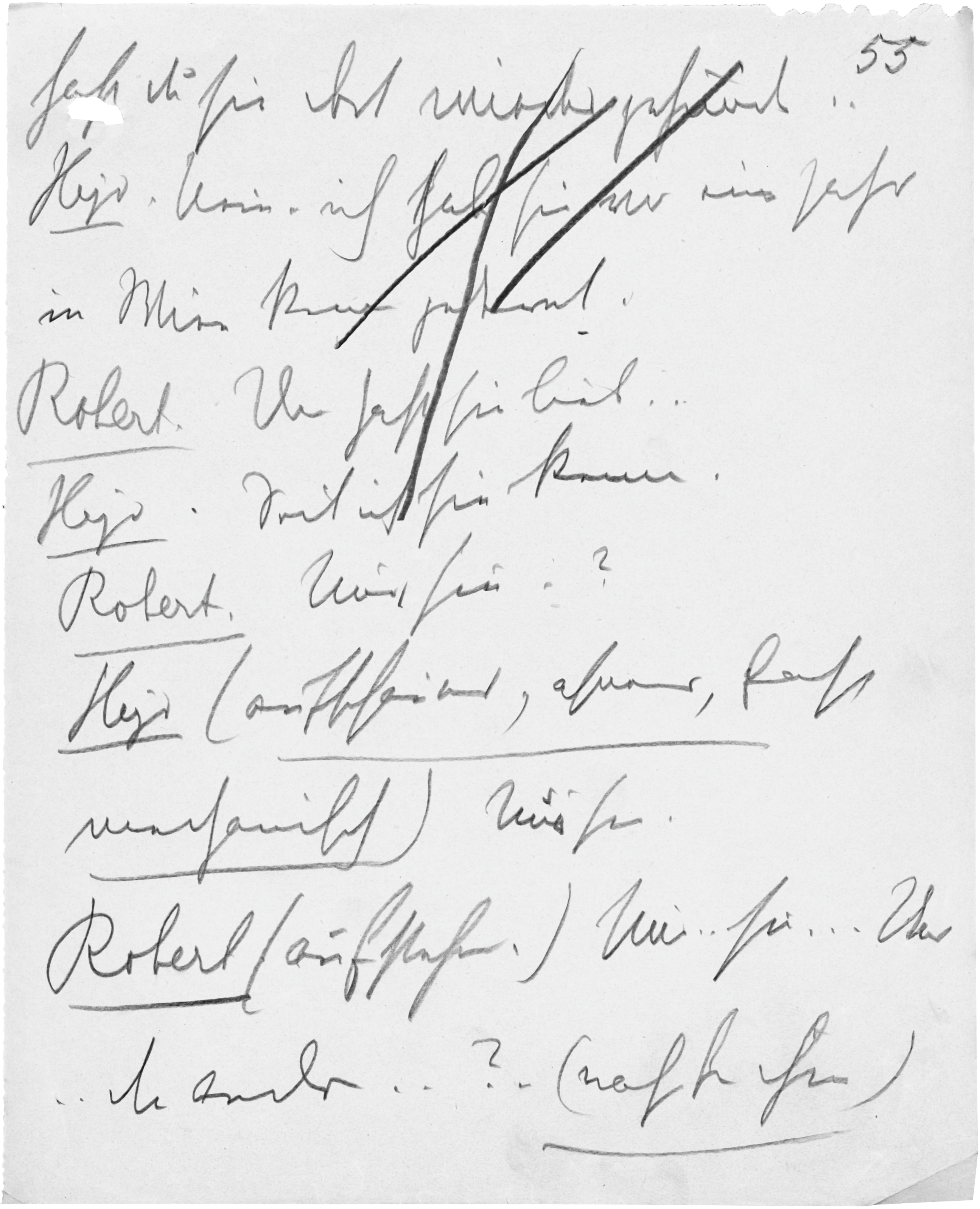


54

vollkommen recht .. nur weiß ich [illegible]
ob das war sie ist ... Zur Familie
verbunden bin .. Hugo. Plötzlich .. allein.
aber bin ich nicht ..
Robert. Versprich es ... ~~aber~~ [illegible] ~~[illegible]~~
Hugo. (vor bitte Wenn ich's nicht behalten – ich [illegible] hat sie ihr
~~wie~~ ~~geheiratet~~ – Jetzt ist sie Braut ..
~~Robert. Weil ..~~
Hugo. ~~Weil (Pause~~, da er Robert sucht
~~[illegible]~~ Robert. Ein Jahr . Erst da.
Kennst du sie.
Hugo. Ja ...
Robert. Und liebst .. sie .. so lang ..
Hugo ..... Ja ....

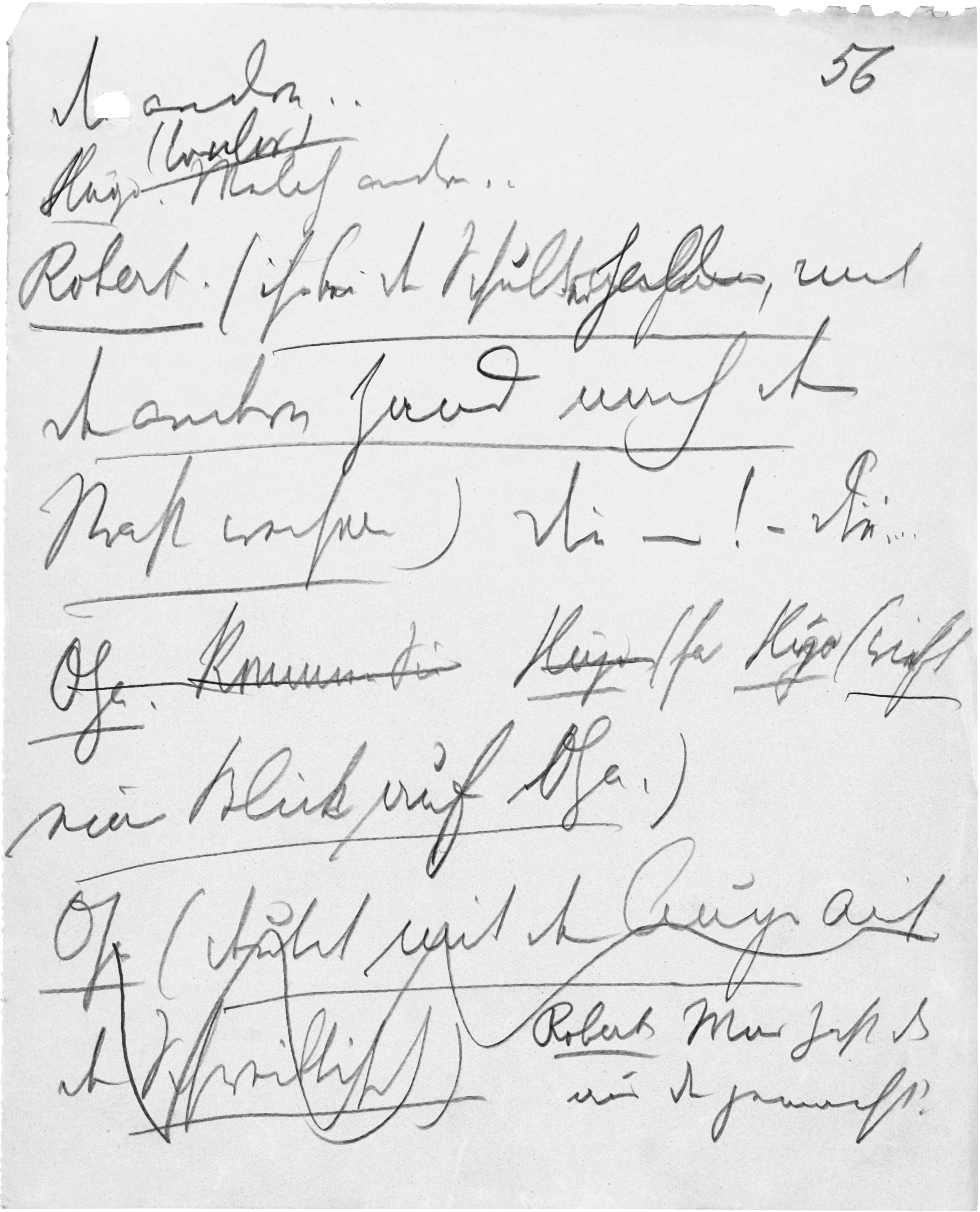
54

vollkom̄en recht . . man mus die Ehe nehmen
als das was sie ist . . . ~~Zwei Familien;~~
~~verbinden sich . .~~ *Hugo* . Plötzlich . . verliebt .
das sag ich nicht . .
Robert . Nun siehst du . . . ~~aber~~
(vor sich ˀhinˀ ~~liebe~~ sie
Hugo. Wen̄ ich s recht bedenke – ich ~~hab sie~~
hab sie lieb
~~lieb~~a[?]
~~im̄er~~ ~~geliebt~~ – seit ich sie kenne . .
~~*Robert.* Seit~~ . .
~~*Hugo.* Seit (stockend, da er~~ Roberts sonder
~~bares~~ *Robert.* Ein Jahr . . ˆsagst du .
kennst du sie.
Hugo . Ja . . . .
Robert. Und liebst . . sie . . so lang . .
Hugo . . . . . Ja . . . .



55

hast du sie dort wieder gefunden . .
Hugo . Nein – ich [?]hab sie vo eine Jahr
in Wien kenen gelernt.
Robert. Und hast sie lieb . . .
Hugo . Seit ich sie kenne.
Robert. Nur[?] sie – ?
Hugo (aufschauend, ahnend, fast
mechanisch) Nur sie.
Robert (aufstehend.) Nur . . sie . . . Und
. . die andre . . ? – (nahe bei ihm)



56

[illegible] andern...

~~(Vorwurf)~~

~~Hugo: [illegible] andern...~~

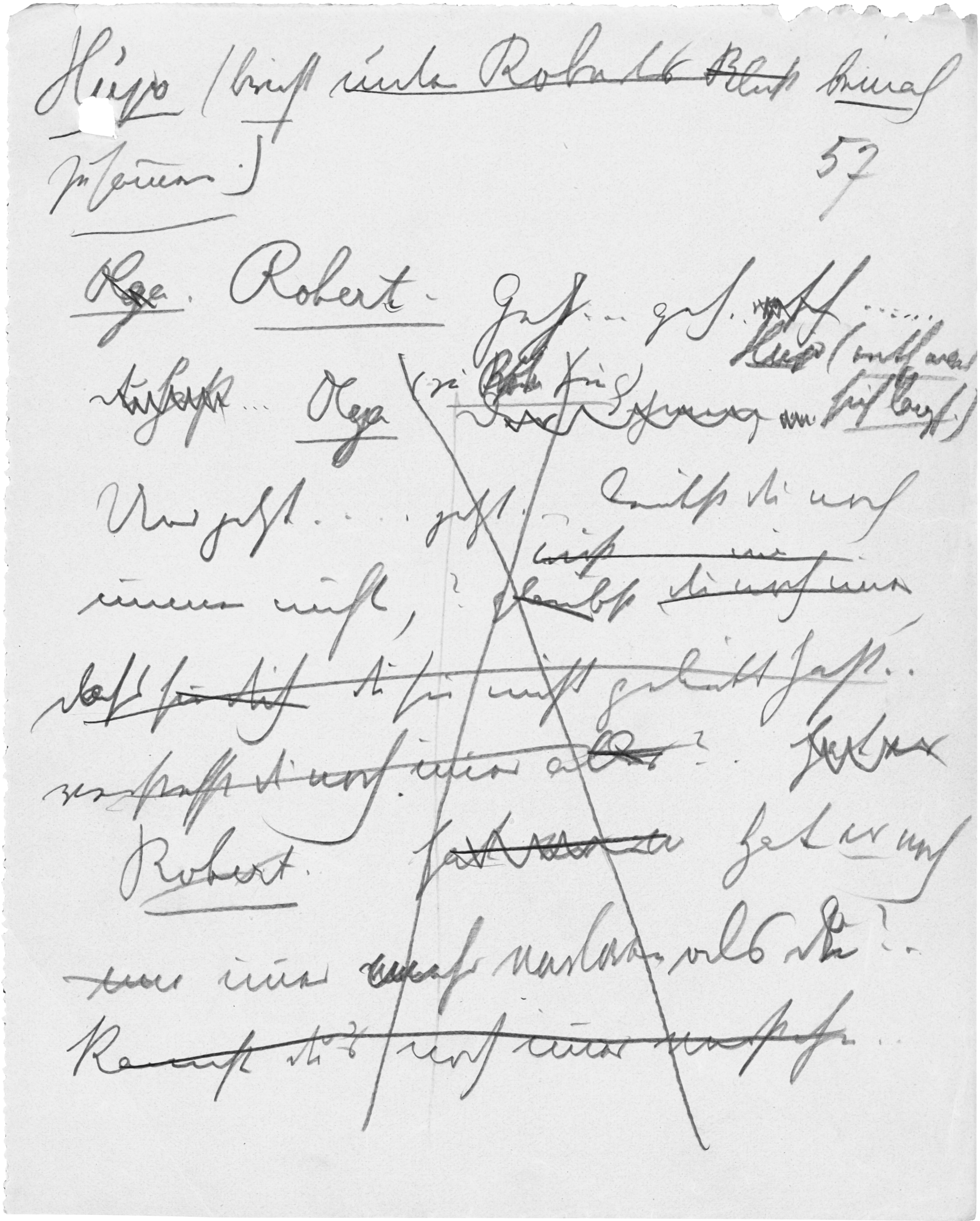
Robert. (schiebt die Schüsselchen [illegible], und den andern Zucker [illegible] die Nase rümpfen) Ai — ! — Ai...

Olga. ~~Komm in~~ ~~Hugo~~ (sie Hugo (sieht mit Blick auf Olga.)

Olga (stößt mit der Zunge an die [illegible])

Robert Nun geht's mir da genug?

d<ie> andre . .
(tonlos)
Hugo . Welch andre . .
Robert . (ihn bei der Schulter ~~nehmend~~ halten, mit
der andern Hand nach der
Straße weisend) Die – ! – Die . . . .
~~*Olga* . Kommen Sie *Hugo*~~ (fa[?] *Hugo* (wirft
einen Blick auf *Olga*,)
Olga (deutet mit den Augen auf
den Schreibtisch) *Robert* Was hast du
aus der gemacht?



Hugo

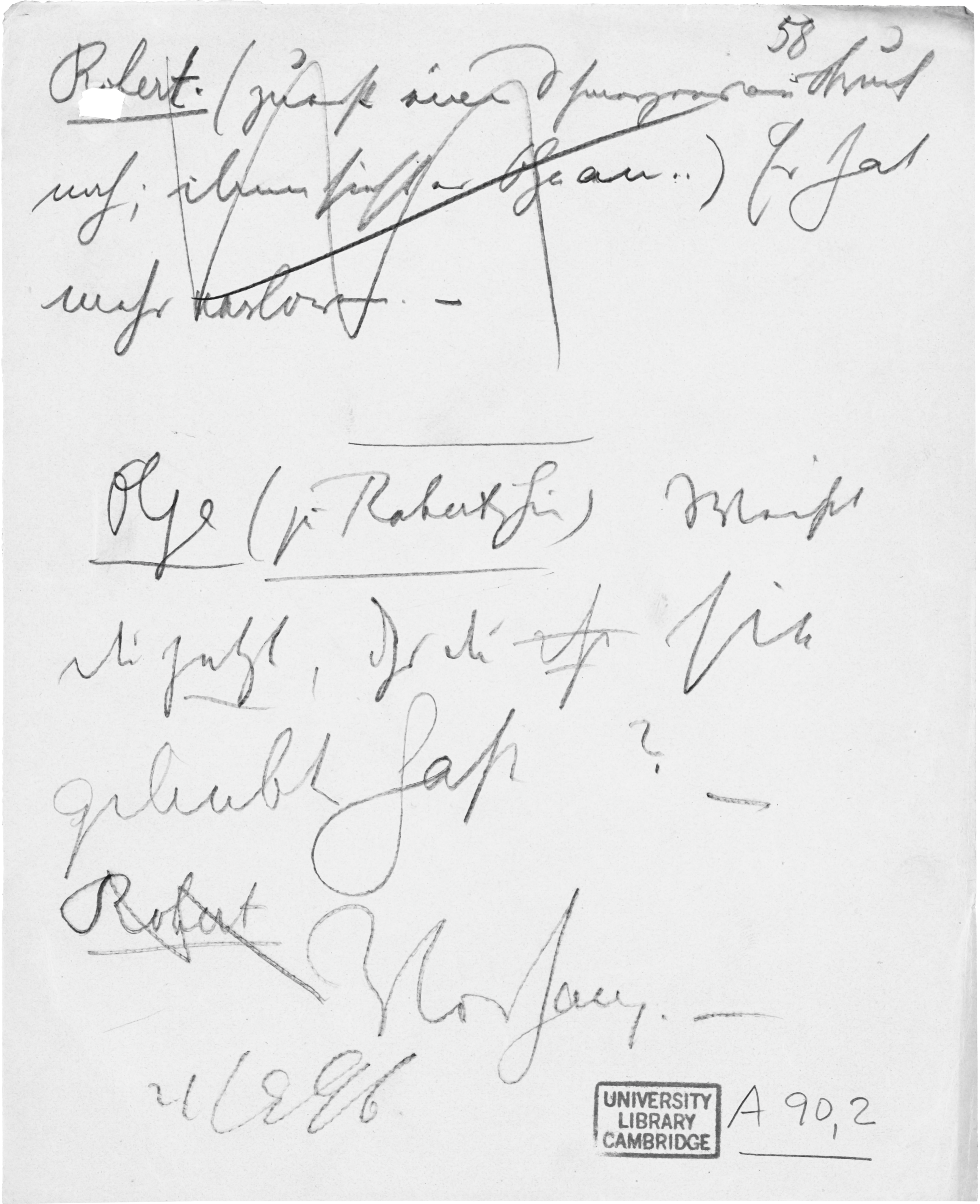
57

Olga. Robert.

Olga

Robert.

Hugo (bricht ~~unter Roberts Blick~~ beinah
zusam̅en.) 57
~~*Olga*~~. *Robert* – Geh . . . geh . . ~~rasch~~ . . . .
(zu ~~Robe~~ ihm hin) *Hugo* (entfernt
~~du hast~~ . . . *Olga* ~~Der Schmerz . . . .~~ sich langs.)
Und jetzt . . . . jetzt . . . leidest du noch
~~wirst~~ ~~?nun?~~
immer nicht, ? ~~glaubst du noch imer~~,
~~dass sie dich du sie nicht geliebt hast .~~ .
~~verstehst du noch im̅er alles~~? . ~~Hat er~~
~~*Robert*~~. ~~hat er no~~ Hat er noch
~~?ime?~~ im̅er ~~?vie?~~ mehr verloren als du? .
~~Kannst du's noch im̅er verstehn~~ . .



58

~~Robert. (zuckt einen [illegible] [illegible] und; [illegible] [illegible] Olga an..) Er hat nicht [illegible]..~~ –

Olga (zu Robert hin) Vermuthest du jetzt, daß ich ~~[illegible]~~ sie geliebt habe? –

~~Robert~~ [illegible]. –

21/2 96

UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE
A 90,2

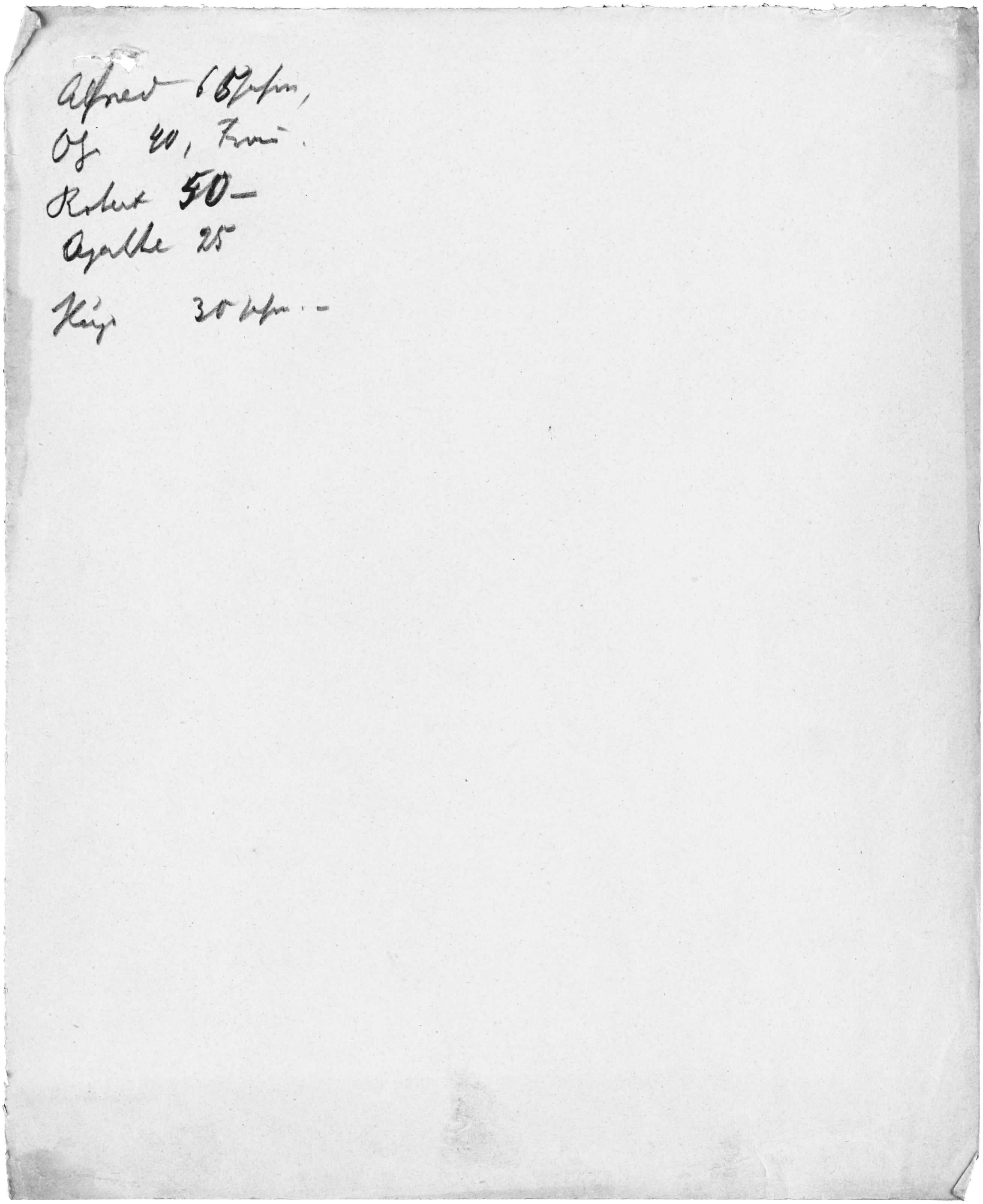
58

~~*R<ob>ert*. (zuerst einem Schmerzensausbruch
nah; dann sieht er *Olga* an . .) Er hat
mehr verloren. –~~

Olga (zu *Robert* hin) Weißt
du jetzt, dss du ~~ihr~~ sie
geliebt hast? –
~~*Robert*~~

Vorhang. –

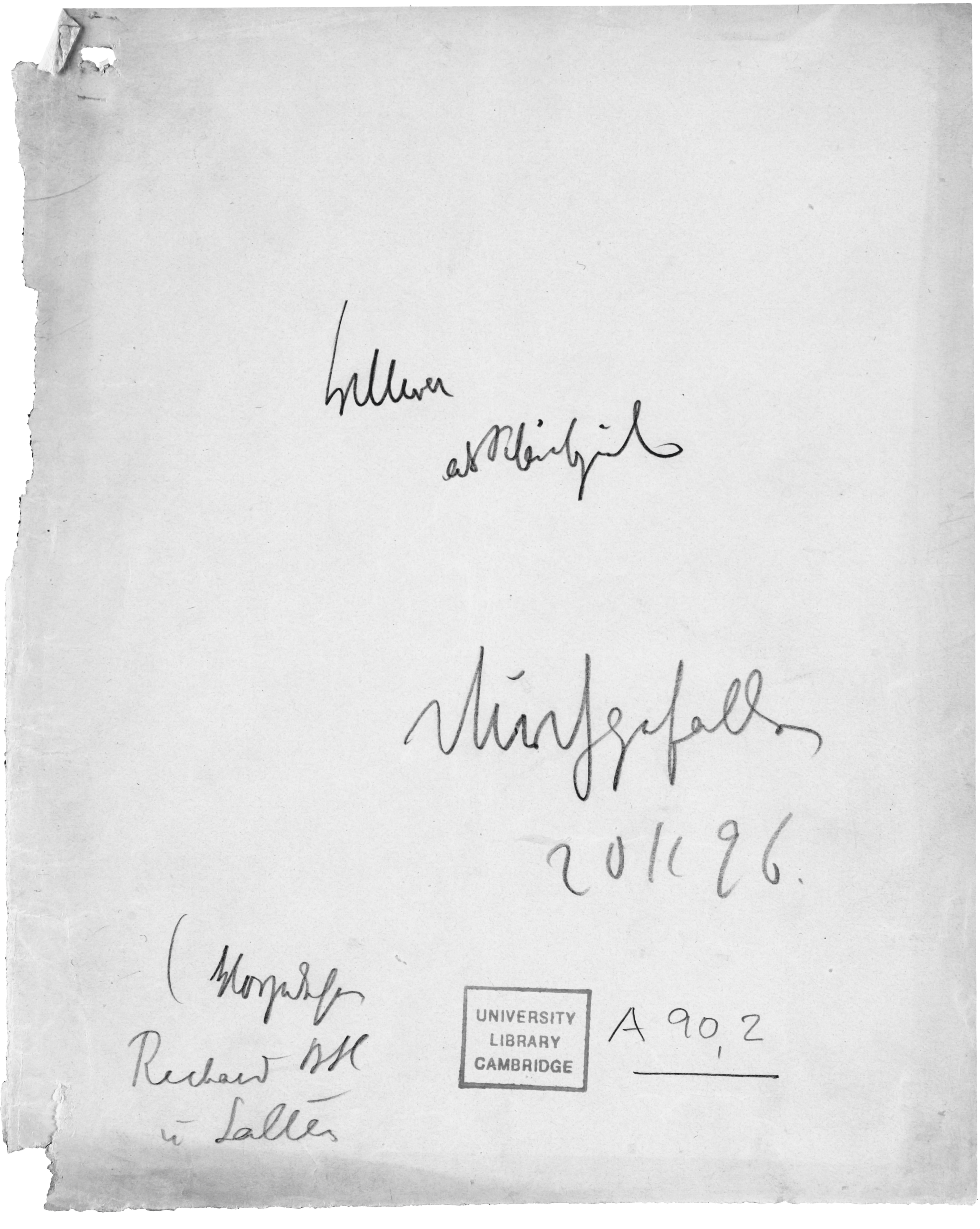
21/9 96. [A 90,2]



Alfred 60 Jahre,
Og 40, Frau.
Robert 50–
Agathe 25

Hugo 30 Jahre. –

Alfred $6^{0}5$ Jahre,
Olga 40, Frau.
Robert $^{4}50$ –
Agathe 25
Hugo 30 Jahre. –



[illegible]

als [illegible]

Durchgefallen

20 II 26.

([illegible]
Richard BH
u Salten

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

A 90,2

Wittwer

als Schauspiel

durchgefallen

20 10 96.

(Vorgelesen

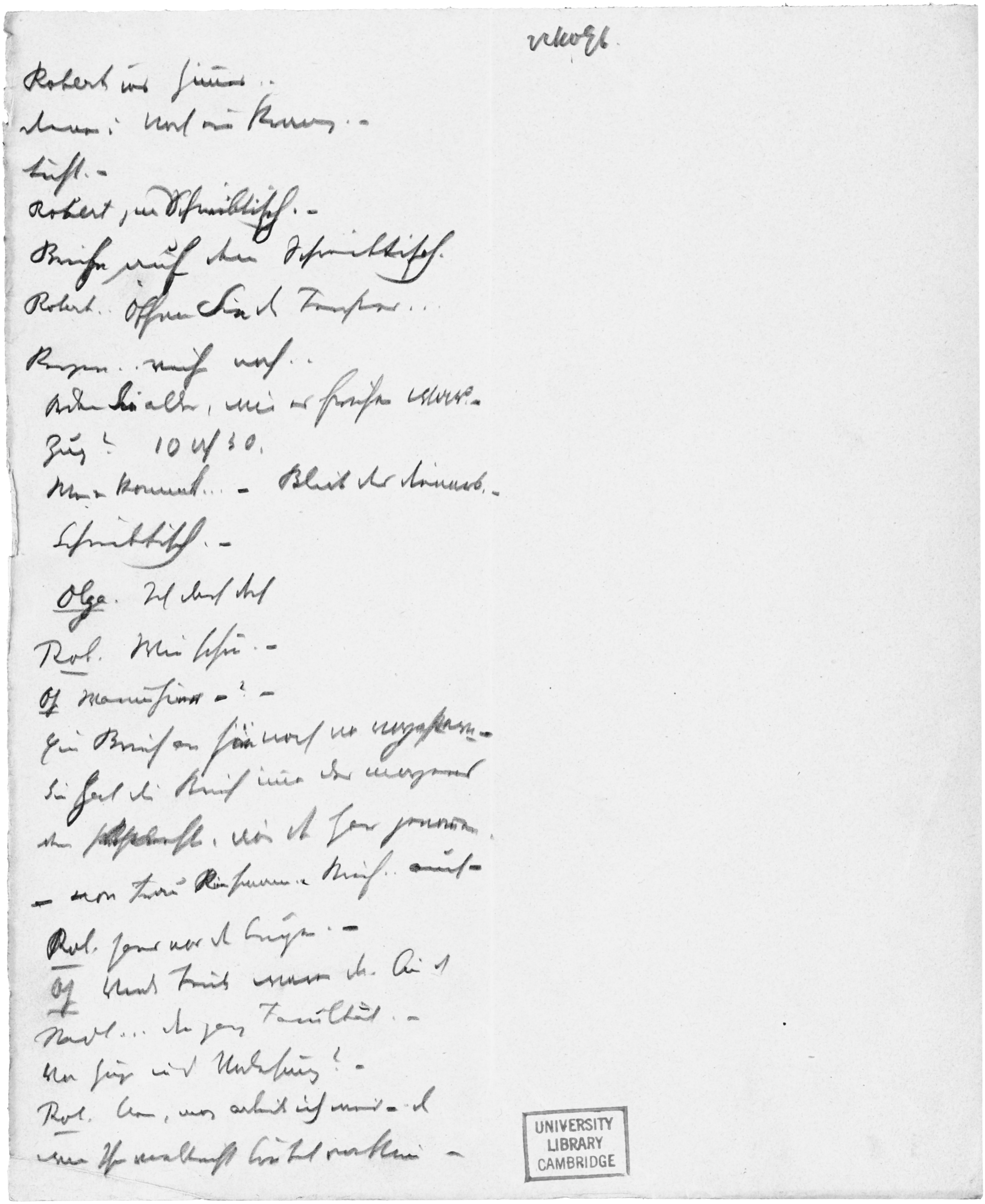
Richard BH [A 90,2]

u Salten

---

6 ***Richard BH***: Richard Beer-Hofmann (1866–1945); Schriftsteller (siehe Vorbemerkung, S. 5).

7 ***Salten***: Felix Salten (1869–1945); Schriftsteller (siehe Vorbemerkung, S. 5).



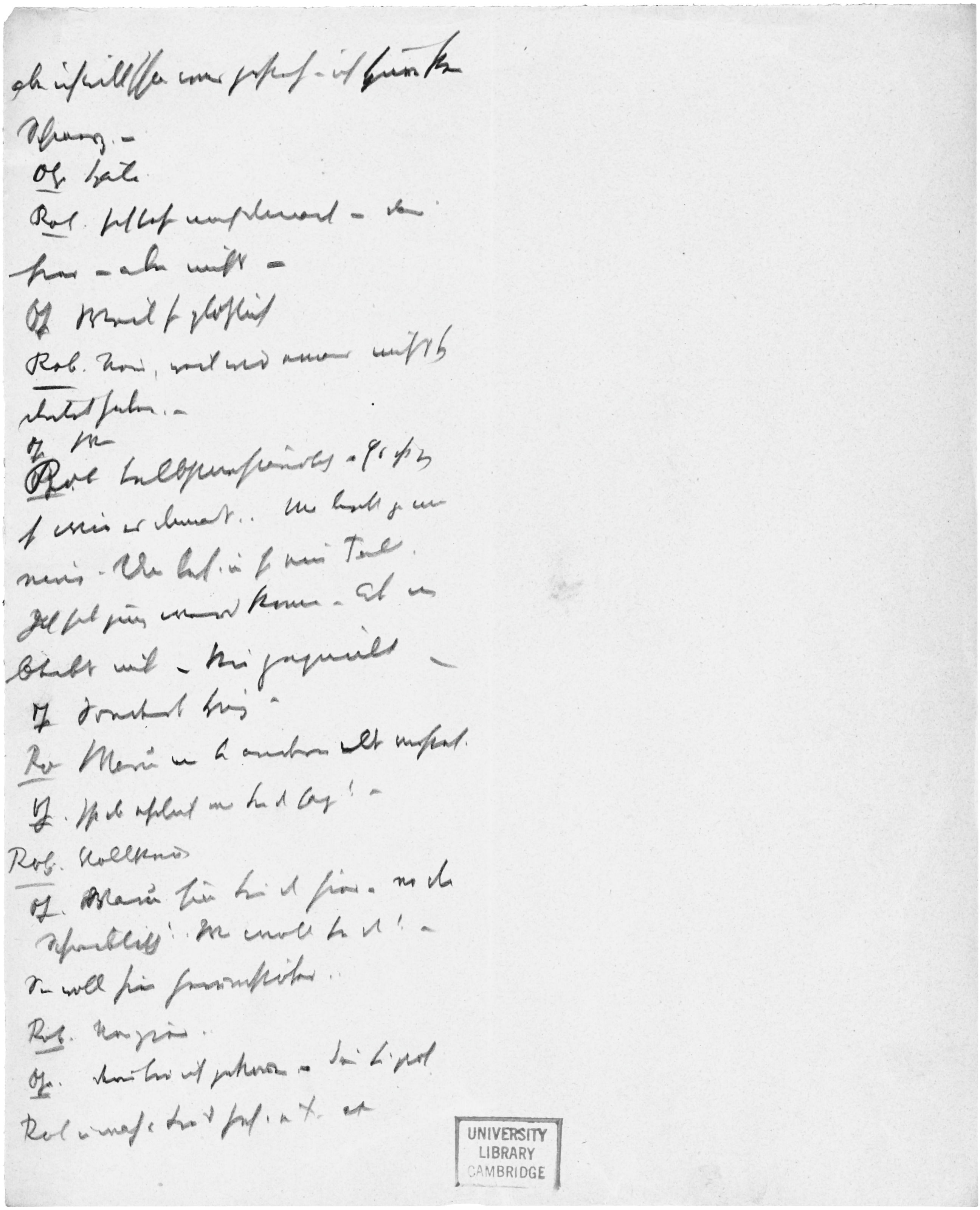
[illegible]

Robert [illegible] [illegible]..
[illegible]: [illegible] [illegible] [illegible]..–
Licht.–
Robert, am Schreibtisch.–
Briefe auf dem Schreibtisch.
Robert. Öffnen Sie das Fenster..
Regen.. [illegible] [illegible]..
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].–
Zug: 10 h 30.
[illegible] kommt...– Blick [illegible] [illegible].–
Schreibtisch.–
Olga. [illegible] [illegible] [illegible]
Rol. [illegible] [illegible].–
Ol [illegible] –?–
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].–
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] ~~[illegible]~~. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
– [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]–
Rol. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].–
Ol [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]... [illegible] [illegible] [illegible].–
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!–
Rol. [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] – [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] –

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

2$^{?}$2$^{?}$/10 96.

Robert ins Zim̄er. –
Diener: Noch ein Kranz. –
Licht. –
Robert zum Schreibtisch. –
Briefe auf dem Schreibtisch.
Robert . . Öffnen Sie die Fenster . . .
Kerzen . . reichen noch . .
Ordnen Sie alles, wie es früher war. –
Zug? 10 Uh 30.
Wen er kommt . . . – Blick des Dieners. –
Schreibtisch. –
Olga. Ich darf doch
Rob. Wie schön. –
Olga Warum hier – ? –
Ein Brief an sie noch vo vorgestern – –
Sie hat die Brief im̄e des morgens
dem $^{?}$~~Postbe~~$^{??}$Bedienste$^{?}$, $^{?}$aus$^{?}$ der $^{?}$Hand$^{?}$ genom̄en.
– von Frau ~~[?]~~[???]$^{?}$semann$^{?}$ . . Brief . . auch –
$^{\Theta}$*Rob*. Hand vor den Augen. –
Olga Viele Leute waren da. Aus d
Stadt . . . . die ganz Facultät. –
Von Hugo in d Vorlesung? –
Rob. Nein, morg arbeit ich wied – da
wird Ihnen vielleicht brutal vorkom̄ –

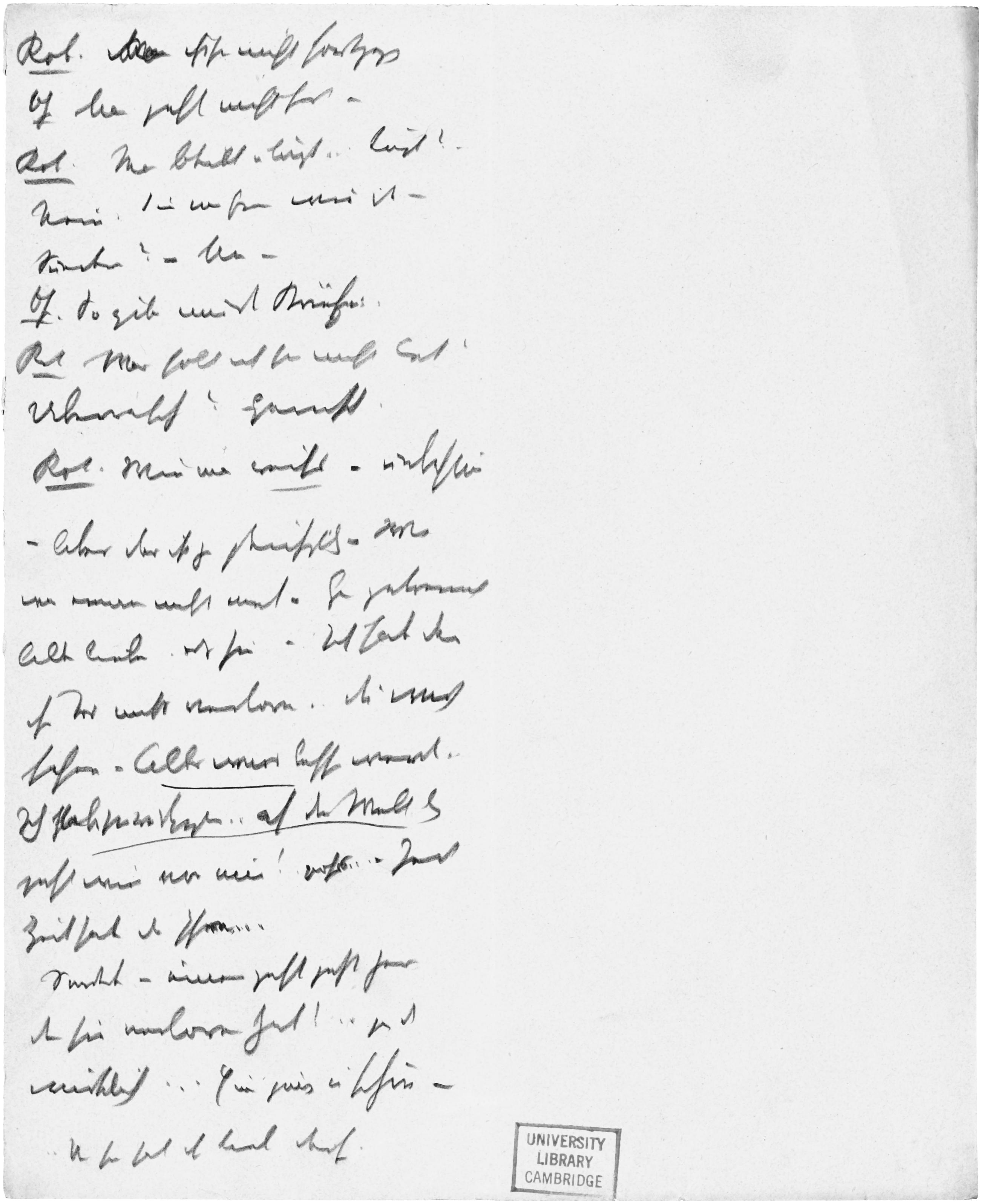


UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

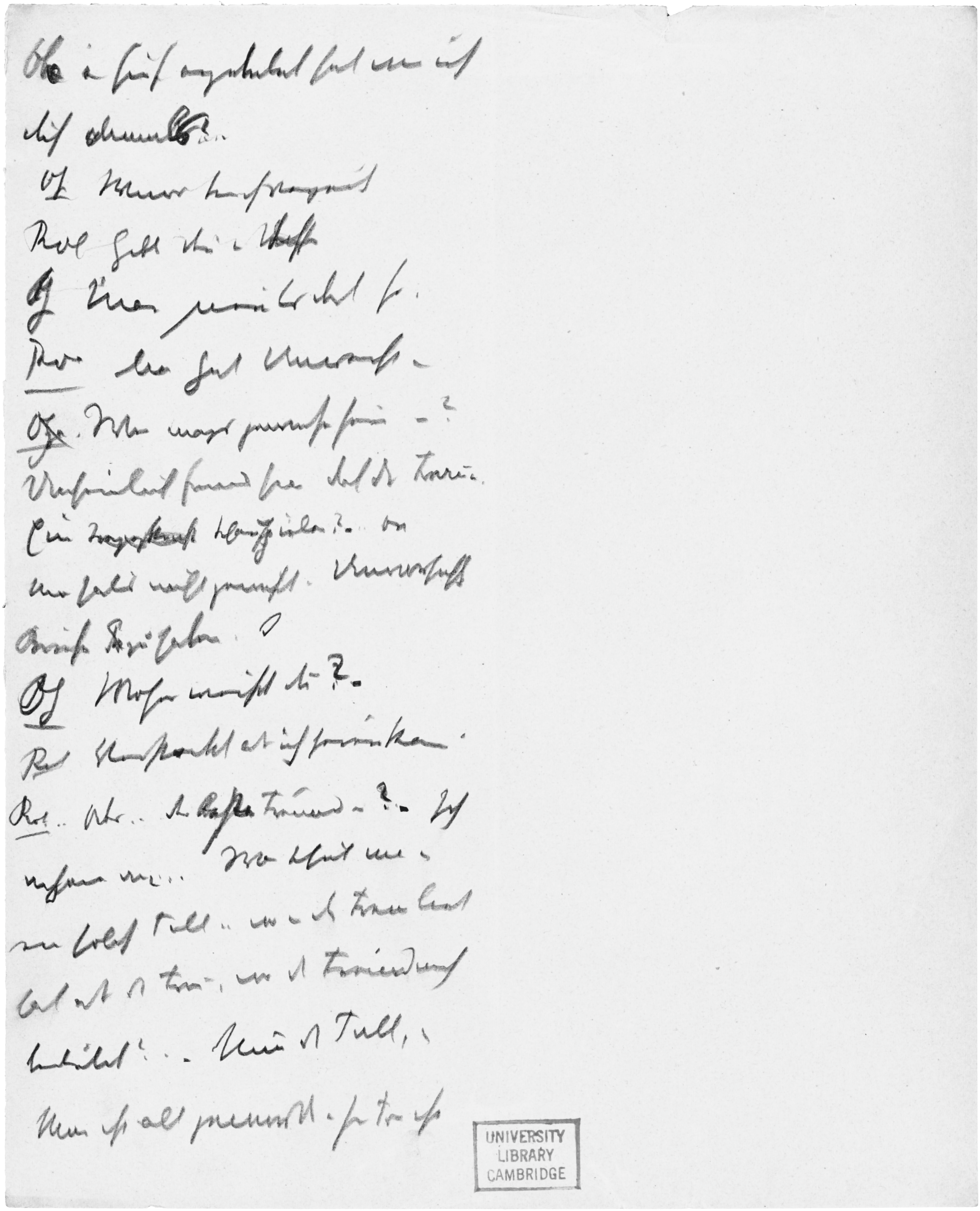
aber ich will Ihnen was gestehen – ich spüre kein
Schmerz. –
Olga Später.
Rob. Ich sehne mich danach – ?daru?
hier – aber nichts –
Olga Weil so plotzlich
Rob. Nein, weil wir einand nichts be
deutet haben. –
Olga W[?]
~~*Olga.*~~ *Rob* Selbstverständlich – Es ist ?gz?
so wie es damals . . Ma ?begehrt? ja nic
ewig – Und bes. in so ein Fall.
~~[?]~~Ich hab jung werd konne – Ab es
bleibt nicht – Nie gequält –
Olga Sonderb Ding –
Ro Warum nu bei andern alles versteh.
Olga . Ist da ehrlich wa Sie da sagen? –
Rob. . Vollkom̅e
Olga. ~~[?]~~Warum sind Sie d hier – vo de
Schreibtisch? . Wa woll Sie da? –
Sie wollen hier herumstöber . .
Rob. Neugier . .
Olga. Darum bin ich gekom̅en. – Sei Sie gros
Rob u wahr Sie d Geh. e T. *etc*

---

23 **d Geh. e T.**: das/die Geheimnis/se einer Toten (vgl. H^1 21,1).

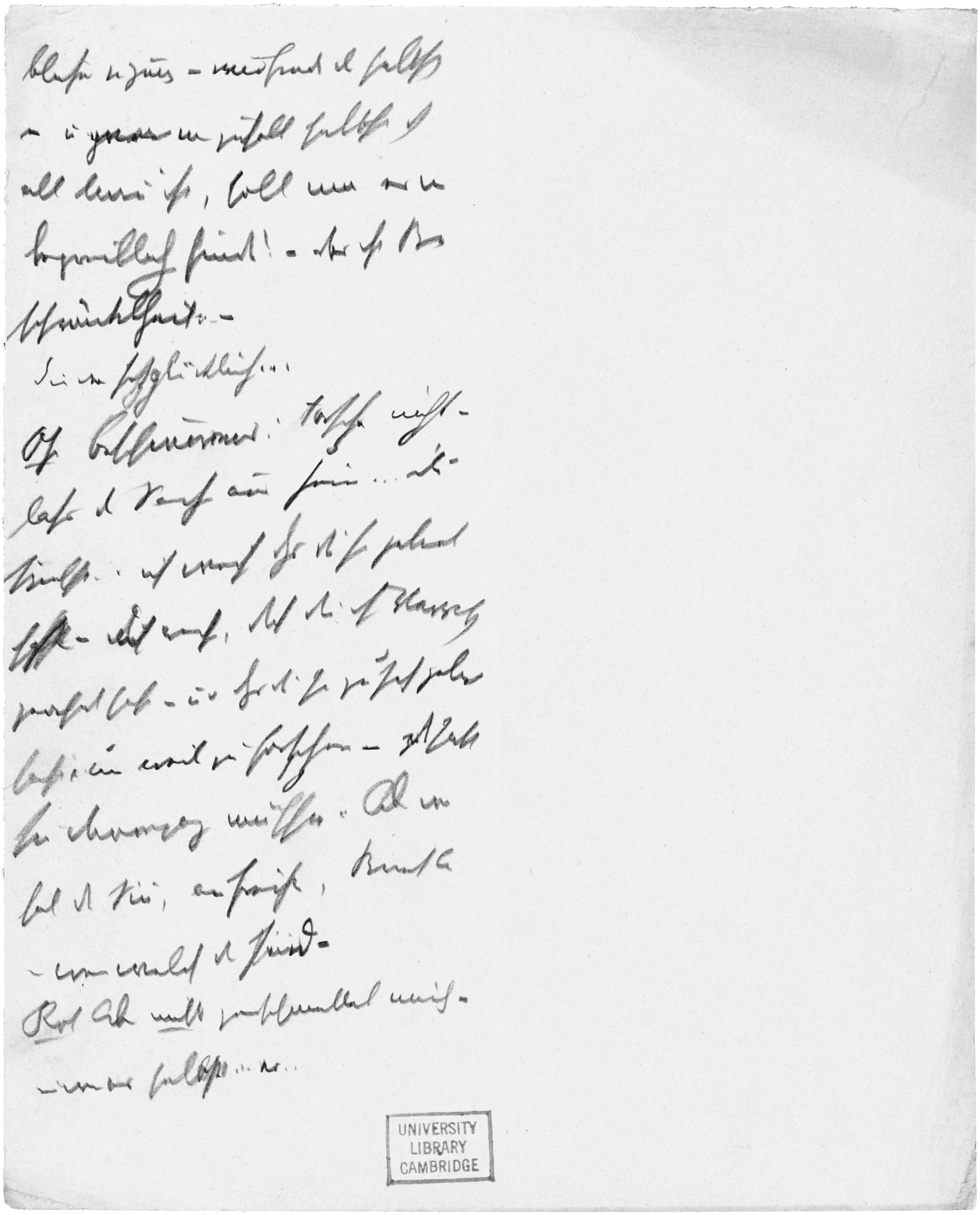


Rob. ~~Man~~War ist sie nicht fortgegang
Olga Man geht nicht fort –
Rob. Man bleibt u lügt . . . Lügt? –
Nein. Sie war frei wie du –
Sünder? – Nei –
Olga. So gib mir die Briefe: .
Rob War soll ich sie nicht les?
Uberrasch? $^{-?}$gewußt$^{?}$.
Rob. Wen̄ man weiss – $^{?}$unbestim̄$^{?}$
– Aber das ist ja gleichgiltg – Wir
wa einand nicht meh – $^{?}$Gan$^{?}$ getrennt
Alles lieber . $^{?}$als$^{?}$ sie – Ich hab $^{?}$durc$^{?}$
ihr Tod nichts verloren . . du wirst
sehen – Alles wird besser werden . .
Ich ~~ha~~lebe $^{?}$ja$^{?}$ $^{?}$ruhiger$^{?}$. . $^{?}$ah$^{?}$ die Welt $^{?}$lieg$^{?}$
jetzt wied vor mir! . gross . . . – Jed
Zeit hat die Ihre . . . .
Sonderbar – einer geht jetzt heru
der sie verloren hat! . . ja d
wirklich . . . Ein jung u schön –
. . Un sie hat den liebe durfen.



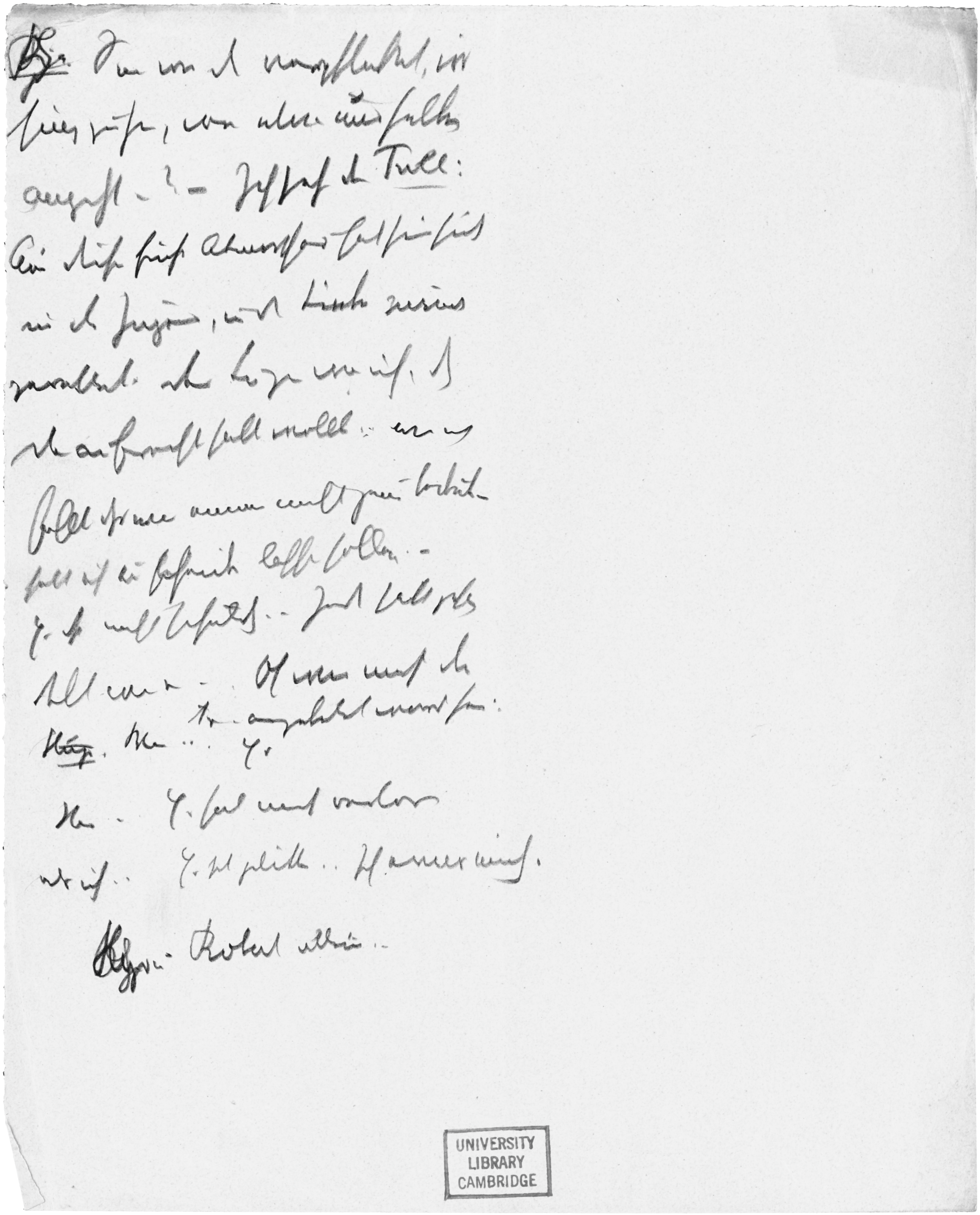
UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Ob er sie so angebetet hat wie ich
dich damals? . . .
Olga ˀWurdˀ ˀSieˀ ih verzeih
Rob Gibt deñ ei ~~[???]~~Schu
Olg Man neñts doch so.
Rob Man hat Unrecht –
~~*Olga*~~ . We mags gewesen sein – ?
Unheimlich fremd sind doch die Fraue.
Eine ~~Trapezkunst~~ Schauspieler? – . . ˀvoˀ
ˀUndˀ hab’s nicht gewußt – Unvorsichtg
Briefe ˀdaˀ zu haben. [?]
Olg Woher weißt du? –
Rob Versteckt als ich hereinkam.
Rob. . . Aber . . der beste Freund – ? . – Ich
ˀnehmeˀ ˀanˀ . . . Was thut man in
ein solch Fall . . ˀwoˀ m de Freun lieb
hat als d Frau, ˀwoˀ d Freund meh
bedeutet? . – Nim̄ d Fall, ˀeiˀ
Man ist alt geword – sei Frau ist



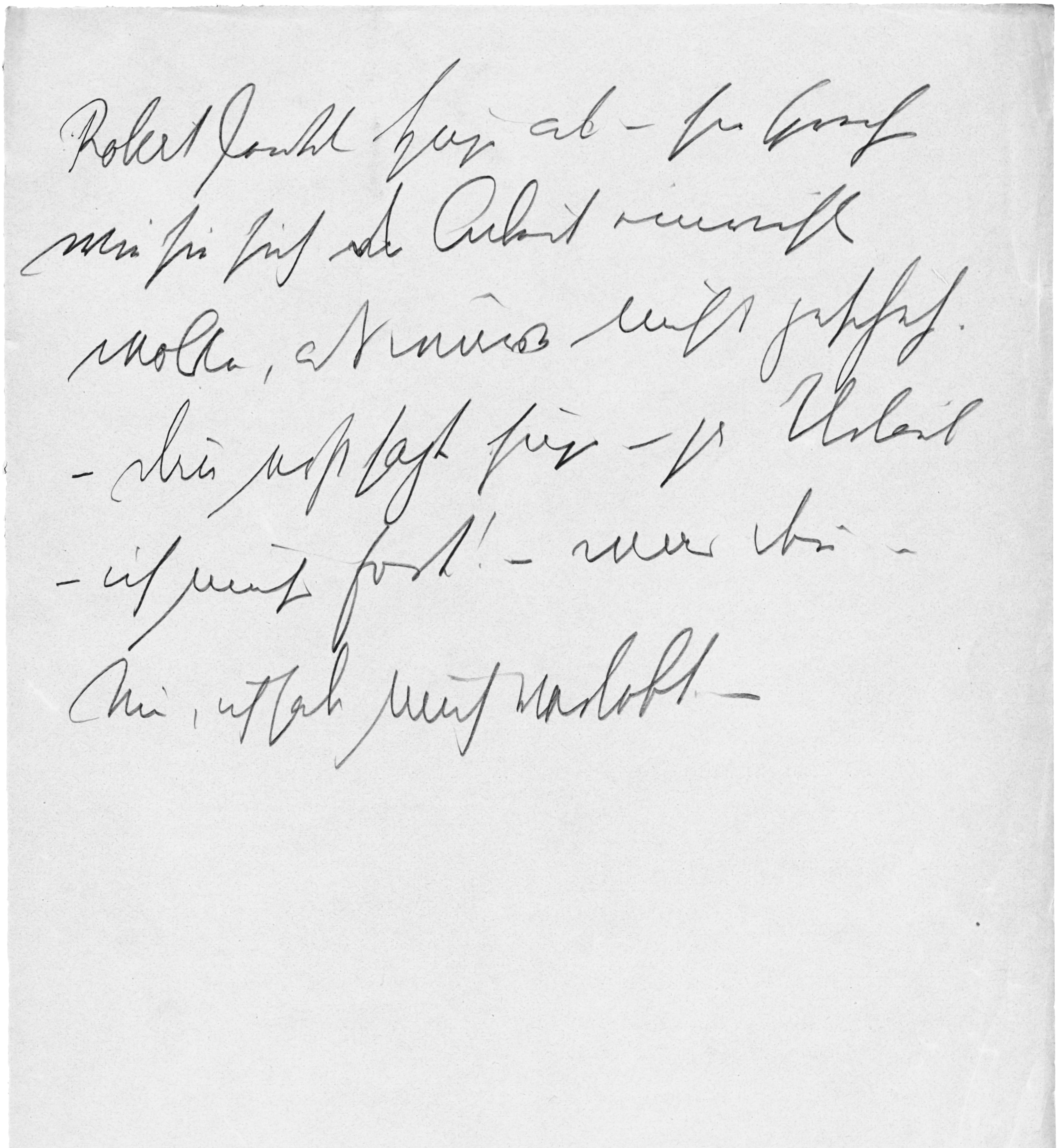
UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

blühe u jung – wir find d selbst
?e? u ?~~gera~~?wen ma zufall selbst d
alt Mañ ist, soll man es ni
begreiflich finde! – Das ist Be
schränktheit . . . – –
Sie war sehr glücklich . . . .
Olga beschwörend: Forsche nicht –
lass die Sache aus sein . . . du –
spielst . . ich weiss dss du sie gelieb
hast – ~~du~~ich weiss, das du ihr Verrath
geahnt hast – ud dss du sie zu seh gelieb
hast, um weit zu forschen – ~~z~~d hatt
sie davonjagen müssen . . Aber w
hat de ?Siñ?, aufreißen, Brief ?le?
– wen welch da sind –
Rob Aber nichts zerschmettert mich –
?u? ?wen? er selbst . . . er . .



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

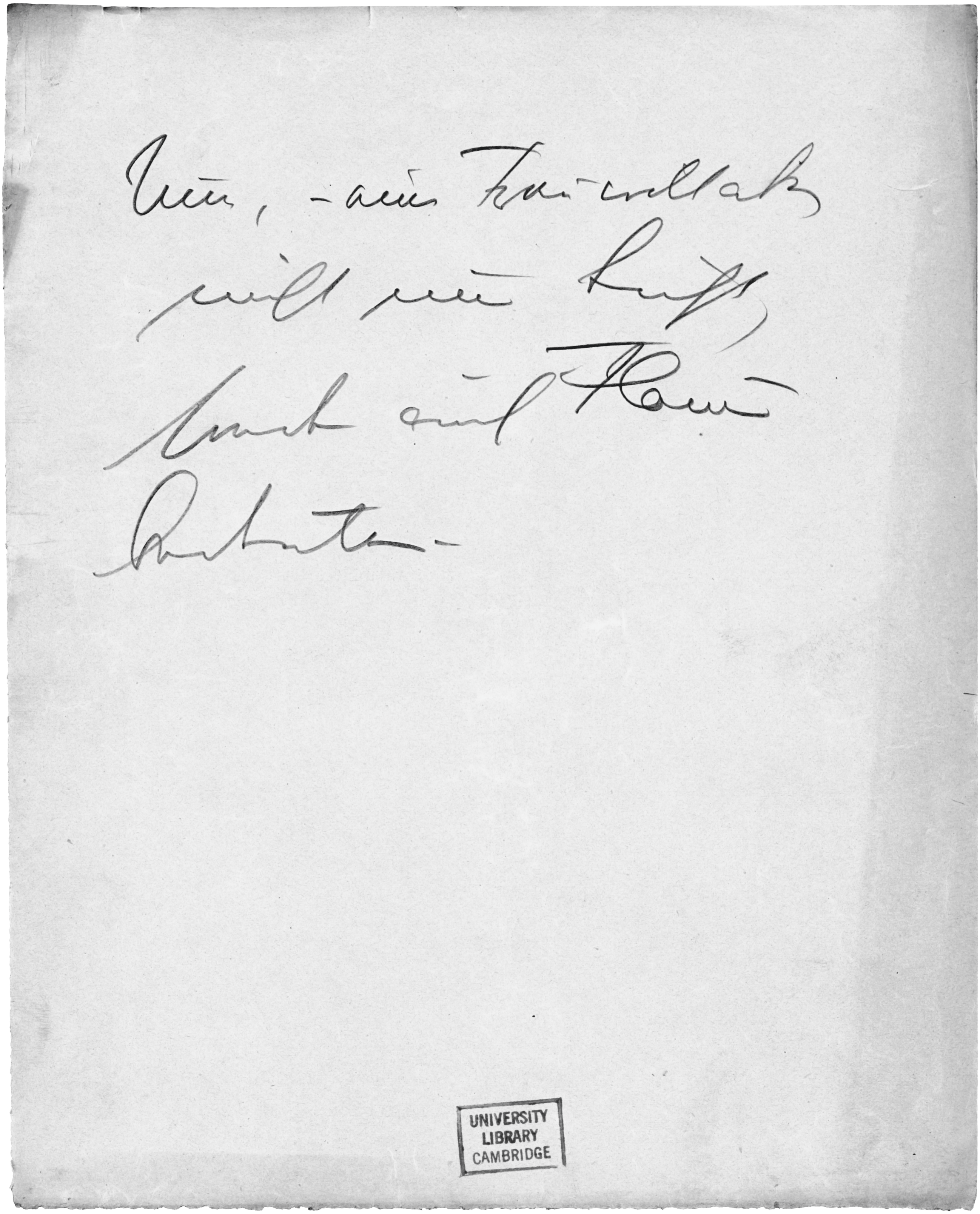
~~Olga~~*Ro*. Sind wir d verpflichtet, irr
sinig zu sein, wen etwa uns selber
angeht – ? – Ich sehe den Fall:
Aus dieser ˀfinstˀ Atmosphar hat sie sich
in die Jugend, in die Liebe zurück
gerettet. Der Lügner war ich, der
das aufrecht halte wollte . . . . wie ich
fuhlt dss wir einand nicht genug bedeuten –
hatt ich u ~~le[?]~~scheiden lassen sollen. –
Er ist nicht schuldg . . Jed hatt gehan
delt wie er – .   Oh ˀwieˀ ˀmußˀ de
ˀFrˀ – ˀangebetetˀ word sein:
~~*Hugo*~~. ˀWeˀ . . .
Er
Hug – Er hat meh verloren
als ich . . Er hat gelitten . . Ich ˀerinerˀ mich.
~~Olga~~*Hugo* u *Robert* allein. –



Robert [illegible] zog ab – der Graf
wie sie sich die Arbeit [illegible]
wollten, [illegible] geschafft.
– [illegible] – [illegible] Urlaub
– ich muss fort! – [illegible] –
[illegible], ich habe mich verlobt –

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

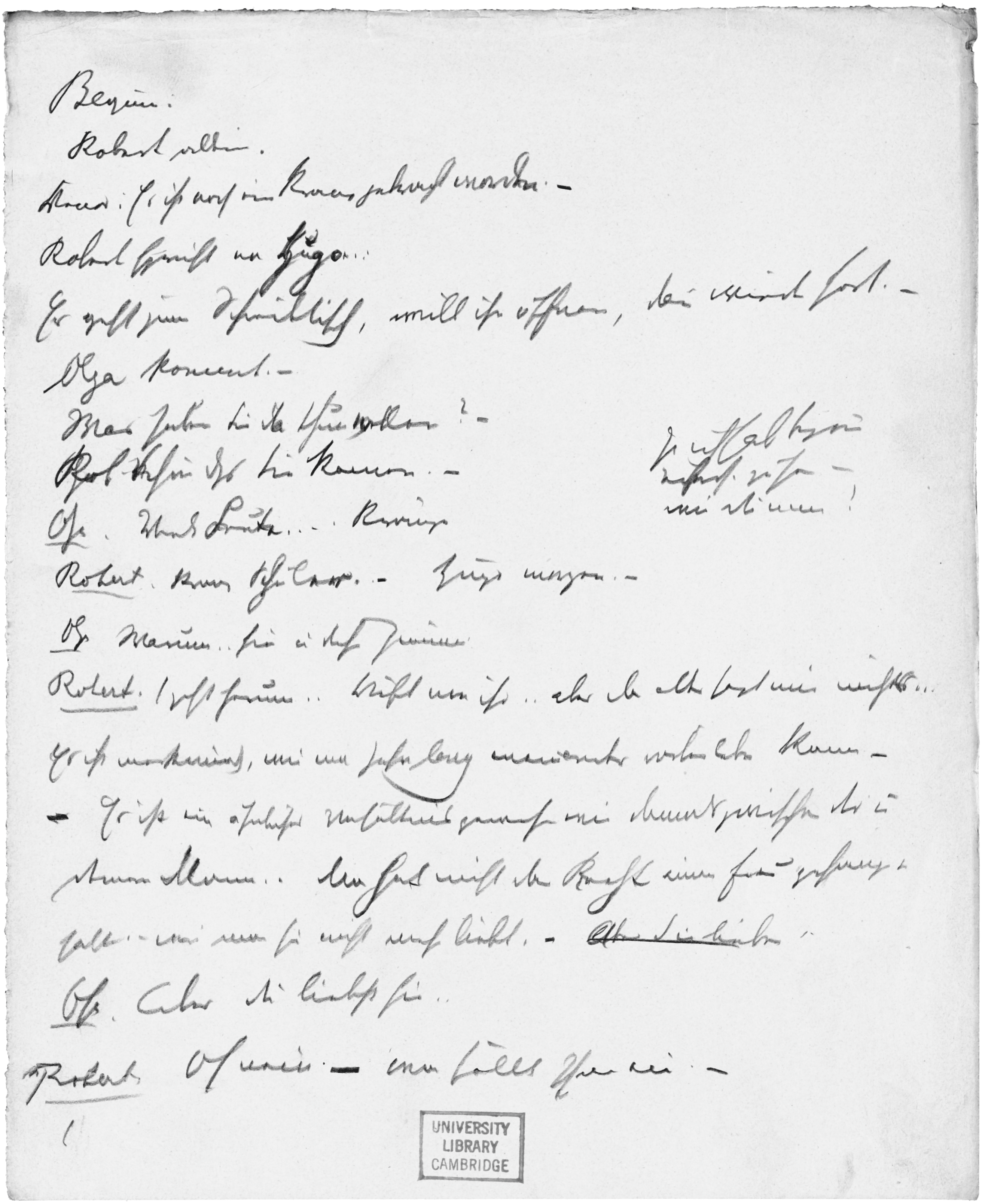
Robert lenkt Hugo ab – sie sprechen
wie sie sich ~~r~~die Arbeit einrichten
wollen, als wäre nichts geschehe.
– Dañ erst sagt Hugo – ja Urlaub
– ich muss fort! – was deñ –
Nun, ich habe mich verlobt. –



Nein, – ein [illegible]
spielt nicht [illegible]
sondern auf [illegible]
[illegible] –

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Nun, – eine Frau will aber
nicht nur Licht,
sondern auch Flam̄e
bedeuten –



Beginn:

Robert allein.

[illegible] –

Robert [illegible] Hugo ..

Er geht zum Schreibtisch, will ihn öffnen, [illegible] fort. –

Olga kommt. –

[illegible] ? –

[illegible] –

Olga. [illegible] ... [illegible]

Robert. [illegible] – [illegible] –

Olga [illegible]

Robert. [illegible] ..

[illegible] –

– [illegible]

[illegible] – ~~[illegible]~~ ..

Olga. Aber [illegible] ..

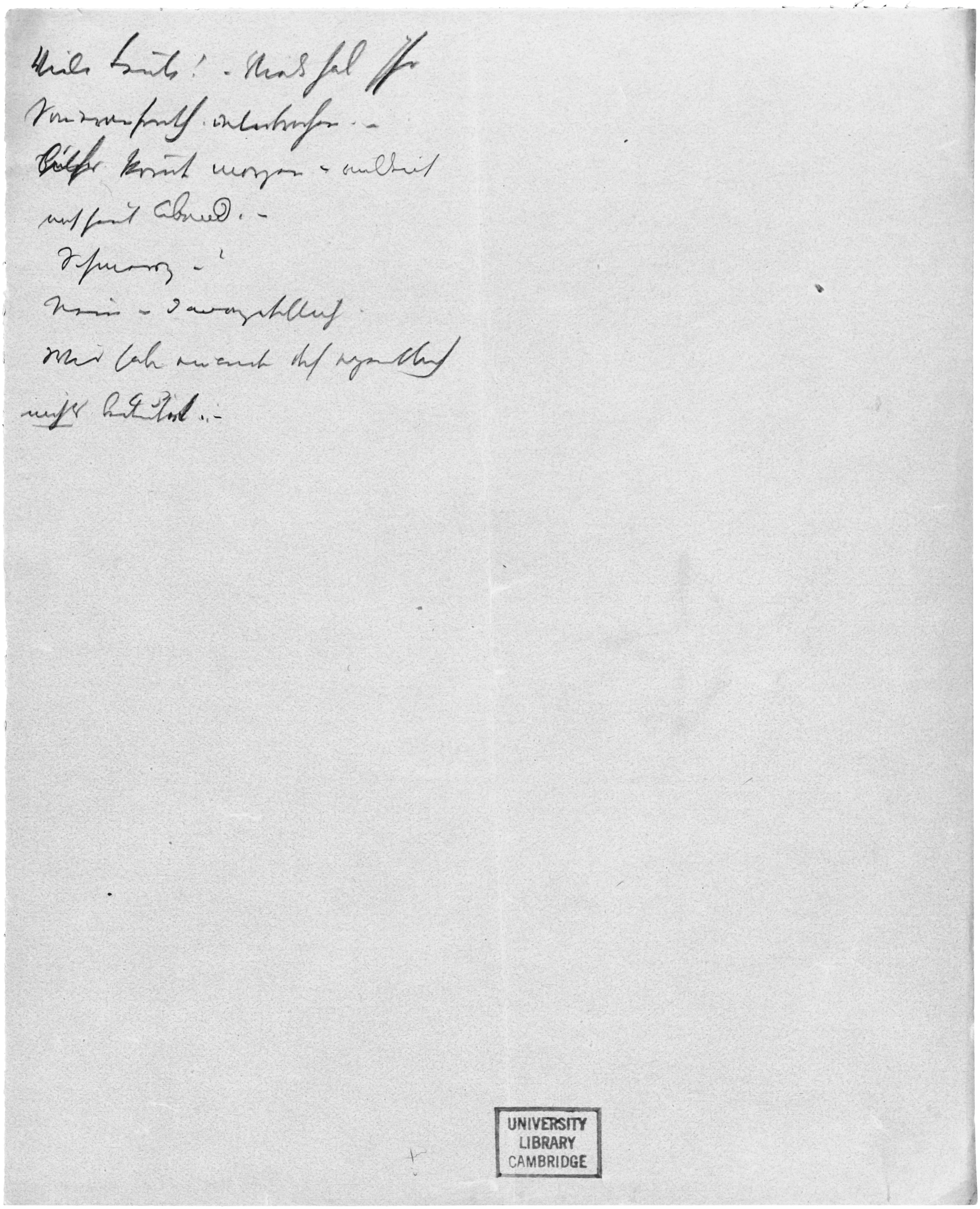
Robert. O nein – [illegible] –

[illegible]

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

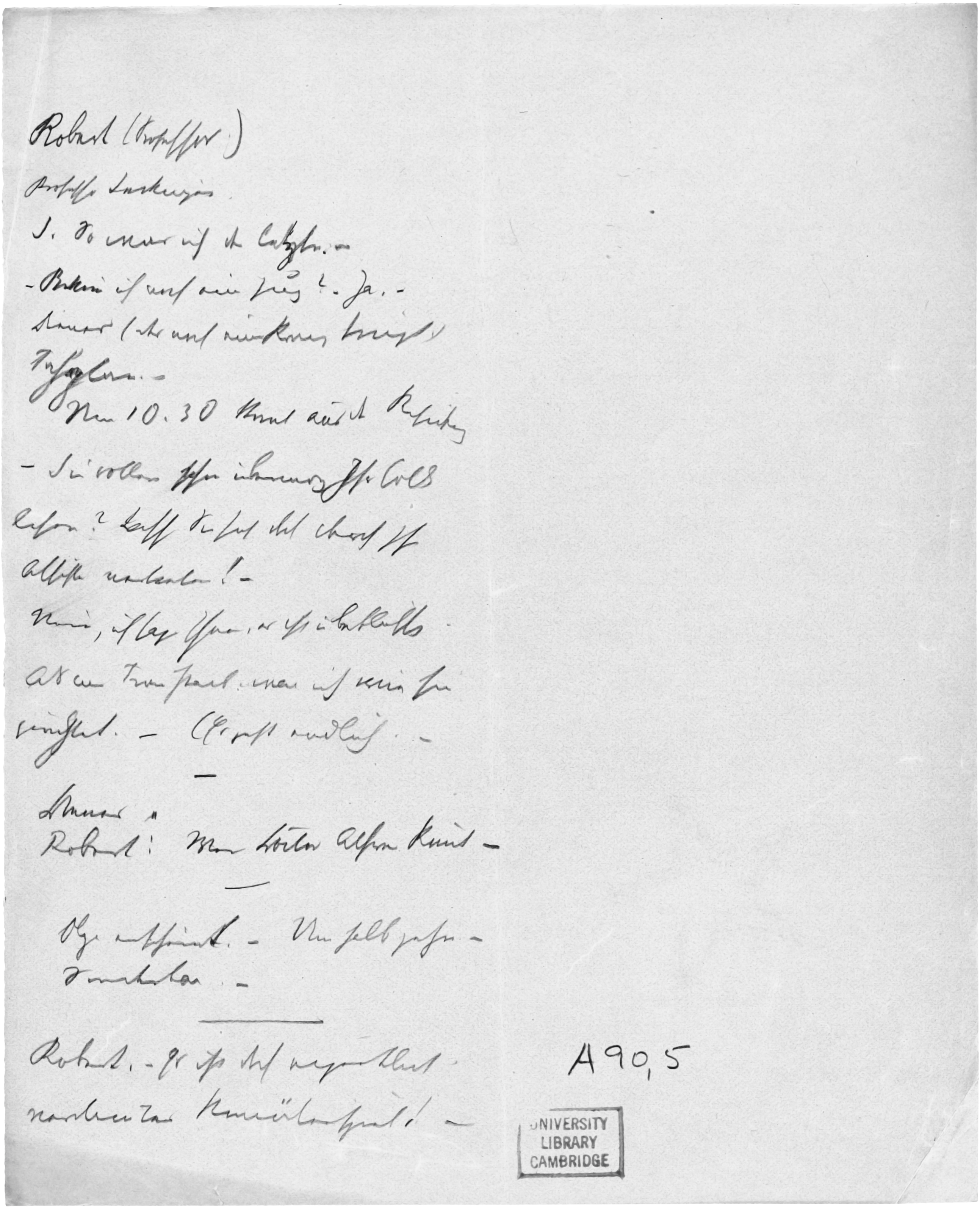
Beginn:
Robert allein.
Diener: Es ist noch ein Kranz gebracht worden. –
Robert spricht von Hugo . . . .
Er geht zum Schreibtisch, will ihn öffnen, dan̄ wieder fort. –
Olga kommt. –
Was haben Sie da thun wollen? –
~~Olga~~*Rob* – [?]Schön dss Sie komen. –
Olga. Viele Leute . . . . Kränze
Robert . Kranz Schüler. . – Hugo morgen. –
Olga Warum . . hier in diese Zimmer
Robert. (geht herum . . Duft von ihr . . aber das alles sagt mir nichts . . .
Es ist merkwürdg, wie man Jahre lang aneinander vorbei leben kann –
– Es ist ein ähnliches Verhältnis gewesen wie damals zwischen dir u
deinem Mann . . Man hat nicht das Recht eine frau gefangen z
halten . – wen̄ man sie nicht mehr liebt. – ~~Aber Sie lieben~~ . .
Olga. Aber du liebst sie . .
[?]*Robert*. Oh nein – was fällt Ihnen ein. –

Ja ich hab ˀbegon̄ˀ
eifers. zu sein –
wie du ˀimerˀ!



UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Viele Leute! – Viele hab Ihr
Som̄eraufenth . unterbrochen. –
~~Hugo~~Alfr. kom̄t morgen – vielleich
noch heut Abend. –
Schmerz – ?
Nein – davongeschlichen.
Wir haben einander doch eigentlich
nichts bedeutet . . –



Robert (Professor.)
Professor [illegible]
J. Da war ich der Letzte. –
– Bekomm ich noch ein Zug? – Ja. –
[illegible] (... noch [illegible]
[illegible] –
Nun 10.30 kommt auch der [illegible]
– Sie wollen schon [illegible] Geld
leihen? [illegible]
[illegible] ! –
Nein, ich lass schon, er ist [illegible].
[illegible] war ich [illegible]
[illegible]. – [illegible] endlich. –

—

[illegible]
Robert: Mein lieber alter Kunde –

—

[illegible]. – [illegible] selbst [illegible] –
[illegible]. –

—

Robert. – Er ist doch eigentlich [illegible]
[illegible] Kameradschaft! –

A90,5

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Robert (Professor.)
Professo ˀLeckingerˀ.
ˀSoˀ So war ich der letzte. –
– Bekom̄ ich noch eine Zug? – Ja. –
Diener (der noch einen Kranz trägt.)
Fahrplan. –
Um 10.30 komt aus de Residenz
– Sie wollen schon übermorg Ihr Collo
lesen? Lassen Sie sich doch durch Ihre
Assisten vertreten! –
Nein, ich sage Ihnen, es ist überflüssig –
Als mei Frau starb: war ich wie sie
gerüstet. – (Er geht endlich. –

—

Diener [?]
Robert: Wen Doctor Alfred kom̄t –

—

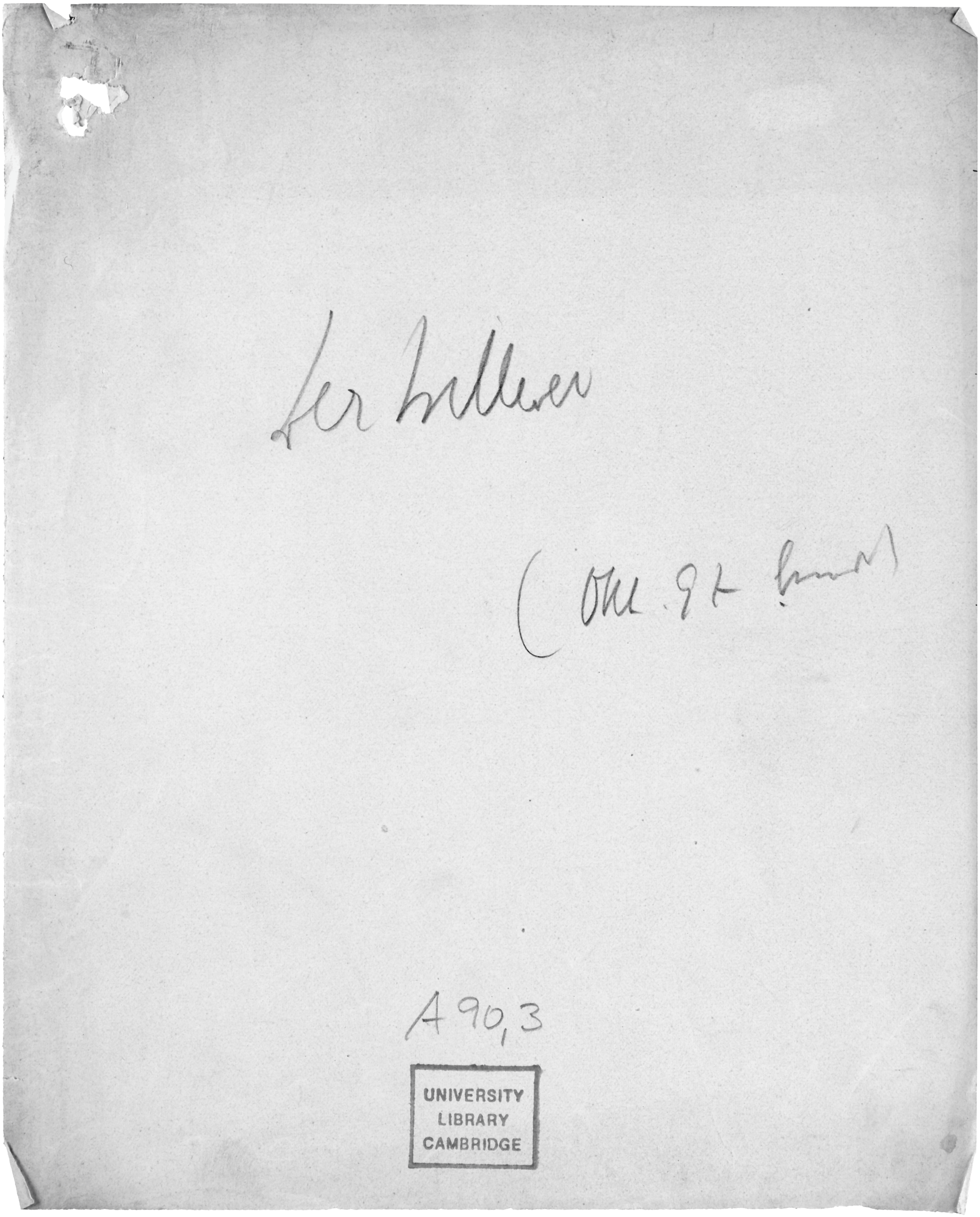
Olga erscheint. – Um ˀhalbˀ zehn. –
Sonderbar. –

—

Robert, – Es ist doch eigentlich . [A 90,5]
verdam̄tes Komödienspiel! –

---

7 **Residenz**: hier: Hauptstadt (einer Monarchie).
8 **Collo**: Colloquium (lat.: Gespräch), hier: akademische Lehrveranstaltung.



Der Zuhörer

(Okt. 94 herum)

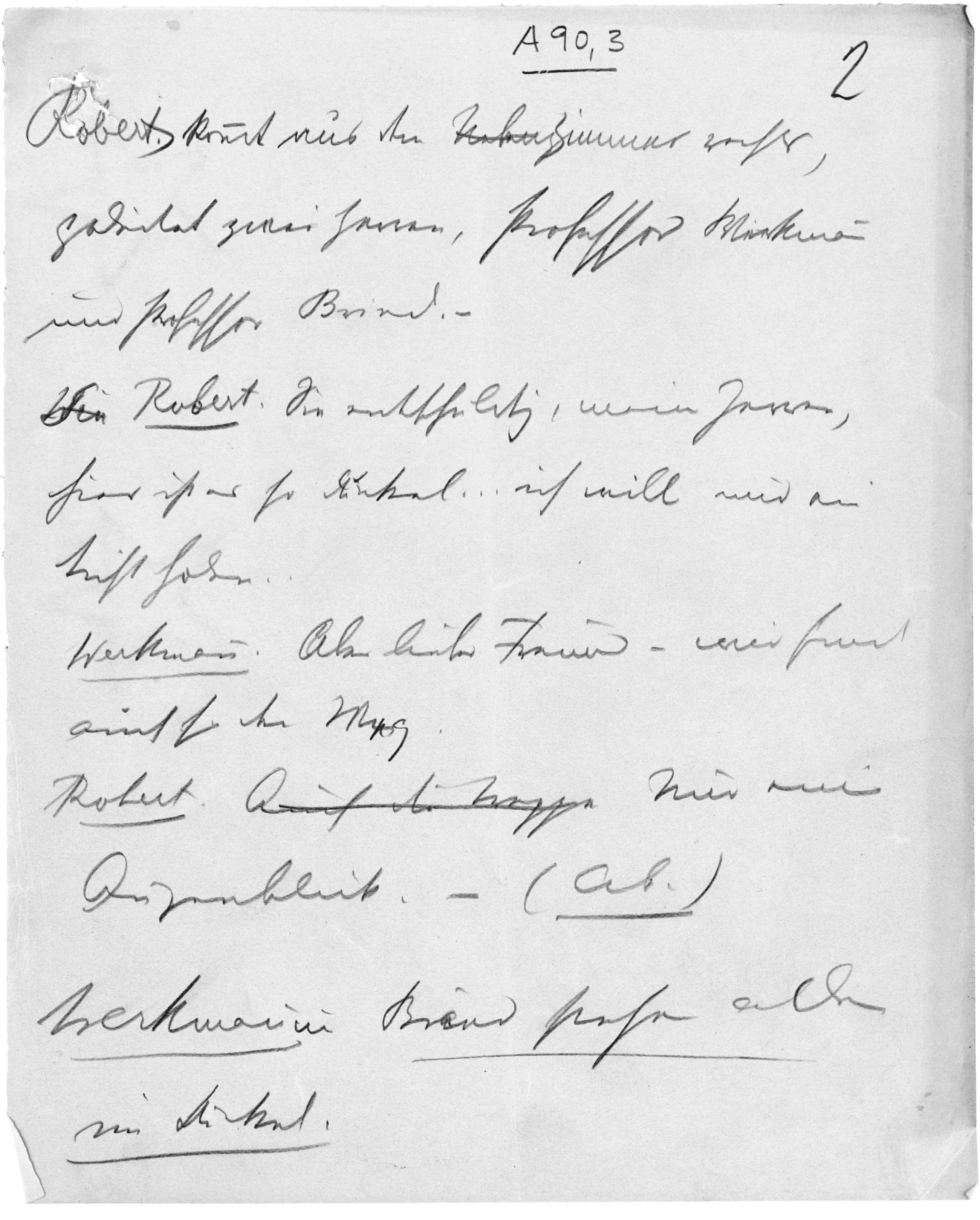
A 90,3

UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Der Wittwer

(Okt. 97 beendet)

[A 90,3]



A 90,3

2

Robert, kommt aus dem ~~Neben~~zimmer rechts, geleitet zwei Herren, Professor Werkmann und Professor Brand.–

~~Ein~~ Robert. Ihr entschuldigt, meine Herren, hier ist es so dunkel.. ich will nur ein Licht holen..

Werkmann. Aber lieber Freund – wir finden auch so den Weg.

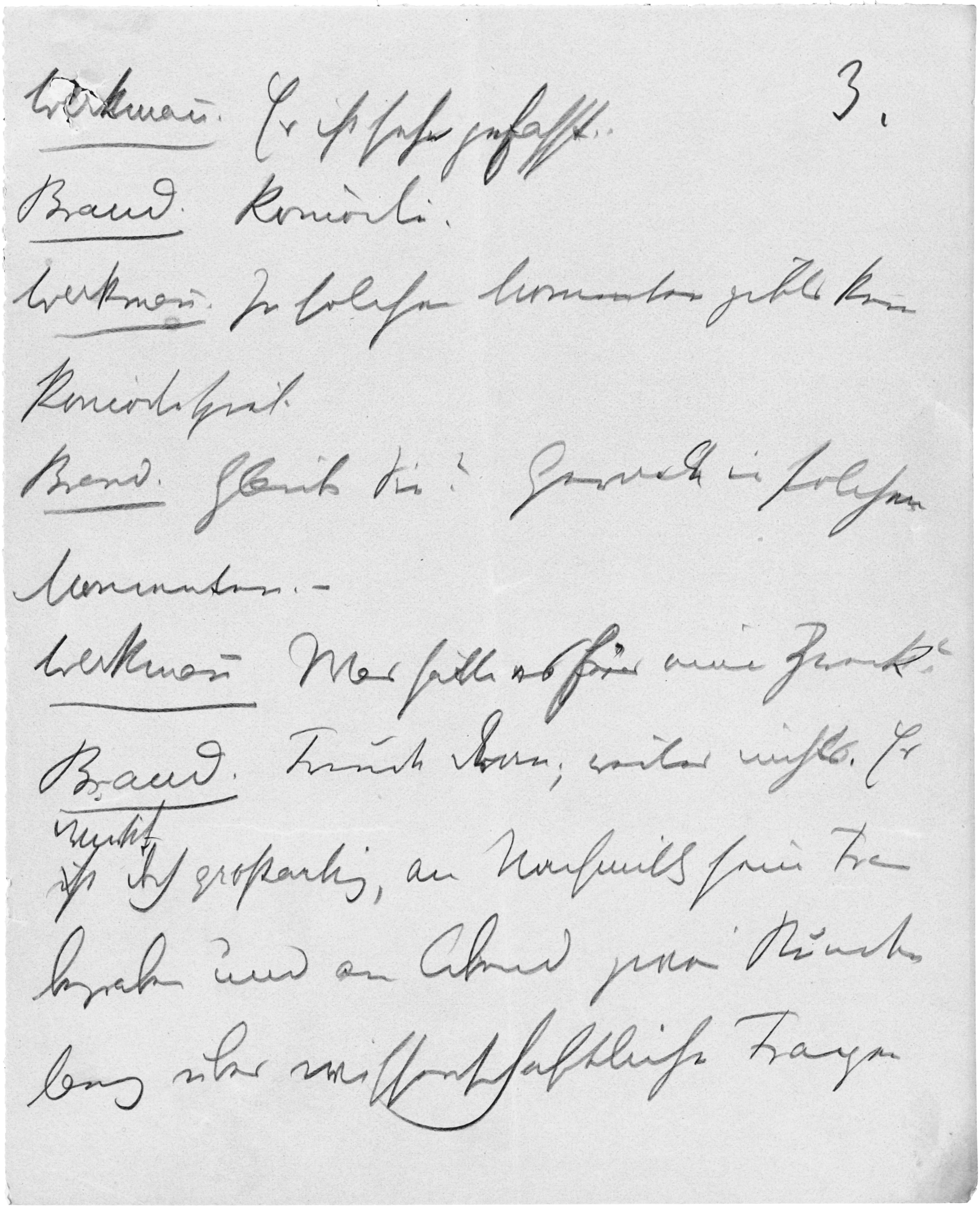
Robert. ~~Auf die Treppe~~ Nur einen Augenblick. – (Ab.)

Werkmann u. Brand stehen allein im Dunkel.

[A 90,3]

2

Robert. kom̄t aus dem ~~Neben~~^{z}Zimmer rechts,
geleitet zwei Herren, Professor W^{i}erkman̄
und Professor Brind. –
^{W}~~Sie~~ *Robert*. Sie entschuldig, meine Herren,
hier ist es so dunkel . . . ich will uns ein
Licht holen . .
Werkman̄. Aber lieber Freund – wir find
auch so den Weg .
Robert. ~~Auch die Treppe~~ Nur einen
Augenblick. – (Ab.)
Werkman̄ un *Br^{i}and* stehen allein
im Dunkel.



3.

Werkmann: Er ist sehr gefasst.

Brand: Komödie.

Werkmann: In solchen Momenten gibt's kein Komödiespiel.

Brand: Glauben Sie? Gerade in solchen Momenten. –

Werkmann: Man hält es für eine Krankh.

Brand: Trinkt Wein, weiter nichts. Er nennt ~~ist~~ das großartig, am Nachmittag seine Frau begraben und am Abend gegen Rünchenberg über wissenschaftliche Fragen

3.

Werkman̄. Er ist sehr gefasst . .

Brand. Komödie.

Werkman̄. In solchen Momenten gibts kein

Komödiespiel.

Brand. Glauben Sie? Gerade in solchen

Momenten. –

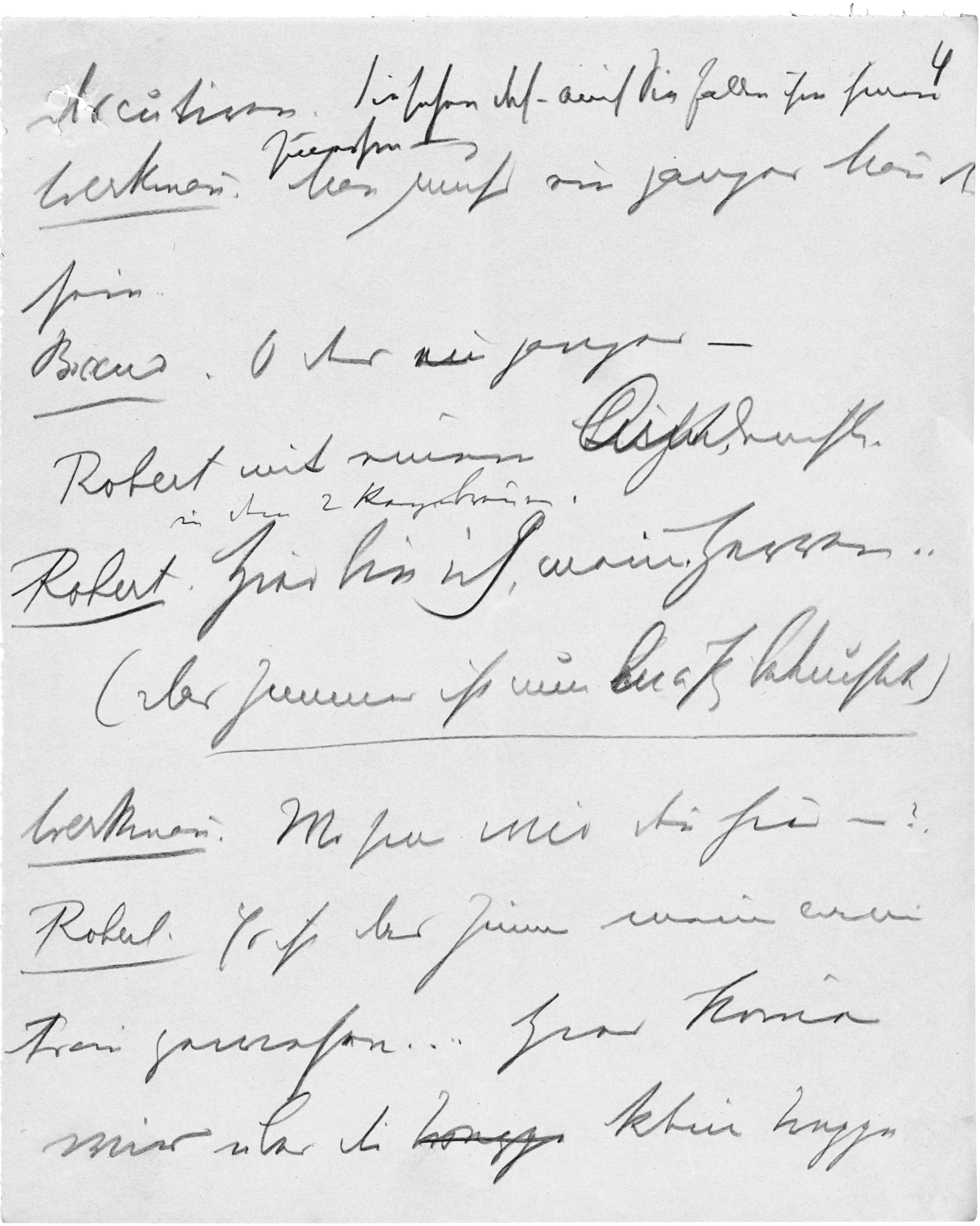
Werkman̄ Was hätte es [?]für einen Zweck?

Brand. Freude dran; weiter nichts. Es

wirkt
~~ist~~ doch großartig, am Nachmittg seine Frau

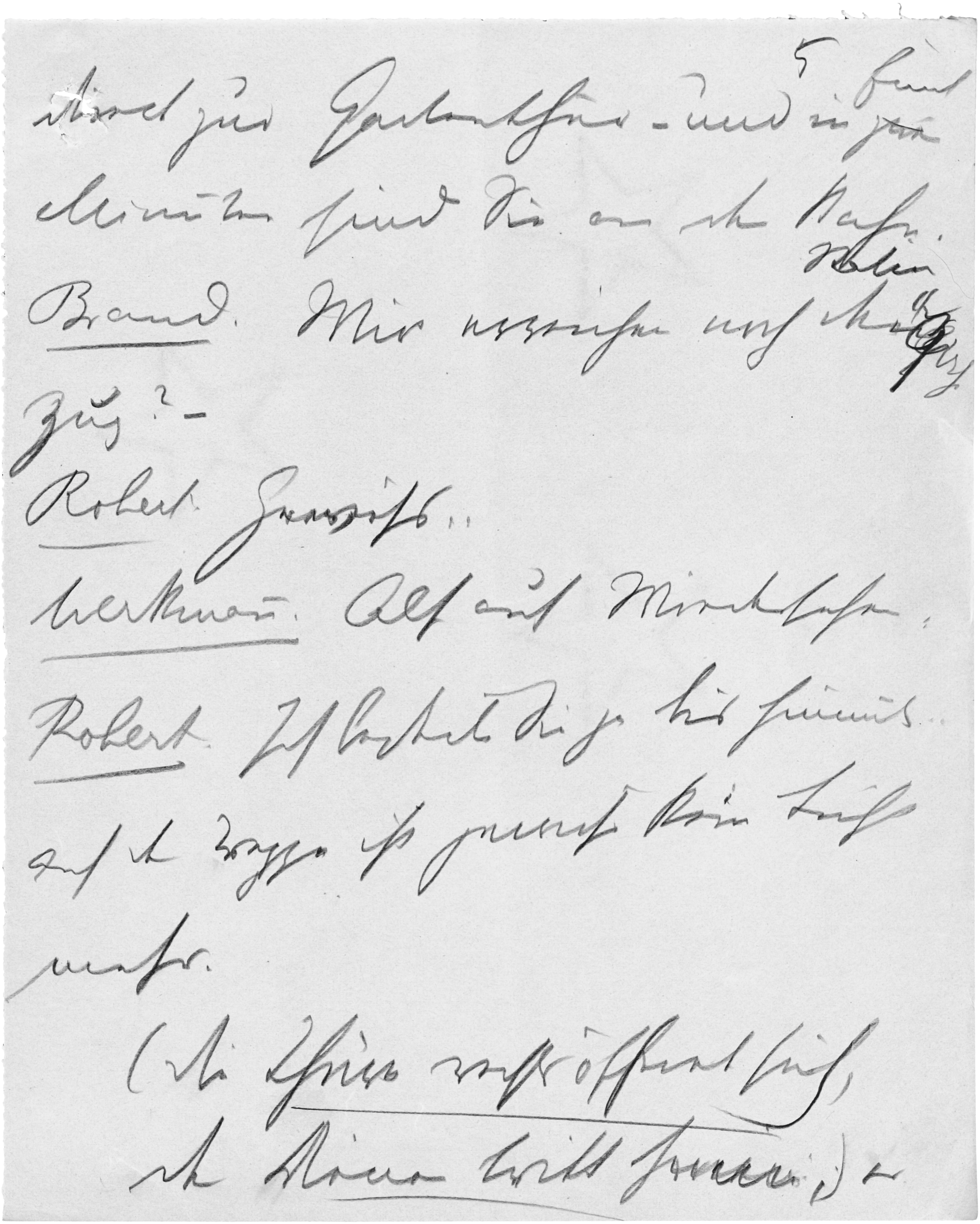
begraben und am Abend zwei Stunden

lang über wissenschaftliche Fragen



4

d<i>scutiren. Sie sehen doch – auch Sie fallen ihm hinein
Im̄erhin –
Werkman̄. Man muss ein ganzer Man̄ [?]
sein . .
Brand . Oder ein ganzer –
Robert mit einem ~~Leucht,~~ Armleuchter.
in dem 2 Kerzen bren̄en.
Robert . Hier bin ich, meine. Herren . .
(das Zimmer ist nun bemäßig beleuchtet)
Werkman̄. Wo sind . wir den̄ hier – ? .
Robert. Es ist das Zimme meine armen
Frau gewesen . . . . Hier kom̄en
wir über die ~~Treppe~~ kleine Treppe



direct zur Gartentüre – und in ~~zehn~~ 5 fünf
Minuten sind Sie an der Bahn.

Brand: Wir erreichen noch den Schnell~~[illegible]~~
Zug?–

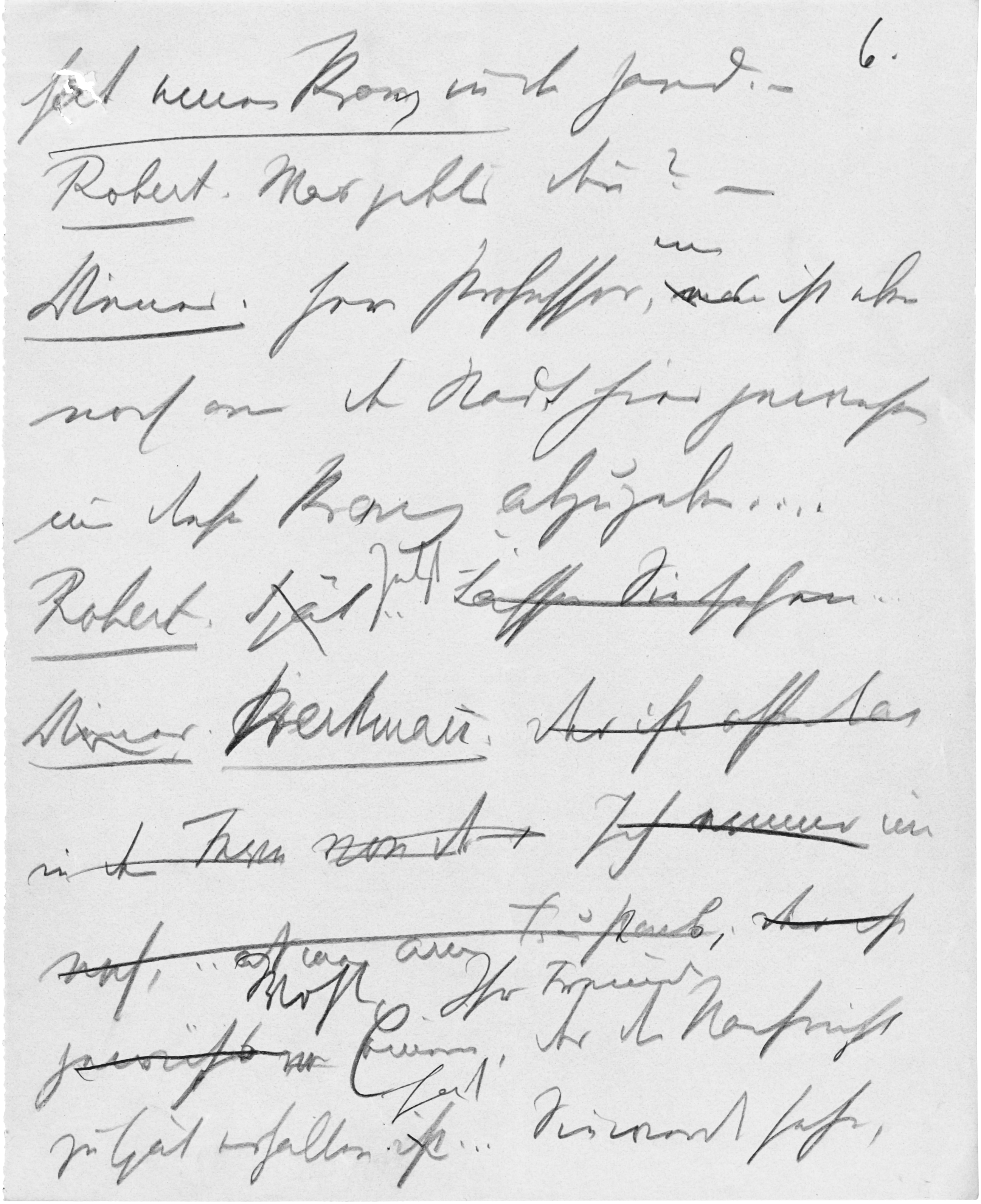
Robert: Gewiß..

Werkmann: Also auf Wiedersehen.

Robert: Ich begleite dich ja bis hinaus..
auf der Treppe ist jetzt kein Licht
mehr.

(Die Türe wird geöffnet sich,
der Diener tritt herein.) –

5
fünf
direct zur Gartenthür – und in ~~zwei~~
Minuten sind Sie an der Bahn.
Station
½
Brand. Wir erreichen noch den ?~~elf~~?9 Uhr
Zug? –
Robert. Gewiss . .
Werkman̄. Also auf Wiedersehen . .
Robert. Ich begleite Sie ja bis hinunter . . .
auf der Treppe ist gewiss kein Licht
mehr.
(Die Thüre rechts öffnet sich,
der Diener tritt h~~inein~~erein~~)~~; er



6.

[illegible] neuen Kranz [illegible] –

Robert. Was fehlt Dir? –

Minna: Herr Professor, [illegible] ist schon

noch an der Nacht [illegible]

um diesen Kranz abzugeben ....

Robert. ~~[illegible]~~ Jetzt .. ~~[illegible]~~ ...

~~**Minna**~~ **Hermann.** ~~[illegible]~~

~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ein

~~[illegible]~~ [illegible]

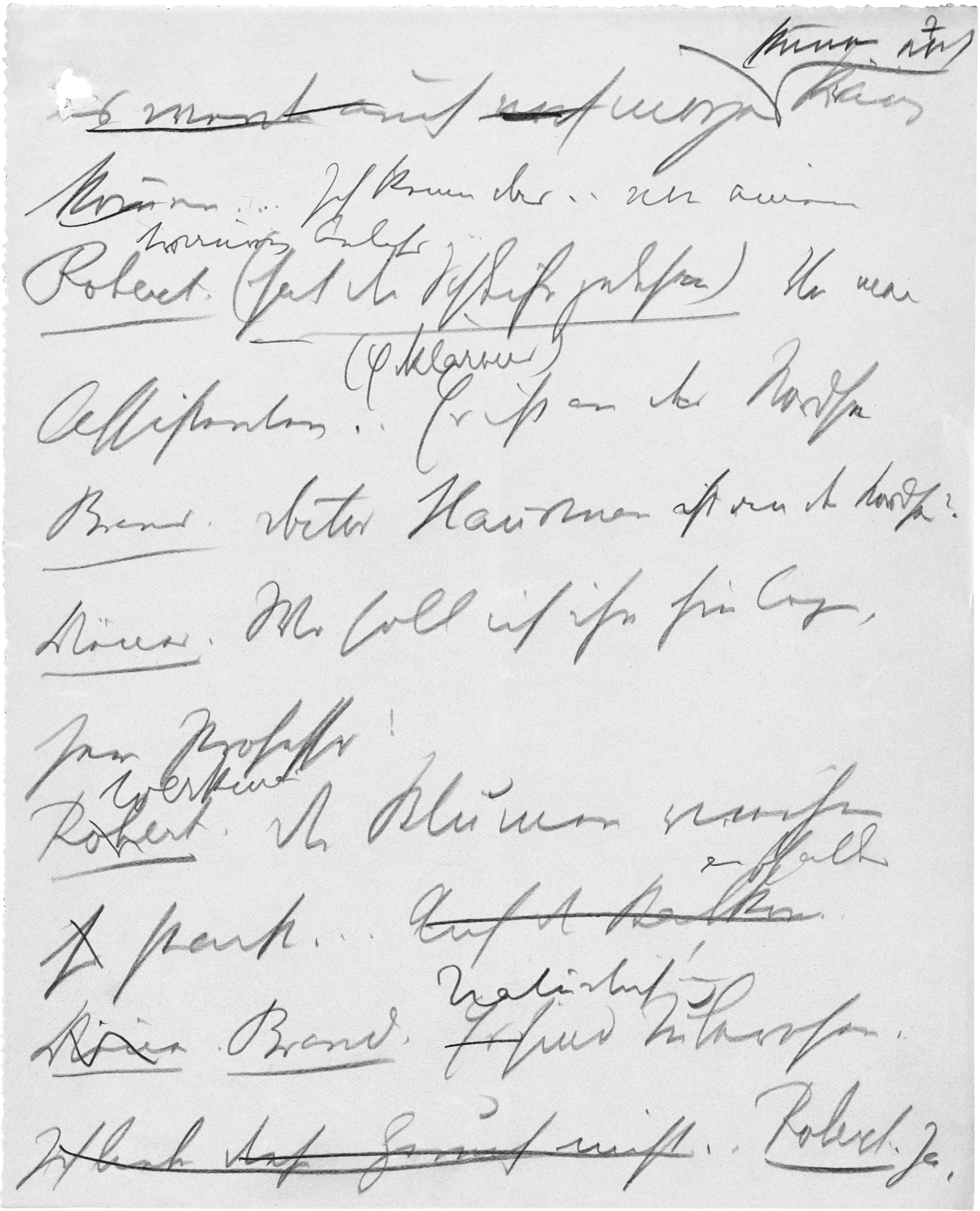
[illegible] Ihr Professor [illegible] Nachricht

~~[illegible]~~ [illegible]

zu Gast erhalten [illegible] ... [illegible]

6.

hat einen Kranz in de Hand. –
Robert. Was gibt’s deñ? –
man
Diener. Herr Professor, ~~^{man}es~~ ist eben
noch aus der Stadt hier gewesen
um diesen Kranz abzugeben . . . . .
Jetzt – ?
Robert. ~~Spät~~ . . ~~Lassen Sie sehen~~ . . .
~~Diener~~. ^{Br}*Werkmañ*. ~~Der ist offenbar~~
~~in der Fern~~ ~~von d~~ [?] ~~Ich erinner~~ mi
~~noch, . . als mei arm Frau starb~~; ~~der ist~~
Wohl Ihr Freund
~~gewiss von~~ ^{e}Einem, der die Nachricht
hat
zu spät erhalten . ~~ist~~ . . . Sie werd sehen,



7

kom̅en noch

<e>~~s werden auch noch~~ morgen Kränz

~~kom̅en~~ . . . . Ich kenne das . . von einem

traurig Anlass . .

Robert. (hat die Schleife gelesen) Vo mein

(Erklärend)

Assistenten . . Er ist an der Nordsee

Brand. Doctor *Hausman* ist an der Nordsee?

Diener. Wo soll ich ihn hin legen,

Herr Professor!

Werkman̅

~~*Robert*~~. Die Blumen riechen

auffallend

~~so~~ stark . . . ~~Auf de Balkon~~ . .

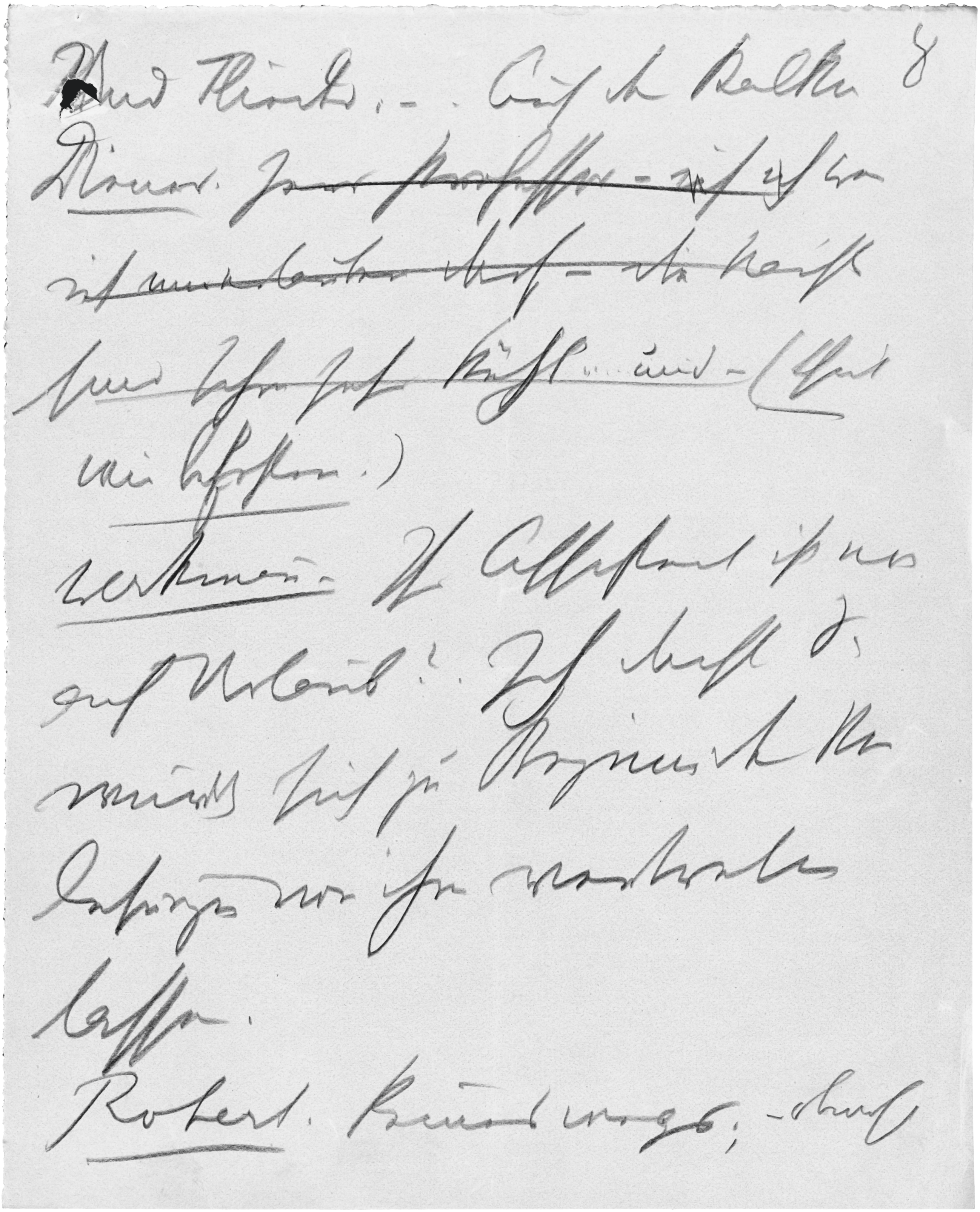
Natürlich! –

~~Diene~~ .*Brand*. ~~Es~~ sind Tuberosen.

~~Ich liebe diesen Geruch nicht~~ . . . *Robert*. Ja,

---

11 **Tuberosen**: Die Tuberose ist ein Agavengewächs, das sich durch einen intensiven Geruch auszeichnet und im 19. Jahrhundert eine beliebte Schnittblume war.



Und Theater. – Auf den Balkon 8

Träume. ~~Jener Nachmittag – [illegible]~~ [illegible]

~~[illegible] – die Kraft~~

~~[illegible]~~ [illegible] und – (Und

wie [illegible].)

Verkommen – [illegible] ist uns

auf Urlaub: Ich [illegible]

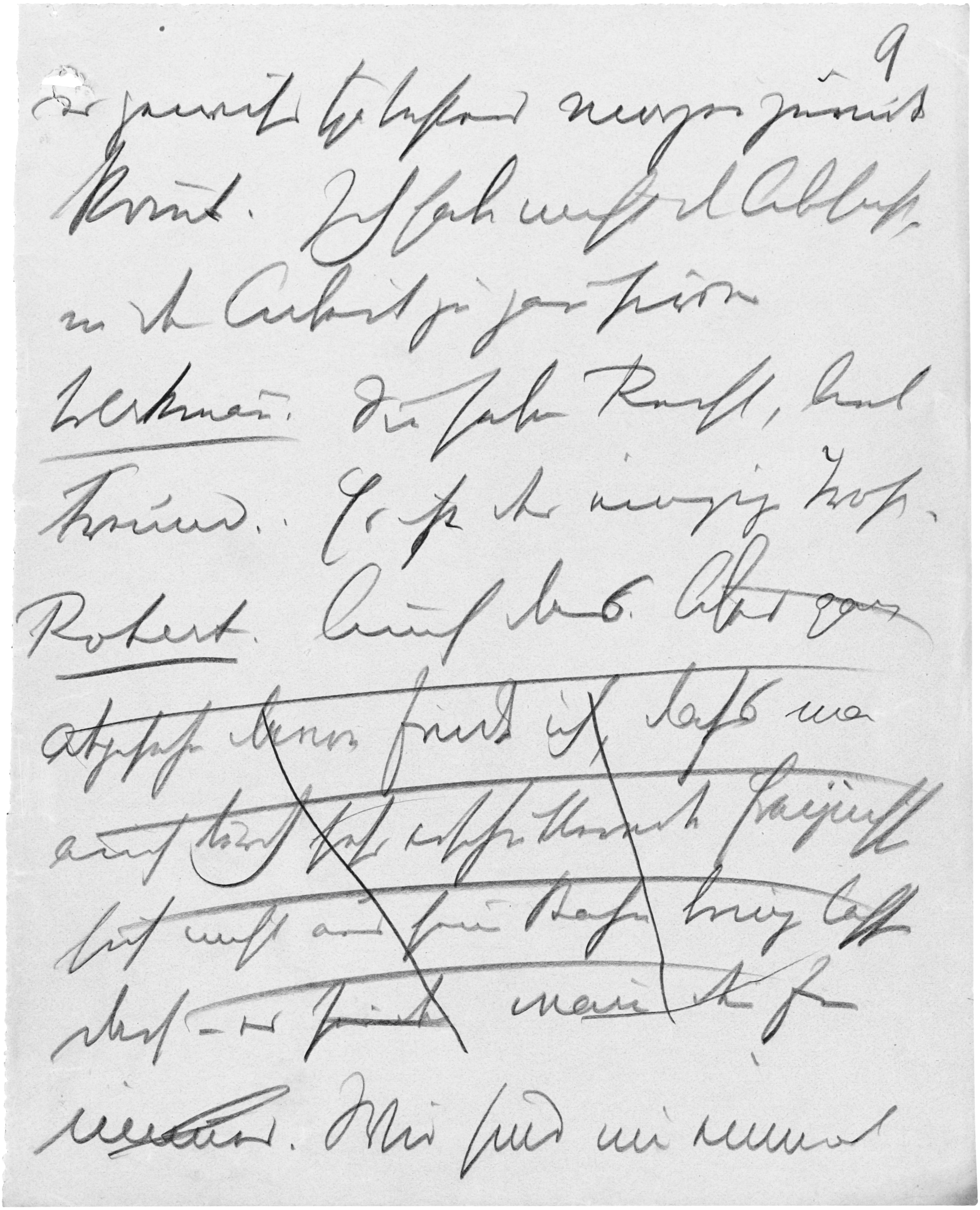
[illegible] zu [illegible]

[illegible] ihn [illegible]

lassen.

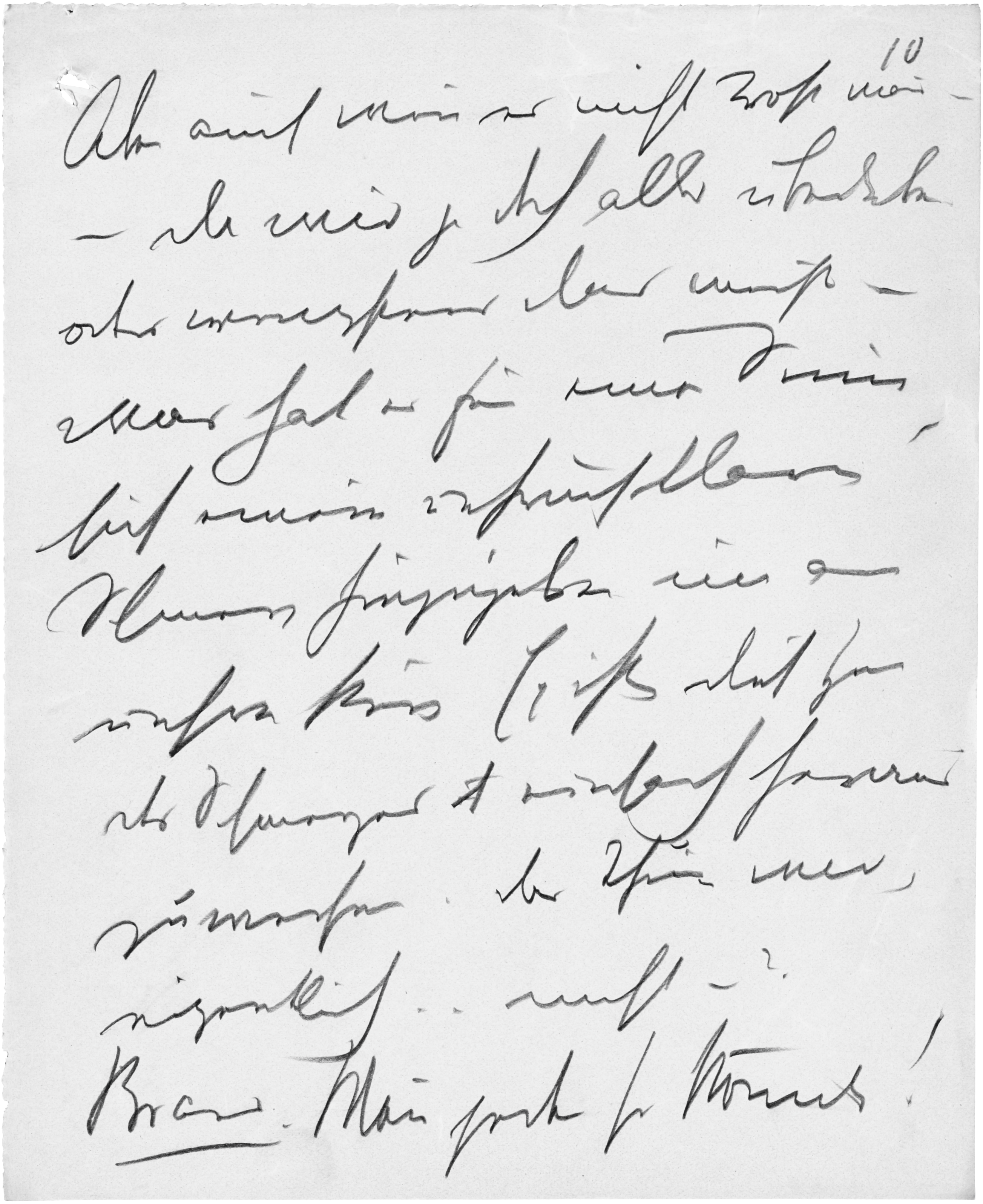
Robert. Bewunderung; – [illegible]

~~[?]~~Und Flieder, – . Auf den Balkon 8
Diener. ~~Herr Professor – ich ich~~ wen
~~ich mir erlauben darf – die Nächte~~
~~sind schon sehr kühl . . . . . und~~ – (thut
wie befohlen.)
Werkman̄ – Ihr Assistent ist noc
auf Urlaub? . Ich dachte Sie
würden sich zu Beginn der Vor
lesungen von ihm vertreten
lassen.
Robert. Keines wegs; – obwohl



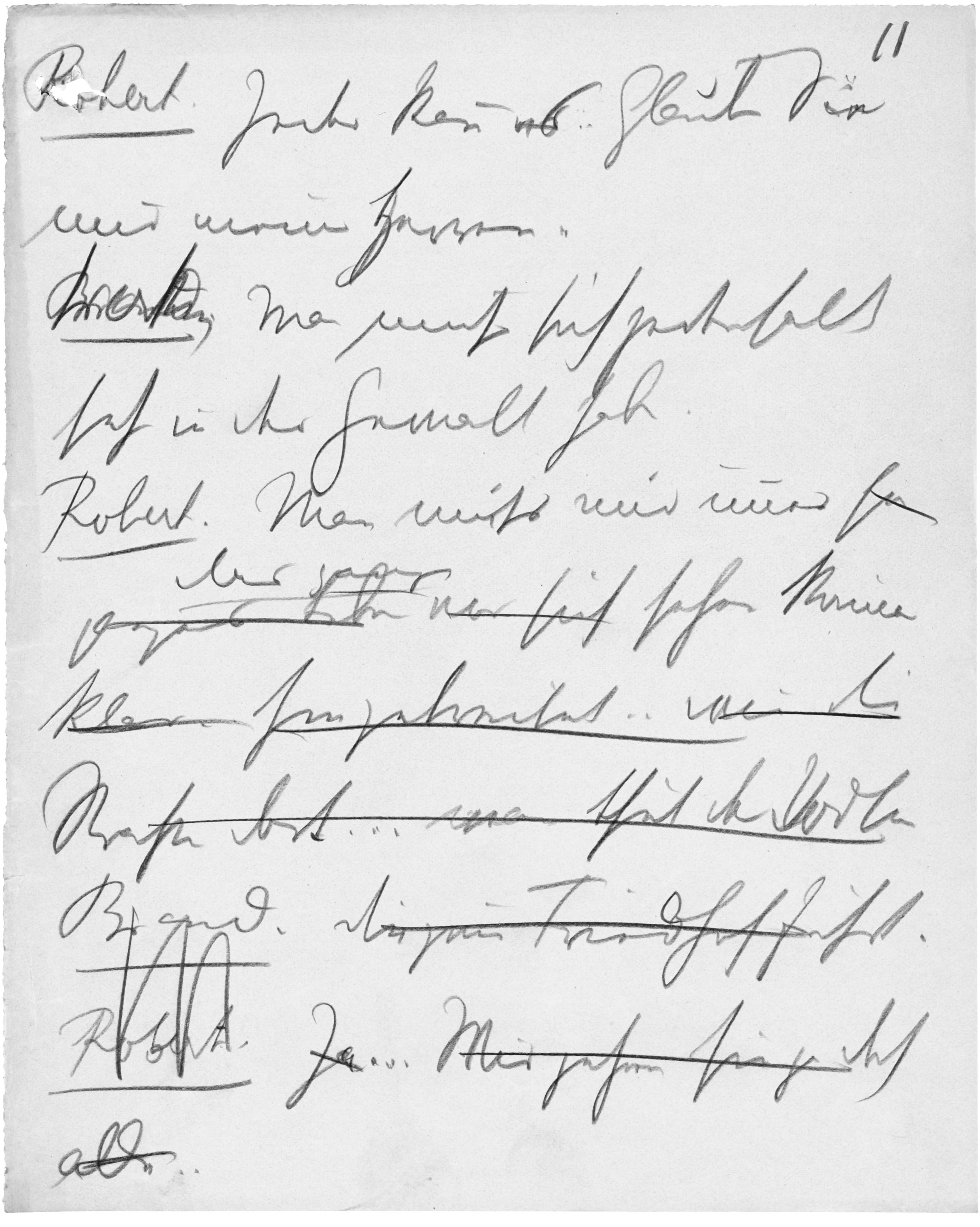
9

er gewiss spätestens morgen zurück
kom̄t. Ich habe nicht die Absicht,
in der Arbeit zu pausiren
Werkman̄. Sie haben Recht, lieb
Freund . . Es ist der einzige Trost –
Robert. Auch das. ~~Aber ganz~~
~~abgesehn davon finde ich, dass man~~
~~auch durch sehr erschütternde Ereignisse~~
~~sich nicht aus seine Bahn bringe lassen~~
darf ~~– es sei den wäre deñ~~ für
~~immer~~. Wir sind nun einmal



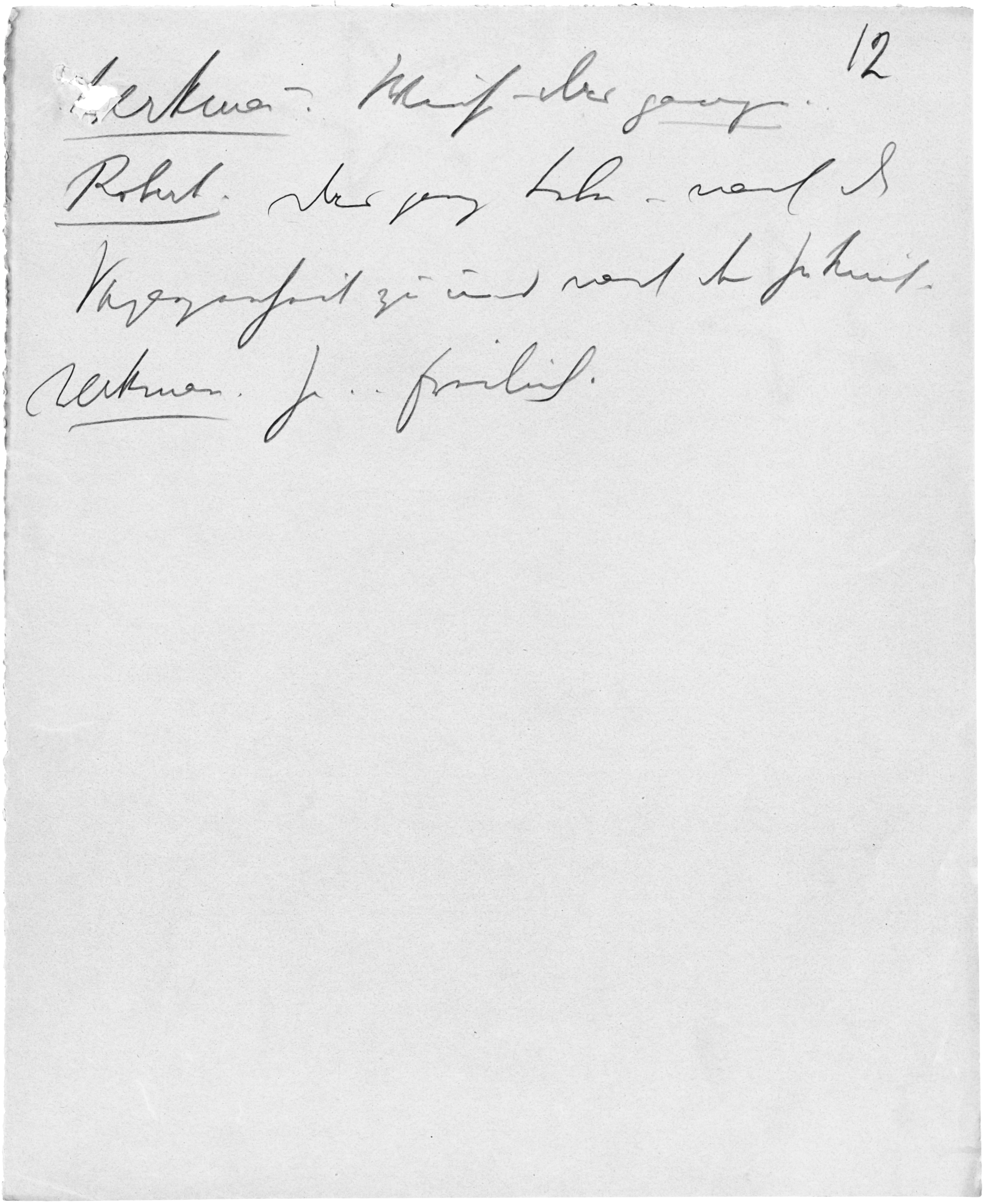
10

Aber auch weñ es nicht Trost wär –
– da wir ja doch alles überleben
oder wenigstens das meiste –
was hat es für einen Sinn,
sich einem unfruchtbaren
Schmerz hinzugeben un aus
unsrer kurz Existenz dies $^{?}$Zeit$^{?}$
des Schmerzes ~~[?]~~ einfach heraus
zu werfen . Das thun wir,
eigentlich . . nicht – ?
Brand . Weñ jeder so könnte!



11

R<o>bert. Jeder kan̄ ~~es~~ . . Glauben Sie
mir meine Herren . .
~~*Brand.*~~*Werkm* Man muss sich jedenfalls
sehr in der Gewalt haben.
Robert. Man muss nur im̄er ~~sei~~
das ganze
~~ganzes Leben~~ ~~vor sich~~ sehen können
~~klar . . hingebreitet . . wie die~~
~~Straße dort . . . . man thut de [?]Todten~~
Brand. ~~die zum Friedhof führt~~.
Robert, ~~Ja~~ . . . ~~Wir gehen sie ja doch~~
~~alle~~ . .



12

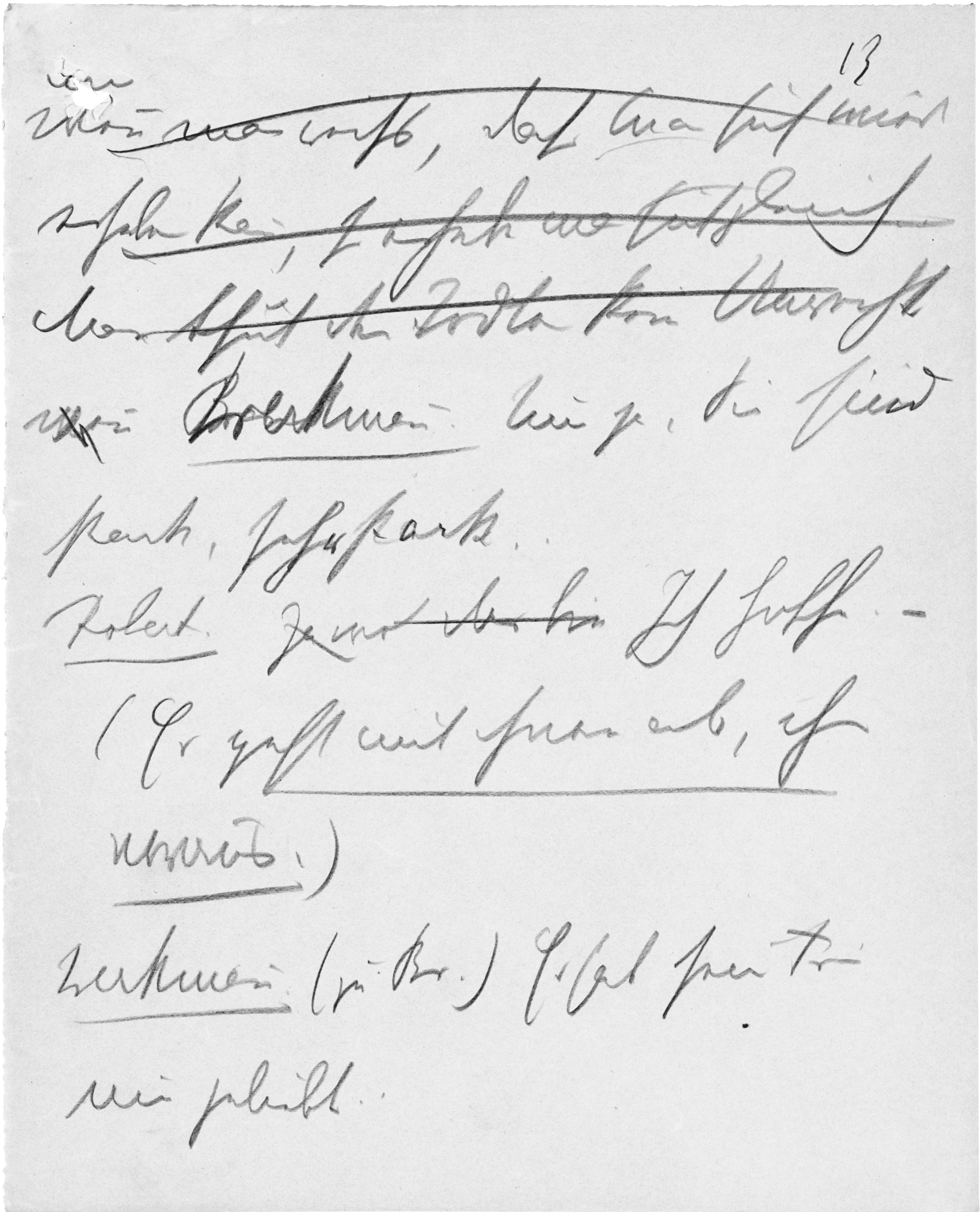
Herkmann: Weiß – aber genug.

Robert: Aber genug haben – nach der Vergangenheit zu und nach der Zukunft.

Herkmann: Ja .. freilich.

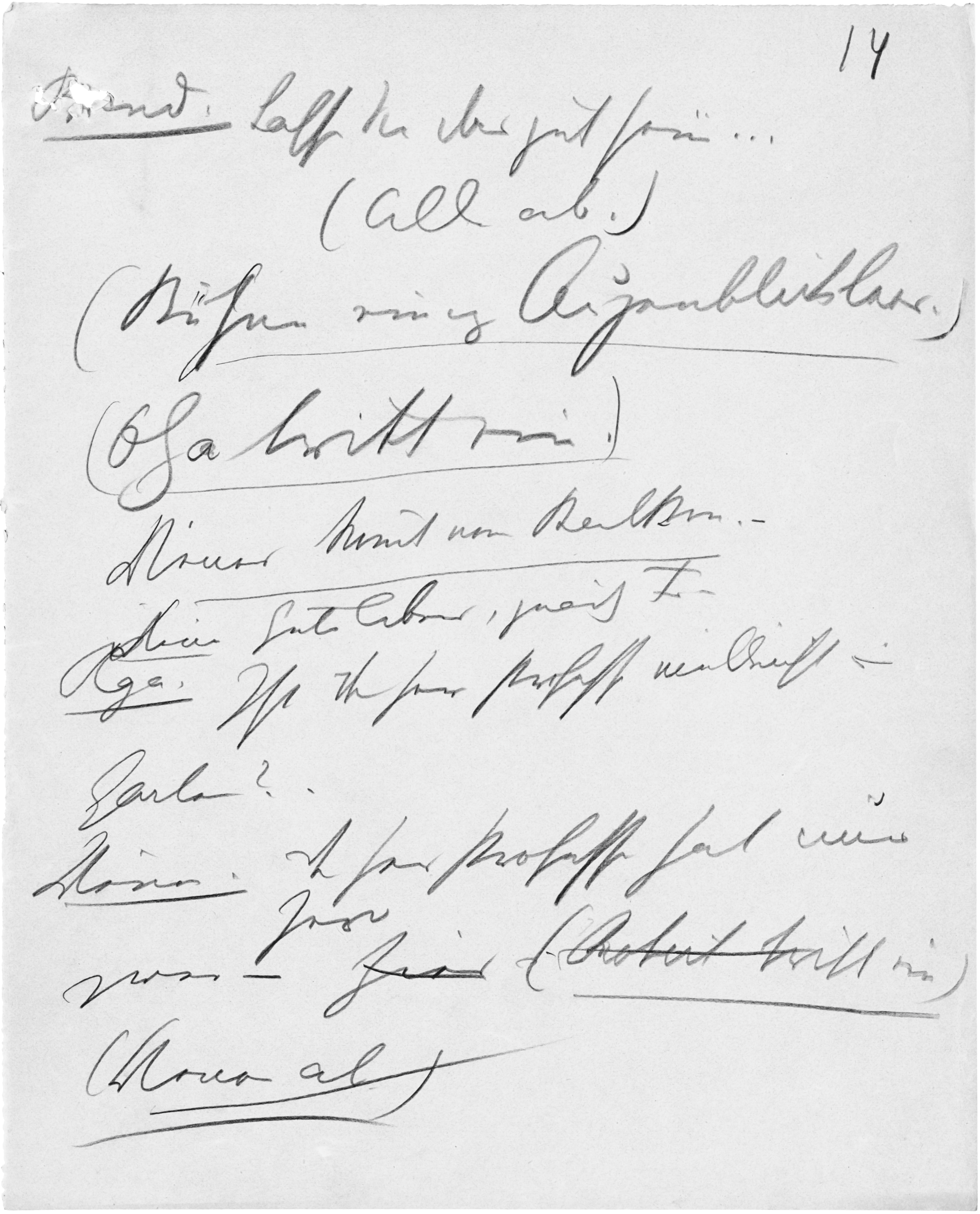
12

<*W>erkman̄*. Wieso – das ganze . .
Robert. Das ganze Leben – nach d
Vergangenheit zu und nach der Zukunf.
Werkman. Ja . . freilich.



13

und
~~weñ man weiss, dass man sich wied~~
~~erheben kañ, so erhebe man sich gleich . .~~
~~Man thut den Todten kein Unrecht,~~
~~weñ~~ ~~*Brand*~~ *Werkmañ.* Nun ja, Sie sind
stark, sehr stark . .
Robert. ~~Ja woh das bin~~ Ich hoffe. –
(Er geht mit ihnen ab, ihnen
voraus.)
Werkmañ. (zu *Br.*) Er hat sein Frau
nie geliebt . .



14

[illegible]: Lasst sie aber gut sein ...

(Alle ab.)

(Bühne einige Augenblicke leer.)

(Olga tritt ein.)

Marie kommt vom Balkon. –

~~Marie~~ [illegible], [illegible] –

Olga: Ich [illegible] Professor [illegible] –

[illegible]? –

Marie: Der Professor hat ein[illegible] [illegible] – ~~[illegible]~~ [illegible] (~~Robert tritt ein~~)

(Marie ab.)

14

<*Bra>nd.* Lassen Sie das gut sein . . .

(Alle ab.)

(Bühne einige Augenblick leer.)

(*Olga* tritt ein.)

Diener kom̅t vom Balkon. –
Diene Gute Abend, gnädg Frau

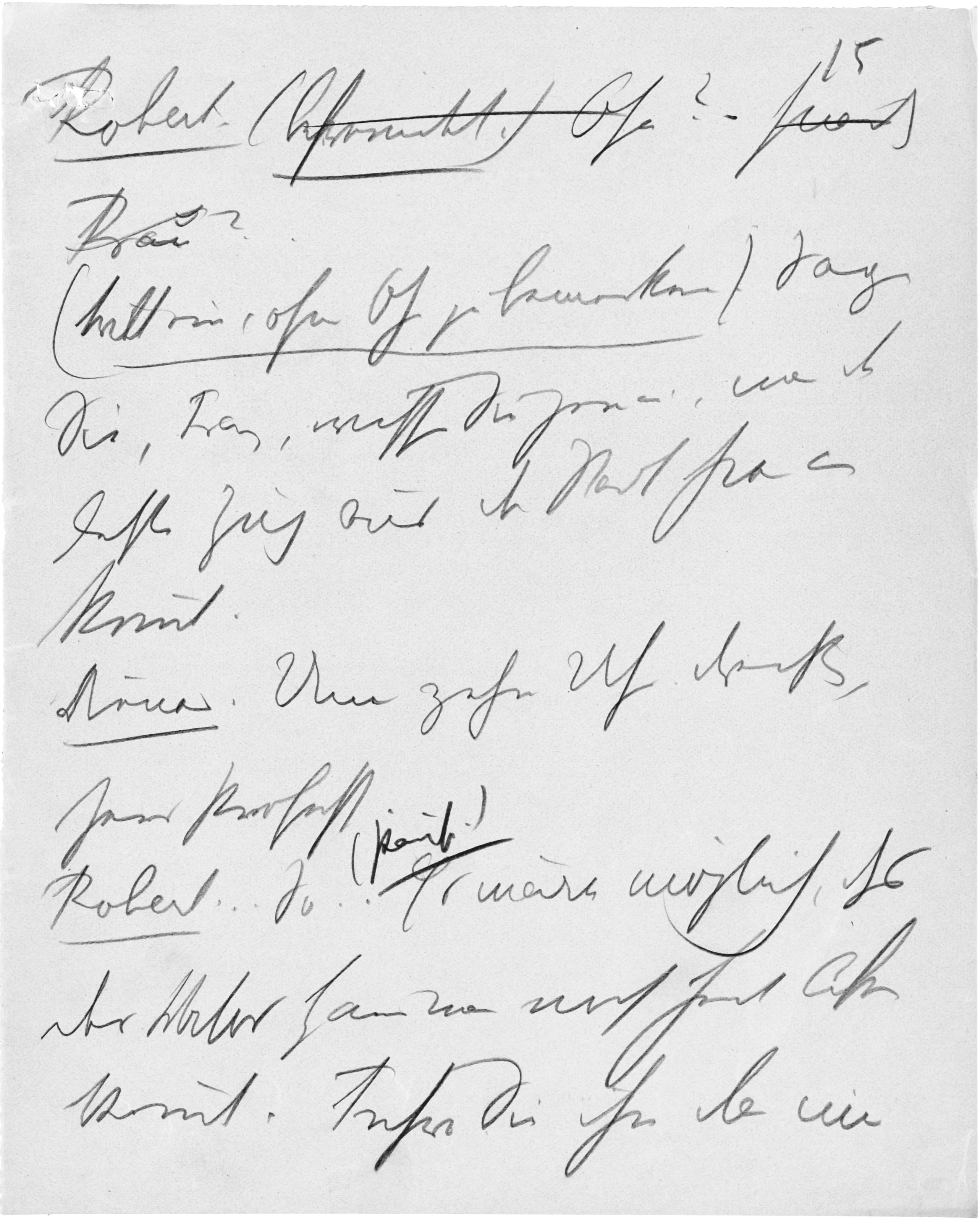
Olga. Ist der Herr Professo vielleicht im

Garten? .

Diener. Der Herr Professo hat nur

Herr
zwei – ~~Hier~~ ~~[?]~~(~~*Robert* tritt~~ ein)

(~~Diener ab.)~~

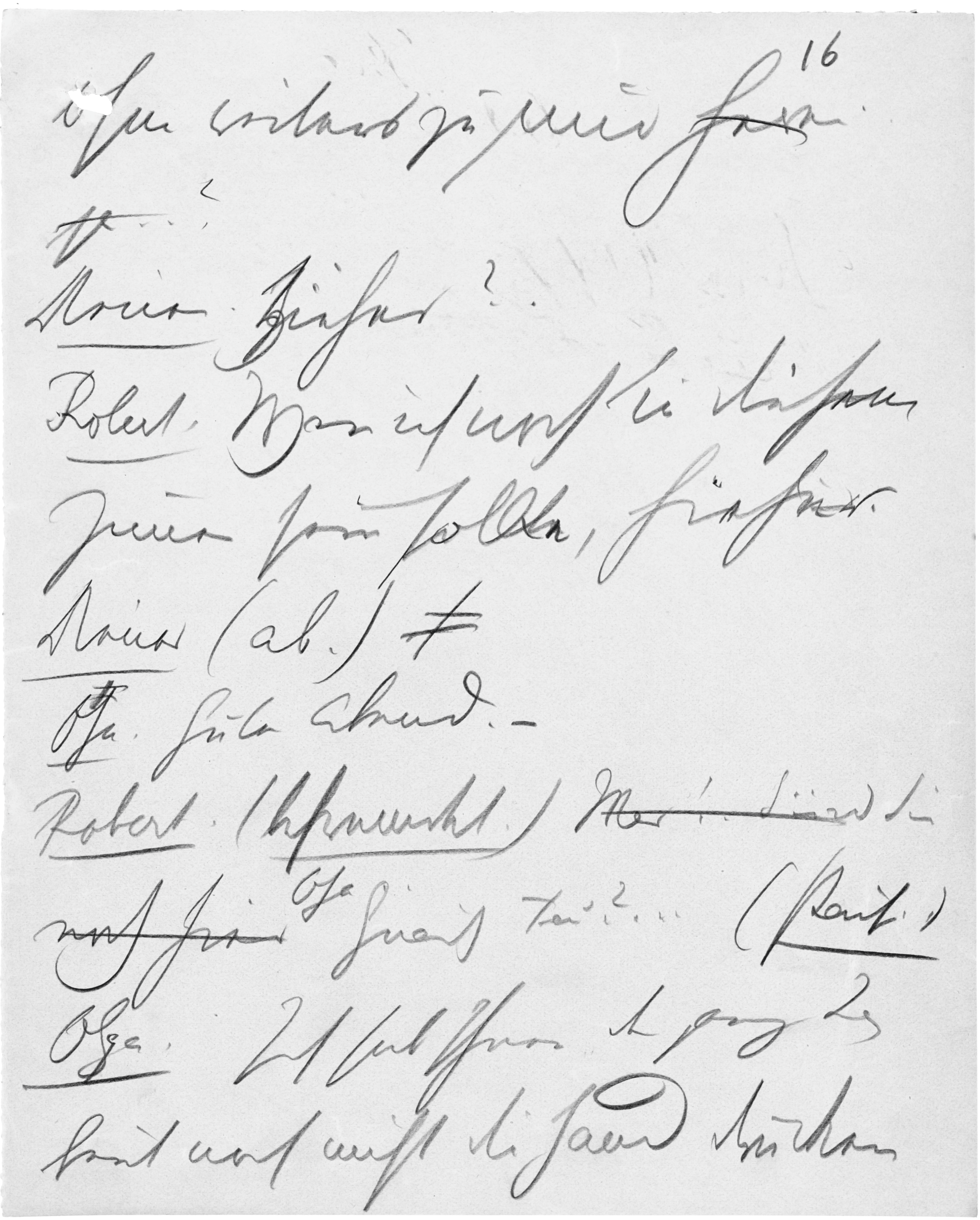


15

Robert. (~~befremdet.) Olga~~? – ~~Gnädg Frau~~? . (tritt ein, ohne *Olga* zu bemerken˙) Sagen Sie, Franz, wissen Sie genau, wan de letzte Zug aus der Stadt hier an kom̅t.

Diener. Um zehn Uhr dreißig, Herr Profess . .

Robert . . . So . . (Pause.) Es wäre möglich, dss der Doctor Hausman noch heut Aben kom̅t. Führe Sie ihn dan nur



16

ohne weiters zu mir ~~herein~~

~~ja . .~~ ?

Diener . ~~ʰ~~Hieher? .

Robert, Wen ich noch [?] in diesem

Zim̄er sein sollte, hieher.

Diener (ab.) ≠

≠*Olga*. Guten Abend. –

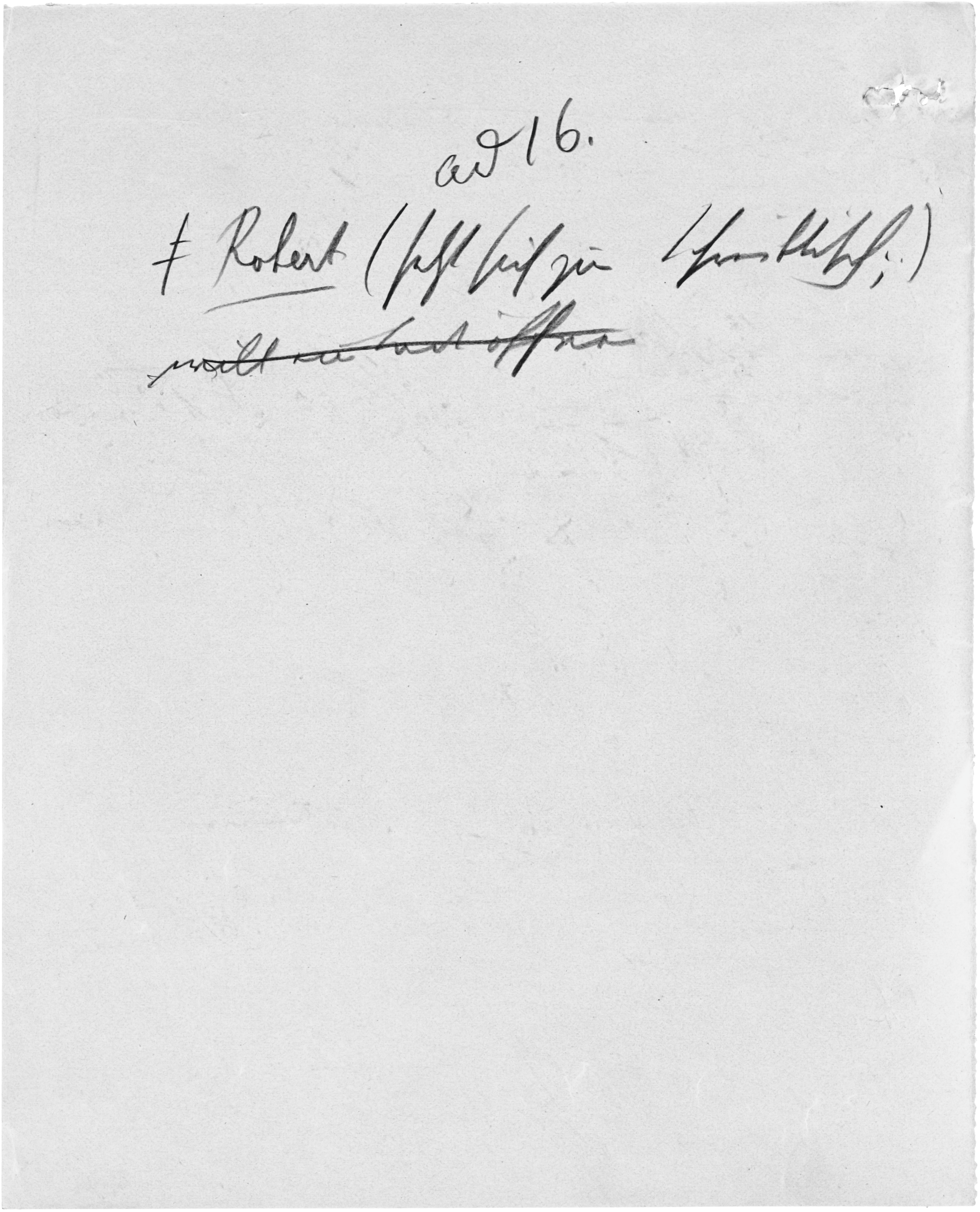
Robert . (befremdet.) ~~Was! . Sind~~ Sie

Olga

~~noch hier~~ Gnädg Frau? . . . (Pause . .)

Olga. Ich hab Ihnen den ganze Tag

heut noch nicht die Hand drücken



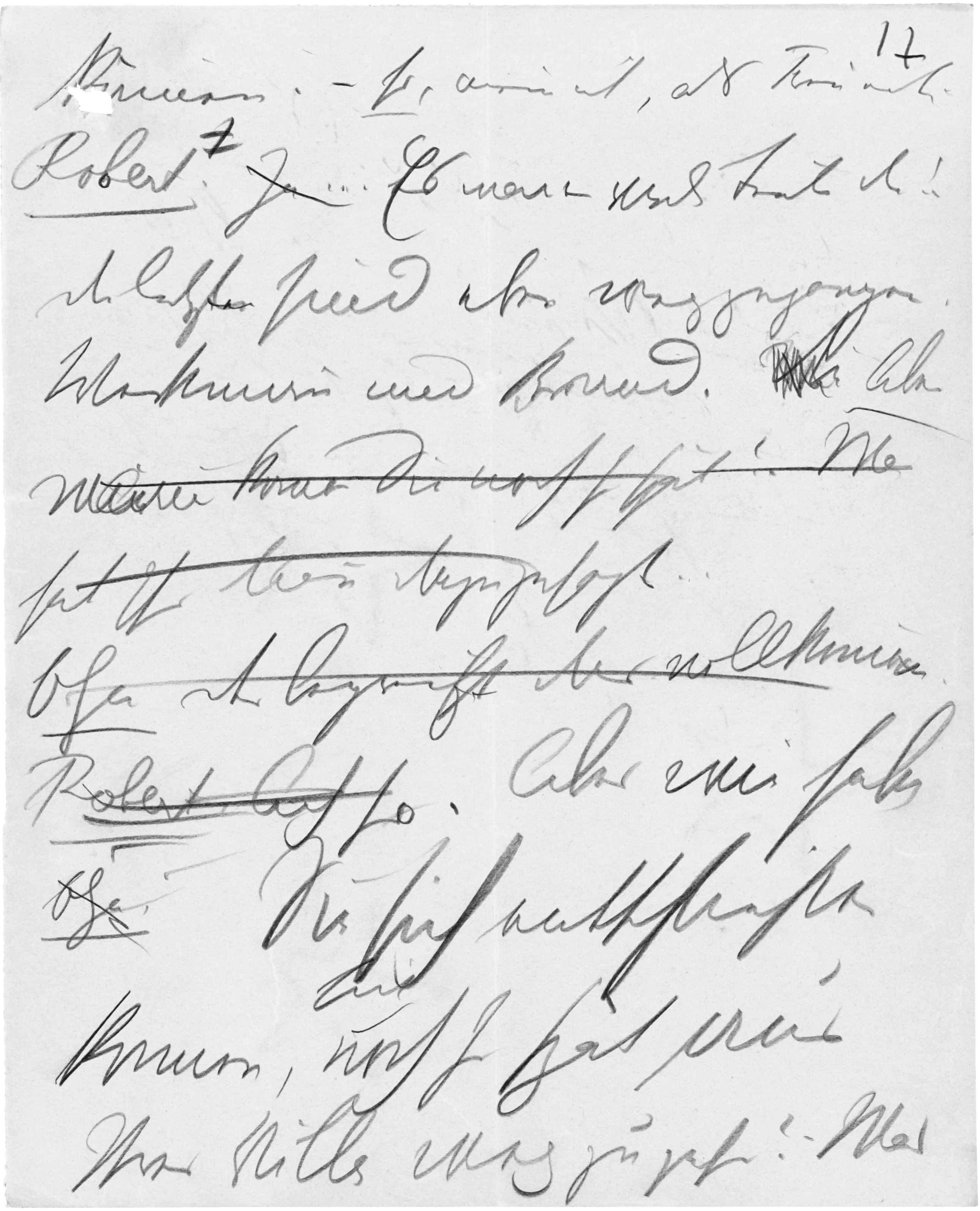
ad 16.

+ Robert (setzt sich zu Schreibtisch;)
~~will sie Lade öffnen~~

ad 16.

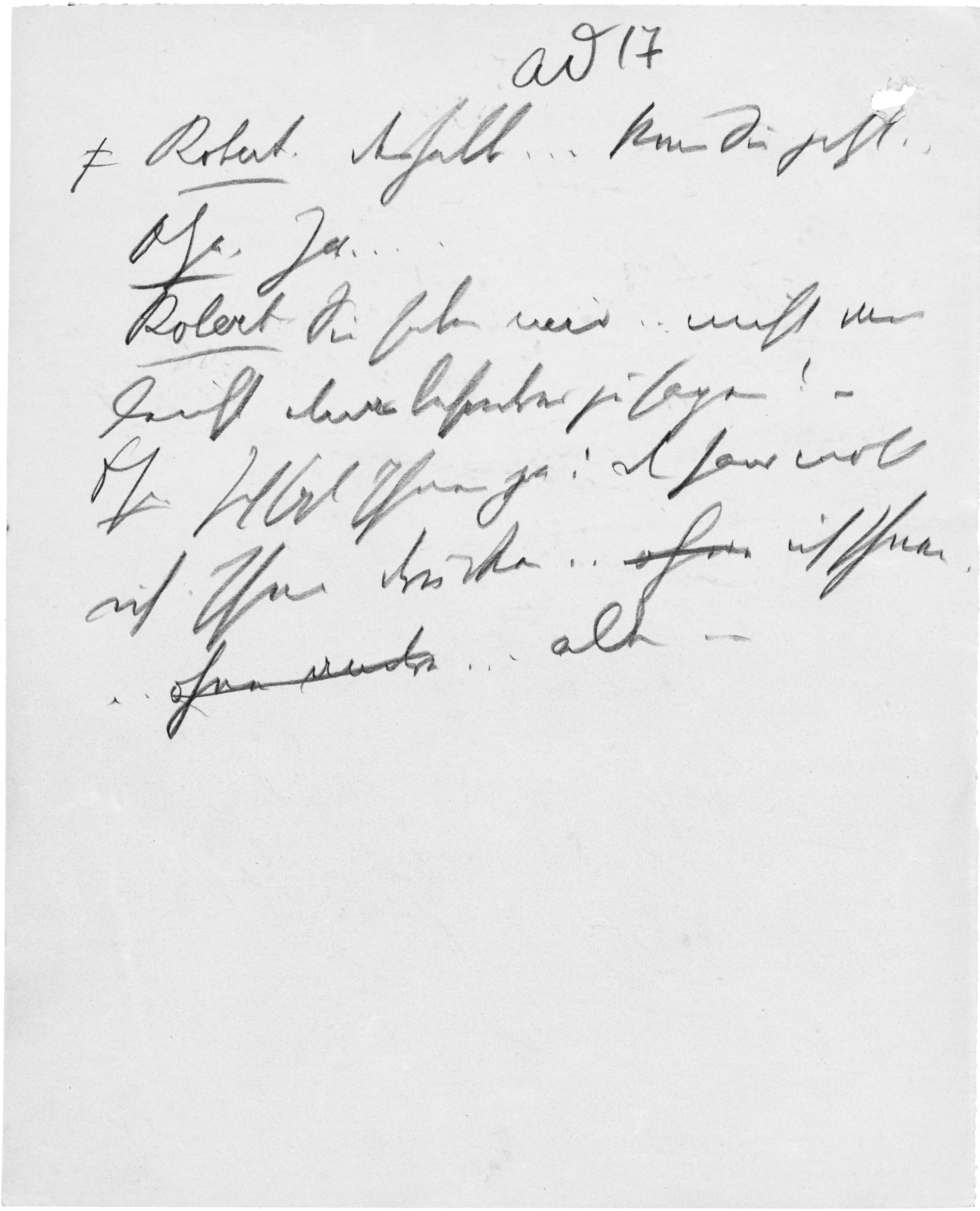
ǂ*Robert* (setzt sich zum Schreibtisch; .)

~~will eine Lade öffnen~~



17

können. – so, mein ich, als Freundin
Robert. ~~Ja . . . .~~ . ᵉEs waren viele Leute da! .
die letzten sind eben weggegangen.
Werkman̄ und Brand. ~~Die~~ Aber
~~w~~ie~~arum kom̄en Sie noch so spät? . Was~~
~~hat Ihr Man̄ dazugesagt~~ . .
~~*Olga* Der begreift das vollkom̄en.~~
~~*Robert* . Ach so~~. Aber wie haben
~~*Olga*.~~ Sie sich entschließen
heut
konnen, noch so spät aus
Ihrer Villa weg zu gehen? – Was



ad 17

+ Robert. [illegible] … [illegible]

[illegible] Ja …

Robert Sie haben mir … [illegible]

[illegible] [illegible] ! –

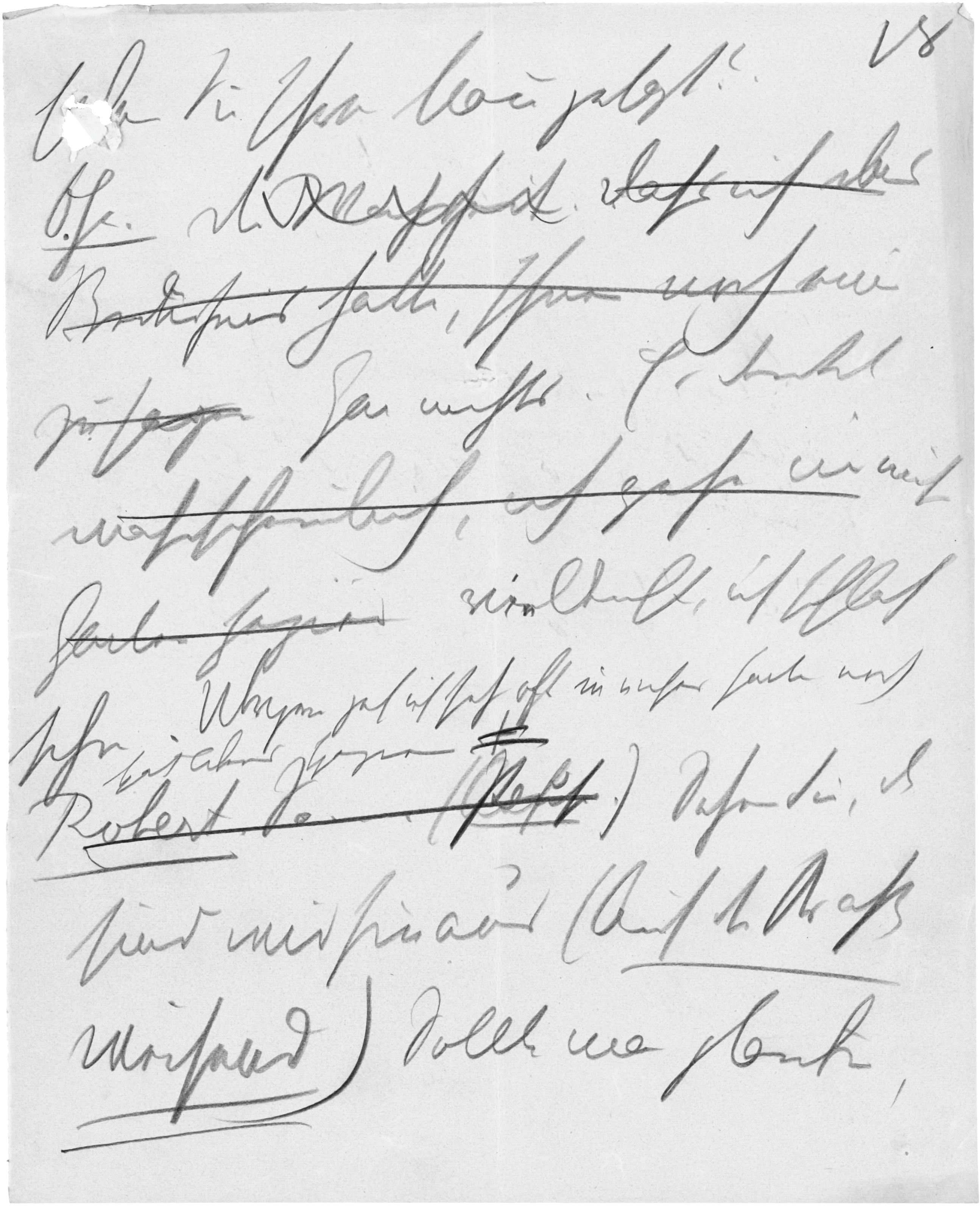
[illegible] [illegible] Ihnen ja! [illegible]

auf Ihre [illegible] … ~~[illegible]~~ [illegible].

… ~~[illegible]~~ … [illegible] –

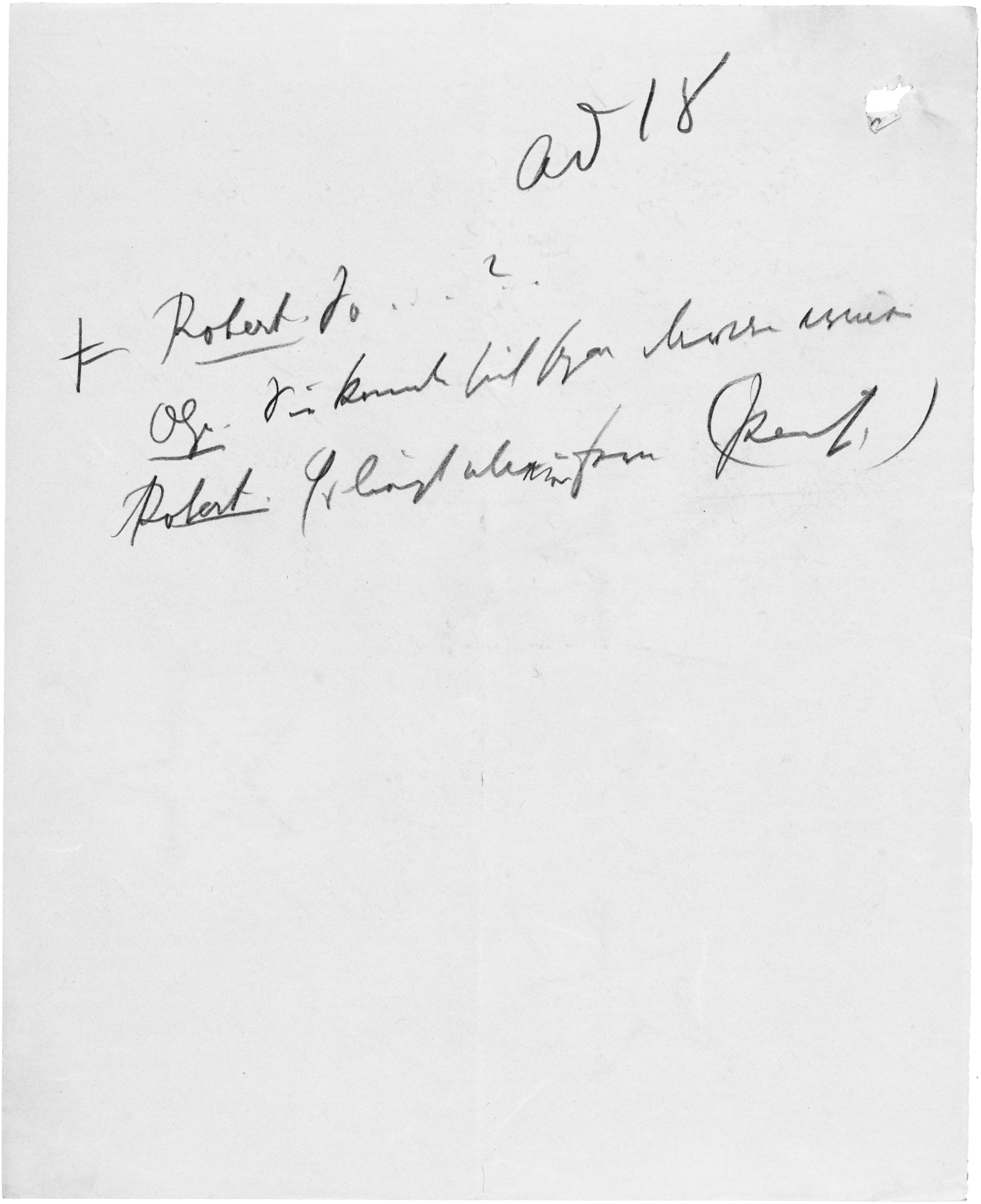
ad 17

ǂ*Robert.* Deshalb . . . kom̄en Sie jetzt . .
Olga, Ja . . . .
Robert Sie haben mir . . . nicht viel
leicht etwas besondres zu sagen? –
Olga. Ich sagt Ihnen ja: die Hand woll
ich Ihne drücken . . ~~ohne~~ ich Ihnen .
. . ~~ohne andre~~ . . . alle –



18

h<ab>en Sie Ihrem Mañ gesagt? .
˙*Olga*. ~~Die Wahrheit .~~ ˙~~dass ich das~~
~~Bedürfnis hatte, Ihnen noch ein~~
~~zu sagen~~ Gar nichts. Er denkt
~~wahrscheinlich, ich gehe in unser~~
~~Garten spazier~~ vielleicht, ich schlaf
schon . Ubrigens geh ich sehr oft in unser Garten noch
spät Abends spaziren~~≠~~
~~*Robert* . So . . . (Ach Pause~~.) Sehen Sie, da
sind wir hinaus (Auf die Straße
weisend) Sollte man glauben,



ad 18

+ Robert. Ja ...?

Olga. Du kannst [illegible] morgen warten

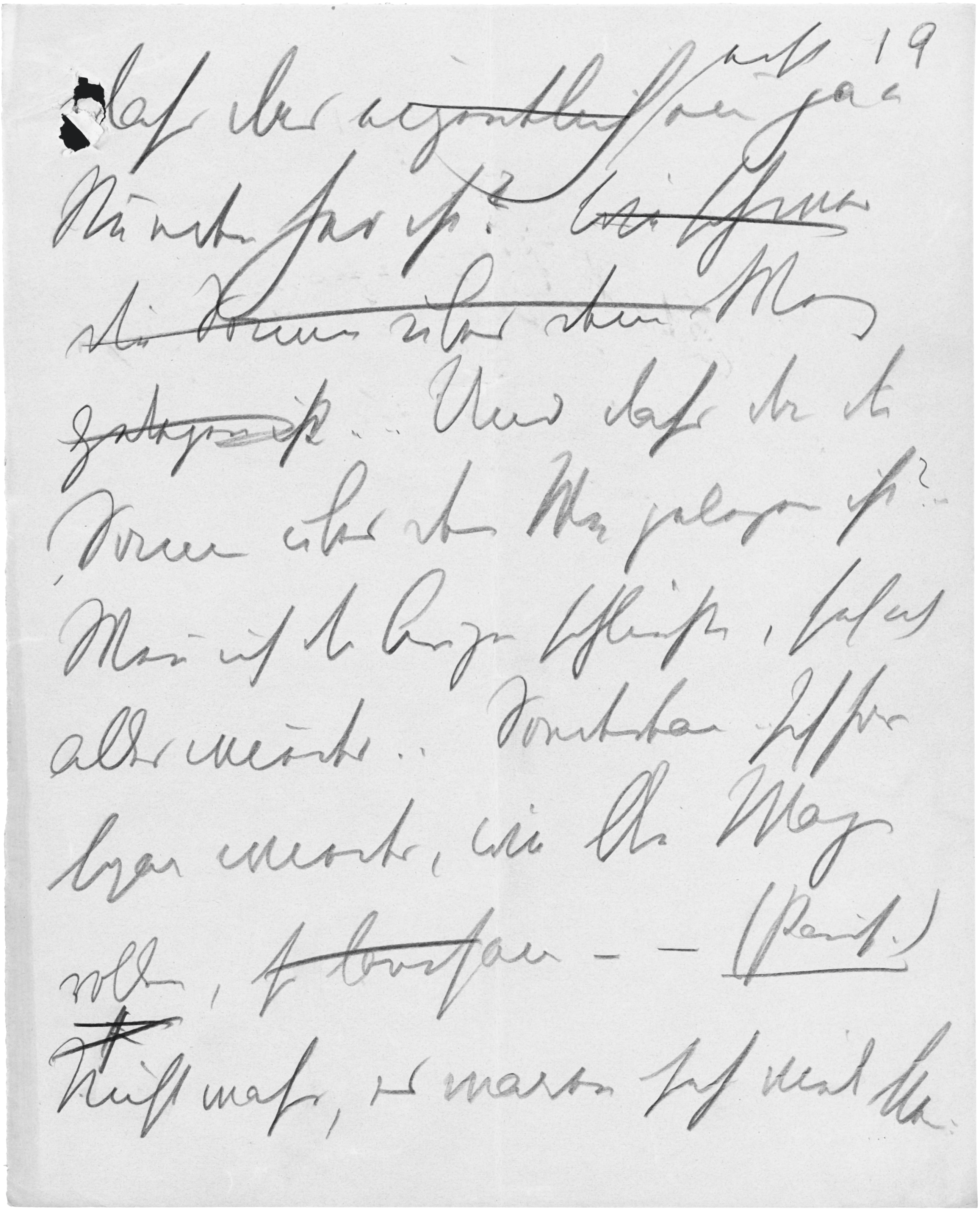
Robert. Gleichzeitig aufhören (Pause.)

ad 18

⊦*Robert.* So . . . ? .

Olga. Sie konnte sich sogar daran erin̄er

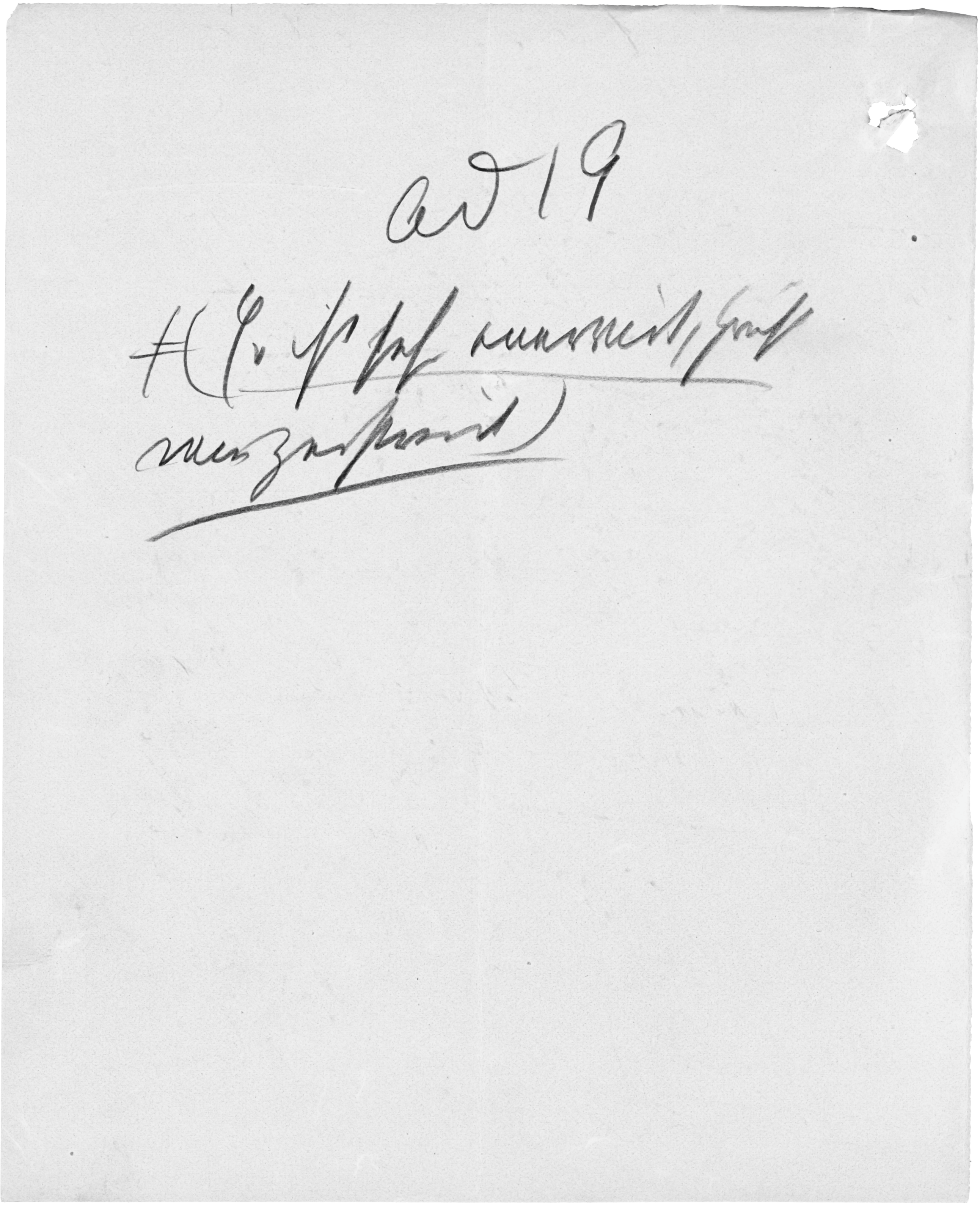
Robert. Es liegt ˀetwasˀ fern. ˙(Pause,)



auf 19
daß der ~~eigentlichen~~ Hoffnung gar
Münchner Jahr ist? ~~bei Ihnen~~
~~die Sonne über dem~~ Meer
~~gestiegen~~ ist .. Und daß die die
Sonne über dem Meer gelegen ist? –
Man sich die Berge schleifen, hohes
alles machte .. Wunderbar [illegible]
Augen machte, wie alle Meere
wollen, ~~sich bereden~~ – – (Pause.)
~~#~~
Kunstmaß, er machen [illegible] [illegible] [illegible]

19

erst
<d>ass das ~~eigentlich~~ ein paar
Stunden her ist!? ~~Wie schwer~~
~~die Sonne über dem Weg~~
~~gelegen ist~~ . . . . Und dass da die
Sonne über dem Weg gelegen ist? . .
Wen̄ ich die Augen schließe, seh ich
alles wieder . . Sonderbar . .Ich hor
sogar wieder, wie die Wagen
rollen, ~~so langsam~~ – – (Pause.)
Nicht wahr, es waren sehr viel Men=



ad 19

(Er ist sehr [illegible], [illegible] nicht zu sprechen)

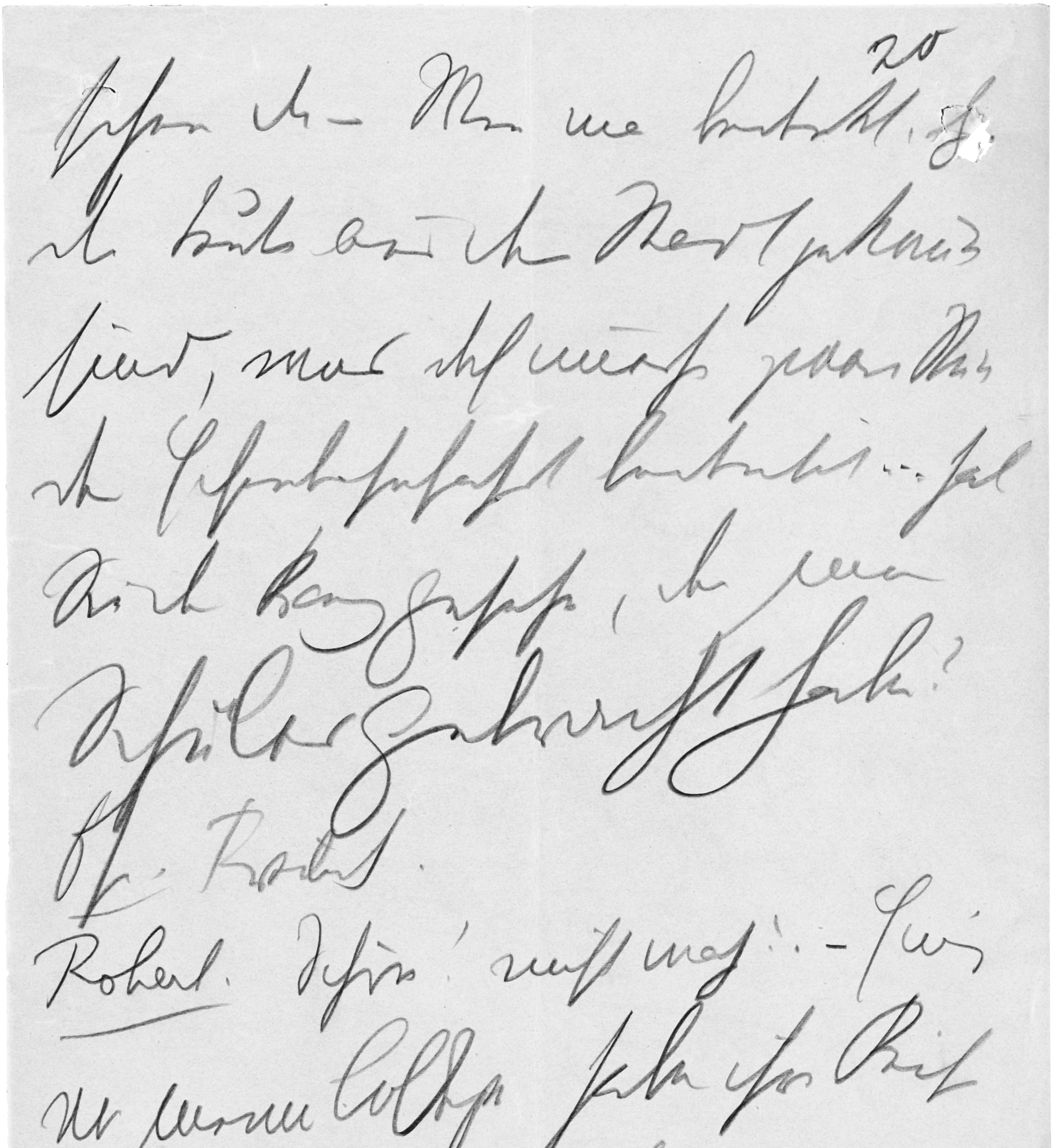
ad 19

~~ſ~~(Er ist sehr enervirt, spricht

wie zerstreut)

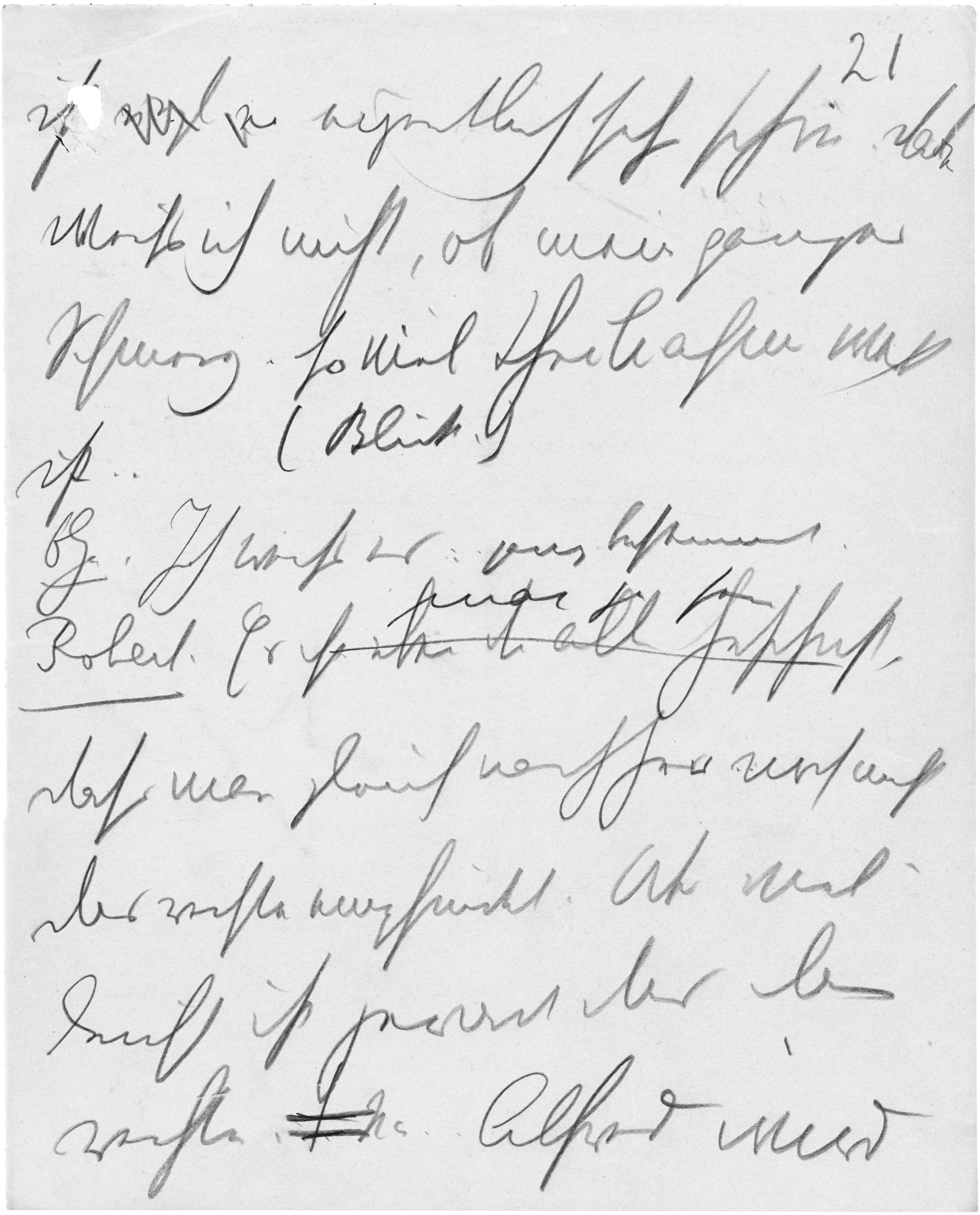
---

2 **enervirt**: aufgeregt, erregt, nervös.



20

schen da – Wen man bedenkt, d<ss>
die Leute aus der Stadt gekom̅en
sind, was doch im̅erhin zwei Stun
den Eisenbahnfahrt bedeutet . . . Hab
Sie den Kranz gesehn, den mein
Schüler gebracht haben?
Olga. Freilich.
Robert. Schön! nicht wahr? . – Einig
vo meine College haben ihre Reise
unterbrochen, um hier zu sein; es



21

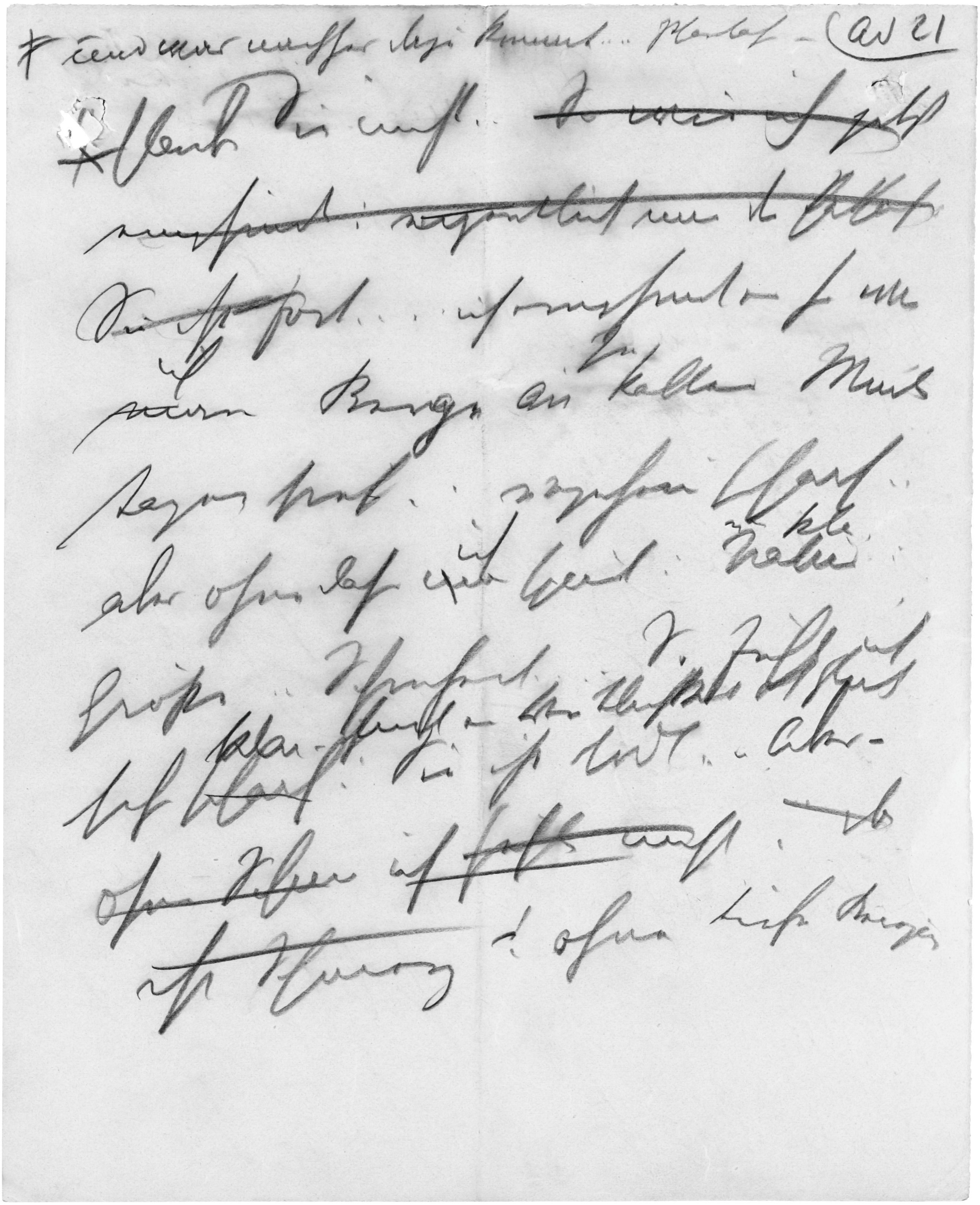
(Blick)

Robert.

Alfred

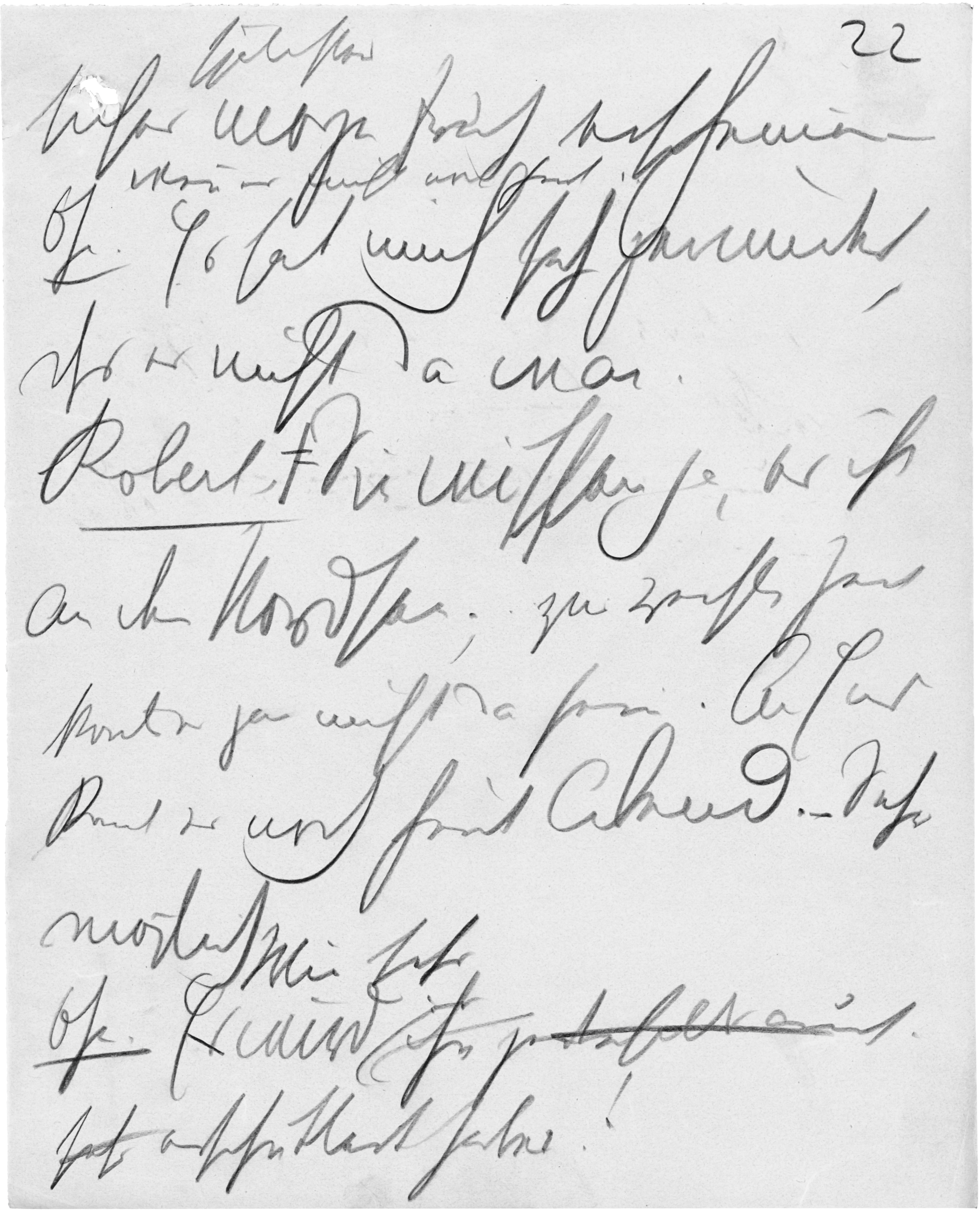
21

is<t> ?~~ungl~~? ~~ei~~ eigentlich sehr schön . Daher
weiss ich nicht, ob mein ganzer
Schmerz . so viel Theilnahme werth
ist . .   (Blick.)
Olga. Ich weiss es . . . . ganz bestimmt.
mag ja sein
Robert. Es ~~ist eben die alte Geschicht~~,
dass man gleich nachher noch nicht
das rechte empfindet. Aber viel-
leicht ist gerade das das
rechte . ~~. .~~ Na . . Alfred wird



ad 21

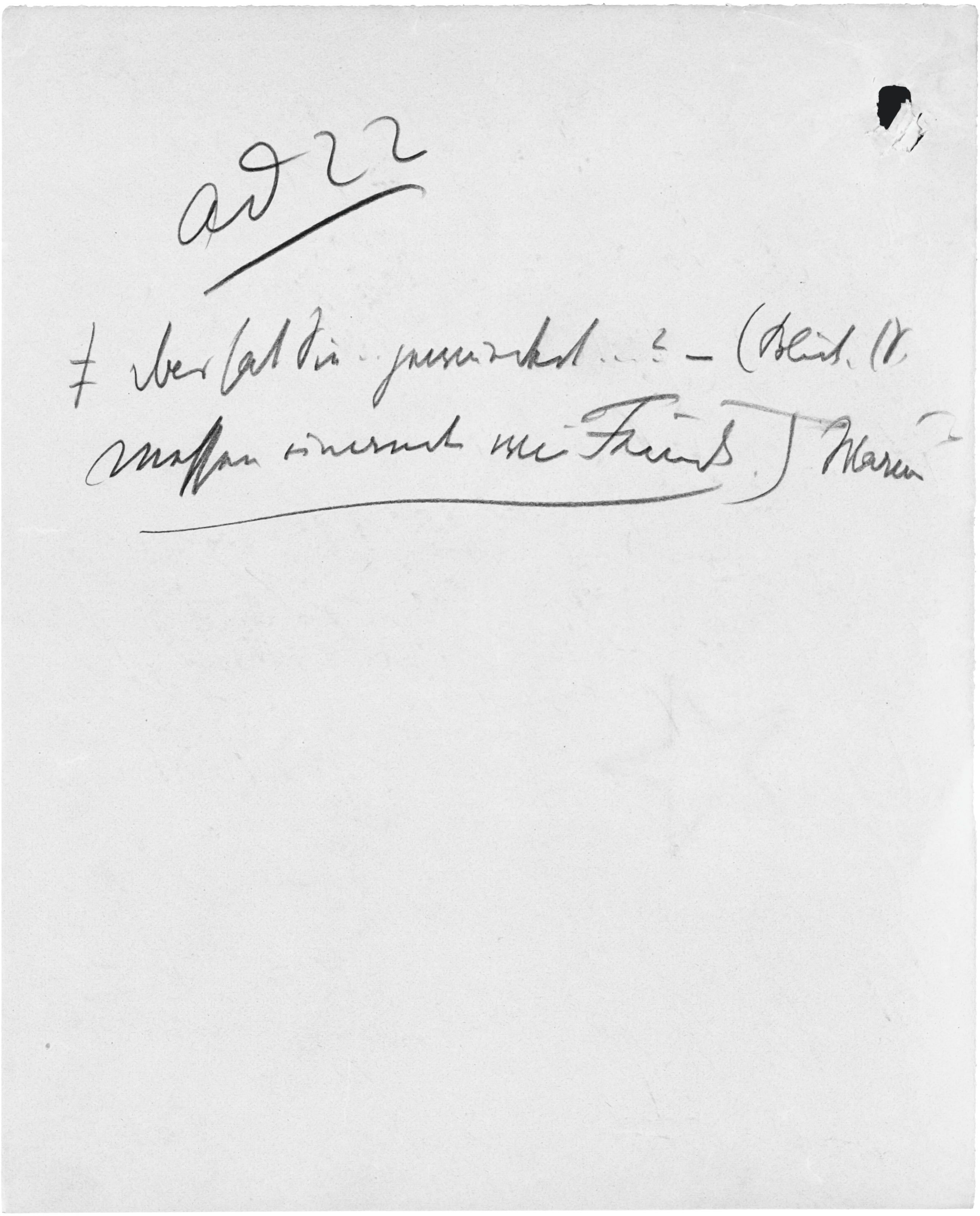
ǂund was nachher dazu kommt . . . . Phantasie –
<[?]> Glauben Sie nicht . . ~~So wie ich jetzt~~
~~empfinde: eigentlich nur die Thatsache~~
~~Sie ist fort~~ . . . . ich empfinde es so wie
ich se
~~man~~ Berge an kalten Winter
tagen sieh^{t}e . . ungeheue scharf . .
u klar.
ich
aber ohne dass ~~man~~ spürt: Natur . .
Größe . . Schonheit . . . . So fühl ich
klar – ?~~ih~~?mit ei Deutlichkeit ?oh? ?Gleich?
sehr ~~scharf~~: Sie ist todt . . . . aber –
~~ohne Schme ich fühle nicht , das~~
~~ist Schmerz~~!– ohne tiefe Bewegung



22

22

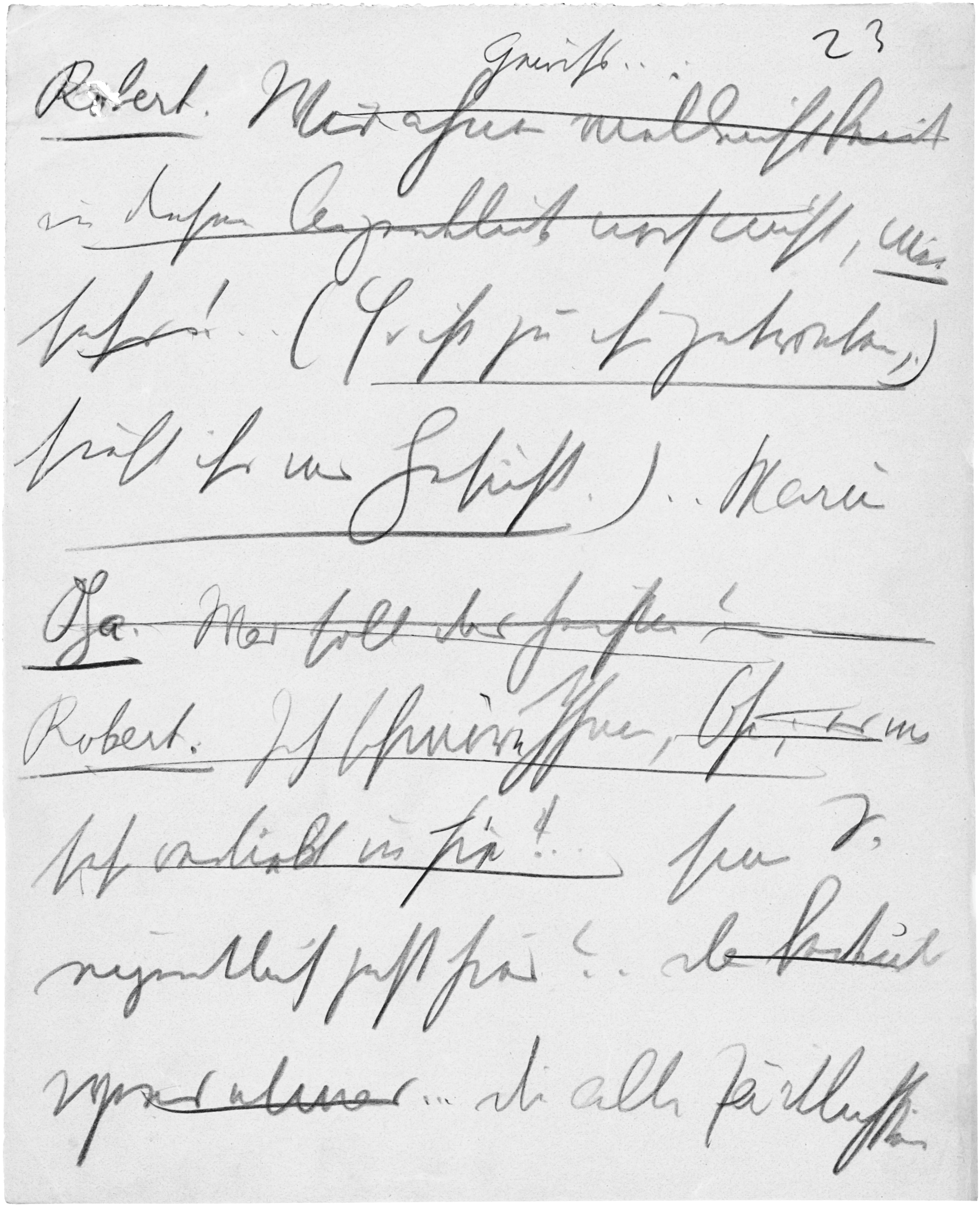
spätestens
sicher morgen Früh erscheinen –
weñ er nicht noch heut . .
Olga. Es hat mich sehr gewundert,
dss er nicht da war.
Robert,~~/~~ Sie wissen ja, er ist
an der Nordsee; . zur rechten Zeit
koñte er gar nicht da sein. Am End
komt er noch heut Abend. – Sehr
möglich~~.~~ Wie sehr
es
Olga. ~~Es~~ wird ~~ihn~~ ~~jedenfalls auch~~ .
~~sehr~~ erschüttert haben. !



ad 22

ad 22

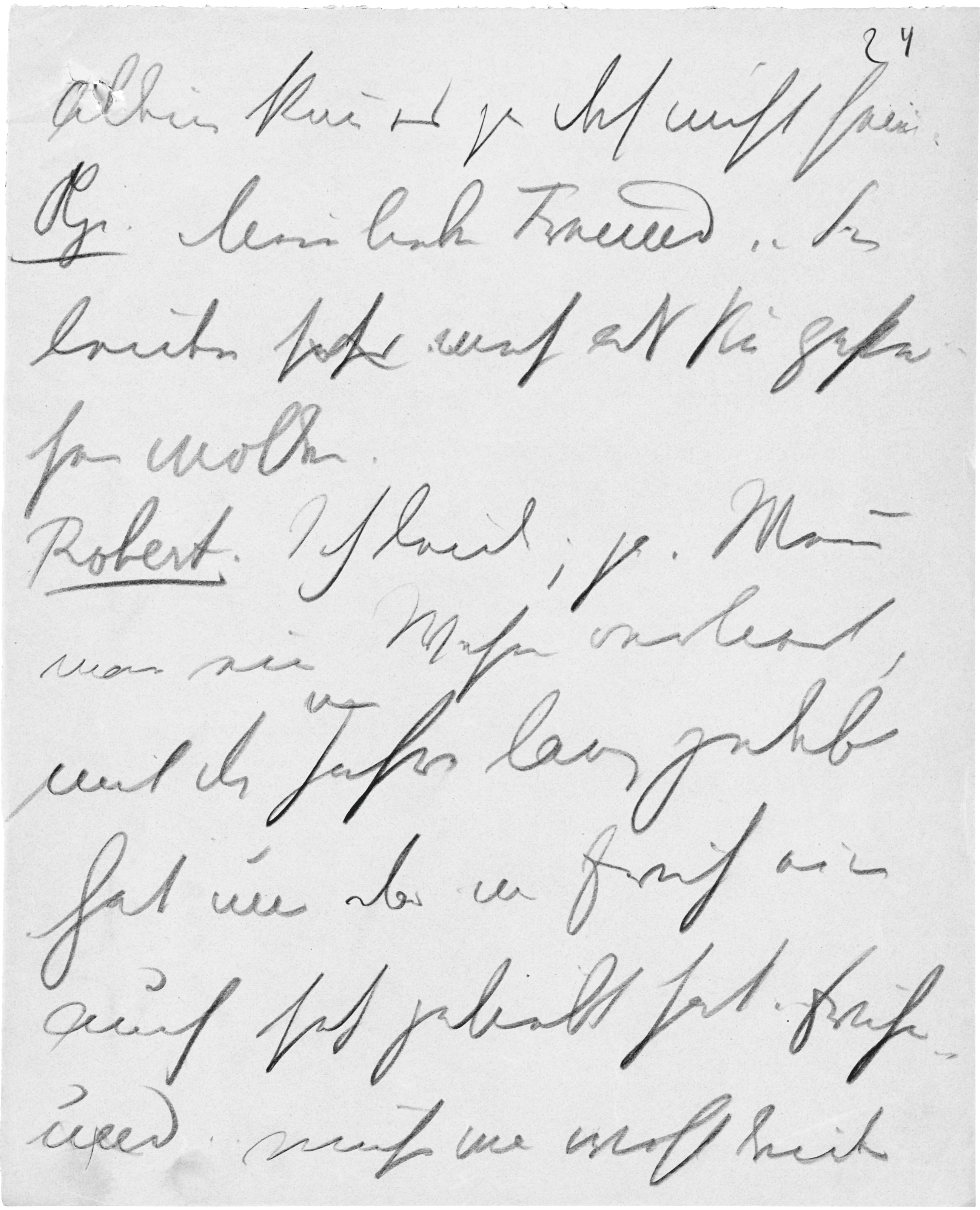
ǂ Das hat Sie . . gewundert . . . ? – (Blick. (Sie
messen einander wie Feinde.) Warum?



23

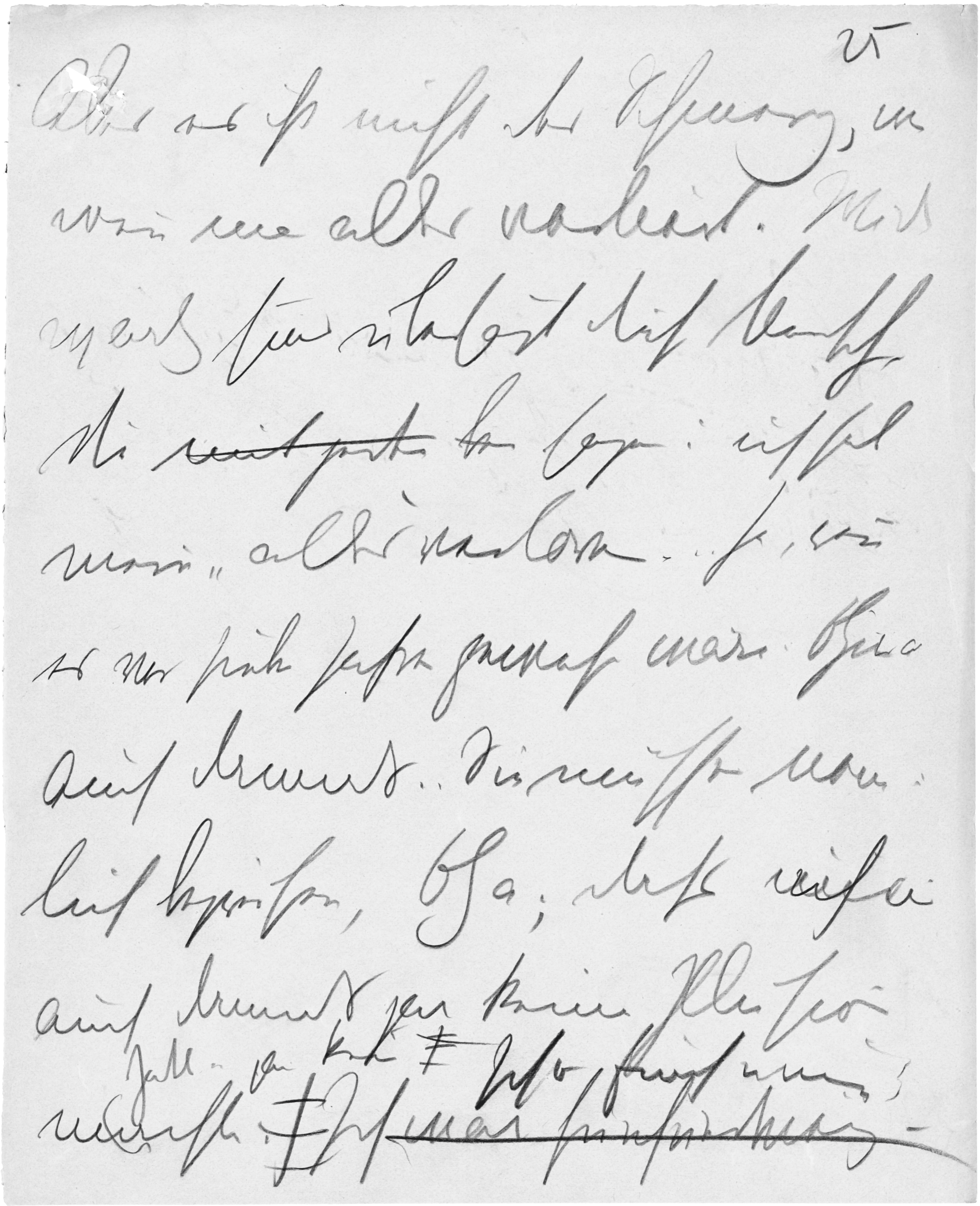
Gewiss . . .

R<o>bert. ~~Wir ahnen vielleicht beid~~
~~in diesem Augenblick noch nicht~~, wie
~~sehr!~~ . . (Er ist zu ihr getreten, .)
sieht ihr ins Gesicht.) . . Warum
~~*Olga.* Was soll das heißen? –~~
~~*Robert.* Ich schwöre Ihnen, Olga; er~~ war
~~sehr verliebt in sie$^{?}$! . .~~ sind Sie
eigentlich jetzt hier? . ~~Das bedeute~~
~~irgend etwas~~ . . . die alte Zärtlichkeit



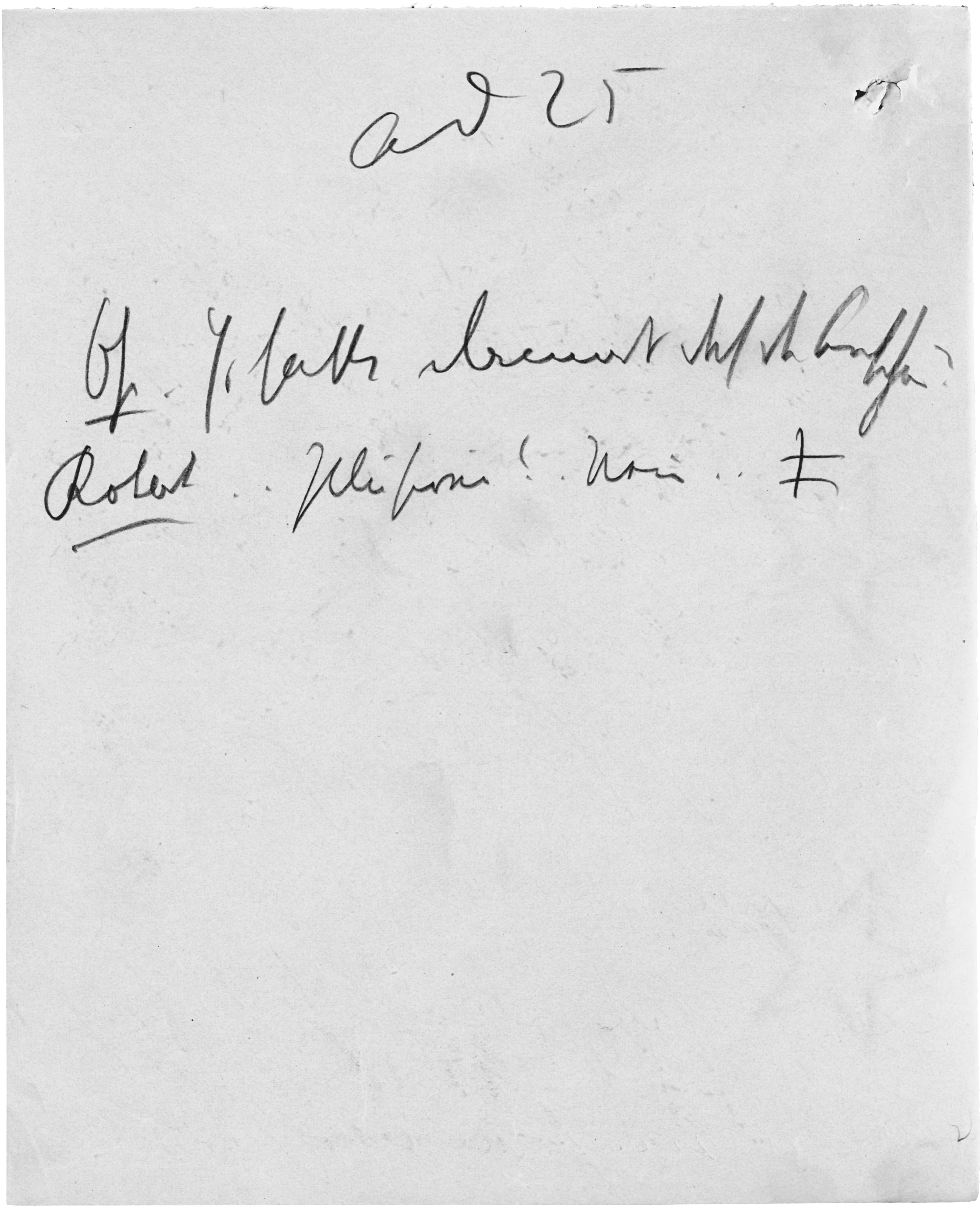
24

allein kan̄ es ja doch nicht sein.
Olga. Mein lieber Freund . . Sie
leiden ~~sehr~~ ˙˙mehr als Sie geste–
hen wollen.
Robert. Ich leide; ja . Wen̄
man ein Wesen verliert,
man
mit dem Jahre lang gelebt
hat und das ma früh einm
auch seh geliebt hat . ˙früher –
und . . muss man wohl leiden



25

Aber es ist nicht der Schmerz, wie
weñ man alles verliert. Wider
wärtig sind überhaupt diese Menschen,
die ~~mit jede?m?~~ ~~be~~ sagen: ich hab
mein „alles“ verloren . . . Ja, weñ
es vor sieben Jahren gewesen wäre. Olga ?a?
auch damals . . Sie müssen nem=
lich begreifen, Olga; dass ~~meine~~ich [?]
auch damals gar keine Illusion
hatte . . gar keine~~≠~~ Ich ?w? fünf ?uvier?
~~machte.~~≠Ich ~~war fünfundvierz –~~



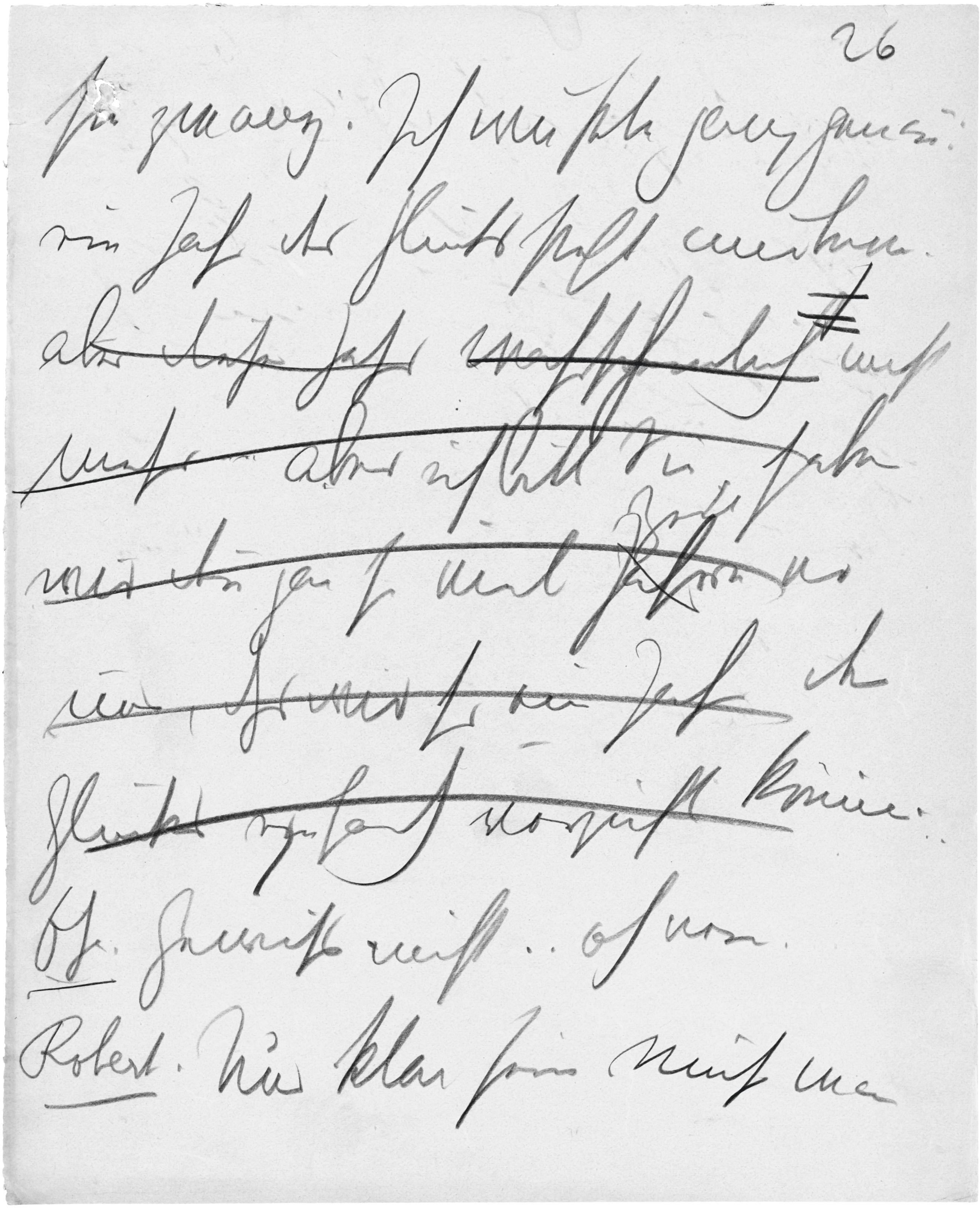
ad 25

[illegible] . [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]?
Robert .. [illegible]! .. Nein .. [illegible]

ad 25

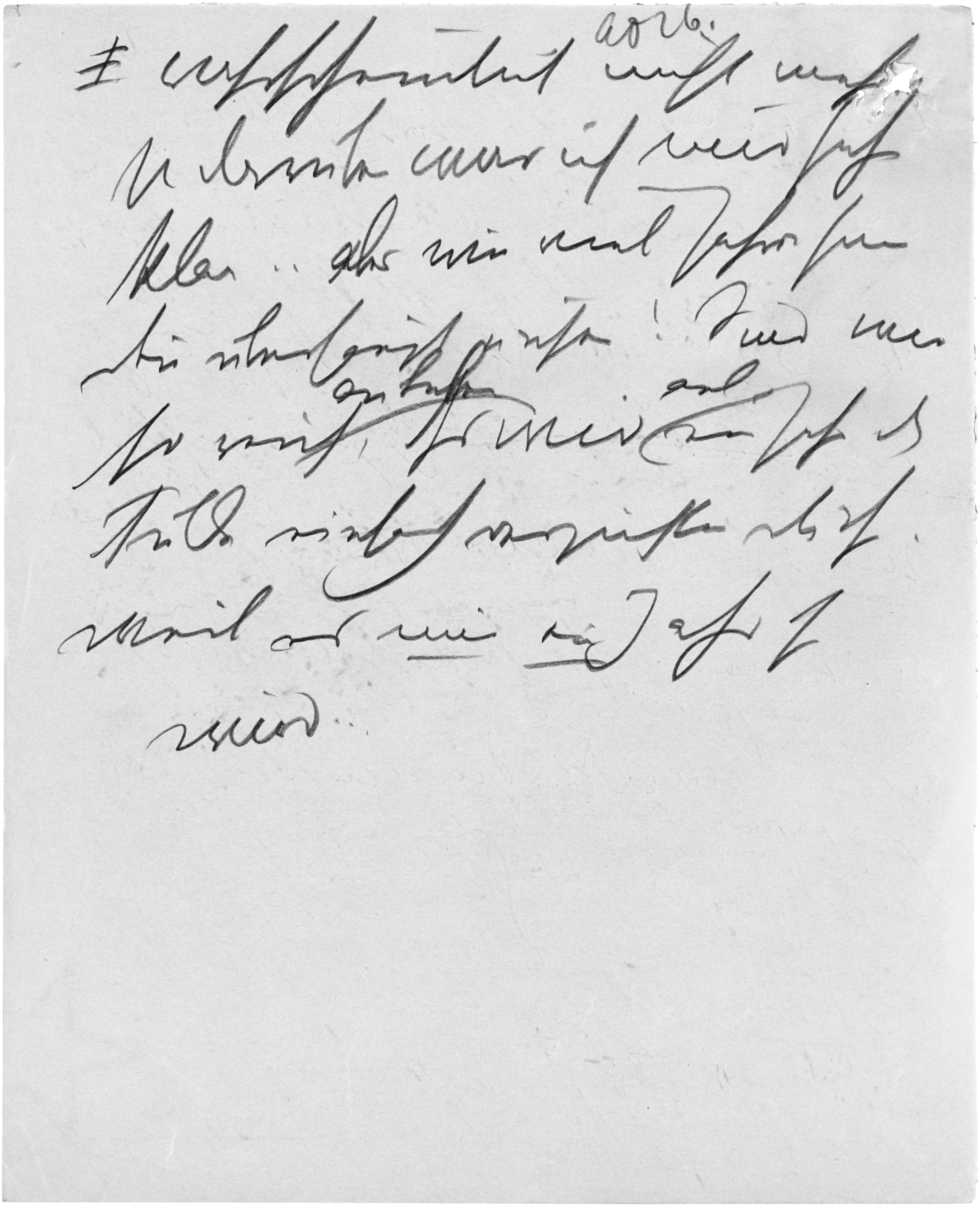
Olga. Es hatte damals doch den Anschein?

Robert . . Illusione! . Nein . . ǂ



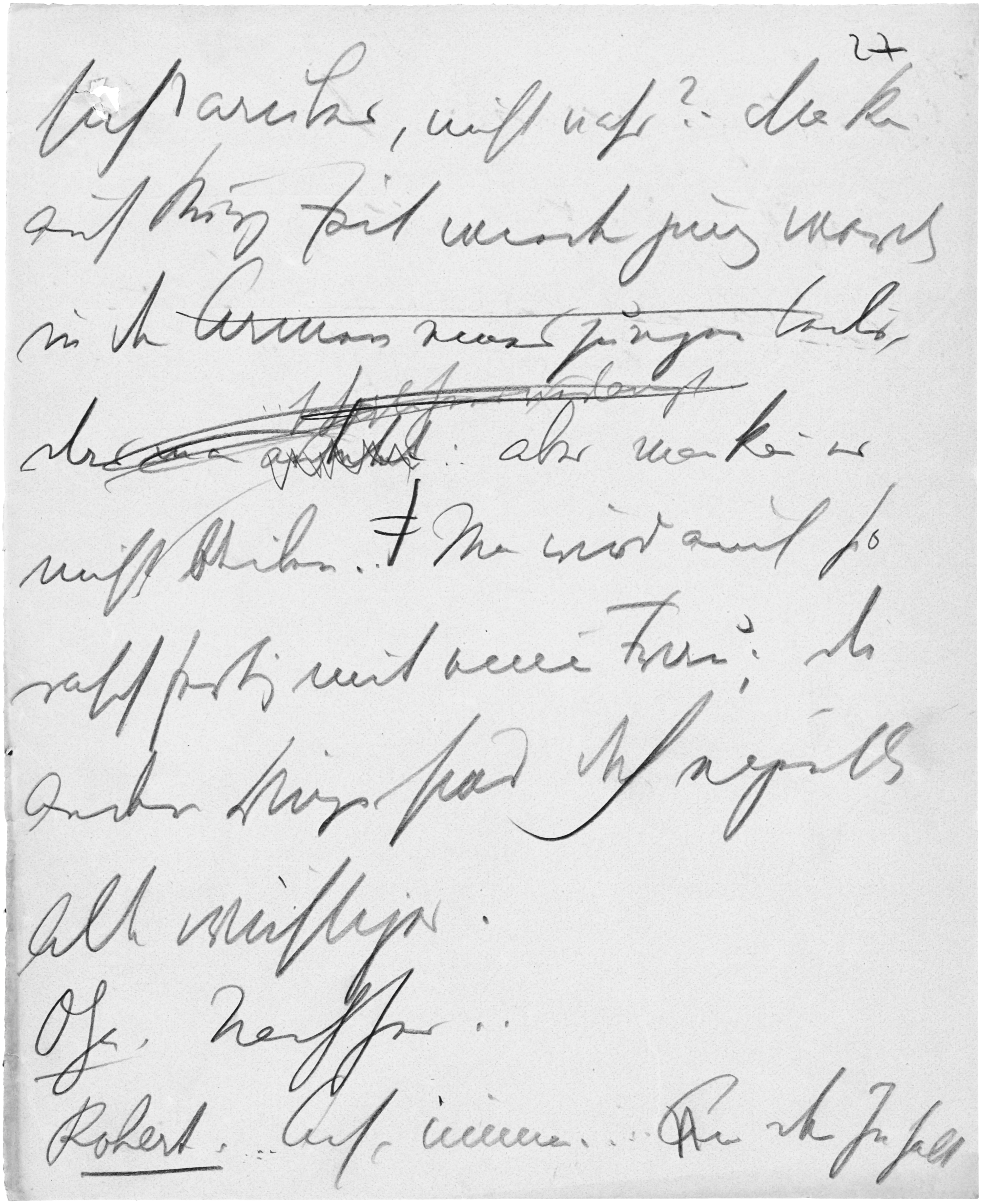
26

sie zwanz. Ich wußte ganz genau:
ein Jahr des Glücks steht mir ˀbevorˀ.
~~aber dieses Jahr~~ ~~wahrscheinlich~~≠nicht
~~mehr . . . aber ich bitt Sie, haben~~
Zeit
~~wir deñ gar so viele Jahre vo~~
~~uns, dss wir so ein Jahr~~ des
~~Glücks ein/fach verzichte können~~ . . .
Olga. Gewiss ˆnicht . . oh nein.
Robert. Nur klar sein muss man



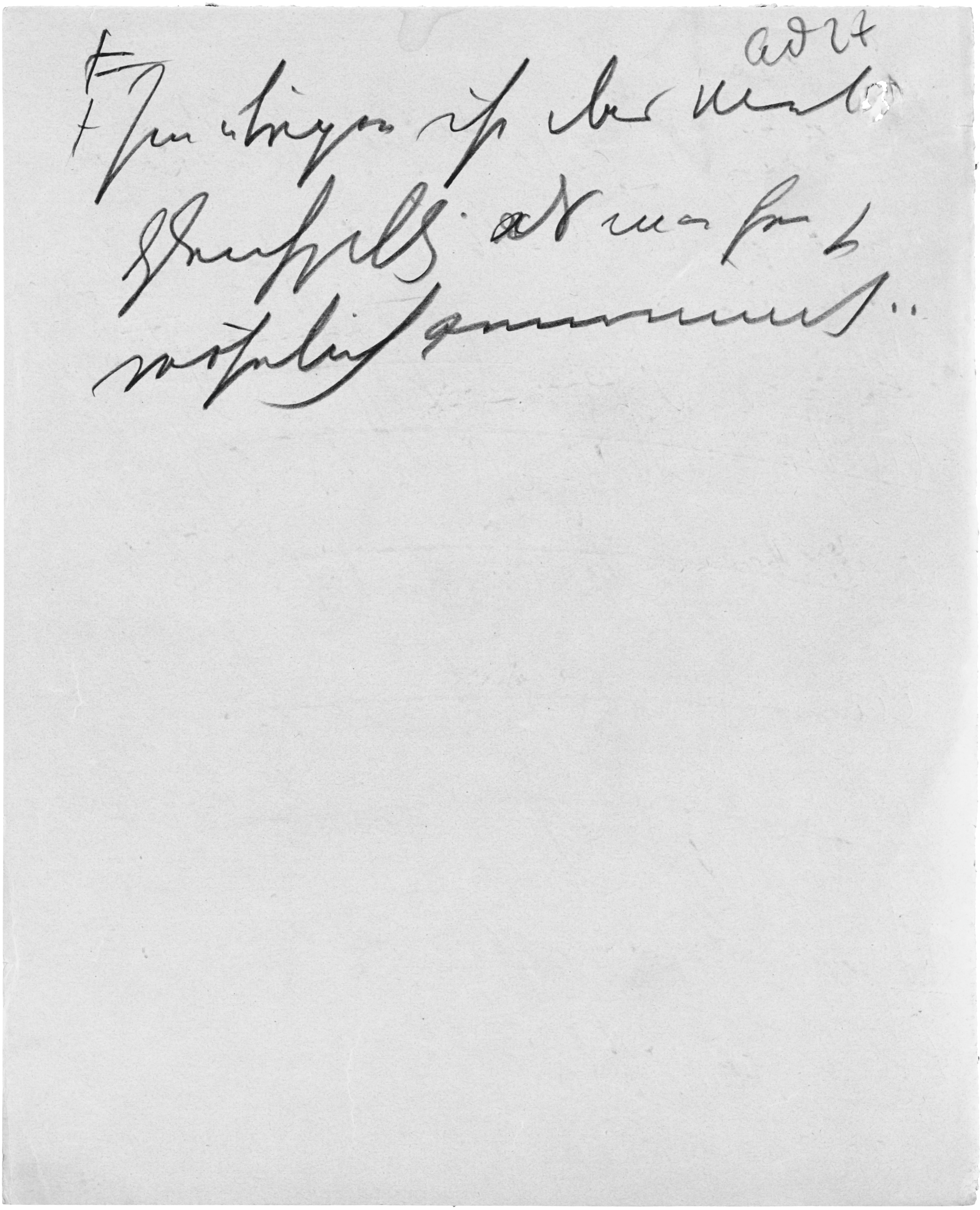
ad 26.

±wahrscheinlich nicht meh<r>
ja darüber war ich mir sehr
klar . . [?]aber wie viel Jahre sind
den̄ überhaupt unser! . Sind wir
an Leben auf
so reich, dss wir ein Jahr der
Fülle einfach verzichten dürfen.
weil es nur ein Jahr sei
wird . . .



27

sich darüber, nicht wahr? – Man kan
auf kurz Zeit wieder jung werden
in den ~~Armen eines jungen Weibs,~~
~~. .sehr glühend verlangt~~
~~das man anbetet~~: . aber man kañ es
nicht bleiben . . Man wird auch so
rasch fertig mit einer Frau; die
andere Dinge sind doch eigentli
alle wichtiger.
Olga. Nachher . .
Robert . . . . Ach, ˀimmerˀ . . . . ~~Aˀe~~ˀ Der Inhalt

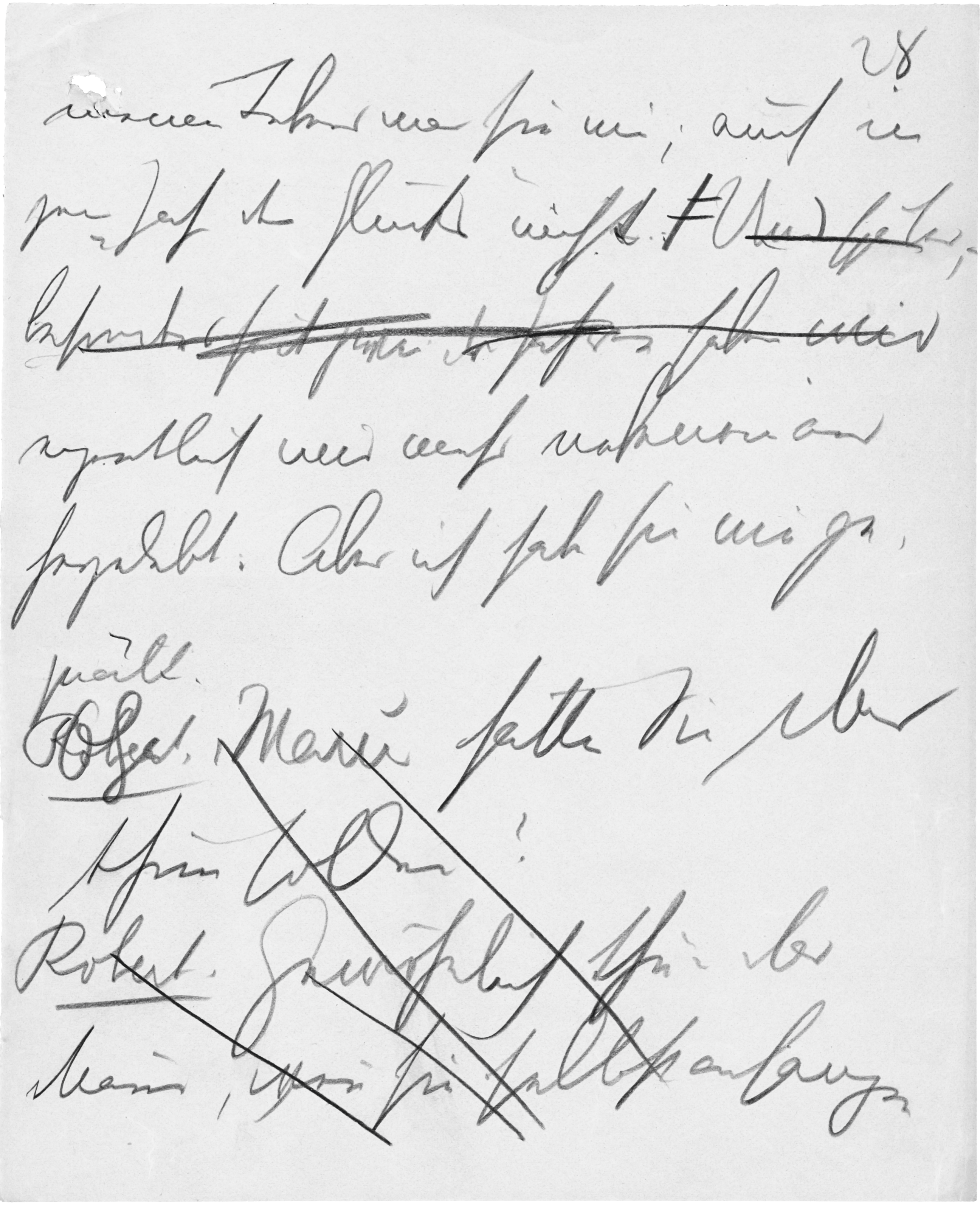


ad 27

+ Im übrigen ist aber manch
ebenfalls. und man kann es
natürlich genommen..

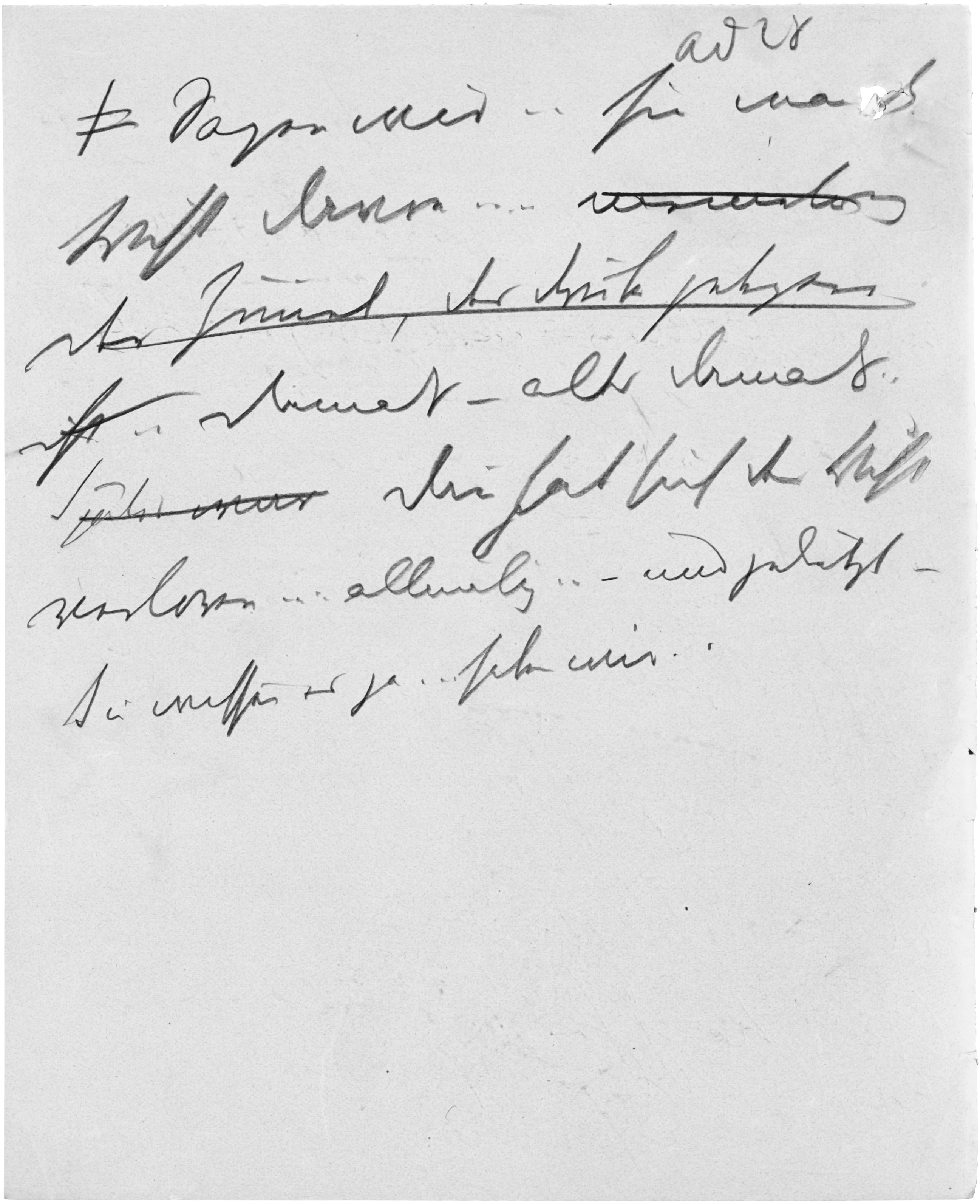
ad 27

Im übrigen ist das viel
gleichgiltig als man ˀfurˀ ge
wöhnlich annimmt . .



28

meines Lebens war sie nie; auch in
jene „Jahr des Glücks“ nicht . . . ≠ ~~Und später, –~~
~~besonders seit zwei dr Jahren haben wir~~
eigentlich nur mehr nebeneinand
hergelebt: Aber ich habe sie nie ge-
quält.
~~Robert~~ *Olga.* Warum hätten Sie das
thun sollen?
Robert. Gewöhnlich thun das
Männ, weñ sie selbst anfangen



ad 28

Dagegen nur .. für manch

Kraft dann ... ~~[illegible]~~

~~der Freund, der Knabe gelegen~~

~~st~~ .. Heimat – alte Heimat ..

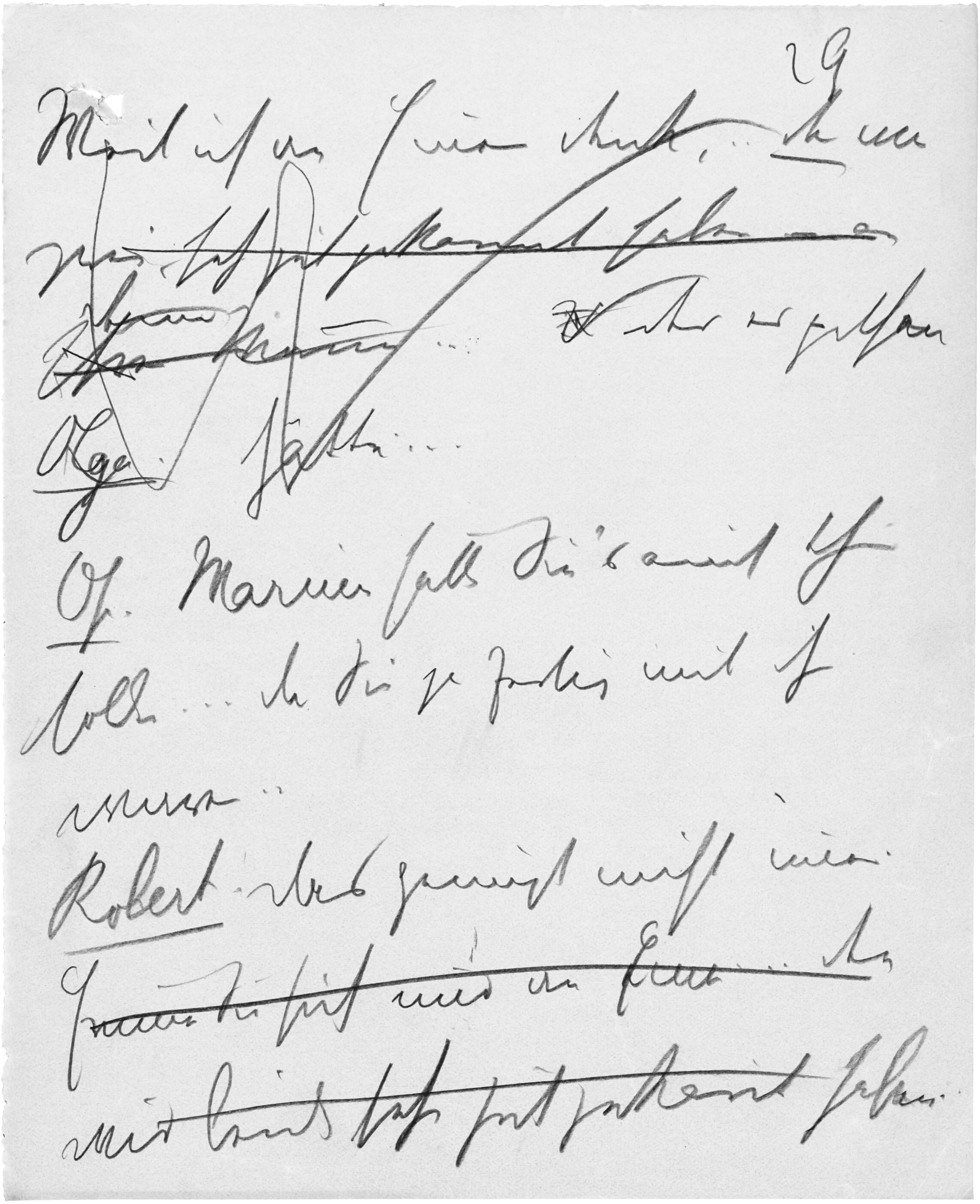
~~Später nur~~ die fast bis [illegible] Kraft

verloren ... allmählich .. – und plötzlich –

Sie müssen es ja .. sehen wir ..

ad 28

~~z~~Sagen wir . . sie war <d>er
Duft davon . . . . . ~~meinetweg~~
~~der Him̄el, der drüber gelegen~~
~~ist~~ . . damals – alles damals . .
~~Später war~~ Dan̄ hat sich der Duft
verloren . . . . allmälig . . – und zuletzt –
Sie wissen es ja . . . haben wir . .



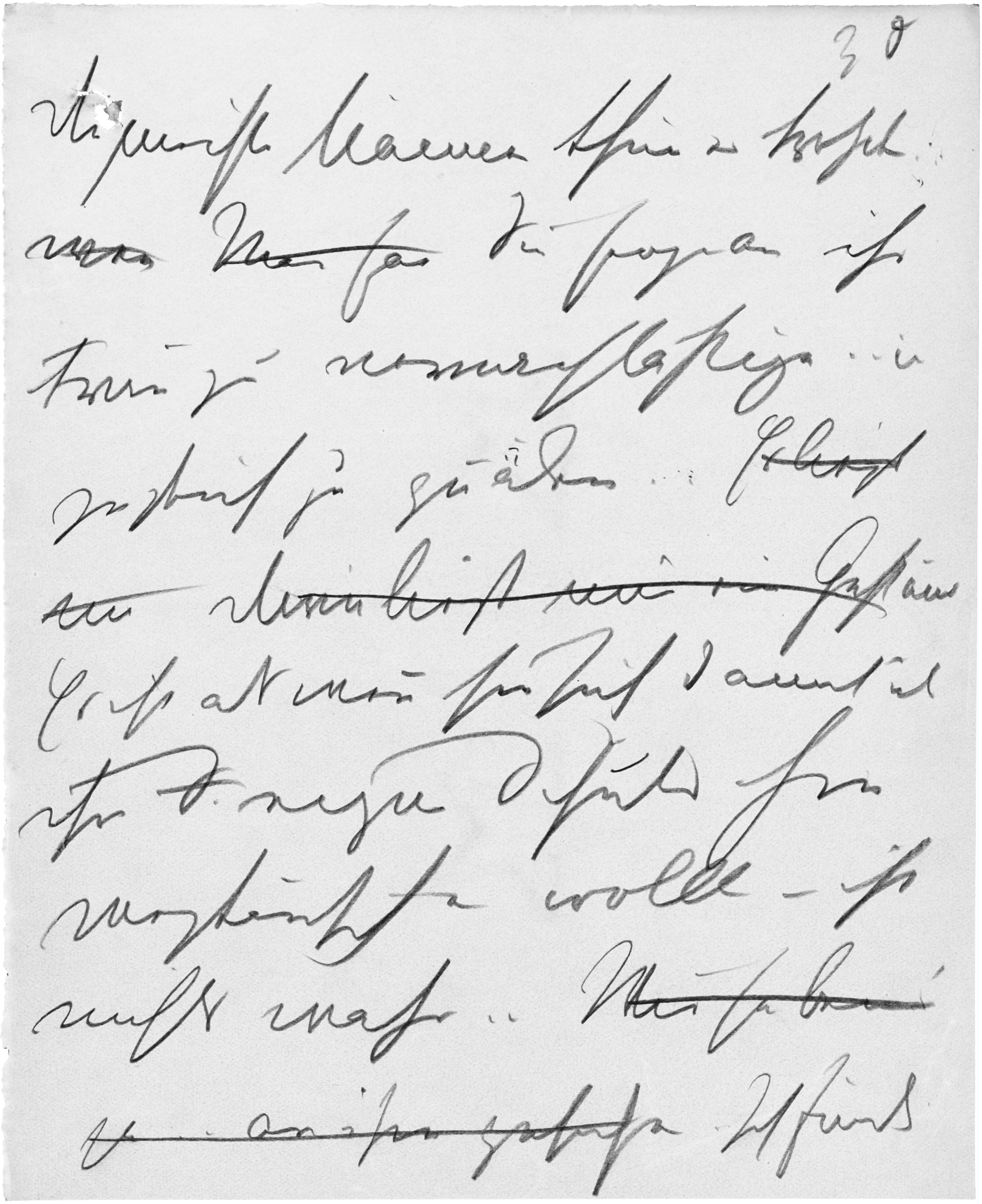
29

Marion

Robert

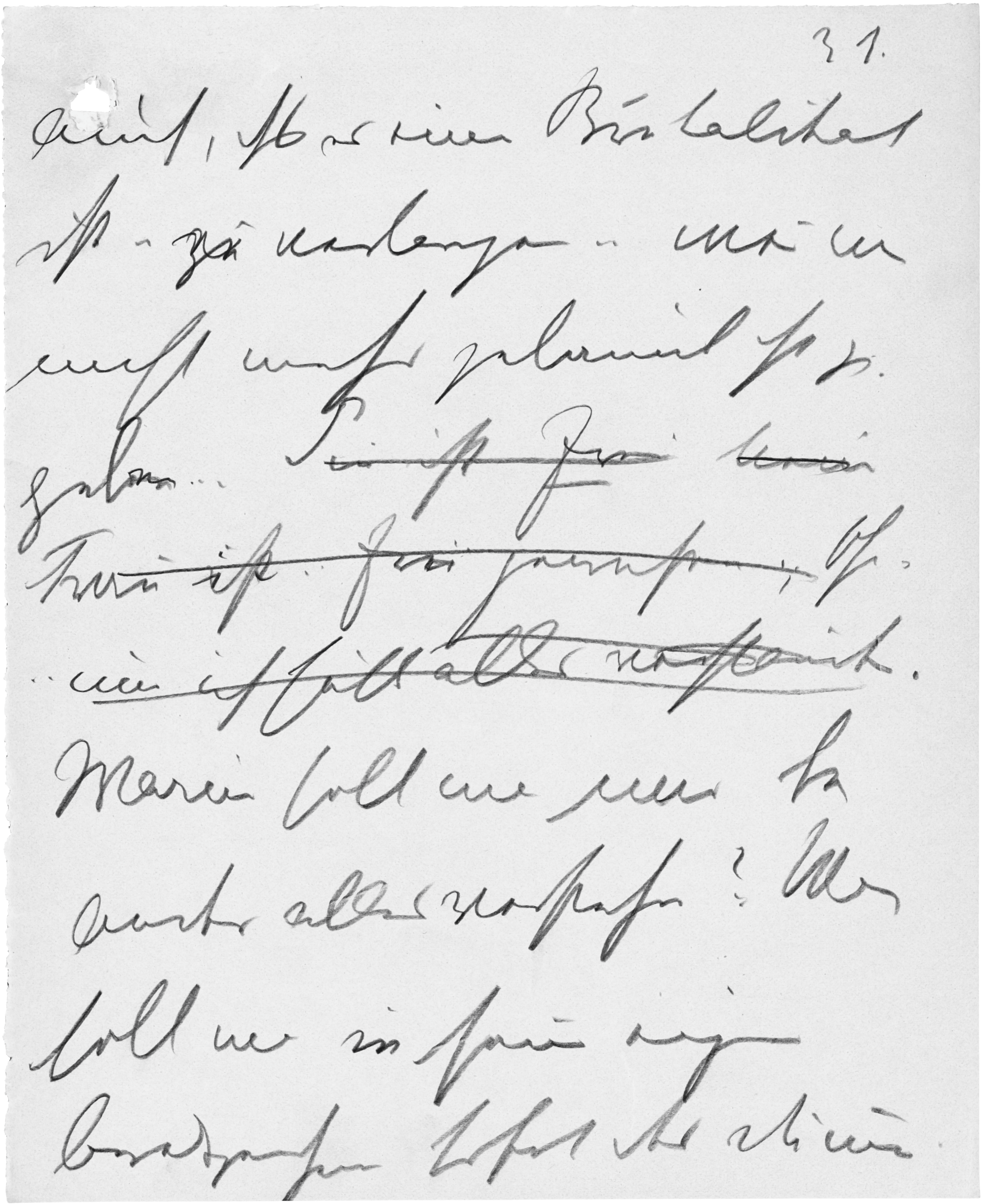
29

Weil ich an Einen denke, . . den wir
~~zwei sehr gut gekannt haben – an~~
deinen
~~Ihren~~ Man̄n . . . . . ~~U~~ der es gethan
~~*Olga.*~~ hätte . . . .
Olga. Warum hätten Sie's auch thun
sollen . . . da Sie ja fertig mit ihr
waren . .
Robert . Das genügt nicht im̄er.
~~Erinne Sie sich nur an ^{e}Einen . . . den~~
~~wir beide sehr gut gekan̄t~~ haben . .



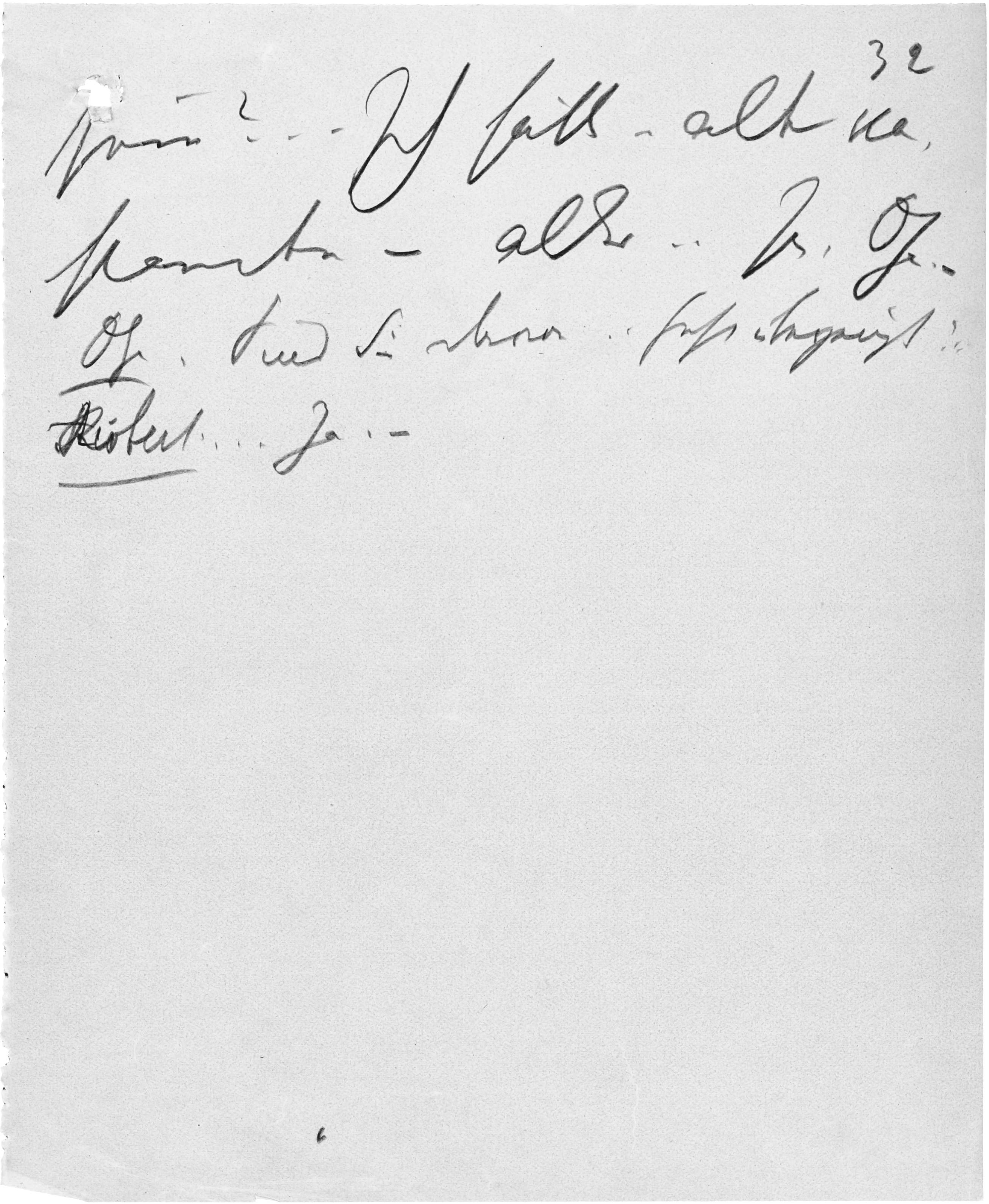
30

die meisten Männer thun es trotzdem . . . . . .
~~wen~~ ~~Man fan~~ Sie fangen an ihr
Frau zu vernachläßige . . u
zugleich zu quälen . . . . . ~~Es liegt~~
~~ˀnuˀ~~ ~~darin liegt ˀnurˀ ein Geständ~~
Es ist als wen̄ sie sich damit üb~~-~~
ihr ~~S.~~ eigne Schuld hin
wegtäuschen wollten – ist
nichts wahr . . ~~Wie sie bei ˀunsˀ~~
~~ja . . an ihm gesehen~~ . . Ich finde



31.

auch, dss es eine Brutalitat
ist – ?re?zu verlangen . . wen̄ ma
nicht mehr gelaunt ist zu .
geben . . . ~~Sie ist frei Meine~~
~~Frau ist . . frei gewesen ; .~~ Olga –
. . ~~und ich hätte alles verstanden.~~
Warum soll man nur bei
ander alles verstehn? . Warum
soll man in seine eignen
?Angelegenheit? sofort der ?Dum̄e?



32

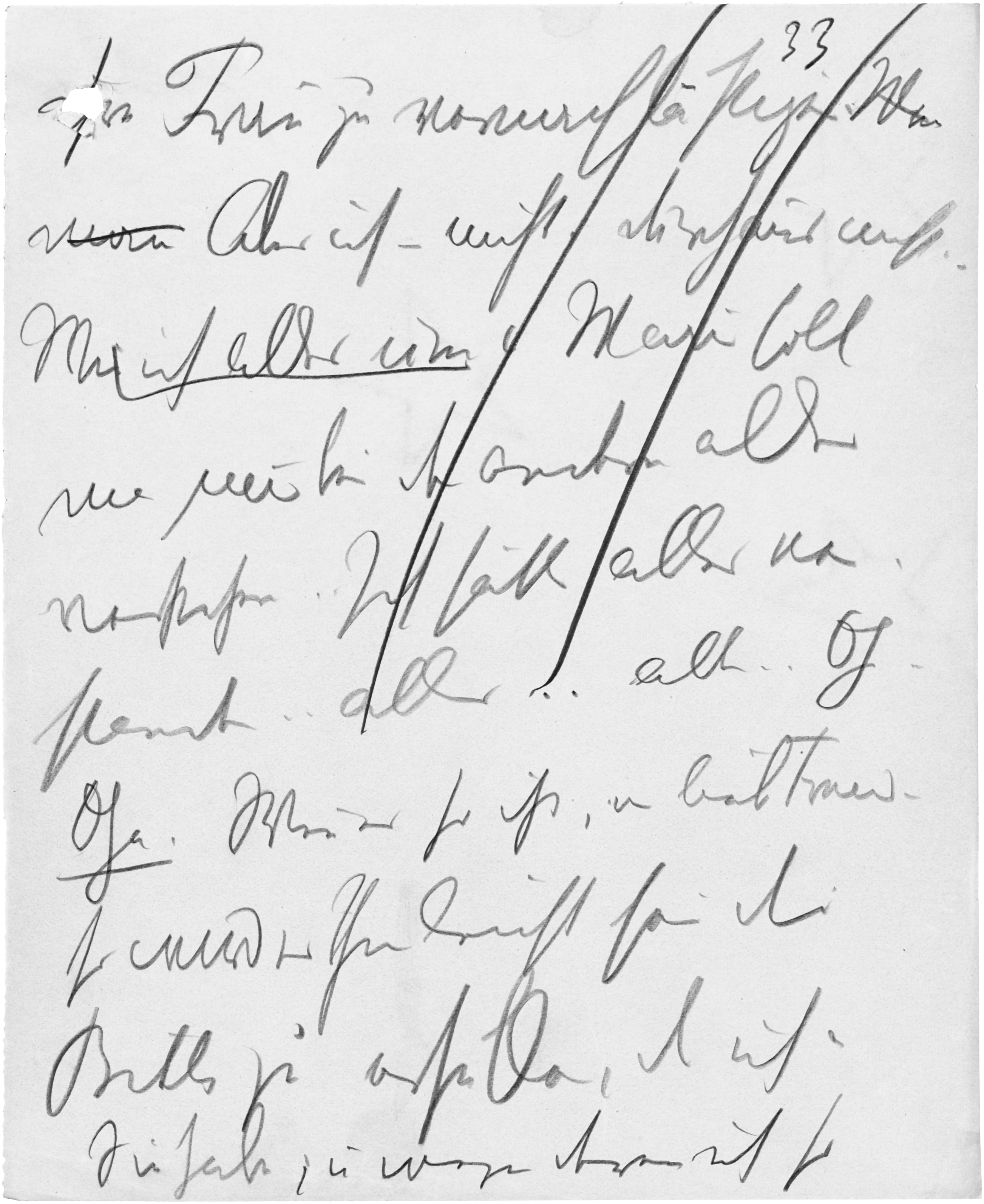
Sonne? ... Ich hatte ... alles nur
geträumt – alles ... Ja, Ja ...
Oh, sind Sie schon ... aufgestanden?
Hubert ... Ja ...

32

sein? – – Ich hätte – alles verstanden – alles . . Ja, Olga. –

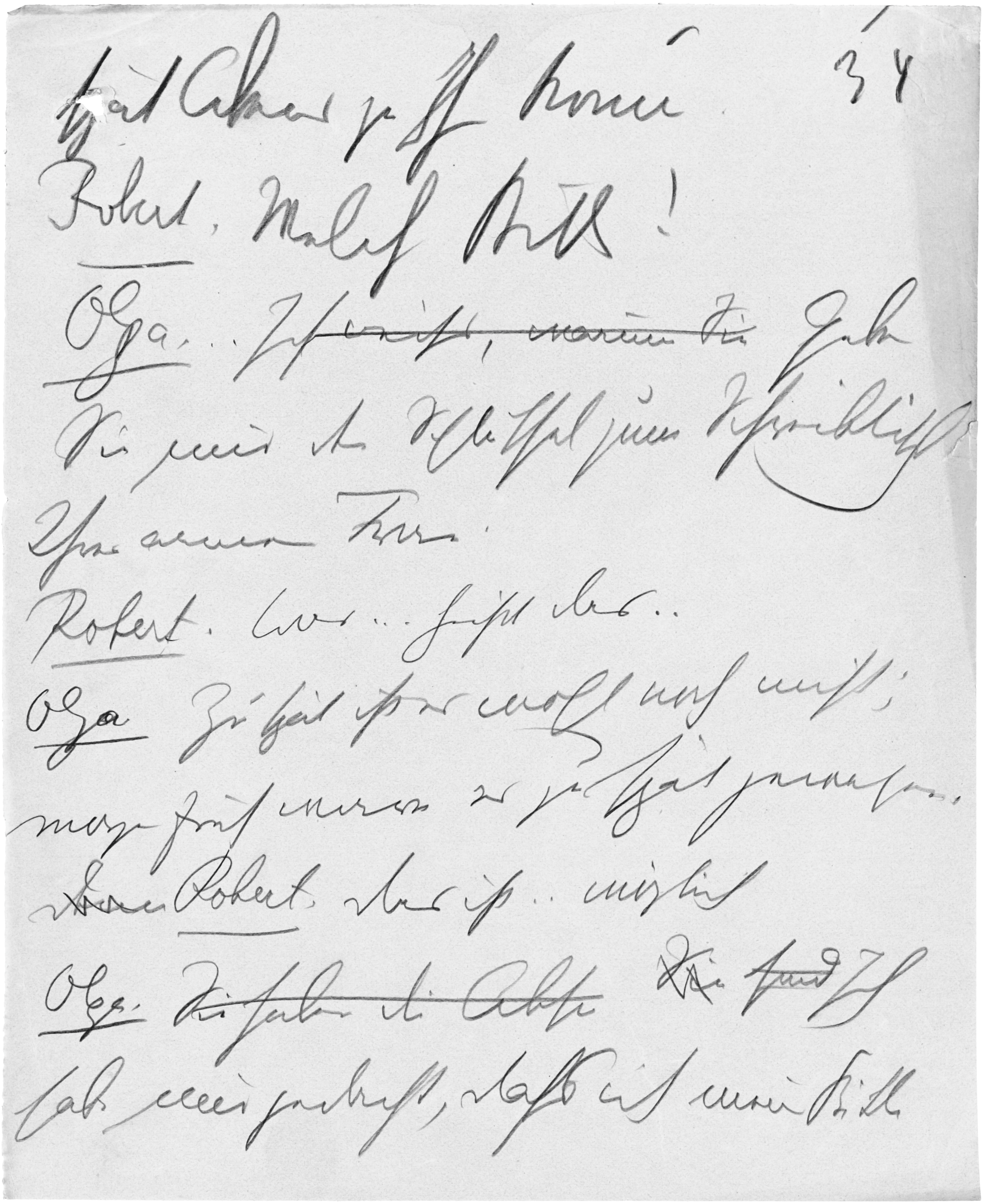
Olga . Sind Sie davon . . fest überzeugt? . .

?~~Sie~~?*Robert* . . . . Ja. –

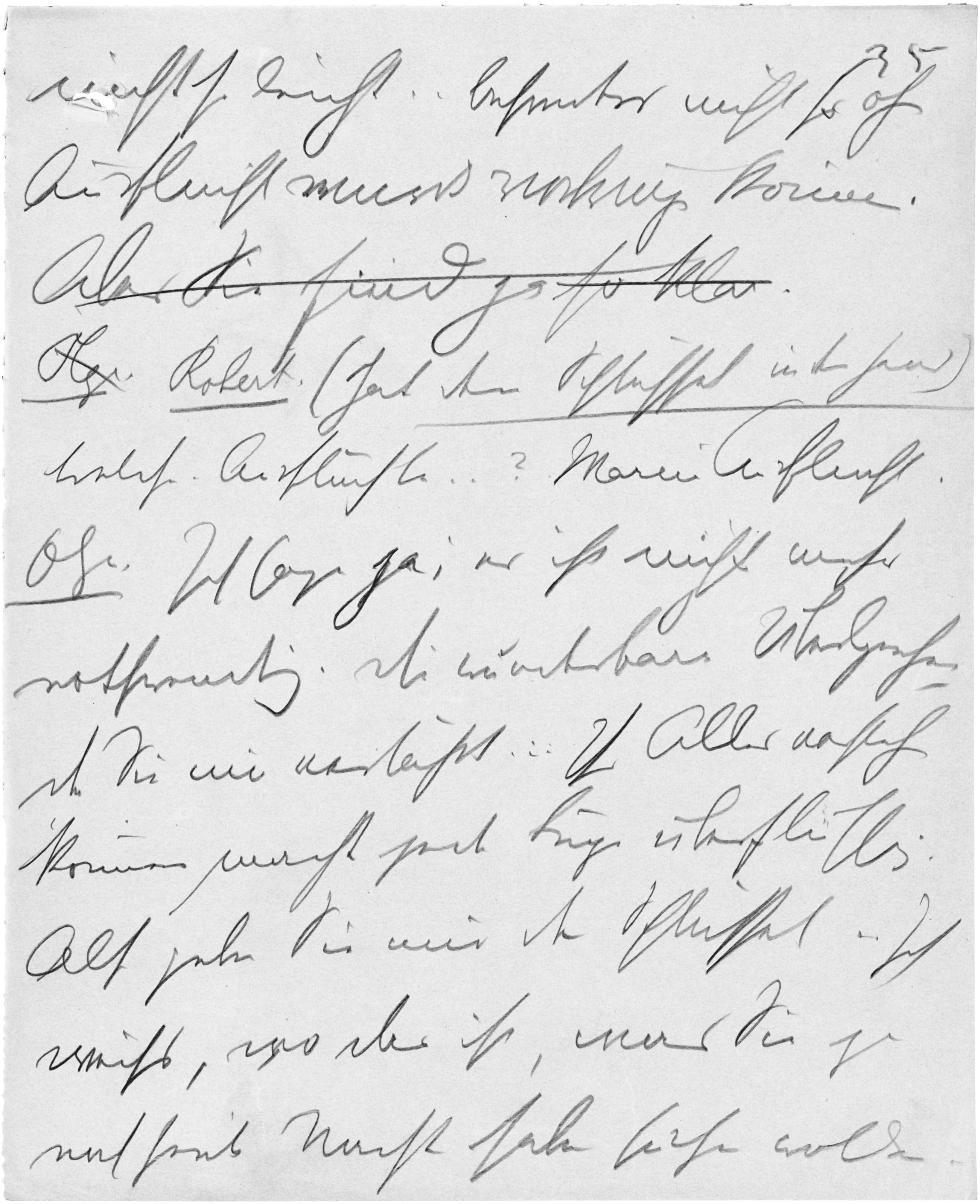


33

<ih>re Frau zu vernachläßigen. ~~Wen~~
~~man~~ Aber ich – nicht, durchaus nicht. –
~~Wie ich alles um~~ [?] Warum soll
man nur bei den andern alles
verstehen . . . Ich hätte alles ver-
standen . . alles . . alles . . Olga –
Olga. Wen̄ es so ist . , $^{?}$m$^{?}$ lieb Freund –
so wird es Ihnen leicht sein die
Bitte zu erfüllen, die ich an
Sie habe; u wegen deren ich so

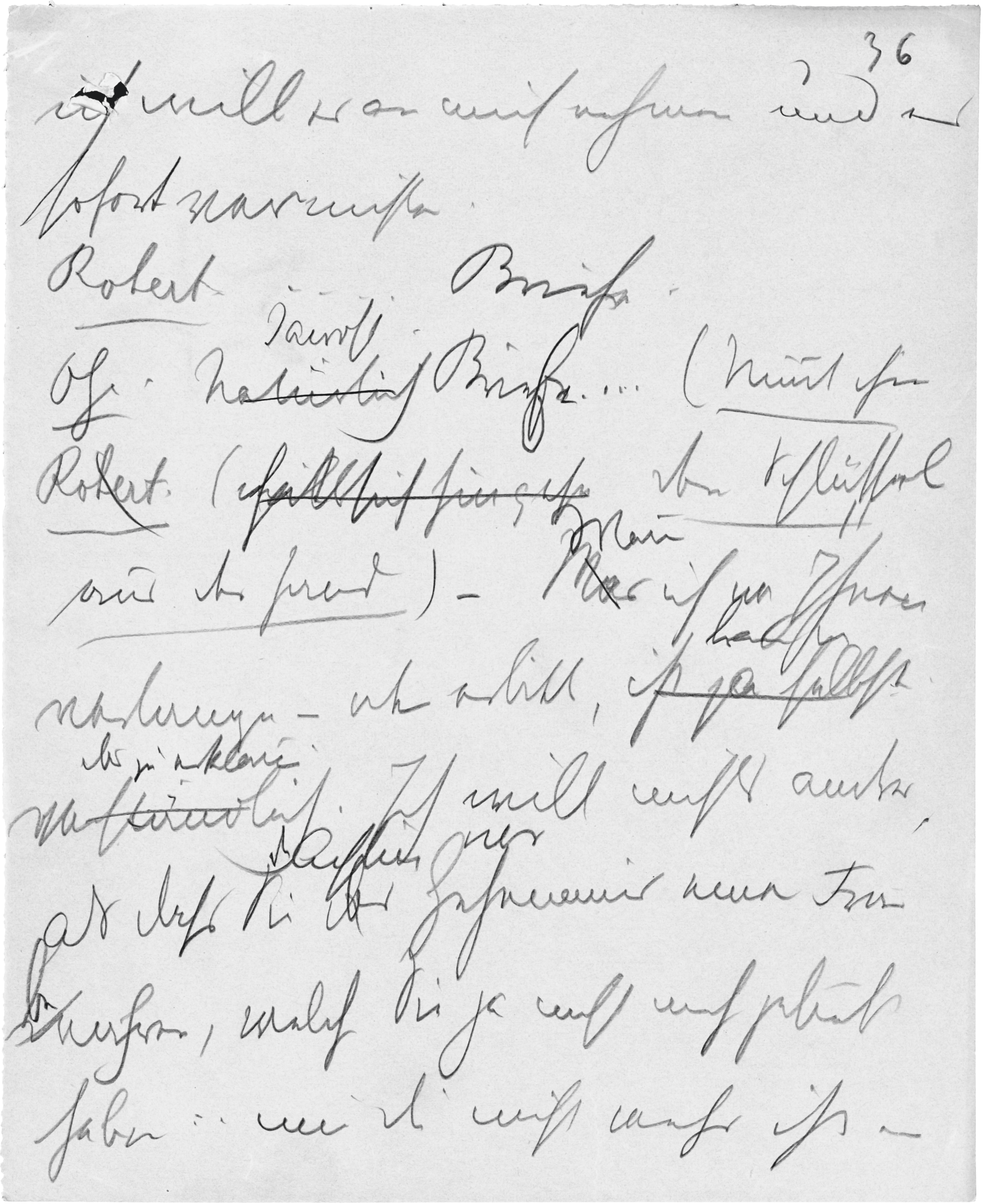


spät Abend zu Ihnen kom̄e. 34
Robert , Welche Bitte?
Olga , . . ~~Ich weiss, warum Sie~~ Geben
Sie mir den Schlüssel zum Schreibtisch
Ihrer armen Frau.
Robert. Was . . . heißt das . .
Olga Zu spät ist es wohl noch nicht;
morgen früh ware es zu spät gewesen.
~~Denn~~ *Robert*, Das ist . . möglich
Olga. ~~Sie haben die Absic Sie sind~~ Ich
habe mir gedacht, dass ich meine Bitte



35

nicht so leicht . . besonders nicht so ohne
Ausflücht wurde vorbringen können.
~~Aber Sie sind ja so klar.~~
~~*Olga.*~~ *Robert*. (hat den Schlüssel in der Hand)
Welche . Ausflüchte . . ? Warum Ausflucht.
Olga. Ich sage ja, es ist nicht mehr
nothwendig. Die wunderbare Überlegenheit,
die Sie ?nie? verläßt . . . . . Ihr Alles verstehen
können macht jede Lüge überflüssig.
Also geben Sie mir den Schlüssel . . Ich
weiss, wo das ist, was Sie ja
noch heute Nacht haben suchen wollen –



36

ich will es an mich nehmen und es
sofort zerreißen.

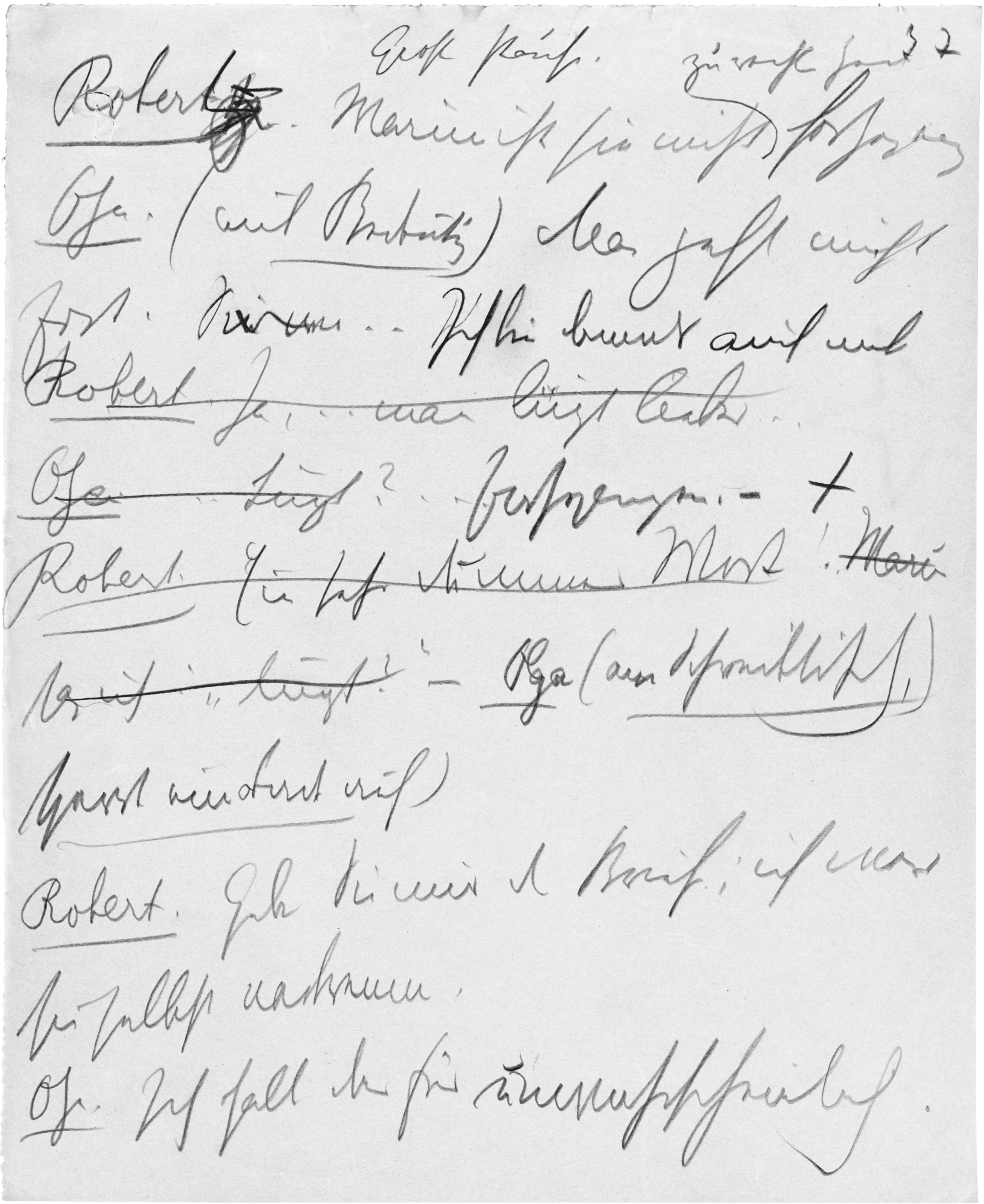
Robert ... Briefe.

Ich: ~~Natürlich~~ Jawohl Briefe.... (Nimmt sie

Robert: (~~[illegible]~~ den Schlüssel
aus der Hand) – ~~Was~~ [illegible] ich zu Ihnen
[illegible] verlangen – ich erbitte, ich ~~ja~~ selbst
~~natürlich~~ [illegible] Ich will nichts anders,
als dass Sie [illegible] Geheimnis [illegible]
bewahren, welches Sie ja nicht [illegible] gehabt
haben: ... [illegible] nicht mehr ich –

36

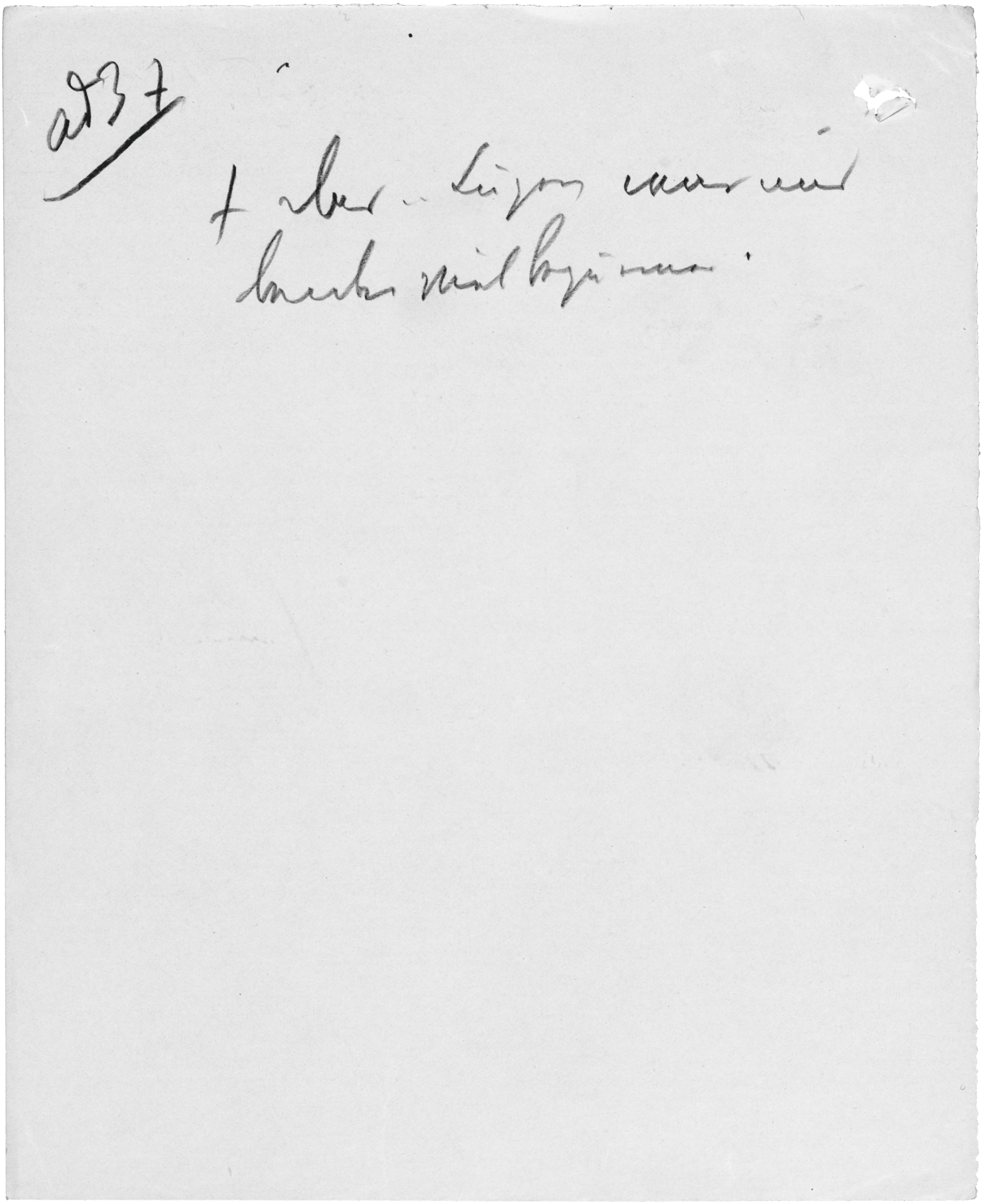
ich will es an mich nehmen und es
sofort vernichten.
Robert. . . . . Briefe –
Jawohl –
Olga. ~~Natürlich~~ Briefe . . . . . (Nim̄t ihm
~~*Robert.*~~ (^{will}~~hat sich hin gese~~ den Schlüssel
Warum
aus der Hand) – ~~Was~~ ich vo Ihnen
$^{?}$kann$^{?}$ $^{?}$ich$^{?}$
verlange – oder erbitte, ~~ist ja selbst-~~
das zu erklären
~~verständlich.~~ Ich will nichts andres,
die Achtung vor
als dass Sie ~~das~~ Geheimnis einer Frau
be
~~w~~ahren, welche Sie ja nicht mehr geliebt
haben . . . und die nicht mehr ist –



37

Große Pause.

zu rechter Zeit
Robert~~[?] .~~ . Warum ist sie nicht fortgegang
Olga. (mit Bedeutung) Man geht nicht
fort. ~~Sie wi~~ . . ~~[???]~~Ich bin damals auch nicht
~~*Robert* . Ja, . . man lügt lieber . .~~ .
~~*Olga*. . . Lügt~~? . . fortgegangen. – +
~~*Robert*. Ein sehr dummes Wort! . Warum~~
~~sag ich: „lügt?“~~ – *Olga* (am Schreibtisch,)
sperrt eine Lade auf)
Robert. Geben Sie mir die Briefe; ich werd
sie selbst verbrennen.
Olga. Ich halte das für unwahrscheinlich.

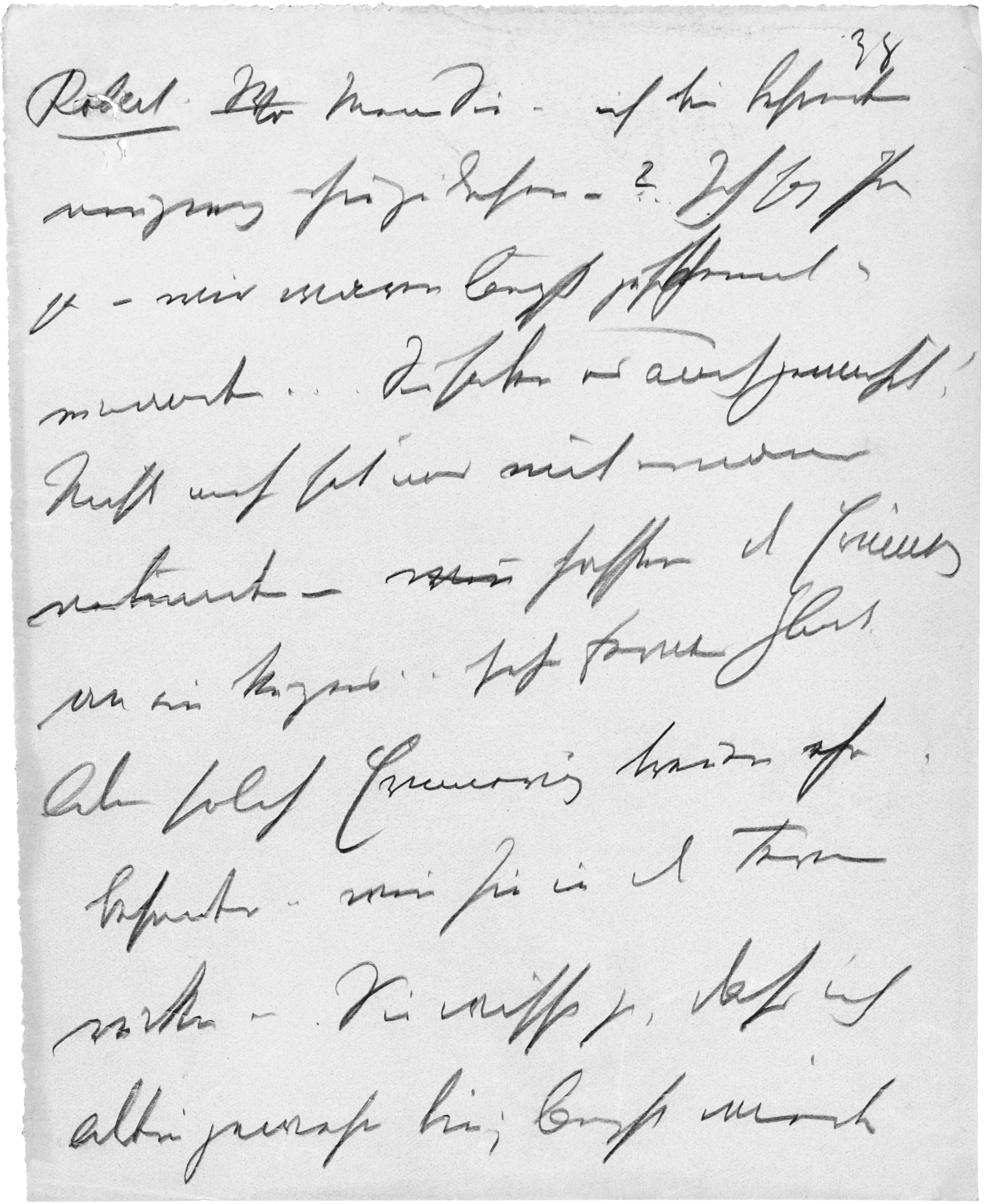


ad 37

+ aber .. Lügen waren mir
brechen viel begönnen.

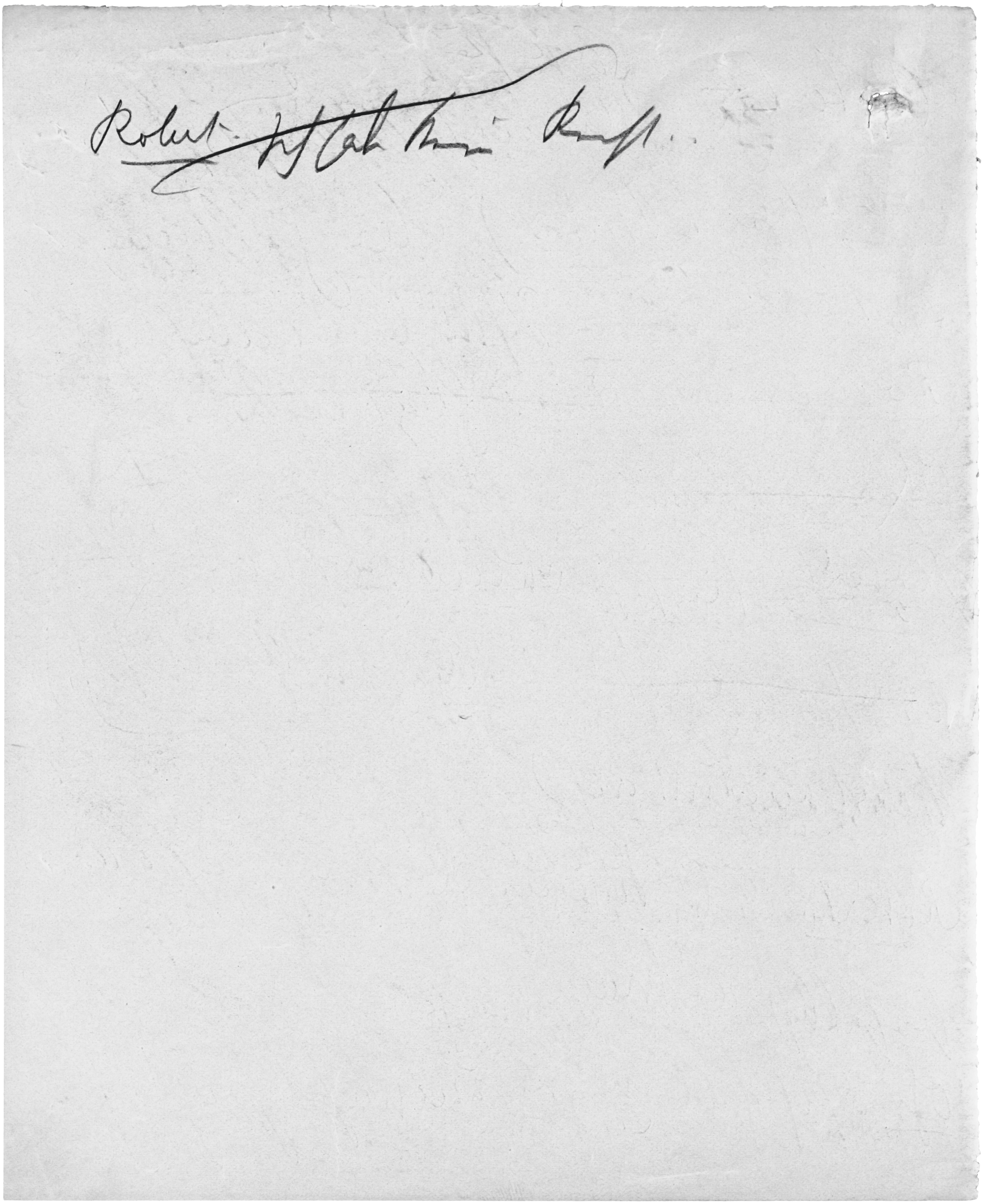
ad 37

+ das . . Lügen war uns
beiden viel bequemer.



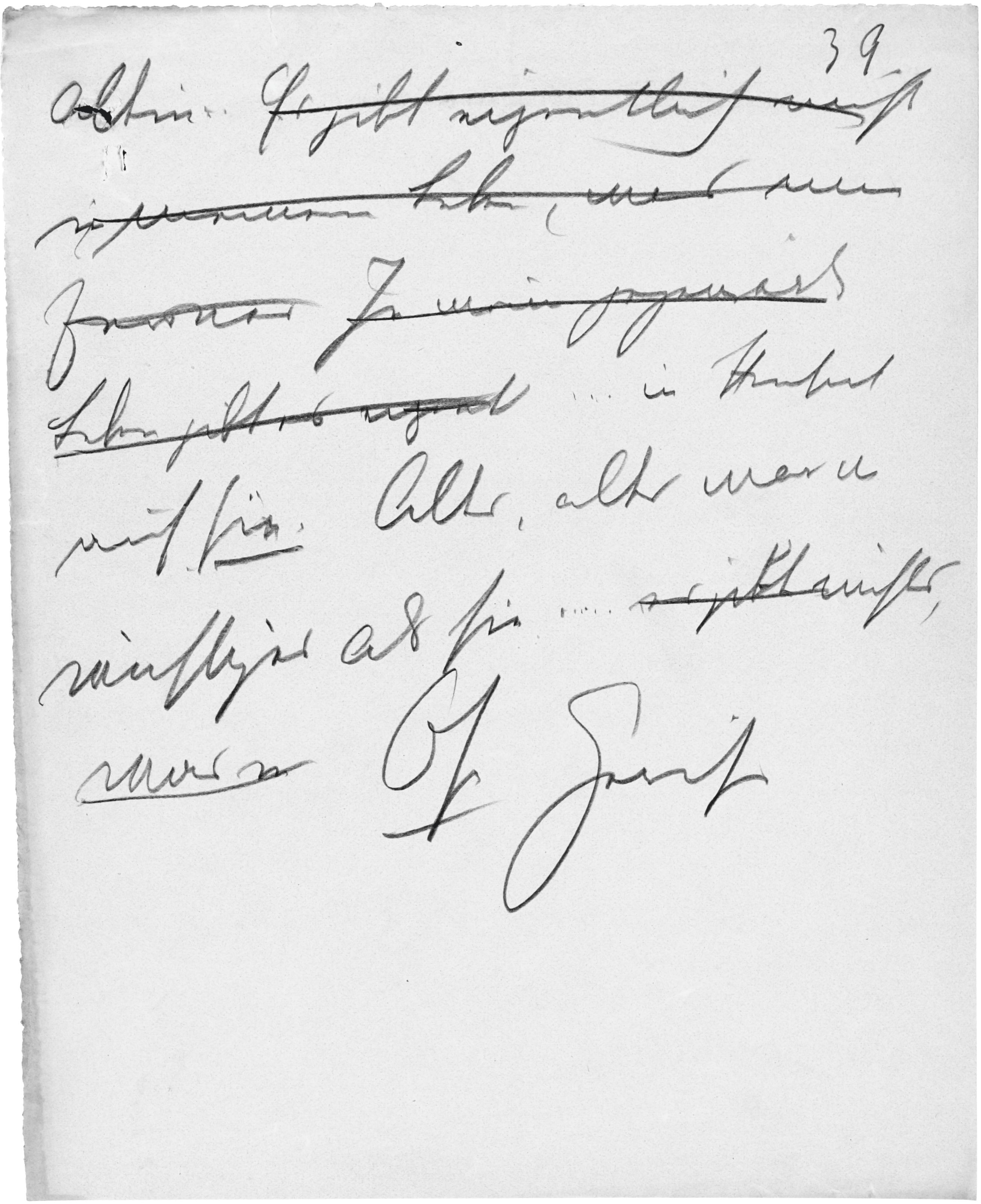
38

Robert. ~~Wo~~ Meinen Sie – ich bin besonders
neugierig sie zu lesen – ? . . Ich sag Ihnen
ja – wir waren längst ge^{sch}trennt $^{?}$v$^{?}$
einander . . . Sie haben es auch gewußt!
Nicht mehr hat uns mit einand
verbunden – ~~wen̄~~ hochsten d Erinnerg
an ein kurzes . . sehr fernes Gluck.
Aber solche Erinnerung tren̄en ehe .
besonder – wen̄ sie in d Ferne
rücken – . Sie wissen ja, dass ich
allein gewesen bin; langst wieder



Robert. Ich hab kein Kraft.

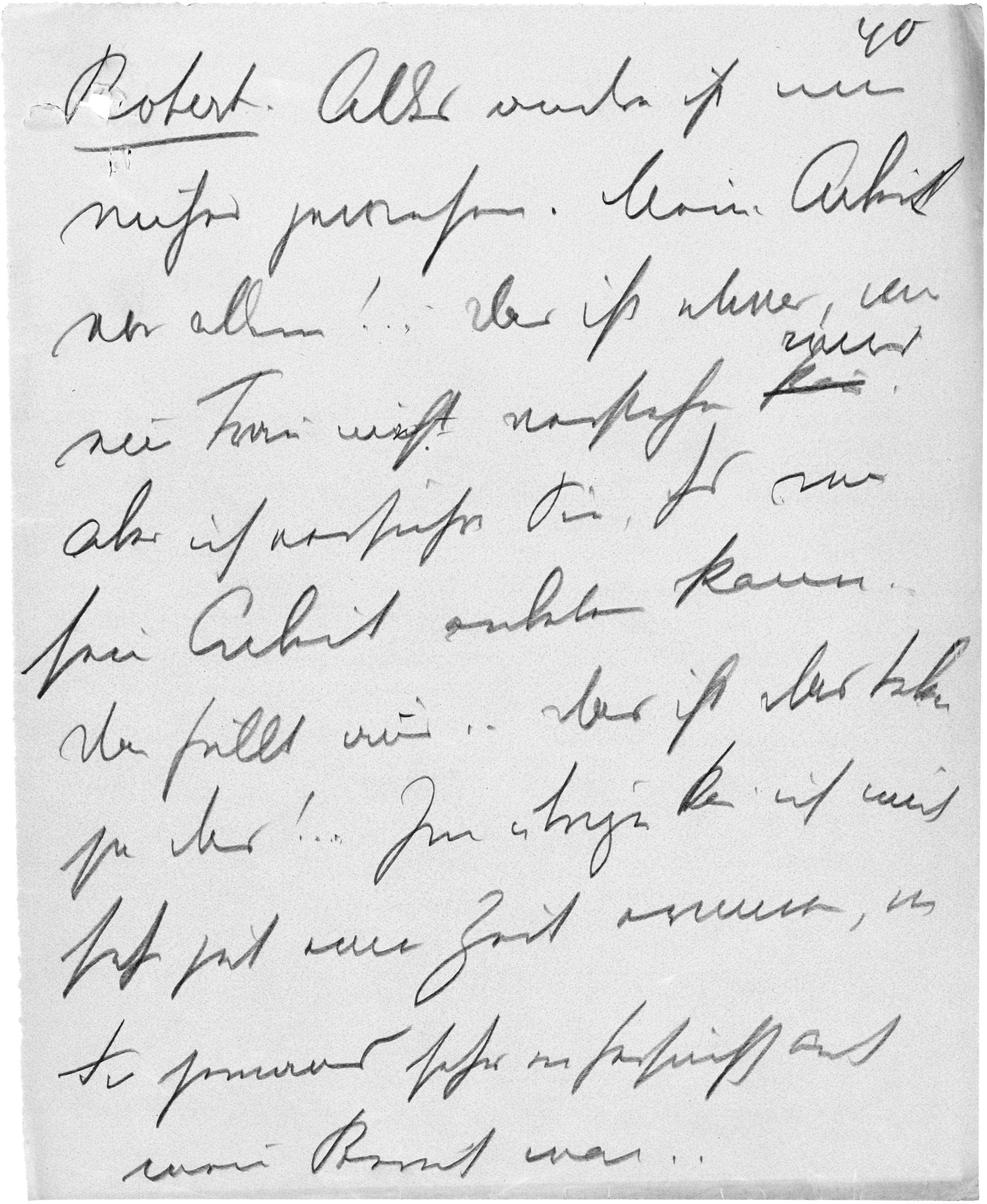
~~*Robert.* Ich habe kein Recht . .~~



39

39

allein . . . ~~Es gibt eigentlich nicht~~
~~in meinem Leben, was mir~~
~~ferner~~ ~~In meine gegenwärtg~~
~~Leben gibt es eigentl~~ . . . in ~~[?]~~?Hinsich?
auf sie. Alles, alles war m
wichtiger als sie . . . . . . ~~es gibt nichts,~~
~~was m~~ *Olga* Gewiss

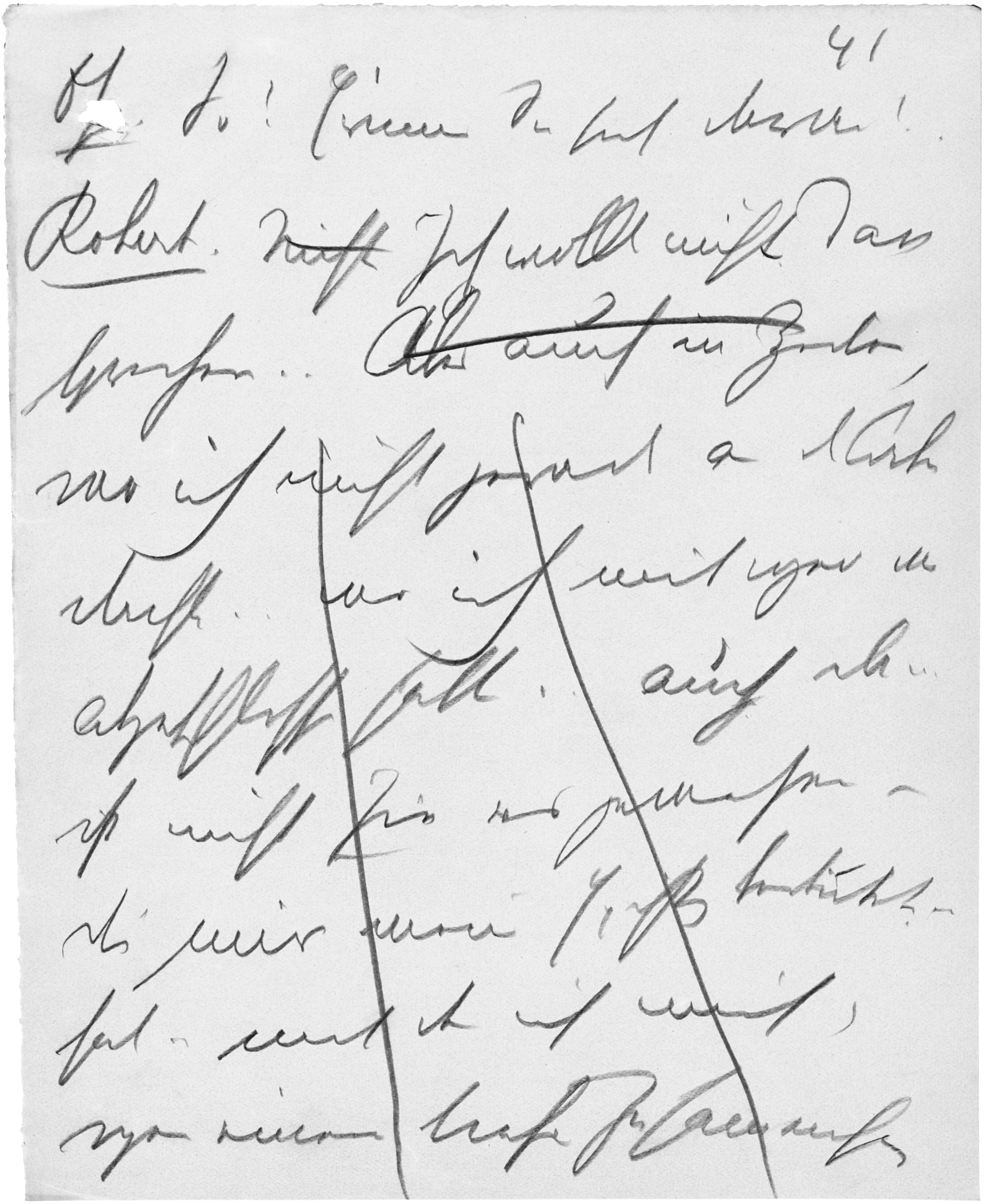


40

Robert. Alles andre ist mir
näher gewesen. Meine Arbeit
vor allem! . . – Das ist etwas, wa
wird
eine Frau nicht verstehen ~~kañ~~.
aber ich versichre Sie, dss man
seine Arbeit anbeten kann. –
Das füllt aus . . das ist das Leben
ja das! . . . . Im übrigen kañ ich mich
sehr gut einer Zeit erinnern, wo
~~Sie~~ jemand sehr eifersüchtg auf
meine Beruf war . .

---

6 **versichre Sie**: versichern + Akkusativ: hier (veralt.): jemandem etwas versichern.



41

Oh. So! Erinnern Sie sich besser!

Robert. ~~Nicht~~ Ich wollte nicht das sprechen.. ~~Als auch in Gedan~~ –

was ich [illegible] [illegible] a [illegible]

[illegible] .. was ich mit [illegible] [illegible]

abgeschlossen hatte .. auch [illegible] ..

ich nicht Zeit [illegible] genommen –

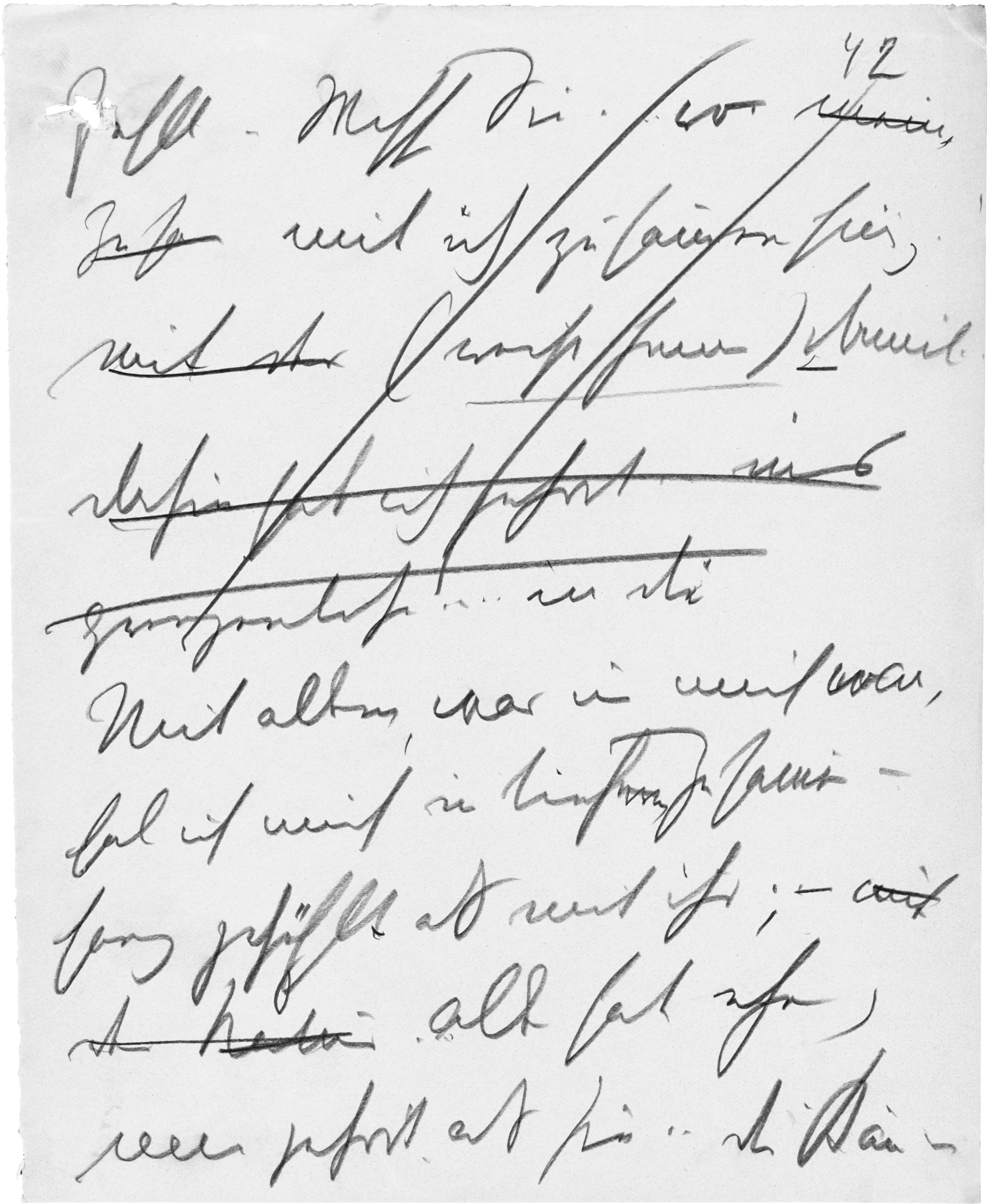
[illegible] mir [illegible] [illegible] [illegible] –

hat .. [illegible] [illegible] ich mich,

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

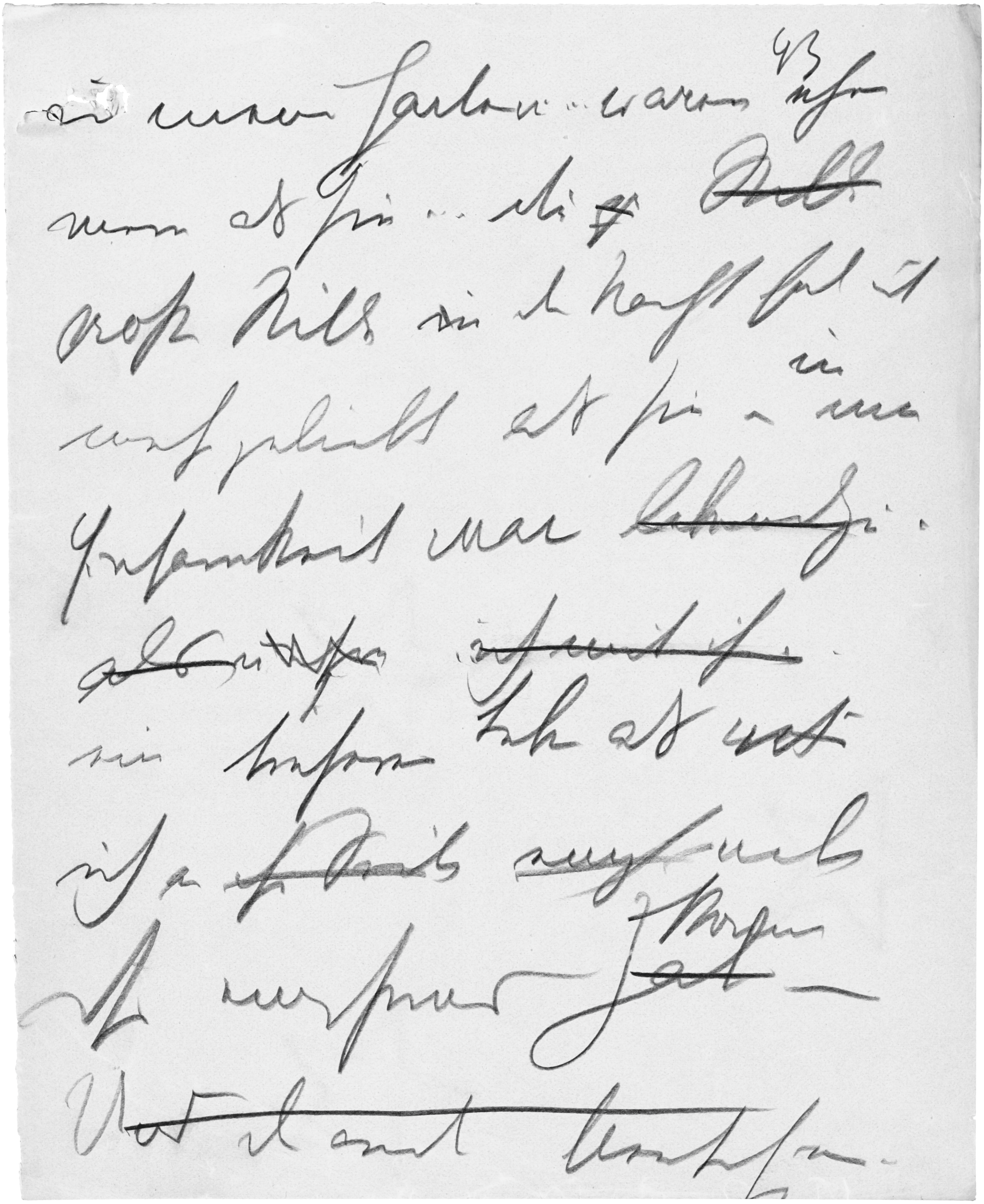
41

Ol<ga>. So? Erinner Sie sich daran? .
Robert. ~~Nicht~~ Ich wollte nicht davo
sprechen . . ~~Aber auch in Zeiten~~,
wo ich nicht gerad an d Arbei
dachte . . wo ich mit irgend w
abgeschlossen hatte . . auch da . . .
ist nicht sie es gewesen –
die mir meine Existenz bedeutet –
hat . . mit der ich mich ?in?
irgend einem tiefen Zusamenhang



42

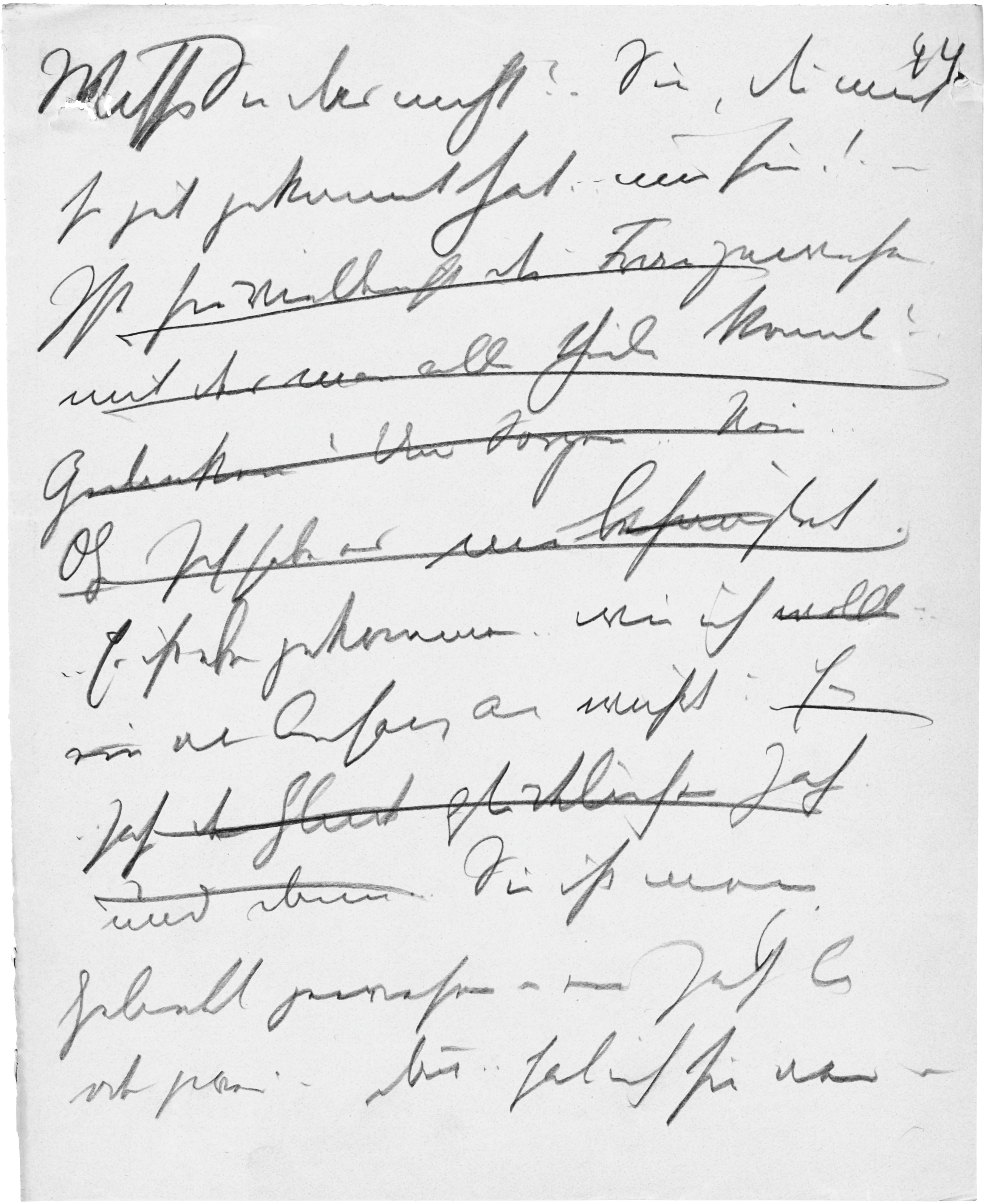
<fü>hlt – Wissen Sie . . . ˙wo ~~mein,~~
~~Zusa~~ mit ich zusam̅en ˀhingˀ,
~~mit der~~ (weist hinau) damit.
~~dahin hab ich gehort . . ins~~
~~grenzenlose . . . . in die~~
Mit allem, was um mich ˀ~~vo~~ˀwar,
hab ich mich in tieferm Zusam̅en-
hang gefühlt als mit ihr; ˙– ~~mit~~
~~der Natur~~ . ˙‾alles hat eher ˀzˀ
mir gehört als sie . . die Bäum



43

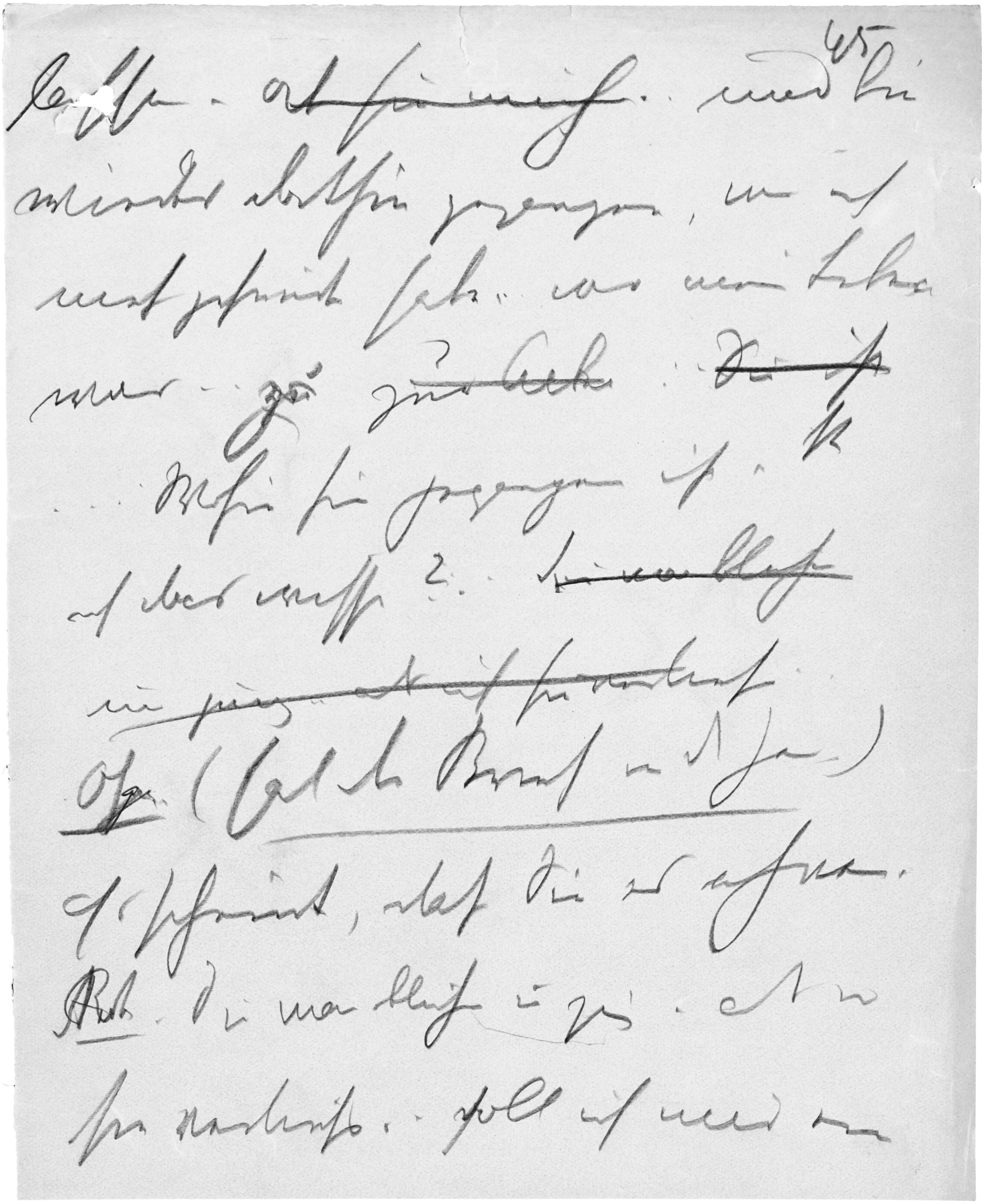
43

in meine Garten . . . . waren eher
mein als sie . . . die ~~gr~~ ~~Stille~~
große Stille ~~in~~ der Nacht hab ich
?un?
mehr geliebt als sie – mei
Einsamkeit war ~~lebendige~~ .
~~als unsre~~ . ~~ich mit ihr .~~ .
ein tieferes Leben als ~~ich~~?was?
ich an ~~ihr Seite~~ ~~empf~~ neben
konnt
ihr empfund ~~habe~~ –
~~Und die ande Menschen~~ –



44

Wusste Sie das nicht? . Sie, die mich
so gut gekannt hat . . . . nur sie! . –
~~Ist sie vielleicht die Frau gewesen,~~
~~mit der man alles theilen konnte? .~~
~~Gedanken? Und Sorgen . . Nein~~ . .
~~*Olga* Ich habe es nie~~ [?]~~behauptet~~.
. . Es ist eben gekommen . . ~~wie ich wollte~~ – .
~~ein~~ von Anfang an wußte: ~~Ein~~
. . ~~Jahr des Gluck glückliches Jahr~~.
~~und dann . . .~~ Sie ist meine
[?]
Geliebte gewesen – ein Jahr ?lang?
oder zwei – dañ . . hab ich sie ver-



45

[illegible] – ~~als sie mich~~ – und bei

Weinstube draußen gegangen, um sich

nichts geschenkt habe – was nun bekannt

war – zu zur ~~Ecke~~ – ~~Da ist~~

– – Wohin sie gegangen ist –

auf dem Weg? – ~~Sie war bleich~~

~~ein junger [illegible]~~

Olga (Carl ihr Braut und [illegible])

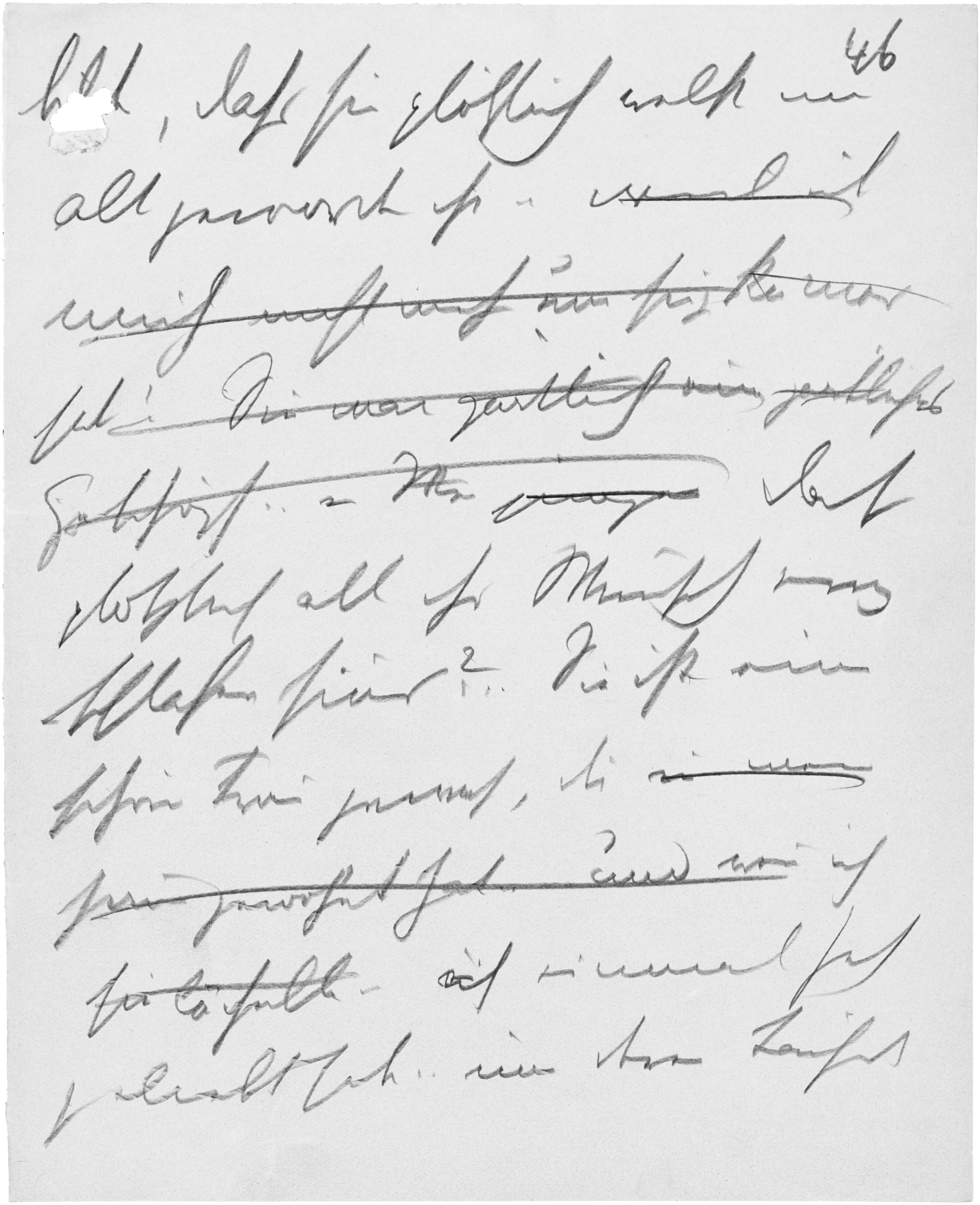
Es scheint, daß Sie es erfahren.

Rob. Sie war bleich und zornig – als wo

sie nachsah – – sollt ich und nun

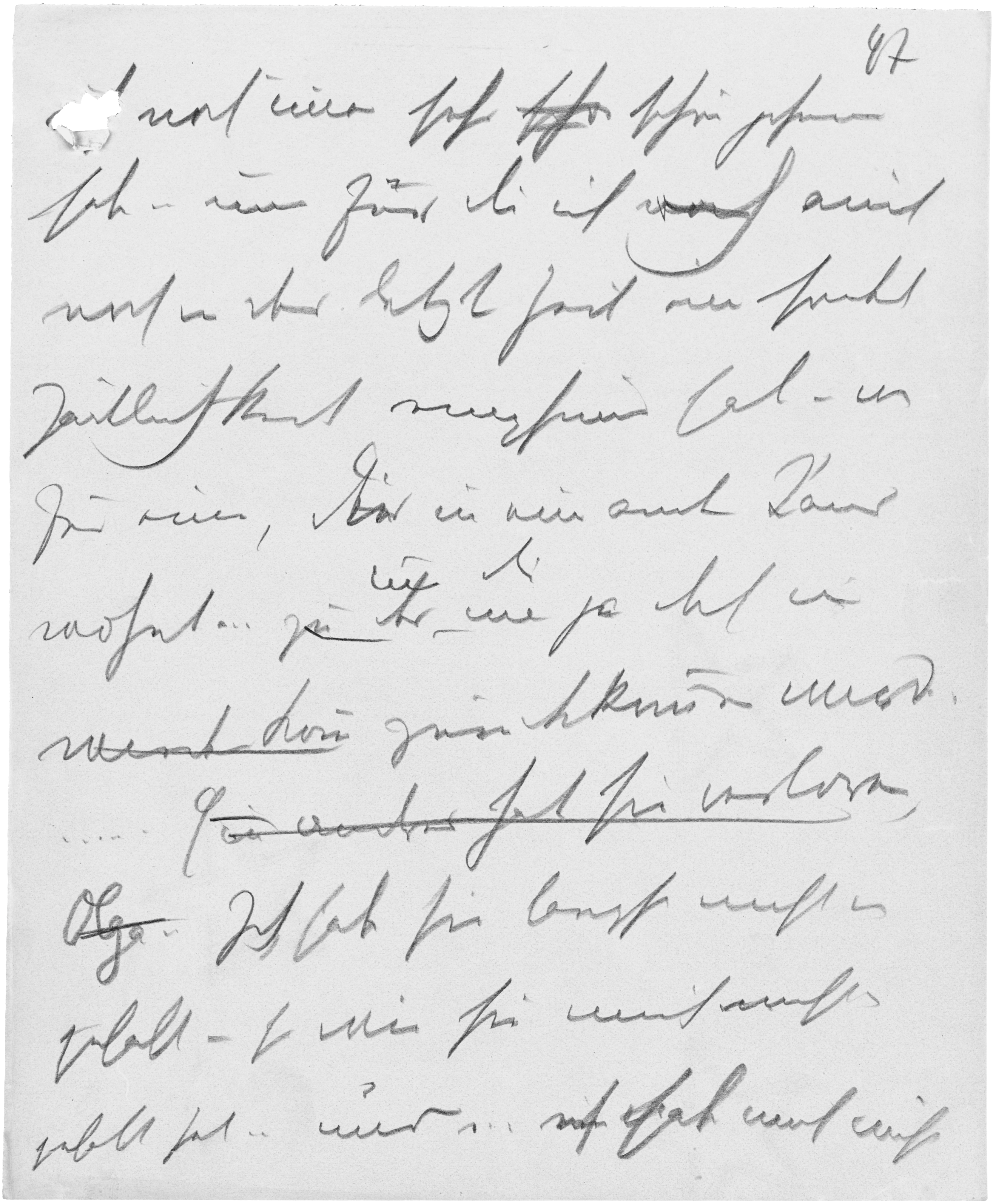
45

lassen – ~~ode sie mich~~ . . und bin
wieder dorthin gegangen, wo ich
mehr gefunden habe . . . wo mein Leben
war . . ~~zu~~ ~~zur Arbei~~ : . ~~ˆSie ist~~
. . . . Wohin sie gegangen ist – ?ka?
ich das wisse? . . ~~Sie war bluhen~~
~~un jung . . als ich sie verliess~~ . .
Olga. (hat die Brief in d Hand.)
Es scheint, dass Sie es ahnen.
~~[?]~~*Robe* . Sie war blühen u jung . als ic
sie verliess . . ~~[?]~~soll ich mir ein



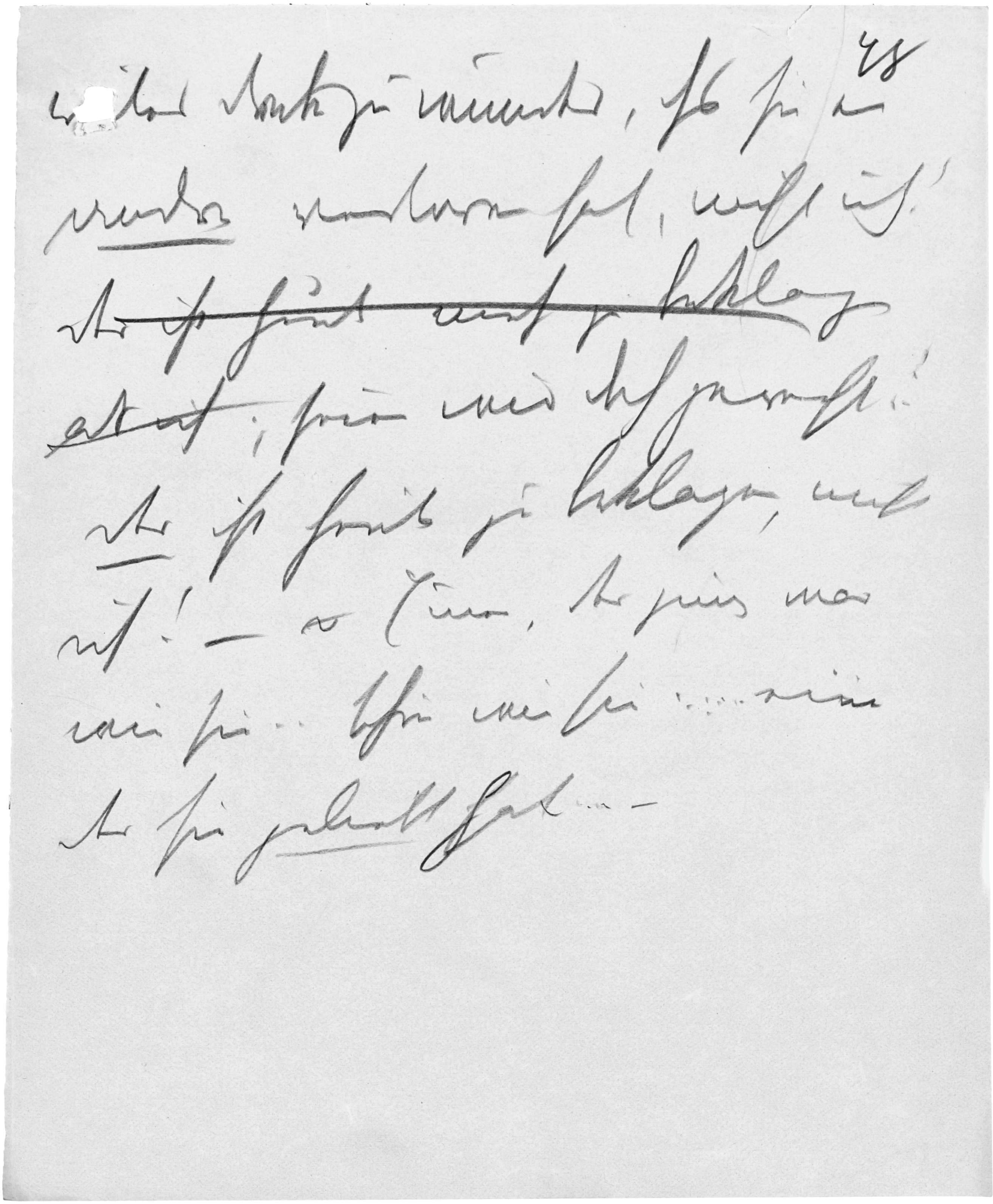
46

b<ild>en, dass sie plötzlich welk und
alt geworden ist – ~~weil ich~~
~~mich nicht mehr um sie gekumer~~
~~hab? Sie war zärtlich ein zärtliches~~
~~Geschöpf . . $^{?}$ei$^{?}$ $^{?}$Wei$^{?}$ junges~~ dass
plotzlich alle ihr Wünsch einge
schlafen sind? . . Sie ist eine
schöne Frau gewes, die ~~in meine~~
~~Haus gewohnt hat . . und weñ~~ ich
~~sie lächelte~~ – ~~^{ei}~~ich einmal sehr
geliebt habe . . und deren Lächeln



47

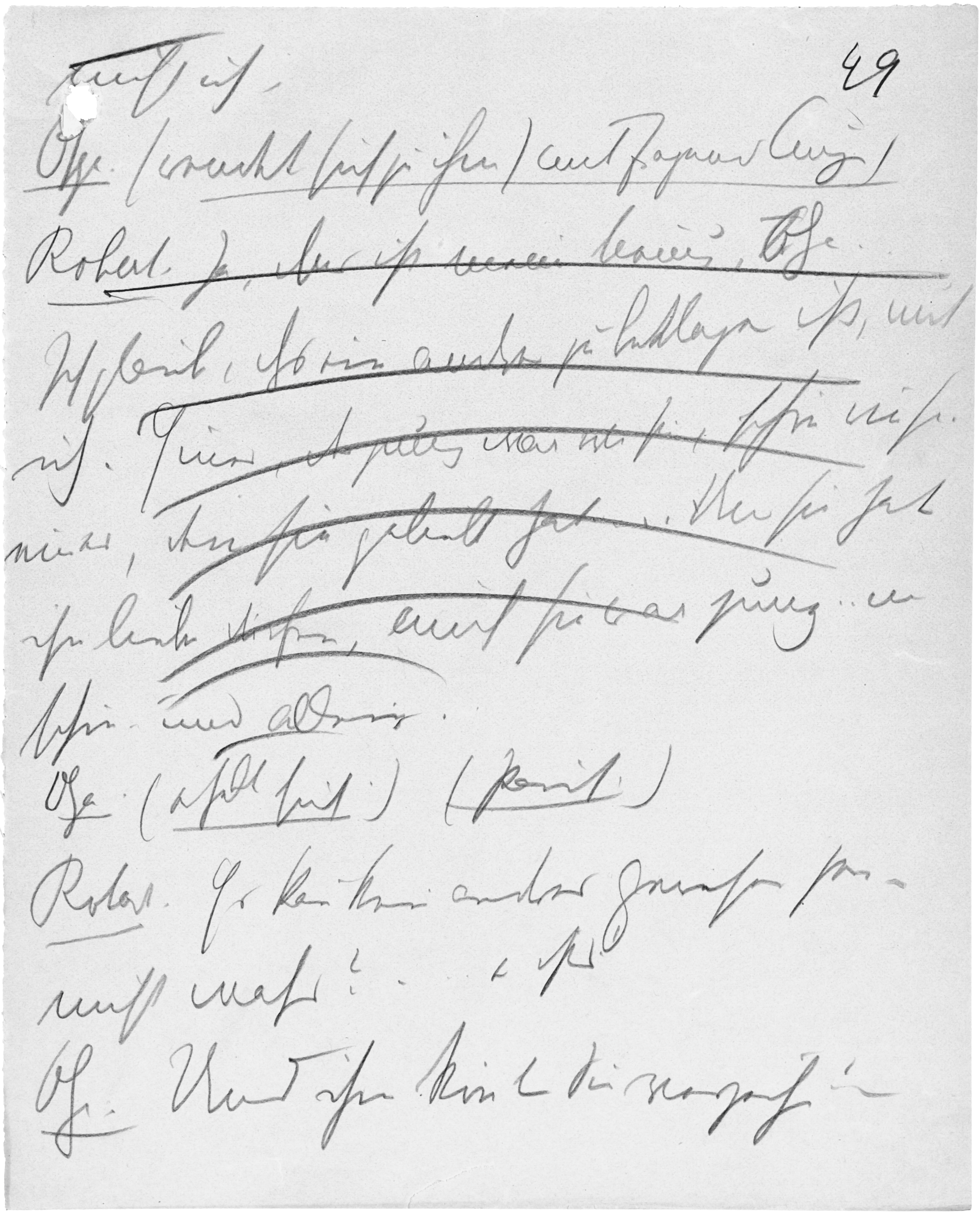
<ich> noch im̄er sehr ~~schon~~ schön gefund
habe . . und für die ich ~~noch~~ auch
noch in der letzten Zeit eine sonderb
Zärtlichkeit empfund hab – wie
für eine, d~~^{er}~~ie in eine andre Land
und die
wohnt . . . ~~zu der man~~ ja doch nie
~~wieder kom̄~~ zurückkom̄en wird . .
. . . . . . ~~Ein andrer hat sie verloren,~~
~~*Olga* . .~~ Ich hab sie langst nicht m
gehabt – so wie sie mich nicht –
gehabt hat . . und . . . ~~^{nie}~~ich ~~$^{[?]}$~~hab mich nicht



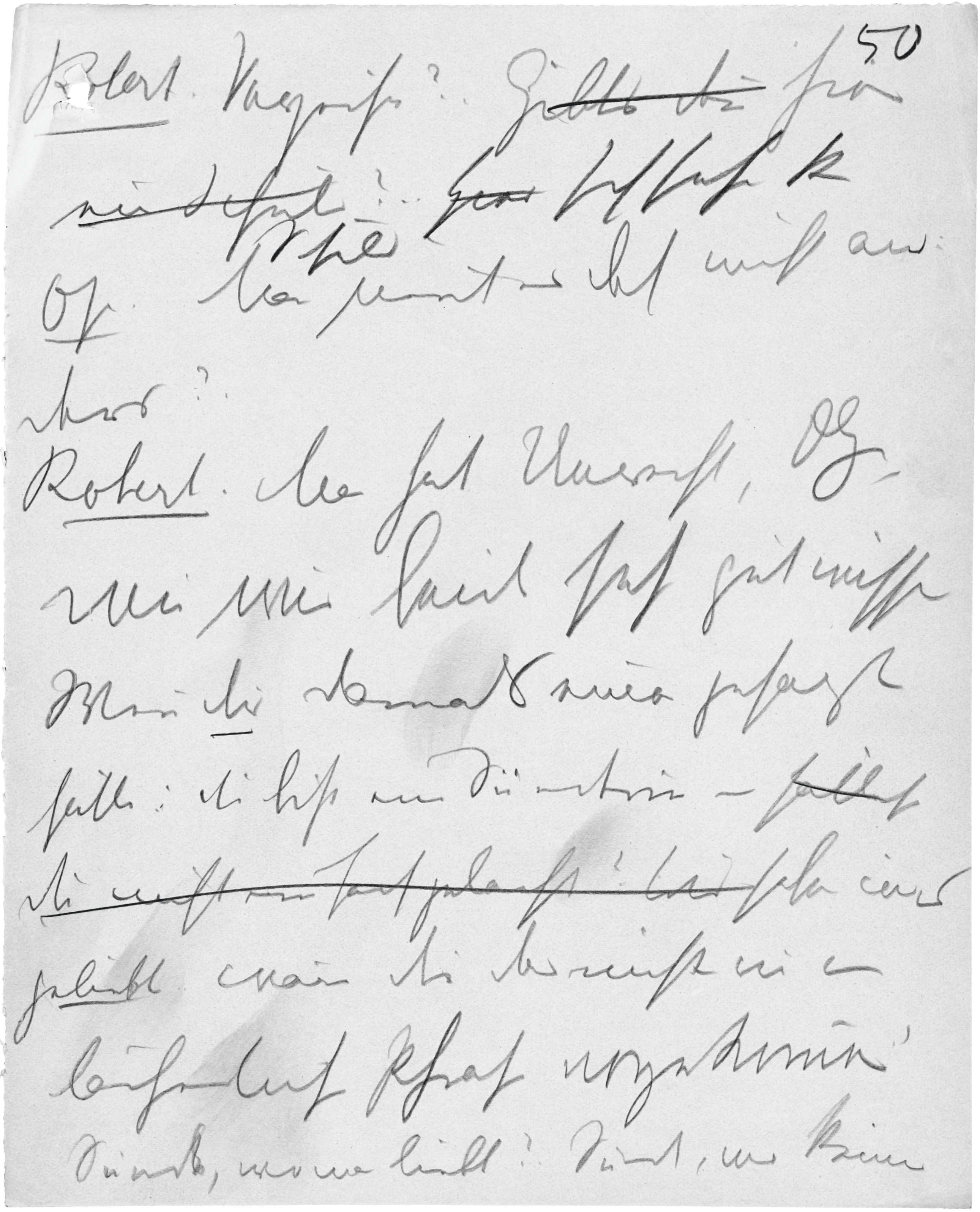
48

48

w<ei>ter drüber zu wunder, dss sie ein
andrer verloren hat, nicht ich!
~~Der ist heut mehr zu beklagen~~
~~als ich;~~ seien wir doch gerecht! –
Der ist heute zu beklagen, nicht
ich! – ~~[?]~~ Einer, der jung war
wie sie . . schön wie sie . . . . einer
der sie geliebt hat . . . . –

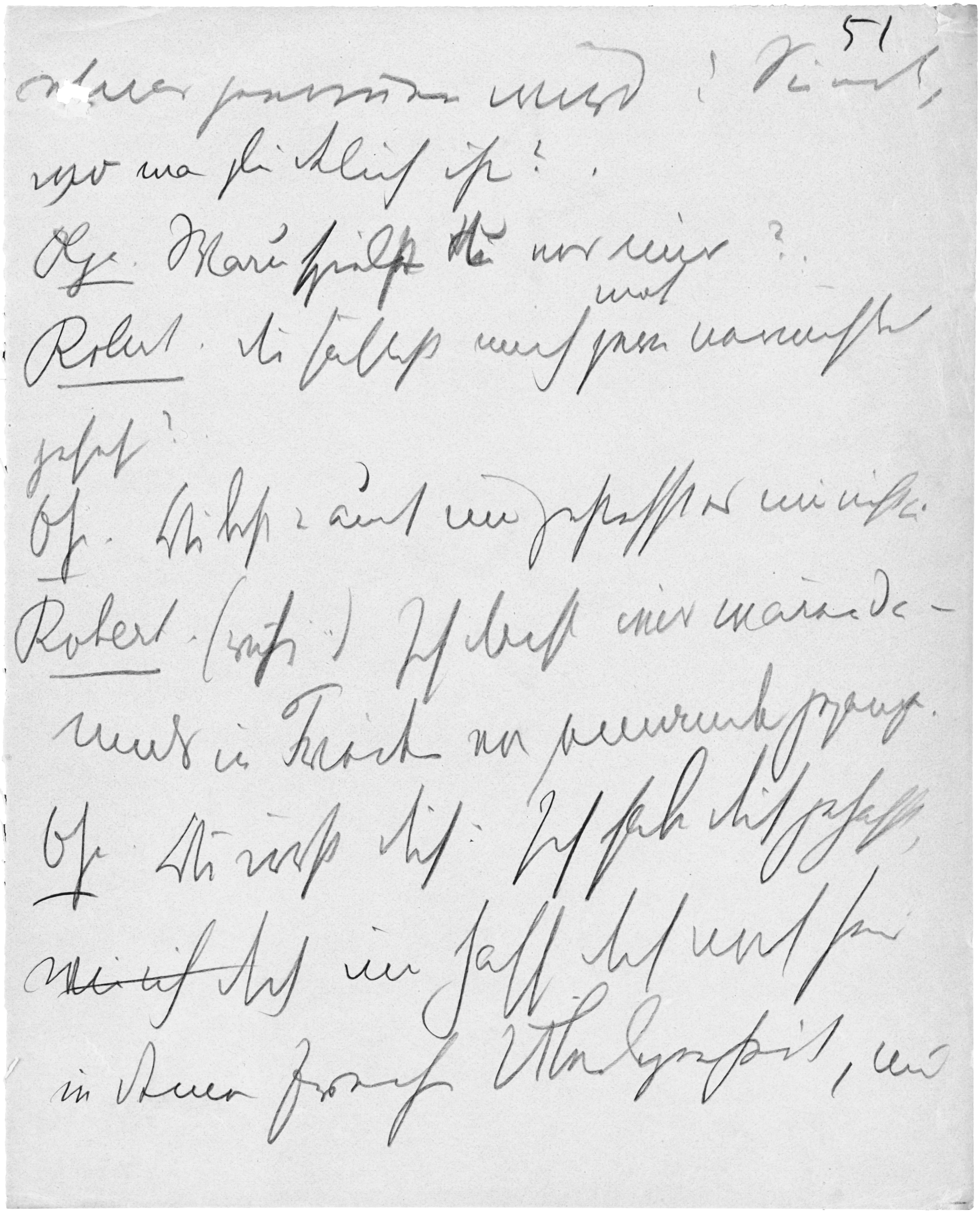


~~nicht ich,~~ 49
Olga. (wendet sich zu ihm) mit fragend Augen)
Robert. ~~Ja, das ist meine Meinung, ?Fr?Olga . .~~
Ich ~~glaub, dss ein andrer zu beklagen ist, nich~~
ich. ~~Einer, der jung war wie sie, schön wie sie.~~
einer, ~~den sie geliebt hat . . . ˙Und sie hat~~
ihn ~~lieben dürfen, auch sie war~~ jung . . un
schön – ~~und alleine~~.
Olga . (erhebt sich.) (Paus.)
Robert. Es kan̄ kein andrer gewesen sein –
nicht wahr? . . . er ists!
Olga. Und ihm könten Sie verzeihen? –



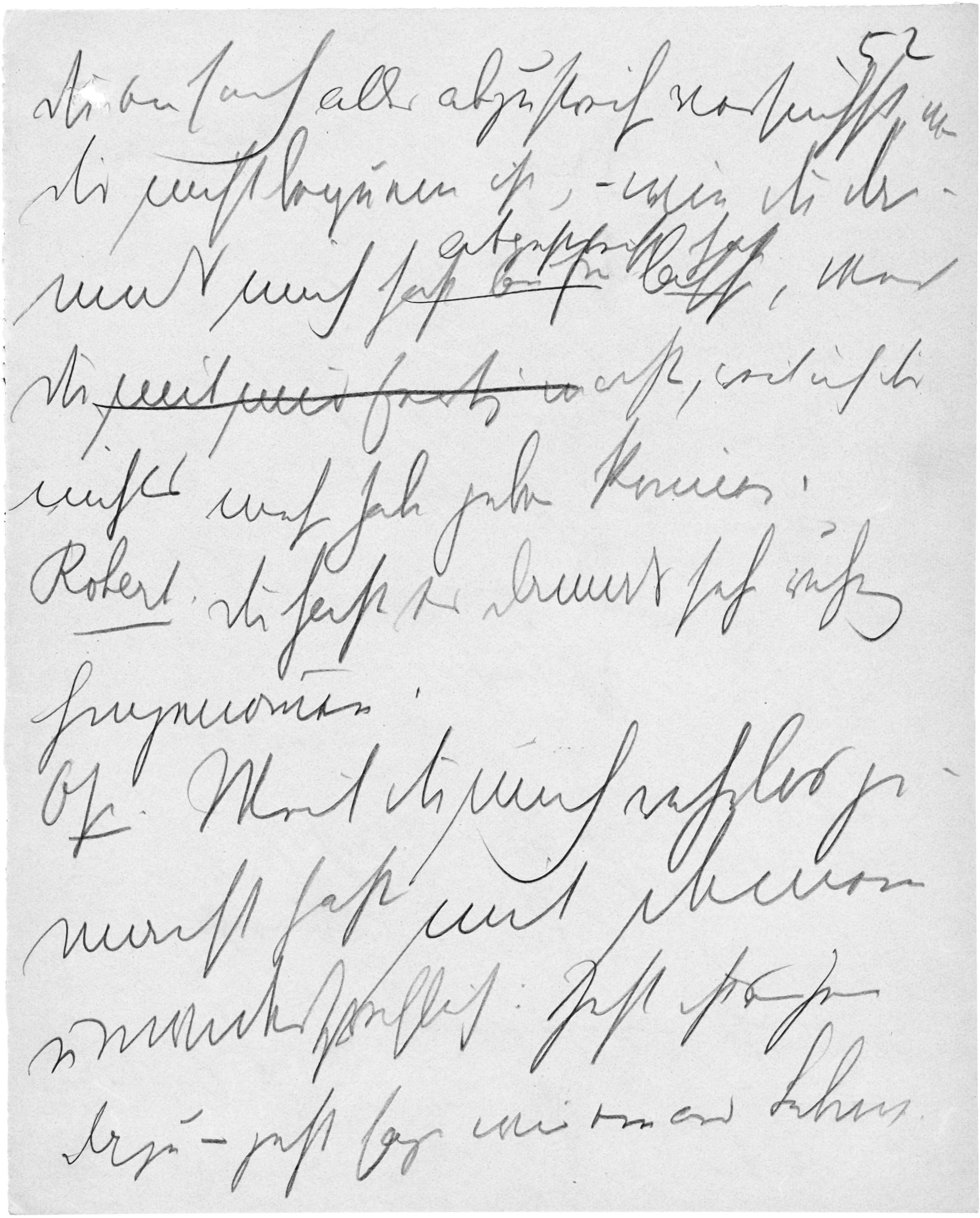
50

R<o>bert. Verzeihn? . ~~Gibts den̄~~ hier
~~ein Schuld~~? . . ~~Hier~~ Ich sehe kei
Schuld
Olga. Man nen̄t es doch nicht an=
ders? .
Robert . Man hat Unrecht, Olga,
wie wir beide sehr gut wissen
Wen̄ dir damals einer gesagt
hätte˙: Du bist eine Sünderin – ~~hättest~~
~~du nicht einfach gelacht? Wir~~ haben ˀunsˀ
geliebt . . wäre dir das nicht wie eine
lächerliche Phrase vorgekom̄en?
Sünde, wo man liebt? Sünd, wo keinem



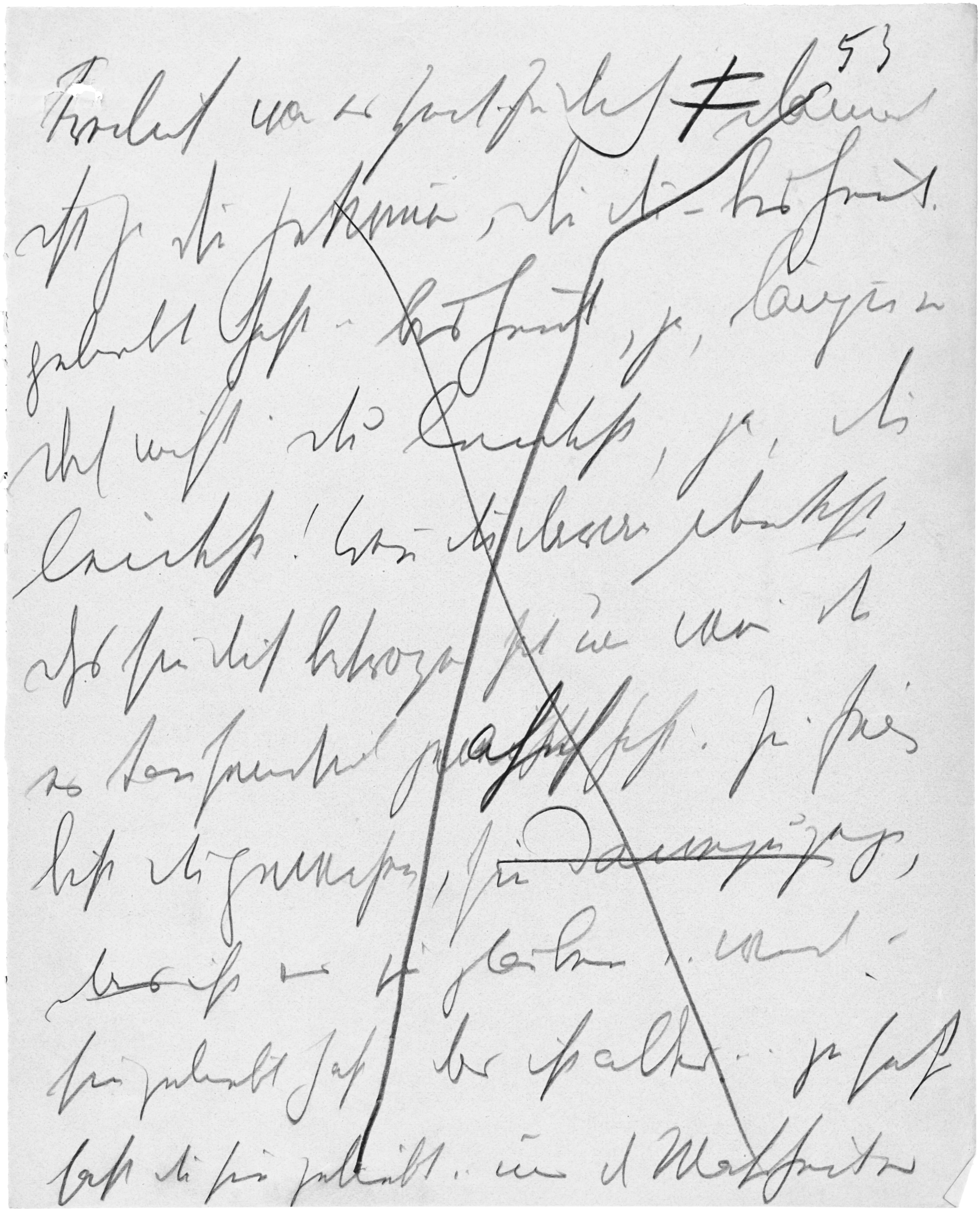
51

e<t>was genom̅en wird! Sünde,
wo man glücklich ist? .
Olga. Warum spiel~~en~~st Sie du vor mir? .
woh
Robert . Du hättest mich gern vernichtet
gesehen? .
Olga. Du bist es auch und gestehst es nur nicht ein
Robert . (ruhig . .) Ich dachte wir wären da-
mals in Frieden von einander gegangen.
Olga . Du irrst dich: Ich habe dich gehasst,
~~wie ich dich~~ und hasse dich noch ?heut?
in deiner frechen Überlegenheit, ?wie?



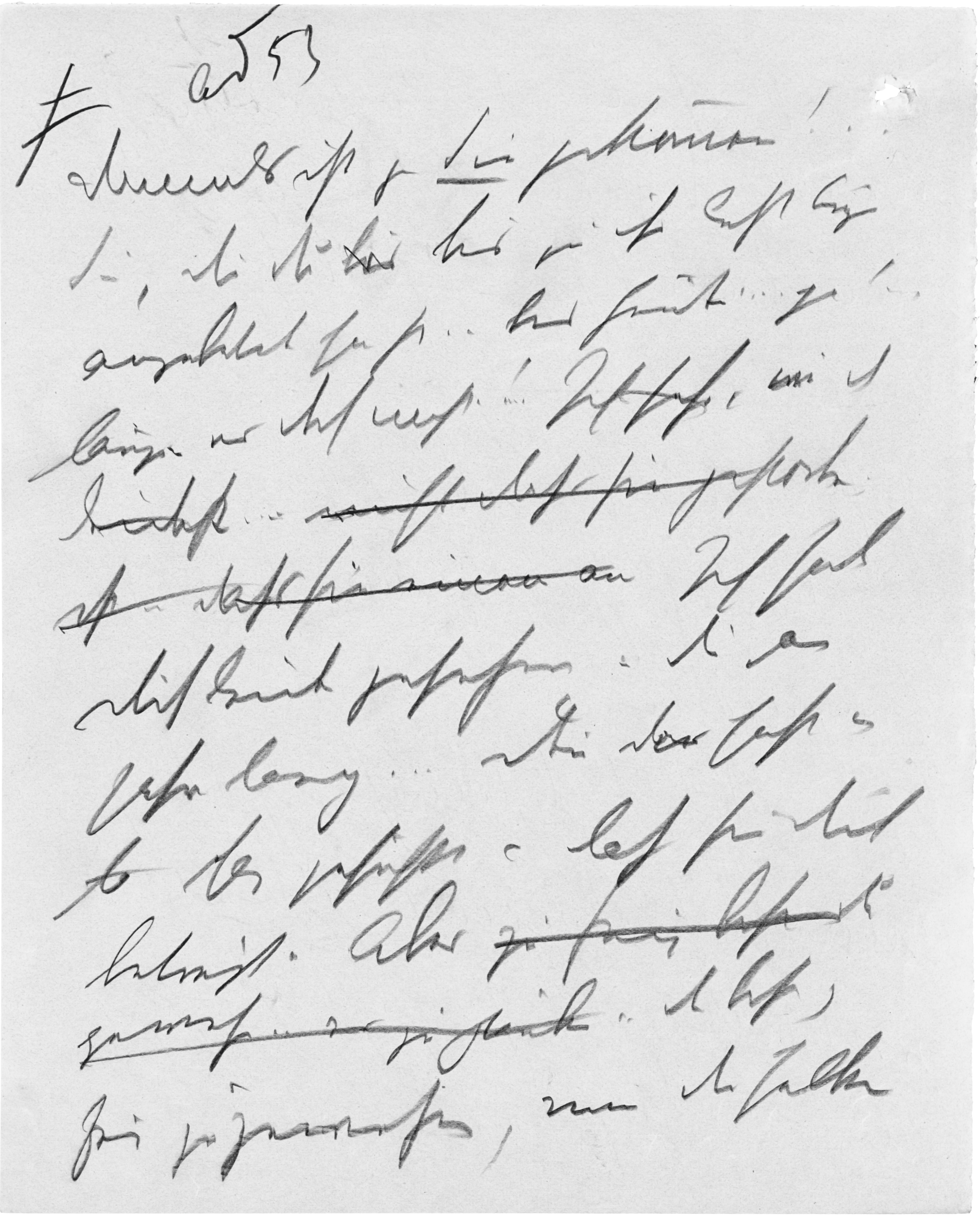
52

du einfach alles abzustreifen versuchst, was
dir nicht bequem ist, – wie du da-
abgestreift hast
mals mich ~~hast laufen~~ ~~lassen~~, weil
du ~~mit mir fertig warst~~, weil ich dir
nichts mehr habe geben können.
Robert . Du hast es damals sehr ruhig
hingenom̄en.
Olga. Weil du mich wehrlos ge-
macht hast mit deinem
unwidersprechlich: Jetzt ist ?~~ein~~?s Zeit
dazu – jetzt sagen wir einand Lebwoh.



53

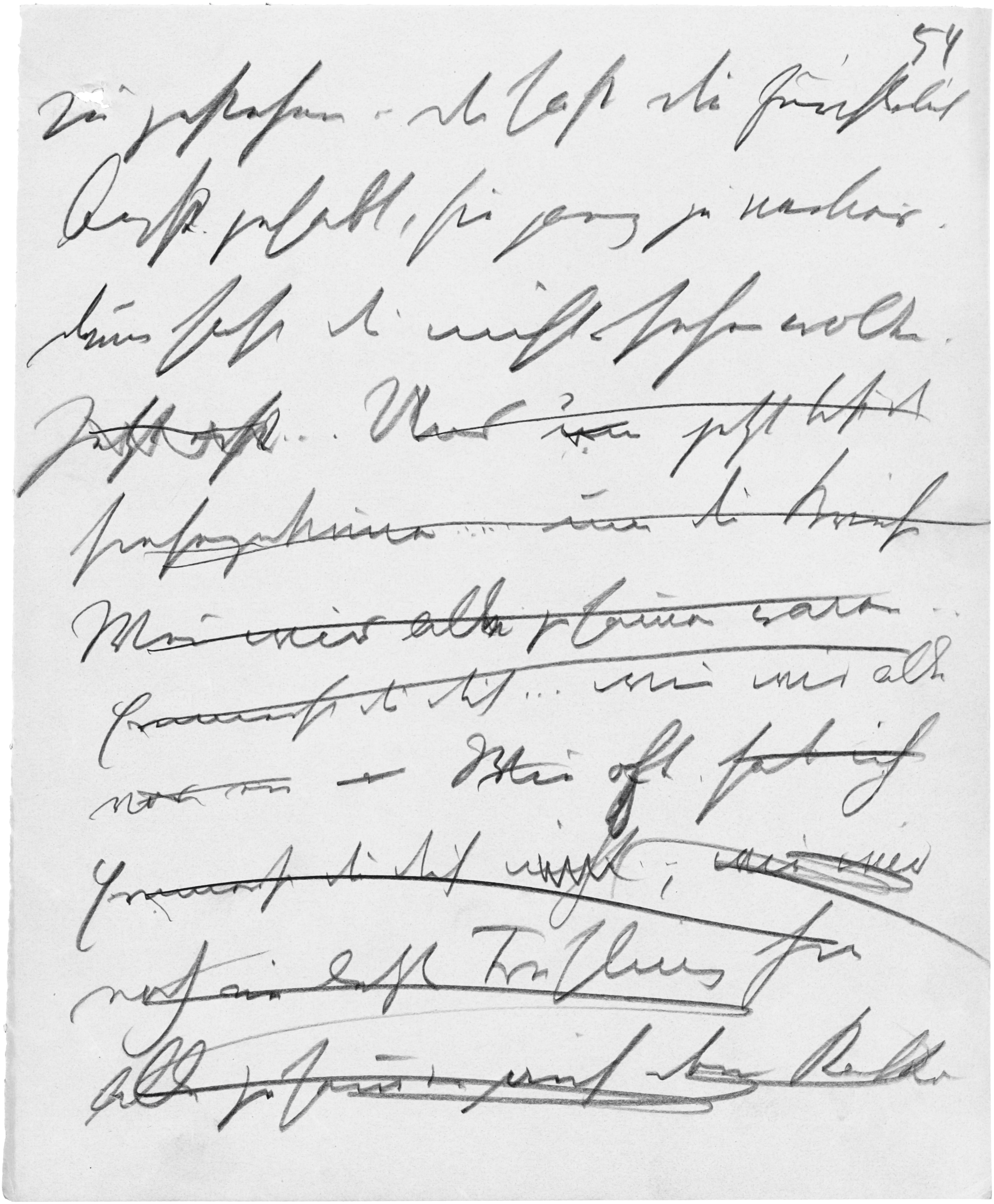
Freilich war es Zeit ⁀für dich ≠damal
ist ja die gekom̄en, die du – bis heut.
geliebt hast . . bis heut, ja, läugne es
doch nicht . du leidest, ja, du
leidest! Wen̄ du daran denkst,
dss sie dich betrogen hat ˀundˀ wen̄ du
es tausendmal ge^{wußt}ahnˀtˀ hast. Zu feig
bist du gewesen, ~~sie davonzujagen~~,
~~das ist~~ es zu glauben . . weil d
sie geliebt hast das ist alles . . . zu sehr
hast du sie geliebt . . um d Wahrheit er



ad 53

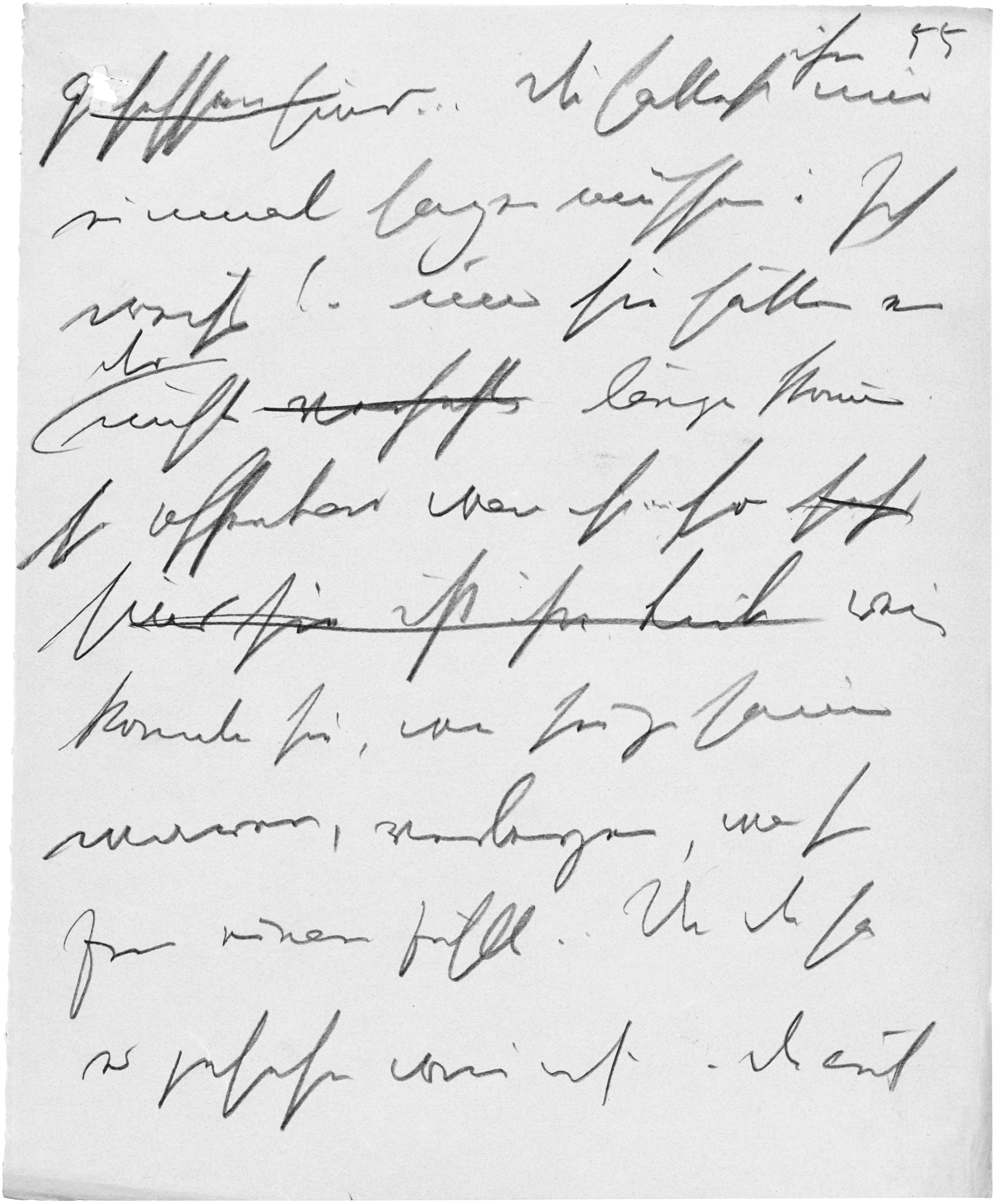
ad 53

damals ist ja Sie gekom̄en! . .
Sie, die du ~~bis~~ bis zu ihr letzt Lüge
angebetet hast . . bis heute . . . . ja! . .
läugne es doch nicht. ! . . ~~Ich sehe~~, wie d
~~leidest~~ . . . . $^{[?]}$~~nicht dass sie gestorben;~~
~~ist . . dass sie einem an~~ Ich hab
dich leiden gesehen – die ganz
Jahre lang . . . deñ d^{as}u hast es
~~la~~ lang gefühlt – dass sie dich
betrügt. Aber ~~zu feig bist du~~
~~gewesen . . es zu glauben~~ . . du bist $^{?}$z$^{?}$
feig $^{?}$zu$^{?}$ gewesen, $^{?}$um$^{?}$ dir selber



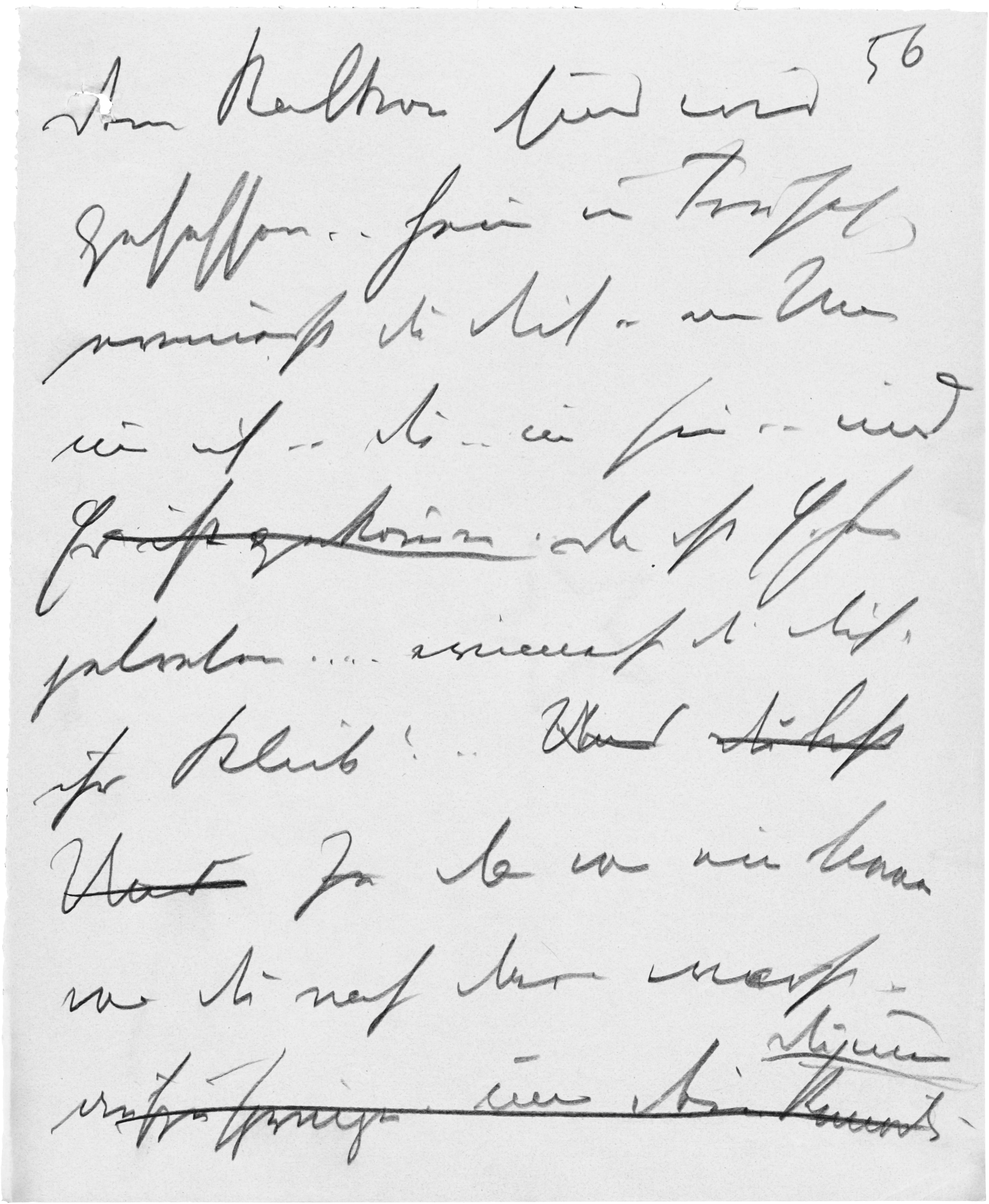
54

zu gestehen – du hast die fürchterlich
Angst. gehabt, sie ganz zu verlier.
darum hast du nicht sehen wollen.
~~Jetzt erst~~ . . . ~~Und ?und? jetzt bist d~~
~~hiehergekom̄en . . . . . . um die Briefe~~
~~Wen̄ wir alle zusam̄en waren~~ . .
~~Erinnerst du dich . . . wie wir alle~~
~~vor ein [?] Wie~~ oft . ~~hab ich~~
~~Erinnerst du dich nicht⋯, wie wir~~
~~noch im letzten Frühling hier~~
~~alle zusam̄en auf dem Balkon~~



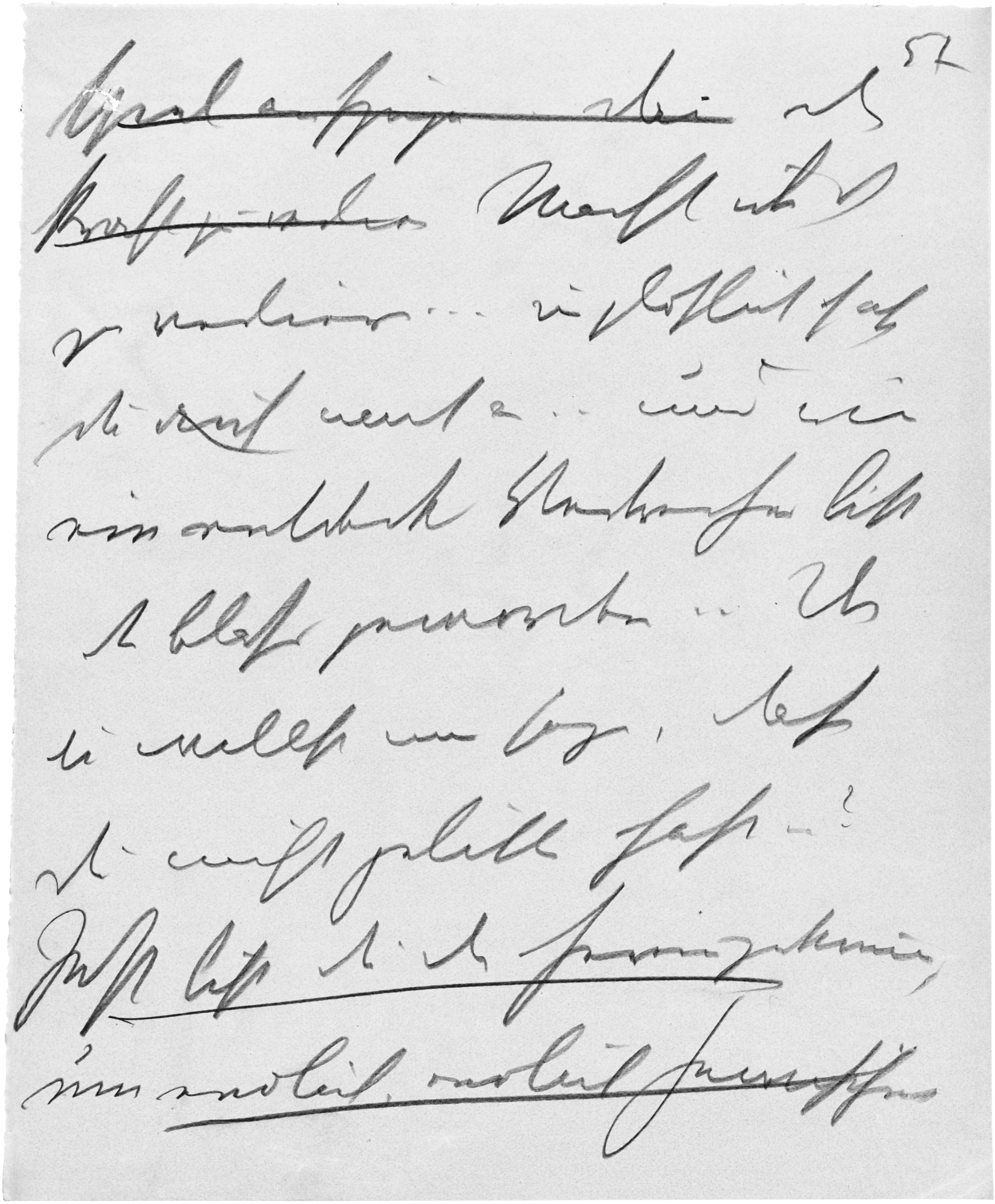
55

ihne
~~g<e>sessen sind~~ . . . du hattest nur
einmal sagen müssen: Ich
weiss! – und sie hätten es
dir
nicht ~~verhehlen~~ läugn können.
so offenbar war ihr . . . . so ~~sehr~~
~~sind sie ist ihre Liebe~~ wenig
konnten sie, wen sie zusam̄en
waren, verbergen, was sie
fur einan fühlte . . Un du has
es gesehen wie ich – – da auf



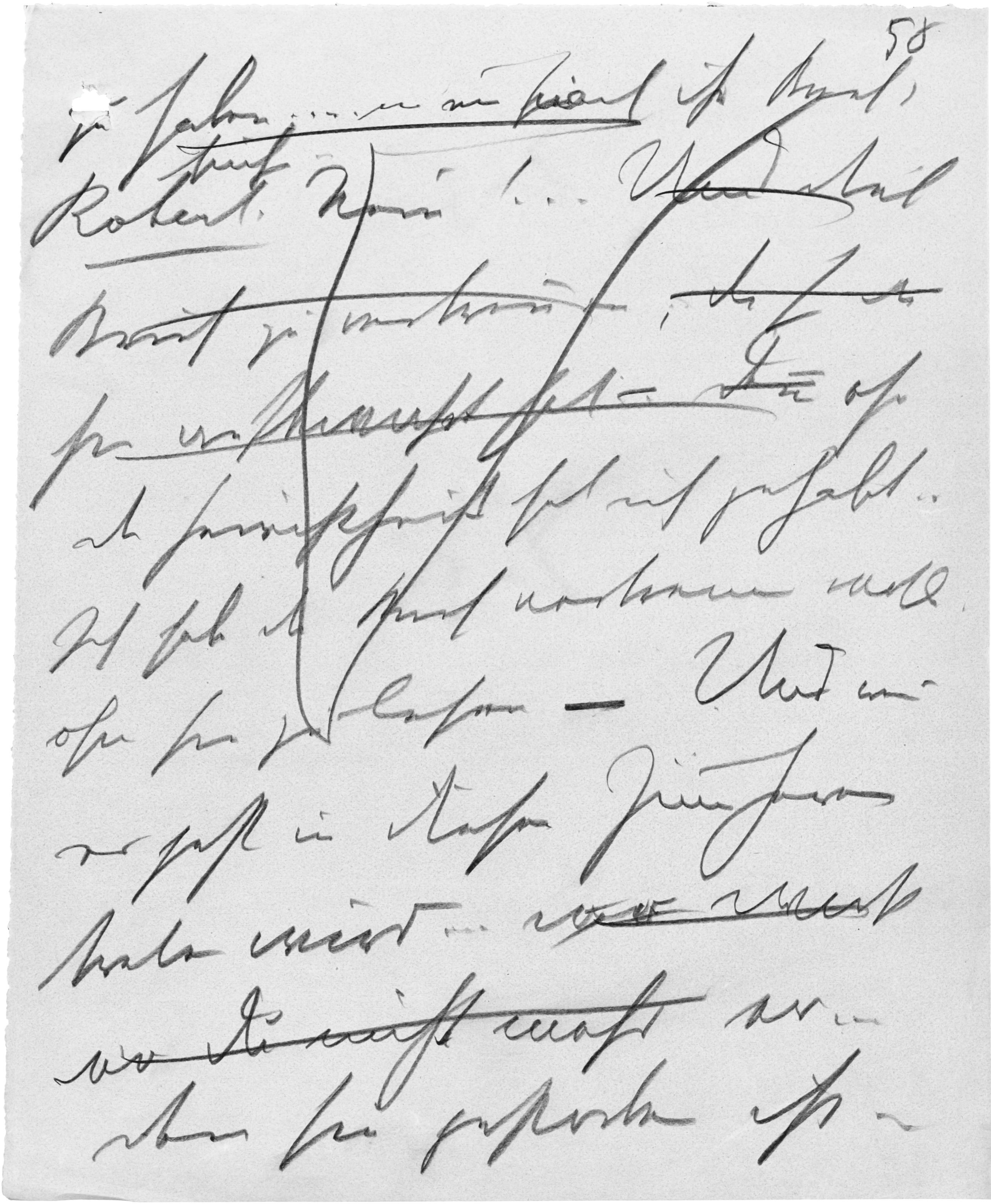
56

d<e>m Balkon sind wir
gesessen . . heuer im Frühjahr,
erinnerst du dich . . mei Mann
und ich – – du – – un sie – – und
~~Er ist gekom̄en~~ . da ist Er ˀherˀ
getreten . . . . – erinnerst du dich,
ihr Blick? . . ~~Und du bist~~
~~Und In~~ Das war ein Momen
wo du nahe dran warst –
ˀ~~dum̄es~~ˀ
~~aufzuspringen . und dein Komödie-~~



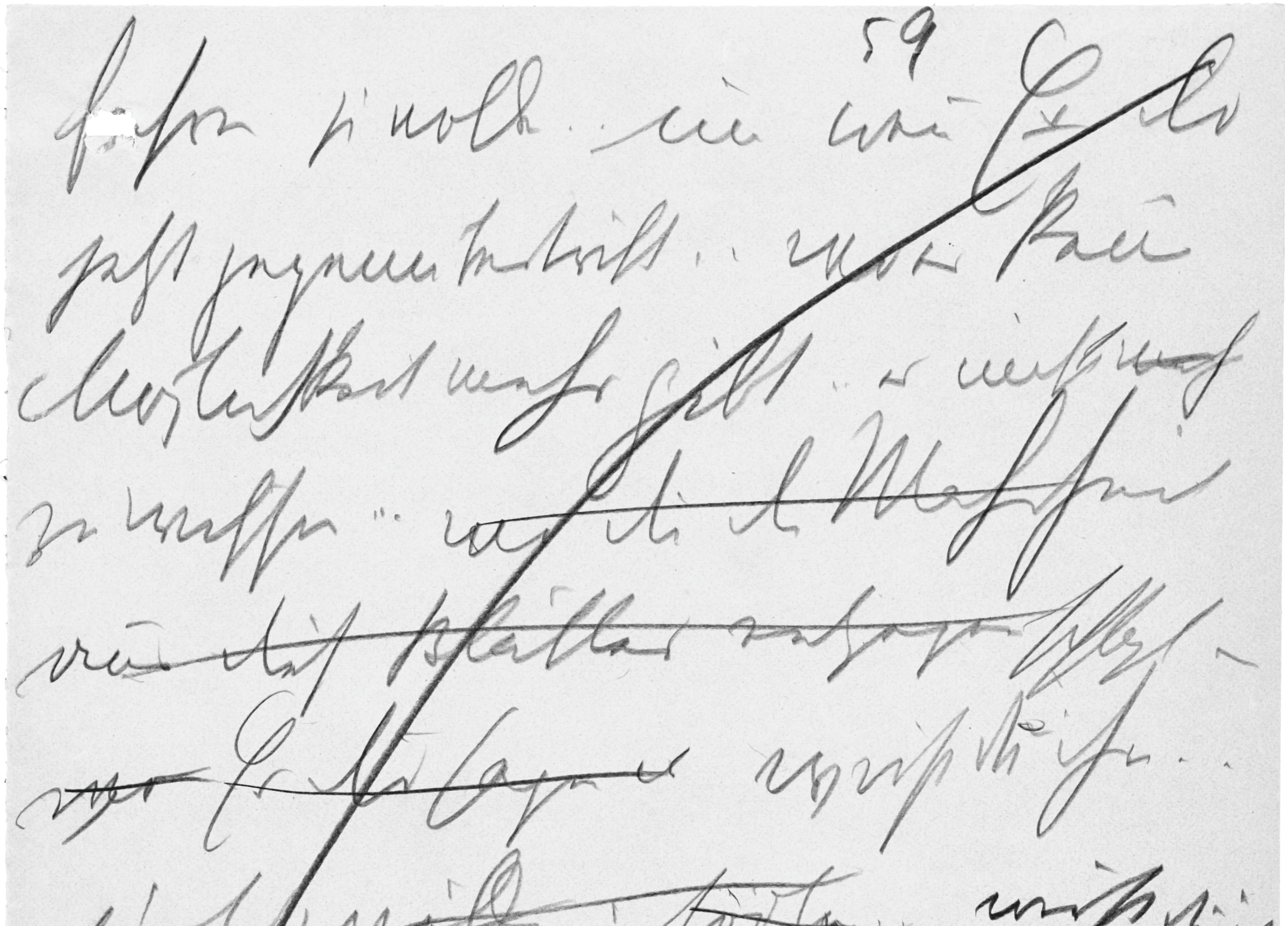
57

~~spiel ˀaufzugeˀ . . dan̄~~ die
~~Kraft zu verlier~~ Macht über dh
zu verlieren . . . un plotzlich sahs
du ~~auf~~ mich an . . und wie
ein entdeckt Verbrecher bist
du blass geworden . . Und
du willst mir sagen, dass
du nicht gelitten hast – ?
~~Jetzt bist du da hereingekom̄en,~~
um ~~endlich, endlich Gewißheit~~



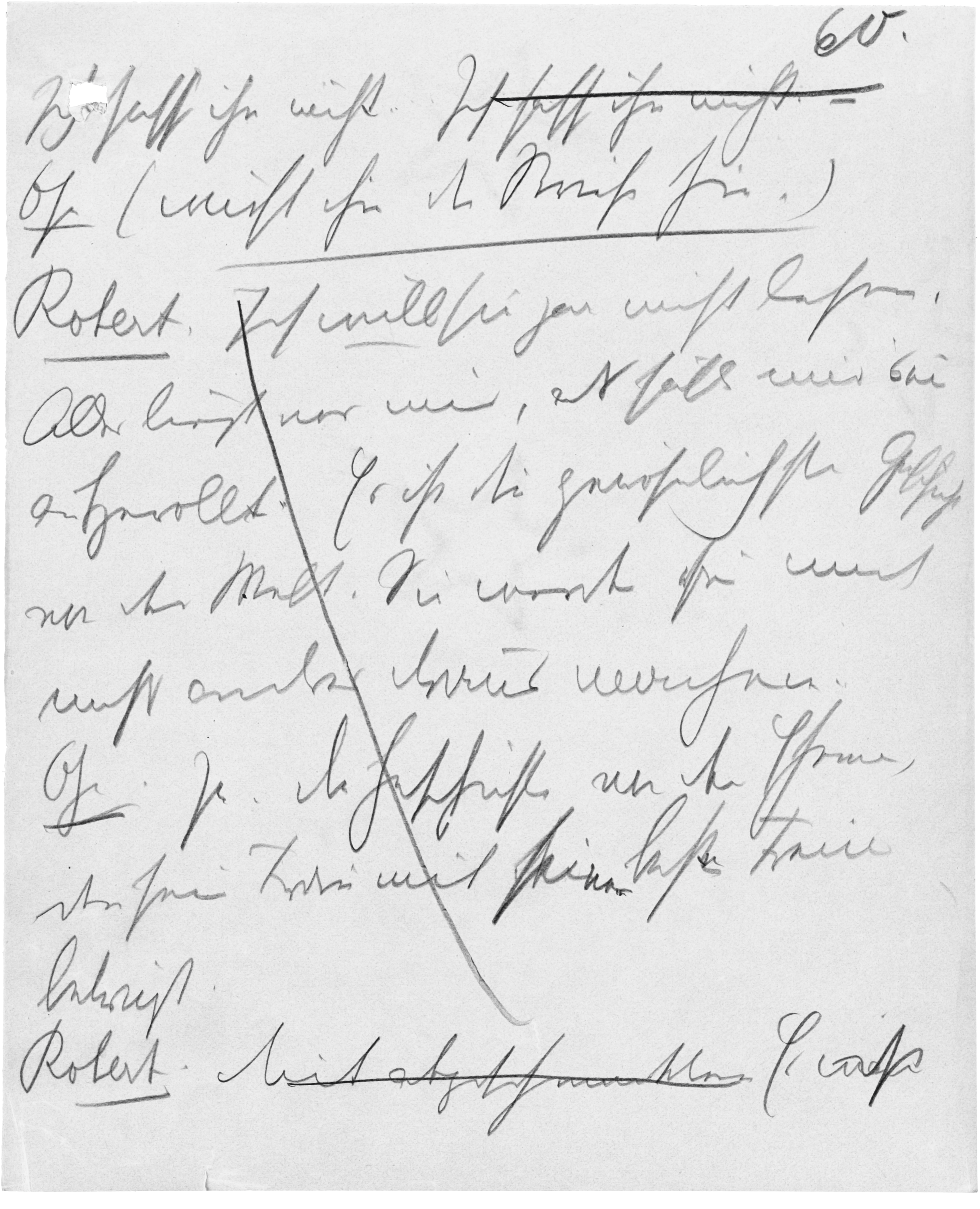
58

<zu> haben . . . . un ?nun? ~~sie~~nach ihr Briefe ?z?
suchen –
Robert. Nein! . . ~~Und dies~~
~~Brief zu verbreñen~~ ¨~~, die sie ?da?~~
~~?sie? aufbewahrt hat~~ ¨~~– deñ~~ ohn
die Gewißheit hab ich gehabt . .
Ich habe die Briefe verbrennen wolle .
ohne sie zu lesen – Und weñ
er jetzt in dieses Zim̅er herein
treten wird . . . . ~~wo wirst~~
~~wo du nicht mehr~~ er . . .
dem sie gestorben ist . .



59

ˀf<a>hrenˀ zu wollen . . un wen̄ Er dir
jetzt gegenübertritt . . wo es keine
Möglichkeit mehr gibt . . es nicht ~~mehr~~
zu wissen . . . ~~wo dir die Wahrheit~~
~~aus dies Blätter entgegenschlagt –~~
~~wo~~ ~~Er dir sagen [?]~~ wirst du ihn . .
~~tödten~~ ~~wollen~~ , ~~tödten~~ . . wirst du ihn
Robert Was werd ich? . . . Ich weiss
dass er noch heute kom̄e wird: Sehr
bald. Bleib hier. Du wirst sehe
wie ich ihn empfange. – Ihn tödten? .

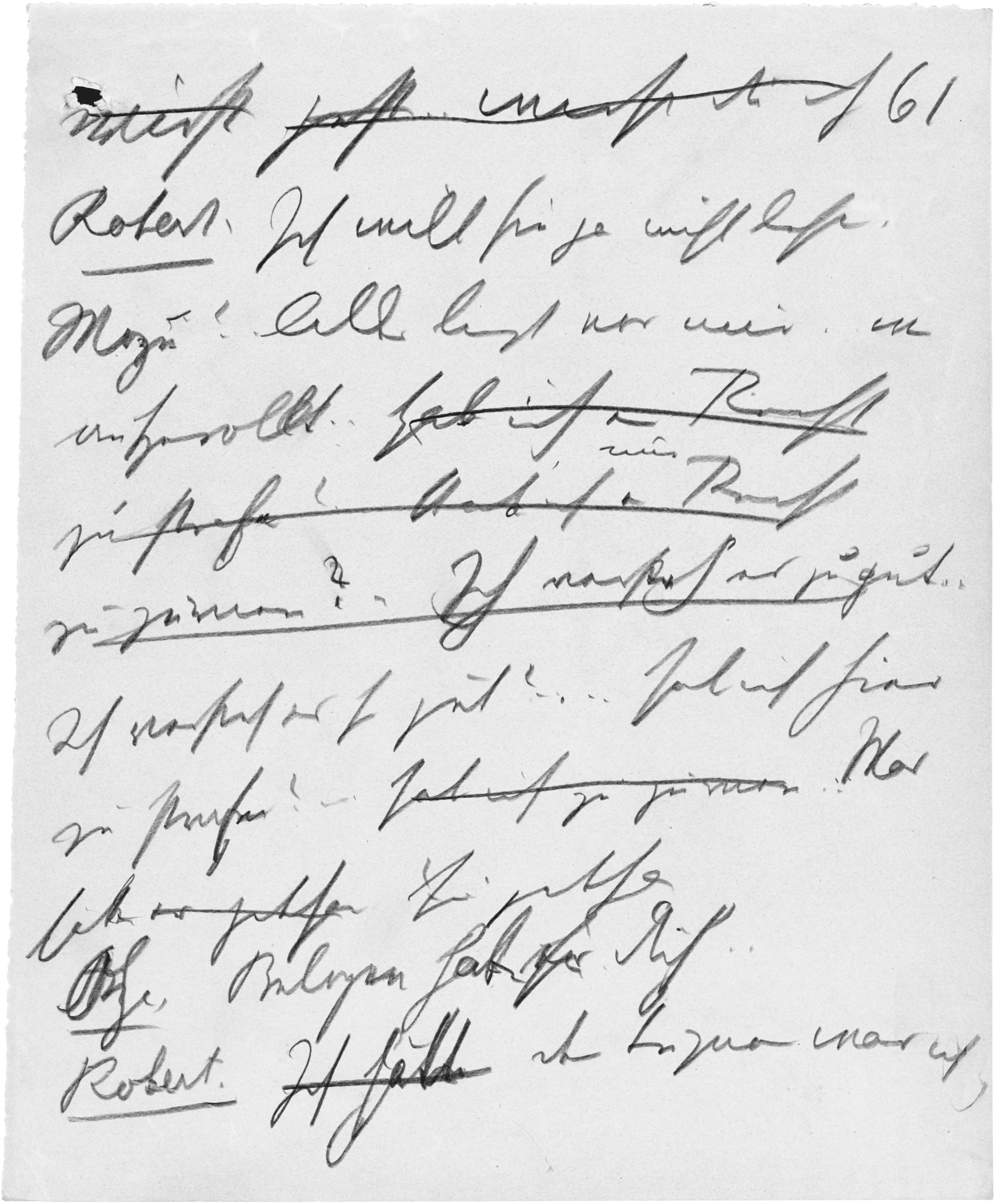


60.

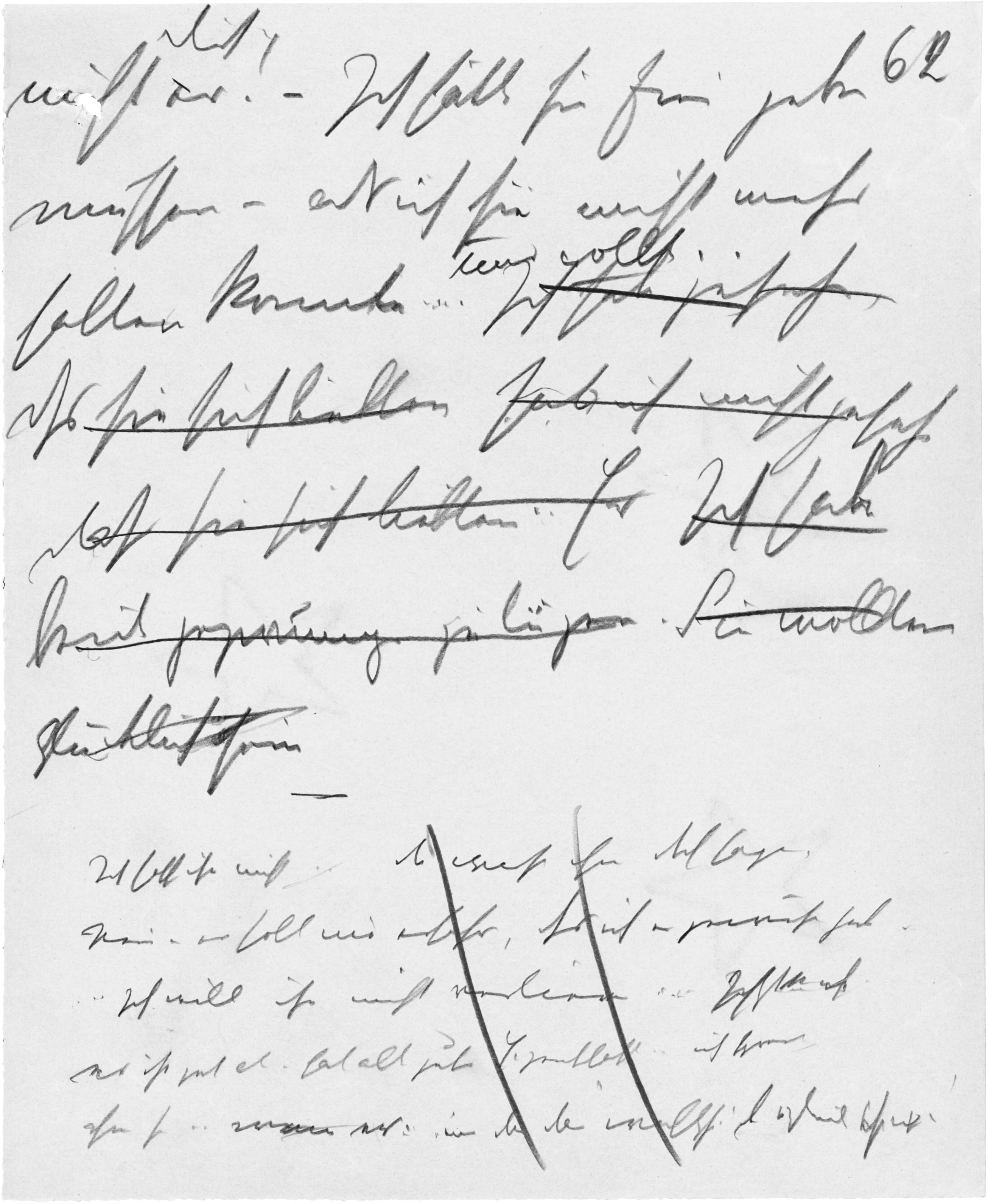
60.

Ic<h> hasse ihn nicht . . . . ~~Ich hasse ihn nicht. –~~
~~*Olga*~~ (wirft ihm die Briefe hin.)
Robert. Ich will sie gar nicht lesen.
Alles liegt vor mir, als hätte mir ’s ein
aufgerollt . . Es ist die gewöhnlichste Geschicht
von der Welt. Sie werden ?~~n~~?für mich
nichts andres draus machen . .
Olga . Ja . die Geschichte von dem Ehemann,
den seine Frau mit seinem besten Freund
betrügt.
Robert. ~~Mit abgeschmackten~~ Er ~~war~~ist

–



~~wirst jetzt . . wirst du ihn~~ 61
Robert, Ich will sie ja nicht lesen.
Wozu? ˙Alles liegt vor mir . . wie
aufgerollt . . ~~Hab ich ein Recht~~
$^{?}$nur$^{?}$
~~zu strafen? $^{?}$Hab$^{?}$ ich ein Recht~~
~~zu zürnen? – Ich versteh es zu gut . .~~
Ich versteh es so gut? . . . . Hab ich hier
zu strafen? – . ~~Hab ich zu zürnen~~ . . ˙˙Was
ha^{t}ben ~~er gethan~~ $^{?}$sie gethan
$^{[?]}$*Olga*, Belogen ha^{t}ben ^{er}sie . dich . .
Robert. ~~Ich h^{abe}ätte~~ Der Lügner war ich,

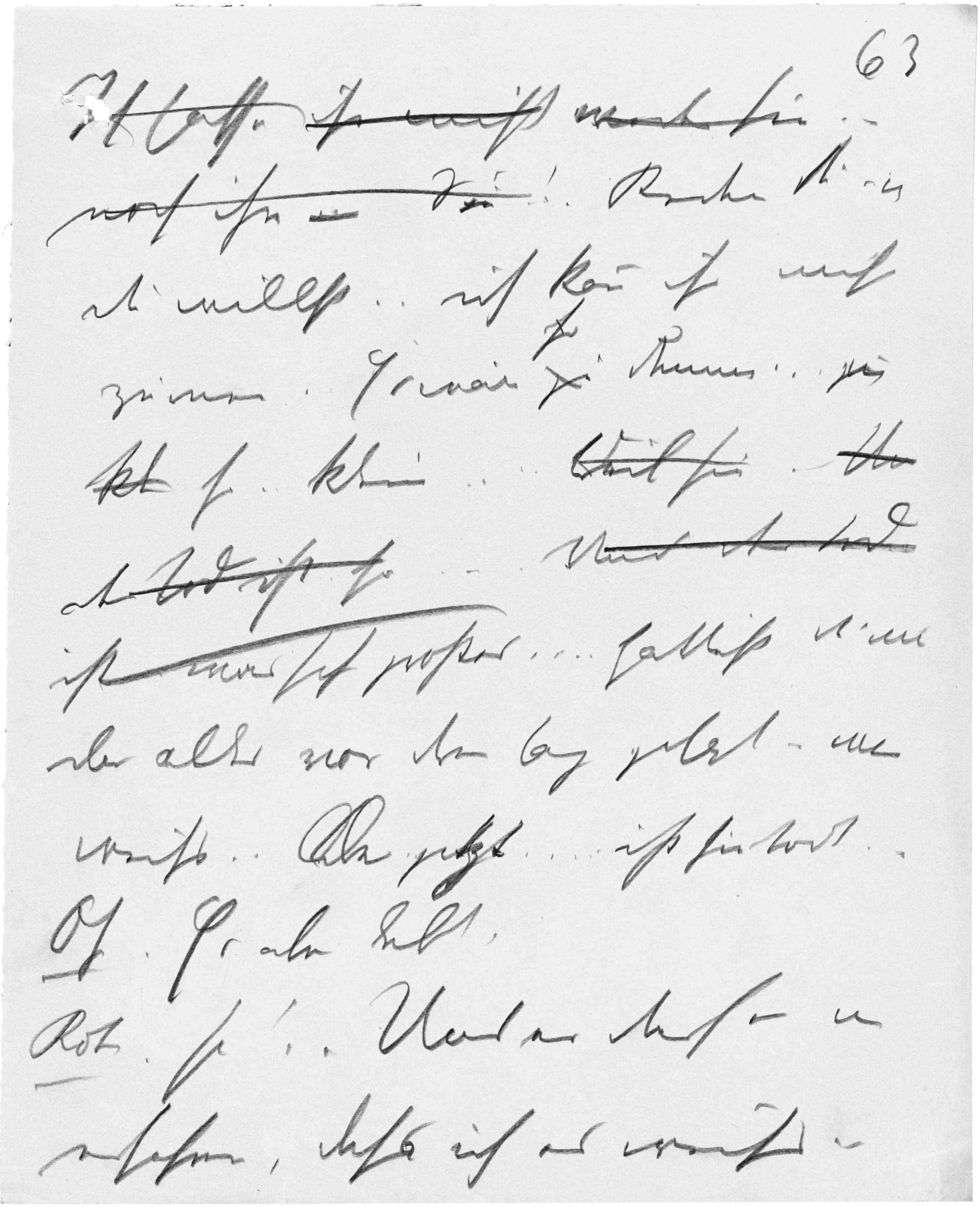


62

dies
ni<c>ht èr! – Ich hätte sie frei geben
müssen – als ich sie nicht mehr
und wollte . .
halten konnte . . . . . ~~Ich habe gesehen~~,
dss ~~sie sich liebten~~ ˉ~~Habe ich nicht gesehen~~
~~dass sie sich liebten . . Er~~ ~~Ich habe~~
~~beide gezwungen zu lügen~~ . ~~Sie wollten~~
~~glücklich sein~~

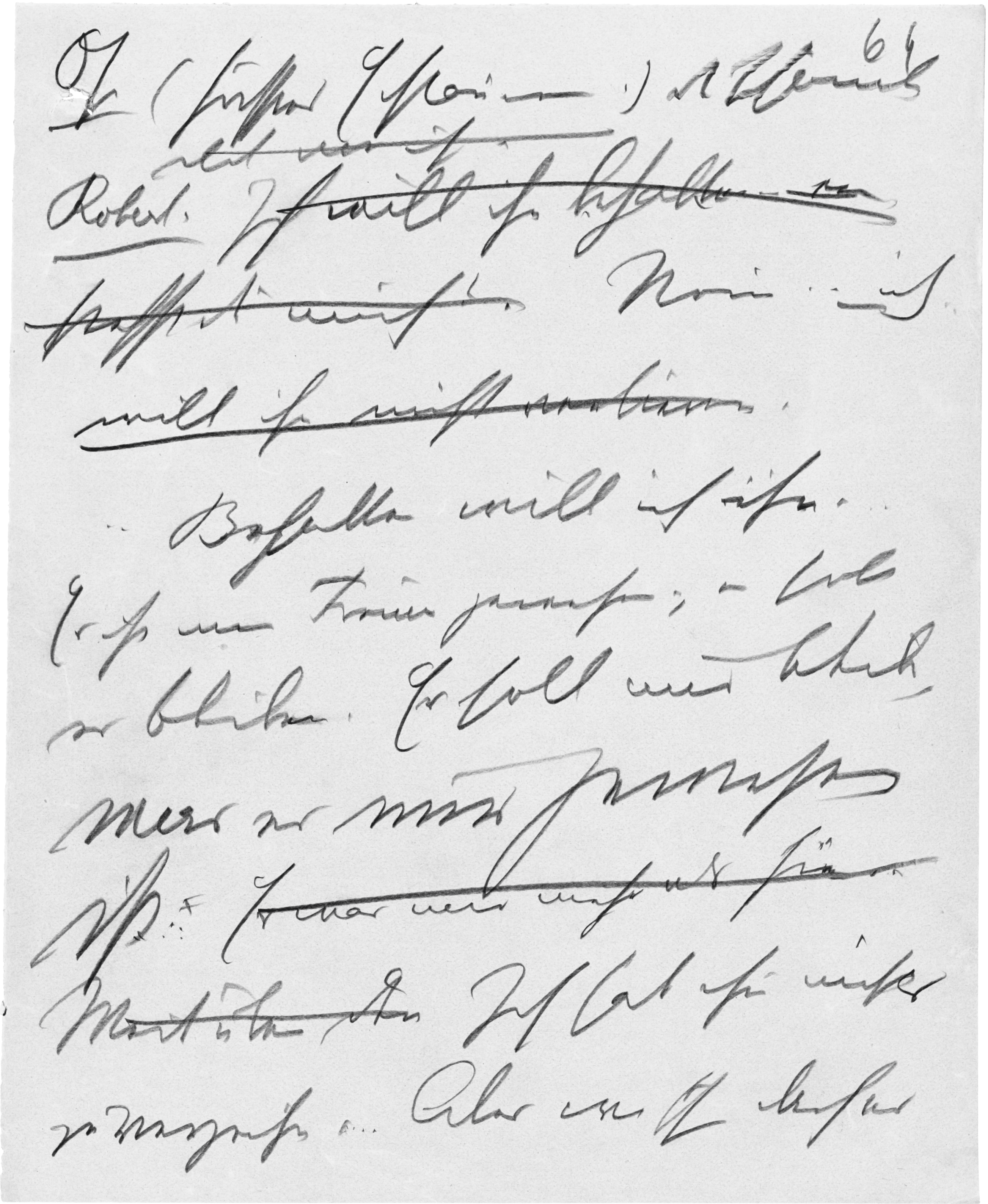
—

Ich hasse ihn nicht . . Du wirst ihm doch sagen,
Nein – er soll nie erfahr, dss ich es gewuß habe –
. . . Ich will ihn nicht verlieren . . . . . ~~Jetzt~~Ich ken ~~ich~~ihn
er ist gut *etc* . hat alle guten Eigenschaft . . ich ?sprech?
ihn so . . ~~wenn er~~: . . ?und? dann das wichtigst: ?de? ?unglück? ~~bin~~ist ~~ich~~er!



63

~~I<c>h hasse ihn nicht weder sie~~ . –
~~noch ihn – Sie .~~! . Reden ^{S}du $^{?}$w$^{?}$
du willst . . ich kan̄ ihr nicht
~~so~~
zürnen . . Es wäre ~~zu~~ dumm . . . ~~zu~~un
~~klei~~ so . . . klein . . . . ~~Weil sie~~ . – ~~Und~~
~~der Tod ist . so~~ . – . ~~Und der Tod~~
~~ist . was sehr großes~~ . . . . hattest du mir
das alles vor drei Tage gesagt – wer
weiss . . Aber . . jetzt . . . . . ist sie todt . –
Olga . Er aber lebt,
Rober . Ja! . Und er darf es ni
erfahren, dass ich es weiss –



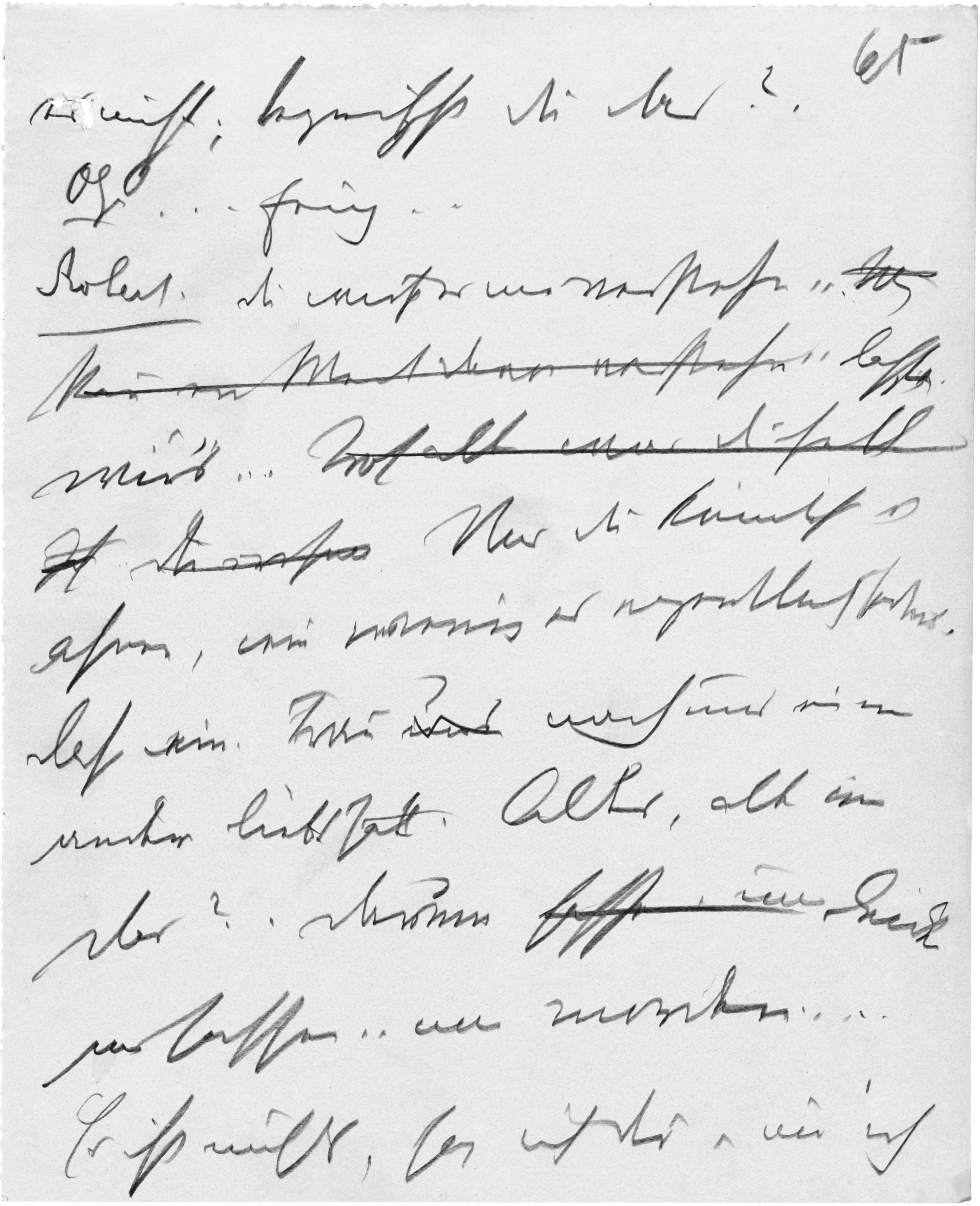
Ol. ([illegible] [illegible]) [illegible]
~~[illegible]~~

Robert: Ich ~~will sie behalten~~
~~[illegible]~~ Nein – ich
~~will sie nicht verlieren~~.

.. Behalten will ich sie ...
Er ist ein Traum gewesen; er soll
es bleiben. Er soll mir [illegible]
~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ gewesen
ist. Ich ~~war mir [illegible] und [illegible]~~
~~[illegible]~~ Ich habe sie nicht
zu vergessen ... Aber was ich [illegible]

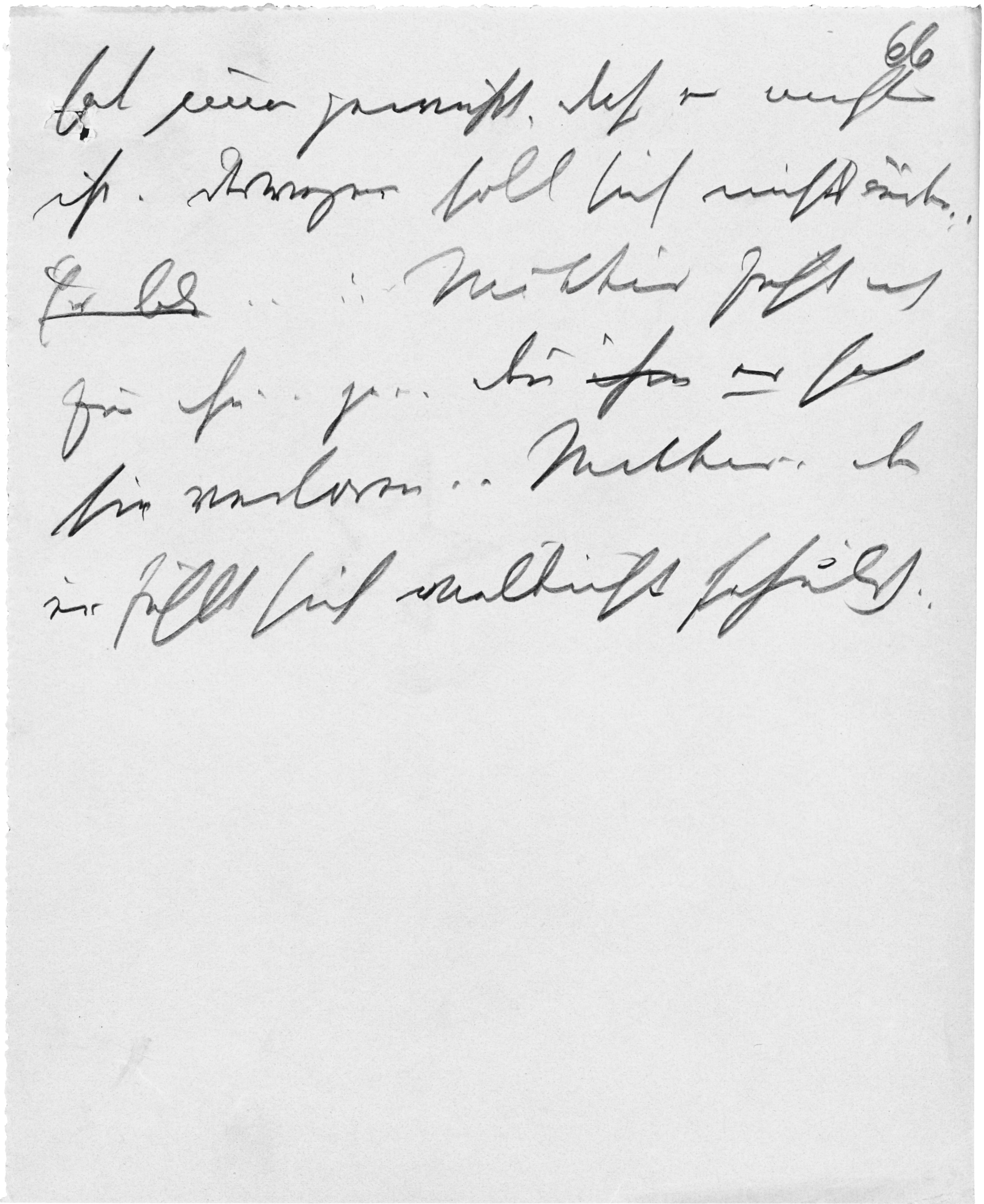
64

Olga (höchstes Erstaunen.) Du schämst
dich vor ihm –
Robert. ~~Ich will ihn behalten – ⌿ver-~~
~~stehst du nicht? .~~ Nein . . ~~ich~~ . .
~~will ihn nicht verlieren.~~
. . Behalten will ich ihn . . .
Er ist mein Freund gewesen; er soll
es bleiben. Er soll mir bleibe,
was er mir gewesen
ist [?]. . . . ~~Er war mir mehr als sie . .~~
~~Weit über den~~ Ich hab ihm nichts
zu verzeihen . . . . Aber wissen darf er



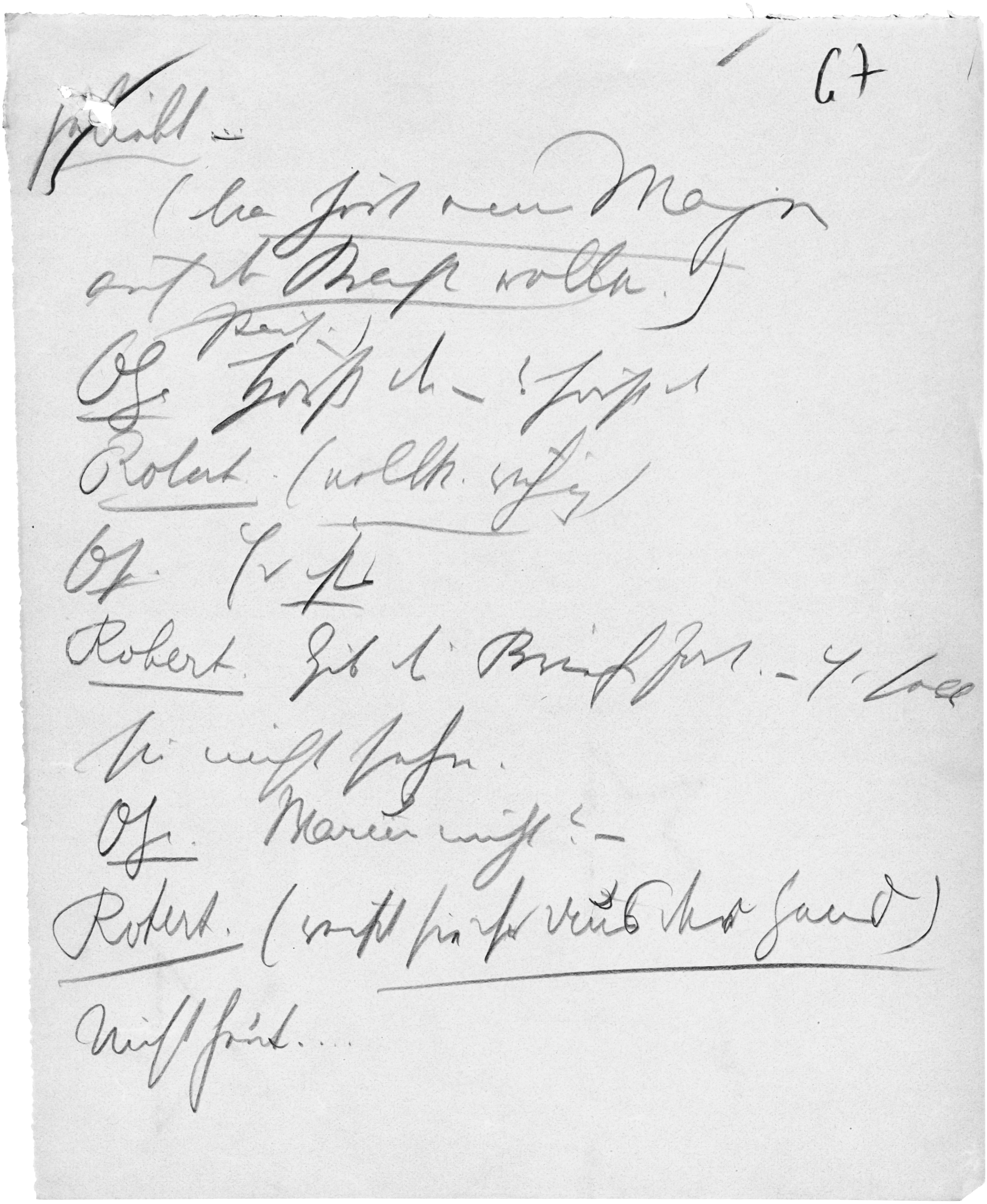
65

e<s> nicht; begreifst du das? .
Olga . . . feig . .
Robert. Du wirst es nie verstehn „~~Was~~
~~kan̄ ein Weib davon verstehn~~“ lassen .
wir’s . . . . ~~Trotz allem was du selb~~
~~Ich~~ . . ~~die [???]~~ ˀUndˀ du könntest d
ahnen, wie wenig es eigentlich ˀbedeutˀ,
dass [?]ein. Frau ~~uns~~ nach mir einen
ander liebt ~~ha^{t}t.~~ Alles, alles ˀumˀ
das? . Darum ~~hassen . und~~ ˀleidenˀ
und hassen . . und morden . . . . .
Es ist nichts, sag ich dir – und ich



66

hab im̄er gewußt, dass es nichts
ist. Deswegen soll sich nichts änder . . .
~~Er lebe~~ . . ? . – Mitleid fühl ich
für ihn . . ja . . den̄ ~~ihm~~ er hat
sie verloren . . Mitleid . . den
er fühlt sich vielleicht schuldg . .



67

[illegible] –

(sie sieht den Major
entsetzt an [illegible] wollen.)

Of. [illegible] – ! [illegible]

Robert (vollk. ruhig)

Of. [illegible]

Robert Gib den Brief her. – Ich kann
sie nicht sehen.

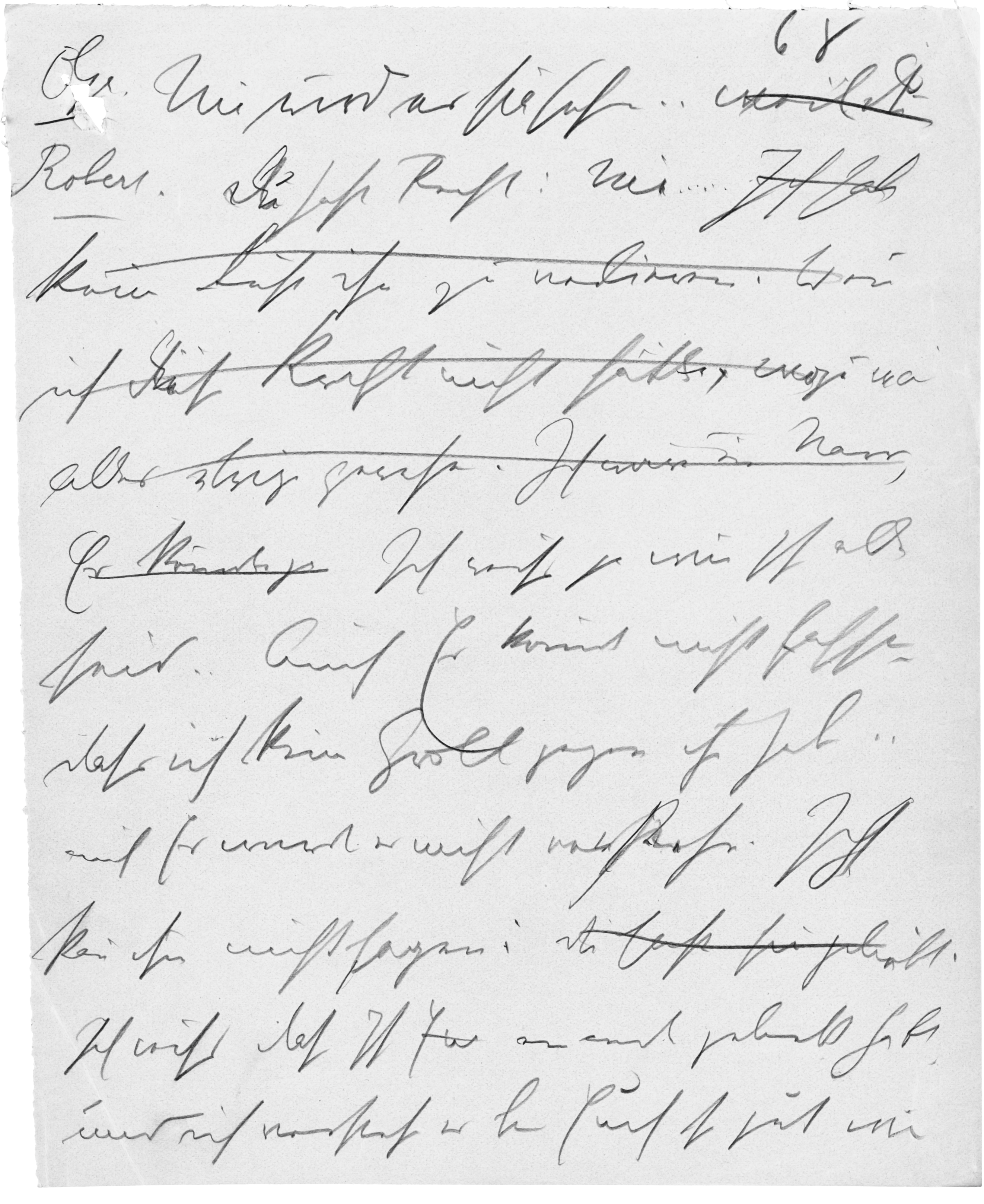
Of. Marie nicht? –

Robert (macht sich [illegible] Hand)

nicht fort....

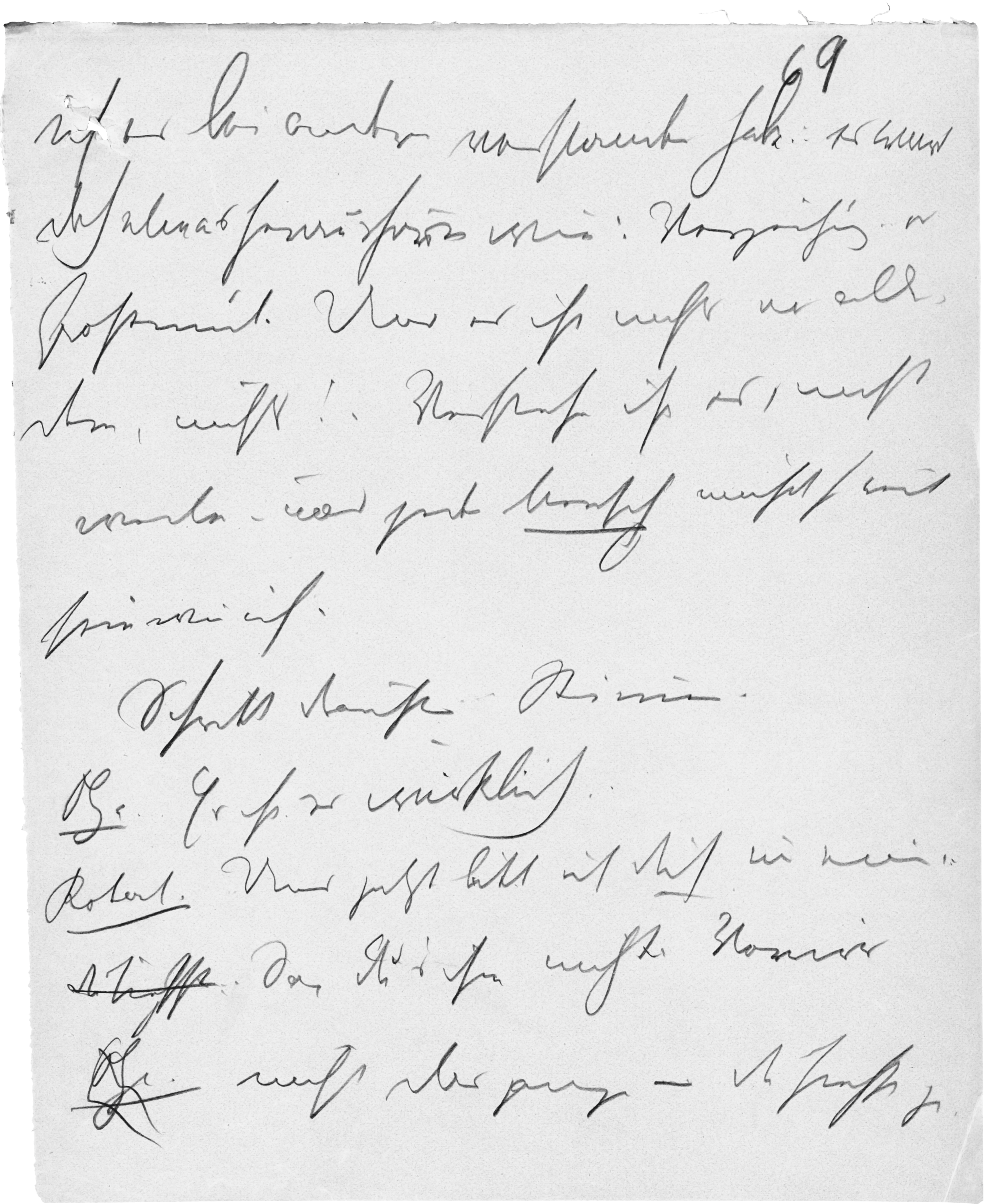
67

~~geliebt . . .~~
(Man hört einen Wagen
auf der Straße rollen.)
Paus.)
Olga Hörst du – ? Hörst d
Robert. (vollk. ruhig)
Olga. Er ist’s
Robert. Gib die Briefe fort. – Er soll
sie nicht sehn.
Olga. Warum nicht? –
Robert. (reißt sie ihr aus der Hand)
Nicht heut . . . .



68

Ol<g>a. Nie wird er sie sehen . . ~~weil du~~
Robert. Du hast Recht: Nie . . . . . . ~~Ich habe~~
~~keine Lust ihn zu verlieren. Weñ~~
~~ich~~ ~~diese~~ ~~die Kraft nicht hätte, wozu~~ wär
~~alles übrige gewesen . Ich wäre ein Narr,~~
~~Er könnte ja~~ Ich weiss ja wie Ihr alle
seid . . Auch Er könnt nicht fassen,
dass ich keine Groll gegen ihn habe . .
auch Er wurde es nicht verstehn. Ich
kañ ihm nicht sagen: ~~du hast sie geliebt.~~
Ich weiss dass Ihr ~~Eue~~ einande geliebt habt,
und ich verstehe es bei Euch so gut wie

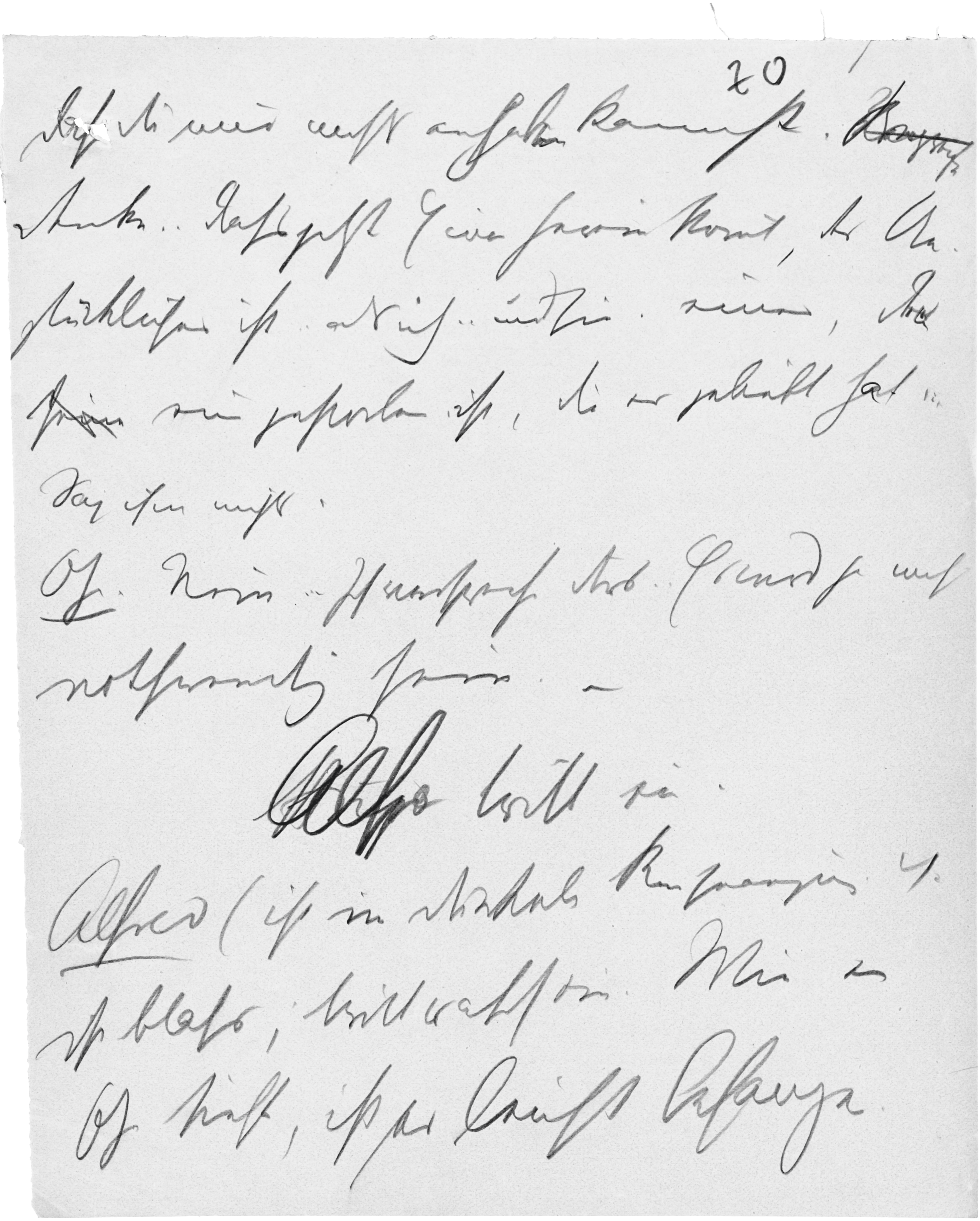


69

Robert.

69

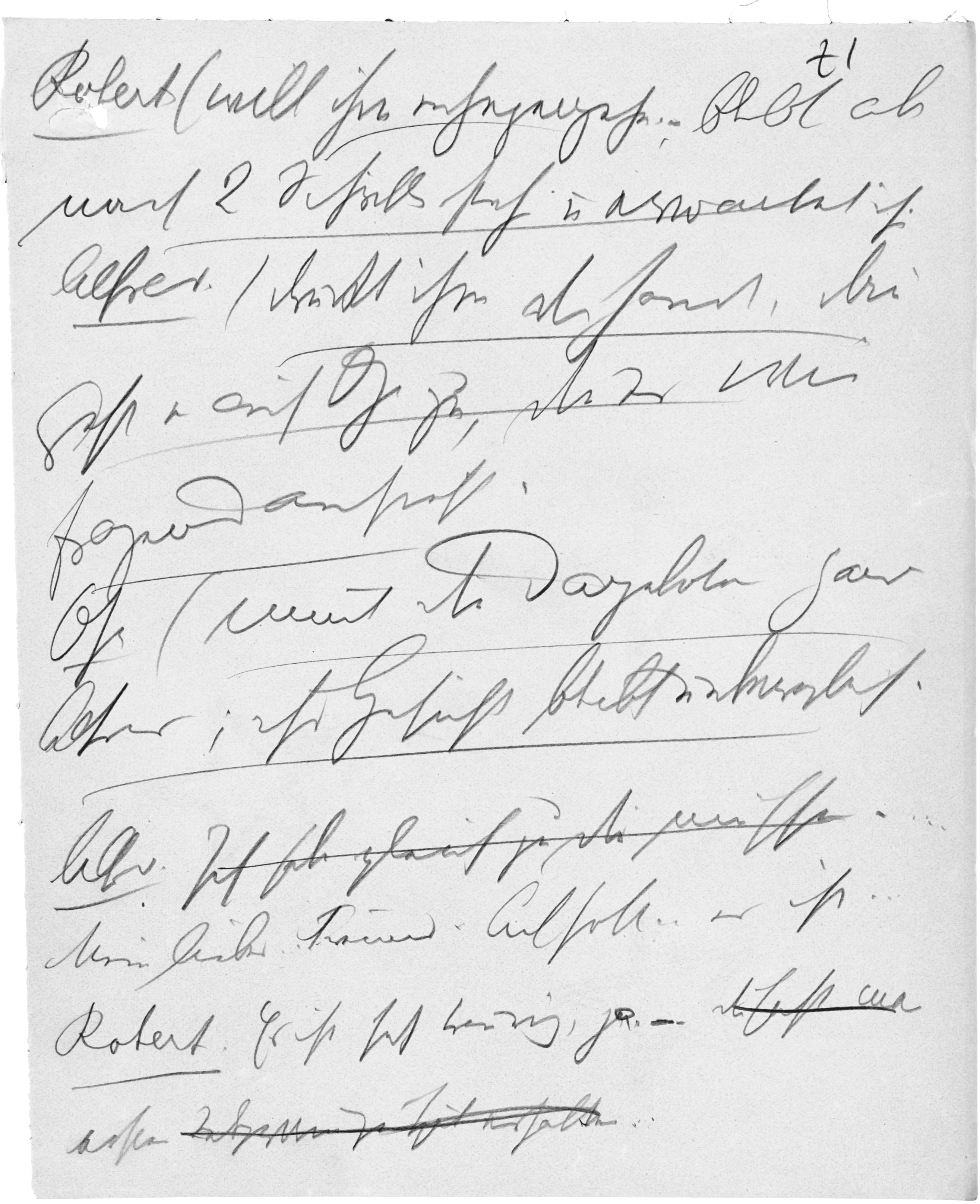
ich es bei andern verstanden habe. : er wurd
doch etwas heraushören wie: Verzeihung . . od
Großmut. Und es ist nichts von alle-
dem, nichts! . Verstehen ist es, nicht
weiter – und jeder Mensch müßt so weit
sein wie ich.
Schritt draußen . . . Stim̄en.
Olga . . Er ist es wirklich . .
Robert. Und jetzt bitt ich dich nur eins . . .
~~du siehst~~ . . Sag du’s ihm nicht. Verwirr
~~*Olga.*~~ nicht das ganze – du siehst ja .



70

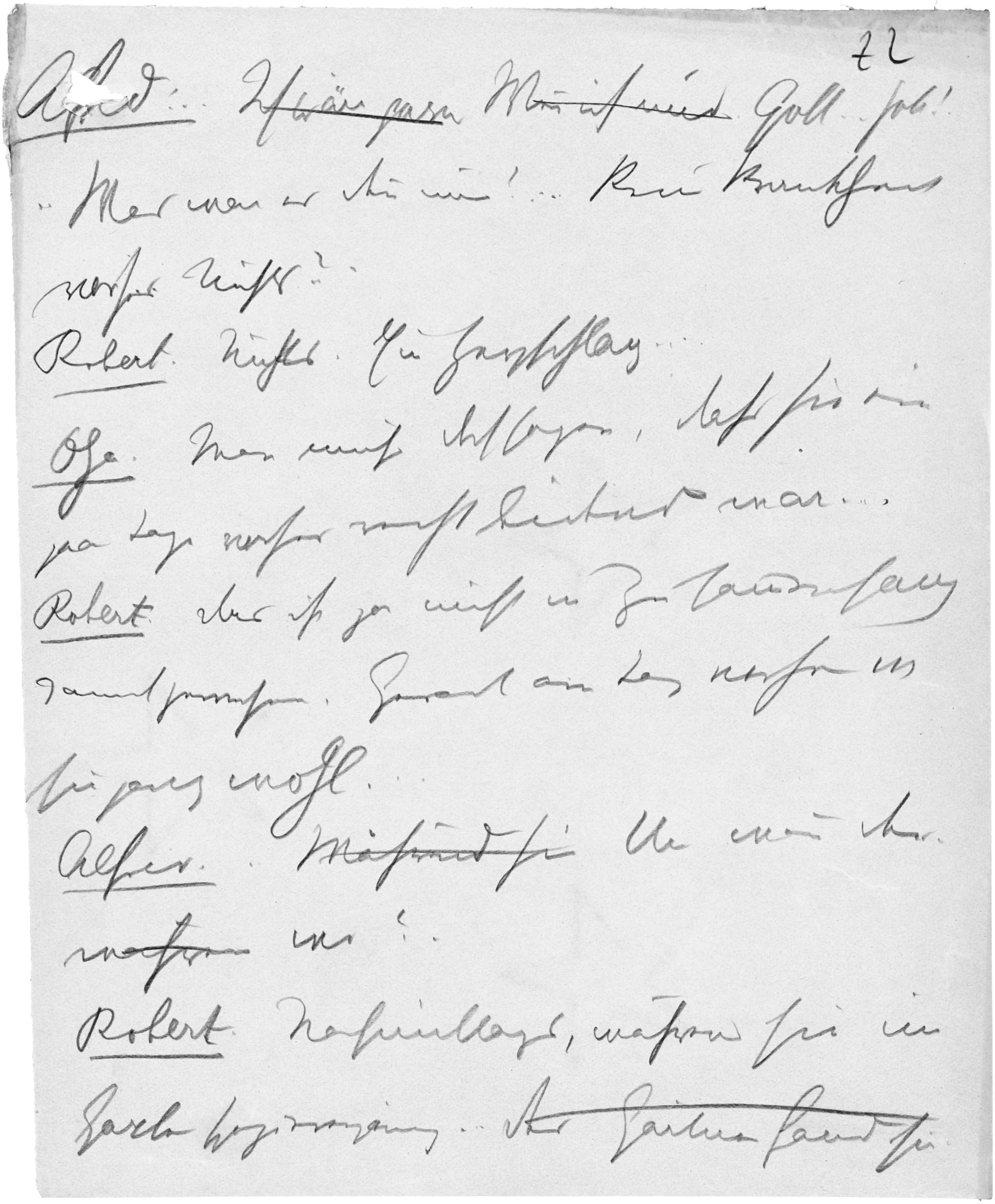
70 /

das<s> du mir nichts anhaben kannst. ~~Ver~~~~Begreife~~
Denke . . dass jetzt Einer hereinkom̄t, der Un-
glücklicher ist . . als ich . . und sie . einer, de~~r~~m
~~seine~~ eine gestorben . ist, die er geliebt hat . . .
Sag ihm nichts.
Olga. Nein . . . Ich verspreche dirs . . Es wird ja nicht
nothwendig sein . –
~~*Hugo*~~*Alfred* tritt ein.
Alfred (ist im dunkeln Reiseanzug. ?Er?
ist blass; tritt rasch ein. Wie er
Olga sieht, ist er leicht befangen.



71

Robert (will ihm entgegengehn; – bleibt abe
nach 2 Schritten stehen u erwartet ihn.
Alfred. (drückt ihm die Hand, dañ
geht er auf *Olga* zu, die er wie
fragend ansieht,
Olga (nim̄t die dargebotene Hand
Alfred; ihr Gesicht bleibt unbeweglich.
Alfred. ~~Ich habe gleich zu dir müssen~~ – . . . .
Mein lieber . Freund . Ach Gott . . es ist . . .
Robert. Es ist seh traurig, ja. – – ~~Du hast mei~~
erstes ~~Telegram̄ zu spät erhalten~~ . . .



72

Alfred: .. ~~Schwärmen gegen Männer ist und~~ Gott .. gib!

.. Man weiß es doch nie! .. Kein Krankenhaus

welches nützt? ..

Robert. Nichts. Ein Herzschlag ..

Olga. Man muss sich sagen, dass sie in

ja lange schon sehr leidend war ..

Robert. aber ich hab gar nicht an Herzschwäche

gedacht gewesen. Gerade ein Tag vorher war

sie ganz wohl.

Alfred. .. ~~Während sie~~ Und wann ist das

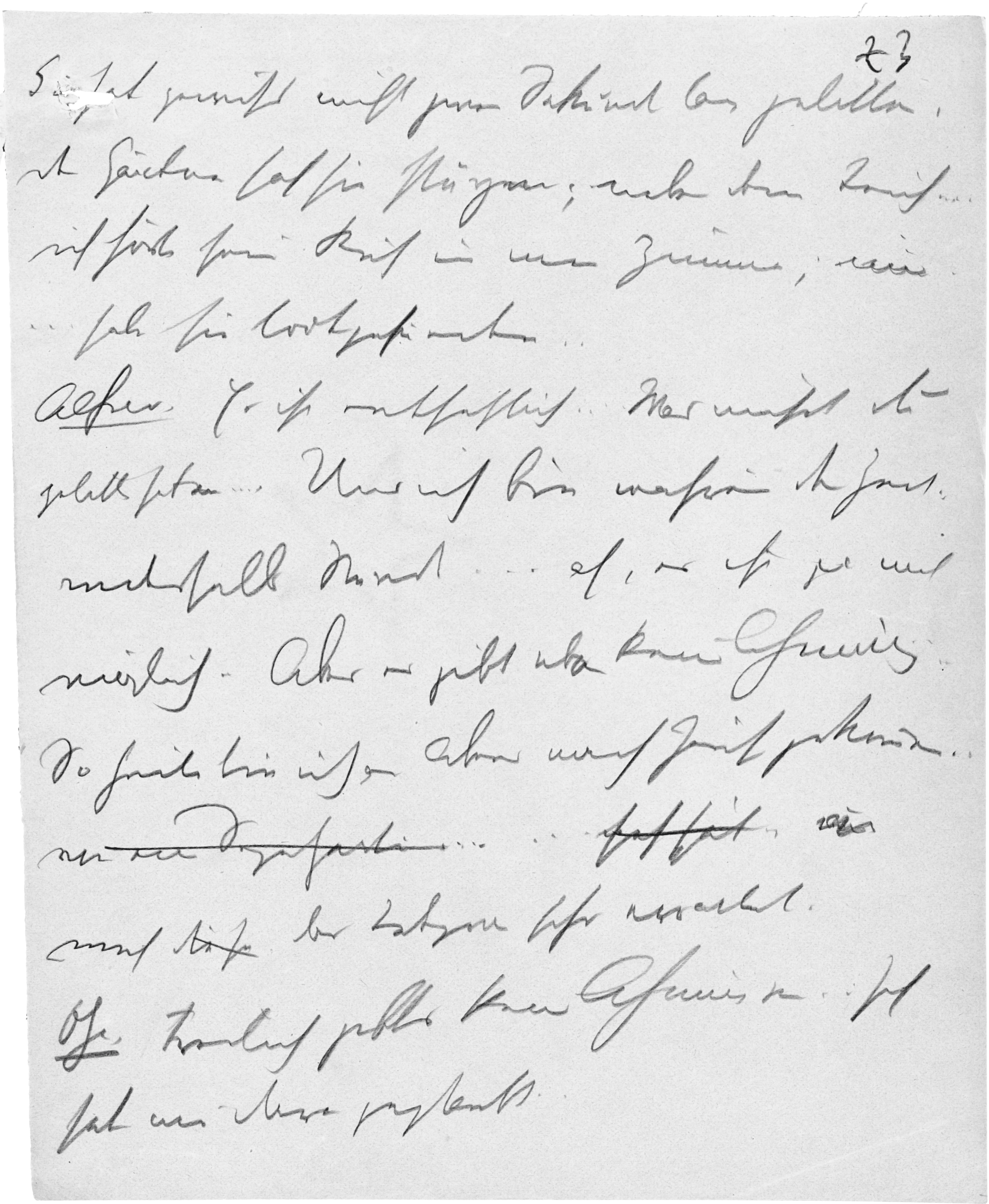
~~vorher~~ war? ..

Robert. Nachmittags, während sie im

Garten spazieren ging .. ~~Die Gärtnerin fand sie~~

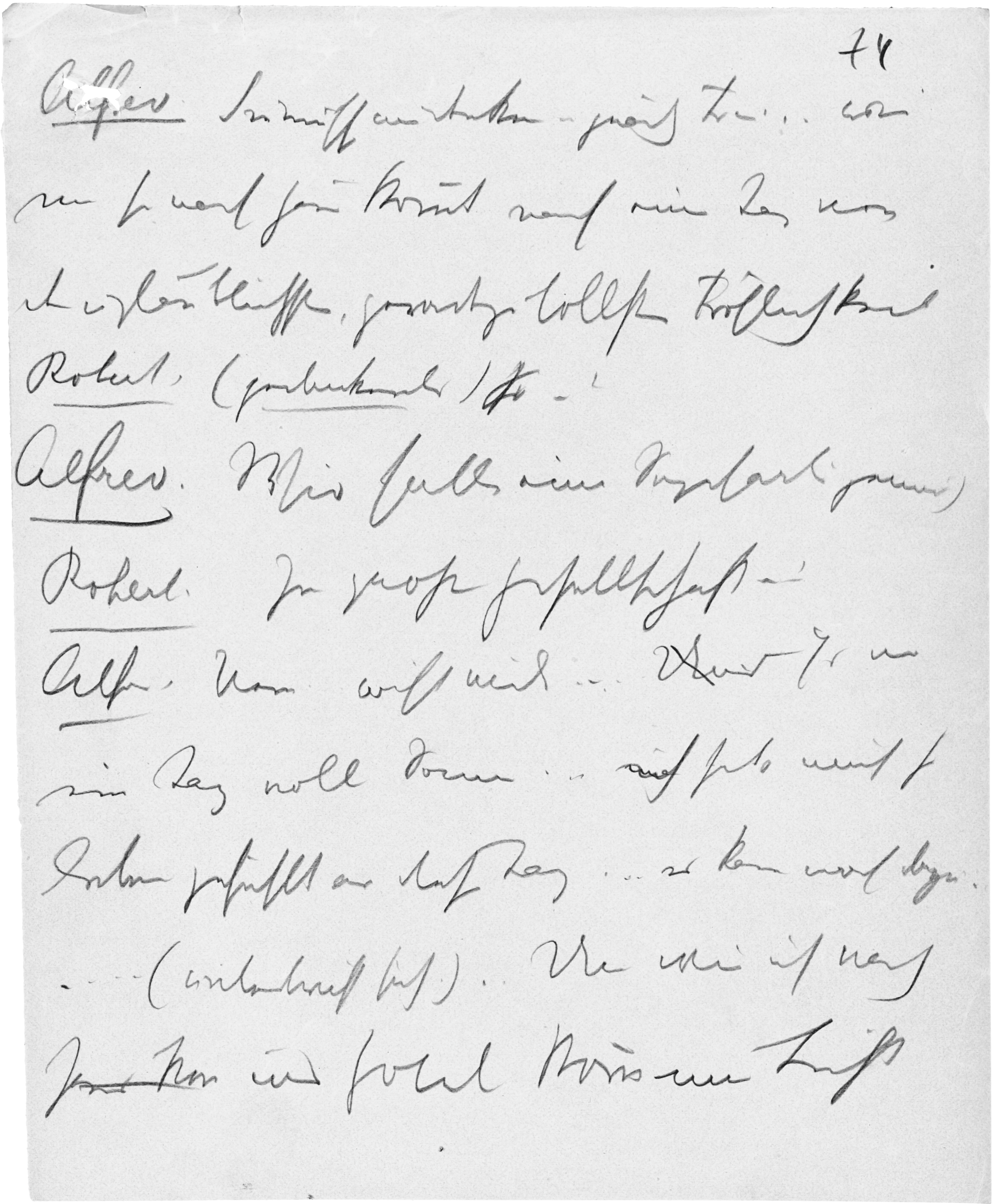
72

A<lfre>d: . . ~~Ich wäre gern Wen̄ ich nur .~~ . Gott . . Gott! .
. . Was war es den̄ nu$^{?}$n$^{?}$? . . . . Keine Krankheit
vor her Nichts . ? .
Robert. Nichts. Ein Herzschlag . . . .
Olga. Man muss doch sagen, dass sie ein
paar Tage vorher recht leidend war . . . .
Robert. Das ist gar nicht in Zusam̄enhang
damit gewesen. Gerade am Tag vorher w
sie ganz wohl . . .
Alfred. . ~~Während sie~~ Und wan̄ denn,
~~währen~~ wo? .
Robert. Nachmittags, während sie im
Garten spaziereng^{a}ing . . . ~~Der Gärtner fand sie.~~



73

Si<e ha>t gewiss nicht zwei Sekunde lang gelitten,
der Gärtner sah sie stürzen; . neben dem Teich . . . . .
ich hörte seine Ruf in mein Zimmer; ~~ein~~und .
. . . habe sie todt gefunden . .
Alfred, Es ist entsetzlich . . . . Was mußt du
gelitten haben . . . . Und ich bin wahrend der Zeit . .
inderselb Stunde . . . ah, es ist ja nich
möglich . . Aber es gibt eben keine Ahnung . .
So heiter bin ich am Abend nach Hause gekom̄en . .
~~von eine Segelpartie .~~ . . . . [?]~~seh spät~~ . . ~~aus~~?wo?
mich ~~diese~~ das Telegram scho erwartet.
Olga, Freilich gibts keine Ahnungen . . Ich
habe nie daran geglaubt . .



74

Alfred. [illegible]

Robert. [illegible]

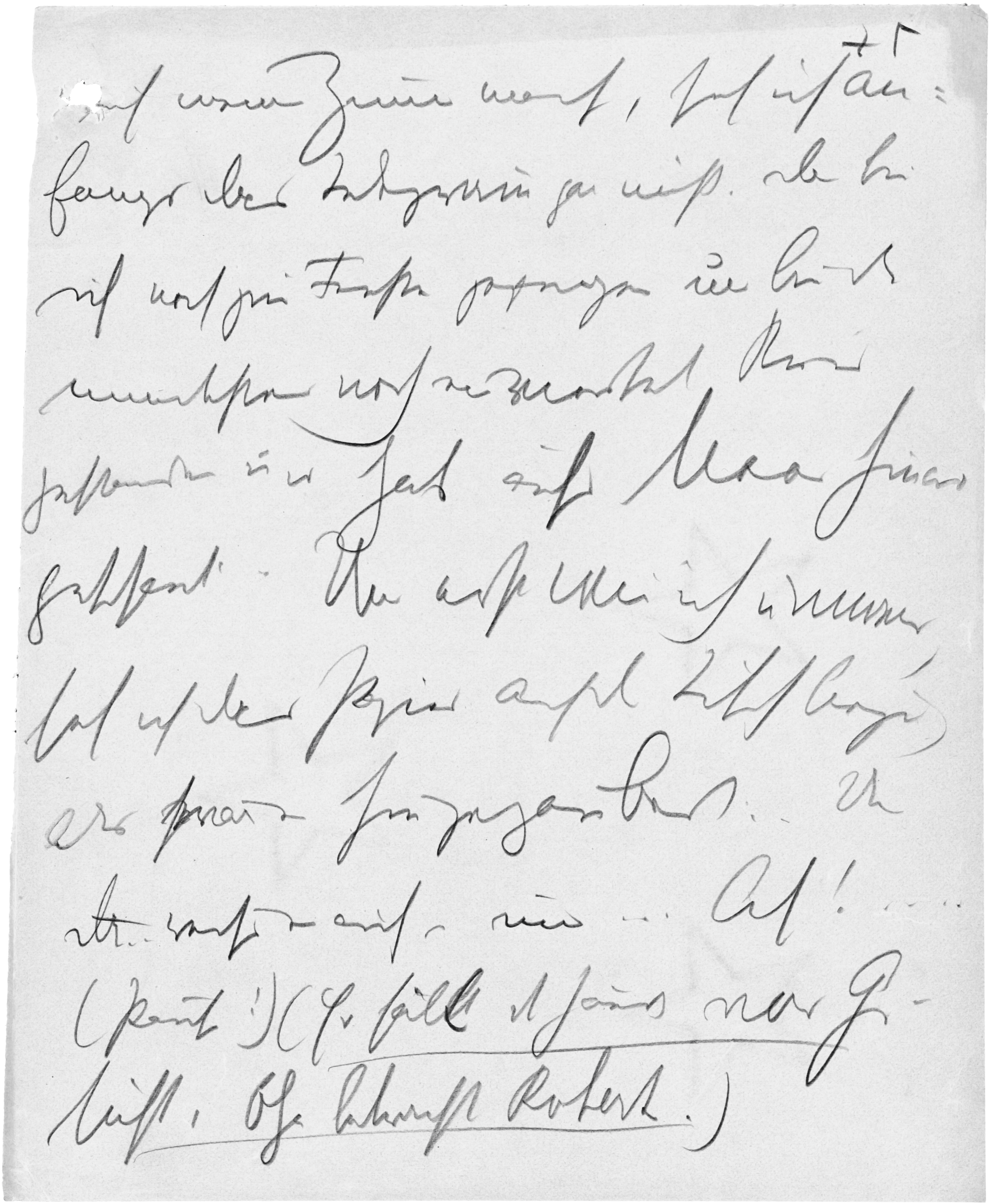
Alfred. [illegible]

Robert. [illegible]

Alfr. [illegible]

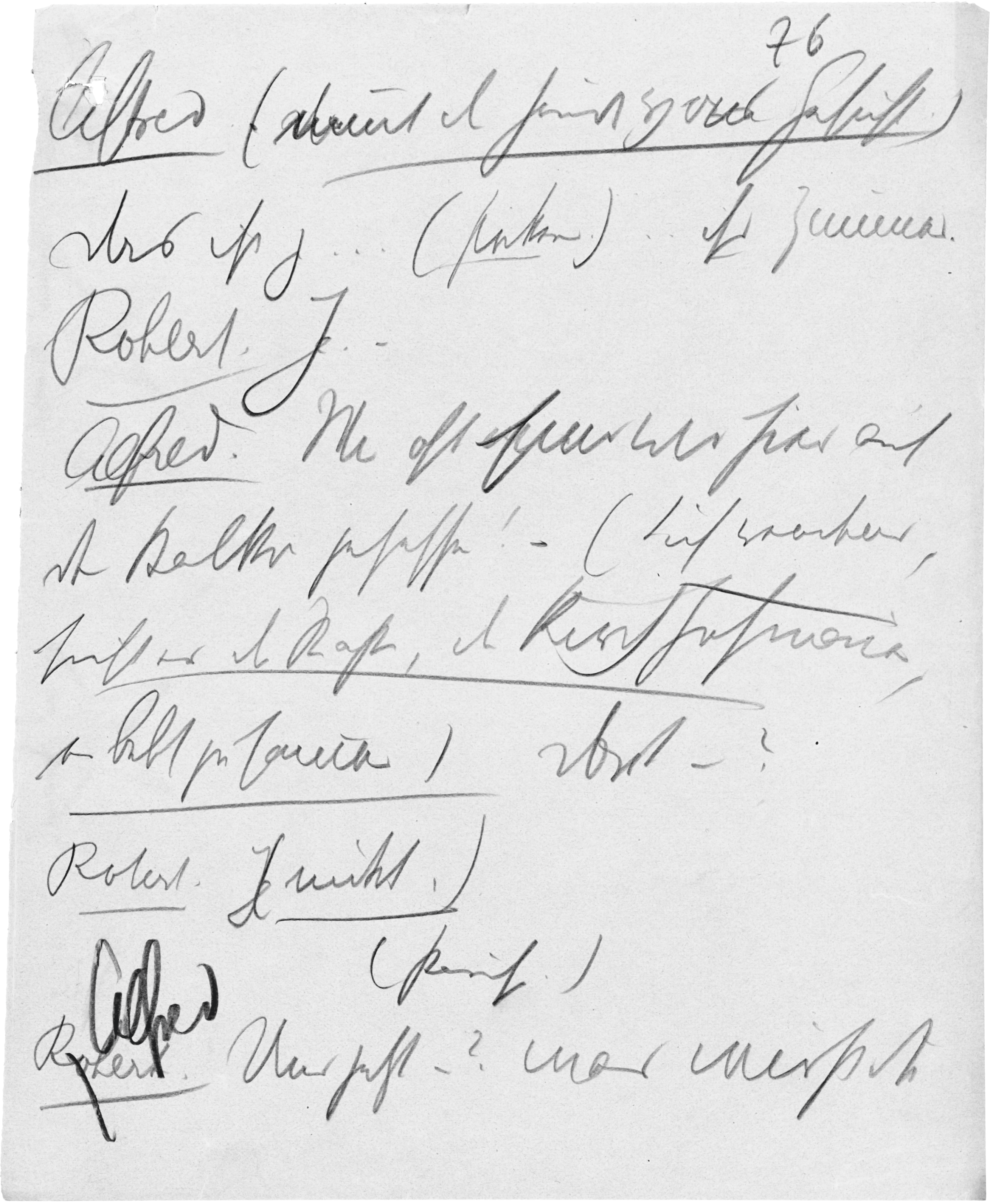
74

Alf<r>ed. Sie müssen nur denken – gnädg Frau . . . wen̄
man so nach Haus kom̄t nach einem Tag von
der unglaublichsten, geradezu tollsten Fröhlichkeit
Robert, (gedankenlos) ^{s}So – ?
Alfred. Wir hatten eine Segelpartie gemacht
Robert. In großer Gesellschaft – ?
Alfred, Nein . nicht viele . . . . ~~Und~~ Es wa
ein Tag voll Sonne . . . ~~^{und}~~ich habe mich so
leben gefühlt an diesem Tag . . . es kam noch dazu –
– – – – (unterbricht sich.) . . Und wie ich nach
~~Haus kom~~ ins Hotel kom̄ und Licht



75

<a>uf meine Zim̄er mache, seh ich anfangs das Telegram̄ gar nicht. Dan bin ich noch zum Fenster gegangen und bin da mindestens noch ein viertel Stund gestanden und hab aufs Meer hinaus geschaut . . Und erst wie ich umwend, seh ich das Papier auf dem Tisch liegen, als ^{h}wär es hingezaubert . . – Und ~~da . .~~ reiss es auf – und . . . Ah! . . . . (Pause!) (Er hält die Hände vor Gesicht, *Olga* betrachte *Robert.*)



76

Alfred ([illegible])

[illegible] … ([illegible]) .. [illegible]

Robert. J. –

Alfred. [illegible] Balkon [illegible]! – ([illegible]) [illegible] – ?

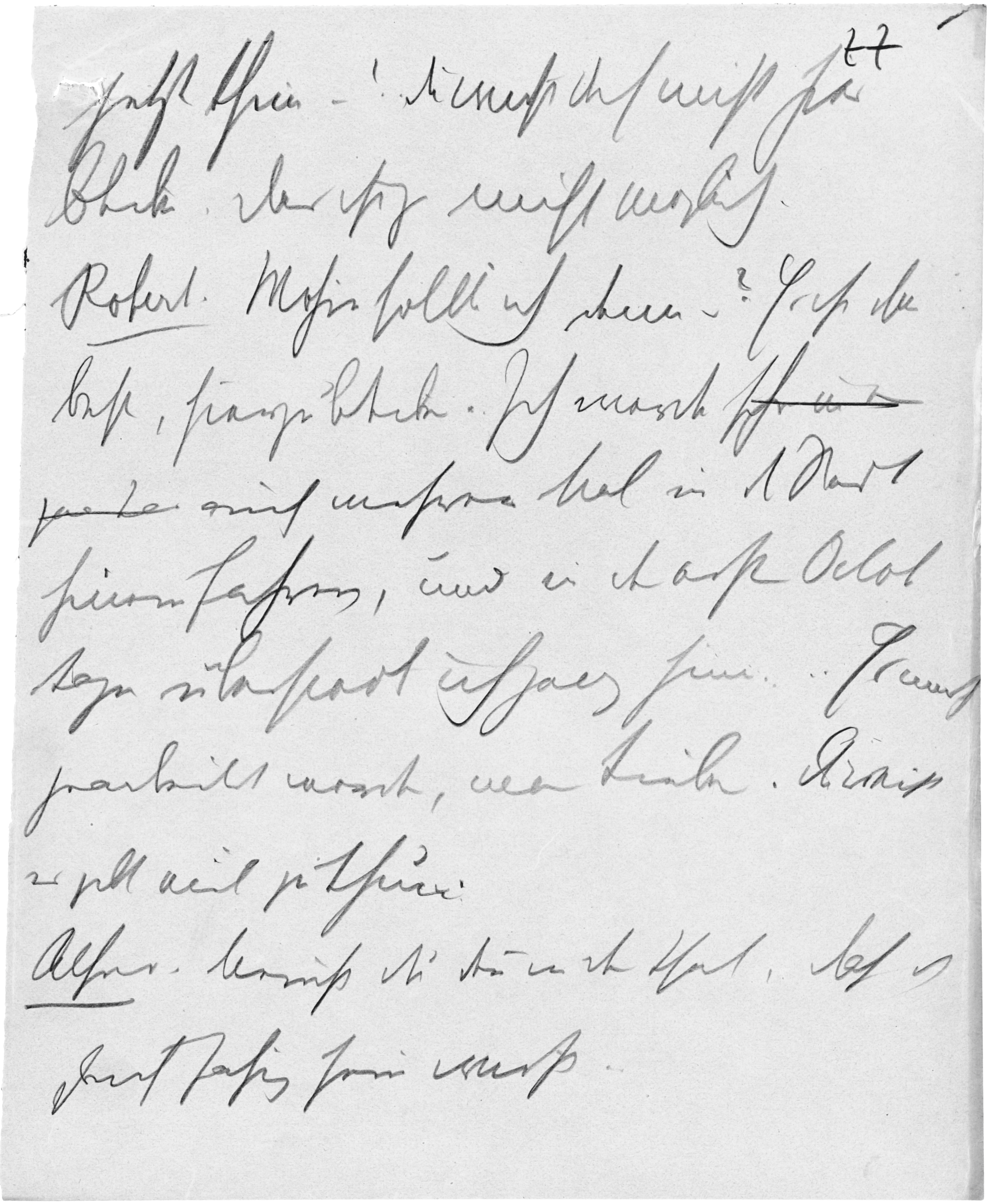
Robert. Ich nicht.)

([illegible].)

~~Robert~~ Alfred. [illegible] – ? [illegible]

76

Alfred ˙(~~Da~~nim̄t die Hände vo~~rs~~m Gesicht.)
Das ist j . . . (stockend.) . . ihr Zimmer.
Robert. Ja. –
Alfred. Wie oft ~~w~~sind wir hier auf
dem Balkon gesessen! – (Sich wendend,
sieht er die Straße, die Kirchhofmauer,
er bebt zusam̄en) Dort –?
Robert. ~~Ja~~(nickt,)
(Pause.)
Alfred
~~*Robert*~~. Und jetzt –? was wirst du

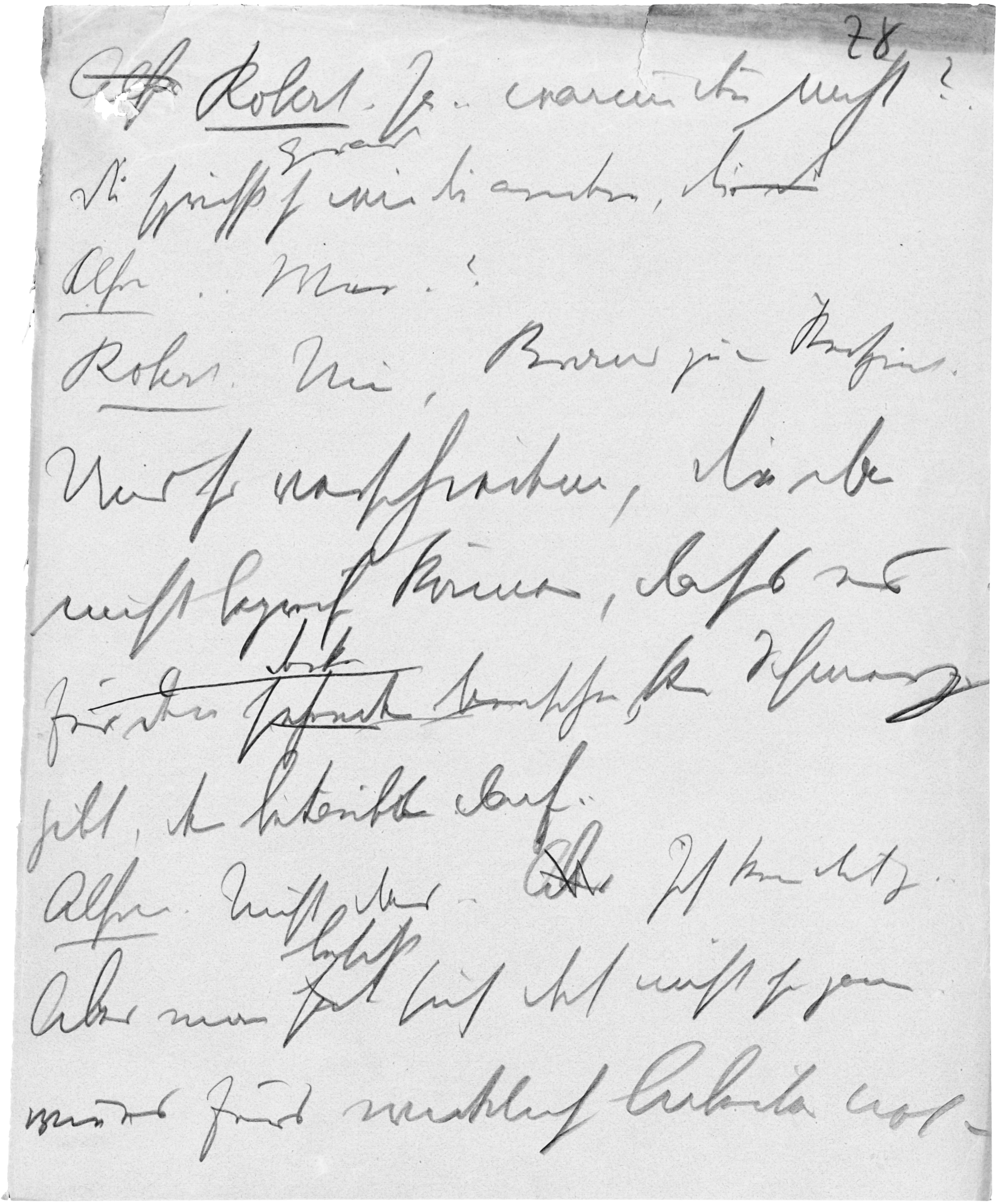


77

jetzt thun – ? . Du mußt doch nicht hier bleiben. Das ist ja nicht möglich.

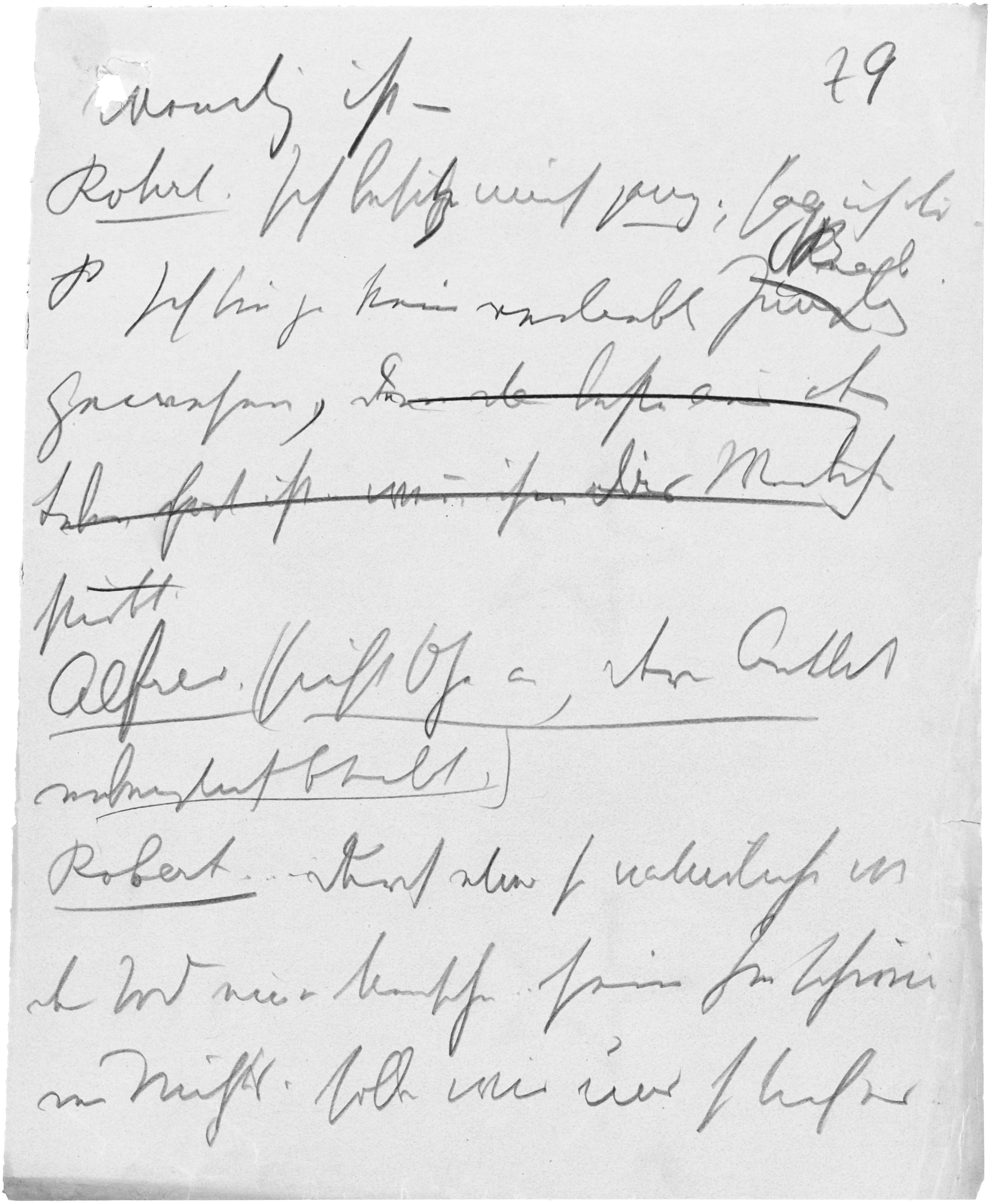
Robert. Wohin sollte ich denn – ? Es ist das beste, hierzubleiben . . Ich werde ~~schon in ein paar Ta~~ auch mehrere Male in die Stadt hineinfahren, und in den ersten Octobtagen übersiedl ich ganz hinei . . . . Es muß gearbeitet werden, mein Lieber . Du weiß es gibt viel zu thun.

Alfred. Meinst du deñ in der That, dass d gleich fähig sein wirst . .



78

~~Alfr~~ Robert , Ja . . warum den̄ nicht? .
grad
Du sprichst so wie die andern, ~~du d~~
Alfre . . Wer . ?
Robert. Nun, Brand zum Beispiel.
Und so verschiedene, die das
nicht begreifen können, dass es
~~denken~~
~~für den sehenden Menschen~~ ’kein Schmerz
gibt, der betäuben darf . .
Alfred. Nicht das . . ~~Aber~~ Ich kenn dich ja . .
besitzt
Aber man ~~hat~~ sich doch nicht so ganz
wie es fürs wirkliche Arbeiten not-



79

[illegible]

Robert. [illegible]

[illegible]

[illegible] ~~[illegible]~~

~~[illegible]~~

[illegible]

Alfred. [illegible]

[illegible]

Robert. [illegible]

[illegible]

[illegible]

wendig ist – 79

Robert. Ich besitze mich ganz; sag ich dir –

^{B}Knab .

~~R~~ Ich bin ja kein verliebte ~~Jüngling~~

gewesen, ~~d^{e}em das beste aus dem~~

~~Leben [?]fort ist . . weñ ihm e~~ ~~in~~ ~~das Mädchen~~

~~stirbt.~~

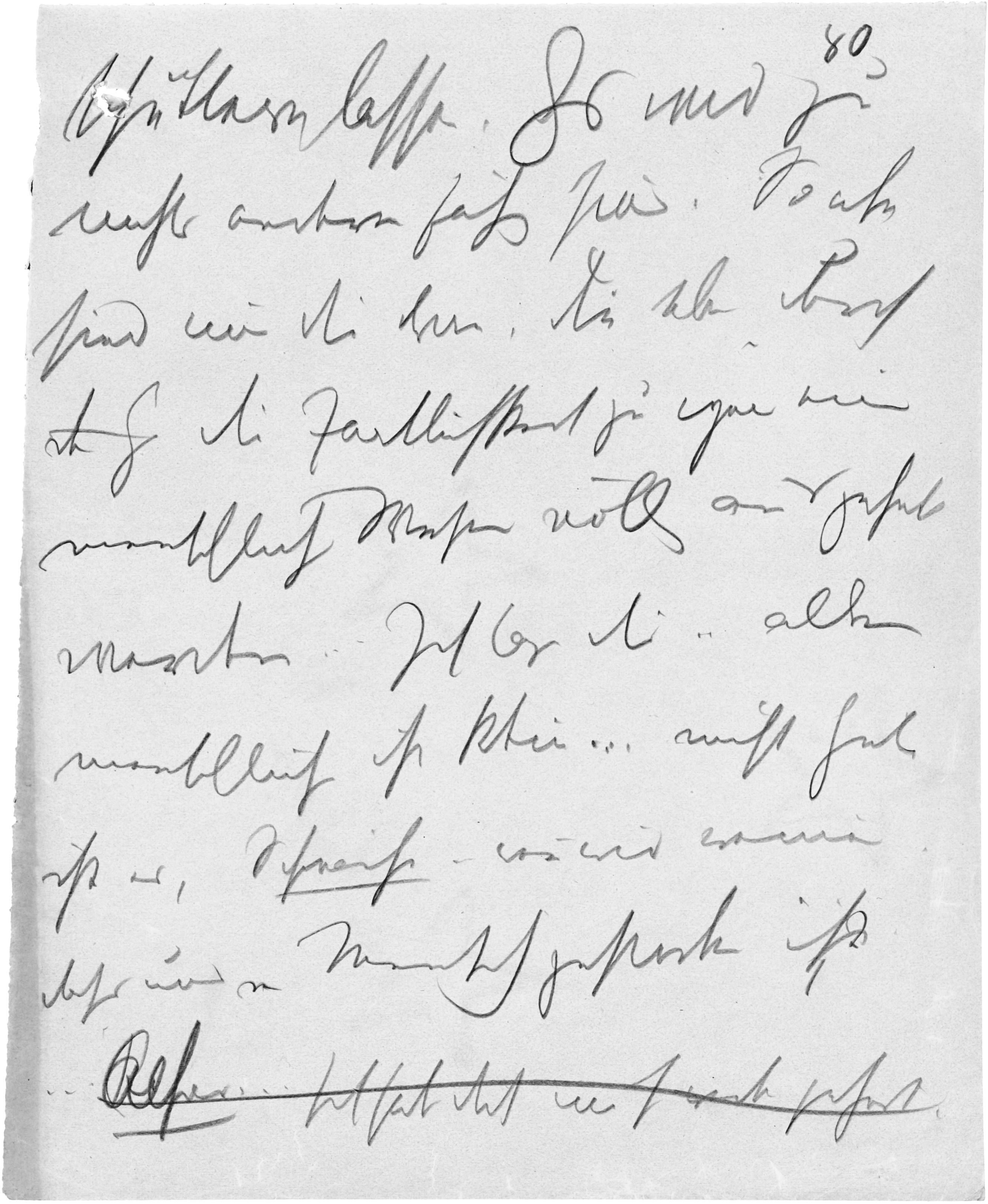
Alfred. (sieht *Olga* an, deren Antlitz

unbeweglich bleibt,)

Robert . . . . Durch etwa so natürliche w

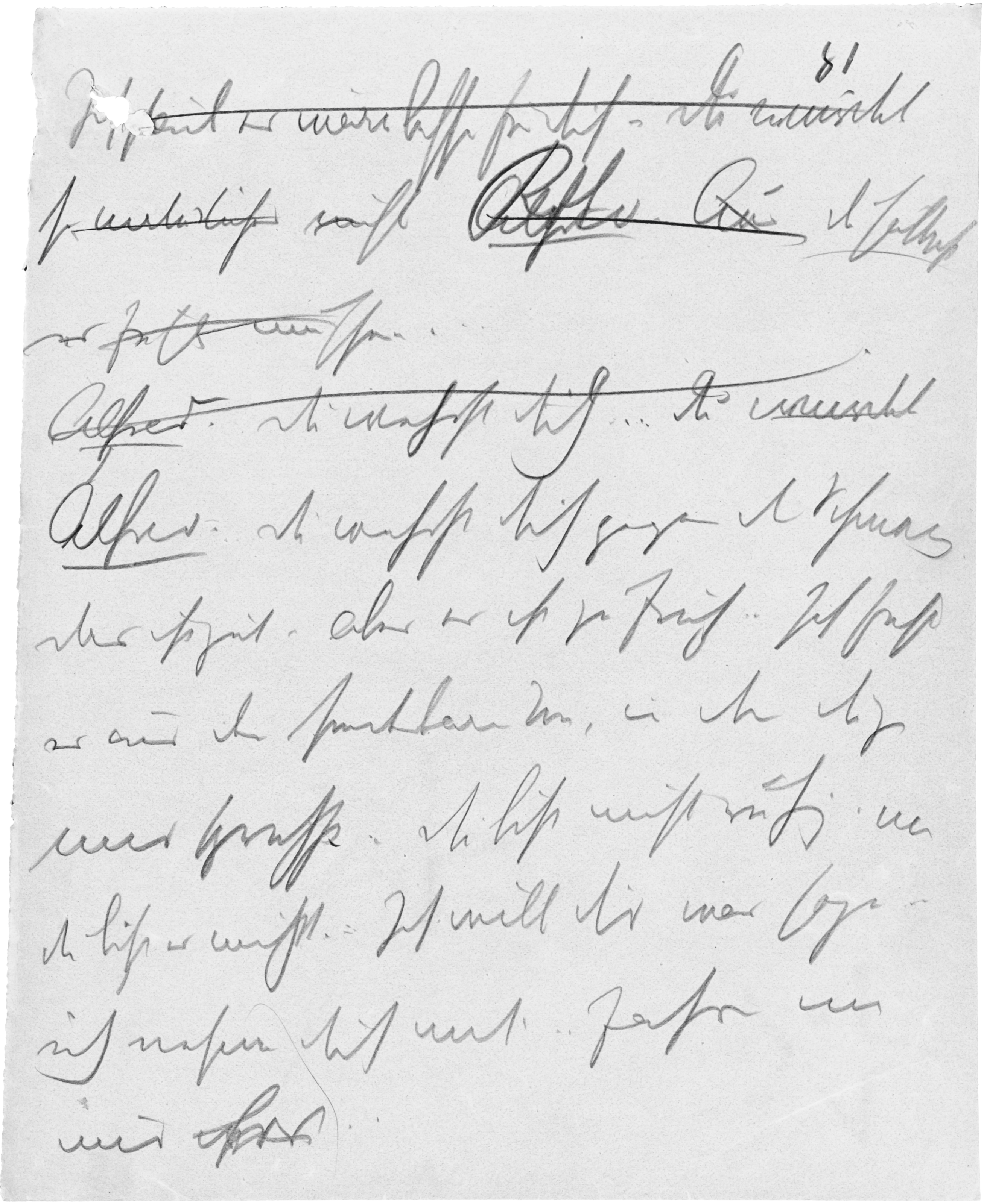
den Tod eines Mensche . . sein Hinschwin

ins Nichts, sollen wir uns so tief er



80

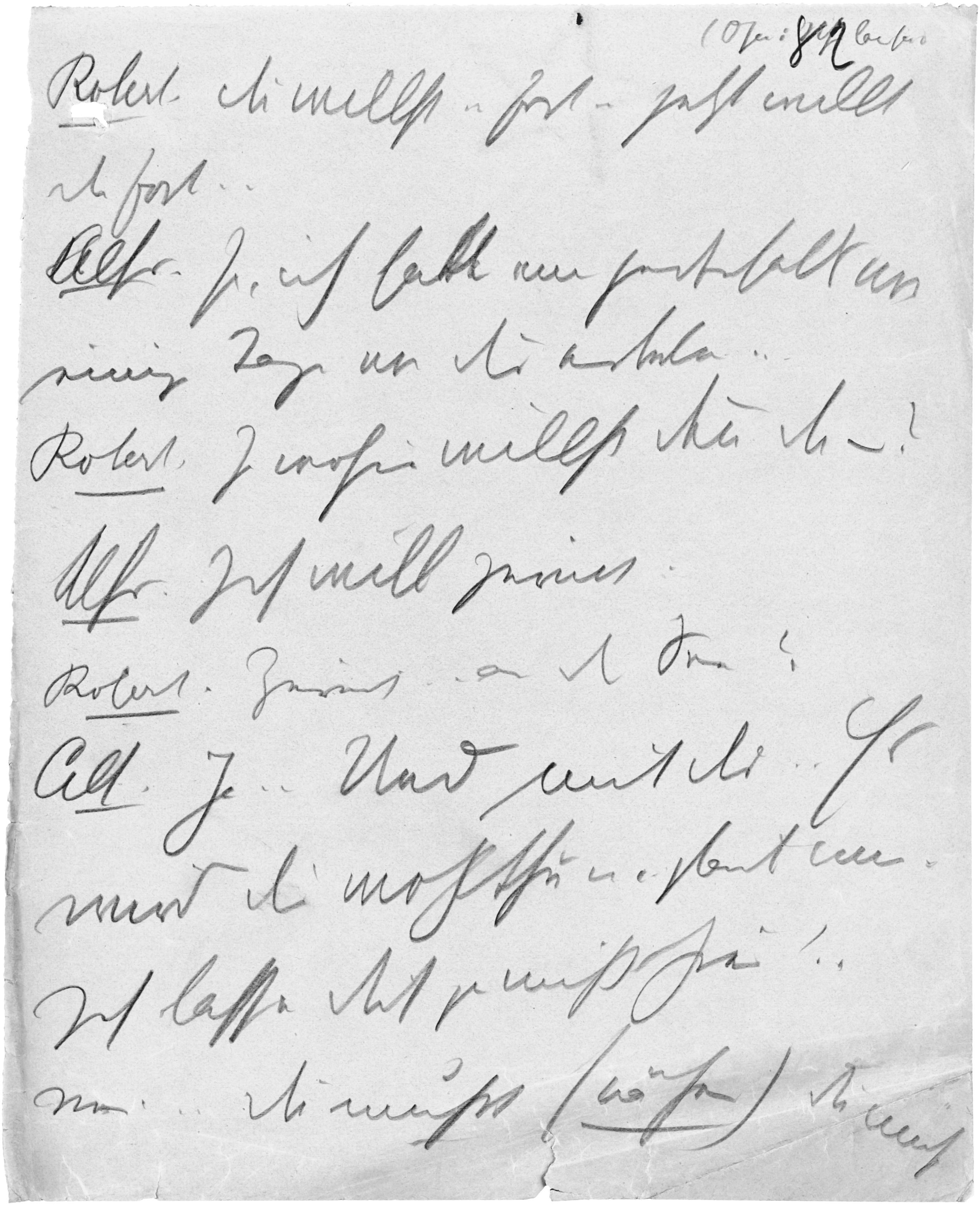
s<c>hüttern lassen, dss wir zu
nichts anderm fähig sind. So ?abe?
sind nur die dran, die eben durch
~~den ?G?~~ die Zartlichkeit zu irgend einem
menschlichen Wesen völlig ausgefull
werden . . . Ich sage dir . . alles
menschliche ist klein . . . . nicht Gutes
ist es, Schwäche – weñ wir weinen .
dass uns ein Mensch gestorben ist
. . . ^{Ro}*Alfred* ~~. . . Ich habe dich nie so reden gehort,~~



81

Ic<h ~~gl>aub es wäre besser für dich – du würdes~~
~~so natürliches nicht~~ *Alfred* *Rob* ~~– Aus~~ du hättest
~~es fühlen müssen~~ . . .
~~*Alfred*. Du wehrst dich . . . . du würdes~~
Alfred . . . Du wehrst dich gegen den Schmerz.
Das ist gut – aber es ist zu früh . . Ich ?fuhl?
es aus dem sonderbaren Ton, in dem du zu
mir sprichst . . du bist nicht ruhig . nei
du bist es nicht . . . . Ich will dir was sagen . . .
ich nehme dich mit . . . fahre mi
mir ~~weg~~fort . .

11f. Linie vermutlich nicht als Streichung intendiert.



(O[illegible] 82 [illegible]

Robert. Du willst – fort – jetzt willst du fort...

Alfr. Ja, ich hatte nur [illegible] um einige Tage um dir [illegible]...

Robert. Wohin willst du denn [illegible]?

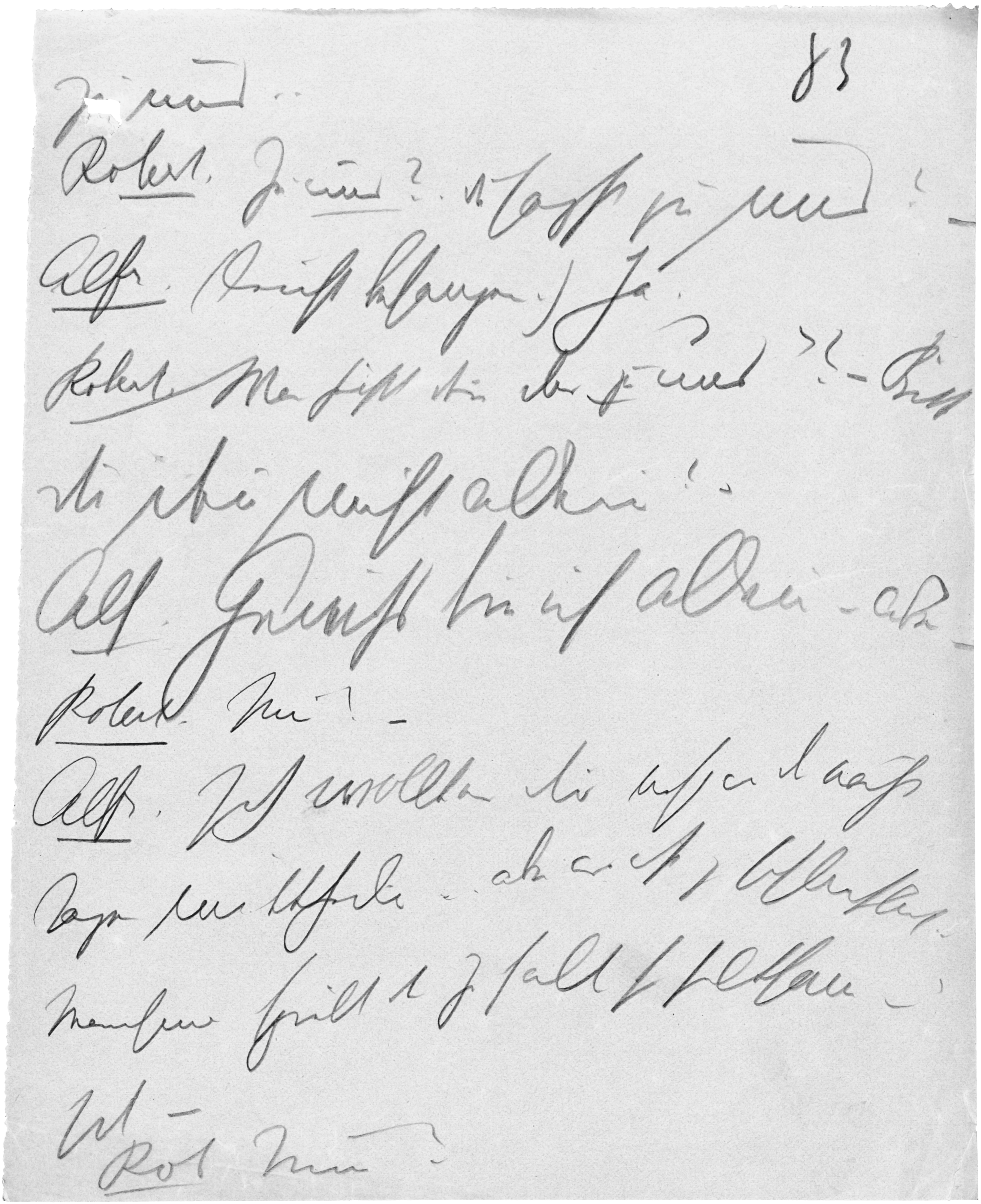
Alfr. Ich will zurück...

Robert. Zurück... an die Front?

Alf. Ja... [illegible] [illegible]... [illegible] [illegible] ich möchte [illegible] [illegible] [illegible]. Ich lasse [illegible] [illegible]... [illegible]... du [illegible] ([illegible]) [illegible]

(*Olga*: ~~Sch[?]~~82 lachend

Robert. Du willst .. fort .. jetzt wills
du fort ..
^{H}*Alfr*. Ja, ich ha^{be}tte mir jedenfalls noc
einige Tage von dir erbeten . . .
Robert, Ja wohin willst deñ du – ?
Alfr. Ich will zurück .
Robert. Zurück . . an die See?
Alf. Ja . . Und mit dir . . Es
wird dir wohlthun , . . glaub mir –
Ich lasse dich ja nicht hier! .
Nein . . .du mußt (näher) du muß



83

zu mir?!

Robert. Zu mir? Nachts zu mir?! –

Alf. (Kneift die Augen.) Ja.

Robert. Man sieht dir aber gar nicht an?! – Bist
du schon recht alt?!

Alf. Gewiss bin ich alt – alt –

Robert. Nun?! –

Alf. Ich wollte dir [illegible] [illegible]
sagen [illegible] – aber [illegible] [illegible]:
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] –
[illegible] –

Rob. Nun?!

z<u> uns . . 83

Robert. Zu uns? . Du sagst zu uns? –

Alfr . (leicht befangen.) Ja.

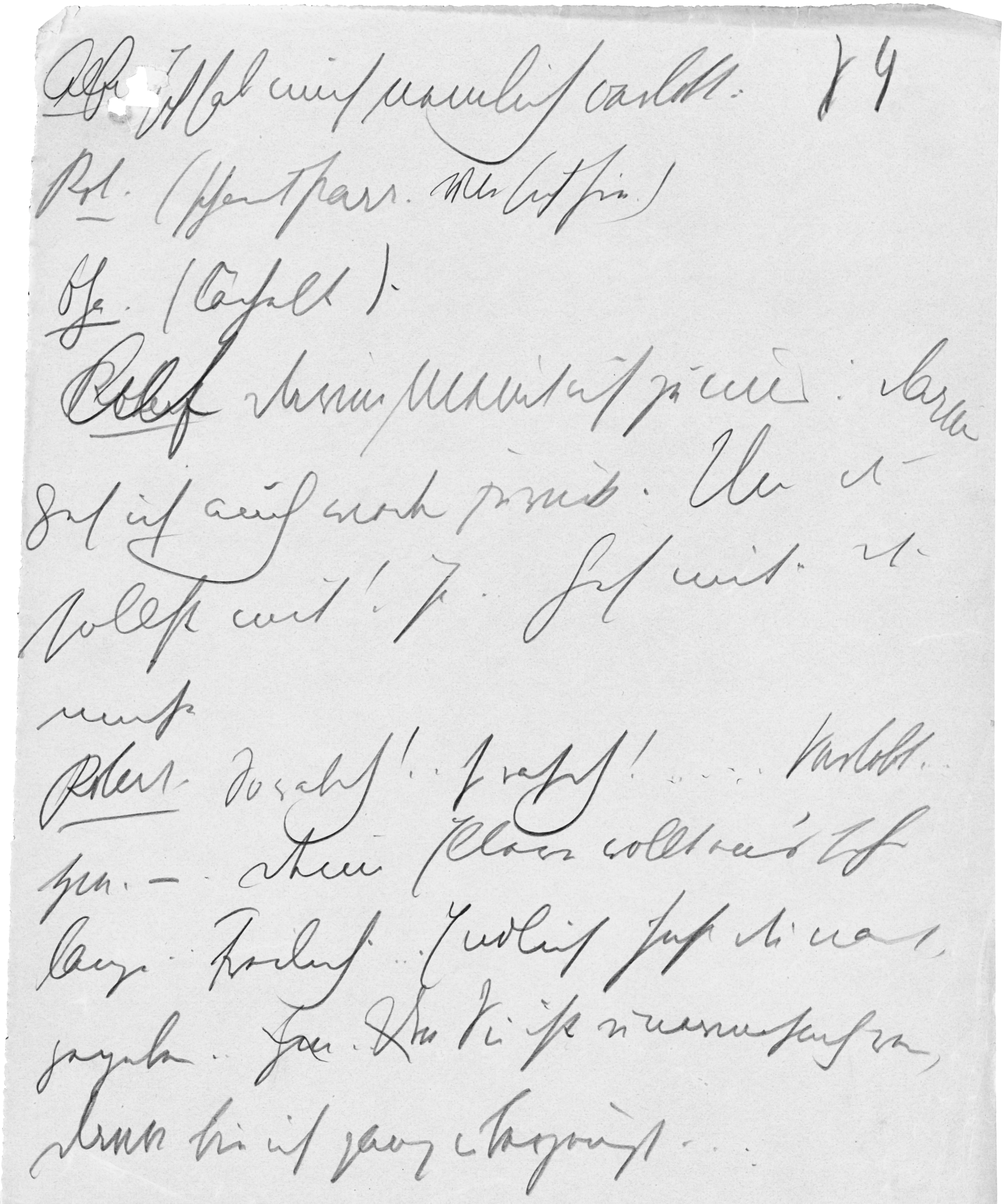
Robert. Was heißt deñ das „zu uns“? – Bist
du deñ nicht allein? –

Alf . Gewiss bin ich allein – aber –

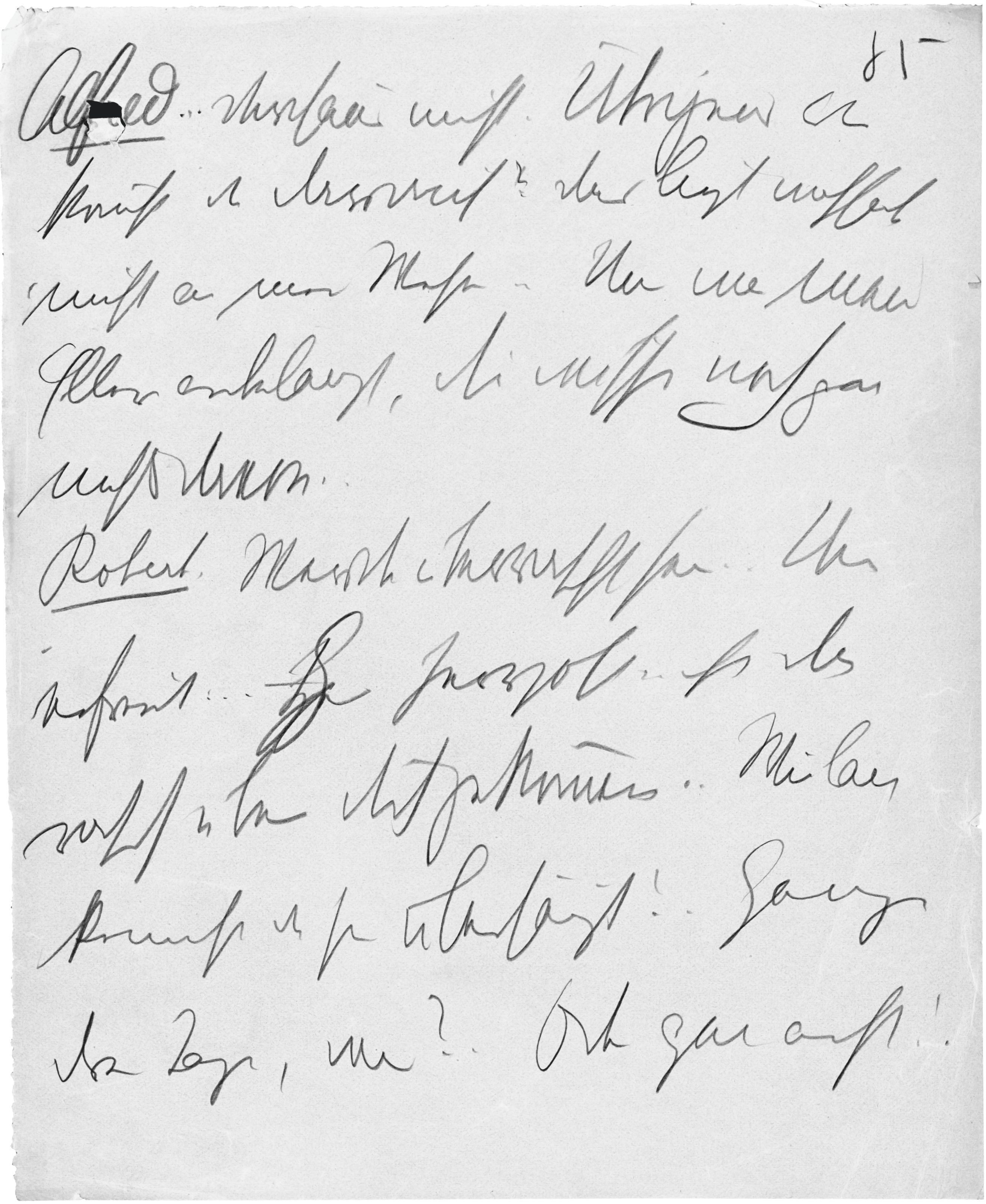
Robert. Nun ? –

Alfr . Ich wollt es dir erst in den nächs
Tagen mittheilen . . aber es ist ja schließlich . .
Manchma spielt der Zufall so seltsam –
Ich –

Rob Nun?



Alf<r.> Ich hab mich nemlich verlobt . .   84
Rob. (schaut starr . vor sich hin.)
Olga. (lächelt) –
~~Robert~~ *Alfr* Darum meint ich zu uns: darum
geh ich auch wieder zurück. Und du
sollst mit! Ja . . Geh mit . . du
muß
Robert. So rasch! . so rasch! . . . . . . Verlobt . .
Hm. – . Deine Eltern wollten's schon
lange . . Freilich . . . Endlich hast du nach-
gegeben . . ~~Hm.~~ ~~Un~~ Sie ist unermeslich reic,
davon bin ich ganz überzeugt . . . .



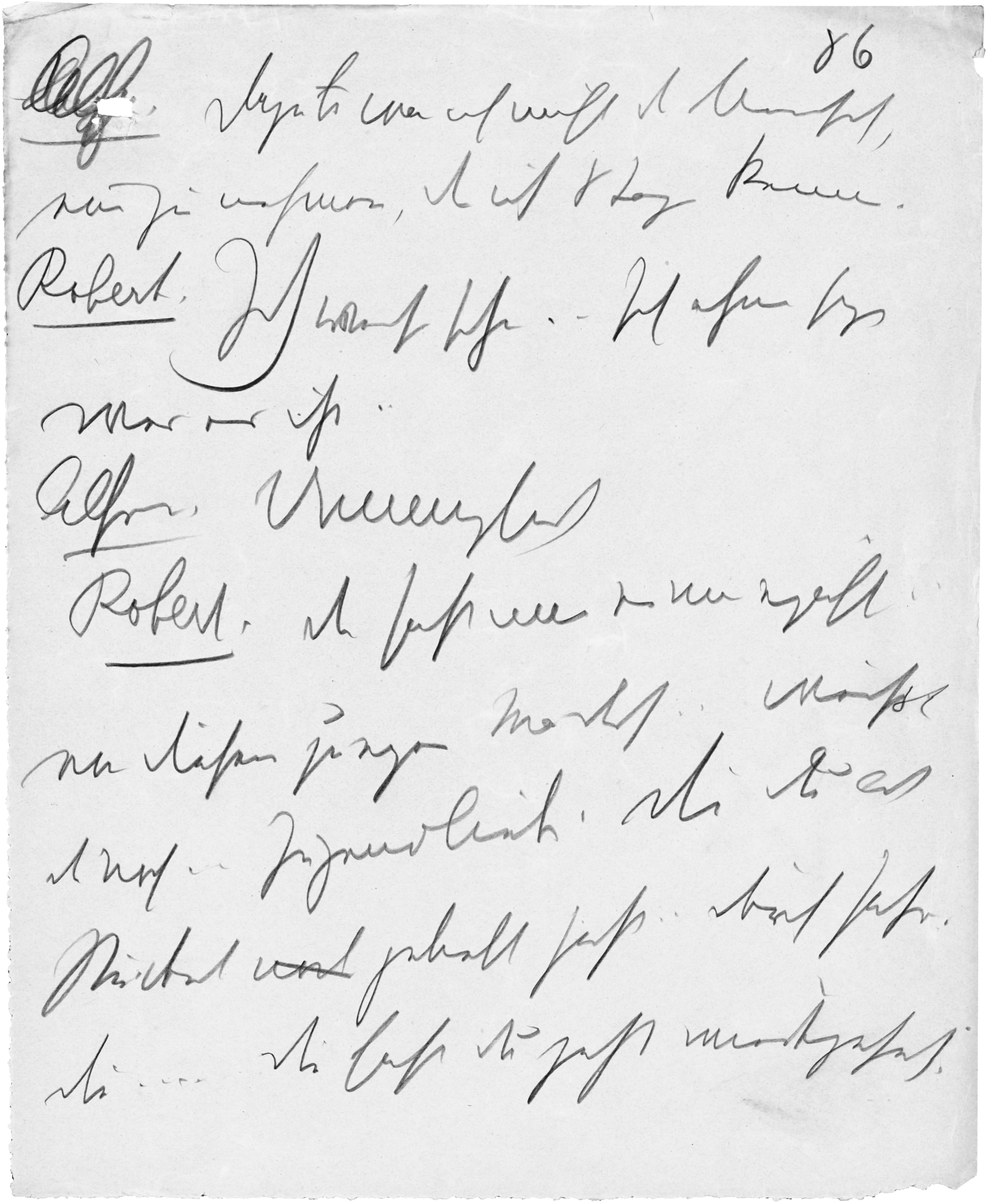
85

Alfred .. [illegible] [illegible]. [illegible] er [illegible] [illegible] [illegible]? [illegible] liegt [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] – [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Robert. [illegible] [illegible] .. [illegible] [illegible] .. ~~[illegible]~~ [illegible] .. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] .. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! .. Ganz [illegible] [illegible], [illegible]? .. Oh gar [illegible]!

85

Alf<r>ed . . . Durchaus nicht. Übrigens wie
kom̄st du darauf!? Das liegt wahrhaft
⸢nicht an mein Wesen . . Und was meine
Eltern anbelangt, die wisse noch gar
nichts davon . .
Robert. Werden überrascht sein . . Und
erfreut: . . ~~Her~~G Herrgott . . ist das
rasch über dich gekom̄en . . Wie lang
kennst du sie überhaupt? . Ganze
drei Tage, wie? . Oder gar acht! .



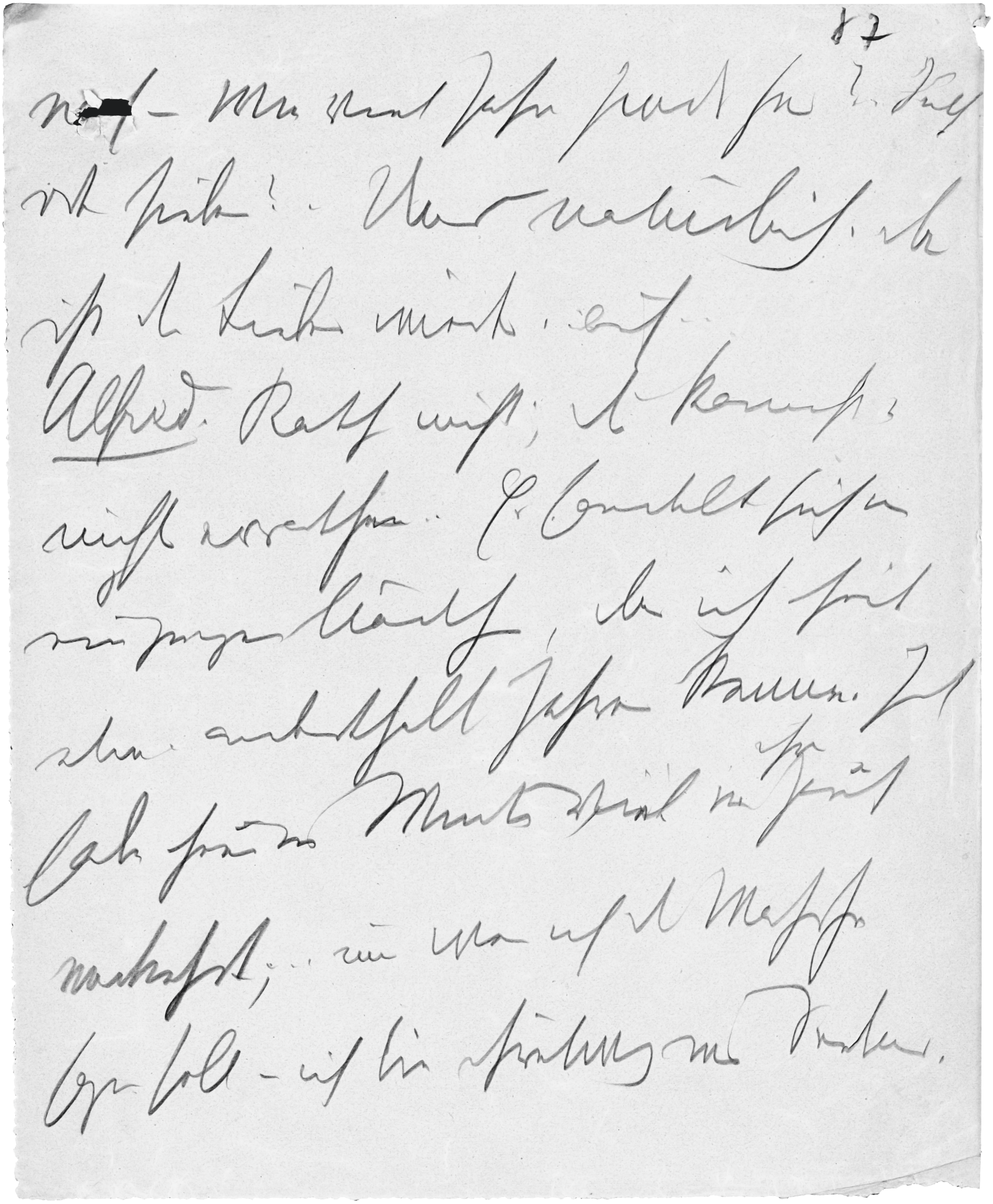
86

Robert.

Robert.

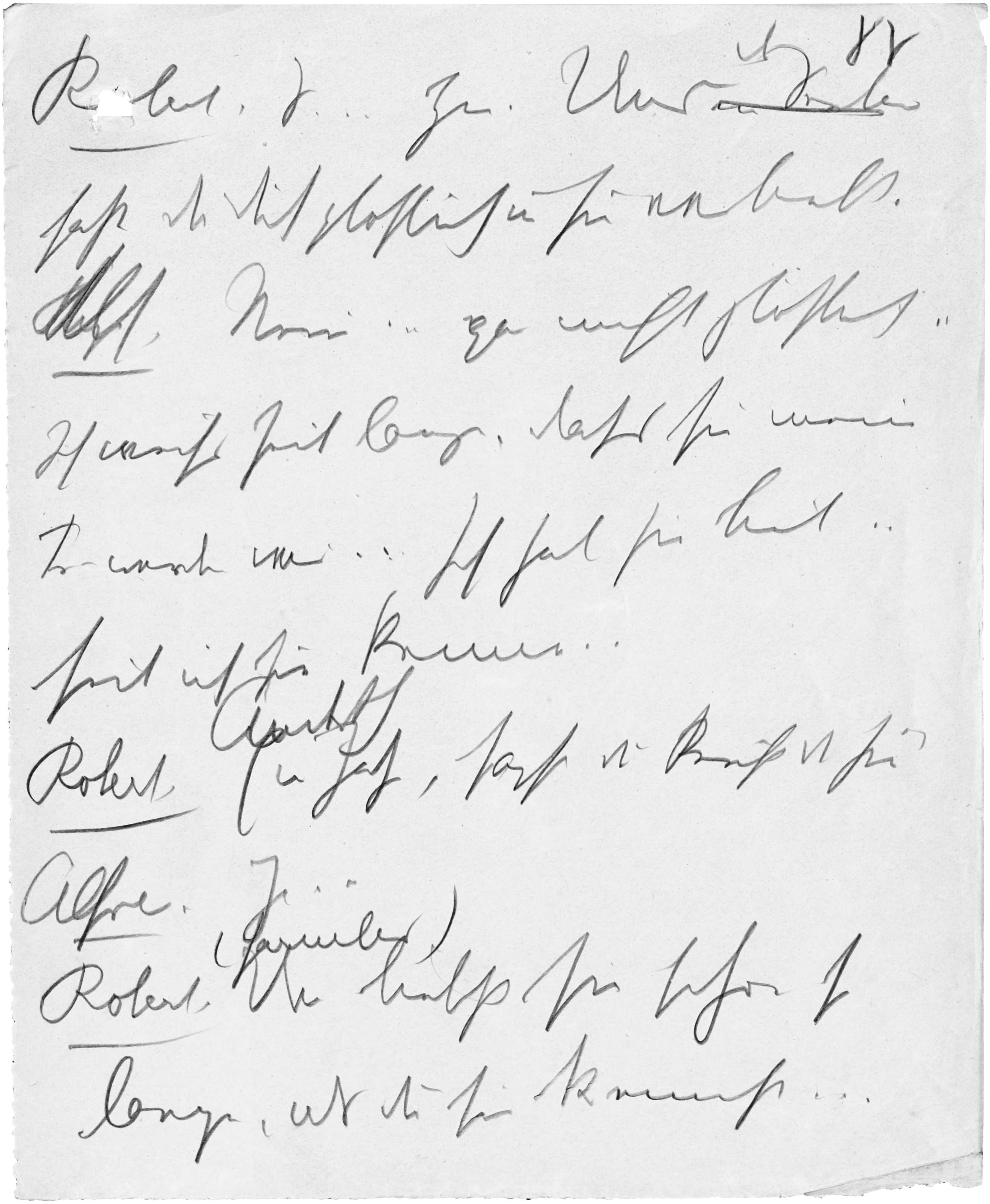
86

~~*Hu<go>*~~*Alf<r>*. Dazu ~~bi~~ war ich nicht de Mensch,
eine zu nehmen, die ich 8 Tage kenne.
Robert. Ich weiss schon . – Ich ahne sogar
wer es ist . .
Alfred, Unmoglich
Robert, Du hast mir einma erzählt . .
von diesem jungen Mädch . . weißt
du noch . . Jugendliebe, die du als
Student ~~noch~~ geliebt hast . . durch Jahre .
die . . . . die hast du jetzt wiedergeseh.



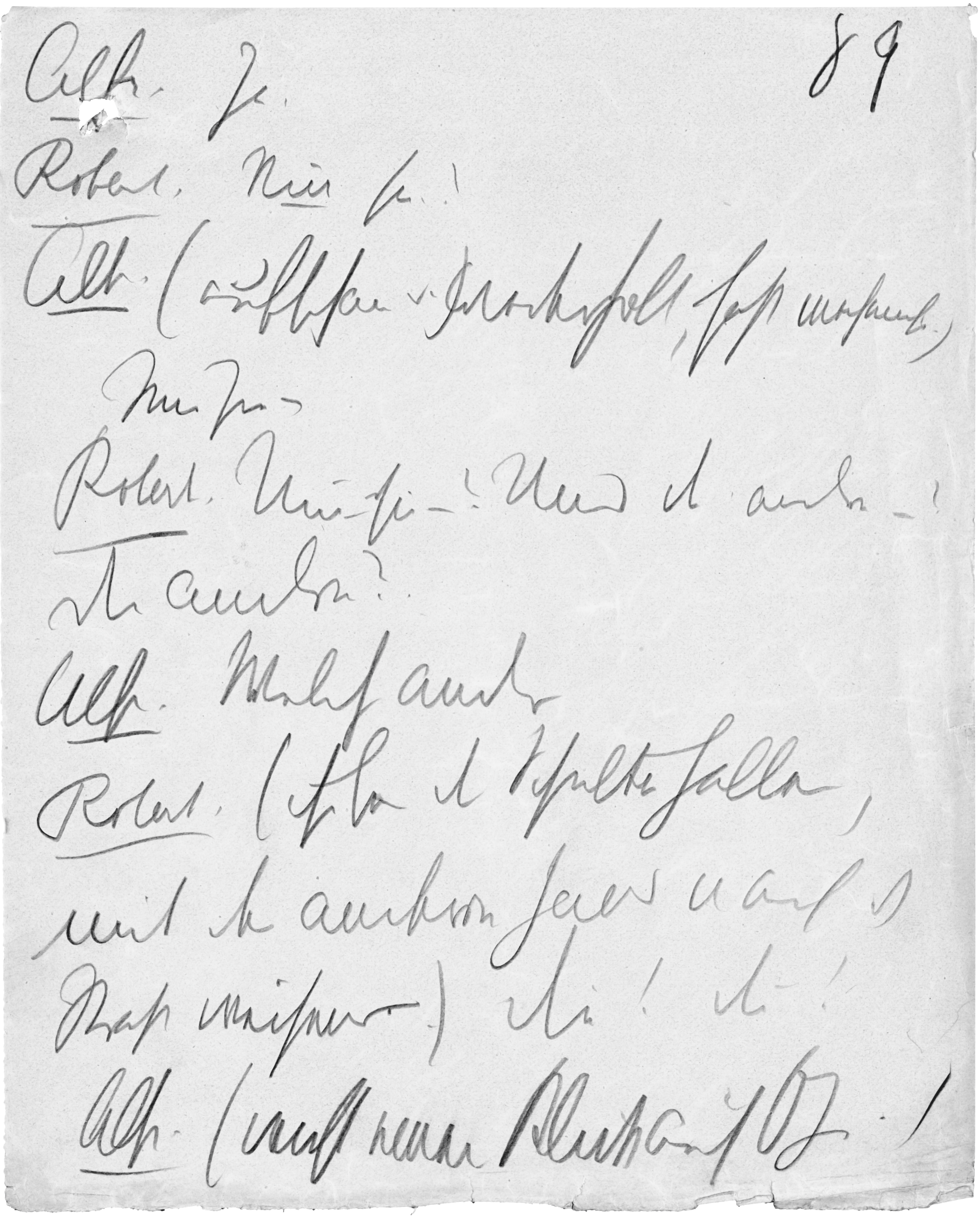
87

n<ach> – wie viel Jahre sinds her? . Sech
oder sieben? . Und natürlich, da
ist die Liebe wieder , auf . .
Alfred. Rathe nicht; du kannst es
nicht errathen . . Es handelt sich um
ein junges Mädchen, das ich seit
etwa anderthalb Jahren kenne. Ich
ihre
habe heue im Winter viel in ˀHausˀ
verkehrt; . . und wen ich die Wahrhei
sagen soll – ich bin ihretweg ins Seebad.



88

d
R<o>bert , S . . . Hm. Und ~~im Seebad~~
hast du dich plotzlich in sie verliebt.
~~Hugo~~*Alf*, Nein . . . gar nicht plötzlich . .
Ich weiss seit lange, dass sie meine
Frau werden wir . . . . Ich hab sie lieb . .
seit ich sie kenne . .
Anderth
Robert, Ein Jahr, sagst du ken̄st du sie?
Alfred. Ja . . .
(harmlos)
Robert, Und liebst sie schon so
lange, als du sie kennst . . .



89

Alfr. Ja.

Robert. Nur ja.!

Alfr. (aufblickend u. schreckensvoll, fast weinend.) Nur ja.

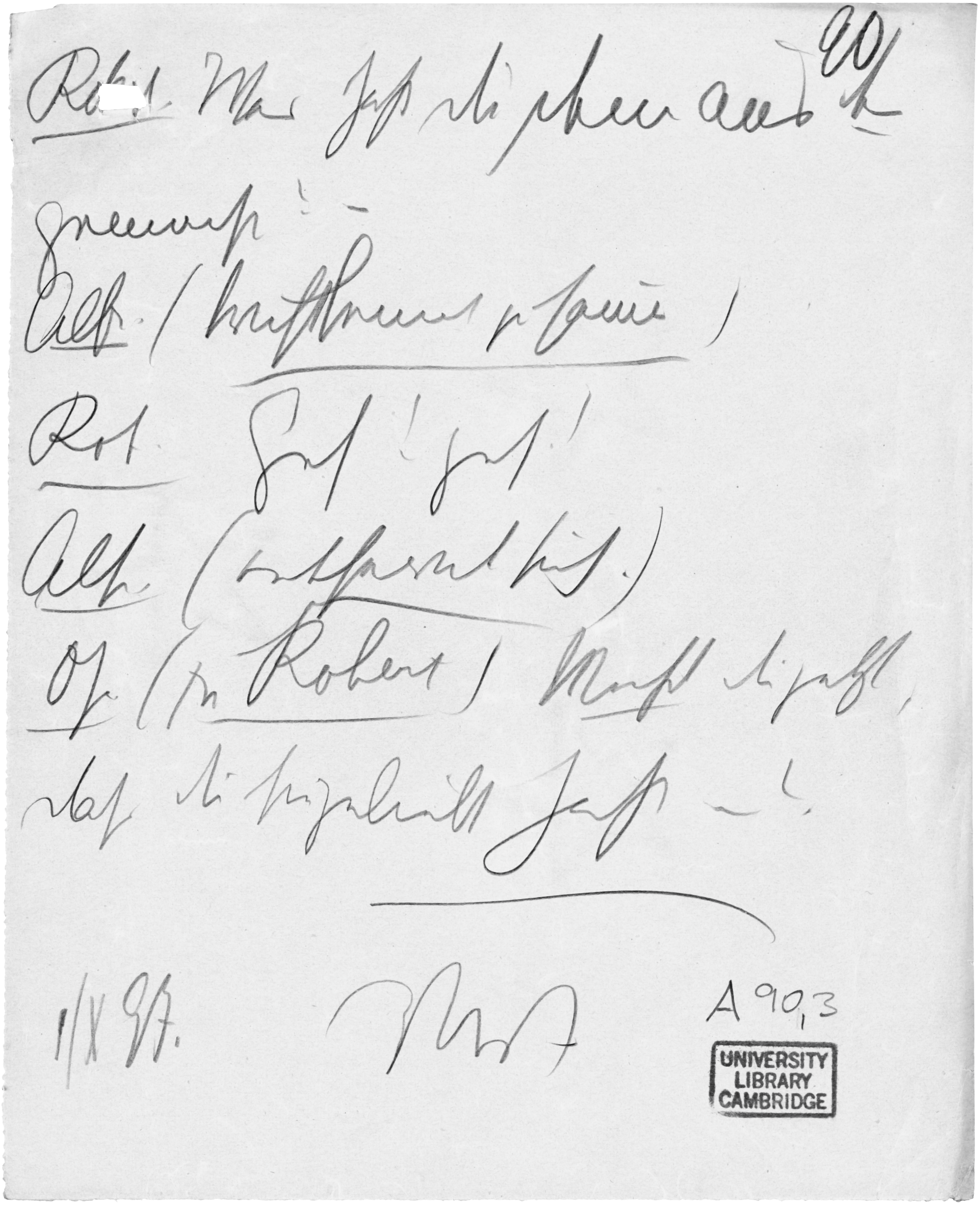
Robert. Nur ja.! Und die andern.! Die andern?

Alfr. Nichts andres

Robert. ([illegible] die [illegible] fallen, mit den andern [illegible] u. aus d. Haar reißend.) Ich! Ich!

Alfr. ([illegible] neuen [illegible]) !

Al<f>r. Ja. 89
Robert, Nur sie. ?
Alfr. (aufschauend.)wiederholt, fast mechanisc.)
Nur sie –
Robert. Und – sie – ? Und die andre – ?
Die andre? .
Alfr. Welche andre
Robert. (ihn bei der Schulter haltend,
mit der andern Hand nach der
Straß weisend.) Die! Die!
Alfr. (wirft einen Blick auf *Olga*.)



90

Ro[redacted] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]! –

Alf. ([illegible] [illegible] [illegible])

Rob. Gut! gut!

Alf. ([illegible] [illegible].)

Ol. (zu Robert) [illegible] [illegible] [illegible],

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] – !

1/X 97.

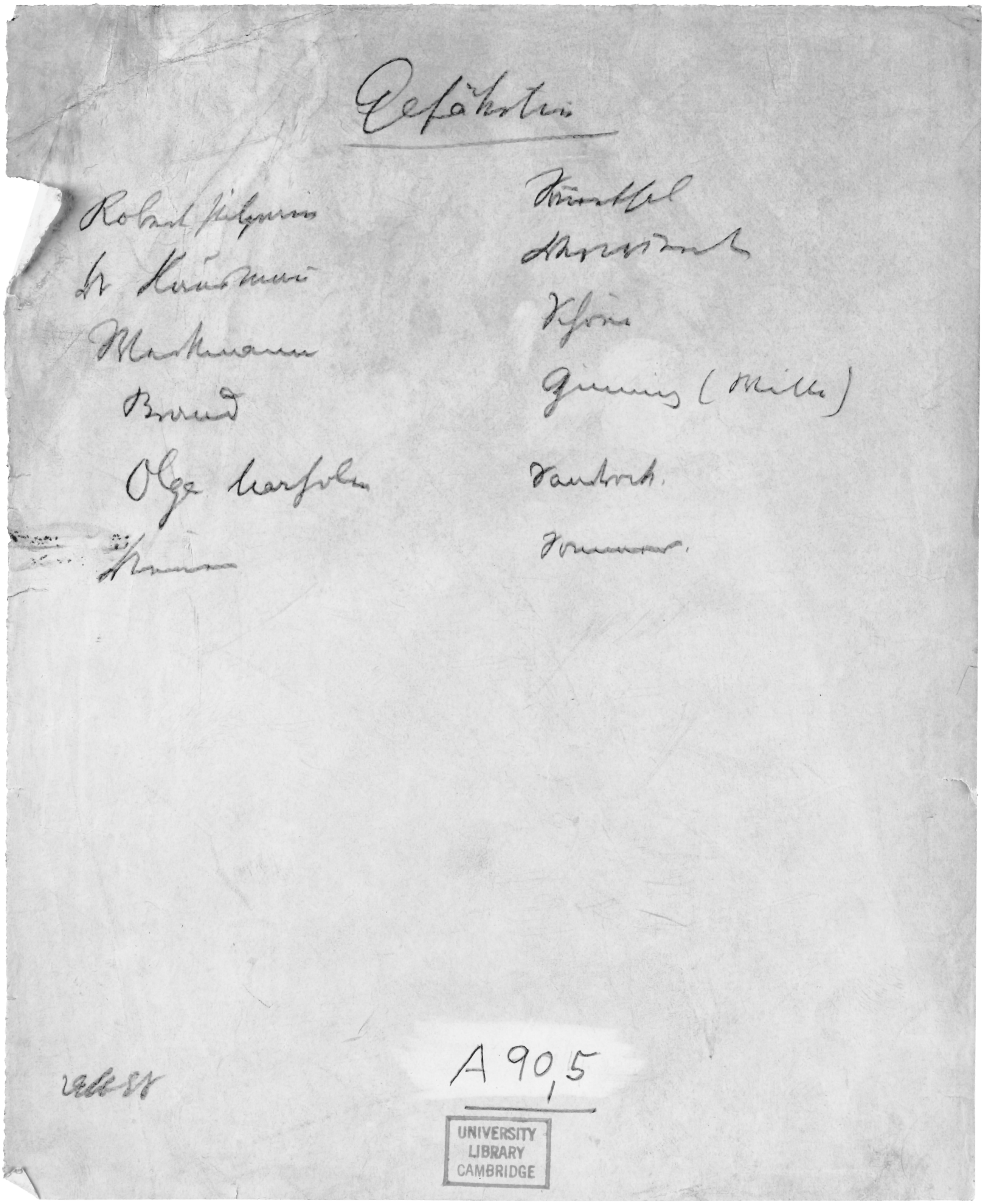
A 90,3

UNIVERSITY LIBRARY CAMBRIDGE

90

Ro<ber>t, Was hast du denn aus der
gemacht? –
Alfr. (bricht beinah zusam̄en)
Rob. Geh! geh!
Alfr, (entfernt sich.)
Olga (zu *Robert*) Weißt du jetzt,
dass du sie geliebt hast – ?

1/X 97. Vorhg [A 90,3]



Gefährten

Robert [illegible]
Dr Hausmann
Markmann
Brand
Olga [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
Schön
Ginnis (Mills)
Sandrock.
Sommer.

Abb 88

A 90,5
UNIVERSITY
LIBRARY
CAMBRIDGE

Gefährtin

Robert Pilgram	Soñenthal
Dr Hausmañ	Devrient
Werkmann	Schöne
Brand	Gimnig (Witte)
Olga Marholm	Sandrock.
Diener	Sommer.

29/6/98

[A 90,5]

---

2 **Soñenthal**: Adolf von Sonnenthal (1834–1909); bekannter Charakterdarsteller; ab 1856 Mitglied des Burgtheater-Ensembles.

3 **Devrient**: Maximilian Paul Devrient (1857–1929); Schauspieler; ab 1882 Mitglied des Burgtheater-Ensembles.

4 **Schöne**: Hermann Schöne (1836–1902); Schauspieler; ab 1863 Mitglied des Burgtheater-Ensembles.

5 **Gimnig**: Oskar Gimnig (1857–1920), i. e. Oskar Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels; Schauspieler; ab 1893 Mitglied des Burgtheater-Ensembles.
Witte: Eugen Witte (1848–1907), Schauspieler; ab 1890 Mitglied des Burgtheater-Ensembles.

6 **Sandrock**: Adele Sandrock (1863–1937), bekannte Charakterdarstellerin; ab 1865 Mitglied des Burgtheater-Ensembles.

7 **Sommer**: Rudolf Sommer (1852–1913); Schauspieler; ab 1887 Mitglied des Burgtheater-Ensembles.

98.

Die Gefährtin als dreiaktiges Stück.

Zwei Schwestern. Die eine, verheiratet, dem Manne untreu, der sie liebt; die Schwester liebt diesen Mann, will ihn vor der Entdeckung bewahren.

4. Drucktext *Die Gefährtin*

⌜**Die Gefährtin** EA^{G} 59 – BM^{G} [1]

Schauspiel in einem Akt

⌜Personen. EA^{G} 61 – BM^{G} [3]

Professor Robert Pilgram.
Doktor Alfred Hausmann.
Professor Werkmann.
Professor Brand.
Olga Merholm.
Ein Diener.

Spielt in einer Sommerfrische unweit von Wien; an einem Herbstabend des letzten Jahres.

---

1 **Die Gefährtin**] **Die Gefährtin.** BM^{G} *DIE GEFÄHRTIN* GW^{G}

2 **Schauspiel in einem Akt**] Schauspiel in einem Akt / von / **Arthur Schnitzler.** BM^{G} *Schauspiel in einem Akt* GW^{G}

3 **Personen.**] **Personen:** BM^{G} PERSONEN GW^{G}

⌜Elegantes Zimmer. Tapeten und Möbel in hellen, meist bläulichen Farben gehalten. Damenschreibtisch links vorn; Klavier rechts. — Rechts eine Thür, links eine Thür. Im Hintergrund eine große offene Thür, die auf den Balkon hinausführt. Blick auf die Landschaft: eine Straße, allmählig steigend, die weit hinausführt, abgeschlossen durch eine Friedhofmauer. Die Mauer ist nicht hoch, man sieht Grabsteine und Kreuze. Ganz fern, verschwimmend, mäßige Berge. Es ist später Abend, nahezu Nacht, die Landschaft liegt im Dunkel; auf der einsamen Straße fahle Mondbeleuchtung. EA^{G} [63] – BM^{G} [5]

Robert kommt aus dem Zimmer rechts, geleitet zwei Herren, Professor Werkmann und Professor Brand.

Robert.
Sie entschuldigen, meine Herren, hier ist es so dunkel; ich will ein Licht holen.

Werkmann.
Aber lieber Freund, wir finden auch so den Weg.

Robert.
Nur einen Augenblick. Ab.

Werkmann und Brand stehen allein im Dunkel.

Werkmann.
Er ist sehr gefaßt.

⌜**Brand.** EA^{G} 64
Komödie.

Werkmann.
Wenn man seine Frau begräbt, spielt man keine Komödie. Glauben Sie mir, ich habe das durchgemacht. Was hätte es für einen Zweck?

Brand.
Sie kennen Pilgram noch immer nicht. Es wirkt doch großartig, am Nachmittag seine Frau begraben und am Abend zwei Stunden lang über wissenschaftliche Fragen diskutiren. Sie sehen — auch Sie fallen ihm darauf hinein.

Werkmann.
Immerhin — man muß ein ganzer Mann sein.

Brand.
Oder ein ganzer —

Robert mit einem Armleuchter, in dem zwei Kerzen brennen.

---

16 **allmählig**] *allmählich* GW^{G}

Robert.
Da bin ich, meine Herren.

Das Zimmer ist nur mäßig beleuchtet.

⌞**Werkmann.** BM^{G} 6
Wo sind wir denn hier?

Robert.
Es war das Zimmer meiner armen Frau. Hier kommen wir über die kleine Treppe direkt zur Gartenthür, und in fünf Minuten sind Sie an der Bahnstation.

Brand.
Wir erreichen noch den Neun=Uhr=Zug?

⌜**Robert.** EA^{G} 65
Gewiß.

Die Thüre rechts öffnet sich, der Diener tritt ein; er hat einen Kranz in der Hand.

Robert.
Was gibt's denn?

Diener.
Herr Professor, man ist eben noch aus der Stadt hier gewesen, um diesen Kranz abzugeben.

Robert.
Jetzt?

Werkmann.
Wohl einer Ihrer Freunde, der die Nachricht zu spät erhalten hat. Sie werden sehen, morgen kommen noch mehr dieser traurigen Spenden. Ach ja — ich kenne das — leider!

Robert hat die Schleife gelesen.
Von meinem Assistenten — Erklärend Er ist noch an der Nordsee.

Brand.
Doktor Hausmann ist an der Nordsee?

Diener.
Wo soll ich den Kranz hinlegen, Herr Professor?

Werkmann.
Die Blumen riechen auffallend stark.

Brand.
Natürlich! es sind Tuberosen.

⌜**Robert.** EA^G 66
Ja, und Flieder — Zum Diener Auf den Balkon.

Diener thut wie befohlen; dann ab.

Werkmann.
Ihr Assistent ist noch auf Urlaub?

Robert.
Er kommt jedenfalls bald zurück — vielleicht schon morgen.

Werkmann.
Sie werden sich wohl zu Beginn des Semesters von ihm vertreten lassen?

Robert.
Keineswegs. Ich habe nicht die Absicht, in der Arbeit zu pausiren.

Werkmann ihm die Hand drückend.
Sie haben Recht, lieber Freund. Es ist der einzige Trost.

⌞**Robert.** BM^G 7
Auch das! Aber selbst wenn es nicht Trost wäre, — es ist sehr die Frage, ob wir das Recht haben, aus unserer kurzen Existenz ein Stück einfach hinauszuwerfen. Nachdem wir nun doch einmal so erbärmlich sind, das Meiste zu überleben — Er geht mit ihnen ab, ihnen voraus.

Werkmann zu Brand.
Er hat seine Frau nie geliebt.

Brand.
Lassen Sie das gut sein.

⌜Alle rechts ab. — Bühne einige Augenblicke leer. — Olga tritt links ein. Sie ist in dunkler Toilette, ohne Hut; hat eine nicht schwere Pelzmantille umgeworfen. — Diener kommt vom Balkon. EA^G 67

Diener.
Guten Abend, gnädige Frau.

Olga.
Ist der Herr Professor vielleicht im Garten?

Diener.
Der Herr Professor hat nur zwei Herren —

Olga macht ihm ein Zeichen, da Robert links eintritt, ohne Olga zu bemerken.

125f. **bemerken./ Robert**] bemerken, BM^G

Robert indem er zum Schreibtisch geht.

Sagen Sie, Franz, wissen Sie genau, wann der letzte Zug aus der Stadt hier ankommt?

Diener.

Um zehn Uhr, Herr Professor.

Robert.

So. — Pause. Es wäre möglich, daß der Doktor Hausmann noch heut' Abend kommt. Führen Sie ihn dann nur ohne Weiteres zu mir.

Diener.

Hierher?

Robert.

Wenn ich noch in diesem Zimmer sein sollte, hierher.

Diener ab. Robert setzt sich zum Schreibtisch, will ihn aufschließen.

Olga tritt hinter ihn.

Guten Abend.

⌜**Robert** befremdet. EA^{G} 68

Olga?

Er steht auf.

Olga ist in einer Verlegenheit, die sie mit aller Mühe zu bemeistern strebt, was ihr für Augenblicke gelingt.

Ich habe Ihnen heute den ganzen Tag nicht die Hand drücken können —

Robert.

Wahrhaftig, kaum ein Wort haben wir miteinander gesprochen. Ich danke Ihnen. Reicht ihr die Hand.

Olga.

Sie haben viele Freunde — heut hat man es gesehen.

⌞**Robert.** BM^{G} 8

Ja, die Letzten sind jetzt erst weggegangen.

Olga.

Wer war denn so spät noch da?

Robert.

Brand und Werkmann, dieser weinerliche Schwätzer. Er ist fabelhaft stolz darauf, daß er im vorigen Jahre seine Frau verloren hat. Ja wirklich. Er redet wie ein Fachmann von diesen Dingen. Widerwärtiger Kerl. — Pause. Aber daß Sie noch so spät Ihre Villa verlassen haben?

Olga.
Glauben Sie, ich habe Angst, allein über den Feldweg zu gehen?

Robert.
Nein; aber Ihr Mann wird besorgt sein.

⌜**Olga.** EA^{G} 69
Oh nein. Er denkt wohl, ich bin schon auf meinem Zimmer und schlafe. Übrigens geh’ ich sehr oft noch spät Abends im Garten spazieren, — das wissen Sie ja.

Robert.
In unserer Allee, nicht wahr?

Olga.
„Unsere“ —? Sie meinen die längs des Gitters?

Robert.
Ja. — Ich denke immer, die ist nur für Sie und mich.

Olga.
In der geh’ ich oft allein herum.

Robert.
Aber doch nicht Nachts?

Olga.
Abends. Da ist sie am schönsten.

Robert.
Ihr Garten hat überhaupt etwas so Friedliches.

Olga.
Nicht wahr? Herzlich. Drum müssen Sie auch bald wieder zu uns kommen. Sie werden sich bei uns wohler fühlen — als hier.

Robert.
Das ist wohl möglich. — Er betrachtet sie; dann wendet er sich gegen den Hintergrund. Sehen Sie, da sind wir hinaus.

Olga nickt.

⌜**Robert.** EA^{G} 70
Sollte man glauben, daß das erst wenige Stunden her ist? Und können Sie sich vorstellen, daß da über diesem dunklen Weg die Sonne gelegen ist? — Pause. Wenn ich die Augen schließe, — ist plötzlich die Sonne ⌞wieder da. BM^{G} 9
Sonderbar. Ich höre sogar, wie die Wagen rollen. —

---

177 **Gitters?**] Gitters. BM^{G}
183 **Nachts?**] nachts. GW^{G}
187 **etwas so**] etwas GW^{G}

Pause. — Er ist sehr nervös, spricht wie zerstreut. Sie haben Recht, es waren auffallend viel Menschen da. Wenn man bedenkt, daß die Leute aus der Stadt gekommen sind — das ist ja eine ganze Reise. — Haben Sie den Kranz von meinen Schülern gesehen?

Olga.
Freilich.

Robert.
Prächtig, nicht wahr? — Überhaupt diese Teilnahme! Einige von meinen Kollegen haben ihren Urlaub unterbrochen, um herzukommen; es ist eigentlich außerordentlich — wie sagt man da? — „liebenswürdig“ — nicht wahr?

Olga.
Es ist doch ganz natürlich.

Robert.
Natürlich ist es schon, — aber ich frage mich nur, ob mein ganzer Schmerz dieses Mitgefühl oder diesen Ausdruck des Mitgefühls werth ist —

Olga fast erschrocken.
Wie können Sie das sagen?

Robert.
Weil ich selbst so wenig fühle — Ich weiß nur, daß ⌜sie todt ist — das allerdings mit einer so ungeheueren Deutlichkeit, daß es mich peinigt — — aber alles ist kalt und klar wie die Luft an Wintertagen. EA^{G} 71

Olga.
Es wird nicht so bleiben. Der Schmerz wird kommen — und das wird viel besser sein.

Robert.
Wer weiß, ob er kommen wird. — Es ist zu lang vorbei.

Olga befremdet.
Zu lang — Was ist zu lang vorbei?

---

210 **Überhaupt**] Ueberhaupt, BM^{G}
Teilnahme] Theilnahme BM^{G}
223 **weiß**] weiß BM^{G}
224 **todt**] todt BM^{G}
225 **peinigt — — aber**] peinigt — — BM^{G}
231 **weiß,**] weiß GW^{G}
233 **vorbei?**] vorbei—? BM^{G}

Robert.
Daß sie — für mich, — daß wir für einander gelebt haben.

Olga.
Ja — das geht wohl in den meisten Ehen so —
Sie geht zum Balkon; sieht den Kranz.

Robert.
Er ist erst spät Abends gekommen — von Doktor Hausmann.

Olga.
Ah — Sie betrachtet die Schleife; Robert beobachtet Olga. Sie merkt es.
Er ist — noch nicht hier —?

Robert.
Nein. Aber ich hab' ihm gleich nach Scheveningen telegraphiert, und halt' es nicht für aus⸤geschlossen, daß er noch heute kommt. Wenn er gleich von dem einen Bahnhof in Wien auf den andern fährt — BM^G 10

⸢**Olga.** EA^G 72
Das wird er gewiß thun.

Robert.
Dann ist er in einer Stunde da.

Olga mit gezwungener Sicherheit.
Wie sehr wird es ihn erschüttert haben.

Robert.
Gewiß. — Pause — ruhig. Seien Sie aufrichtig mit mir, Olga. Das hat doch irgend einen Grund, daß Sie heut noch einmal zu mir kommen. Ich merk's Ihnen ja an. Sagen Sie mir ihn doch ganz einfach.

Olga.
Es ist mir schwerer, als ich dachte.

Robert ungeduldig, aber sich völlig beherrschend.
Nun also —

---

235 **mich,**] mich BM^G
238 **Ja —**] Ja — ja BM^G
244 **Ah**] Ach BM^G
Olga] sie BM^G
245 **ist —**] ist GW^G
258 **Gewiß.**] Gewiß BM^G
Pause] Pause. BM^G *Pause.* GW^G
ruhig] Ruhig BM^G *Ruhig* GW^G

Olga.
Ich komme, Sie um etwas bitten.

Robert.
Wenn ich es erfüllen kann —

Olga.
Ganz leicht. Es handelt sich um einige Briefe, die ich der armen Eveline geschrieben habe und die ich gerne zurück haben möchte.

Robert.
So eilig?

Olga.
Ich dacht' es mir: das Erste, was Sie thun werden, nachdem alles vorbei, wird natürlich sein —

⌜**Robert.** EA^{G} 73
Was?

Olga auf den Schreibtisch weisend.
Nun, was Sie eben wollten, als ich hereintrat. Wie begütigend. Ich thät' es auch, wenn mir wer gestorben wäre, den ich geliebt habe.

Robert leicht enerviert.
„Geliebt" — „geliebt" —

Olga.
Also: der mir sehr nahe stand — Es ist doch eine Art, sich ein Wesen zurückzurufen. Sie spricht das Nächstfolgende wie einstudierte Sätze. Nun hätte es aber der Zufall fügen können, daß Ihnen gerade Briefe von mir zuerst in die Hand fielen — und darum bin ich noch heute zu Ihnen gekommen. — Es stehen Dinge in diesen Briefen, die Sie keineswegs lesen dürfen — die nur für eine andere Frau bestimmt sind — besonders in gewissen Briefen, die ich vor zwei oder drei Jahren geschrieben habe —

⌞**Robert.** BM^{G} 11
Wo sind sie denn? Wissen Sie vielleicht, wo sie liegen?

Olga.
Ich finde sie gleich, wenn Sie mir erlauben —

Robert.
Sie wollen selbst —?

272f. **zurück haben**] zurückhaben GW^{G}
277 **Erste**] erste GW^{G}
285 **enerviert**] enervirt BM^{G}

Olga.
Ich denke, es ist das Einfachste, da ich weiß, wo sie sind. Uebrigens können auch Sie aufsperren, und ich gebe Ihnen genau an —

⌜**Robert.** EA^{G} 74
Es ist nicht nothwendig. Hier ist der Schlüssel.

Olga.
Ich danke Ihnen. Aber Sie müssen mich deshalb nicht für unaufrichtig halten —

Robert.
Warum — sollt' ich das?

Olga.
Einmal werde ich Ihnen auch das alles erzählen — ich meine, was damals nur Eveline gewußt hat — auf die Gefahr hin, daß mein Bild sich für Sie verändert — aber so — durch einen Zufall sollten Sie's nicht erfahren —

Robert.
Ihr Bild wird sich für mich nicht verändern —

Olga.
Wer weiß? Sie haben mich immer überschätzt.

Robert.
Ich glaube auch keineswegs, daß ich aus diesen Briefen etwas Neues über Sie erfahren könnte. Was Sie da in Sicherheit bringen wollen, sind gewiß nicht Ihre Geheimnisse.

Olga geschickt.
Was sollte es denn sein?

Robert.
Geheimnisse einer Andern, denke ich.

Olga.
Was fällt Ihnen ein — Eveline hatte keine vor Ihnen.

⌜**Robert.** EA^{G} 75
Ich frage Sie nicht. — Nehmen Sie Ihre Briefe.

Olga sperrt auf, sucht in der Lade.
Da sind sie. So — Sie nimmt ein kleines Päckchen heraus, das mit einem blauen Bändchen zusammengebunden ist; hält es so, daß Robert es nicht sehen kann — eventuell unter ihrer Mantille — aber nicht zu absichtlich. Ich danke Ihnen sehr — und jetzt will ich geh'n. Auf Wiedersehen! Sie wendet sich zum Gehen.

---

340 **sehr**] sehr, GW^{G}
geh'n] gehen GW^{G}

⌊**Robert.** BM^G 12
Wäre es nicht vorsichtig, auch in den andern Laden nachzusehen? — Es braucht nur eine Zeile zurückgeblieben zu sein — und alles wäre vergebens gewesen.

Olga weniger sicher.
Wieso „vergebens?“

Robert.
Sie hätten sich die Mühe ersparen können, Olga.

Olga.
Wieso? — Ich verstehe Sie absolut nicht.

Robert.
Gerade Sie, die so gut gewußt hat, wie Eveline und ich zu einander gestanden sind.

Olga.
Wie man eben nach zehn Jahren — aber das hat mit meinen Briefen nicht das Geringste zu thun.

Robert.
Und glauben Sie, daß ich vor zehn Jahren irgend welche Illusionen hatte? Das wäre recht thöricht, wenn man eine Frau nimmt, die um zwanzig Jahre jünger ist. ⌈Ich wußte ganz gut, daß mir höchstens ein oder zwei schöne Jahre bevorstehen — ja — darüber war ich mir sehr klar. Da kann man doch nicht von Illusionen reden. Aber wieviel Jahre sind denn überhaupt unser? Das Leben ist nicht lang genug, daß man ohne Weiteres auf ein Jahr des Glücks verzichten dürfte. Es genügt ja auch, — insbesondere was die Frauen anbelangt — ich meine natürlich die Frauen, in die man verliebt ist. Mit denen wird man sehr rasch fertig. Es giebt mancherlei, das viel wichtiger ist. EA^G 76

Olga.
Das ist möglich — nur weiß man es nicht immer.

Robert.
Ich hab’ es immer gewußt. Der Inhalt meines Lebens ist sie nie gewesen — auch in jenem Jahre des Glückes nicht. In einem gewissen Sinne war sie mehr als der Inhalt — — der Duft, wenn Sie wollen — aber gerade der Duft mußte sich natürlich verlieren. — Das sind ja ganz selbstverständliche Dinge. Er spricht immer erregter, aber noch äußerlich ruhig.

---

356 **aber**] Aber BM^G
357 **Briefen**] Briefen wirklich BM^G
376f. **Inhalt — —**] Inhalt — GW^G

Wir hatten nichts mehr gemeinsam, als die Erinnerung an ein kurzes Glück. Und ich sage Ihnen, diese Art von gemeinsamen Erinnerungen scheidet eher, als sie verbindet.

⌞**Olga.** BM^{G} 13
Ich kann mir auch denken, daß es ganz anders kommt.

Robert.
Gewiß. Aber nicht mit einem Geschöpf wie Eveline eines war. Sie war zur Geliebten geschaffen, zur Gefährtin nicht. Das wissen Sie so gut wie ich.

⌜**Olga.** EA^{G} 77
„Gefährtin“ — das ist ein sehr großes Wort. Wie viele Frauen können es überhaupt sein.

Robert.
Ich hab es auch nie von ihr verlangt. Ich habe mich nicht einsam gefühlt, wahrhaftig. Ein Mensch, der einen Beruf hat, ich meine nicht eine Beschäftigung, einen Beruf, kann sich überhaupt nie einsam fühlen.

Olga nicht schwärmerisch.
Das ist das Herrliche bei den Männern — ich meine bei Männern wie Sie.

Robert.
Und als es mit unserem Glück zu Ende ging, bin ich eben in mein Leben zurück, von dem sie ja nicht viel begriffen hat, wie Sie wissen, und bin meinen Weg gegangen — wie sie den ihren.

Olga.
Nein, so war es nicht. Oh nein.

Robert.
Gewiß war es so. Sie hat Ihnen mehr erzählt, als Sie mir sagen werden. Meinetwegen muß man keine Briefe aus dem Wege räumen. Für mich giebt es keine Ueberraschungen und Entdeckungen. Was wollen Sie denn? Sie sind eigentlich rührend. Sie möchten mich gern in einem Wahn lassen — nein — mich mit einem Wahn umgeben, in dem ich nie befangen war. Ich weiß, daß ich sie längst verloren habe — längst. Immer erregter. Oder meinen Sie, ich habe mir eingebildet, daß Eveline in dem

---

382 **verbindet**] bindet GW^{G}
387 **Gefährtin**] Gefährtin GW^{G}
393 **hab**] hab’ BM^{G} GW^{G}
habe] hab’ GW^{G}
409 **werden. Meinetwegen**] werden — meinetwegen BM^{G}

⌜Augenblicke mit ihrer Existenz abgeschlossen hatte, da wir von einander gegangen sind? — Daß sie plötzlich eine alte Frau geworden ist, weil sie mich — oder ich sie verlassen hatte? Nie hab' ich das geglaubt. EA^{G} 78

Olga.
Aber Robert, es ist mir ganz unfaßbar, wie Sie auf solche Vermuthungen kommen.

Robert.
Ich weiß, von wem diese Briefe sind; es sind nicht die Ihren. Ich weiß, daß einer auf der Welt ist, der heute viel tiefer zu beklagen ist als ich — Einer, ⌞den sie geliebt hat — und der hat sie heute verloren, nicht ich — nicht ich. — Sie sehen, das Alles war mir gegenüber sehr überflüssig — es kann nur dieser Eine sein. BM^{G} 14

Olga.
Sie sind in einem schrecklichen Irrthum befangen.

Robert.
Ich bitte Sie, Olga, lassen Sie das! Sonst könnt' ich am Ende doch darauf bestehen, diese Briefe zu lesen. Auf eine Bewegung Olgas. Ich werde es nicht thun, Olga. Wir wollen sie verbrennen, ehe er kommt.

Olga.
Sie wollen das thun?

Robert.
Ja. Denn das war meine Absicht, bevor Sie gekommen sind. Alles, was dieser Schreibtisch enthält, hätt' ich ins Feuer geworfen, ohne es anzusehen.

⌜**Olga.** EA^{G} 79
Nein, das hätten Sie sicher nicht gethan.

Robert.
Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen. Vielleicht ist es gut, daß ich nun Alles weiß, ohne einen Blick darauf werfen zu müssen. So ist wenigstens die Klarheit da — und das ist schließlich das Einzige, was wir vom Leben verlangen sollten.

Olga ernst.
Sie hätten mehr verlangen dürfen.

---

426 **einer**] Einer BM^{G}
437 **ehe**] bevor BM^{G}
kommt.] kommt. — — BM^{G}

Robert.

Früher einmal — und da hab’ ichs ja nicht vergeblich verlangt. Aber jetzt —? Sie war jung und ich war alt — das ist die ganze Geschichte — bei allen anderen Menschen würden wir’s ja auch verstehen — warum nicht hier?

In diesem Augenblicke pfeift die Lokomotive des Zuges in der Ferne.

Olga zuckt zusammen.

Pause.

Olga.

Empfangen Sie ihn erst morgen, ich bitte Sie.

Robert.

Glauben Sie, daß ich nicht ruhig bin? Glauben Sie am Ende, daß ich —? Jetzt ist nur mehr Eines nothwendig: Er darf nie erfahren, daß ich es weiß — Er würde aus jedem Worte irgend was heraushören wie Verzeihung und Großmuth, ah — das will ich nicht. Es ist nichts von alledem. Ich hab’ ihn nie ⌞gehaßt — ich hasse ihn nicht — hier ist durchaus kein Grund zum Hassen — ⌜und keiner zum Verzeihen — ich verstehe es viel zu gut. — Zu ihm hat sie gehört — vergessen wir doch nicht das Wesentliche. Lassen wir uns doch nicht gleich wieder von der Macht der äußeren Beziehungen so verwirren. Zu ihm hat sie gehört, nicht zu mir. Und es hätte ja nicht mehr lange so dauern können —

BM^{G} 15

EA^{G} 80

Olga.

Ich bitte Sie, Robert, — empfangen Sie ihn heute nicht.

Robert.

Sie wissen ganz gut, daß sie von mir fort wollte —

Olga.

Wie sollt’ ich das —?

Robert.

Weil sie sich Ihnen anvertraut hat.

---

455 **ichs**] ich’s GW^{G}
458 **hier?**] hier. GW^{G}
459 **Zuges**] Zugs BM^{G}
461 **Pause**] Pause BM^{G}
470 **hab’**] habe GW^{G}
472 **verstehe**] versteh’ BM^{G}
473 **Zu ihm hat sie gehört**] Zu ihm hat sie gehört BM^{G}
475f. **Zu**] Zu BM^{G}
479 **Robert,**] Robert GW^{G}

Olga.
Oh nein.

Robert.
Woher wußten Sie dann, wo sich diese Briefe befinden?

Olga.
Ich kam einmal zufällig dazu, als sie — einen — vor mir — Ich wollte nichts hören — aber —

Robert.
Aber sie mußte eine Vertraute haben — natürlich — und Sie haben sich nicht wehren können. — Das ist mir Alles vollkommen klar. — Nein — es war nicht mehr lange so fortzuführen. Glauben Sie, ich hab’ es nicht gesehen, wie sich die Beiden ihrer Lügen geschämt — wie sie gelitten haben? Ich habe ja den Augenblick herbeige⌜sehnt — erwartet, in dem sie zu mir kommen, mich bitten EA^{G} 81 würden: Gieb uns frei —; warum haben sie den Muth nicht gefunden? Warum hab’ ich ihnen nicht gesagt: So geht doch fort, ich halt euch nicht. — Aber wir sind Alle feig gewesen, sie und ich. Das ist das Unsinnige. Immer warten wir, daß irgend was von Draußen kommt, um Unhaltbares zu lösen — irgend was, das uns der Mühe enthebt, ehrlich gegen einander zu sein — und zuweilen kommt es ja auch, dieses Andere — wie bei uns —
Wagenrollen. Kurzes Schweigen. Olga sehr bewegt. Robert, absichtlich ruhig, spricht weiter — und, man muß sagen, es ist immerhin ein vornehmer Abschluß.

Der Wagen bleibt stehen.

⌞**Olga.** BM^{G} 16
Sie wollen ihn — empfangen —?

Robert.
Er soll die Briefe nicht sehen —

Olga.
Lassen Sie mich gehen, ich nehme sie mit.

Robert.
Hier über diese Treppe —

Olga.
Ich höre seinen Schritt.

---

501 **frei —;**] frei — BM^{G}
503 **halt**] halt’ GW^{G}
505 **Draußen**] draußen GW^{G}

Robert.
So ist er durch den Garten gekommen — Nimmt ihr die Briefe aus der Hand und verschließt sie rasch wieder in die Lade. Bleiben Sie. Es ist zu spät. Schritte draußen. Alfred tritt rasch ein. Er ist in dunklem Reiseanzug. Wie er Olga sieht, ist er leicht befangen.

⌜Robert will ihm entgegen gehen, bleibt aber nach zwei Schritten stehen und erwartet ihn. EA^{G} 82

Alfred drückt ihm die Hand, dann geht er auf Olga zu und reicht ihr die Hand.

Kurzes Schweigen.

Alfred.
Das hätten wir uns nicht träumen lassen — dieses Wiedersehen — was?

Robert.
Du hast Dich in der Stadt gar nicht aufgehalten?

Alfred.
Nein. Wenn ich noch heute bei Dir sein wollte — und das mußte ich — Zu Olga. Entsetzlich — entsetzlich — wieso ist es denn geschehen — ich weiß ja gar nichts — nur ein Wort, ich bitte Dich —

Da Robert nicht antwortet.

Olga.
Es ist ganz plötzlich geschehen.

Alfred.
Ein Herzschlag also.

Robert.
Ja.

Alfred.
Ganz ohne vorherige Anzeichen?

Robert.
Ganz ohne vorherige Anzeichen.

Alfred.
Und wann denn? — Wo? —

⌜**Robert.** EA^{G} 83
Vorgestern Nachmittags, während sie im Garten spazieren ging. Der Gärtner sah sie stürzen — neben dem Teich — ich hörte seinen Ruf in mein Zimmer — und als ich hinunterkam, war es schon vorbei.

---

528 **entgegen gehen**] *entgegengehen* GW^{G}
539 **Nein**] Selbstverständlich BM^{G}
540 **ich**] ich. BM^{G}
559 **mein**] meinem BM^{G} GW^{G}

Alfred.
Mein lieber, mein armer Freund! Was mußt Du gelitten haben! Es ist gar nicht zu fassen — dieses blühende — junge —

⌞**Olga.** BM^G 17
Vielleicht das schönste Loos.

Alfred.
Das ist ein matter Trost.

Robert.
Mein Telegramm hast Du verspätet bekommen, nicht wahr?

Alfred.
Ja — sonst hätte ich schon heute früh hier sein können. — Ja, wenn es Ahnungen gäbe, hätte es mich wohl etwas früher nach Hause treiben müssen.

Olga.
Aber es giebt keine.

Alfred.
Wahrhaftig. Es war ein Tag wie alle andern, noch heller und fröhlicher womöglich als sonst.

Robert.
Noch fröhlicher als sonst —

Alfred.
Jetzt kommt's mir natürlich so vor. — Wir hatten ⌜eine Segelfahrt gemacht, hinaus auf's Meer — dann sind wir noch am Strand spazieren gegangen in der Abendkühle — EA^G 84

Robert.
„Wir“ —?

Alfred.
Nun ja — eine größere Gesellschaft. — Und wie ich in's Hotel gekommen bin, habe ich vielleicht noch eine Viertelstunde von meinem Fenster auf's Meer hinausgesehen. Dann hab' ich erst Licht gemacht — und da ist das Telegramm auf dem Tisch gelegen. Ah — Pause. — Er hält die Hand vor die Augen. Olga betrachtet Robert, der vor sich hinschaut.

Alfred nimmt die Hand von den Augen.
Das ist ja — stockt ihr Zimmer.

---

566 **Loos**] Los GW^G
579 **noch**] nur noch BM^G
588 **„Wir“ —?**] „Wir“ —! GW^G

Robert.

Ja.

Alfred.

Wie oft sind wir hier auf dem Balkon gesessen. ——

Sich wendend, sieht er auf die Straße, die Kirchhofmauer, bebt zusammen.

— Dort? —

Robert nickt.

Alfred.

— Morgen früh gehen wir zusammen hin.

Robert.

So kannst Du Deinen Kranz selbst hintragen — er ist eben gebracht worden. —

Pause.

⌜**Alfred.** EA^{G} 85

Und — was wirst Du denn nun eigentlich zunächst thun?

⌞**Robert.** BM^{G} 18

Wie meinst Du das?

Olga.

Ich habe den Professor gebeten, sich in der nächsten Zeit möglichst viel bei uns in der Villa aufzuhalten.

Alfred.

Er sollte überhaupt nicht hier bleiben. Du sollst nicht hier im Ort bleiben. —

Robert.

In den ersten Oktobertagen übersiedle ich jedenfalls in die Stadt. Bis dahin ist’s nicht mehr lang. Auch werde ich vorher ein paar Mal in’s Laboratorium schauen — die zwei Amerikaner vom vorigen Jahr arbeiten seit Ende August.

Alfred.

Ja, das hast Du mir in Deinem letzten Brief geschrieben. Aber deswegen mußt Du doch nicht in die Stadt ziehen, Du wirst doch nicht gleich zu arbeiten an=fangen. —

Robert.

Du machst mich wirklich nervös; was soll ich denn

---

602 **gesessen. ——**] gesessen. GW^{G}

604 **— Dort? —**] Dort —? GW^{G}

607 **— Morgen**] Morgen GW^{G}

625 **paar Mal**] paarmal GW^{G}

sonst thun? Ich versichere Dir, daß ich zu gar nichts Anderem gelaunt bin als zum Arbeiten.

Alfred.
Du wirst nicht fähig sein, jetzt —

⌜**Robert.** EA^{G} 86
Du sprichst auch wie die Andern. Ich fühle mich vollkommen fähig; ich habe eine wahre Sehnsucht darnach.

Alfred.
Das versteh' ich ganz gut; aber diese Sehnsucht ist doch eigentlich trügerisch. Ich will Dir was vorschlagen: Herzlich. Fahre mit mir fort. Du giebst mir noch ein paar Tage Urlaub, und ich nehme Dich mit. Was sagen Sie dazu, gnädige Frau?

Olga mühsam.
Es wäre ganz klug.

Robert.
Du willst fort? Jetzt willst Du fort?

Alfred.
Ich hätte mir jedenfalls noch einige Tage von Dir erbeten.

Robert.
Ja, wohin willst Du denn?

Alfred.
Ich möchte noch einmal an die See.

Robert.
Zurück?

Alfred.
Ja, aber mit Dir. Es wird Dir wohlthun — glaub' mir! Hab' ich nicht Recht, gnädige Frau?

⌞**Olga.** BM^{G} 19
Oh ja.

⌜**Alfred.** EA^{G} 87
Du wirst mit mir nach Scheveningen fahren und dort ein paar ruhige Tage mit uns verbringen.

Robert.
Mit uns — Du sagst uns?

---

670 **Mit uns**] Mit uns GW^{G}
sagst uns] sagst uns GW^{G}

Alfred leicht befangen.
Ja.

Robert.
Was heißt denn das: mit uns? Bist Du denn nicht allein?

Alfred.
Gewiß bin ich allein, aber es giebt natürlich einige Menschen in Scheveningen, mit denen ich verkehre, einige, mit denen ich —

Robert.
Nun —?

Alfred.
Ich wollte es Dir erst in ein paar Tagen mitteilen, aber da es sich nun so fügt — kurz — ich habe mich nämlich da oben verlobt.

Robert ganz kalt.
Ah.

Alfred.
Ob ich Dir das morgen sage oder heut, nicht wahr — das Leben geht eben weiter — es ist seltsam genug, daß gerade jetzt —

Robert.
Ja — ich gratuliere.

⌜**Alfred.** EA^{G} 88
Darum sagt' ich früher „mit uns". Und Du wirst jetzt verstehen, daß ich noch einmal zurück möchte.

Robert.
Das ist allerdings leicht zu verstehen.

Alfred.
Und ich bitte Dich, komm mit. Ihre Eltern wären wahrhaft glücklich, Dich kennen zu lernen. Ich habe ihnen soviel von Dir erzählt. Es sind vortreffliche Menschen. Und was das Mädchen anbelangt, — nun: Du wirst sie ja sehen.

Robert.
Ich glaube nicht — ich glaube nicht — es wird sich später Gelegenheit ergeben — Mit großer Mühe, aber vollkommenem Gelingen spielt er weiter den Ruhigen. Es ist ja wirklich eine ganz

---

678 **einige,**] einige GW^{G}
683 **mitteilen**] mittheilen BM^{G}

verrückte Idee von Dir, daß ich jetzt an die Nordsee fahren soll, mir Deine Braut vorstellen zu lassen. — Wieviel Millionen hat sie übrigens?

Alfred befremdet.
Wie kommst Du auf die Frage? Es liegt doch wirklich nicht in meinem Wesen, daß ich des Geldes wegen —

⌞**Robert.** BM^{G} 20
Also eine große Leidenschaft.

Alfred.
Robert, ich bitte Dich, laß uns heute nichts mehr davon reden. Es ist wie — Er will sagen „Entweihung“.

Robert.
Warum nicht? — „Das Leben geht weiter“, wie Du ⌜sehr richtig bemerkt hast. Reden wir von den Lebendigen. EA^{G} 89 Woher kennst Du sie?

Alfred.
Sie ist eine Wienerin.

Robert.
Ah, jetzt weiß ich Alles.

Alfred.
Das ist nicht gut möglich.

Robert.
Du hast mir einmal erzählt — erinnerst Du Dich — die Jugendliebe mit den blonden Locken — als Du noch Student warst —

Alfred.
Was soll’s mit der sein?

Robert.
Nun — Wiedersehen nach vielen Jahren — Erwachen der alten Liebe —

Alfred.
Daran denkst Du noch? — Nein, die ist es nicht. Ich kenne meine Braut erst seit zwei Jahren und bin um ihretwillen an die See gereist.

---

713 **die**] diese BM^{G} GW^{G}
716 **Leidenschaft.**] Leidenschaft! GW^{G}
721 **nicht?**] nicht BM^{G}
„Das] „das BM^{G}
740 **Daran**] Oh, daran BM^{G}

Robert.
Und dort hast Du Dich in sie verliebt?

Alfred.
Oh, ich weiß seit lange, daß sie meine Frau werden wird.

Robert.
Wahrhaftig?

⌜**Alfred.** EA^{G} 90
Wir sind im Stillen seit einem Jahre verlobt.

Robert.
Und davon hast Du mir — uns — kein Wort gesagt? — Oh —

Alfred.
Es waren gewisse Rücksichten zu beobachten — ihre Familie war Anfangs — aber wir waren die ganze Zeit einig — ich kann sagen, wir haben einander vom ersten Augenblick an geliebt.

Robert.
Zwei Jahre?

Alfred.
— Ja. —

Robert.
Hast Du sie geliebt?

Alfred.
Ja. —

Robert.
Und — sie?

⌞**Alfred** fast mechanisch. BM^{G} 21
Und sie —?

Robert.
Und die Andere — die Andere?

Alfred.
Welche Andere?

⌜**Robert** EA^{G} 91
ihn bei der Schulter haltend, mit der anderen Hand nach der Straße weisend.
Die da!

Alfred wirft einen Blick auf Olga.

---

751 **Stillen**] stillen GW^{G}
Jahre] Jahr GW^{G}
757 **wir**] wir BM^{G}

Robert.

Was hast Du aus der gemacht?

Alfred nach einer Pause, sich auflehnend.

— Warum spielst Du so lange mit mir, wenn Du’s weißt? Warum hast Du mit Freundesworten zu mir gesprochen, wenn Du’s weißt? Du hattest das Recht, mit mir zu thun, was Du willst, aber zu spielen hast Du kein Recht.

Robert.

Es ist kein Spiel gewesen. Ich hätte Dich vom Boden aufgehoben, wenn Dich der Schmerz gebrochen hätte — an ihr Grab wär’ ich mit Dir gegangen — wenn es Deine Geliebte wäre, die da draußen liegt — aber Du hast sie zu Deiner Dirne gemacht — und dieses Haus hast Du bis an die Decke mit Schmutz und Lüge so angefüllt, daß mich ekelt — und darum — darum, ja darum jag’ ich Dich hinaus —.

Alfred.

Auch hierauf gäb’ es vielleicht eine Antwort.

Robert.

Geh — geh — geh!

Alfred geht.

Robert.

Also davor haben Sie mich bewahren wollen — ja, ⸢jetzt verstehe ich Sie — wohl ihr, daß sie hingeschieden ist, ohne zu ahnen — was sie für ihn war. EA^G 92

Olga wendet sich ihm zu.

Ohne zu ahnen —?

Robert.

Was wollen Sie — sagen —?

Olga nach kurzem Bedenken.

Sie hat es — gewußt —

Robert.

Was — hat sie —

Olga.

Was sie für ihn war — hat sie gewußt. — Fassen Sie’s denn noch nicht ganz? — Er hat sie weder betrogen noch erniedrigt — und auf seine Heirat war sie seit lange

---

783 **— Warum**] Warum GW^G

817 **Heirat**] Heirath BM^G

vorbereitet, wie auf etwas, das sich von selbst versteht — und als er ihr’s schrieb — weist auf den Schreibtisch. ⌞hat sie so BM^{G} 22 wenig um ihn geweint — als er um sie. — Nie wären sie zu Ihnen gekommen — Sie um ihre Freiheit bitten — die Freiheit, die sie wollten, haben sie gehabt —

Robert.
Sie hat’s — gewußt —? Und Sie, die diese Briefe vor mir verstecken wollten — jetzt sagen Sie mir dieses Letzte —?

Olga.
Geb’ ich Ihnen damit nicht Ihre Freiheit wieder? Jahrelang haben Sie um diese Frau gelitten — haben sich von einem Selbstbetrug in den anderen gestürzt, um sie weiter lieben und weiter leiden zu dürfen — und jetzt wollen Sie ⌜sich noch weiter quälen, um eines Schicksals willen, das EA^{G} 93 Sie sich nur einbilden, das diese Frau überhaupt nicht erleiden konnte, weil das Leben so leicht für sie war — wie Menschen Ihrer Art gar nicht begreifen können —?

Robert.
Und alles dies erst heut —? erst jetzt! — Warum haben Sie’s mit angesehen — und mich aus meiner Feigheit nicht emporgerüttelt? — Warum hab’ ich’s nicht vor einem Jahr wissen dürfen — nicht vor drei Tagen —?

Olga.
Davor hab’ ich ja gezittert — wie Sie selbst — ja, wie Sie! Nie haben Sie’s wissen dürfen — oder heut’! —

Robert.
Ist es jetzt etwas Anderes, weil sie todt ist —? —

Olga.
Nichts Anderes — aber klar ist es — wie es sonst nie gewesen wäre — Solang sie gelebt hat, hätte dieses erbärmliche nichtige Abenteuer — einfach von ihrem Dasein — von ihrem Lächeln den Schein des Wichtigen geliehen — Sie hätten nicht fühlen können — was Sie heute fühlen müssen, wo sie jenseits Ihres Zornes ist — und was Ihnen den Frieden geben wird; wie fern, wie unendlich fern von Ihnen diese Frau gelebt hat — die zufällig in diesem Hause gestorben ist. — — Sie geht.

---

824 **hat’s —**] hat’s GW^{G}
835 **können —?**] können — BM^{G}
848 **hat,**] hat — BM^{G}
852 **wo**] da GW^{G}
853 **wird;**] wird — BM^{G} wird: GW^{G}
855 **ist.**] ist BM^{G} GW^{G}

Robert eine Weile still. Dann versperrt er die Schreibtischlade; dann steht er auf, geht zur Thür und ruft
Franz!

⌜**Diener.** EA^{G} 94
Herr Professor —?

⌞**Robert.** BM^{G} 23
Morgen früh reise ich ab. Bereiten Sie alles vor — und sorgen Sie, daß ein Wagen um sieben Uhr vor dem Hause ist.

Diener.
Jawohl, Herr Professor.

Robert nach einer kurzen Pause.
Alle näheren Anweisungen gebe ich Ihnen morgen. Gehen Sie jetzt schlafen. Auf ein Zögern des Dieners. Dieses Zimmer sperre ich selbst ab — es wird verschlossen bleiben, bis ich wiederkomme.

Diener.
Sehr wohl, Herr Professor.

Professor.
Gute Nacht.

Diener.
Gute Nacht, Herr Professor. Ab rechts.

Robert sperrt gleich hinter ihm zu. Dann geht er zum Balkon; wie er schließen will, sieht er den Kranz. Er nimmt ihn, bringt ihn ins Zimmer und legt ihn auf den Schreibtisch. Dann geht er zur Thür links, das Licht in der Hand; an der Thüre bleibt er stehen, wendet sich um, betrachtet das ganze Zimmer noch einmal. Er athmet tief, lächelt dann wie befreit, geht ab; man hört ihn zusperren. Das dunkle Zimmer bleibt eine Weile leer, dann fällt der Vorhang.

---

857 **Thür**] Thüre BM^{G}
881 **Thür**] Thüre BM^{G}

4.1 Herausgebereingriffe *Die Gefährtin*

Die Vorlage für den edierten Text D^{G} ist die Erstausgabe EA^{G}, deren orthographische Eigenheiten bewahrt werden (vgl. Vorbemerkung, S. 21f.). Eingegriffen wurde bei offenkundigen Druck- und Satzfehlern.

In folgenden Fällen wurde gegenüber der Textgestalt von EA^{G} eingegriffen:

635 **gar**] ’gar
801 **geht.**] geht
832 **das**] daß
884 **leer,**] leer

4.2 Einzelstellenkommentar *Die Gefährtin*

Die Positionsangaben beziehen sich auf die Zeilennummerierung des Drucktextes D^G (S. 421–445).

10
Sommerfrische unweit von Wien: Um 1900 war die Sommerfrische, also die Übersiedelung von der Stadt aufs Land während der heißen Sommermonate, ein wichtiges Statussymbol privilegierter Gesellschaftsschichten. Bekannte Sommerfrischeorte nahe Wien waren z.B. die Thermenstadt Baden bei Wien, Orte im Wienerwald westlich von Wien, Regionen um den Semmering-Pass oder das Bergmassiv der Rax-Schneeberggruppe (beide südlich von Wien an der Grenze der österreichischen Bundesländer Niederösterreich und Steiermark). Um 1900 waren diese Regionen durch Eisenbahnlinien gut erschlossen; mehrfach wird im Text auf die Zugverbindungen verwiesen (→ D^G 60; 127f.; 459).

87
Tuberosen: Die Tuberose ist ein Agavengewächs, das sich durch einen intensiven Geruch auszeichnet und im 19. Jahrhundert eine beliebte Schnittblume war.

97
zu Beginn des Semesters: Das Wintersemester startete Ende des 19. Jahrhunderts an der Universität Wien – wie auch heute noch – mit Anfang Oktober.

116
Toilette: von frz. „toilette“: hier: Kleidung.

117
Pelzmantille: → Mantille.

247
Scheveningen: Badeort an der niederländischen Küste, der bekannt ist für Sandstrände, Dünen und Badekultur (heute ein Stadtbezirk von Den Haag); das erste Badehaus wurde 1818 errichtet, 1884 folgte ein Kurhaus, das nach dem Brand 1885 im Jahr 1886 wieder aufgebaut wurde.

285
enerviert: enerviert sein: aufgeregt, erregt, entnervt sein.

339
Mantille: (frz.) mantille: (veralt.) Damenmantel; hier auch: aus Pelz oder mit Pelzbesatz; → Pelzmantille.

547
Herzschlag: hier mundartl. für „Herzinfarkt".

793
Dirne: hier: Prostiuierte.

5. Anhang

5.1 Konkordanz Mappe CUL A 90

Gegenüberstellung der Ordnung des genetischen Materials aus Mappe A 90 in der überlieferten Reihung in CUL (Stand September 2019) und der Anordnung in der vorliegenden Edition:

Mappen- und Blatt-/Seitenfolge in CUL	**Benennung und Sortierung in der HKA**
A 90,1	
1	T^1
A 90,2	
1	Db
2	Fl
3–60	H^1
A 90,3	
1–90	H^2
13 Bl. verso beschr. (15v, 16v, 17v, 18v, 20v, 21v, 24v, 25v, 26v, 27v, 36v, 37v, 52v); werden in H^2 jeweils der folgenden Seite – auf die sie sich inhaltlich beziehen – nachgereiht.	
A 90,4	
1–9	S^1
10	T^2
A 90,5	
1	Fl^B
2	N^2
3	S^3
4–5, 7–10	S^2
6	N^3
11	N^1
12	S^4

5.2 Siglenverzeichnis

Ausgaben

BM^{G}	Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt von Arthur Schnitzler. Berlin: A. Entsch 1899.
BM^{Gx}	Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt von Arthur Schnitzler. Berlin: A. Entsch 1899 [von BM^{G} abweichender Druck].
EA^{G}	Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt. In: Der grüne Kakadu [–] Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter von Arthur Schnitzler. Berlin: S. Fischer 1899, S. [59]–94.
EA^{G2}	Arthur Schnitzler: Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt. In: Der grüne Kakadu [–] Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter von Arthur Schnitzler. 2. Aufl. Berlin: S. Fischer 1899, S. [59]–94.
ED^{W}	Der Witwer. In: Wiener Allgemeine Zeitung Nr. 5039 (25. 12. 1894), Weihnachts-Beilage, S. 3–5.
GW^{G}	Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [7 Bde.] Berlin: S. Fischer 1912. Zweite Abteilung: Die Theaterstücke. [4 Bde.] Bd. 2, S. [59]–79.
GW^{G}1922	Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [9 Bde.] Berlin: S. Fischer 1922. Zweite Abteilung: Die Theaterstücke. [5 Bde.] Bd. 2, S. [59]–79.

Ediertes Material

D^{G}	Drucktext *Die Gefährtin* (Grundlage: EA^{G})
D^{W}	Drucktext *Der Witwer* (Grundlage: ED^{W})
Db	Deckblatt (CUL, A 90,2)
Fl	Figurenliste (CUL, A 90,2)
Fl^{B}	Figurenliste mit Besetzungswünschen (CUL, A 90,5)
H^{1}	Handschrift H^{1} (CUL, A 90,2)
H^{2}	Handschrift H^{2} (CUL, A 90,3)
N^{1}	Notiz N^{1} (CUL, A 90,5)
N^{2}	Notiz N^{2} (CUL, A 90,5)
N^{3}	Notiz N^{3} (CUL, A 90,5)
S^{1}	Skizze S^{1} (CUL, A 90,4)
S^{2}	Skizze S^{2} (CUL, A 90,5)
S^{3}	Skizze S^{3} (CUL, A 90,5)
S^{4}	Skizze S^{4} (CUL, A 90,5)
T^{1}	Typoskript T^{1} (CUL, A 90,1)
T^{2}	Typoskript T^{2} (CUL, A 90,4)
T^{3}	Typoskript T^{3} (ASA, D II 1, Bl. 25)
T^{4}	Typoskript T^{4} (ASA, D I, Bl. 163)
U	Umschlag (CUL, A 90)

Zitierte Literatur

AA-Bw	Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren. Digitale Edition. Hrsg. v. Martin Anton Müller und Gerd Hermann Susen. https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at (Stand: 18. 11. 2021).
Bl-HKA	Arthur Schnitzler: Blumen. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Isabella Schwentner. Berlin, Boston: De Gruyter 2018 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).
Br I	Arthur Schnitzler: Briefe 1875–1912. Hrsg. v. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1981.
EuV	Arthur Schnitzler: Entworfenes und Verworfenes. Aus dem Nachlaß. Hrsg. v. Reinhard Urbach. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1977.
Fischer-Bw	Samuel Fischer u. Hedwig Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hrsg. v. Dierk Rodewald u. Corinna Fiedler. Mit einer Einführung v. Bernhard Zeller. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1989.
GK-HKA	Arthur Schnitzler: Der grüne Kakadu. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Anna Lindner. Berlin, Boston: De Gruyter 2020 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).
HB-Bw	Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente 1891–1931. Hrsg. v. Kurt Ifkovits u. Martin Anton Müller. Göttingen: Wallstein 2018.
HvH-Bw	Hugo von Hofmannsthal u. Arthur Schnitzler: Briefwechsel. Hrsg. v. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1964.
LG-HKA	Arthur Schnitzler: Lieutenant Gustl. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Konstanze Fliedl. Berlin, New York: De Gruyter 2011.
OB-Bw	Der Briefwechsel Arthur Schnitzler – Otto Brahm. Vollständige Ausgabe. Hrsg. u. eingel. v. Oskar Seidlin. Tübingen: Niemeyer 1975 (Deutsche Texte 35).
Pa-HKA	Arthur Schnitzler: Paracelsus. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Isabella Schwentner und Konstanze Fliedl. Unter Mitarbeit v. Ingo Börner, Teresa Klestorfer, Anna Lindner, Evelyne Polt-Heinzl und Marina Rauchenbacher. Berlin, Boston: De Gruyter 2021 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).
PPS	Eva Höfflin-Grether: Zur Physiologie (auch Pathologie) des Schaffens. Intratextuelle Verfahren in der Textgenese dramatischer Werke Arthur Schnitzlers. Baden-Baden: Ergon 2021 (Akten des Arthur-Schnitzler-Archivs der Universität Freiburg 6).
RBH-Bw	Arthur Schnitzler u. Richard Beer-Hofmann: Briefwechsel 1891–1931. Hrsg. v. Konstanze Fliedl. Wien, Zürich: Europa-Verlag 1992.
R-HKA	Arthur Schnitzler: Reigen. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Marina Rauchenbacher und Konstanze Fliedl. Unter Mitarbeit v. Ingo Börner, Theresa Klestorfer und Isabella Schwentner. 2 Bde. Berlin, Boston: De Gruyter 2019 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).
St-HKA	Arthur Schnitzler: Sterben. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. v. Gerhard Hubmann. Berlin, Boston: De Gruyter 2012 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben).

Tb II	Arthur Schnitzler: Tagebuch 1893–1902. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Konstanze Fliedl, Susanne Pertlik u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1989.
Tb IV	Arthur Schnitzler: Tagebuch 1909–1912. Unter Mitwirkung v. Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Maria Neyses, Susanne Pertlik, Walter Ruprechter u. Reinhard Urbach hrsg. v. der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1981.
Waissnix-Bw	Arthur Schnitzler, Olga Waissnix: Liebe, die starb vor der Zeit. Ein Briefwechsel. Mit einem Vorwort v. Hans Weigel. Hrsg. v. Therese Nickl u. Heinrich Schnitzler. Wien, München, Zürich: Fritz Molden 1970.

Institutionen

ASA	Arthur-Schnitzler-Archiv, Freiburg i. Br.
CUL	Cambridge University Library
DLA	Deutsches Literaturarchiv, Marbach a. N.
TMW	Österreichisches Theatermuseum, Wien